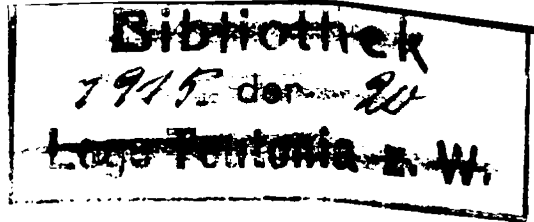


LATOMIA

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:

Br. (Schuldirektor) **Paul Mensdorf** in **Leipzig.**

Achtunddreißigster Jahrgang.



Leipzig 1915.

Druck und Verlag von Br. Bruno Zechel.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Vorträge und Abhandlungen zur freimaurerischen Lehre.

II. Geschichtliches, Berichte und Mitteilungen.

III. Persönliches.

IV. Gedichte.

V. Rundschau.

VI. Literatur.

VII. Bekanntmachungen.

VIII. Verfasser.

IX. Abbildungen.



LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 1. **Leipzig, den 2. Januar 1915.** **38. Jahrgang.**

Maurerische Gedenktage im Januar.

Vor 100 Jahren:

Am 21. Januar 1815 starb in Hamburg Br. Mathias Claudius, der »Wandsbecker Bote«, ein beliebter Volksschriftsteller unter dem Namen Asmus. Eine Reihe schöner Volkslieder haben ihn zum Verfasser. Er war Revisor bei der schleswig-holsteinischen Bank in Altona. Aufnahme in den Freimaurerbund fand er 1774 in der Loge Zu den 3 Rosen in Hamburg. Die Gesamtwerke des Brs. Cl. erschienen unter dem Titel »Asmus omnia sua secum portans« 1882 in neuester Auflage.

Vor 25 Jahren:

Als einer der bedeutendsten protestantischen Kirchenhistoriker ging am 3. Januar 1890 Br. Karl August von Hase zu Jena in den e. O. ein. Fast 90 Jahre alt beschloß er sein an Arbeit und Kämpfen reiches Leben. Wegen seiner liberalen Anschauungen mußte er sich in der Zeit der Reaktion Verfolgungen zuziehen, die ihn in Gefangenschaft brachten und seine Amtsentsetzung als Hochschullehrer an der Universität Tübingen zur Folge hatten. In Dresden, wohin er sich 1825 gewendet hatte, mußte er unter polizeilichen Maßnahmen leiden, deshalb habilitierte er sich 1829 in Leipzig, siedelte aber schon 1830 nach Jena über, wo er bis 1883 Vorlesungen hielt und seinen Lebensabend verbrachte. Als theologischer Schriftsteller hat Br. v. H. eine umfassende Tätigkeit entwickelt, und viele hochbedeutsame Werke werden den Namen ihres Verfassers für alle Zukunft festhalten. Freimaurer wurde v. H. 1828 in der Loge Apollo zu Leipzig, der er mehr als 61 Jahre die Treue hielt.

Am 5. Januar 1890 schied Br. Otto Just, ein beliebter Arzt und Begründer einer Augenheilanstalt in Zittau, aus dem Leben. Die Loge Friedrich August zu den drei Zirkeln in Zittau zählte ihn seit 1863 zu ihren Mitgliedern und wußte seine treuen und eifrigen Dienste recht wohl zu schätzen, so daß sie ihn 1877 zum Mstr. v. St. wählte. Diese Stellung behielt er bis zu seinem Tode inne. Eine Sammlung zu Herzen gehender Konfirmandenreden zeigt die Gemütstiefe des Brs. J. Durch eine Stiftung die seinen Namen trägt, lebt das Andenken des verstorbenen Meisters in seiner Loge fort.

Neujahr 1915.

In den Klang der Weihnachtsglocken, die das »Friede auf Erden« in die Welt hinauskündeten, mischte sich diesmal der Donner der Kanonen, der Schlachtruf der Kämpfenden, das Stöhnen der Verwundeten und Sterbenden. Unter den so oft beseligenden, die Seele erhebenden Tönen der alten lieben Gesänge löste sich manche Träne, riß sich so manches Gebet vom blutenden Herzen los. Kriegsweihnacht — in diesem Worte drängte sich die Stimmung des ganzen deutschen Volkes zusammen. Aber schlug ihm der aufgezwungene Kampf auch so viele und tiefe Wunden, ungebeugt und unverzagt steht es da, bereit, weitere Opfer zu bringen für das heißgeliebte Vaterland. Was ist das einzelne, nichtige Menschenleben gegen den großen Preis, um den es geht! Was bedeutet der Einsatz an Hab und Gut gegen das, was für uns auf dem Spiele steht! Wie dem Sänger der Freiheitskriege, dem unvergeßlichen Theodor Körner, dem Urbild deutschen Fühlens und Wollens, entringen sich uns am Neujahrsmorgen die Gedanken:

»Ahnungsgrauend, todesmutig
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne kalt und blutig
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn.
In der nächsten Stunden Schoße
Liegt das Schicksal einer Welt.
Und es zittern schon die Lose,
Und der eh'rne Würfel fällt.

Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde:
Treu, so zum Tod als zum Leben gesellt!«

Brüder! — welchen Zauberklang hat dieses Wort in unsern Tagen erlangt! In der Not der Zeit haben es alle Volksgenossen begriffen, was

unser Schiller den Männern vom Rütli in den Mund legte. Ist nicht der Brüderlichkeitsgedanke, den wir als einen der schönsten in unseren Bauhütten pflegen, zur Wirklichkeit geworden? Zeigt sich nicht mit unwiderstehlicher Klarheit, daß im gegenseitigen Verständnis, in gegenseitiger Achtung und Liebe die Grundlagen zur höchsten Kraftentfaltung zu finden sind? Wie kleinlich und peinlich waren gar oft die Ursachen, welche die Menschen veranlaßten, allerlei Schranken zwischen sich und ihren Mitmenschen aufzurichten. Äußerliche Dinge waren es meist, denen man einen so ungeheuren Wert beilegte. Niemand gab sich Mühe, den andern zu verstehen, seine Gefühle und Anschauungen zu achten, ihm in selbstloser Weise Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Überall drängte sich das Ich in den Vordergrund, und die Überschätzung des Materiellen drohte den idealen Zug im deutschen Volksleben auszulöschen. Da im Sturmgebraus der Zeiten brach es hell und leuchtend, beglückend und erwärmend durch die finstre Wolkennacht der Nöte hervor, was wir so ersehnten: einen Mut, ein Herz, eine Seele — Deutsche, nur Deutsche. Diese Gabe des Krieges wollen wir festhalten in unverlierbarem Besitz, und beim Eintritt in das neue Jahr wollen wir mit unserm Körner singen:

»Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.«

Noch erst gilt es zu erobern, was uns in der Zukunft als schöner Traum vorschwebt, noch verlangt das Vaterland Gut und Blut, freien Mut und freudiges Sterben. Aber das deutsche Volk von Brüdern kennt keine Erschlaffung, keine Verzagtheit; es hält durch, bis das Ziel erreicht ist. Wie der kühne Lützower Jäger, so gelobt jeder Krieger, der ins Feld zieht:

»Nun, mit Gott! wir wollen's wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen
Und dem Tod entgegengehn.
Vaterland, dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsern Leichen! —
Vaterland, höre den heiligen Eid! —«

Diese Begeisterung, diese Liebe durchglüht jede Mannesbrust, sie flammt in deutschen Maurerherzen. Gerade die Bauhütten unseres Vaterlandes haben den schönen Gedanken der Bruderliebe, der in der

Kette so ergreifend zum Ausdrucke gelangt, der auch die mit umschließt, welche zu höherem Lichte abberufen wurden, allezeit gehegt; sie haben versucht, Brücken zu schlagen von Volk zu Volk, denn Handel und Verkehr fordern auch ein geistiges Band unter den Nationen. Wohl sind der Brücken viele im Kriege gesprengt worden, und wo Liebe anklopfte, da lodert jetzt Haß hervor. Aber die Freimaurerei schrickt vor keiner Schwierigkeit zurück, und wenn ihr in der Weite an Gebiet verloren ging, dann dringt sie in die Tiefe, in die Tiefe des eigenen Volkslebens, heilt und versöhnt, baut auf, was zerstört, erneuert, was verfallen ist, und fördert alle edlen Triebe, welche der Gesamtheit neue Blüte, neuen Segen verheißen. Auf drum, deutsche Brüder, haltet fest an den Idealen unserer deutschen Maurerei, dann gibt es gesegnete Arbeit im neuen Jahre!

In diesem Sinne begrüßen wir unsere treuen altbewährten Mitarbeiter, mit denen wir uns eins wissen in der Liebe zu unserm Vaterlande, in der Treue zum Maurerbunde. Ihnen bringen wir für alle unserem Blatte geleisteten uneigennützigen Dienste unseren herzlichsten Dank dar, gleichzeitig aber bitten wir sie auch, uns die alte Treue zu bewahren, weiter mit uns zu schaffen auf dem Gebiete der Masonei, um die deutsche Maurerwelt zu unterrichten und zu erbauen, an unserm Teile dazu beizutragen, daß die Begeisterung für die K. K. nicht verlohe, sondern immerdar Leben weckend, Segen spendend ausstrahle auf unser geliebtes deutsches Volk. Unseren werten Lesern danken wir aufrichtig für ihr unentwegtes Festhalten an unserer Zeitung. Ihr Vertrauen soll uns ein Ansporn sein, auf dem beschrittenen Wege weiter zu wandern, alle Vorgänge in der Maurerwelt aufmerksam zu verfolgen und zur Kenntnis zu bringen, besonders auch der freimaurerischen Literatur nach wie vor die größte Sorgfalt zuzuwenden. Dabei bitten wir, uns freundlichst mit Beiträgen aus den Bauhütten oder einschlägigen Notizen aus den profanen Blättern zu versorgen. Für alle Mitteilungen und Anregungen aus Bruderkreisen sind wir stets dankbar. Möge unser Blatt, das davon absieht, durch geschäftliche Anzeigen und Anpreisungen weitere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, auch im neuen Jahre neue Freunde zu den alten sich erwerben und durch seine Unabhängigkeit von irgend einem System zu einem Sprachrohr für alle werden, die aus Liebe zur Maurerei den deutschen Brüdern etwas zu sagen haben.

Mit dem heißen Wunsche, daß uns das neue Jahr einen ehrenvollen, beglückenden Frieden bescheren möge, rufen wir:

Heil und Segen für 1915!

Die Macht des Wahnes.

Eine Kriegsbetrachtung von Br. D. Bischoff.

—

Als den „schrecklichsten der Schrecken“ bezeichnet uns der Dichter bekanntlich den „Menschen in seinem Wahn“. Von ihm befürchtet er mehr Unheil als von der angeborenen Wildheit des reißenden Tieres.

Nicht die berechnende sinnliche Selbstsucht, die ihr Ziel klar vor Augen sieht und unerbittlich verfolgt, gilt hier als die schlimmste Seite des Menschlichen allzu Menschlichen. Schlimmer noch erscheint jene aus geistiger Beschränktheit geborene Irreleitung des menschlichen Zielbewußtseins, die unser Tun, und sei es von Haus aus noch so gut gewollt, uns und anderen zum Verhängnis werden läßt. Wo Leidenschaft, Unkenntnis oder sonstige Einflüsse uns des klaren Urteils berauben und Wahnvorstellungen Herr über uns werden lassen, da ist die größte Gefahr vorhanden, daß unser Leben nicht aufbauend, sondern zerstörend wirkt. Denn: „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten.“

In dieser Auffassung Schillers haben wir einen entscheidenden Grundgedanken auch unserer freimaurerischen Kulturanschauung und -Bestrebung vor uns.

Den an der Gestaltung des Menschheitsbaues schaffenden Menschen sehend zu machen, ihn zu befreien vom blinden Wahn, — das erachtet die Freimaurerei von jeher als eine der größten Aufgaben des in der Menschenwelt wirksamen Fortschrittsstrebens. Brüderlichkeit und „Königliche Kunst“ können nach ihrer Auffassung nur gedeihen, wenn Selbstbeherrschung und lichtvolles Urteil das Sinnen und Trachten der einzelnen in Einklang bringen mit den Erfordernissen gesunder, harmonischer Lebensentwicklung. Ohne solche Charakter- und Intelligenzbildung bleibt die Arbeit am „rauhen Stein“ unserer eigenen Persönlichkeit rückständig. Ohne sie vermag aber auch die gesunde Entwicklung des sozialen Lebens auf die Dauer nicht richtig zu geraten. Wo wahnvolle Vorstellungen von Wohlfahrt und Recht die sozialen Bestrebungen beseelen, da kann der Aufbau des Gesellschaftslebens nicht kunstgerecht gedeihen, wenn selbst die bauenden Kräfte ganz uneigennützig am Werke wären. Und wie das im Bereiche des nationalen Kulturschaffens

zutrifft, so auch auf dem großen geschichtlichen Bauplatze der internationalen Lebensgemeinschaft. Auch dieser allumfassende „Menschheitsbau" darf nach unserer freimaurerischen Auffassung auf eine gesunde, harmonische Entwicklung nur rechnen, wenn den ihn gestaltenden Kräften jene Selbstbeherrschung und jenes lichtvolle Urteil eigen sind, durch die sie vor zerstörendem Wahne bewahrt werden. Ein gedeihlicher dauernder Menschheitsfriede kann ebensowenig wie die echte, fruchtbare Brüderlichkeit im Leben des einzelnen Volkes zur Wirklichkeit werden, wenn nicht die Wirkung klarer Innenschau und Außenschau in der Geisteswelt der Völker in entscheidender Weise zur Geltung kommt.

Diese Grundauffassung führte die Freimaurer aller Zeiten und aller Länder dahin, dem Lichtsuchen, der Wahrheitsliebe und der geistigen Freiheit der Menschen und der Völker die größte Bedeutung im Bereiche des menschlichen Aufwärtsstrebens beizumessen und der Pflege dieser schöpferischen Werte sich zu weihen. Auch unsere deutsche Maurerwelt hat in diesem Sinne mit Ernst daran gearbeitet, uns freier zu machen vom Wahn des Unglaubens und des Aberglaubens und ein lichtfrohes „besseres Ich" zum weisen Beherrscher unseres kulturschöpferischen Wollens werden zu lassen.

Dieser Kampf gegen den Wahn, den unser maurerisches Pflichtbewußtsein als eine Grundaufgabe alles menschlichen Fortschrittsstrebens betrachtet, ist seit Jahrhunderten im Leben aller sogenannten Kulturvölker zu immer höherer Bedeutung gelangt. Und es ist nicht zu verkennen, daß ihm mancher Erfolg beschieden war. In dieser und jener Beziehung ist sicherlich die Menschheit im Laufe jenes Kampfes unabhängiger geworden von der Herrschaft sittlichen und geistigen Erkenntnismangels.

Viele, die diesen Fortschritt beobachteten, schätzten dessen Ergebnisse in unseren Tagen außerordentlich hoch ein. Sie glaubten an ein gewaltiges Wachstum der sittlich-geistigen Freiheit.

Solcher Glaube sprach z. B. in jenen sozialistischen Idealplänen mit, die bisherige Wirtschaftsordnung durch eine kommunistische zu ersetzen, bei der ohne privaten und staatlichen Zwang jeder einzelne in reichem Maße zur besten Kulturproduktion beiträgt. Man setzte da voraus, der Wahn, der bisher diesen sittlichen Willen niederhielt, sei schon genügend der befreienden Wahrheit gewichen oder werde doch unter der Herrschaft der veränderten Produktionsordnung alsbald in sein Gegenteil sich verwandeln.

In ähnlicher Weise aber erhofften manche von dem bisherigen Wachstum der sittlich-geistigen Selbstbeherrschung und Einsicht eine Lösung der internationalen Gesellschaftsfrage. Weite Kreise meinten, die Herrschaft des Wahnes sei in der Kulturmenschheit heute bereits so untergraben, daß die in ihr begründeten Kriegstreibereien schon fast ganz den Boden verloren hätten; die Völker könnten getrost abrüsten und sich ruhig in den Schutz der Menschheitsmoral begeben; diese wäre in unseren Tagen kraft ihrer Wahrheit zu einer solchen Macht geworden, daß das wirkliche Recht bei ihr gegen alle Kränkung sicher geborgen sei.

Zur Gemeinde solchen Glaubens haben auch manche Freimaurer gehört, mögen ihrer immerhin gerade in Deutschland nur wenige gewesen sein.

Mit dieser Vorstellung von der hohen Stufe, auf der die sittlich-geistige Freiheit der heutigen Kulturvölker angelangt sein soll, stimmt nun aber gar wenig die Erfahrung überein, die der gewaltige Weltkrieg unserer Tage vor uns ausbreitet. Auch in diesen Fragen, wie in so vielen anderen, erweist sich die heutige Kriegsoffenbarung als eine Lehrmeisterin, die mit einem Schlage mehr Wahrheit und Klarheit schafft, als die Gelehrtenarbeit vieler Jahrzehnte es vermöchte. Grell beleuchtet sie den wirklichen Stand der heutigen sittlich-geistigen Völkerfreiheit. Schonungslos enthüllt sie uns die ganze ungeheure Macht des Wahnes, der heute, wie früher, das große internationale Getriebe der Arbeit am Menschheitsbau regiert.

Es ist für die Einrichtung maurerischen Strebens und Schaffens von Wert, diese Macht des Wahnes, wie sie auch heute noch unter den großen Realitäten der menschheitlichen Bauarbeit eine entscheidende Rolle spielt, sich in der gewaltigen Schule des Kriegsgeschicks einmal an einzelnen, besonders lehrreichen Beispielen zu vergegenwärtigen. Deshalb möchte ich hier auf einige Seiten dieser Erscheinung, die uns Deutschen besonders in die Augen springen, zu sprechen kommen.

I.

Richten wir unseren Blick auf die gegenwärtigen Kriegsvorgänge und beachten wir dabei gewisse Massenerscheinungen in den mit Deutschland im Kriege befindlichen und in neutralen Ländern, wie sie insbesondere in der Presse sich widerspiegeln, so bleibt für uns kein Zweifel darüber bestehen, daß weite Kreise dieses Auslandes heute sehnlichst einen Zusammenbruch unseres östlichen Grenzschutzes vor der russischen Übermacht herbeiwünschen. Den russischen Heeren fällt, wie Präsident Poincaré in einem Aufruf verkündet hat, der Beruf zu, „den entscheidenden Stoß ins Herz des Deutschen Reiches zu führen“. Auch im Lande der Neutralen würde mancher frohlocken, wenn diese Wendung einträte und die Russen siegreich unser Vaterland weit und breit überschwemmten. Wie die Führer des französischen Republikanertums zu solchem Zwecke das Moskowitertum durch die Hergabe der Milliarden ihres Landes stärkten, so wäre es am Ende auch manchem italienischen Garibaldianer gegenwärtig ein erfreuliches Ereignis, wenn das russische Zarenreich einen gehörigen Teil des deutschen Volkes siegreich seiner Herrschaft einverleibte. Wer weiß, ob nicht auch gewisse ausländische Freimaurerkreise in diesem Sinne mit ihren Hoffnungen den Ansturm der russischen Millionenheere gegen die deutsche Ostmark begleitet haben! —

Wo blieb hier der Sinn für Wahrheit und die Macht der Erkenntnis!?

In Wahrheit würde das von jenen Kreisen erhoffte Unterliegen Deutschlands eine schwere Niederlage menschheitlicher Kulturhoffnung bedeuten. Als im vorigen Winter eine Dame der hohen deutschen Aristokratie in Petersburg auf einem Hofballe einen russischen General fragte, wie er sich einen Krieg mit Deutschland vorstelle, erhielt sie die Antwort: Wir werden marschieren mit der Brandfackel bis Berlin! An der Sachkunde und Ehrlichkeit dieser Äußerung wird nicht zu zweifeln sein. Sei dem aber, wie ihm wolle, jedenfalls steht so viel fest: Triumphiert russische Kultur-, Sittlichkeits- und Rechtsauffassung in deutschen Landen, so wird damit der Aufstieg gesunder Lebensverhältnisse schwer geschädigt und gehemmt. Das sollte eigentlich für jeden denkenden Menschen, der nicht im Banne „echt russischer“ Lebensanschauung befangen ist, selbstverständlich sein.

Nicht minder sicher aber ist es, daß überhaupt das Unterliegen der deutschen Geistes- und Kulturentwicklung im heutigen Weltkampfe ein schweres Verhängnis für die ganze Menschheitszukunft wäre. Wer einerseits den eigenartigen sittlich-sozialen Geist des Deutschtums, der gegenwärtig in starker Entwicklung begriffen ist, und andererseits das gewaltige nationale und internationale Gesellschaftsproblem des zwanzigsten Jahrhunderts richtig zu beurteilen versteht, der muß erkennen, daß, wenn heute der Fortschritt und Einfluß dieser deutschen Kultur unterbunden würde, damit ein ganz unentbehrliches Element der ersehnten sozialen Gesundung in Verfall geriete. Gelänge es unserem Volke nicht, seine bisherige Kulturarbeit vor den Zerstörungsplänen der Neider und Feinde zu retten, so triebe die Menschheit in eine Ära schlimmster, vernichtungsreicher sozialer und internationaler Kämpfe hinein; die allgemeine Arbeit am Menschheitsbau erlitte dabei — wie ich im folgenden noch ersichtlich machen werde — einen höchst verderblichen Verlust an harmonisierenden Geisteskräften.

Solche Vorstellung künftigen Werdens aber ist den in Rede stehenden Deutschenhassern in keiner Weise eigen. Sie wähnen, ihre sittlichen Ziele und Ideale seien bestens gewahrt, wenn von Osten her die russischen und asiatischen Mächte siegreich das Deutschtum niederzwingen. Es entgeht ihnen, daß unserem Hindenburg, wenn seinem Genie die Abwehr des russischen Ansturms gelingt, Denkmäler der Dankbarkeit keineswegs nur in Deutschland, sondern ebenso in Frankreich, England und Amerika und überall sonst von den Hütern der menschheitlichen Aufstiegsideale errichtet werden müßten. Und nicht am wenigsten von den Vorkämpfern des freimaurerischen Gedankens, da es wenige Taten in der Weltgeschichte geben wird, die so nötig waren für die Erhaltung und Entfaltung des Menschheitsbaues wie der Sieg der deutschen Waffen über die russischen auf der Wahlstatt in Polen.

Der Wahn, der diese handgreiflichen Tatsachen so gründlich verkennt, wurzelt seinerseits wieder in einer höchst wahnvollen Beurteilung deutschen Wesens und Volkstums.

Was stellen sich denn jene Kreise, die unser deutsches Streben nicht aus Eigennutz, sondern im Namen der Menschheitskultur niedergezwungen und gelähmt sehen möchten, unter deutschem Wesen und Wollen vor? — Sie reden von unserer „Habsucht" und „Herrschsucht", von „militaristischer Kulturdekadenz" und „Eroberungswut", von „hochmütigem Imperialismus", vom „Verfall"

unserer früheren Gemütskultur, vom Untergang des Volkes der Dichter und Denker in einem einseitigen Erwerbsmenschentum und von ähnlichem mehr. So glaubt man, unser Volk sei sittlich weit geringer zu werten als unsere Feinde und ihre Hilfsvölker, seine Kultur von heute falle für das Gedeihen der Arbeit am Menschheitsbau nicht weiter ins Gewicht, deutsche Gesinnung und Lebensgestaltung müsse als so minderwertig betrachtet werden, daß man von ihrem sieghaften Einfluß in der Welt nicht Segen, sondern Unheil zu erwarten habe.

Das ist so die Melodie, nach der heute weit und breit das Schmählied auf uns Deutsche gesungen wird. Klänge dieser Art nähren in weiten Kreisen des Auslandes den Glauben an die deutsche „Barbarei“ und „Unfreiheit“.

Wie es in Wirklichkeit um Wesen und Wert deutscher Kultur und um die gegenwärtige Geistesverfassung und Reformationsbewegung in unserem Volkstum steht, das habe ich in meinen beiden kleinen Kriegsschriften „Wie kam's und wohin geht's?“ *) und „Deutsche Gesinnung“ **) kurz auseinandergesetzt. Hier brauche ich das nicht weiter darzutun. Ein jeder von uns Deutschen, die wir unseres Volkes Art und Streben in uns und um uns täglich erleben, kann es jenen Verächtern deutscher Kultur klar und deutlich bezeugen, daß sie sich Wahngebilde vormalen, in keiner Weise dagegen unser wirkliches völkisches Wesen begriffen haben. Auch wir Freimaurer, die wir in den verschiedensten Kreisen des deutschen Volkstums wurzeln, können das erwähnte Urteil über unsere Wesensart nur als die Ausgeburt verblendeten Wahns bezeichnen.

Ebenso wahnvoll sind die Vorstellungen, die man heute in weiten Auslandskreisen von der Entwicklung und sittlichen Qualität des deutschen Kriegswillens hegt.

Weit verbreitet ist die Meinung, unser Volk werde einerseits durch napoleonischen Eroberungsgeist, andererseits durch den Einfluß einer langjährigen planmäßigen Kriegshetze, die von einer „Militärpartei“ und von den völkischen Erziehungsmächten betrieben worden sei, zu seiner heutigen Kriegsbegeisterung bestimmt. Wir selbst sind uns völlig klar darüber, daß diese Auffassung den wirklichen Tatsachen aufs schärfste wider-

*) Bei Bruno Zechel in Leipzig, 1914.
**) Bei Eugen Diederichs in Jena, 1914.

spricht. Wir wissen genau, daß der einmütige sittliche Wille, der heute unser Volk zur höchsten kriegerischen Entschlossenheit und Aufopferung treibt, ganz und gar nicht in Gründen der angegebenen Art, vielmehr in der klaren allgemeinen Überzeugung wurzelt: Es gilt, im Dienste höchster sittlicher Zwecke und Gebote der ehrlichen, friedlichen deutschen Kulturarbeit in der Welt jenen Fortschritt zu sichern, den feindliche Mächte des Neides, der Rachsucht und der Machtsucht aufs schwerste zu schädigen drohen.

Auch diese bedrohliche politische Sachlage selbst, die den deutschen Kriegswillen auslöste, wird von jener wahnvollen Beurteilung unserer deutschen Kampfesmotive vielfältig verkannt. Man will nichts wissen von der im historischen profit- und autoritätssüchtigen englischen Imperialismus und Handelsneid begründeten deutschfeindlichen Einkreisungspolitik und von den Angriffstendenzen und Vernichtungsplänen des Dreiverbandes. In Verkennung dieser handgreiflichen geschichtlichen Tatsachen wähnt man, das deutsche Volk hätte ohne Gefährdung seiner berechtigten Schaffens- und Fortschrittsinteressen in seinen Rüstungen sich beschränken können, und es sei keineswegs gezwungen gewesen, die Kriegserklärung an Rußland ergehen zu lassen. Es herrscht die Ansicht, ein anderes tüchtiges Volk, wenn es in unserer Lage gewesen wäre, würde den Fortgang der „Friedenspolitik" der Dreiverbandsmächte ruhig mit angesehen haben in der Überzeugung, bei längerem Zuwarten werde es die Interessen seiner schöpferischen Lebens- und Wettbewerbsentfaltung vollauf gesichert finden!

Die Irrigkeit einer solchen Annahme springt — so sollte man meinen — bei ruhiger, sachlicher Überlegung sofort in die Augen.

Weiter geht der Wahn dahin, ein anderes tüchtiges Volk hätte in der Lage des unserigen darauf verzichtet, den belgischen Dreiverbandsfreund unter Zusage voller Entschädigung zur Duldung des Durchmarsches zu zwingen; lieber hätte das andere Volk den Vernichtungsplan seiner Feinde, von dessen Unsittlichkeit und kulturmörderischer Wirkung es überzeugt war, gelingen lassen, als in der Notwehr den Schein der äußeren Rechtsordnung zu verletzen.

Daß auch diese Annahme eine irrige ist, kann unseres Erachtens nicht bezweifelt werden. In Wirklichkeit würde jedes andere tüchtige Volk in unserer Lage die Sache des reellen Rechts gegen das formelle Recht — das übrigens innerlich durch seine Interessenten längst aufgehoben war — genau so vertreten haben, wie es das unserige in seinem Kampfe für das deutsche Kulturideal getan hat.

Nur ein schwaches oder pflichtvergessenes Volk hätte unter gleichen Umständen diesen Akt der Notwehr verabsäumt, bei dessen Unterlassung ein folgenschwerer Triumph der englischen Raubpolitik über das echte, sittliche Kulturinteresse ermöglicht wurde.

Gegen diese augenfälligen Wahrscheinlichkeiten ist der in Rede stehende Deutschenhaß genau so blind wie gegen die allgemeinen Kulturforderungen, die in unserem deutschen Verteidigungskampfe auf dem Spiele stehen, und gegen die Wirklichkeiten deutschen Innenlebens und deutschen Volkswillens.

Weiter aber geht sein Wahn dahin, die Art unserer Kriegsführung sei „barbarischer“ als die anderer Völker, sie sei „der Wilden würdig“. Die betreffenden Kulturkritiker reden sich ein, die Engländer, Russen, Franzosen und Japaner würden in unserer Lage in zahllosen Fällen milder gehandelt haben, als es die Deutschen im Feindeslande und daheim gegen die Angehörigen der mit ihnen im Kriege befindlichen Länder taten.

Auch hier handelt es sich um eine offensichtliche Verkennung der in Betracht kommenden Tatsachen und Wahrscheinlichkeiten. Der besonnene Geschichts- und Charakterforscher hat in Wahrheit gar keinen Grund, anzunehmen, daß andere Völker im ganzen unter den gegebenen Notwendigkeiten eine mildere Behandlung feindlichen Lebens und Eigentums hätten walten lassen, als sie unter der Herrschaft deutschen Wesens und deutscher Manneszucht im gegenwärtigen Kriege bisher sich abgespielt hat.

So kommt ein Trugbild zum anderen, und aus dem allen ergibt sich eine Anschauung von deutscher Art und deutschem Wirken, die das schärfste Urteil über unser Volk in heutiger Zeit zu rechtfertigen scheint. Da wirft sich der Moralist in Ost und West, in Nord und Süd in die Brust und spricht mit sittlicher Entrüstung und Verachtung davon, wie tief das Deutschtum unserer Tage unter dem Wert und Edelmut des englischen, russischen, belgischen, serbischen, französischen und japanischen Volkes steht. Und es entflammt beim Anblick solchen „kulturellen Tiefstandes“, den man uns andichtet, jener eingangs erwähnte Wunsch so weiter Kreise nach russischem Sieg und deutscher Niederlage. Die Mächte der ganzen Welt möchte man unter Waffen rufen gegen uns, damit nicht deutsches Wesen weiter wachse und wirke und die Entwicklung der Menschheitswohlfahrt vernichte!

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Allgemeines.

— In Nr. 50 der Bauhütte wünscht ein Br. R. T. in einem Artikel „Wahrheit!?", daß sich der Großlogenbund der Aufklärung in Brüderkreisen neutraler Länder annehmen möchte, um an seinem Teile mit dazu beizutragen, das besonders von England um unser deutsches Vaterland gesponnene Lügennetz zu zerreißen. Wenn der betreffende Bruder auch meint, daß damit ein moralischer, nicht politischer Kampf aufgenommen werde, so dürfte doch seine Anregung wenig Gegenliebe finden, da die Grenzen zwischen den genannten Geistesgebieten denn doch nicht so klar liegen. Muß es denn immer das „Organ" des Bundes sein? Hat nicht jeder Bruder die nationale Pflicht? Gerade die feindliche Stellung der romanischen Logen, deren Spezialität ja die Politik ist, läßt es wünschenswert erscheinen, daß der Deutsche Großlogenbund sich der größten Zurückhaltung befleißigt.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Mitteilungen des Großlogen-Museums in Bayreuth für September und Oktober 1914. Die Septembernummer bringt die Mitteilung, daß die bedeutende Bibliothek der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit in Bayreuth dem Museum unter Eigentumsvorbehalt einverleibt worden sei. Das bedeutet einen Zuwachs von 5300 Nummern im Werte von 20000 Mark. Die Museumsverwaltung möchte die Bücherei am liebsten zu einer freimaurerischen Zentralbibliothek ausgestalten und bittet alle Brüder, zur Verwirklichung dieses Ideals beizutragen. Die Loge Eleusis trägt jährlich zur Vermehrung des Bücherschatzes 200 M. bei.

Daß auch in den anderen Abteilungen des Museums fleißig gesammelt wird, beweisen die Verzeichnisse der Neuerwerbungen, die von 138 beginnend bis 417 zählen.

Möge dem Br. Bernhard Beyer in den weitesten Brüderkreisen Verständnis für das Museumswerk und eifrige Mithilfe erwachsen!

— In einem offenen Briefe in der Bauhütte vom 28. November erklärt der Schwiegersohn des Herrn Quartier-la-Tente, Br. Willy Conrad, daß er sich mit den Ausführungen in Nr. 19 der Alpina „selbstverständlich in keiner Weise solidarisch fühle und offiziell sein Mandat als Vertreter der Freimaurerischen Weltgeschäftsstelle in Deutschland niederlege."

— In Dresden fand am 12. November unter Beteiligung sämtlicher Logen ein Kriegsabend statt, der von ungefähr 700 Personen besucht war. Br. G. Anders, 2. Aufseher der Loge Zu den drei Schwertern hielt einen Vortrag „Der Krieg und wir daheim." Musikalische Darbietungen umrahmten die rednerischen. Weitere Kriegsabende sollen abgehalten werden Donnerstag, den 26. November

abends 8 Uhr, Freitag den 11. Dezember, abends 8 Uhr und Sonntag den 27. Dezember, nachmittags 5 Uhr.

Grosse Loge Royal York zur Freundschaft in Berlin.

— Zu der am 7.Dezember stattgefundenen Quartalsversammlung der Großloge stand auf der Tagesordnung: Beschluß über Namensänderung. Die Mehrzahl der Stimmen entschied sich für Streichung der Worte Royal York, nur eine Minderheit war für Vertagung. Über eine weitere Änderung des Namens gingen die Ansichten auseinander, aber die Mehrheit einigte sich auf den Namen Große Loge von Preußen genannt Zur Freundschaft. Dieser Name bedarf jedoch noch der Bestätigung durch den Protektor und die Staatsbehörden.

In der gleichen Quartalsversammlung wurde wegen ungünstigen Gesundheitszustandes der beiden Großmeister — Br. Wagner und Br. Keller — zum 2. Zugeordneten Großmeister Br. (Professor und Direktor der chirurgischen Klinik der tierärztlichen Hochschule, Dr. phil. et. med.) Richard Eberlein, bisher Zugeordneter M. v. St. der Loge Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit, fast einstimmig gewählt.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

— Nach dem Bayreuther Bundesblatt betrug die Zahl der Mitglieder am Ende des Maurerjahres 1913/14 3729 gegen 3618 am Anfang desselben. Zu den 37 Logen und 14 Kränzchen ist im Laufe des Jahres 1 Kränzchen hinzugekommen.

Freie Vereinigung der unabhängigen Logen Deutschlands.

LEIPZIG. Der zugeordnete Mstr. v. St. der Loge Minerva zu den 3 Palmen, Br. (Privatmann) Wilhelm Rünger, vollendete am 2. Dezember sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß veranstaltete die genannte Bauhütte am 1. Dezember eine Festloge, in welcher die Liebe und Verehrung für den treuen, begeisterten Maurer und wertgeschätzten Bruder lebhaft zum Ausdruck kam. Br. Rünger erfreut sich weit über die Loge hinaus wegen seiner umfassenden erfolgreichen sozialen Tätigkeit höchster Anerkennung. Eine ihm von seinen dankbaren Minervabrüdern überreichte Bronce „Der Säemann“ stellt so recht den Grundzug seines Wesens dar. Möge dem Gefeierten noch reiche Frucht beschieden sein!

Ausland.

NORWEGEN. Der Weiseste Ordensmeister der Großen Landesloge in Kristiania, Br. (praktischer Arzt) Johann Gottfried Conradi, konnte am 22. November 1914 auf eine 50 jährige Zugehörigkeit zum Bunde zurückblicken.

ÖSTERREICH-UNGARN. Zum Vertreter der Schweizer Großloge Alpina bei der Symbolischen Großloge von Ungarn wurde an Stelle des verstorbenen Brs. Philipp Klein der Br. Großschatzmeister Gottlob Rau, Mstr. v. St. der Loge Haladás in Budapest, ernannt.

— Die Symbolische Großloge von Ungarn bestätigte Br. Gustav Diercks, Schriftleiter des Bundesblattes in Berlin, als ihren Vertreter bei der Großen National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln.

— Br. Dr. Alfred Hermann Fried, der eifrige Verfechter des Friedensgedankens, Herausgeber der Friedenswarte, vollendete am 11. November sein 50. Lebensjahr. Möge es dem verehrten Br., der sich auch durch den Krieg nicht hat irre machen lassen in seiner Hoffnung auf ein sich gegenseitiges Verstehenlernen und Achten der Nationen, gelingen, weiter goldenen Samen in die Zukunft zu streuen, der an allen Enden der Erde edle Früchte hervorbringe.

— Der Mstr. v. St. der Loge Körösi Csoma Sándor in Debreczin, Br. (Hofrat) Julius von Henézy, wurde vom König zum Professor der neugeschaffenen Universität in Debreczin ernannt. Die Großloge hatte die maurerischen Verdienste des Genannten schon im Frühjahre durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.

PORTUGAL. Nach dem Hamburger Logenblatte hat der Vertreter der Großen Loge von Hamburg bei dem Vereinigten Großorient von Lusitanien, Br. José da Costa Pina, sein Amt niedergelegt. Die Begründung erfolgte in einer das deutsche Nationalgefühl verletzenden Weise. Der Großorient billigte den Schritt.

KLEINASIEN. In Smyrna ist durch die Tätigkeit einiger begeisterter Freimaurerbrüder eine Bauhütte entstanden, welche den Namen Zoroaster führt und sich unter den Schutz der Symbolischen Großloge von Ungarn gestellt hat.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Die vom 9. Distrikte der deutschen Logen auf Veranlassung des Brs. Charles Vetter veranstaltete Sammlung zur Unterstützung der durch den Krieg notleidend gewordenen Deutschen, Österreicher und Ungarn hat nach dem Führer vom 21. November 1914 die Summe von 15114,50 Dollar erreicht.

Literatur.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Oktober 1914. Heft 4. Herausgegeben von Ludwig Keller. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. der ganzen Reihe 22. Band. Eugen Diederichs, Jena 1914. 24 S.

Wie in den Monatsheften der vaterländische Gedanke eifrig gepflegt wird, zeigt sich auch in der neuen Nummer, die von Heinrich von Kleist das schöne Zwiegespräch „Von der Liebe zum Vaterlande“ und Ernst Moritz Arndts „Von Freiheit und Vaterland“ bringt. Über „Staatsbürgerliche Erziehung in der Schule“ schreibt M. Luserke, der Leiter der Freien Schulgemeinde in Wickersdorf, das Thema „Zur Jugend-Fürsorge“ behandelt Professor Dr. Budde in Hannover, und über „Soziale Frauenarbeit“ bringt Ernst Joël in Charlottenburg längere Ausführungen. Ein kurzer Artikel hebt „Die Einführung der deutschen Jugendwehr“ hervor und empfiehlt die kräftige Förderung des Planes. Der Herausgeber veröffentlicht sodann „Neuere Stimmen der öffentlichen Meinung über die Comenius-Gesellschaft“ und läßt zum Schlusse die Rundschau und Gesellschafts-Angelegenheiten folgen. Dem Hefte schließen sich noch 8 Seiten der trefflichen Literatur-Berichte an.

Seedorf, Professor Dr. H.: Gespräch über Freimaurerei. Von —. 8. u. 9. Tausend. Kl. 8°. 16 S. 0,30 M. 20 Expl. je 0,25 M.; 50 Expl. je 0,20 M.; 100 Expl. je 0,15 M.

Die Neuauflage des in Frage und Antwort ausgearbeiteten Büchleins ist wohl der beste Beweis für seine Vortrefflichkeit. Hier wird vor allem jedem Br. Freimaurer gezeigt, wie er Fragen von Suchenden klar und genügend beantworten kann.

Bischoff, Diedrich: Freimaurers Kriegsgedanken. Von — (Br.). Leipzig, Bruno Zechel 1914. 8⁰. 65 S. 0,90 M.

Ausgehend von dem gewaltigen Einflusse, den der Weltkrieg auf das gesamte Geistesleben ausübt, betont der Verfasser, daß sich auch die Freimaurerei der Pflicht nicht entziehen könne, Stellung zu nehmen. Er gibt seinen persönlichen Standpunkt hauptsächlich aus dem Grunde zu erkennen, um ausländische Bruderkreise aufzuklären. Die Maurerarbeit ist Friedensarbeit mit dem Ziele, eine Verständigung unter Menschen und Völkern mit verschiedenen Anschauungen herbeizuführen und sie zu einigen in dem Baugedanken. Vielfach haben die Freimaurer diese ihre hohe Aufgabe noch nicht richtig erfaßt, und man ist in weiten Kreisen niemals über die Forderungen der Duldsamkeit, der Brüderlichkeit und der Wohltätigkeit hinausgekommen. B. untersucht dies in Hinsicht auf die englischen, französischen und deutschen Logen. Im zweiten Teile seines Buches beleuchtet der Verfasser das Verhältnis zwischen Krieg und Menscbheitsbau und kommt zu dem Ergebnisse: „Nie hat es einen gerechteren Krieg gegeben, nie einen Krieg, der notwendiger war, um im Bereiche der Arbeit am Menschheitsbau verderblichen Geist niederzuschlagen und der wahren Aufwärtsentwicklung freie Bahn zu erkämpfen". Deutschland vertritt die Sache der Menschheit. Beim Gelingen der Pläne seiner Feinde würde ein Kulturrückschritt eintreten, die Friedlosigkeit unter den Nationen würde größer werden. Mit den Aufgaben, welche aus dem Kriegsgeschick dem Maurerleben erwachsen, beschäftigt sich Br. Bischoff im dritten Teile. Neben den selbstverständlichen allgemeinen vaterländischen Aufgaben ergeben sich noch folgende besonderen: Ausländische Freimaurerkreise über Deutschland und unsere Kriegsauffassung aufzuklären, die kulturellen Bestrebungen dieser Kreise anzuerkennen und zu unterstützen, Leidenschaft und Feindschaft im Völkerverkehr zu bändigen, geistige Verbrüderung der Menschheit durch Verbreitung wahrheitsvoller Lebens- und Sittlichkeitsanschauung zu fördern und den Geist von 1914 (die wahre deutsche Gesinnung) in unserm Volke zu erhalten und zu entfalten. Es ist eine wertvolle Neujahrsgabe, die Br. Bischoff unserm Bunde darbietet; es sind hohe und schwere, aber reichsten Segen versprechende Aufgaben, die er der deutschen Maurerei stellt. Zeigen wir uns ihrer mächtig und lassen wir uns führen durch den begeisterten Herold vaterländischen Maurertums!

Arndt, Wilhelm: Logen-Reden, Bausteine zum Tempel der Humanität, Reden und Ansprachen, gehalten in Freimaurer-Logen. Von Br. —. 3. Auflage (3. u. 4. Tausend). Berlin, Franz Wunder. 8⁰. 184 Seiten. Geheftet 3 M., geb. 4 M.

Auf den Seiten 1—169 bringt der Verfasser in 28 Nummern 35 Reden, deren Inhalt zeigt, wie ein begeisterter Maurer das Wesen des Bundes erfaßt hat. Die Gedanken kommen in einer edlen, flüssigen Sprache zum Ausdruck und verfehlen darum ihren Eindruck auf den Leser niemals. Die einzelnen Aufsätze sind wohl geeignet, bei Logenarbeiten oder im Klub vorgetragen zu werden.

Den Reden schließen sich auf den Seiten 170—185 noch 7 Ansprachen (am Johannisfeste, nach der Bekleidung, nach der Beförderung zum Gesellen, nach der Meisterweihe) an, die eindrucksvoll gehalten sind.

Bücherei-Verzeichnis der Loge Harmonie i. O. Chemnitz. Von Br. Richard Liebing. Druck von Br. Alwin Tetzner (i. Fa. Tetzner & Zimmer), Chemnitz 1913. 8⁰. 162 S.

Das mit großem Fleiße und liebevoller Sorgfalt hergestellte Bücherverzeichnis umfaßt 16 Hauptteile, von denen die meisten wieder mehrere Unterabteilungen aufweisen. 2117 Nummern, die durch kurze Bemerkungen den Bücherfreund aufklären, sind in dem Verzeichnisse enthalten. Vorangestellt sind die Bestimmungen über Benutzung der Bücherei und ein Geleitwort der Brr. Rich. Liebing, Carl Schirrmeister, Oskar May und Felix May, welche die Neuordnung vorgenommen haben. Ein 14 Seiten umfassendes angefügtes Register erleichtert das Aufsuchen der Werke. Dem Kataloge ist ein 23 Seiten starkes Verzeichnis der Dubletten beigegeben, was den Brr. Bibliothekaren anderer Bauhütten sehr willkommen sein dürfte.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 2. **Leipzig, den 16. Januar 1915.** **38. Jahrgang.**

Unsern Brüdern im Felde.

Man sagt: Wer Unrecht hat, wird grob —
Das hat Viviani jüngst bewiesen —
Doch Vornehmsein verdiene Lob;
Drum Bethmann-Hollweg sei gepriesen.

Das Reich zu schützen, zogt Ihr aus,
Drob schimpft man: Räuber und Barbaren!
Ihr deutschen Krieger, haltet aus,
Es gilt, das Daseins-Recht zu wahren!

Nur immer edelsinnig, wahr und gut,
So kämpft, so siegt, bis Eure Waffe ruht!

Br. Ludwig Siegel, Ulm.

Die Macht des Wahnes.

Eine Kriegsbetrachtung von Br. D. Bischoff.

(Fortsetzung.)

Gewiß herrscht nicht überall außerhalb unserer Landesgrenzen diese wahnvolle Beurteilung deutschen Wesens und deutschen Kampfes. Gerade bei tiefer Schauenden hat unsere deutsche Sache in weiten Auslandskreisen inmitten der großen Weltkatastrophe von vornherein viele Freundschaft gefunden, die mit für ihren Sieg betete. Und seit Kriegsbeginn haben sicherlich Besinnung und Erkenntnis manche Bresche in jenes ursprünglich herrschende Vorurteil gelegt. Trat doch selbst in England, der schlimmsten Brutstätte des heutigen Deutschenhasses, schon im September ein angesehener Schriftsteller in den „Daily News" mit dem Bekenntnis hervor: „Vor zwei Monaten würde jeder englische Redakteur, dem man zugemutet hätte, eine Geschichte von Deutschen zu bringen, die kleine Kinder auf ihre Bajonette aufspießen, den Erzähler erst auf seinen geistigen Zustand haben untersuchen lassen. Unser Glaube von vor zwei Monaten, demzufolge die Deutschen zivilisierte moderne Menschen waren, vielleicht mit etwas schlechteren Manieren, aber mit einer viel besseren Erziehung als wir selbst, beruhte auf klarerer und nüchternerer Beobachtung als die Ansicht, daß sie den Dänen des neunten oder den Kurden des neunzehnten Jahrhunderts ähneln." — Sogar über den mit soviel Phrase geschmähten deutschen „Militarismus" gewinnt man hie und da im Auslande ein unbefangeneres und verständigeres Urteil, wie das z. B. aus einer Auslassung des dänischen Schriftstellers Professor Karl Larsen (im Kopenhagener Blatte „Politiken") hervorgeht, in der es heißt: „Unter anderem kann nicht stark genug betont werden, daß das moderne Deutschland nicht allein das Deutschland Bismarcks und Moltkes ist, sondern auch das Deutschland Kants und Fichtes, daß seine Ahnen unter den höchsten Vertretern des deutschen Geisteslebens zu suchen sind. Das deutsche Militärwesen hat nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl bedeutend versteift durch die Forderung der Opferung des eigenen Lebens, die es an jeden einzelnen vom Fürsten bis zum Tagelöhner stellt, sondern es hat namentlich die ererbten deutschen nationalen Geisteswerte in höchstem Maße popularisiert, anschaulich gemacht, sie unter die wehende Nationalfahne gestellt und verständlich gemacht selbst für den Geringsten

und Einfältigsten. Das Militärwesen hat altes deutsches Gold in rollende Münzen umgeprägt, die dem ganzen Volke dienen." — Auch in Rußland scheint mancherorts die blinde Verachtung der deutschen Sache ins Wanken zu geraten. Wenigstens berichtete kürzlich der deutschhetzerische Publizist Kolyschko in einer Moskauer Zeitung: „Ich erhalte unzählige Briefe, in denen man mir über die Kriegsmüdigkeit schreibt, sowie darüber, daß man der ewigen Beschimpfungen der Deutschen schon überdrüssig sei. Man bittet, den Kaiser Wilhelm nicht anzugreifen, der sein Volk weise regiere und ihm ein Paradies auf Erden geschaffen habe, ferner die mutigen deutschen Truppen nicht zu beschimpfen und überhaupt den patriotischen Ton herabzuschrauben und dem Deutschenhaß zu dämpfen."

Solche Bekundungen wachsender Einsicht mehren sich in erfreulicher Weise. Angesehene Blätter bekämpfen, wie kürzlich der Neapler „Mattino", das „Alkoholdelirium der Deutschenhetze." Gegenüber jener anderen Glaubenswelt aber richten sie einstweilen doch noch wenig aus.

Immer noch bedeutet jene Welt des Wahnes einen gewaltigen Machtfaktor, der in der heutigen großen Stunde der Arbeit am Menschheitsbau weit und breit sein verderbliches Spiel treibt.

Welches Zerrbild von unseren deutschen Verhältnissen selbst im Gehirn führender Gelehrter des Auslandes heute noch spukt, dafür bietet unter vielen Henri Bergson ein sprechendes Beispiel. Dieser bekannte Pariser Modephilosoph belehrte in der Plenarversammlung der französischen Akademie der Wissenschaften am 12. Dezember die Welt darüber, daß Bismarck unser Volk in jene Barbarei versetzt habe, in der das schreckliche Kriegsverhängnis und seine deutschen Greuel wurzelten: Bismarck, die Verkörperung des preußischen Genius, ließ Deutschland einen den Bundesstaat begründenden Vertrag eingehen, wie ihn Mephistopheles nicht ärger hätte ausarbeiten können. Er zwang es zu einem Krieg der Gewalttätigkeit und entriß ihm, nachdem er des Sieges sicher war, die Seele. Damit die Rüstungen ohne Ende fortgesetzt würden, ließ er Deutschland glauben, es sei immerfort vom Krieg bedroht. — In solcher Darstellung sandte der vielgenannte Gelehrte seine unsinnigen, den Tatsachen Hohn sprechenden Phantasien unter dem Deckmantel der Wissenschaft in die Welt, um dieser begreiflich zu machen, wie minderbegabt ein Volk sein muß, das sich von einem führenden Manne durch Jahrzehnte in allen seinen Schichten so belügen ließ, daß es heute in einmütiger Begeisterung zu den Waffen

greift. So umschleiert Wahn das wissenschaftliche Schauen und Lehren. Und zu den Wissenschaftlern kommen die Politiker vom Schlage des belgischen Ministers Cobremans, der öffentlich erklärte, der Deutsche brauche nur noch einen Schritt zu tun, um auf den Standpunkt der Menschenfresser herabzusinken. Und zu den Politikern gesellen sich die Sensationshändler von der Art jenes rumänischen Zeitungsschreibers, der da behauptete, daß die deutschen Frauen Halsketten tragen, die aus Augen zusammengesetzt sind, die von den deutschen Soldaten französischen Verwundeten ausgestochen wurden; er habe solche Ketten selbst gesehen! Manche gelehrte Kritiker aber, die das Schamgefühl und die wissenschaftliche Ehre davon abhalten, einfach in das Urteil über die allgemeine sittliche und geistige Minderwertigkeit des deutschen Volkes einzustimmen, reden sich und anderen ein, wir Deutschen verleugneten gegenwärtig unsere besseren, menschlicheren Eigenschaften deshalb, weil uns — alle Volksschichten und Parteien einbegriffen — plötzlich eine kriegswütige Geisteskrankheit befallen habe.

So wirken bis heute allenthalben Wortführer des Wahnes, die, weil sie nicht an die wirklichen Tatsachen deutschen Wesens und Strebens glauben, in die widerstreitendsten Hypothesen und in die gewagtesten Phantasien sich verirren. Den Schlagworten solcher Führer aber folgen die vielen, denen eine Nachprüfung und eigene Urteilsbildung in diesen Dingen nicht möglich ist.

So umgibt nach wie vor eine *Phalanx haßerfüllten Aberglaubens* das heutige todesmutige Schaffen unseres Volkes an der Erhaltung und Mehrung gesunder Lebensordnung.

Uns Freimaurer aber interessiert diese Erscheinung um so mehr, als hier Mächte am Werke sind, die dem lichtvollen Geiste, auf dessen Wirksamkeit nach Auffassung unseres Bundes der wahre Aufstieg des Menschheitsbaues ganz und gar angewiesen ist, im Grunde durchaus widerstreiten. Uns ruft da unsere innerste freimaurerische Überzeugung zum mannhaften Kampfe gegen jenen Tiefstand des Urteils. Bevor wir aber hierzu das Wort nehmen, müssen wir uns zunächst klar darüber werden, wie denn all der erwähnte Aberglaube heute *zustande kommt*.

II.

Fragen wir uns, wie jene Saat wahnvollen Deutschenhasses sich so stark verbreiten konnte, so finden wir ihr Wachstum großenteils erklärt durch die absichtliche Irreführung und Verfälschung des

Urteils, die von seiten unserer Feinde — nicht am wenigsten mit Hilfe der im englischen Interesse wirkenden Presseversorgung — planmäßig betrieben wird. Dieser Verleumdungsfeldzug trägt zweifellos sehr viel dazu bei, die erwähnten Wahnvorstellungen in den weitesten Kreisen zu wecken und zu nähren.

In welchem Geiste und auf welche Weise da gearbeitet wird, darüber fand ich kürzlich in einem Zeitungsaufsatz eine Enthüllung, die so lehrreich ist, daß ich sie hier einflechten möchte. Der betreffende Aufsatz berichtet folgendes:

Die gewissenlose Hetz- und Wühlarbeit eines Teils der englischen Presse, in dem die „Times“ und die „Daily Mail“ obenan stehen, trägt nun ihre traurigen und schrecklichen Früchte. Das wissen wir Deutsche nicht nur, sondern das sehen auch einige Engländer ein, und so richtet sich denn der Haß und der Abscheu der liberalen Kreise in Großbritannien gegen den Eigentümer dieser Hetzpresse, auf dessen unheilvolles Wirken ein großer Teil der Schuld an dem Kriege kommt, gegen Lord Northcliffe. Dieser Mann, der zwar im Hintergrunde steht, aber durch seine einflußreichen, nur nach seinem Willen redigierten Blätter die öffentliche Meinung Englands in einzigartiger Weise beherrscht, erscheint vielen als ein nationales Unglück, sein Tun als ein nicht wieder gut zu machender Fluch. Zum Ausdruck dieser Ansicht macht sich die liberale „Daily News“ in einem offenen Briefe an Lord Northcliffe, der an Schärfe und grimmiger Wahrheit der erhobenen Anklagen nicht überboten werden kann. Wer die Laufbahn Northcliffes überblicke, werde schwerlich eine Tat für das allgemeine Wohl, für die Ideale der Menschheit darin finden können; „aber er wird keine Schwierigkeit haben, auf die Kriege hinzuweisen, die Sie angestiftet haben, auf den Haß, den Sie gesät, auf die Sache, die Sie verlassen haben, auf Ihre Fälschungen, die Sie überall verbreiteten. Sie haben all das getan, weil Sie den Erfolg suchten, und der Erfolg ist das einzige, wovor Sie Achtung haben unter all den Geheimnissen und Heiligkeiten des Lebens. Als Sie den Krieg gegen die Buren predigten, war es nicht, weil Sie die Buren haßten und England liebten, es war nur, weil Sie Ihre Zeitungen zu verkaufen verstanden. Als Sie den Krieg gegen Frankreich predigten und verkündeten, wir würden Frankreich „mit Schmutz und Blut bedecken“ und seine Kolonien Deutschland geben, geschah es nicht, weil Sie irgend etwas gegen Frankreich hatten, sondern weil Sie wußten, wie man die Augenblicksleidenschaften des britischen Pöbels ausbeutet. Als Sie

auf die schwersten Maßregeln gegen Rußland drangen, wegen des Unfalls in der Nordsee, da wußten Sie sehr wohl, daß da nur ein Versehen vorlag. Aber Sie wußten auch, daß das Kriegsgeschrei Ihnen eine gute Reklame für Ihre Zeitungen gab. Als Sie im vergangenen Frühling durch Ihre Zeitungen von der „Times“ abwärts den „Bürgerkrieg“ prophezeien ließen, da kümmerten Sie sich nicht um das Wohl des Landes und um die Parteien. Das Vaterland schiert Sie nicht, und Sie haben mit allen Parteien kokettiert. Ja sogar Ihre Neigungen reißen Sie so ohne jeden Grund aus Ihrem Herzen wie Ihren Haß. Als Sie den Kaiser mit kriechender Bewunderung umgaben, als Sie ihn unseren Freund in der Not nannten, und für ein Bündnis mit Deutschland eintraten, da geschah das nur, um Ihre Predigt zum Kriege gegen Frankreich wirksamer zu machen. Mit einem Worte: Sie waren durch 20 Jahre der journalistische Brandstifter in England, ein Mann, stets bereit, die Welt in Flammen zu versetzen, um daraus ein Zeitungsplakat zu machen.“ Der Verfasser führt dann weiter aus, wie der jetzige Weltkrieg eine Lieblingsidee des Zeitungsmagnaten gewesen sei, und wie er jetzt triumphiere, daß er und seine Zeitungen richtig prophezeit haben. Aber die Anklageschrift schließt mit den Worten: „Der Krieg wird vielen Dingen ein Ende bereiten, und unter diesen wird sich, so dürfen wir hoffen, auch das Ende des unheilvollsten Einflusses befinden, der jemals die Seele des englischen Journalismus verdorben und vergiftet hat.“

Zweifellos ist durch Mächte dieser Art der heutige Deutschenhaß sehr wirksam genährt worden. Das wird uns so recht begreiflich, wenn wir uns ihr Getriebe im einzelnen etwas näher ansehen. Eine sehr anschauliche Schilderung entwirft uns davon als klassischer Zeuge ein angesehener Publizist des neutralen Auslandes, der schwedische Historiker V. Söderberg. Sein Bericht über die Methode, die bei der heutigen Züchtung des Deutschenhasses angewendet wird, ist so lehrreich, daß ich zur gründlichen Kennzeichnung der ganzen Sachlage nichts besseres tun kann, als ihn hier wiederzugeben. In einem Aufsatz „Wir Neutralen“, dessen Übersetzung die Vossische Zeitung kürzlich brachte, erzählt Söderberg über die bei den Neutralen wirkende Hetzarbeit unserer Gegner folgendes:

Es wird unsere Presse aufgefordert, festzustellen, daß beispielsweise die Deutschen ein Volk von lauter Barbaren und mordlustigen „Hunnen“ sind, die von einem neuen Attila geführt werden und die

eine besondere Freude daran haben, unschuldige harmlose Menschen den entsetzlichsten Martern zu überantworten. Die den Zeitungen telegraphierten Meldungen bringen bis aufs kleinste ausgeführte Darstellungen von allerhand Greueltaten, so von der heimtückischen Ermordung wehrloser Greise und Säuglinge, Vergewaltigung, Entwendung privaten Eigentums, Brandstiftung, Vernichtung von Kunstwerten aus reiner Zerstörungslust und von widerwärtigen Orgien. Und all das wird als Baustein gebraucht in einem vorbedachten System. Es soll nämlich den Seelenzustand und den moralischen Tiefstand des neuen Attila und seiner „Horden", ja des ganzen Volkes charakterisieren, dem der besonders erwähnte angebliche Missetäter angehört. So wurde uns Neutralen bekanntlich hoch und heilig versichert, Löwen sei in einen Schutthaufen verwandelt worden, weil die deutschen Soldaten aus Versehen aufeinander geschossen hätten. Um die Sache zu verschleiern, hätten dann die deutschen Heerführer die Schuld auf die harmlosen Stadtbewohner geschoben. Man wurde nicht müde, uns Neutralen zu erzählen, die Kathedrale zu Reims sei auf höheren Befehl und ohne jegliche militärische Notwendigkeit mit schweren Geschützen nur deshalb absichtlich beschossen worden, weil es sich um das National-Heiligtum der Franzosen handelte und weil die deutsche Kriegsleitung sich in einer sinnlosen Wut über den Widerstand der Franzosen an der Marnelinie befunden habe. Die privaten Kriegskorrespondenten gehen natürlich noch weiter in ihren Beschuldigungen als die offiziellen Telegramme. Hier in Europa sind wir wenigstens von solchen grotesken Phantasieauswüchsen verschont geblieben, wie sie sich in dem Depeschenteil einer großen amerikanischen Zeitung finden. Nach diesen Meldungen sollte die deutsche Intendantur in Belgien so schlecht für das Verpflegungswesen gesorgt haben, daß die ausgehungerten Soldaten, um ihre Eßgier zu stillen, die belgischen Kinder aufaßen. Aber auch uns Neutralen in Europa sind von offizieller wie von privater Stelle oft genug Schilderungen zugesteckt worden von abgeschnittenen Frauenbrüsten und anderen Verstümmelungen, von dem Feuertod harmloser Landbewohner in ihren angezündeten Scheunen, vom Aufspießen kleiner Kinder auf die deutschen Bajonette und von ähnlichem mehr. Diese Greuelmärchen wurden uns aufgetischt, nicht etwa als ein Beleg dafür, wozu einzelnen Schurken in einem Millionenheer Gelegenheit gegeben wird, wenn der Krieg ihre Zügellosigkeit entfesselt. Man mutet uns vielmehr zu, die Geschichten aufzufassen als einen allgemeinen

Gradmesser für die mangelnde Mannszucht innerhalb einer ganzen Armee. Man stellte sogar das Ansinnen, wir sollten in den Untaten einzelner ein Kennzeichen der wahren Gesinnung und des Nationalcharakters eines ganzen uns stammverwandten Volkes erblicken. („Le sadisme allemand“ ist die Überschrift eines Entrüstungsartikels des französischen Akademikers Alfred Capus in einer großen Pariser Zeitung.) Und dann verlangt man von uns, wir sollten bedingungslos und ohne den anderen Teil zu Worte kommen zu lassen, in das Anathema gegen die „Hunnen“ einstimmen, gegen „ce peuple d’apaches“, wie eine französische Zeitung neulich sich ausdrückte. Gehen wir nicht mit, so droht man uns mit einer furchtbaren Strafe. Wir werden dann nämlich selbst des Anteils an jener Zivilisation verlustig erklärt, die die Ententemächte anscheinend gepachtet haben, um sie gegen die „Barbaren“, wie das Schlagwort gewöhnlich lautet, ins Feld zu führen.

Dieser anschaulichen Schilderung des heute gegen das Deutschtum gerichteten Verleumdungsfeldzuges brauche ich hier nichts hinzuzufügen. Die Wirkung eines derartigen Getriebes auf das Urteil weiter Kreise aber läßt sich leicht ermessen.

Immerhin wäre der Erfolg solchen und ähnlichen Verleumdungsnanövern nur recht unvollkommen beschieden gewesen, wenn diese nicht in vielen ausländischen Kreisen einen für ihre Zwecke günstigen geistigen Boden gefunden hätten.

So wird das Verleumdungswerk vor allem außerordentlich erleichtert durch den im Auslande weit und breit herrschenden Mangel an Kenntnis der wirklichen deutschen Wesensart.

Dieser Kenntnismangel fällt gerade gegenüber deutschem Geisteswesen um so mehr ins Gewicht, weil letzteres für viele Außenstehende ohnehin besonders schwer verständlich ist. Die grübelnde Innerlichkeit unseres Volkes in ihrer Verbindung mit der tüchtigen praktischen Außenarbeit bedünkt am Ende vielen als ein unklares und zwiespältiges Gebilde, das mit ihrer Lebensanschauung und Erfahrung nicht zusammenstimmt. Irgend etwas besonders Wahres und Wertvolles vermögen sie darin nicht zu erblicken. Manchen erscheint dieser eigenartige deutsche Idealismus wohl schon deshalb als ein Unding, weil ihnen selbst die uneigennützige Hingabe an das Ideal sittlicher Persönlichkeit und Gemeinschaft zu fern liegt und sie deshalb als Narrheit oder Heuchelei anmutet. Auch der tiefe Sozialidealismus unseres Volkes, wie er im

heutigen deutschen Gesetzgebungs- und Heerwesen sich ausprägt, wird da in seinem innersten Charakter und Wert überhaupt nicht verstanden. Man erblickt in ihm lediglich die Neigung zur Unfreiheit und wähnt, daß durch Freiheitsmangel in Deutschland Mensch und Volk an wahrer Persönlichkeitsentwicklung, Willenskultur und Wohlfahrtsfreude gehindert seien.

Dabei wird in eine ernste Prüfung des Wertes, den jener antiindividualistische soziale Grundzug deutscher Geistesart und Kultur für die Lösung der großen gesellschaftlichen Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der Kulturwelt besitzt, gar nicht erst eingetreten. Man fühlt sich als Träger vermeintlicher Freiheit und Menschenwürde ungewohnt berührt und beengt durch diesen heutigen deutschen Ordnungsgeist und hält sich daher kurzerhand für berechtigt, diese unsere Gegenwartskultur als etwas Minderwertiges zu betrachten und zu schildern.

In ähnlicher Weise ist auch sonst vielfach — und zwar selbst im Reiche der „wissenschaftlichen“ Deutschenhetze — seichte, oberflächliche Voreingenommenheit und Gedankenlosigkeit stark beteiligt an der Verbreitung der erwähnten Wahnvorstellungen.

So bilden sich z. B. viele Auslandskreise ein, sie **könnten** deutsche Wesensart und vermöchten sie zu beurteilen, ohne daß sie von unserem Volke aus eigener Anschauung mehr wissen, als sie aus dem Auftreten gewisser Touristen und aus der Erwerbspraxis unangenehmer Geschäftskonkurrenten entnehmen zu können glauben. Ein Schweizer schrieb mir mit Bezug auf eine meiner Kriegsschriften, auch er habe solange jenes unfreundliche Urteil über deutsches Wesen geteilt, als er das Auslandsgetriebe vieler deutscher Reisenden — Männer und Frauen — zum Maßstab genommen habe; die Hochachtung für unser Volk sei ihm erst in vollem Maße gekommen, als er dieses in seinem Heimatsleben kennen gelernt habe. Wie wenige aber von denen, die draußen über uns zu Gericht sitzen, haben je einen Blick weder in dieses Heimatsleben noch in die geistige Werkstatt deutscher Innerlichkeit geworfen!

Wie hier, so wurzelt auch sonst mannigfach die heutige Verachtung und Verurteilung deutschen Wesens und Strebens in einer ganz unzulänglichen Art der Urteilsbildung.

So spricht dort, wo man unser Volk barbarischer Unkultur bezichtigt, vielfältig als Maßstab eine irrige, rückständige Kulturanschauung mit. Im Banne der Gewohnheit und der hergebrach-

ten Vorstellungen übersieht man, daß von wahrer, gesunder Kultur heute und in Zukunft nur die Rede sein kann, wo in einem Volke der ernste Wille wächst und wirkt, die soziale Lebensordnung in allen Teilen zu vervollkommnen und den Erfordernissen höchster, gesundester Persönlichkeitsentwicklung anzupassen. Es leitet da eine einseitige Kulturvorstellung, die in Äußerlichkeiten und Nebenprodukten Kern und Hauptsache gesunder Lebens- und Volksgestaltung erblickt, das Urteil in die Irre. Sie raubt dem Kritiker das Verständnis für die fundamentale kulturelle Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung des in der deutschen Innerlichkeit und Lebensordnung wirkenden Sozialidealismus. Äußeren, nebensächlichen Mängeln — so etwa den mangelhaften „Manieren" — wird dann eine ganz übertriebene, die Gesamtwertung durchaus verfälschende Bedeutung bei der Beurteilung des sittlichen Wertes deutschen Wesens und Wollens beigemessen. Man wähnt solcherweise, die deutsche Lebensauffassung und Lebensordnung sei nicht ein Segen, sondern ein Unsegen für die Menschheit, weil man die kulturellen Erfordernisse, von denen der fernere Aufstieg des Menschheitslebens abhängt, in gewissen wichtigen Grundzügen, die heute das deutsche Streben entscheidend beeinflussen, noch gar nicht ernstlich erfaßt hat. — In manchen Fällen auch wird das Urteil in deutschfeindlichem Sinne irregeleitet durch eine Kulturanschauung, die da ohne weiteres annimmt, nur im republikanischen Regierungssystem sei das Heil der Welt zu finden, die Demokratie der heutigen französischen Kultur wäre die echte Verkörperung jener Logokratie, jener Vernunftordnung, die die Seele gesunder sozialer Entwicklung und Vollendung bildet.

Ein ähnliches Beispiel unzulänglicher Urteilsmethode haben wir vor uns, wo man im Auslande vermeint, der furchtbare Weltkrieg sei zu vermeiden gewesen, wenn nur Deutschland den österreichischen Bundesgenossen vom Vorgehen gegen Serbien abgehalten hätte. Man erblickt hier in der ganzen kriegerischen Auseinandersetzung nichts als ein diplomatisches Unternehmen, dessen Gestaltung von unserem Kaiser und unserem Kanzler abhing und das nur durch deren sittliche Inferiorität zum Kriege gestempelt wurde. Da gelangt man zur Verdammung des deutschen „Friedensbrechers", indem man das ganze unter englischer Regie arbeitende Dreiverbandsunternehmen, durch das unsere friedliche Kulturarbeit mit vernichtenden Schlägen bedroht wurde, außer Rechnung läßt. Es wird in keiner Weise berücksichtigt, daß es sich hier um einen Wett-

bewerbskampf handelt, der nach dem Plane unserer Feinde unter allen Umständen zum baldigen Kriege führen mußte, wenn unser Volk nicht von seiner bisherigen kulturellen Aufwärtsentwicklung in wichtigen Beziehungen Abstand nehmen wollte. Nicht auf diesen tiefen Konflikt deutscher Friedensarbeit und englischer Neid- und Profitpolitik sieht man bei der Beurteilung der großen Kriegskatastrophe, sondern lediglich darauf, daß Österreich die durch den serbischen Dreiverbandsfreund bereiteten Minen durch kräftiges Auftreten zur Explosion brachte und damit nun das ganze Minensystem des Verbandes in Bewegung setzte, ohne daran durch Deutschland gehindert zu werden. Daß aber Österreich diesen Schritt zur Abwehr der russischen Vernichtungspläne schon im Jahre 1913 beabsichtigt haben soll, das ruft vollends bei den betreffenden Geschichtskritikern zornblitzende sittliche Entrüstung in die Schranken. Da hält man nun nicht die Unternehmer der deutschfeindlichen Minierungspolitik, vielmehr diejenigen, die ein wenig früher, als jene es beabsichtigten, die Minen zur Sprengung brachten, für die Verbrecher, die durch ihre unsittlichen Eroberungsabsichten gegen harmlose Friedensfreunde die Kriegsfurie entfesselt haben.

Difficile est satiram non scribere!

Während man sonst bei der Beurteilung von Streitfällen eine sorgfältige Untersuchung über den ganzen Charakter und die ganze Vergangenheit der Beteiligten, sowie über die innere Vorgeschichte der strittigen Ereignisse anzustellen pflegt, erscheint das im vorliegenden Falle den Deutschenhassern ganz überflüssig. Ihr Urteil bedarf derartiger Studien gar nicht; ihm ist von vornherein die Gewißheit eigen, daß die Dreiverbandsregierungen unser Volk in keiner Weise befehdeten und bedrohten, und daß lediglich dessen sittliche Minderwertigkeit den Krieg herbeiführte.

Niemand wird sich über diese harmlose Urteilsmethode, die im Ausland so vielfach unser Volk zum schuldigen Friedensstörer und beutesüchtigen Mordgesellen gestempelt hat, mehr freuen als die — von vielen ihrer eigenen Landsleute persönlich recht gering bewerteten und bei der Kriegserklärung bekanntlich von ihren ehrenhaftesten Amtskollegen verleugneten und verlassenen — Grey und Asquith, als die russischen Großfürsten, deren sittliche Größe früher so stark angezweifelt wurde, und als die Revanchepolitiker und milliardenspendenden Russenfreunde in Frankreich. Die werden sich ins Fäustchen lachen und an der Ein-

falt der Welt ergötzen, wenn man sie solcherweise von jeder Kriegsschuld entlastet, dagegen Deutschlands Kaiser und Kanzler, deren sittlichen Ernst bis dahin niemand bezweifelt hat, und Deutschlands Volksgesinnung, an deren Minderwertigkeit früher kein gebildeter Mensch glaubte, als die wahren Verbrecher vor dem. Forum der öffentlichen Meinung brandmarkt. —

Sicherlich haben Urteilsmängel der erwähnten Art sehr viel dazu beigetragen, die geschilderte wahnvolle Stimmung gegen Deutschland um sich greifen zu lassen. Mit wie einfachen Tricks man aber zum Teil diese Urteilsschwäche erfolgreich ausgenutzt hat, dafür liefert die von England geschürte Entrüstung über den deutschen „Militarismus“ ein interessantes Beispiel. Den Tatbestand schildert eine amerikanische Zeitung, die „Washington Post“, folgendermaßen: „Großbritannien geht auf das Ziel absoluter Seeherrschaft los. Der Militarismus zu Lande ist etwas Hassenswertes, das bekämpft und vernichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müssen. Aber der Militarismus zur See ist etwas Bewundernswertes, solange es britischer Militarismus ist. Das ist die britische Auffassung, die die Welt annehmen soll.“ — Durch eben diese britische Auffassung aber lassen sich die Entrüsteten, die der englische Verleumdungsfeldzug in der ganzen Welt gegen unser Volk mobil macht, großenteils — auch da, wo sie den „Verstand des Amerikaners“ für sich in Anspruch nehmen — in keiner Weise stören. So blind sind sie in ihrem Haß gegen Deutschland geworden. In ihres Glaubens Bereich erscheinen nur deutsche Missetaten gegen Sittlichkeit und Menschheit; die Moral der anderen ficht sie nicht an.

Neben all dem gutgläubigen Irrtum aber, der an sich dem Sittlichkeits- und Menschheitsinteresse dienen will, ist, ganz ohne Rücksicht auf solches Interesse, eine Riesenfülle von Selbstsucht und Lüge am Werke, unserem deutschen Aufstieg Halt und Umkehr zu gebieten. Und auch, wo gutgläubiger Wahn sein Wesen treibt, wird diesem mannigfach durch die Mitwirkung derartiger, nichts weniger als idealistischer Beweggründe der Weg bereitet. Viele glauben sehr gern, auch auf höchst unzulängliche Beweise hin, an die Schlechtigkeit und Schuld des deutschen Volkes, weil ihren eigenen Interessen unser deutsches Streben — mag ihm auch jede unsittliche und kulturfeindliche Tendenz fehlen — nicht förderlich, sondern hinderlich ist. Für sie ist die heutige Entrüstung über unser Volk am Ende nur ein moralisches Mäntelchen, mit dem sie

Vorteilspläne verhüllen, die in Wirklichkeit weit abliegen vom tüchtigen sittlichen Idealismus. —

Wenn wir alles das überblicken, so haben wir in der heutigen Kulturwelt geistige Tatbestände vor uns, die auf das allerdeutlichste den Traum mancher Friedensapostel zerstören, es sei heute die Menschheit auf einer Geisteshöhe angelangt, auf der der allgemeine Lebensfortschritt ohne kriegerischen Kampf sich vollziehen könne und jedes Volk im Schutze einer sittlich und intellektuell hoch entwickelten Menschheitsgerechtigkeit auf die ungestörte Entwicklung und Betätigung aller seiner guten Anlagen rechnen dürfe.

Gerade der Stand jener im heutigen Weltkampfe wirkenden Wahnvorstellungen, Urteilsmethoden und Motive muß jeden mit einiger Gründlichkeit forschenden Denker davon überzeugen, daß die Menschheit auch in ihren führenden Kreisen noch weit von jener „vollendeten Kultur“ entfernt ist, auf die — wie Kant mit Recht hervorhebt — allein ein echter, schöpferischer Dauerfriede der Völker gegründet werden kann. Vor allem in England und Rußland hat es sich gezeigt, wie gering der zum Völkerfrieden erforderliche Gerechtigkeitssinn entwickelt und wie wenig er im politischen Leben ausschlaggebend ist. *Wäre in diesen Ländern und auch in Frankreich eine gleiche Gesinnungserziehung, eine gleiche Regierungsmoral und ein gleicher Bildungsstand und Einfluß der großen Masse vorhanden gewesen wie in Deutschland, so wäre es nie zu dem heutigen Weltkriege gekommen.* Da hätten nicht Neid, Herrschsucht und Revanchebestrebung als politische Triebkräfte die freie und fruchtbare Kulturarbeit der Völker bedroht und die Notwendigkeit blutiger Abwehr heraufbeschworen. Aber es hat sich gezeigt, wie sehr es in jenen Ländern bis heute an solchen inneren Freiheits- und Friedensgarantien fehlt. Und wir erleben es an allen Enden, wie auch in der neutralen Welt Lüge und Phrase bei „Bürgerlichen“ und bei „Proletariern“ willig Glauben finden und zur Quelle des Hasses werden.

Wie hätte bei diesem weitverbreiteten Zustande der ausländischen Geisteswelt unser Volk darauf rechnen können, bei einem Verzicht auf kriegerische Verteidigung die Entwicklung und Betätigung seiner Arbeit am Menschheitsbau im Rahmen sittlicher Wahrheit und Rechtstreue gesichert zu sehen?! Bis wir mit solcher Sicherheit rechnen können, muß erst noch in weitem Maße der Sieg des Lichts

in der Menschenwelt die Macht des Wahnes überwinden und der wahren Sittlichkeit die Übermacht über jene unsittlichen Beweggründe und Gesellschaftszustände verschaffen, in denen für alle Zeit die Kriegsgefahr ihre eigentliche Wurzel findet. Letztlich kann die wahre Friedlichkeit in der Welt nur wachsen mit der Zahl und dem Einfluß der sittlich Einsichtigen und Entschlossenen in den einzelnen Völkern. Daß aber diese Zahl und dieser Einfluß bei ihrem heutigen Stande noch keineswegs ausreichen, um unsere berechtigten deutschen Interessen unabhängig zu machen von unserer bisherigen militärischen Rüstung, das sehen in Deutschland heute auch die ein, die früher diesen „Militarismus“ für zuweitgehend hielten. Auch unsere Sozialdemokraten werden heute davon überzeugt sein: Hätte Deutschland auf diese Rüstung verzichtet, so würde trotzdem die englische Politik uns in die Notwendigkeit einer kriegerischen Verteidigung unserer gesunden Kulturentwicklung hineingetrieben haben, und es würde dann um so mehr die wahre Wohlfahrts- und Friedensentwicklung in der Menschheit des erforderlichen Schutzes beraubt gewesen sein.

Solange nicht in England die mit „journalistischen Brandstiftern“ verbündete Kliquenherrschaft und ministerielle Willkür, die der jetzigen Kriegsentwicklung den entscheidenden Impuls geliehen hat, oder in Rußland das bisherige Regierungssystem von dem Ausschlag gebenden Einfluß einer durch hochstehende Sittlichkeits- und Kulturerkenntnis ausgezeichneten sozialen Partei verdrängt ist, bleibt alles internationale Friedensstreben ein Unternehmen, das keinen durchgreifenden und dauerhaften Segen zu stiften vermag. Da bleibt der Militarismus, der im Dienste deutscher Erziehung und Regierung lediglich den freien Fortschritt echten Kulturschaffens verteidigt, das Werkzeug eines profitsüchtigen Imperialismus und brutalen Eroberungsgedankens, durch den immer aufs neue Unrecht und Unfriede in die Menschheitsentwicklung hineingetragen wird. (Schluß folgt.)

Si vis pacem, para pacem.

Einige Buchbesprechungen.

Von Br. Bernhard Krey, Leipzig.

Es ist jetzt schwer, Buchbesprechungen zu schreiben, schwer insofern, als das gesamte Interesse auf den Krieg und auf Kriegsschriften gerichtet ist, schwer auch insofern, als in der großen Zeit, die wir durchleben, mancher gute Gedanke, der nicht in Beziehung zum Kriege steht, zu tief gewertet wird; es erscheint uns jetzt vieles klein im Verhältnisse zu den großen Fragen, die die Welt bewegen, manches unbedeutend im Vergleich zu den großen Gütern, die auf dem Spiele stehen. Es fehlt auch die Ruhe des Geistes, um sich in Gedanken, die nichts mit dem Kriege zu tun haben, zu versenken.

Und doch dürfen wir uns nicht gänzlich in den Bann des Krieges ziehen lassen, wir Daheimbleibenden haben die Pflicht, auch an das Jenseits des Krieges zu denken, und den Frieden vorzubereiten.

Mir liegen zur Besprechung mehrere Bücher vor, Bücher, die vor dem Kriege geschrieben worden sind, Bücher des Friedens. Jetzt werden sie wahrscheinlich nur wenige lesen, aber nach dem Kriege werden sie zu Ansehen kommen; sie streuen Samen in die Zukunft.

Wir wissen nicht, wie der Friede sein wird, was er uns bringen oder nehmen wird, aber auf alle Fälle werden die kommenden langen Friedenszeiten von uns fordern, daß wir mit Zielbewußtsein und Kraft an unserer sittlichen Vervollkommnung arbeiten, und das wissen wir auch, daß die alten Erziehermächte, religiöses Streben, Kunst und Schule, von maßgebendem Einflusse bleiben werden. Gewiß werden die Erziehungsfaktoren in der Zeit nach dem Kriege gewisse Wandlungen erfahren, aber nur Wandlung, keine Vernichtung, sondern Höherentwicklung.

Der Zufall hat mir drei Bücher gleichzeitig auf den Tisch gelegt, die die drei genannten Erziehungskräfte behandeln.

Von Br. Diedrich Bischoff, dem Führer des Vereins deutscher Freimaurer, liegt vor:

Neuidealismus und Freimaurerei. 71 S. Eugen Diederichs Verlag in Jena. 1914.

Br. Bischoff beobachtet seit langem von hoher Warte aus die geistigen Strömungen unserer Zeit, wägt sorgsam ihre Werte und sucht, durch sie einerseits unsere K. K. zu befruchten, andererseits unsere Kunst in den Dienst einer neuen Zeit zu stellen. In dem vorliegenden Buche knüpft B. an Euckens letztes Werk »Zur Sammlung der Geister«

an. In ihm tritt der berühmte Jenaer Professor für einen neuen deutschen Idealismus ein. Den Deutschen bewegt in der Tiefe seines Wesens ein Ideal, er will eine selbstschöpferische Persönlichkeit werden, die Anteil hat am Geistesreiche des ewigen Weltschöpfertums. Für diesen Neu-Idealismus kann, das zeigt uns B., das Maurertum seinem wahren Wesen nach einen wertvollen Bundesgenossen abgeben; durch die Freimaurerei kann diese neue Geistesströmung, die im Grunde einen religiösen Zug hat, weiter und weiter sich verbreiten. — —

Nach dem Kriege muß um eine neue Hochspannung der sittlichen Anschauungen, muß für »den völkischen Idealismus« gerungen werden, und wir Maurer müssen in vorderster Reihe stehen, wenn es gelten wird, für neue, im deutschen Wesen begründete sittliche Ideen zu streiten. Wir müssen mit dem Ganzen unseres Seins dem deutschen Idealismus Ansehen zu schaffen versuchen auch dem Auslande gegenüber. —

Ich wünsche dem Bischoffschen Buche eine recht weite Verbreitung, wenn wir wieder an unsere Friedensarbeit gehen können.

In dem genannten Buche finden wir S. 69 den Satz: »Ohne daß in wirksamer und umfassender Weise für eine entsprechende Umgestaltung unserer nationalen Schulerziehung gesorgt wird, ist auf eine Verwirklichung der neuidealistischen Gesundungspläne in keiner Weise zu rechnen.« Für eine solche Umgestaltung spricht das folgende Buch:

Freimaurerei und moderne Pädagogik. Von Br. M. Luserke. Herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer 1914.

Br. L. tritt in seinem Vortrage für die Freie Schulgemeinde Wickersdorf ein, deren Leiter er ist. Die neue Schule ist aus dem innersten Leben der jüngstvergangenen Gegenwart erwachsen, der Zeit vor dem Kriege. Sie ist geboren aus dem Erwachen des Gemeinschaftsgenius unserer Zeit. Eltern, Erzieher und Schüler bilden im schönen Verein lebendige Mitglieder. Im Zeichen der Freiheit sollen sich keine verworrenen, sondern nur starke Menschen entwickeln. — Gewiß Gedanken, die auch als Samenkörner in die neue deutsche Zukunft gestreut werden können!

An die Bedeutung der Kunst als Erziehungsfaktor erinnert Br. H. Seedorf, Bremen, in seiner kleinen Schrift:

Aesthetische Erziehung. Vortrag, gehalten auf der Versammlung des Bezirksverbandes Halle des Vereins deutscher Freimaurer am 7. Februar 1914 in Jena. 16 S. Herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer. 1914.

Seedorfs theoretische Untersuchungen über das Wesen und die erziehliche Bedeutung der Kunst gipfeln in dem Satze: »Die Harmonisierung der

Eindrücke des realen Lebens, die sich naturgemäß mit künstlerischem Schaffen und Genuß verbindet, muß, so glauben wir auch heute, eine befreiende, lösende und, wenn der Wille Kraft hat zu folgen, sittlich veredelnde Wirkung üben.« — Wir stimmen Br. S. gern bei und hoffen, daß nach dem Kriege eine neue Kunst, die stärkere Werte als die schwächliche Kunst der letztvergangenen Jahre birgt, uns führen hilft auf der Menschheit Höhen. — —

Auch nach dem Büchlein:

Kurze Aufklärungen über Wesen und Ziel des Pazifismus von Dr. A. Fried, Verlag der »Friedenswarte«,

wird man greifen, wenn wieder Frieden im Lande ist. Das Buch propagiert den Frieden als ein Produkt langsamer Entwickelung und ernster Arbeit an dem Einzelnen. —

Wir hoffen, daß sich nach dem Kriege vieles neu belauben wird, wir hoffen auf einen neuen deutschen Geistesfrühling, wir Maurer hoffen im besonderen, daß nach dem Kriege auch unsere Kunst neu befruchtet und manchen neuen Jünger gewinnen wird. Ein solcher Führer zu uns kann sein:

Offener Brief eines Freimaurers an einen Nichtfreimaurer. Von Emil Brettmann. 15 S. Herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer. 1914.

Für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich

hat die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zunächst versuchsweise einige gute Bücher abgesandt. Welche Freude diese hervorgerufen haben, ergibt z. B. der Brief eines Gefangenen aus dem Gefangenenlager in Lourdes: „Ich kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß heute Ihre liebe Sendung Bücher angekommen ist, und uns alle Bücher ausgehändigt worden sind. Sie können sich wohl denken, wie erfreut wir alle waren, haben wir doch nun wenigstens geistige Nahrung, nach der wir uns so lange gesehnt haben. Leider muß ich mich kurz fassen, da ich nur eine Seite beschreiben darf. Ich möchte Ihnen nun im Namen aller deutschen Gefangenen, die hier in Lourdes sitzeu, meinen herzlichen Dank aussprechen“.

Da die Not an guten Büchern in der Einsamkeit und unter dem seelischen Druck der Gefangenschaft besonders stark empfunden wird, hat die Stiftung soeben eine Anzahl weiterer Bücher durch Vermittlung des Roten Kreuzes nach Frankreich auf den Weg gebracht. Gleichzeitig setzt sie ihre Tätigkeit für die deutschen Lazarettbüchereien, an die nun bereits mehr als 70000 gute Bücher

verteilt wurden, eifrig fort. Indessen stehen der Deutschen Dichter-Gedächtnis Stiftung (Hamburg-Großborstel) nur noch so geringe Bestände dafür zur Verfügung, daß sie an alle ihre Freunde die herzliche Bitte richtet, ihr von neuem gute Bücher zuzusenden, um sie entweder unseren Verwundeten in Deutschland oder unseren Kriegsgefangenen im Ausland zukommen zu lassen.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Das Neue Wiener Journal enthält in seiner Nummer vom 25. Dezember 1914 einen Artikel „Die Freimaurerei und der Weltkrieg. Die Gehässigkeiten des Grand Orient de France. (Freimaurerei und Gottesglaube. — Die politische Enthaltsamkeit der Logen. — Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer. — Die Rolle des Grand Orient in Frankreich.)“ Da der Artikel in weitesten Freimaurerkreisen Interesse beanspruchen dürfte, lassen wir ihn folgen:

„Eine der beiden Freimaurer-Großlogen Frankreichs, der Grand Orient de France, hat in ihrer Zeitschrift „Balostra“ die deutsche Freimaurerei als eine „der militärischen Kaste verschriebene unwürdige Sekte“ bezeichnet, die „den Logen der ganzen Welt zum Gespötte und zur Verachtung gereiche“. In Frankreich gibt es — wie wir in der B. Z. a. M. lesen — zwei Großlogen, den streitbaren Grand Orient und die Grande Loge de France. Letztere hat keine große Bedeutung. Sie ist jedoch dauernd in guten Beziehungen zu dem deutschen Großlogenbund geblieben, während wir mit dem Grand Orient seit lange die Beziehungen abgebrochen haben. Im Jahre 1870 hat er ungefähr dieselbe Stellung eingenommen wie im gegenwärtigen Kriege. Immer hat er gegen den wichtigsten freimaurerischen Grundsatz verstoßen, keine Politik zu treiben und sich dadurch nicht nur zum deutschen Großlogenbund im Gegensatz gestellt, sondern auch zu den skandinavischen und englischen Logen, die auch seit einigen Jahren den Verkehr mit ihm abgebrochen haben. Den Anlaß zu dieser Maßregel gab die Erklärung des Grand Orient de France, daß er keine Bedenken trüge, die Aufnahme von erklärten Atheisten in den seiner Regierung unterstehenden Freimaurerlogen gutzuheißen. Und im Verfolg dieser Erklärung wurde aus seinen Ritualen der Name Gottes entfernt. Mit der wahren Freimaurerei aber ist Gottesglaube und Gottesverehrung unauflöslich verbunden. Eine Großloge, die sich von diesem obersten Grundsatz scheidet, hat aufgehört, dem Freimaurerverbande anzugehören, sie wird zum bloßen Klub. Alle Logen des Grand Orient de France sind politische Konventikel. Wie sie im Jahre 1870 bei der Belagerung von Paris in voller freimaurerischer Tracht Umzüge veranstalteten und die Gemüter der Pariser aufhetzten gegen die Deutschen, genau so haben sie jetzt einen Verhetzungsumzug in ihrer und der neutralen Presse in Szene gesetzt.

Mit der Weltanschauung eines wahren Freimaurers ist es unvereinbar, sich in politische Parteikämpfe einzulassen, wohlverstanden für den Freimaurer als Glied des Bundes. Dem einzelnen als profaner Persönlichkeit ist politische Betätigung natürlich schon aus dem Grunde nicht verboten, als man von einem echten Freimaurer strengen Gehorsam gegen die vaterländische Regierung und absolute Achtung vor den Gesetzen fordert.

Aus diesem Grunde wird der Freimaurer, sobald sein Volk in den Krieg zieht, unverzüglich die Waffen ergreifen und gegen die Feinde des Vaterlandes streiten. Der deutsche sowohl wie der englische Freimaurer tun ihre Pflicht als Patrioten und als Freimaurer, wenn sie im Dienste ihrer Heimat kämpfen, und kein Freimaurer darf dem anderen daraus einen Vorwurf machen, wie es jetzt

der Grand Orient de France tut. Eine der militärischen Kaste verschriebene unwürdige Sekte nennt der französische Großorient die deutschen Freimaurer in völliger Verkennung seiner freimaurerischen Pflicht. die vor allem darin besteht, den Nächsten zu lieben, ihn nicht zu verunglimpfen. Kaiser Wilhelm I., der bekanntlich ein sehr guter Freimaurer war, hat im Kriege 1870—71 Schmähungen über Schmähungen vom Grande Orient erfahren, weil er den Krieg nicht verhindert habe. Ähnliche Vorwürfe richteten sich gegen den Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Friedrich. Ein Freimaurer als solcher ist aber gar nicht in der Lage, einen Krieg zu verhindern, denn das wäre eine politische Aktion, die dem Freimaurer als etwas ganz Undenkbares im Rahmen seiner Weltanschauung gilt. Eine andere Frage ist es, ob man nicht auch in der Politik und in ihrer Fortsetzung. dem Kriege, sich von den freimaurerischen Grundsätzen der Nächstenliebe und Menschlichkeit leiten lassen soll, damit unnötige Härten vermieden werden.

Der Grand Orient de France aber gehört schon lange nicht mehr zur Freimaurerei. Äußerlich führt er noch ihre Zeichen, innerlich jedoch sind alle wahren Logen schon längst weit von ihm abgerückt. Sogar in Frankreich selbst werden seine Tendenzen von den meisten französischen Freimaurern mißbilligt, aber Frankreich ist eben das Land des laisser fair, laisser passer, und darum spielt der Grand Orient immer noch seine Rolle. Und zur gegenwärtigen Zeit kann er nichts Besseres tun, als die deutschen Logen zu beschimpfen, das ist ebenso populär, wie es unfreimaurerisch ist".

Eine treffendere Charakteristik ist wohl kaum möglich.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.
— Für den in den e. O. eingegangenen Br. Kohn wurde bei der Quartalsversammlung der Großloge am 30. November 1914 Br. (Dr. phil. Professor) Chr. Gotthold einstimmig zum Großmeister gewählt. Zugeordneter Großmeister wurde Br. (Dr. med. Sanitätsrat) Ludwig Rosenmeyer, M. v. St. der Loge Zur aufgehenden Morgenröte in Frankfurt a. M.

BERLIN. In seiner Arbeit beim Stiftungsfeste der Loge Friedrich zur Gerechtigkeit hat sich der M. v. St., Br. Oskar Adler, über die Aufgaben der deutschen Maurerei, wie sie sich zur Vorbereitung des Friedens ergeben, in recht beachtenswerter Weise geäußert. Er sieht jetzt bei der Einigung aller bisher getrennten Volkszweige die Zeit für eine einige, große deutsche Freimaurerloge gekommen. Bei aller Wahrung unserer nationalen Gefühle und Anerkennung der Berechtigung unserer Verteidigung, sowie der Niederwerfung des Feindes ist es erforderlich, dem Volkshaß entgegenzutreten, den Chauvinismus zu bekämpfen und die Arbeitsgemeinschaft der ganzen Menschheit wieder anzubahnen. Als Mittel dazu empfiehlt Br. Adler in Nr. 52 der Bauhütte eine Sammlung aller Züge von Menschlichkeit, Herzensbildung und Güte, wie sie bei Freund und Feind in dem gewaltigen Völkerringen wahrzunehmen sind.

Ausland.

UNGARN. Unserer Notiz über die Seelsorge im Lazarett der Großloge, die wir in Nr. 24 brachten, können wir noch ergänzend hinzufügen, daß der Großredner der ungarischen Großloge, Br. Benjamin Haypal, an Sonntagen Gottesdienste für die Verwundeten hält und sie durch feierliche Ansprachen erbaut. Er ist Seelsorger einer reformierten Gemeinde in Budapest. Es ist eine beglückende freimaurerische Arbeit neben der Pflege des verletzten Körpers auch zur Stärkung des Geistes und Gemütes beizutragen und dadurch die erstere zu unterstützen.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Der Führer vom 12. Dezember 1914 berichtet an der Spitze der Nummer: „Für den durch den D. D. G. M. S. E. Br. Dr. Charles Vetter angeregten Hilfsfond der deutschen Logen zur Unterstützung der durch den Krieg notleidend gewordenen Deutschen, Oesterreicher und Ungarn, sowie deren hinterbliebenen Witwen und Waisen sind bisher $ 16194.10 bewilligt worden.“ Der genannte Bruder, welcher durch sein hohes Amt in viele Logen geführt wird, weiß in flammender Beredsamkeit deutschen Mut und deutschen Geist zu preisen. Möge es ihm und allen deutschen Brüdern in Amerika gelingen, Verständnis für unser Wesen und gerechte Einschätzung unseres Volkes zu verbreiten.

Literatur.

Ficht, W.: Die Entstehung und der Niedergang der Studentenorden des 18. Jahrhunderts und deren enge Verwandtschaft mit der Freimaurerei. Von Br. —. Sonder-Abdruck aus dem Bayreuther Bundesblatt, XIV. Jahrgang, Nr. 8 (Mai 1914), Bayreuth 1914, Emil Mühl, 8⁰, 14 S.

Die auf den ältesten Universitäten zur Pflege der Geselligkeit und zur Wahrung der akademischen Freiheit gegründeten Landmannschaften verflachten. Das studentische Gemeinschaftsleben erhielt durch die Freimaurerei neue Anregung. Es bildeten sich geheime Orden, die aber durch ihre Despotie das akademische Leben schädigten und das Einschreiten der Behörden herbeiführten. Das Korpsstudententum, als dessen erster Repräsentant die Onoldia in Erlangen entstand, kann als Fortsetzung der Studentenorden betrachtet werden. Der Verfasser, selbst Korpsstudent, sieht die Verwandschaft in der Konstitution und in den Aufnahmegebräuchen. Aus den sehr lesenswerten Ausführungen geht hervor, daß die ernsten Forderungen der Freimaurerei die überschäumende Jugend nicht für die Dauer zu fesseln vermögen, sondern nur für das reife Alter ihre Anziehung behalten können.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben. Novemberheft 1914. Herausgegeben von Ludwig Keller. Neue Folge der Monatshefte der C. G. Der ganzen Reihe 23. Band. Eugen Diederichs, Jena 1914. 8⁰. 24 S.

Der erste Artikel ist ein kurzer Hinweis auf ein Werk des im Jahre 1880 verstorbenen württembergischen Philosophen Karl Friedrich Planck „Testament eines Deutschen“, dessen eine prophetische Stelle, die den heutigen Weltkrieg voraussagt, angeführt wird. Dr. Artur Buchenau in Charlottenburg bringt sodann einen längeren Aufsatz „Der Deutsche Idealismus und der Krieg“ und zeigt mit besonderer Beziehung auf Kant und Hegel, daß diese Philosophen keineswegs von der Utopie des ewigen Friedens erfüllt waren. Über „Erinnerungen aus den Jahren 1806—1815“ schreibt Dr. Hans Benzmann in Berlin-Steglitz, indem er auf verschiedene literarische Neuerscheinungen „Weimar in den Freiheitskriegen“, „Gemälde des Wiener Kongresses 1814—1815“ und „Der Lebensroman des Wit von Döring“ hinweist. Ein Artikel „Die frühesten Vorkämpfer des Toleranzgedankens“ von Ernst Harder in Hermsdorf bei Berlin schließt sich an, dem dann die „Streiflichter“ folgen.

Scholz, Friedrich: Maurerische Tischreden (Parerga). Von —. Berlin, Franz Wunder. 8⁰. 527 S. 2. Aufl. Geheftet 2,00 M., gebunden 2,50 M.

Die „Zum Besten des Alterheims Johannisstift Einbeck“ herausgegebene, in 2. Auflage erschienene Sammlung weist in ihrem Inhaltsverzeichnisse 58 Nummern auf. Der Verfasser versteht es ausgezeichnet, die Beziehungen der verschiedensten Gebiete und Gegenstände zur Freimaurerei herzustellen und so den Brüdern mannichfaltige Anregungen zu geben, wodurch sein Buch zu einer Fundgrube für die wird, welche nach Redestoff suchen.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 3. **Leipzig, den 30. Januar 1915.** **38. Jahrgang.**

Heil dem Kaiser!

Heil ihm, dem Kaiser, der es einst geschworen,
Ein Friedefürst zu sein dem deutschen Land,
Der, Recht und Wahrheit sich als Führer auserkoren,
Das Zepter trug in seiner starken Hand!
Doch gift'ge Scheelsucht zwang ihn zu den Waffen,
Mit ihm vereint erhob sich jeder deutsche Mann,
Dem Vaterland die Freiheit zu verschaffen,
Die Welt zu lösen vom Tyrannenbann.
Heil Dir! Mit Dir ziehn, treu in Freud und Not,
Die Deinen all zum Siege oder — in den Tod!

Maurerische Gedenktage im Februar.

Das Gedächtnis zweier Brüder aus Ungarn wird im Februar wachgerufen:

Vor 75 Jahren, am 11. Februar 1840, wurde Br. Ludwig von Aigner, der unter dem literarischen Pseudonym Abafi sich großen Ruf erwarb, geboren. Seit 1870 Mitglied des Bundes, entfaltete er für diesen eine erfolgreiche Tätigkeit. Er war Leiter des amtlichen Organs des

Großorients, Hajnal, in dem er eine Reihe hochbedeutsamer historischer Arbeiten brachte. In langjähriger Arbeit trug er den Stoff zur »Geschichte der Freimaurerei von Österreich-Ungarn« zusammen, die von 1890 ab in mehreren Bänden erschien.

25 Jahre vollenden sich am 18. Februar, seit der bekannte ungarische Staatsmann Graf Julius Andrassy das Zeitliche segnete. Seinem politischen Scharfblicke ist das Bündnis mit Deutschland hauptsächlich mit zu danken. Als Revolutionär hatte er sein Vaterland verlassen müssen In Paris, wo er sich aufhielt, war er dem Bunde beigetreten. Wenn er sich nach seiner Rückkehr auch nicht am Logenleben beteiligte, so schuf er doch für dasselbe die gesetzliche Grundlage.

Der 20. Februar erinnert an den vor 175 Jahren verstorbenen Kaiser Josef II., welcher der Freimaurerei in seinen Landen Schutz gewährte.

Die Macht des Wahnes.

Eine Kriegsbetrachtung von Br. D. Bischoff.

(Schluß.)

III.

Ein Rückblick auf das Gesagte lehrt uns, daß der Kampf gegen den Wahn heute mehr als je zu den wichtigsten Notwendigkeiten deutscher Lebensarbeit gehört. Für den Sieg klarer Sittlichkeits- und Kulturerkenntnis über die wahnvollen Vorstellungen, die in dieser Kriegszeit eine so große Rolle spielen, wird unermüdlich im Dienste unserer höchsten Lebensinteressen gekämpft werden müssen.

In gegenwärtiger Stunde aber muß solchem Siege zunächst in vollem Maße der blutige Kampf der Waffen dienen.

Mit dem Schwerte des Geistes heute jenen ganzen Wust des Wahnes durchhauen zu wollen, aus dem die deutschfeindliche Gesinnung unserer Tage so reichliche Nahrung zieht, das wäre ein völlig naives, aussichtsloses Beginnen. Wer könnte in dieser Zeit leidenschaftlicher, den Blick trübender Erregung auf eine ausreichende Gesundung jener erwähnten Urteilsweise rechnen! Nein, in dieser großen Schicksalsstunde gibt es für die Wahrheitssache nur einen Anwalt, von dem wir ihren Sieg erhoffen dürfen: das ist

das gute deutsche Schwert. Ihm liegt es ob, die Sache des Lichts und des menschheitlichen Kulturgedeihens aller Lüge und allem Wahn zum Trotz zu retten in dieser gewaltigen Kulturentscheidung der Menschheitsgeschichte.

Nie hat unser deutsches Denkervolk eine höhere sittlich-religiöse Aufgabe zu erfüllen gehabt. Werden die geschilderten geistigen Zustände und Tendenzen auf der Wahlstatt des Weltkrieges Herr über den deutschen Geist und seine Arbeit am Menschheitsbau, so bedeutet das eine schwere, auf Jahrhunderte nachwirkende Niederlage des sozialen und kulturellen Fortschritts in der Welt.

Am Ende hat der italienische Sozialistenführer Turati Recht, wenn er meint, eine Zertrümmerung Deutschlands sei gleichbedeutend mit dem Ende der Zivilisation.

Erhält sich und wächst in der heutigen Kriegskatastrophe der Einfluß des Deutschtums in der Welt, so trägt das in hohem Maße zu jenem Siege der klaren Sittlichkeits- und Kulturerkenntnis bei, in dem allein die soziale und internationale Lebensharmonie der Völker ihre echte, sichere Grundlage zu finden vermag. Da wird deutsches Wesen nicht in äußerer Herrschsucht, die ihm fremd ist, wohl aber auf dem Boden einer hochentwickelten Volkswirtschaft in tiefpflügendem sittlich-sozialen Denken und Wollen gewaltig beisteuern zum tüchtigen, friedensreichen Aufstieg der Menschheit. Alle Interessenten gesunder Kultur und nicht am wenigsten die nach wahrem sozialen Fortschritt hungernden Arbeitermassen der ganzen Welt würden da vom deutschen Siege ernten.

Was dagegen wäre die Folge, wenn der unter englischer Leitung stehende Plan einer Vernichtung des Aufschwunges und Einflusses deutschen Wesens gelänge? — Es ist ein grober Wahn, anzunehmen, in solchem Falle werde die Friedlichkeit in der Welt sich mehren und Gerechtigkeit und Solidarität im Völkerleben zu größerer Bedeutung gelangen. Genau das Gegenteil wäre der Fall. Nicht hochstehende Sittlichkeits- und Kulturerkenntnis würde den entscheidenden Einfluß im sozialen und internationalen Leben gewinnen, vielmehr behielten Wahn und Profitsucht nach wie vor das Heft in den Händen. Von gesunder Politik und Harmonie wäre da keine Rede, der Gerechtigkeitswille bliebe ohne die Macht der Wahrheit und das „Recht des Stärkeren" triumphierte letzten Endes immer wieder über die Erfordernisse wahrer Sittlichkeit und Kultur. Vernichtungsreiche innere und äußere Katastrophen wären das Schicksal der Völker. Dabei bedeutete dann

zugleich der Ausgang des heutigen Weltkrieges den Beginn der Unterwerfung der germanisch-romanischen Kulturarbeit unter den Geist des Russentums und das Vorspiel des Triumphes der gelben Rasse über die weiße, dem eine Unsumme von edelster Kultur zum Opfer fiele.

Auch den Siegern würde ihr Sieg zum Verhängnis werden. In Rußland wüchse die Macht des Zarismus und des Moskowitertums, und die Hoffnung auf Freiheit und Fortschritt erlitte eine schwere Niederlage. In England und Frankreich aber bliebe alles beim alten; die Triebkraft zur kulturellen Gesundung und zur wirklich ernsten sozialen Reformation würde in dieser Welt der siegreichen Geldsackpolitik und Demagogenwirtschaft nicht gedeihen, und die nach einer höheren sozial-kulturellen Lebensordnung Hungernden erführen die bittersten Enttäuschungen. Die von französischen Sozialisten in einem temperamentvollen Aufruf vertretene Behauptung, die Niederwerfung Deutschlands werde der Wohlfahrt des internationalen Proletariats dienen, beruht auf einem schweren Irrtum. Der eigentliche Herd einer wahrhaft aussichtsreichen und erlösenden sozialen Reformation ist und bleibt das deutsche Volks- und Staatswesen. —

Angesichts aller jener Tatsachen, die sich ein jeder bei einiger Überlegung ohne weiteres selbst klar machen kann, müssen wir der Auffassung, die kürzlich der Minister Viviani in der französischen Deputiertenkammer zum Ausdruck brachte, durchaus Recht geben: „Wenn dies der gigantischste Krieg der Geschichte ist, so nicht, weil die Völker aufeinanderprallen, um Territorien, Absatzgebiete, Vergrößerung des materiellen Lebens, politische und wirtschaftliche Vorteile zu erwerben, sondern weil sie aufeinanderprallen, um das Schicksal der Welt zu regeln.“ In der Tat handelt es sich bei der gigantischen Entscheidung im Grunde darum, ob Leidenschaft und Selbstsucht, Wahn und Lüge mächtig bleiben werden, den echten Kulturfortschritt aufzuhalten, oder aber Denkertum und Wahrheit, Idealismus und Sittlichkeit mit ihrer sozialen Reformationskraft entscheidenden Einfluß auf die künftige Gestaltung des Weltschicksals gewinnen.

In dieser Entscheidungsstunde der Weltgeschichte verteidigen wir Deutschen in unserer Eigenart eine geistige Triebkraft, ohne welche das ersehnte Menschheitsschicksal niemals sich vollenden wird. Mir scheint, Hebbel prophezeit ganz richtig, wenn er mit Bezug auf den Deutschen sagt: „Alle Nationen hassen ihn, wie

die Bösen den Guten. Wenn es ihnen aber wirklich einmal gelingt, ihn zu verdrängen, wird ein Zustand entstehen, in dem sie ihn wieder mit den Nägeln aus dem Sarge kratzen möchten.“ Je gründlicher man das wirkliche Geisteswesen des Deutschtums einerseits und das Problem eines gesunden sozialen Fortschritts andererseits studiert, desto klarer enthüllt sich dem ruhigen historischen Urteil dieser menschheitliche Wert deutschen Wesens.

So tritt also unser Volk — ce peuple d’apaches! — in seinem heutigen Kampfe für die höchsten Menschheitsinteressen in die Schranken. Für diese haben wir bis zum äußersten alles einzusetzen, was uns an Leben und Gut eigen ist. Das Reich des Geistes, in dem der Menschheit aus der Kraft tiefgründiger und wahrheitsreicher Lebens- und Sittlichkeitsauffassung eine segensvolle Zukunft erwachsen soll, verlangt heute wie nie zuvor nach todesmutigem deutschen Heldentum, nach germanischer Winkelriedtreue.

So lehrt uns die unzweideutige Offenbarung dieser großen und schweren Zeit.

Solche Lehre zerstört dabei zugleich den Wahn, als ob die Wahrheit und mit ihr die kunstgerechte Arbeit am Menschheitsbau schon heute zur rechten Entwicklung und ausreichenden Herrschaft gebracht werden könnte lediglich durch friedliches Predigen.

Die Verhältnisse, unter denen die heutige Völkerfeindschaft entstanden ist, und unter denen gegenwärtig weit und breit das Urteil über den Krieg und seine Parteien sich vollzieht, lassen aufs neue erkennen, daß einstweilen die Wahrheitssaat in der Welt mit viel kostbarem Blut gedüngt sein will, wenn sie nicht verkümmern soll. Der in der Wahrheit und der gesunden Gesellschaftsordnung wurzelnde schöpferische Friede, nach dem die Völker sich sehnen und in dem wir Freimaurer die Schönheit des Menschheitsdomes erschauen, kann, wie heute die Verhältnisse liegen, noch nicht lediglich durch die Goethes und Fichtes und ihre Gefolgschaft oder durch den sozialistischen Gedanken heraufgeführt werden; er bedarf gegenwärtig für die Errettung seines Wachstums weit mehr noch der Hindenburgs und ihrer mit höchster Hingabe und mit allen Mitteln vollendeter Kriegskunst kämpfenden Heere.

Diese deutliche Lehre der heutigen Kriegsoffenbarung wird auch unser Maurerstreben ernst zu achten haben. Wir werden uns im Bereiche der Freimaurerei vor der utopischen Annahme hüten müssen, als ob das menschliche Geschlecht heute bereits unter Aus-

schaltung aller Kriege zu jener Bruderkette sich entwickeln könne und werde, in der Wahrheit, Licht und Recht Gemeingut sind.

Andererseits aber dürfen wir auch dieser gewichtigen Gegenwartslehre gegenüber keineswegs die große, entscheidende Tatsache aus dem Auge verlieren, daß im Kampfe gegen den den Menschheitsfortschritt schädigenden Wahn das Schwert des Krieges, durch das so reiche Kulturwerte vernichtet werden, nur im dringenden Ausnahmefalle als die rechte Waffe sich erweist, während der Wahrheitskampf im übrigen ganz anderer Mittel bedarf.

Unkriegerische Forschungs- und Missionsarbeit muß schließlich immer wieder die Grundlage alles Wahrheitswachstums, alles Fortschritts der klaren Sittlichkeits- und Kulturerkenntnis abgeben, sie soll — das ist unsere sehnlichste Hoffnung — schließlich die einzige Quelle dieses Wachstums und Fortschritts bilden. An dieser unserer maurerischen Idealauffassung, die mit der des innersten deutschen Strebens zusammenfällt, kann auch die Erfahrung dieser gewaltigen Kriegszeit nichts ändern.

Es bleibt also in Zukunft gerade für unser Denkervolk der andere hohe menschheitliche Beruf bestehen, der noch vorhandenen Macht des Wahnes, durch welche die Entwicklung einer wahrhaft dauernden und schöpferischen Völkerharmonie unterbunden wird, in unermüdlichem Forschen und Lehren allenthalben sieghaft zu begegnen. Die Mehrung der Zahl und des Einflusses der sittlich Einsichtigen und Entschlossenen in der Welt wird immer die große realpolitische Notwendigkeit sein, der die denkende Kulturarbeit im Dienste des wahren menschheitlichen Harmonisierungs- und Friedensinteresses vor allem gerecht zu werden hat.

Bei eben dieser Missionsarbeit wird dann auch jenen wahnvollen Vorstellungen über deutsche Kultur und deutsches Streben, die heute in weiten Auslandskreisen ihr Wesen treiben, entgegenzuwirken sein, indem man planmäßig und auf den verschiedensten gangbaren Wegen das Ausland mit unserem wirklichen völkischen Wesen und Wollen bekannt macht. Was in dieser Beziehung in der Vergangenheit versäumt wurde, wird bei unserer künftigen nationalen Arbeit an der Menschheitskultur nachzuholen sein.

Bei dieser Arbeit am Geistesreiche findet auch die deutsche Freimaurerwelt ihre Aufgaben. Ihr wird es schon jetzt mannigfach möglich sein und zukommen, vor allem im Bereiche der internationalen Freimaurerei den Wahn durch Wahrheit überwinden und dabei auch die erwähnte Verkennung deutscher Art bekämpfen zu

helfen. Nicht zwar, um unser Volk heute — wozu kein Grund besteht — zu „entschuldigen“, vielmehr um in dieser Zeit der Lüge und der Phrase die Sache der freimaurerischen Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit gegen die Mächte des Vorurteils und der Treulosigkeit zu vertreten. Vornehmlich aber eröffnet sich — wie ich in meiner Schrift „Freimaurers Kriegsgedanken“ *) näher dargetan habe — unserem künftigen Wirken neben der heimischen Bruderarbeit, die immer die Hauptsache bilden muß, in der internationalen Geisteswelt ein nicht geringes Feld maurerischer Wahrheitspflege.

Durch die Erfahrungen, die uns die Kriegszeit brachte, haben wir Freimaurer aller Völker so recht die Fülle des Wahnes kennen gelernt, die es noch in der Menschheit zu bekämpfen gilt. Da sollen wir alle uns nun in Zukunft noch um so mehr betätigen, mit vereinten Kräften zum sieghaften Wahrheitskampfe beizutragen.

Ob allerdings die bloßen Zusammenkünfte mit ausländischen Freimaurern, die lediglich einem flüchtigen persönlichen Sichkennenlernen in festlichen Stunden dienen, diesen Zweck wesentlich zu fördern vermögen, ist mir recht zweifelhaft. Wichtiger scheint mir eine mit den wirklichen Verhältnissen und Aufgaben der „Arbeit am Menschheitsbau“ und mit der wirksamsten Verbreitung freimaurerischer Lebens- und Bildunganschauung sich befassende ernste und gründliche Aussprache in Zeitschriften und Büchern zu sein, die wir den ausländischen Freimaurern zur freien Würdigung und Gegenäußerung überweisen. Nur gemeinsames geistiges Schaffen kann in der internationalen Maurerwelt zur echten Brüderlichkeit und rechten sittlichen Kampfesgemeinschaft führen. Denn auch hier offenbart sich die Richtigkeit jenes Kerngedankens der Freimaurerei, den Paul Wagler in seiner interessanten Studie „Freimaurerei und Krieg“ (Dresdner Logenblatt, Januar 1915) in die Worte faßt: „In der Tüchtigkeit und Kunst der Arbeit liegt ein gebieterischer Zwang, über alle politischen, religiösen und nationalen Gegensätze hinweg zu gegenseitiger Anerkennung und Ergänzung, ja zu gegenseitiger Verschmelzung der Kulturen und damit zur Verbrüderung der Menschheit hindurchzudringen.“

Gewiß sollen wir den Erfolg, der solcher Auslandsmission des deutschen Maurertums winkt, nicht besonders hoch einschätzen. Vor allem solange die Erregung der Kriegszeit die Geister noch ge-

*) Bei Bruno Zechel in Leipzig, 1914.

fangen nimmt, kann man sich von derartigen Versuchen nicht viel versprechen. Es wird daher das Jahr 1915 unserer Maurerarbeit vorzugsweise andere Aufgaben bescheren. Da haben wir in erster Reihe bei uns und für uns selbst all jene gewaltigen geistigen Offenbarungen zu verarbeiten, mit denen die große Zeit unser maurerisches Fühlen und Denken bekräftigt und vertieft. Erschließen doch diese Offenbarungen für den, der unser deutsches Maurertum in seinem innersten Wesen erfaßt und erlebt hat, trotz all der furchtbaren Kriegsnot die freudige Erkenntnis, daß solchem echten Maurertum in unserem Vaterlande eine Zeit reichsten inneren Wachstums entgegenkommt, wenn wir dieser Zeit nur gerecht zu werden und ihr ernstlich zu dienen verstehen. Auch Wagler widmet diesem innerdeutschen Beruf unseres maurerischen Wirkens eine an Zuversicht reiche Betrachtung. Er meint:

„Der Deutsche ist der geborene Freimaurer.“ „Das Wesen des deutschen Volkstums deckt sich nach Gesinnung, Inhalt und Streben mit der Freimaurerei. Freimaurerei ist nur das Bewußtsein von unserer eingeborenen germanischen Rassenanlage. Darum muß und kann die Freimaurerei in unserem Volkstum zur Volksströmung werden.“ „Das deutsche Volk ist im gewaltigen, inneren Sturme im Anfange dieses großen Weltkrieges durchgedrungen zur freimaurerischen Gewissenhaftigkeit, zum freimaurerischen Opfersinn und zur freimaurerischen Versöhnung aller Stände, Parteien und Konfessionen. Es hat unter dem seelischen Sturme des beginnenden Weltkrieges die freimaurerische Herrschaft seiner reinen, natürlichen, gesunden Instinkte erreicht; es erlebte damit eine gewaltige freimaurerische Wiedergeburt und impulsiv freimaurerische Befreiung von Standesdünkel und Parteisucht. — Es muß die dringlichste praktische Aufgabe eines jeden einzelnen Freimaurers und wird die schwerste Aufgabe des gesamten deutschen Freimaurertums nach diesem Kriege sein, den Geist der inneren Versöhnung im abstumpfenden Getriebe des Alltagslebens unserem Volke zu erhalten. Im deutschen Volksgeiste findet die Freimaurerei alle Bedingungen und alle Kräfte, um zu einer Volksbewegung zu erstarken und nach Jahrhunderten zu einer Weltmacht zu erwachsen, denn unter der Herrschaft der reinen Instinkte ist der Deutsche vollendete Hingebung an sein Volk und seine Brüder.“

Neben diesem neuen Glauben an unsere erfolgreiche innere deutsche Maurerarbeit aber wollen wir auch heute schon jenem weitergreifenden Wahrheitskampfe der Zukunft, der jenseits der

Landesgrenzen einem höheren Licht das Feld erobern hilft, einige Hoffnung entgegenbringen.

Schließlich wird durch die gewaltige Erschütterung des Weltkrieges doch auch in der außerdeutschen Welt dem Siege der Wahrheit über den Wahn in mancher Beziehung der Weg bereitet. Damit wächst dann aber zugleich die Möglichkeit zur erfolgreichen Aussprache über die wirkliche Art deutschen Wesens und Wollens und über seine entscheidende Bedeutung für das Gelingen des Menschheitsbaues.

Mag der Krieg ausgehen, wie er will, in die weitesten Kreise wird er die Erkenntnis tragen von der inneren Gesundheit und Tüchtigkeit des deutschen Volkes, das mit höchster sittlicher Entschlossenheit und Hingabe die freie Entwicklung und Betätigung seines Kulturschaffens gegen die Feindschaft fremder Neid-, Revanche- und Eroberungspolitik und gegen die drückende, durch „neutrale" Waffenzufuhr reichlich unterstützte Übermacht von Heeren aller Rassen verteidigte. Gar manchem, der unter dem Einfluß heutiger Kriegshetze unser Volk für minderwertig hält im Vergleich zu den kulturellen und sozialen Zuständen Englands, Frankreichs und Rußlands, werden im Laufe der weiteren Erfahrungen die Augen über diesen Irrtum aufgehen. Nicht am wenigsten wird der Wahn, als ob in jenen anderen Ländern mehr wahre Freiheit wohne, und als ob unter englischer, französischer oder russischer Führung für die Welt die wirkliche Freiheitsentwicklung zu erhoffen sei, einer klareren Erkenntnis weichen. Man wird begreifen lernen, daß die meiste Freiheit in dem Volke herrscht, in dem die meiste Wahrheit am wirksamsten für die Erfüllung aller inneren und äußeren Bedingungen des sittlichen, geistigen und sozialen Fortschritts sorgt; und man wird gewahren, daß das Wachstum dieser einzig echten Freiheit — deren Vorhandensein keineswegs schon durch bestimmte politische Regierungsformen und Einrichtungen oder durch den Sieg des Nationalismus gewährleistet ist — in keinem Volke stärker sich vollzieht als in dem deutschen.

In dieser und ähnlicher Beziehung wird die Besinnung, die nach dem Kriege einsetzt, sicherlich manche jener wahnvollen Vorstellungen ins Wanken bringen, die im Auslande unserem deutschen Streben heute so viel unverdiente Gegnerschaft bereiten. Die Erkenntnis, daß ein hoher sittlich-sozialer Geist unser Volk beseelt, und daß solcher Geist die größte Bedeutung für den Menschheitsfortschritt besitzt, kann schließlich dem ehrlichen Forschen nicht ver-

borgen bleiben. Auch die aufstrebende ausländische Arbeiterschaft wird zu dieser Einsicht gelangen, was für die Überwindung der heutigen wahnvollen und bedrohlichen Völkerpolitik von größter Bedeutung wäre.

In welcher Weise schon jetzt im Auslande, aller Deutschenhetze zum Trotz, dem Wesen und dem gegenwärtigen Verhalten unseres Volkes sympathisches Verständnis entgegengebracht wird, dafür möchte ich unter vielen hier nur zwei Beispiele anführen.

In dem einen Falle handelt es sich um das Urteil eines amerikanischen Gelehrten über Eigenart und Wert unserer deutschen Kultur. In einer New Yorker Zeitschrift äußerte sich hierüber kürzlich Professor Herbert Sanborn von der Vanderbilt-Universität. Er ging davon aus, daß „ganz Europa mit Ausnahme Deutschlands immer mehr in den Niederungen eines groben Materialismus versinkt", und sprach angesichts des großen deutschen Lebenskampfes die Überzeugung aus: „Unter dem Gesichtspunkt universeller Ideen, wenn nicht schon unter dem Gesichtspunkt der gewöhnlichen Rassenklugheit, müßten die germanischen Elemente Europas, müßten England und sogar Frankreich und Italien in diesem Kampfe an der Seite Deutschlands stehen". Wenn das heute nicht der Fall sei, die genannten Völker vielmehr in einem feindlichen Gegensatze zu Deutschland ständen, so rühre das daher, daß sie, was den in ihnen herrschenden Gemeinschaftsgeist betrifft, ihren früheren, höheren Kulturidealen untreu geworden wären. „Die deutsche Nation dagegen hat beständig an ihrer alten Verehrung der ewigen Werte des Lebens festgehalten und hat inmitten des materiellen Aufschwungs niemals die Tatsache aus dem Gesichtskreis verloren, daß Reichtum und blühender Handel nicht die Grundlage für Üppigkeit, sondern für die Entfaltung eines höheren Daseins bilden müssen. Dieser Gedanke durchdringt alle Klassen des Volkes und macht sie zu instinktiven Verächtern der Russen und der anderen Rassen mit ihrem niedrigen Lebensziel. Es sollte die heilige Pflicht aller denkenden Menschen sein, alles nur Mögliche zu tun, um der Schwächung oder dem Niedergang des Deutschen Reiches vorzubeugen. Die Unterdrückung dieses Volkes würde, wenn auch nicht einen sofortigen Rückfall in so dunkle Zeiten, wie sie dem Untergang des römischen Weltreiches folgten, so doch sicherlich die Rückkehr zu einer niederen Form der Bildung bedeuten, die materielle Werte zu Endzwecken erhebt, denn kein modernes Volk außer den Deutschen — dessen darf man versichert

sein — besitzt als Ganzes ein so hohes Ideal.“ Vor allem das englische nicht. „Man frage den durchschnittlichen Engländer von Bildung und Wissen, was für einen Zweck die Erziehung habe, und er wird sofort antworten: „Damit man in der Welt fortkommt,“ oder so ähnlich. Wenn man ihm klar machen will, daß Bildung und Erziehung noch etwas mehr als das bedeuten, so versteht er nicht, was man meint, denn er und seine Art haben sich noch nicht zu der Höhe der Selbstbesinnung erhoben, die nach höheren Zielen strebt, als dem bloß nützlichen. Universitäten und Schulen sind für ihn nur die Werkzeuge, um einen größeren materiellen Wohlstand zu schaffen, und er ist daher beunruhigt, wenn er entdeckt, daß die Bildung nicht nur „tüchtige“ Menschen erzeugt. Deutschland dagegen hat sich als Nation auf die Höhe der Selbstbesinnung erhoben, wo die ewigen Werte klar erkannt sind, wo materielle Kraft bewußt und unaufhörlich in geistige Werte umgewandelt wird. Es ist wahr, daß Deutschland die Ausdehnung seines Handels wünscht — und das ist sicherlich der Grund, weswegen England seine Waffen gegen es erhebt —, aber das ist sein gutes ökonomisches Recht, kein Verbrechen. Deutschland wünscht diese Ausdehnung nicht im Interesse eines üppigen Lebens wie England, sondern es strebt danach, um in der Welt einen immer höheren Grad von Zivilisation und Kultur zur Entwicklung zu bringen. Aus diesem Grunde, wenn aus keinem anderen, muß jeder Freund wahrer Kultur in jedem Volke, jeder, der den Gedanken der deutschen Kultur begriffen hat, die wärmste Hinneigung zu diesem edlen Volk in seiner Schicksalsstunde empfinden.“

Wie hier ein Führer der amerikanischen Intelligenz schon heute verständnisvoll für die Sache der deutschen Innenkultur und der idealistischen Weltmission unseres Volkes eintritt, so nimmt in dem anderen Falle ein geistvoller Schriftsteller Norwegens, Nils Kjaer, das Wort, um die Stellung unseres Volkes in der großen politisch-juristischen Streitfrage des Weltkrieges als Anwalt der Wahrheit zu vertreten. Er geht davon aus, daß für Deutschland bei seinem Einmarsch in Belgien „force majeure“ vorlag, und fährt dann fort:

„An Belgiens Schicksal tragen eher dessen südliche und westliche Nachbarn als Deutschland die Schuld. Es scheint jetzt schon festzustehen, daß Belgien für die Teilnahme seiner Regierung an dieser großen Isolierungsintrigue zu leiden hat, die England jahrelang gegen Deutschland gesponnen. — Und als die freisinnigste Regie-

rung der Welt, wie man das Ministerium Asquith genannt hat, endlich seine Schute auf Grund gerannt und das Reich an den Rand des Bürgerkrieges gebracht hatte, griff es zu dem gleichen Ausweg, wie es die am wenigsten freisinnigen Regierungen der Welt ab und zu gemacht haben, sobald deren Dummheiten allzu gefährliche Konsequenzen nach sich zogen: Sie wandte die Willen nach außen, sie wählte den Krieg, sie löste die Disharmonien auf in einem einträchtigen und taktfesten Racheschrei gegen eine große Nation, von der England niemals beleidigt worden war, sie hetzte unter großen Anstrengungen eine Racheraserei wach gegen ein nahe verwandtes Volk, dem die schwierige und ermüdende Mission zuerteilt ist, den Siegesgang der Slawen über Europa aufzuhalten. — Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es England war, das diesen Weltbrand entfacht hat. Ein Krieg zwischen Deutschland und Rußland auf der einen Seite, zwischen Deutschland und Frankreich auf der anderen Seite war noch kein Weltkrieg. Wäre England nicht hinzugekommen, würde Deutschland bereits vor Monaten volle Freiheit gehabt haben, seine Abrechnung mit Rußland abzuschließen, was für Europa zum ewigen Segen gewesen wäre und über kurz oder lang auch für Frankreich. — Aber Europa ist der Weltteil, dessen Schicksal England am wenigsten bedrückt. Dieses alte Raubvogelnest vor Europas Küste hat vier andere Weltteile, wo es seine Gefräßigkeit sättigen kann. Denn nur in uneigentlichem Sinne ist England eine europäische Macht mit Verantwortung für Europa; deshalb empfindet es dieses Imperium auch durchaus nicht als irgendeine Demütigung, daß es sich in Gesellschaft mit dem volksdünnen Frankreich, um das germanische Volksheer zu bekämpfen, selbst mit der gelben Gefahr, dieser widerwärtigen Zwergrasse in dem äußersten Osten, verbünden muß . . . . In England, wo ohne Unterlaß wegen Belgien aufgeschrien wird, wird behutsam wegen Finnlands Schicksal, das auch seine Kümmernisse hat, geschwiegen. Im Bündnis mit den Westmächten kann Rußland es sich gestatten, die letzten finnischen Flecken auf der moskowitischen Reichseinheit zu entfernen. In diesem liberalen England und diesem radikalen Frankreich erlaubt man diese letzte Kränkung einer Volkspersönlichkeit mit Resignation, während man gleichzeitig sagt, für die Freiheit Europas zu kämpfen. — Gerade für uns Skandinavier, meine ich, ergibt diese so verschiedene Haltung der Westmächte zwei Völkern, nämlich dem belgischen und dem finnischen, gegenüber Stoff zum Nachdenken. Von Englands Seite wird versucht, einen Welthaß gegen Deutsch-

land wegen dessen Verletzung von Belgiens Neutralität zu entfachen. Hier ist England interessiert. Gleichzeitig wird ein loyales, ein leider allzu loyales Volk, das finnische, mit der vollständigen Ausrottung aus der Zahl der Völker bedroht. Denn hier ist England zurzeit nicht interessiert. Bedingungen, die Deutschland dem überwundenen, feindlichen Belgien niemals zu bieten gesonnen wäre, bietet Rußland dem friedlichen und harmlosen Finnland. Und Seite an Seite mit diesem Rußland kämpft England für der kleinen Nationen Freiheit und Recht! Wir haben nicht daran zu zweifeln...“

Es ist nicht zu verkennen, daß die Auffassungen, die hier der Skandinavier in Sachen des heutigen Weltkampfes, seiner Triebkräfte und seiner Moral vertritt, ebenso wie jene des amerikanischen Kulturforschers gegenwärtig bereits unter den Denkern aller Kulturvölker zahlreiche Anhänger gefunden haben und künftig immer mehr durch ihre Wahrheit für sich werben und die deutschfeindlichen Wahnvorstellungen unserer Tage überwinden helfen werden.

Insofern braucht also der deutsche Wahrheitskampf am Erfolge auf die Dauer nicht zu verzweifeln. Und die Beteiligung der deutschen Freimaurer an diesem Kampfe mag damit rechnen, daß die erschütternden Lehren der gewaltigen Kriegskatastrophe dem „vincit veritas“ auch in den uns heute feindlich gesinnten Kreisen der ausländischen Freimaurerwelt vielfältig aussichtsvolle Wege erschließen werden.

Ohnehin dürfen wir ja davon ausgehen, daß im Auslande gerade unter den Freimaurern viele sind, die unserem Volke auch heute, getreu den maurerischen Grundforderungen, ohne feindselige Voreingenommenheit gegenüberstehen und sehr wohl uns deutsche Brüder einer Aussprache für würdig halten. Zwar soll — wie Tageszeitungen berichteten — der französische Grand Orient die deutsche Freimaurerei als eine „der militärischen Kaste verschriebene unwürdige Sekte“ bezeichnet haben, „die den Logen der ganzen Welt zum Gespött und zur Verachtung gereiche“. Es ist aber höchst unwahrscheinlich, daß diese maurerische Behörde hier wirklich — wie sie sich den Anschein gibt — die Meinung aller außerdeutschen Logen, von deren großer Mehrzahl sie ja überhaupt gar nicht anerkannt ist, vertritt; sie wird vermutlich nicht einmal den Versuch gemacht haben, diese Meinung der gesamten maurerischen Mitwelt über unsere deutsche Freimaurerei irgendwie ernstlich festzustellen. Eine so bodenlos leichtfertige und anmaßende Urteilsformulierung dürfte denn auch nirgends in

der Welt bei ernsten Freimaurern Gefolgschaft finden. Soweit die ausländische Brüderschaft wirklich über Geist und Streben der deutschen Maurerarbeit einigermaßen unterrichtet ist, wird sie gewiß nicht jene unsinnige Beurteilung unseres ernsten Wahrheitssuchens und Kunststrebens mitmachen, in ihr vielmehr eine ebenso seichte wie gehässige Verleumdung erblicken. Es wird ihr ersichtlich sein, daß in unserem heutigen deutschen Maurerschaffen zwar tüchtiges realpolitisches Vaterlandsinteresse, aber keineswegs der Geist einer militärischen Kaste, vielmehr der Geist eines Fichte und Herder und all unserer anderen großen Vorkämpfer des freimaurerischen Gedankens leitend und befruchtend wirkt.

Gerade in der Maurerwelt des nichtromanischen Auslandes werden wir da trotz jener französischen Hetzarbeit weit und breit das ehrliche maurerische Wahrheitsinteresse finden, das dem deutschen Maurerwort ernstes Gewicht beimißt und unserem Ringen gegen die Macht des Wahnes und der Lüge hilfreich entgegenkommt.

Hier sollen wir also schon jetzt mannhaft für unseren Wahrheitskampf eintreten. Und hier vor allem werden wir in Zukunft jene internationale Geistesgemeinschaft zu suchen haben, die durch die Pflege maurerischer Innenschau und Kunsttüchtigkeit sowie durch die Verbreitung der Ideenschätze der Freimaurerei die allgemeine Sittlichkeits- und Kulturerkenntnis vertiefen und schärfen hilft. Es soll uns eine hohe Freude sein, Hand in Hand mit diesen ausländischen Freimaurerkreisen die den wirklichen sozialen Fortschritt und den echten, vollwertigen Frieden verbürgende Lebensanschauung und Gesinnung im Getriebe der Völker durch solche Bundesarbeit wirksamst zu mehren.

Sollte aber diese Hoffnung auf brüderliche Strebensgemeinschaft mit der außerdeutschen Maurerwelt sich nicht erfüllen, so wird uns das nicht irre machen. Voll unerschütterlichen Glaubens an den deutschen Genius und an seinen Menschheitsberuf werden wir — mag kommen, was da will — in eifrigem Schauen und Bilden, in Pflege echter Brüderlichkeit, in tüchtiger werktätiger Liebe und in ernster geistiger Außenarbeit als echte Jünger der „Königlichen Kunst“ unsere Wege gehen wie bisher. Vorwärts im Dienste der Pflicht! In Treue voran mit neuem Hoffen und Schaffen! Empor zur Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit!

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Verein deutscher Freimaurer.

— Die Dezembernummer der Zwanglosen Mitteilungen enthält an der Spitze einen kurzen Artikel von Br. Bischoff „Unser Verein und der Krieg", in welchem er ausführt, daß der Verein, der „dem allgemeinen freimaurerischen Verbrüderungsgedanken nicht auf dem Gebiete internationaler Freundschaftsbezeugungen und Logenbeziehungen gehuldigt hat", nach wie vor seiner Aufgabe, die Einigkeit durch Arbeit zu fördern, treu bleiben werde. Die Meinung vieler Brr., daß die Kriegsereignisse die Bedeutungslosigkeit der Freimaurerei erwiesen haben, sei hinfällig, im Gegenteil, es warteten ihrer große und schwere Aufgaben. Über die segensreiche Aufklärungsarbeit berichtet der Vorsitzende in dem Aufsatze „Die Auslandsarbeit unseres Vereines". Br. Horneffer steuert bei einen Artikel „Der Krieg und die Freimaurerei". Br. Schwabe beleuchtet die „Freimaurerei und Presse" an der Hand von Kriegsnachrichten und wendet sich gegen die Verunglimpfungen Deutschlands durch Quartier-la-Tente. Zu dem Preisausschreiben über das Thema „Die soziale Bedeutung der Käufersitten" veröffentlicht der Vorsitzende des Preisrichterkollegiums, Professor Dr. Theobald Ziegler, folgende Entscheidung:

„Die fünf Preisrichter haben nach eingehender Prüfung in ausführlich motivierten Gutachten einstimmig dahin entschieden, daß keine der auf das Preisausschreiben des Vereins deutscher Freimaurer „Die soziale Bedeutung der Käufersitten" eingelaufenen Arbeiten eines Preises für würdig zu erachten sei. Da aber die Arbeit Nr. 4 mit dem Motto „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde", doch eine Reihe guter und feiner Bemerkungen enthält und in hübscher und wirksamer Sprache abgefaßt ist, so schlagen wir vor, ihrem Verfasser als Anerkennung für das von ihm Geleistete die Summe von 200 M zu überweisen". (Verfasserin ist Frau Henriette Fürth in Frankfurt a. M.)

Grosse Loge von Hamburg.

— In der Januarnummer des Hamburger Logenblattes ist folgende von den Großmeistern Uhrbach und Hagedorn unterzeichnete amtliche Bekanntmachung der Großloge enthalten: „Die Große Loge" von Hamburg hat in Anlaß der Haltung, die der Vorsteher des Internationalen Bureaus für maurerische Beziehungen, Br. Ed. Quartier-la-Tente, Deutschland gegenüber eingenommen hat, ihre Beziehungen zu dem Bureau gelöst und ihre Provinzial-Großloge in Berlin und ihre Tochterlogen ersucht, entsprechend zu verfahren".

Ausland.

ITALIEN. Der vor kurzem verstorbene Minister des Äußeren, Marchese di San Giuliano, gehörte dem Freimaurerbunde an; seit 1893 zählte ihn die römische Loge Universo zu ihren Mitgliedern.

NIEDERLANDE. Der Großsekretär des Großostens der Niederlande, Br. H. I. W. van Lawick, hat wenige Stunden, bevor das alte Jahr von hinnen schied, seine letzten Atemzüge getan. Fast 64 Jahre alt ist er in den e. O. eingegangen. Die niederländischen Brr. betrauern den Tod eines der Besten unter ihnen.

ÖSTERREICH - UNGARN. Die Loge Humanitas in Wien beklagt den am 25. November erfolgten Tod des Brs. (Oberbaurates) Otto Günther. Seine Verdienste um die Industrie wurden durch seine Wahl zum Vizepräsidenten des Montanvereines und zum Präsidenten des Ingenieur- und Architektenvereines anerkannt. Auch als Präsident der Unfallverhütungskommission wie als Mitglied des Staatseisenbahnrates wirkte er segensreich. Seit 1880 gehörte er der Loge Humanitas an, deren M. v. St. er in den Jahren 1900 bis 1905 war. Die Dankbarkeit seiner Brr. zeigte sich in der einhelligen Wahl zum Ehrenmitgliede.

— In Wien starb am 27. November der weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus bekannte Ehrenchormeister des Wiener Männergesangvereins, Br. Eduard Kremser. Mit ihm ist ein Tondichter dahingegangen, dessen Werke seinen Namen in alle Zukunft fortleben lassen werden. Vor allem der deutsche Männergesang verdankt ihm kostbare Perlen der Kunst.

— Der Bundesrat der Symbolischen Großloge von Ungarn hat in seinen Sitzungen am 24. Oktober und 15. November über Schaffung eines Dispositionsfonds beraten. Mit überwältigender Mehrheit wurde beschlossen, jährlich 100000 Kr. bereitzustellen zu Zwecken freimaurerischer Propaganda.

Literatur.

Bischoff, Diedrich: Deutsche Gesinnung. Eine Gabe und ein Gebot großer Zeit. Von —. Tat-Flugschriften 2. Eugen Diederichs in Jena 1914. 8°. 50 S.

Der Krieg ist ein gewaltiges Erziehungsmittel für Völker, die der Verweichlichung und Selbstsucht zu verfallen drohen. Der dem deutschen Volke aufgezwungene Kampf hat ihm einen mächtigen Aufschwung gegeben. Das zeigt sich im Willen zum Kampfe gegen alles Unwahre und Unrechte, Niedrige und Gemeine, im Kreuzzugsgeiste von Heer und Flotte, in der Opferbereitschaft des Volkes, im Willen zur sozialen Vollendung. Der Geist von 1914 wurzelt in sichersten Gründen, er gibt Lebenssinn und Lebensglauben, er ist ein Wahrheits- und Lebensschatz von unermeßlichem Werte. Diese große Gabe stellt uns Deutschen ein großes Gebot. Es fordert, die neue Gemeinschaftsgesinnung zu klären und zu festigen und dadurch ihre Wirksamkeit zu erhöhen und zu verallgemeinern. Das geschieht durch ernste Innenschau und unablässige Mehrung des sozialen Verständnisses. Der Verfasser weist nun auf die Bedeutung einer das sittliche Wachstum fördernden Volksbildungsarbeit hin, welche der Einseitigkeit der geistigen Entfaltung deutschen Wesens entgegentreten und die Bahnen zu einem glücklichem Ziele zeigen kann, und dieses Ziel ist: deutsche Gesinnung. Br. Bischoff, welcher in seiner Schrift den Spuren unserer großen Geister, Schiller, Fichte, Goethe, Schenkendorf, folgt, zeigt sich hier als begeisterter Kämpfer des deutschen Idealismus. Sein Buch sollten alle, die in Staats- und Gemeindeleben, in Kirche und Schule am Wohle des Volkes arbeiten, aufmerksam und fleißig lesen, um sich mit ihm in die Schranken stellen zu können im Kampfe für höchste Sittlichkeit und hehrstes Menschentum.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 4. Leipzig, den 13. Februar 1915. 38. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag

27. Januar 1915.

Von Br. Ernst Regel, Halle a. S.

Im Jahre 1915, in dem am 1. April Deutschland die Zentenarfeier von Bismarcks Geburtstag begehen wird, im Jahre der Erinnerung an die Schlacht von Belle Alliance, in der am 18. Juni 1815 unser Br. Blücher die Engländer unter Wellington nicht im Stiche ließ, feiert unser Kaiser seinen 56. Geburtstag. Wo feiert er ihn? Nicht im Kreise seiner Familie daheim; nicht im Zeughause zu Berlin gibt er die Parole aus, sondern draußen im Felde, wo seine treuen Krieger noch vor wenigen Wochen so Unsterbliches unter seinen Augen bei Soissons geleistet haben.

So glühend der Elfjährige einst gewünscht hatte, mit dem Vater und Großvater hinausziehen zu können in den 70er Krieg, hat der Erwachsene wohl später noch davon geträumt, um die Schläfe des gereiften Mannes den Siegeslorbeer zu winden? Wohl kaum. Er hat seine Lebensarbeit darin gesehen, Deutschland so stark zu machen, daß es in Frieden deutsche Kultur treiben konnte; er hat ihm eine Flotte geschaffen, damit es eintreten konnte in den Kreis der Weltmächte; aber er hat nicht nach kriegerischem Ruhme gestrebt; er hat es vielmehr als eine ihm von der Vorsehung übertragene Aufgabe angesehen, der Welt den Frieden zu erhalten so weit, daß das Ausland schon anfing, ihm diese heilige Mission als Schwäche auszulegen, und der Name Friedenskaiser einen Beischmack von Spott und Hohn bekam

Niemand mehr als der Kaiser hat von seiner hohen Warte aus überschauen können, was heutzutage ein Krieg bedeutet, und deshalb ist es ihm heiligste Pflicht gewesen, die Welt davor zu bewahren. Es ist anders gekommen, als er selbst gedacht hat. Wir alle wissen, wie er bis zum Äußersten gezögert hat, ehe er zum Schwerte griff, wie er scheinbar seinem Lande geschadet hat, als er den tückischen Feinden im Osten zu lange Zeit ließ, so daß sie über das arme Ostpreußen herfallen konnten. Und doch war es recht, daß er so lange wartete; gerade weil er bis an die äußerste Grenze gegangen war, wurde es der einfachsten Familie klar: »Jetzt geht es nicht mehr anders, jetzt muß jede Rücksicht schweigen; jetzt handelt es sich um Sein oder Nichtsein für unser deutsches Vaterland.«

So lassen Sie mich denn, meine Brr., heute an Kaisers Geburtstag, den er in Feindesland feiert, die Frage zu beantworten suchen, für welche Güter er das Schwert ziehen mußte, wenn er sich nicht an sich und dem Vaterlande versündigen wollte. Doppelter Art sind diese Güter, äußerlicher und innerlicher. Es handelt sich bei diesem Kriege, desgleichen die Welt noch nicht gesehen hat, ganz äußerlich um das Bestehen des Deutschen Reiches. Von drei Seiten war dasselbe bedroht: erstens nach Osten zu von Rußland. Man hört so oft, der Panslavismus sei es, der das Germanentum erdrücken will; das ist nur zum Teil richtig. Das Russentum ist es, gegen das wir uns zu wehren haben.

Hat denn nicht Österreich auch slawische Völker? Und sind nicht alle Stämme unseres Verbündeten, dem wir je und je die Nibelungentreue gehalten haben, wie ein Mann aufgestanden, um dem Russenjoche zu entgehen? Treffend sagt Professor Meinecke: »Deutsche, Slawen und Magyaren verteidigen jetzt zuerst gemeinsam das ehrwürdige und feste Haus, unter dessen Dache sie leben.« (»Die deutsche Erhebung«, S. 49.) Wissen nicht selbst die Polen, was für ein Unterschied besteht zwischen russischer Knute und deutscher Zucht? Was hat das arme Ostpreußen erduldet von den Greueln der Kosaken, und wie leiden jetzt wieder die Leute im Kaukasus durch die tief unter dem Vieh stehende Barbarei der Russen!

Das gewaltige Rußland hat schon lange das Land im Westen nur als ein Anhängsel auf seiner Landkarte betrachtet, das nach seiner Meinung uns ganz unrechtmäßigerweise gehört. Es hat fest darauf gerechnet, im Bündnis mit den Mächten des äußersten Westens von Europa

---

*) Vergl. Meinecke, a. a. O. S. 49.

unser in der Mitte liegendes Land zu zerschlagen, es sich zum guten Teile einzuverleiben und damit hohnlächelnd den verhaßten Deutschen unter die Füße zu treten, dem es alles und jedes verdankt, was in Rußland von Kultur vorhanden ist.

Es stand russischen und französischen Offizieren, die sich unmittelbar vor dem Kriege in Petersburg getroffen hatten, unumstößlich fest, daß sie sich binnen kurzem in Berlin wieder sehen würden. Nun, das ist dank einem Hindenburg, einem Mackensen, einem Litzmann verhindert worden. Und auch Österreich wird dem Russentum nicht unterliegen. »Indem wir Österreich verteidigen, verteidigen wir das unersetzliche Leben eines Freundes und ein Stück von uns selbst. Gelänge es den Russen, Österreich zu zertrümmern, so würde uns Feindschaft und Haß aus den Ländern entgegenstarren, die jetzt in innigem Austausch der Kulturgüter mit uns stehen. Dann würde in Wahrheit der verderbliche Rassenkampf des Slawentums gegen das Germanentum beginnen.«

Zweitens ist unser Reich im Westen von Frankreich bedroht. Wenn es in Rußland in erster Linie die Ländergier war, die den verhaßten Deutschen vernichten wollte, so ist es in Frankreich der Revanchegedanke, der auf den Krieg hinzielte. Unsere Soldaten mögen noch so oft aus Frankreich berichten, daß das gewöhnliche Volk den Krieg nicht gewollt hat; man mag noch so oft gerade wie 70/71 das Wort »Malheur pour nous, malheur pour vous!« hören, es hat doch seit Jahren jeden Franzosen gekitzelt, einmal die frühere Schande auszuwetzen und die alten deutschen Länder wieder zu gewinnen, die ihnen damals verloren gingen. Wirklich volkstümlich sind nur die Mitglieder der Regierung gewesen, die diesen Revanchegedanken nie aufgegeben haben. Und warum haben die Franzosen von Jahr zu Jahr mehr gerüstet? War es übertrieben, was die jetzt in so hohen Ehren stehenden, in den letzten Jahren so verlästerten sogenannten »Wehrgenerale«, ein Keim, ein Litzmann u. a., immer wieder gepredigt haben, indem sie auf die gewaltigen Rüstungen der Feinde hinwiesen? Jetzt wissen wir aus den Archiven Belgiens, aktenmäßig belegt, daß dieses Land die Ausfallspforte gegen Deutschland werden sollte, und unser Kanzler ist zu weit gegangen, indem er in übergroßer deutscher Gewissenhaftigkeit sich vor der Welt entschuldigt hat, daß Belgien von uns als Einfallstor benutzt wurde; man wußte in Berlin doch auch damals schon von den Plänen der Feinde gerade genug, um das Zetergeschrei der ganzen Welt vermeiden zu können. Man wußte auch, was unser Kaiser in seiner wahrhaft adligen Gesinnung nie hatte glauben

wollen, daß hinter all diesen Machenschaften drittens England steckte.

Was bewegte seit den Zeiten Eduards VII., der seines Neffen offene, arglose, echt deutsche Natur mit den Netzen eines arglistigen, heimtückischen Gleißners zu umgarnen wußte, mehr oder weniger das ganze englische Volk?

Zwei Eigenschaften jenes Weltkrämervolkes ließen es nicht zur Ruhe kommen, sobald sie seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts an Deutschland dachten: der Hochmut des Herrenvolkes, das auf jeden Ausländer als auf ein untergeordnetes Wesen herabsah, und der Neid auf den in Handel, Industrie, Schiffahrt und Kolonialwesen immer mehr zum Nebenbuhler des scheinbar die Welt beherrschenden Briten emporwuchs. Die Frage für den Engländer wurde einfach eine Machtfrage: »Wir oder sie!« Sobald es sich um das Ganze handelt, ist dem Engländer, mit dem im Privatleben noch jeder Deutsche gut ausgekommen ist, jedes Mittel, auch das gemeinste und verwerflichste, recht, um den Nebenbuhler zu erdrücken. »Recht oder unrecht, mein Land!« ist sein Wahlspruch, und Englands Politik ist nach Bismarcks Ausspruch stets die unsittlichste gewesen, die es gegeben hat. Derselbe Bismarck hat auch das sehr richtige Urteil gefällt, daß in dem Engländer eine doppelte Moral steckte, eine private und eine öffentliche Durch die öffentliche ist er jetzt vor aller Welt gerichtet. Aus schon vor Jahren geschriebenen Privatbriefen weiß man, daß bei jeder neuen Entdeckung der Deutschen der Engländer ausrief: »Wir müssen Deutschland zermalmen.« Für ihn ist es eben Machtfrage, kein Volk neben sich aufkommen zu lassen, am wenigsten ein Volk, das ihm die Herrschaft in der Welt streitig machen kann. Für uns handelt es sich jetzt aber um die Geltung in der Welt, der inneren Güter wegen, für die der Kaiser das Schwert gezogen hat.

Was dieser Krieg bedeutete, darüber war sich der Kaiser vollkommen klar. Er wußte, daß die ganze deutsche Kultur, mit der sich die keines anderen Volkes messen kann, auf dem Spiele stand. Darum sprach er: »Wir müssen siegen, und mit Gottes Hilfe werden wir siegen.«

Das Gefühl der gerechten Sache, das gute Gewissen dem Gotte gegenüber, dem er in wahrer Demut dient und den er nicht nur äußerlich im Munde führt, wie seine Feinde verbreiten, gibt ihm den festen Willen zum Sieg, den er von Anfang an auf das ganze Volk übertragen hat. Mit einem Sturm von Begeisterung wurden seine Worte aufgenommen: »Ich kenne keine Partei mehr, ich kenne nur Deutsche.« Das hieß: Ich habe alles vergeben und vergessen, was mich oft ge-

kränkt hat; ich lasse jede persönliche Rücksicht schwinden in dem einen Gedanken, daß der große Augenblick kein kleines Geschlecht finden darf. Durch solche Worte mußte es jedem klar werden, daß jetzt ein jeder zu jedem Opfer bereit sein müsse, da es galt, für die inneren Güter unseres Volkes, für unser Familienleben, für friedliche, segensreiche Arbeit, für Förderung alles Guten, Schönen, Großen im Lande der Dichter und Denker alles zu wagen.

So materiell wir in den letzten Jahrzehnten geworden waren, mit einem Schlage stand es jedem vor Augen, Deutschland ist immer noch das Land der Goethe und Schiller, das Land der Bildung, die erhalten werden muß zum Besten des eigenen Volkes und der ganzen gesitteten Welt. Ganze Völker, die an deutscher Wissenschaft sich bereichert haben, wollen uns vernichten, weil sie neidisch sind auf alles, was deutsche Tatkraft und Intelligenz in der Welt bedeuten. Da galt es für jeden Deutschen, zu vergessen, was ihn trennte von seinen Stammesgenossen. Arbeiter und Arbeitgeber, arm und reich, Stadt und Land waren keine Gegensätze mehr, alles vereinte sich zur Verteidigung des heimatlichen Bodens. Es war vom Jahre 1848 abgesehen die dritte große Erhebung seit 1813. Die zweite, im Jahre 1870, war anders geartet als die erste und dritte.

Der gewaltige Baumeister des Deutschen Reiches, Fürst Bismarck, hatte mit staatsmännischem Blicke die Abrechnung mit Napoleon vorausgesehen; seiner politischen Führung vertrauten die deutschen Stämme und schlugen die Schlachten, die er für nötig hielt; »ein energischer Staatswille erfüllte die Sehnsucht des Volkswillens und vermochte ihn dadurch zu gewaltigster Leistung zu entflammen« *).

Anders war es jetzt; die dritte Erhebung ähnelt der des Jahres 1813 und geht doch über sie hinaus. »Als Menschheitsvolk führen wir diesen Kampf wie einst das Deutschland Fichtes« **). Zur Zeit der Befreiungskriege wurde es einem Blücher klar, daß Menschentum und Volkstum zusammengehören. Voraus gingen die Schöpfer des Humanitätsideals; sie bauten sich eine Welt im Innern auf; die Außenwelt versank vor ihnen; der größte Vorwurf, den man einem Goethe machen kann, ist der, daß er an der vaterländischen Bewegung nicht teilgenommen hat. Erst als das Humanitätsideal einströmte in das Vaterlandsideal, war die Erhebung von 1813 möglich***). In der jetzigen Erhebung geht das Vaterlands- und Volksideal Hand in Hand mit dem Staatsideal, und nur auf deutscher Grundlage ist in Zukunft das Menschheitsideal zu erreichen. Die Ideen von allge-

*) Vgl. Meinecke, a. a. O. S. 18. **) ebda. S. 9. ***) ebda. S. 11.

meiner Weltverbrüderung sind für immer dahin. Wir Deutschen wollen nichts gemein haben mit jenen Mächten, denen alle Mittel, auch die unsittlichsten, recht sind, um das geträumte Ziel zu erreichen. Auch unsere Loge muß in Zukunft echt deutsch sein, oder sie wird nicht mehr sein. Dagegen können in diesem Kriege auch die Brüder ihr Auge nicht verschließen, die bisher an die Verwirklichung der früheren Ideale geglaubt haben. Oder ist, wenn jene ursprünglichen Ideale aufgegeben werden müssen, die Loge überflüssig? Mit nichten.

Wir deutschen Maurer wollen in erster Linie andern Völkern zeigen, was unter Humanität zu verstehen ist; wir wollen ankämpfen gegen die Lüge, gegen die Gemeinheit in der Welt; wir sollen auch in diesem Riesenkampfe zwar nicht schwach und weichlich der Ruchlosigkeit gegenüber verfahren, sondern fest zufassen; aber wir sollen nicht Gemeines mit Gemeinem vergelten. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Es wird in Jahr und Tag alles ans Licht kommen, und dann wollen wir Deutsche mit blankem Schilde dastehen vor der Welt. Wir werden uns, so Gott will, herrlicher wieder erheben, und unser deutscher Idealismus, der während der Zeiten materiellen Gelderwerbes in Verruf gekommen war, wird sich auch in Industrie und Technik, z. B. im Kunstgewerbe, zeigen. Wir brauchen den Idealismus auch zur Weiterentwicklung unserer Erzeugnisse, und wir brauchen ihn zn unserer Erholung, zu allem, was wir Maurer unter dem Namen Schönheit zusammenfassen, mögen wir darunter Kunst, Theater, Konzerte oder irgend welche edle Nahrung für Geist und Gemüt nach des Tages Last und Hitze verstehen. Keiner ist mehr von solchen Gedanken erfüllt als unser Kaiser, auch wenn er den Schurz nicht trägt. Gerade deswegen ist er so felsenfest davon überzeugt, daß wir siegen werden, weil die deutsche Kultur der Welt nicht verloren gehen darf; er weiß, daß Gott im Himmel das nicht zugeben wird. Wir müssen in Zukunft an Englands Stelle Weltvolk werden. Siegen wir, so siegen wir für die Menschheit, und somit gehen wir in unserer jetzigen Erhebung hinaus über das Ideal unseres Brs. Fichte, denn an ein Weltvolk hat er nicht gedacht; wir aber wollen der ganzen Welt die echte Humanität bringen; das können wir aber nur, wenn wir den drei Lichtern deutscher Weisheit, deutscher Stärke und deutscher Schönheit treu bleiben. Dann wird sich erfüllen, was Geibel prophetisch in den »Heroldsrufen« i. J. 1861 von Deutschlands Beruf gesagt hat:

»Und es mag an deutschem Wesen
Einmal noch die Welt genesen.«

Kaisers Geburtstag 1915.

Von Br. Welcker, Leipzig.

Wenn in friedlichen Zeiten Kaisers Geburtstag ein Tag der Freude und des Festfeierns war, so ist er heute von ganz anderer, viel tieferer Bedeutung für uns geworden. Ein Band hat sich geschlungen zwischen Kaiser und Heer, Kaiser und Volk, wie es seit den Tagen von Versailles noch nie gewesen ist.

Seine Söhne hat der Kaiser den Söhnen des Landes gleich in die Front gestellt. Verwundet worden sind sie neben ihren Brüdern aus dem Volke. Das Blut des Kaiserhauses ist zusammengeflossen mit dem Blute der Landeskinder. Das ist noch nie gewesen. Dies Blut hilft Eisen schmieden von einer Festigkeit, die unerhört war bis zu diesen Tagen.

Und von den ersten kriegerischen Ereignissen an bis heute, mit einer ganz verschwindenden Unterbrechung, steht unser majestätischer deutscher Kaiser an der Spitze unserer Truppen dicht vor dem Feinde. Er sieht und hört, was sie leiden, er sieht und hört, was sie leisten, und wir dürfen dem Worte des Kaisers glauben, er werde es in seinem Leben nie vergessen, was sein Volk leiden und leisten konnte. Auch sein Sohn und Thronfolger wird es nicht vergessen, so wenig wie wir selbst.

Nicht in lauten Festen macht sich in diesem Jahre im Deutschen Reiche das Gefühl Luft, welches ein ganzes Volk empfindet, aber eine heiße Welle des Gebetes steigt zum Himmel an des Kaisers Ehrentage für diesen und seine Familie, für die Zukunft seiner Regierung auf. Nicht so sehr an festlichen Tafeln gedenkt man seiner, aber aus ernsteren Orten, aus den Ruinen zerschossener Häuser, die als Quartiere dienen, aus den Schützengräben, ach, und nicht zuletzt aus den Stätten des Jammers und der Schmerzen, aus den Lazaretten braust ein Jubel auf aus Millionen deutscher Herzen, ein Jubel, wie ihn Deutschland noch nie gesehen hat, solange eine deutsche Zunge erklingt.

Auch wir deutschen Brüder denken in Ehrfurcht und Liebe des treuen Fürsten. Wir denken seiner nicht wie sonst bei der festlichen Tafel, wir denken seiner an unserer heiligsten Stätte. Unsere Wünsche vereinen sich mit denen aller unserer Volksgenossen auf dem ganzen Erdenrund: Möge der A. B. dem Werkführer seines Willens die Kraft verleihen, die nötig ist, um den gewaltigen Kampf, in den er gestellt ist, siegreich zu enden! Möge er seine und seiner Familie Gesundheit

erhalten, daß alle seine Söhne glücklich heimkehren im Eichenkranze des Siegers! Mögen dem erhabenen Herrscher in Zukunft Tage des Alters beschieden sein, in denen er die Früchte seines gewaltigen Ringens in Weisheit erlebt!

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

KARLSRUHE. Br. Hermann Lohr, Redner der Loge Leopold zur Treue, hat einen Offenen Brief an Br. Eduard Quartier-la-Tente gerichtet, in welchem er diesen auffordert, seine Schmähungen des deutschen Heeres zu beweisen oder bedauernd zurückzunehmen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der von blindem Fanatismus erfüllte Franzose Genugtuung geben wird.

Mathilde Zimmer-Stiftung. Mehr als je werden in den Jahren nach dem Kriege weibliche Kräfte nötig sein, um in mancherlei Berufszweigen Verwendung zu finden. Der Ausbildung junger Mädchen nehmen sich in vorzüglicher Weise die Töchterheime der genannten Stiftung an. Ganz besonders empfehlen sie die Berufsausbildung in klassischer Gymnastik und kaufmännischer Tätigkeit. Für Töchter gefallener deutscher und österreichisch-ungarischer Offiziere sind 30 Freistellen zur Verfügung gestellt worden. Auskunft erteilt der Kurator der Stiftung, Professor Dr. theol. et phil. Zimmer in Berlin-Zehlendorf.

Ostpreußenhilfe der Deutschen Friedensgesellschaft. Der Januarbericht über die Tätigkeit der Gesellschaft lautet recht erfreulich. Die Spenden an Kleidern und Geldmitteln sind reichlich eingegangen und haben bei den Notleidenden manches Herz mit Freude erfüllt, manche Träne getrocknet. 51 kleine Ostpreußen konnten in geordnete Verhältnisse gebracht werden. Besonderer Dank wird der Dichter-Gedächtnis-Stiftung gezollt, die 6000 Bände guter Volks- und Kinderliteratur zur Verteilung in der Provinz überwiesen hat.

Kinderfürsorge der Deutschen Friedensgesellschaft. Am Donnerstag den 28. Januar cr. reiste von neuem eine Gesellschaft von insgesamt 31 Kindern und 3 Erwachsenen nach dem Westen. Es waren wieder etwa zur Hälfte Flüchtlingswaisen, die einem neuen Elternheim entgegenfuhren, nachdem sie in der Geschäftsstelle Schnürlingstr. 19 neu eingekleidet worden waren, zur anderen Hälfte Kinder aus besseren Familien, welche mit ihren Eltern sich auf der Flucht befanden und nun schon seit Monaten keine geordnete Schulpflege insbesondere in Gymnasien oder Lyzeen fanden. Diesmal ging der Transport zur Hälfte nach Osterode im Harz, zur anderen Hälfte nach anderen Plätzen Thüringens. Der Transport war geleitet von einem Herrn und einer Dame, die beide lange Jahre im Dienste des Roten Kreuzes gestanden haben.

Besonders traurig war das Schicksal der 4 kleinen Geschwister O., denen von den Russen der Vater erhängt und die Mutter ins unbekannte Elend verschleppt war. Dieser 4 Kleinen werden sich die Thüringer annehmen, und wenn auch die Mutter verschollen bleibt, ihnen ein neues Elternheim gewähren. Es ist auffallend, daß die Hilfsbereitschaft der west- und mitteldeutschen Städte in welchen die Ostpreußenkinder beste Unterkunft haben, so wenig Vertrauen in unserer Provinz finden, sodaß etwa 10 Angebote von Kriegspflegen oder Adoptionen auf jedes Kind kommen. Möchte doch insbesondere die kostenlose Kriegspflege vertrauensvoller von den kriegsnotleidenden Ostpreußen in Anspruch genommen werden.

Der nächste Transport wird auf Mitte Februar vorbereitet.

Deutsche Friedensgesellschaft
Prediger Tiedje, I. Vorsitzender.

Allgemeines.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

BERLIN. Die Loge Zu den 3 Seraphim betrauert den am 14. Januar erfolgten Tod ihres Ehrenmeisters Brs. Jos. J. van den Wyngaert, der 1879 bis 1885 M. v. St. seiner Bauhütte war. Als Vorsitzender des Verbandes Deutscher Müller und Mitglied des Landes-Eisenbahnrates hat er sich große Verdienste erworben.

STETTIN. Einen herben Verlust erlitt die Loge Zu den 3 Zirkeln am 6. Januar durch das Hinscheiden ihres Ehrenmeisters Brs. (Sanitätsrat) Ferdinand Hoppe. Von 1910 ab war er M. v. St. der Loge, mußte aber 1914 wegen schweren Leidens sein Amt niederlegen. Jetzt hat der Tod den fast 66jährigen erlöst.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

BERLIN. Die Loge Zum goldenen Pflug verlor am 21. Januar 1915 ihren 1. abgeordneten Logenmeister, Br. (Rentner) Otto Brendel, durch den Tod. Der Verstorbene hat fast ein Alter von 79 Jahren erreicht. Lange Jahre hat er dem Ordensrate der Großloge angehört, auch bekleidete er mehrere Jahre die Stellung des 1. abgeordneten Landesgroßmeisters.

CUXHAVEN. Wenige Tage vor Beginn des neuen Jahres starb der vorsitzende M. der Loge Anschar zum Friedenshafen Br. (Rechtsanwalt und Notar Dr. jur.) Ernst Patow. Seit 1898 hat er die Loge geleitet.

HAMBURG. Von dem früheren Schriftführer der unter Aufsicht der Loge Zur goldenen Kugel stehenden freimaurerischen Vereinigung in Tsingtau ist folgende Mitteilung eingegangen: „Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen die Mitteilung machen, daß alle Brr. unserer Vereinigung aus der Belagerung und Erstürmung beziehungsweise Übergabe Tsingtaus gesund und unverletzt hervorgegangen sind, ebenso wie auch die von auswärts eingezogenen Brr. Da die Kriegsgefangenen über ganz Japan verteilt worden sind, ist es mir unmöglich,

schon jetzt den Aufenthaltsort der einzelnen Brr. anzugeben, doch bitte ich, alle Korrespondenzen an meine Adresse zu richten, da ich sicher bin, in einigen Wochen den Aufenthalt jedes einzelnen ausfindig zu machen". —

Grosse Loge Royal York zur Freundschaft in Berlin.

LEIPZIG. Der Vorsitzende des Kränzchens Mozart zur Bruderkette, Br. (Verlagsbuchhändler) Adolf Mahn, ist am 30. Januar in den e. O. eingegangen. Mit ihm ist ein begeisteter Maurer dahingegangen, dessen Andenken bei seinen Leipziger Brüdern nie erlöschen wird.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

FÜRTH. Nach den Münchener Neuesten Nachrichten vom 23. Januar spendete der Ehrenbürger der Stadt Fürth, (Br.) Hofrat Nathan, für den Kriegsfürsorgefond der Stadt als zweite Gabe wiederum 100000 M.

Grosse Loge von Hamburg.

— Am 7. Januar vollendete der Großmeister Br. Fr. Uhrbach sein 60. Lebensjahr. Das wohlgelungene Bild des allseitig verehrten und beliebten, wegen seiner Verdienste um die Großloge hochgeachteten Brs. war der Januarnummer des Hamburger Logenblattes beigelegt.

Unabhängige Logen von Deutschland.

Das Vereinslazarett der beiden Logen Balduin zur Linde und Apollo wurde am 25. Januar durch den Besuch des Königs von Sachsen ausgezeichnet. Der König, in dessen Begleitung sich der Kreishauptmann, der Oberbürgermeister, der Kultusminister, der stellvertretende kommandierende General des XIX. Armeekorps befanden, wurde von den beiden Vorsitzenden der Logen, Br. Dr. Lehmann und Br. Dr. Kießling am Eingang begrüßt. Der König verweilte eine Stunde in den Logenräumen. Eingehend unterhielt er sich mit verschiedenen Verwundeten und beglückte durch seine Leutseligkeit und Freundlichkeit. Sämtliche 178 von den Brn. des Balduin gestiftete Betten waren mit Verwundeten belegt. Wiederholt sprach der König gegen den Lazarettausschluß (Brr. Fickenwirth, Kretzschmar, Meißner, Schrimpf) und die Ärzte seine Freude und Anerkennung über das Lazarett mit allen seinen Einrichtungen, seinen großen hellen Krankensälen aus und schied mit dem Ausdruck des Dankes an die beiden Vorsitzenden für das, was er in diesem Hause zur Pflege und Wiederherstellung der Verwundeten gesehen habe.

Ausland.

NIEDERLANDE. L'Union Fraternelle bringt in Nr. 3 einen Aufsatz „Teleurstellend", in welchem der Verfasser I. Th. Kienecker von den Enttäuschungen der Friedensfreunde spricht, besonders von den Enttäuschungen der Brr., welche den Friedensgedanken gepflegt und gefördert haben. Er sagt aber, daß diese Friedensapostel sich das selbst zuzuschreiben haben, da sie von einem Zaren, der in seinem eigenen Lande nur mit der Knute und der Furcht vor Sibirien regiert, nicht erwarten durften, daß er der Träger der Friedensidee sein könne, und England, das die Burenstaaten vergewaltigte, spiele nur Komödie. Auch der Internationalismus der Sozialdemokratie habe sich als Trugbild

erwiesen. Allein die Freimaurerei darf hier nicht versagen, und mehr denn je müssen alle Brr. an der Arbeit stehen und unverzagt die freimaurerischen Ideen verbreiten.

— Maçonniek Weekblad vom 16. Januar meldet, daß die in s'Gravenhage verbleibenden belgischen Brr. eine zeitweilige Loge daselbst unter dem Namen Nous Maintiendrons errichtet haben, die im Ordensgebäude Fleuweelen Burgwal Unterkommen gefunden hat. Die offizielle Eröffnung ist am 31. Januar erfolgt.

— Bei der kürzlich erfolgten Eröffnung der belgischen Schule in der niederländischen Residenz ermahnte der Vorsitzende des belgischen Komites die Kinder, sie möchten zweierlei nicht vergessen: den Dank an die Niederlande und den — Haß.

Der von der L'Union Fraternelle angeführte Berichterstatter, Dr. Bos den das Blatt einen „Maurer ohne Schurz" nennt, führt dazu aus: „Wir wollen diesen Vorsitzenden des belgischen Komites nicht hart verurteilen wegen dieses Mangels an Takt, in einer niederländischen Schule bei Anwesenheit niederländischer Behörden (darunter der Haager Beigeordnete für Unterricht) eine Racherede zu halten gegen eine mit den Niederlanden befreundete Macht. Wir begreifen, daß unser belgischer Gast übermeistert durch sein Gefühl so in Feuer geriet, daß er gänzlich vergaß, in welcher Umgebung seine Worte erklangen. —

Viel ernster finden wir die Tatsache, daß hier ein doch verantwortlicher Mann die Erziehung der kommenden Geschlechter in Belgien will ausgehen lassen vom Haß, daß er sich nicht scheut, Kinder von 10, 12 Jahren anzuspornen, diesen Haß nimmer zu vergessen."

Er schließt mit den Worten: „Erzieht eure Kinder zu der Liebe, die stark kann machen und gut!"

ÖSTERREICH-UNGARN. Die ungarische Großloge entfaltet eine umfassende Aufklärungsarbeit, da die feindlichen Staaten falsche und lügnerische Nachrichten über die ungarischen Verhältnisse verbreiten.

Bücherverteilung im Kriege.

In den ersten sechs Monaten des Krieges hat die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel an **893 deutsche Lazarette und Truppenteile** sowie an 46 deutsche Kriegsgefangenenlager im Ausland insgesamt **74141 Bücher und 31175 Zeitschriften** unentgeltlich verteilt, sowie 2664 Bilder, eine Anzahl von Musikinstrumenten und Spielen und eine größere Menge Postkarten. Die Stiftung, die sich schon in Friedenszeiten der Begründung und Ausgestaltung von Mannschaftsbüchereien im Heer, in der Flotte und in der Luftflotte gewidmet hatte, arbeitet Seite an Seite mit den großen Körperschaften, die sich seit Ausbruch des Krieges ebenfalls die Aufgabe der Verteilung guten Lesestoffes an unsere Truppen zum Ziel gesetzt haben. So hat sie sich für Hamburg mit vielen anderen Vereinen unter Führung des Roten Kreuzes zu dem „Hamburgischen Ausschuß für Kriegsbüchereien" zusammengeschlossen. Auch mit dem „Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten" in Berlin arbeitet sie Hand an Hand. — Von einer Abnahme der notwendigen Arbeit ist noch nichts zu bemerken. Im Gegenteil scheint das Bedürfnis nach Lesestoff insbesondere bei den Truppen im Felde noch zuzunehmen. Vieles von dem, was die Stiftung verteilte, war ihr zu diesem Zweck aus den Kreisen ihrer Mitglieder und Freunde geschenkt worden. Außerdem hat sie jedem Lazarett, das sich darum be-

warb, ihre eigene „**Lazarettbücherei**“ zum Geschenk gemacht, die aus je 35 Bänden literarisch sorgfältig ausgewählter, für Verwundete besonders geeigneter Bücher besteht, die in einen hellgrauen, mit Wasser abwaschbaren, schönen und gediegenen Einband gebunden sind. Der Einband ist biegsam und läßt sich über den Rücken umschlagen, so daß der Verwundete das Buch mit einer Hand halten kann. Diese „Lazarettbücherei“, die bereits an hunderte von Lazaretten geschenkt wurde, ist auch auf der „Ausstellung für Verwundeten- und Kranken-Fürsorge im Kriege“ zu sehen, die zunächst in Berlin gezeigt wurde und nun ihre Wanderung durch Deutschland angetreten hat.

Literatur.

Horneffer, Ernst: Am Webstuhl der Zeit. Religiöse Reden von — Alfred Kröner Verlag, Leipzig, 1914. 8⁰. VIII und 416 Seiten. Geheftet M. 4.—, geb. M. 5.—.

Wenn in unserem deutschen Volke schon seit einigen Jahren das Interesse an religiösen Fragen mehr und mehr im Wachsen begriffen ist, so kann man seit Beginn des großen Krieges eine mächtige Welle religiösen Empfindens beobachten, die alles emporreißt und die trüben Fluten des Materialismus und des Zweifelns hinwegführt. In solcher Zeit muß ein Buch wie das vorliegende mit doppelter Freude begrüßt werden. Man hat vor dem Verfasser als einem Nietzsche-Jünger warnen zu müssen geglaubt, aber er ist gar nicht der Revolutionär, der die Religion mit Stumpf und Stiel ausrotten will, er versucht neue Bahnen zu zeigen, er will den Menschen auf sich selbst stellen, daß er ein Gottsucher werde und sich selbst erlöse aus den Banden der Niedrigkeit und Schwachheit. 34 Reden, welche Ernst Horneffer während der letzten Jahre in München vor einer zahlreichen Zuhörerschaft gehalten hat, sind zu einem Blütensträuße vereinigt, der durch seinen Farbenglanz das buntbewegte Leben widerstrahlt. Nicht eine Religion, die sich auf der oder jener Kirchenlehre aufbaut, bietet der Verfasser; er stellt sich außerhalb aller religiösen Gemeinschaften und doch keine verneinend oder bekämpfend. Seine religionsphilosophische Anschauung drängt ihn, eine Versöhnung zwischen zwei Idealen zu suchen, die sich feindlich gegenüberstanden und noch stehen: das Ideal der Persönlichkeit und das Ideal der Gemeinschaft. Antike und Christentum einander nahe zu bringen, das hat sich Br. Horneffer zur Aufgabe gestellt. Eine Religion zu fördern, die nicht in kalte Formeln gegossen ist, sondern warm und lebenbeglückend aus dem Herzen quillt, ist Gegenstand heißen Bemühens. Die edle, hinreißende Sprache des Münchener Bruders vermag wohl, den Gedanken so manchen Suchers ewiger Werte die wahre Richtung zu geben. Möchte das Buch recht vielen Deutschen ein wahrer Freund werden, der sie hinführt zu den Quellen lauteren Lebens.

Lhotzky, Heinrich: Der Glaube des Tapferen. Von —. Verlag von I. Engelhorns Nachf., Stuttgart 1914. 8⁰. 104 S. Gebunden M. 2.—.

„Meinen vier Söhnen im Felde gewidmet“ — ein Vermächtnis für das Liebste und Teuerste, was ein Mann dem Vaterlande darbringen kann, so darf man wohl das gedankenreiche, den Geist zu lichten Höhen führende Buch bezeichnen. Eine heiße innige Liebe zum Vaterlande, die Gewißheit, daß dem Deutschtum eine herrliche Aufgabe in der Welt erblüht, führen dem Verfasser die Feder, lassen ihn sein eigenes Familienopfer in Anbetracht des hohen Preises gering erscheinen. Für ihn ist der Weltkrieg die Geburtsstunde einer neuen, vielverheißenden Zeit, in deren schrecklichen Wehen dem der Sieg zufällt, dessen Geist durch Zucht geläutert sich in Ruhe und Kraft offenbart und so das Bild der Tapferkeit zeigt. Innere Freudigkeit und äußeres Gelingen bilden seinen Lohn; er fühlt sich im Dienste Gottes, stark in seinem Ich, bereit zum Dienste des Ganzen. Von strengem Pflichtbewußtsein erfüllt, findet er die rechte Stellung zu Staat, Religion und Sitte. Ein Volk, das diesem Bilde entspricht, kann nicht untergehen, es hat der Menschheit noch viel zu geben. Das Buch Lhotzkys mit seiner Glaubensfreudigkeit spricht das aus, was so mancher dunkel empfindet, es ist eine Quelle der Begeisterung für den Vaterlandsfreund, ein Born des Mutes für den, welcher verzagt in den Stürmen der Zeit der Zukunft entgegenschaut, es offenbart den Geist, welcher zum Aufbau eines neuen Gemeinschaftslebens nötig ist.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 5. **Leipzig, den 27. Februar 1915.** **38. Jahrgang.**

Maurerische Gedenktage im März.

Vor 75 Jahren:

Am 4. März 1840 wurde Br. Otto Hieber in Königsberg geboren. Die Verdienste des in der Maurerwelt hochgeschätzten Brs. sind so bekannt, daß ein Aufzählen derselben sich erübrigt. Dem treuen und begeisterten Maurer senden wir innigste Glückwünsche.

Im gleichen Jahre und Monate, am 16. März 1840, erblickte Br. Eugen von Kuycke, der ehemalige Landesgroßmeister der Großen Landesloge von Deutschland, das Licht der Welt.

Vor 25 Jahren:

Am 3. März 1890 schloß Br. (Justizrat) Karl Heinrich Wilhelm Götz die Augen zum letzten Schlummer. In der Loge Balduin zur Linde in Leipzig fand er Aufnahme in den Bund. Seiner Bauhütte diente er in verschiedenen Beamtenstellungen, wiederholt als Meister vom Stuhle. Unter ihm erlangte die Loge die Rechte einer juristischen Person.

Kaiser Julian*).

(331—361 n. Chr.)

Von Br. Hiller in Zürich.

Es ist keine Seltenheit, daß mehr oder weniger interessante Männer nach ihrem Tode vom Geschichtsforscher unter die Lupe genommen und nach Charakter und Tätigkeit nochmals einer Prüfung unterzogen werden. Seltener dürfte es vorkommen, daß 2000 Jahre nach ihrem Erdenwallen 2 Todfeinde fast gleichzeitig das Interesse der Geschichtsforschung in Anspruch nehmen, wie Christus und Julian, den die christliche Theologie mit dem Namen des Abtrünnigen belegt hat. Julian hatte erst neuestens seine Rehabilitierung erhalten von der Universität Straßburg, in welcher Gegend er seine große Schlacht gegen die Allemannen geschlagen hat.

Begleiten Sie mich jetzt zurück zu Diocletian. Der nach dem Tode des Carus zum Augustus erwählte Diocletian, einer der besten römischen Kaiser, ging an die Neuorganisation der Regierungsgewalt und des ganzen ungeheueren Reiches unter Verzicht auf die alte Tradition der Zentralisation in Rom. Mit seinem Waffengefährten teilte er sich in die Würde des Augustus, indem er diesem ebenfalls diesen Titel beilegte und ernannte gleichfalls 2 Cäsaren, daß heißt Kronprinzen, welche nach einer genau bestimmten Zeit die abtretenden Augusti in der Regierungsgewalt ablösen sollten. Er selber war Spiritus rector des Ganzen, wobei aber jeder der 4 Regenten seinen bestimmten Reichsanteil — er selber den Osten — selbstständig verwalten sollte. Diese Maßregel sollte die seitherigen Usurpationen unmöglich machen und die ruhige und sichere Weiterentwicklung des Reiches gewährleisten. Immerhin mußte eine sichere, starke Hand, eine Persönlichkeit von den Qualitäten Diocletians als Imperator an der Spitze stehen. Zu diesem Zweck ging er noch einen Schritt weiter Während seither der Augustuswürde ihr bürgerlich soldatischer Ursprung anhaftete, sollte künftig der Imperator den Glorienschein einer von der Gottheit eingesetzten Gewalt und als Dominus sacratissimus das Stirnband der orientalischen Herrscher tragen und die diesem gegenüber üblichen Ehrenbezeugungen genießen. Diocletian ist also der Stifter des Gottesgnadentums, welches in der Geschichte nicht immer eine glückliche Rolle gespielt hat. Hand in Hand damit ging die Degradierung des Senates zu einer rein städtischen Versammlung von Notabeln, die in Reichsangelegenheiten nichts weiter zu sagen hatten, also eine Art Stadt-

*) Obwohl Kaiser Julian mit der Freimaurerei nichts zu tun hat. so dürfte doch das Lebensbild des vielverkannten Mannes interessieren, besonders da erziehliche Fragen gestreift werden.

rat. Das neu eingeteilte Reich, in welchem Italien nur noch die Rolle einer Provinz übernahm, unter Ausschaltung der Stadt Rom als Hauptstadt, erhielt einen Staatsrat, ein Consilium und wurde zunächst in 12 Diözösen eingeteilt. Leider bewährte sich der geniale Gedanke Diocletians nicht, und in seiner Zurückgezogenheit in Salona erlebte er noch das Getümmel des Kampfes seiner Nachfolger mit ihren Cäsaren. Ich überspringe die Jahre 305 von der Abdankung Diocletians bis 337, d. h. bis zur Übernahme des Reiches durch Constantius, den Sohn Constantins des Großen. Der letztere hatte infolge schlechter Erfahrungen die Anordnung getroffen, daß die Cäsaren nächste Blutsverwandte sein müssen. Aber es zeigte sich, daß auch Brüder nicht immer einträchtig beieinander wohnen, besonders wenn einer ein trauriger Tropf ist, wie Constantius. Gleich nach Constantin des Großen Tod ließ er seinen Vetter Dalmatius, den Constantin gleichfalls zum Cäsar ernannt hatte, mit seiner Familie ermorden. Nicht durch Befehl, sondern durch feige, gemeine Andeutungen wurden die Soldaten des Dalmatius erregt und durch ein Blutbad die ganze Familie beseitigt bis auf die beiden Söhne des Dalmatius, Gallus und Julian. Constantius legalisierte die Morde durch Einziehung des Vermögens der Opfer, denen er noch zahlreiche Anhänger ihrer Familie folgen ließ, indem er ebenso ihr Vermögen einzog und sie dadurch zu Verbrechern stempelte. Trotzdem lasteten die Morde schwer auf seinem Gewissen, und alles Unglück der späteren Jahre rechnete er sich als göttliche Strafe an. Dies ist der Grund, warum er die Geistlichkeit verehrte und beschenkte, weil er auf diese Weise sein Gewissen immer wieder durch Geschenke an den Klerus erleichtern wollte. Eifrig war er bemüht, die Gunst des Himmels durch stete Fürsorge für die Kirche zu gewinnen. Dabei war er von seiner göttlichen Sendung fest überzeugt und nannte sich als Vertreter des Gottesgnadentums »meine Ewigkeit«, ein Ausdruck, der sogar zu seiner Zeit, welche alle Attribute der Göttlichkeit auf den Kaiser zu häufen gewohnt war, Anstoß erregte. Er bildet das traurige Beispiel eines Mannes, der sich zum Höchsten berufen fühlte und durch die Dürftigkeit seiner Begabung nie über die Mittelmäßigkeit hinauskam. Die Raubsucht seiner Kreaturen war eine furchtbare Geißel für seine Untertanen. Dieser Mann, falsch, argwöhnisch, grausam, verschlagen, mit seiner religiösen Überspanntheit, war nun der Vormund und Erzieher Julians. Auch seine persönliche Erscheinung entsprach der geistigen Minderwertigkeit. Ein ziemlich starker Oberkörper ruhte auf kurzen, krummen Beinen, was ihn in seinem Dünkel nicht hinderte, beim Durchgang durch die Porta Triumphalis den Kopf zu senken, damit er nicht anstoße. Nun wäre

durch die Person des Constantius allein die Person Julians noch nicht erklärt, wenn auch die Verfolgungen von seiten dieses würdigen Onkels einen Haß in Julian erzeugen mußten, der aber in seiner Entstehung, in seiner Berechtigung und als sein Ziel nur eben die Person des Constantius umfassen konnte und durfte. Wir werden uns daher weiter umsehen müssen.

Im Verlauf der römischen Kaiserzeit war fast die ganze damals bekannte Welt unter römischen Einfluß oder römische Herrschaft gekommen, und da begegnen wir einer Eigenart der römisch-heidnischen Kultur, daß sie zuließ und wünschte, daß nicht nur die Kenntnis der unterjochten Völker nach Rom kam, sondern auch deren Götter in Rom Tempel erhielten und Verehrung genossen. Auf diese Weise wußte bald kein Mensch mehr, wo ein und aus in diesem Wirrwarr von Göttern, und es nimmt nicht wunder, daß in Athen unter den zahllosen Göttertempeln auch einer war für den unbekannten Gott, der als der Wahre, Starke, Echte mehr geahnt, als vernunftgemäß gesucht und gekannt wurde. Daß auf diese Weise das Christentum tatsächlich auftrat, wie die Bibel sagt, als die Zeit erfüllt war und daß es sich kolossal ausbreiten mußte, als die geistige Speise für die Gebildeten wie für die Verlassenen und Armen, an welche sich die Sendboten immer mit Vorliebe wandten und noch wenden, ist klar, um so mehr als die Figur des Christengottes als Gottes der Liebe und der Harmonie und die Person Christi ganz anders, auch künstlerisch anders wirken mußten, als z. B. Herr Juppiter mit seinen galanten Abenteuern. Das wäre nun alles recht gewesen, und die reguläre Entwicklung hätte sich denken lassen als eine friedliche Durchdringung des Heidentums durch das Christentum und Übernahme des letzteren als Staatsreligion. Nun hatte sich aber das Christentum von Anfang an in Widerspruch gesetzt zur Staatsmacht, bekämpfte sie sogar durch Nichtanerkennung des Kaisers, da doch der Christ seine Heimat im Himmel habe. Andererseits muß der Lebenswandel der Christen zum Teil ein miserabler gewesen sein; denn im Jahr 311 erließ Galerius mit Constantin und Licinius ein Edikt, in welchem den Christen Abfall von ihrem Glauben vorgeworfen und der große Haufe beschuldigt wird, daß er ohne Religion dahinlebe, weder den Göttern den schuldigen Dienst erweise, noch des Gottes der Christen achte. Um diesem Zustand ein Ende zu machen, hielten es die Kaiser für besser, den Christen ihr Christentum zu lassen unter der Bedingung, daß sie rechte Christen seien und sich zu ihrer Religion halten. Unter Constantins Regierung hatte sich nun eine Form des Christentums herausgebildet, die wir als Staatskirche bezeichnen. Sie bildete sich

schon aus als Polizeimacht, bezeichnete in ihrer Mitte Rechtgläubige und Ketzer und hielt Synoden ab, die sich gegenseitig in Bann erklärten und verfluchten. Die Kirche, die zur Zeit der Verfolgungen nach Toleranz gerufen, übernahm jetzt ihrerseits die Rolle des Verfolgers und ging zum Angriff über. Wäre nun die christliche Kirche ein absolut geschlossenes Ganzes gewesen, so wäre allerdings die Sache des Heidentums eine verlorene gewesen. Aber da war auf christlicher Seite ein Haken. Es hatten sich, speziell über das Verhältnis von Gott und Christus als Vater und Sohn, über die Stellung Christi als Mensch und Gott, als Gottmensch und Menschgott, zuerst Ansichten ausgebildet, deren Anhänger sich wieder zu Gemeinden zusammenschlossen. Da gab es Montanisten, Unitarier, Gnostiker, Patripassianer, Manichäer usw. neben einer Gemeinschaft, die unter einer Regula Fidei, d. h. Glaubensregel, sich als christliche Kirche zusammengeschlossen hatte, wobei bereits die Spaltung zwischen morgenländischer und abendländischer Kirche ihre unheilvolle Wirkung tat. Der Bischof von Rom hatte sich die Primatur angemaßt als oberster Bischof und seine Kirche als die katholische, d. h. allgemeine bezeichnet, wogegen sich die Morgenländer von Anfang an erhoben.

Die Einsetzung der Bischöfe war ja bereits ein Schritt gewesen zur Dogmatisierung des christlichen Bekenntnisses, hatte sich aber als notwendig erwiesen zur Zentralisierung der immer zahlreicher werdenden Gläubigen, welche der Staatsgewalt gegenüber in der Person des Bischofs eine juristische Person, einen Vertreter schaffen wollten und gleichzeitig in ihm den Mann sahen, der die Gemeinde leitete und zusammenhielt. Auch diese Vereinigungen kamen in Streitigkeiten über den rechten Glauben, die nicht immer mit Würde und Gerechtigkeit geführt wurden und die christliche Gemeinschaft mehr schädigten als stärkten. Um nun die Kirche und ihre Bekenner zusammenzuhalten und geistig zu stärken, andrerseits Leute zu haben, welche den Heiden gegenüber die christliche Lehre verteidigten und der Kirche jederzeit mit ihrem Wissen zur Verfügung stehen sollten, wurde um die Mitte des 2. Jahrhunderts in Alexandrien von einem gewissen Pantänus eine christliche Lehranstalt gegründet. Pantänus war ursprünglich stoischer Philosoph gewesen und suchte das Christentum nach Indien zu bringen. Seine Schüler waren der berühmte Clemens von Alexandrien und der Kirchenvater Origines. Clemens war ein bedeutender Mann, der als Heide eine gediegene literarisch-philosophische Bildung erworben hatte und große Reisen machte, auf denen er die Sitten der Heiden, Juden und Christen erforschte. Er schloß sich keiner Schule an, sondern was sich in jeder

Philosophie Herrliches findet, was den Menschen zur Gerechtigkeit und Frömmigkeit führt, nannte er Philosophie. Wie Justin dem Märtyrer war ihm das Christentum die höchste Philosophie, der Gipfel des Denkens, Strebens und Forschens. Aber auch im Heidentum erkannte Clemens etwas Göttliches. Die edelsten unter den Weisen des Altertums waren berührt von jenem höheren Vernunftleben, das von der Gottesverwandtschaft des Menschen zeugt. Der Logos hatte sein Werk auch unter den Heiden, er wirkte vorbereitend auf die Erscheinung Christi. Diese Vorstellung, die wir auch bei Justin dem Märtyrer finden, sticht wohltuend ab gegen das verdammende Urteil, das christliche Zeloten über die Religion und Philosophie der Heiden fällten und noch fällen. Die Wechselbeziehungen zwischen Heidentum und Christentum waren also besonders in den führenden Kreisen der Geister gegenseitige und im ganzen freundschaftlich, trotz einiger Zeloten. Mußte doch das Christentum seine geistige Bildung ausschließlich auf heidnischem Boden suchen, der bis auf den heutigen Tag für die humanistische Bildung maßgebend ist. Die Erzählung von den armen Heiden ist nicht stichhaltig. Gar oft haben rein materielle Gründe die Christen zu ihrer Missionsarbeit veranlaßt. Immerhin, wie die Sachen damals standen, mußte das Heidentum sich geistig erneuern und tat dies im Neuplatonismus, der ebenfalls von Alexandrien ausging und den wir noch kennen lernen werden.

In diesen Kampf der Geister fällt nun die Geburt Julians. Er kam zur Welt im Jahre 331 als Sohn des Julius Constantius, genannt Dalmatius, eines Bruders Constantins des Großen. Seine Mutter hieß Basilina, die aus hochadeligem Geschlecht stammte und mit ihrem Mann dem Christentum nahestand oder angehörte. Sein Halbbruder Gallus aus 1. Ehe seines Vaters war ein roher Geselle, voll ungezügelter Leidenschaft, dem Julian wohl keine schweren Tränen nachweinte, als ihn Constantius wegen seines früh hervortretenden Cäsarenwahnsinns ermorden ließ. Wie bereits erwähnt, wurde Julians Vater mit seiner ganzen Sippe bei einem von Constantius angestifteten Soldatenaufruhr ermordet. Nur seine beiden Söhne Gallus und der 7jährige Julian blieben am Leben, mußten aber in die Verbannung gehen. Die Erziehung Julians war zunächst vollständig christlich. Mit lallendem Kindermund lernte er Gebete sprechen, und immer ist ihm das gläubige Empfinden, ganz vom Willen der Gottheit abhängig zu sein, erhalten geblieben, auch als diese selbst für ihn eine andere Gestalt annahm. Er erzählt uns, wie er als Kind in spannender Sehnsucht zur strahlenden Sonne aufsah und von der Erhabenheit des Sternenhimmels so hingenommen war, daß er alles um sich vergaß. Unschätzbar sind die auto-

biographischen Mitteilungen dieses Jahrhunderts, wo bedeutende Redner und große Kirchenväter in ihr Inneres blicken lassen. Wir stehen in dieser Epoche in der Blüte der antiken Selbstbiographie, an deren Ende als ihre Erfüllung Augustins Selbstbekenntnisse sich finden.

Als 10jähriger Junge durfte Julian nach Konstantinopel kommen, um durch Nicocles den letzten grammatikalischen Schliff zu erhalten und dann bei Hecebolios die hergebrachten rhetorischen Übungen zu beginnen. Beide Lehrer waren ebenfalls Christen. Aber alles, was man in der Schule las und deklamierte, hing eng mit den Überlieferungen des Heidentums zusammen, daß auch die Christen nicht umhin konnten, ihre Schüler auf diese Weise auf heidnischen Boden zu führen, und bald sollte ein entschiedener Heide Julians Augen auf sich ziehen. Der 12jährige Julian erregte die Aufmerksamkeit der Hauptstadt, darum ließ ihn Constantius nach Nikomedien schaffen, wo eben damals Libanius eine Rhetorenschule gegründet hatte. Julian durfte sie nicht besuchen, verschaffte sich aber Abschriften der Reden des Libanius, die er mit Eifer studierte, wie ja verbotene Früchte immer am besten schmecken. Für den 14jährigen Julian schien dem mißtrauischen Kaiser die bithynische Großstadt als gefährlich, und so ließ er ihn nach dem Landgut Fundus Macelli reisen, wo Julian mit seinem Bruder Gallus 6 Jahre zubringen mußte. In dieser Abgeschiedenheit ließ er sich taufen und in den Klerus aufnehmen, las der Dorfgemeinde aus der Bibel vor und fügte die üblichen Erläuterungen bei. Das Predigen war ja auch eine rhetorische Übung und konnte das ihm so vertraute Beifallklatschen hervorrufen. Jedenfalls studierte er eifrig die Bibel und mag in dem Gedanken geschwelgt haben, dereinst als Bischof am Himmel der christlichen Kirche zu glänzen. Aber, wie es auch heute noch manchem Theologen geht, durch das Vertiefen in die Bibel und auf der Suche nach der Erklärung der Schwierigkeiten, die sie darbot, studierte er sich aus der Bibel heraus. Eine häufige Schulübung bestand darin, eine Sache, die man persönlich für schlecht hielt, möglichst geschickt zu verteidigen, und so kam Julian in den Fall, gegen seinen Bruder Gallus das Heidentum verteidigen zu müssen. Aber indem er mit seinem gewohnten Eifer die Gründe suchte, die das Heidentum gegen das Christentum bevorzugen sollten, begannen die Gründe ihn selber zu überzeugen. Die erhaltenen Reste der Schrift, in welcher er später die christliche Kirche bekämpfte, zeigen uns, mit welchem Eifer er über den Gegenstand nachgedacht hatte. Ich kann nicht auf alles, was diese Schrift enthält, eingehen. Aber sie zählt die Schwächen und Widersprüche der christlichen Lehre mit einer Vollständigkeit auf, die vor ihm keiner erreicht hat.

(Schluß folgt.)

Preisausschreiben über die weibliche Dienstpflicht.

Das tiefste Sehnen der deutschen Frauenwelt geht jetzt dahin, hinter den in Heer und Marine für das Vaterland tätigen Männern nicht zurückzubleiben. Die Hingabe der deutschen Frauen in Arbeit und Opfern für die Krieger im Felde und die Verwundeten ist über alles Lob erhaben. Aber das genügt unseren Frauen selber nicht; sie erkennen, daß ihnen im Großen die unpersönliche, sachliche Einordnung in das Ganze noch fehlt, und empfinden es schmerzlich, daß trotz allen Aufforderungen der Behörden und der Presse, den englischen Aushungerungsplan durch Sparsamkeit in der Wirtschaftsführung zu Schanden zu machen, schließlich doch die behördliche Beschlagnahme des Brotgetreides zur Sicherung der Volksernährung notwendig geworden ist. Das ist unsern denkenden Frauen ein Beweis für den großen Schaden, den die Gesamtheit dadurch erleidet, daß in der Erziehung unserer Frauenwelt ein Gegenstück zu der großartigen Volkserziehungsanstalt noch fehlt, die unsere deutschen Männer am Heeresdienst besitzen.

Schon seit mehr als 100 Jahren ist von den verschiedensten Seiten immer wieder ein öffentliches Frauendienstjahr vorgeschlagen worden, und wenigstens in der Krankenpflege ist ein freiwilliges Dienstjahr für Töchter gebildeter Stände bereits seit 20 Jahren verwirklicht. Aber die jetzige Notlage zeigt deutlich, daß bei einem Frauendienst für das öffentliche Wohl außer der Erziehung zum Gemeinsinn und zur freudigen Hingabe an das Ganze die Sorge für die Volksernährung in den Mittelpunkt des öffentlichen Frauendienstes treten muß, und sie beweist zugleich, daß die bisherigen praktischen Maßnahmen zur sozialen Erziehung und wirtschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend der höheren Stände nicht entfernt ausreichen, daß vielmehr das bisher vereinzelt durchgeführte freiwillige Dienstjahr für Frauen der gebildeten Stände eine die Standesunterschiede überbrückende, die gesamte weibliche Jugend umfassende Dienstpflicht werden muß. Wie vor hundert Jahren der das Vaterland bedrohende Waffenkrieg die allgemeine Dienstpflicht der Männer geschaffen hat, so fordert der gegenwärtige Aushungerungskrieg gebieterisch die allgemeine Dienstpflicht der Frauen.

In Erkenntnis der Notwendigkeit, den beteiligten Behörden rasch durchführbare Vorschläge zur gesetzlichen Einführung der Dienstpflicht der weiblichen Jugend zu unterbreiten, erläßt die Mathilde Zimmer-Stiftung e. V. in Berlin-Zehlendorf (Kurator: Professor D. Dr. Zimmer, daselbst), die seit ihrer Begründung den Gedanken eines Frauendienstes durch Wort und Tat (Töchterheime und Schwesternschaften Frauendienstjahrverband und Schwesternschaft deutscher Frauendienst) vertreten hat, hiermit ein Preisausschreiben über die Frage: „Wie ist eine dem Heeresdienst der Männer entsprechende öffentliche Dienstpflicht der weiblichen Jugend einzurichten?“

In der Bearbeitung dieser Preisfrage ist möglichst die in Broschüren und Zeitschriftaufsätzen zerstreute Literatur zu benutzen; bereits durchgeführte Versuche zur Verwirklichung des Frauendienstjahres sind zu beachten und deren, sowie die Eingliederung der Schulen, einschließlich der Haushalts-, Fortbildungs- und Frauenschulen, der bestehenden Krankenpflegeorganisationen, der Pfadfinderinnen usw. in die neu zu schaffende Frauendiensteinrichtung zu bedenken und die Grundlage für eine gesetzliche Regelung der weiblichen Dienstpflicht festzulegen, wobei mit der Finanzlage zu rechnen ist, die sich aus der starken Verschuldung aller kriegführenden Staaten, auch in dem zu erwartenden Falle unseres Sieges, ergeben wird.

Die in deutscher Sprache abzufassenden Preisarbeiten werden in der üblichen Weise ohne Namen des Verfassers, mit einem Kennwort versehen, das gleichlautend auf einem den Verfassernamen enthaltenden Briefumschlag angebracht ist, bis zum 20. Oktober ds. Js. an die Mathilde Zimmer-Stiftung e. V. in Berlin-Zehlendorf erbeten. Für die beste brauchbare Arbeit, deren zweckmäßige Verbreitung die Stiftung übernimmt, wird ein Preis von M. 2000.— ausgesetzt. Die Zusammensetzung des Preisgerichtes wird noch bekannt gegeben werden.

[Eingesandt.]

Anfrage aus dem Bruderkreise.

Seit einiger Zeit findet eine dem geschäftlichen Leben entnommene Sitte in unserem Kreise Nachahmung, als Manuskript gedruckte Dichtungen oder Kompositionen unter Beifügung von Postanweisungen den Logenvorständen unaufgefordert zuzusenden. Ließe sich das nicht ändern? Es will nicht recht zum freimaurerischen Empfinden stimmen.

Br. Berg, Delitzsch.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Allgemeines.

Der Rat des Internationalen Friedensbüros hat in einer am 6. und 7. Januar in Bern stattgefundenen außerordentlichen Sitzung einen Aufruf „An die geistigen Führer aller Nationen!“ beschlossen, in welchem diese aufgefordert werden, sich „rein zu halten von den Schlacken des Hasses“ und die Menschheit über die Nationen zu stellen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Verstehet, daß Ihr die Hohepriester seid, die berufen sind, inmitten dieses Chaos die Ordnung und Gesittung vorzubereiten für den Tag des Friedens. An jenem Tage wird Eure Zeit gekommen sein! Dann werdet ihr mit Euren Worten und Taten die Wunden heilen helfen, die heute bluten“. (Nach „Leuchte“.)

Deutsches Reich.

Allgemeines.

In einem in Nr. 6 der Bauhütte erschienenen Aufsatze „Der Bund von 1914“ fordert Br. J. C. Schwabe in Jena auf, den von Br. Bischoff in seiner Flugschrift „Deutsche Gesinnung, Eine Gabe und ein Gebot der Zeit“ angeregten Gedanken zur Gründung eines Bundes, der die Geister sammeln und die Aufgaben, die seit den Tagen des August 1914 als deutsche Kulturaufgaben erkannt wurden, lösen soll, in die Tat umzusetzen.

Nach Hamburger „Rat und Tat“ zählt Hamburg 21 Logen mit 3115 Brn., von denen 8 Logen mit 1457 Mitgliedern der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, 7 Logen mit 867 Mitgliedern der Großen Loge von Hamburg, 2 Logen mit 409 Mitgliedern dem Eklektischen Bunde, 3 Logen mit 266 Mitgliedern der Großen Loge von Preußen, gen. Zur Freundschaft und 1 Loge mit 116 Mitgliedern der Großen National-Mutterloge angehören. Im Verhältnis zu den 541 Logen mit 63821 Mitgliedern im ganzen deutschen Reiche besitzt Hamburg etwa 5% aller Mitglieder.

Ostpreußenhilfe der Deutschen Friedensgesellschaft. Im Januar sind neben Spenden an Kleidern, Wäsche, Lebensmitteln usw. in bar eingegangen 4764.24 M. Um weitere Zuwendungen bittet die Geschäftsstelle.

Deutscher Großlogenbund. Die deutschen Großmeister erlassen folgende Bekanntmachung: Um das Los der deutschen Gefangenen, sowohl der Kriegs- wie der Zivilgefangenen in fremden Ländern zu erleichtern, um im Sinne einer menschenwürdigen Behandlung einzuwirken, die Beförderung der Freigelassenen, den Verkehr der Gefangenen mit ihren Angehörigen, die Erleichterungen für die verwundet in die Hände des Feindes Gefallenen, die Unterstützung mittelloser Gefangener und Festgehaltener, die Übermittlung von Geld und sonstigen Sendungen zu ermöglichen, erscheint es am praktischsten, freimaurerische Ausschüsse an Organisationen anzuschließen, die bereits in großen Städten bestehen, oder nach Befinden solche Organisationen selbst zu gründen.

Ratschläge für die Ordnung des Nachlasses unserer im Felde gefallenen Helden bringt als Abdruck aus „Das Offizier-Haus“ die Nr. des Herold vom 14. Februar 1915. In der gleichen Nr. gibt Br. Paul Fischer eine Übersicht über die Vorgänge innerhalb der deutschen Freimaurerei im Jahre 1914.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

KONITZ. Br. Grofebert, Ehrenmeister der Loge Friedrich zur wahren Freundschaft, konnte am 24. Januar mit seiner Gattin in großer Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

BERLIN. Am 17. Dezember 1914 starb der ehemalige vorsitzende Meister der Loge Friedrich Leopold zum Friedensbund, Br. (Geh. Baurat) Wilhelm Voges. Zu seinem Gedächtnis fand am 30. Januar eine Trauerloge statt.

ERFURT. Die Loge Zu den drei Quellen verlor Ende Dezember 1914 ihren vorsitzenden Meister, Br. (Gymnasialprofessor, Dr. phil. in Arnstadt) Hermann Planer durch den Tod.

Grosse Loge von Hamburg.

(Nach dem Hamburger Logenblatt.)

WEIMAR. Br. (Kommissionsrat, Dr. jur.) A. H. Mirus vollendete am 25. Januar sein 90. Lebensjahr. Seit 57 Jahren ist der betagte Br. Mitglied der Loge Amalia.

— Br. Emanuel Fehling, Redner der Loge Zur Weltkugel in Lübeck, z. Z. Oberleutnant im Inf. Reg. 162, hat seiner Loge das Protokoll über eine am 30. Dezember in Frankreich — 300 m vor dem Feinde — gehaltene freimaurerische Jahresschlußfeier gesandt. Während der Feier wurde der Ort von der feindlichen Artillerie kräftig beschossen. Der Schluß des ergreifenden Kettenspruches lautet:

„Und nun hinaus zu neuem Schaffen
Im Dienst der Pflicht, der wir geweiht,
Dem Reich, dem Bund und unsern Lieben
In Treue fest für alle Zeit.“

Grosse Landesloge von Sachsen.

LEIPZIG. Br. (Verlagsbuchhändler) Paul Stiehl, Mitglied der Loge Apollo, wurde das österreichisch-ungarische Ehrenzeichen zweiter Klasse der Verdienste um das Rote Kreuz verliehen.

Unabhängige Logen.

HILDBURGHAUSEN. An Stelle des in den e. O. eingegangenen Brs. Liebermann ist Br. (Schuldirektor) A. Wölfling in Eisfeld zum M. v. St. der Loge Karl zum Rautenkranz gewählt worden.

Ausland.

FRANKREICH. In einem uns über die Schweiz zugegangenen Briefe verwahrt sich Br. Wirth in Paris gegen den Vorwurf der Lüge, der ihm betreffs seiner Mitteilung über die Stellung der drei altpreußischen Großlogen zur Internationalen Freimaurerzusammenkunft in Nr. 25 der Latomia von uns gemacht worden war. Die Tochterlogen sollten nach „Herold“ vom 14. Juni 1914 vom altpreußischen Großmeisterverein ersucht werden, sich jeder „amtlichen“ Beteiligung zu enthalten, was durch den prinzipiellen Standpunkt dieser Logen wohl erklärlich ist. Jedem Br. der in Frage kommenden Logen stand aber der Besuch frei, und es lagen auch von dieser Seite zahlreiche Meldungen zum Besuche der Frankfurter Tagung vor. Die übrigen fünf deutschen Großlogen und die unabhängigen Logen haben sich zur Sache stets wohlwollend gestellt. Br. Wirth, der über deutsche Verhältnisse bisher gut unterrichtet war und dem so mancher deutsche Br. nahegetreten war, zeigte auf einmal eine rechte — Unkenntnis, er verwechselte den Altpreuß. Großmeister-Verein mit dem Deutschen Großlogenbund, wandelte ein beabsichtigtes Ersuchen des ersteren sofort in ein Verbot um. Br. W. benutzte das zu einem Ausfalle gegen die „der militärischen Kaste verschriebene unwürdige Sekte“.

Die Annahme, daß er wider besseres Wissen gehandelt hat, bleibt für uns bestehen.

Was nun die Schmähungen unseres Kaisers, der seine Friedensliebe sowohl wie seine tiefe Religiosität jederzeit bewiesen hat, anbelangt, so kann dem Pariser Br. der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er sich durch solche von blindem Fanatismus eingegebene Bemerkungen, die man von einem geistig hochstehenden Vertreter einer bisher immer als „ritterlich" geltenden Nation und einem sittlich einwandfreien Br. Freimaurer nicht erwartet, „disqualifiziert" hat. Wenn er in seinem Briefe sagt, für die französischen Maurer würde es immer heißen: Wahrheit über alles!, während bei uns scheinbar gelte: Deutschland über alles!, so müssen wir ihm erwidern: Deutsch sein heißt für uns wahr sein. Haben sich die französischen Freimaurer gegen den Lügenfeldzug, der durch ihre Landespresse, sowie durch die ihrer Verbündeten gegen Deutschland geführt wurde und noch geführt wird, jemals gewehrt? Darin stimmen wir mit Br. Wirth völlig überein, wenn er ausführt: „Wie dem auch sein mag, so können wir immerhin versichert sein, daß es die Lüge auf ihren kurzen Beinen nicht weit bringen wird. Wo gelogen und betrogen wurde, wo immer es sei, da kann die Strafe nicht ausbleiben". In rein menschlich-maurerischer Gesinnung wünscht Br. Wirth, „daß die gegenwärtigen Greuel doch zu wahrem Heile Deutschlands führen mögen". Von der Urheberschaft der Greuel uns frei fühlend, hegen wir die gleiche Gesinnung für Frankreich und wünschen, daß es zur wahren Einsicht gelange, damit es seine Interessen nicht einem falschen Ehrgeize und der Selbstsucht anderer Völker zum Opfer bringe.

SCHLARAFIA-BEROLINA hat, nach dem Berliner Tageblatt vom 24. Januar, sich auch in den Dienst der Wohltätigkeit für unsere Krieger gestellt. In der letzten Sitzung wurden 3000 M. für erblindete Verwundete gestiftet, ferner fand der ganze Ertrag eines Wohltätigkeitsfestes, 1200 M., für einen Liebesgabentransport in das Feld Verwendung. Erfreut wurden 100 Verwundete, die an einem Nachmittag in der Schlaraffenburg zu Gast geladen waren, mit künstlerischen Vorträgen und auch materiellen Genüssen.

Literatur.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung Dezemberheft 1914. Herausgegeben von Ludwig Keller. Neue Folge der Monatshefte der C. G. Der ganzen Reihe 22. Band. Eugen Diederichs, Jena 1914. 8⁰. 18 und 10 S.

Zwei Gedichte, Ausblick und Gebet, eröffnen die Nummer. In einem Aufsatze „Humanität und Deutschtum" untersucht Dr. Otto Conrad in Charlottenburg, ob wir Deutschen die Sache der Humanität vertreten. Auf Fichte fußend bejaht er dies und erblickt darin Deutschlands innere Stärke, die sein Fortbestehen gewährleistet. Dr. Heinrich Pudor zeigt in einem Artikel „Krupp als Erzieher" die unter unsäglichen Schwierigkeiten erfolgte Entwickelung des größten industriellen Werkes Deutschlands, dem dieses zur Hauptsache seine Kriegsrüstung zu danken hat, das durch seine sozialen Einrichtungen vielfach vorbildlich geworden ist. „Aus der Arbeit des Charlottenburger Siedlungsheimes" berichtet Wally Mewius, die begeisterte, tatkräftige Leiterin des Heims,

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 6. **Leipzig, den 13. März 1915.** **38. Jahrgang.**

Kaiser Julian.

(331—361 n. Chr.)

Von Br. Hiller in Zürich.

(Schluß.)

Ein kluger Theologe hätte mit allegorischer Auslegung damals noch seine Zweifel leicht und vollständig zerstreuen und seine Bedenken zum Schweigen bringen können, doch außer seinem stumpfsinnigen Bruder und den Sklaven war ja keine Seele da, mit der er Zwiesprache hätte halten können. Dieser Umgang ließ ihn auch die Stellung und Haltung des Gebieters verlernen, eine Gewohnheit, die später dem Kaiser schwere Stunden bereitete. Der Gegensatz zu seinem Tyrannen Constantius, der ja gläubiger Christ war, konnte leicht auch auf sein Verhältnis zu dessen Religion einwirken. Hatte doch Constantius mehr gemordet als gebetet, und Bischöfe, wie Athanasius und Paulus, die, um ihre Throne zu behaupten, vor dem entsetzlichen Blutvergießen wiederholter Straßenkämpfe nicht zurückscheuten, konnten dem sittlichen Ideal des Jünglings wohl kaum entsprechen. Im Gegenteil konnte er durch reiche Erfahrung irre werden an dem Glauben, daß das Christentum auf die Moral seiner Bekenner günstig einwirke. Auch die Verfolgungen der Heiden und Ketzer, die Konzilien, die gestützt auf ihre Inspiration sich gegenseitig verfluchten, konnten seinen Glauben an die Kraft des Christengeistes nicht wohl stärken.

Persönlich war er eine streng sittliche Natur, sogar bis zur Askese. In Gallien weigerte er sich, sein Zimmer heizen zu lassen. Er hatte die Überzeugung, es sei die Pflicht der Weisen, den Leib, den niederen Diener der Seele, nach Kräften zu mißhandeln. Sein äußeres Auftreten

entsprach seiner Askese durch Vernachlässigung jeglicher Körperpflege. Das asketische Mönchsideal, das ihm in seiner Jugend als der Gipfel der Sittlichkeit dargestellt worden war, behielt er auch als heidnischer Philosoph bei, und er gab ihm äußerlich in einer Weise Ausdruck, die vielen unköniglich oder gar lächerlich erschien. So ließ er sich später, als keine Rücksicht auf Constantius ihn band, den Bart nicht mehr rasieren und bekannte sich ungescheut zu den Läusen, die ihn belebten. Da seine Philosophie ihm vorschrieb, nur die Seele zu schmücken, war ihm nichts verächtlicher als Kleiderprunk. Doch mochte seine übertriebene Einfachheit auch vielen wunderbar erscheinen, seine Soldaten bewunderten ihn, daß er von der Weichlichkeit des Hofes unberührt blieb.

Die Erhebung seines Bruders auf den Cäsarenthron befreite den 19jährigen Jüngling aus der ländlichen Gefangenschaft. Und nun begann für ihn eine kurze schöne Zeit — kurz, denn jeder Epoche dieses ebenso inhaltsreichen wie schnell sich abrollenden Lebens, ist stets nur eine kurze Spanne Zeit zugemessen worden. Nach kurzem Aufenthalt in Konstantinopel mußte er wieder nach Nicomedien gehen, um seine Studien fortzusetzen. Und dieser Aufenthalt hat in seinem Leben Epoche gemacht. Hier lernte er das produktive Schaffen des Augenblicks kennen. Er vertiefte sich in die Schriften des Libanius, da der Umgang mit dem überzeugten Parteigänger des Heidentums ihm verboten war. Noch wichtiger war für ihn der Umgang mit den Lehrern der neuplatonischen Weisheit. Diese letzte gewaltige Erscheinungsform des griechischen Denkens war im 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung hervorgetreten und hatte eine völlige Erneuerung des hellenischen Geistes hervorgerufen. Nach der Weise der Zeit, unter dem Bann einer alten Autorität, Platons, sich sammelnd, aber gegen den bisherigen Brauch, die überlieferten Lehren einfach weiterzugeben, voll Eifer neue Werke zu finden, hatten gegen Ende des 2. Jahrhunderts begeisterte Denker mit kräftigem Rucke die Populärphilosophie mit allen ihren Regeln für das tägliche Leben des Menschen beiseite geschoben und aufs neue über die Geheimnisse der Gottheit, über die Materie und das Sein, über das Wesen der Seele und ihr Verhältnis zu Gott, über Natur und Welt, über den Menschen und seine Bestimmung nachgesonnen. Ältere Lehren wurden nicht unberücksichtigt gelassen, und man freute sich, wenn ein tiefsinniges Wort der Meister durch eigenes selbständiges Forschen und Denken bestätigt wurde. Man forschte absolut selbständig und suchte die letzten Geheimnisse des Seins zu erforschen. Die letzte Ursache des Seins war aber Gott, und seiner Erkenntnis wurde alles Denken und Schaffen

zugewandt. Wo aber das Denken aufhörte, fing oft das Schwärmen an. Der Platoniker wollte durch das Versenken in den Urgrund der Dinge sich ganz an die Gottheit verlieren, sein Inneres mit der Gottheit vereinigen, die Erscheinung Gottes in der eigenen Seele erleben. Die Neuplatoniker sind auf diese Weise geistige Aristokraten. Ihre Religion — dem Pöbel fern, verlangt wissenschaftliche Arbeit, Kämpfen, Ringen, nicht einen besinnungslosen Glauben. Trotzdem wird der Glaube der Masse festgehalten, gestützt auf die durch Jahrhunderte geheiligte Tradition der schimmernden Tempel, deren Wunder nicht bloß Täuschung sein konnte.

Julian war hier in Nicomedien ein eifriger Student, ein ernster Mitarbeiter am Werke der Philosophie. Der letzte, der entscheidende Stoß aber, der den Prinzen aus einem Studenten der heidnischen Philosophie zum Nichtchristen, ja zum direkten Christenfeind machte, war die furchtbare Wirkung der Erkenntnis des Todes seiner Verwandten. Dem Kinde hatte man stets ausweichende Antworten gegeben, aber als der Jüngling herangereift war, kam die Stunde, wo er alles wußte. Es ist ergreifend, ihn über diese Stunde erzählen zu hören, und sein Auftreten sollte bald zeigen, daß der Kompromiß gegenseitiger Duldung zwischen Christentum und Heidentum nur ein latenter Zustand war, und daß nur ein Anstoß nötig war, um das Feuer aus der Asche emporlodern zu lassen. Kurze Zeit darauf finden wir Julian in Mailand, nachdem sein Bruder wegen seines Tyrannenwahnsinns hingerichtet worden war. Sieben Monate lang mußte er in Ungewißheit über Leben und Tod am Hofe des heimtückischen Onkels zubringen, und nur dem Einfluß seiner Tante Eusebia verdankte er sein Leben und gleichzeitig damit die Verweisung nach Athen, die dem Neuplatoniker einen Freudenschrei entlockte. Dort hörte er den gefeierten Prohairesios gleichzeitig mit den Kirchenvätern Basilius und Gregor von Nazianz, der seine Schmähschrift über Julian wohlweislich nach dem Tode dieses Kaisers das Licht der Welt erblicken ließ. Gern wäre Julian noch länger in Athen geblieben, aber Constantius griff wieder in sein Leben ein. Dieser edle Herr hatte die Germanen selber aufgefordert, in Gallien einzufallen, um mit ihrer Hilfe sich des Magnentius zu erwehren, konnte aber als Alleinherrscher ihr wildes Hausen nicht länger dulden. So mußte der Philosoph nach Gallien, um den Feldherrn seines Onkels zu machen, begleitet von Offizieren, die von dem würdigen Constantius den geheimen Befehl hatten, den neuen Cäsar, der er jetzt war, zu überwachen und seinen Befehlen sogar direkt zuwider zu handeln. Es charakterisiert auch hier wieder Julian, wie er in jeder Lebenslage ein ganzer Mann war, daß

auch hier seine unablässige Bemühung, seine Pflicht zu tun, schließlich von Erfolg gekrönt war. Noch einmal feierte ein römisches Heer eine Reihe von Siegen über die Germanen, und die Rheinfestungen wurden wieder hergestellt. Die Schlacht bei Straßburg und ein dreimaliger Rheinübergang machten den Cäsar zum Herrn der Lage, und trotz eiserner Disziplin war er der Abgott seiner Soldaten. Nach dem Siege galt es, die schweren Schäden des Krieges zu heilen. So hart er im Kriege gewesen, so milde war Julian im Friedensregiment. In kurzer Zeit ging die Provinz einer ungeahnten Blüte entgegen und wußte, was sie an Julian hatte, den Lavisse »un rigourence Soldat et un administrateur accompli« genannt hat. Constantius, der jede gute Leistung auf irgend eine Weise zu verekeln verstand, kam nun durch den bevorstehenden Perserkrieg in die Lage, den Cäsar in Schwulitäten zu bringen, indem er verlangte, dieser sollte ihm seine Kerntruppen zuführen. Diese Maßregel rief unter den Soldaten eine wilde Empörung hervor, indem sie ohne weiteres Julian als Augustus ausriefen. Schwer rang der Feldherr mit dem Entschluß. Aber die Erwägung seiner Lage und die Erinnerung an alle Übeltaten, die er erlitten, erleichterten ihm die Usurpation, und so zog er an der Spitze seines Heeres Italien zu, um Constantius niederzuwerfen. Doch das Schicksal hatte es anders gefügt. Constantius starb eines plötzlichen Todes, und jetzt war Julian Alleinherrscher. Eine Maske brauchte er nicht abzuwerfen. Wer ihn kannte, kannte auch seine Gesinnung. Zunächst reinigte er den Hof von der ganzen Schar der Höflinge. Ein Heer schmarotzender Beamter verschwand auf Nimmerwiedersehn. Dagegen wurde eine Steuerreform, ähnlich wie in Gallien, eingeführt und die Rechtspflege verbessert. Im Gegensatz zu den kraftlosen Kämmerern des Constantius bestand die Umgebung des neuen Imperators aus den Besten des Reiches, stolzen Offizieren und ernsten Philosophen; denn alles, was auf geistige Würde Anspruch erheben konnte, suchte Julian an seinen Hof zu ziehen. Er hegte die Neigung, sich zu idealisieren, und wurde dann freilich, wenn längere Bekanntschaft ihm die eigentliche Natur enthüllte, oft schwer enttäuscht. Ernsten Tadel nahm er dankbar hin, eine seltene Tugend, nicht nur bei gekrönten Häuptern.

Er war ein wahrer Idealist, der das, was er aus seinen philosophischen Büchern gelernt, auch in der Praxis durchführen wollte. Seine Pflichten gegen das Reich hat Julian immer sehr ernst genommen und sie nie aufgeschoben oder gar versäumt. Dabei war der Unermüdliche, als ob er die Kürze seines Lebens vorher empfände und jeden Augenblick benützen müßte, auch literarisch tätig.

Wie er aber durch politische Reformen nahezu aller Untertanen Herzen gewann, verursachte seine kirchliche Gesetzgebung bei einem Teil derselben wilde Empörung durch das Edikt über die Rückerstattung der an die Christen ausgelieferten heidnischen Tempelgüter. Denn im Gegensatz zu Christus, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlege, haben diejenigen, die sich seine Nachfolger nennen, immer gerne da geerntet, wo andere gesät haben. Aber so gewaltsam teilweise diese Verordnung war, zeigte sie, welches Leben der alte Kultus noch besaß. Überall rauchten die Altäre und redeten die Orakel wieder. Die Herstellung der alten Kulte genügte jedoch Julian nicht. Er wollte das Heidentum von innen heraus reformieren. So ordnete er die feierliche Ausgestaltung der Gottesdienste an, mit Gesang und Predigt, was ihm die Christen zu Unrecht als Imitation des christlichen Kultus ankreideten. Die Form der christlichen Predigt ist ohne griechische Kultur nicht erklärbar, und religiöse Hymnen haben die Griechen immer besessen. Aber die straffe einheitliche Ausgestaltung des Kultus war bei den Christen zu ganz wesentlich würdevoller Form gediehen.

Schwer verdachten es die Christen Julian, daß er beim Opfer selbst mit hantierte, aber es lag einmal in seinem Wesen, alles eifrig anzufassen, und seine Person ganz dafür einzusetzen. Gefährlich ist Julian dem Christentum dadurch geworden, daß sein Haß von durchdringender Überzeugung geleitet war. Er wollte das damalige Christentum moralisch vernichten. So disputierte er gerne mit unwissenden Bischöfen, um sie in Verlegenheit zu bringen, er verhörte die streitenden Sekten und sah mit Behagen ihren gegenseitigen Haß, um dann in den Zwist mit stolzem Herrscherwort einzugreifen, er rief endlich die in den kirchlichen Streitigkeiten Verbannten zurück, wobei er besonders die Häretiker begünstigte, und freute sich an den wüsten Szenen, die sich unter den Vertretern der Religion und der Liebe abspielten.

Am schwersten aber wirkte der Hauptschlag, den Julian gegen das Christentum führte. Wir haben gesehen, wie die Wissenschaft der Zeit von Heiden und Christen gleichmäßig betrieben wurde. Da bestimmte Julian im Jahre 362, daß alle Lehrtätigkeit, soweit die Stadtverwaltungen darüber zu verfügen hatten, seiner Bestätigung zu unterliegen habe und kommentierte sein Entscheidungsrecht durch ein Schreiben, worin er erklärte, niemand dürfe lehren, was er nicht glaube. Ein christlicher Professor, der die auf ganz anderen Voraussetzungen beruhende heidnische Literatur behandle, begehe Lug und Trug. Die Christen sollen ihre Evangelien erklären, da sei ihr Gebiet. Mit anderen Worten: Er schloß also durch dieses Edikt die Christen von den Bildungsmitteln aus. Die

Folgen dieses Befehls zeigten sich bald. Die christlichen Rhetoren wüteten, und nach Julians Tode ist kaum ein Schrei der Entrüstung lauter, als der über dieses Edikt gewesen, in dem der Haß der Gegner ferner ein Verbot der griechischen Sprache erblicken wollte. Julian sah sicher diesen Zorn voraus. Er mochte sich im Geheimen freuen, daß solche Güter mit Interessen dem verweltlichten Christentum die höchsten zu sein schienen. Wie sehr er im übrigen von Constantius Charakter verschieden wer, zeigte er seinen Beleidigern gegenüber und in Prozessen, die zur Reinigung des Staatswesens nötig wurden. Der junge Kaiser stand auch darin zu seinem Vorgänger im Gegensatz, daß sein kühnes Selbstgefühl nicht durch eingebildete Gefahren sich schrecken ließ, und daß er hochherzig genug war, persönliche Beleidigungen leicht, fast zu leicht zu vergessen.

Nachdem die Germanen im Laufe der Zeit in ihre Wälder zurückgejagt waren, beschloß der Imperator, die Perser zu züchtigen. In Antiochia, wohin er sich zuerst begab, um die Sammlung des Kriegsvolkes abzuwarten, arbeitete er unablässig, um die Verwaltung in Ordnung zu bringen, wobei er bereits gezwungen war, der Judikatur der Bischöfe die Staatsgewalt entgegenzusetzen. Daneben nahm er sich Zeit, ein Buch gegen das damalige Christentum abzufassen, das durch seinen Scharfsinn sich auszeichnet, und in welchem er zwischen dem auch von den Neuplatonikern verehrten Stifter der christlichen Lehre und den augenblicklichen Vertretern derselben Lehre scharf und richtig unterscheidet.

Inzwischen war der Feldzug vorbereitet. In raschem Siegeslaufe warf er den Feind bis in die Hauptstadt zurück, während eine starke Flotte das Heer auf dem Euphrat begleitete. Als die Flotte nach seiner Ansicht ihre Aufgabe erfüllt hatte, ließ Julian im Widerspruch gegen seine Generäle, dieselbe verbrennen. Der Perserkönig war zwar tief gedemütigt und bat um Frieden, allein der heißblütige Julian stürmte voran, um den Feind diesmal für immer niederzuwerfen. Und hier, bei einem Überfall der Perser, traf ihn aus den eigenen Reihen der Wurfspieß eines Reiters zum Tode. Es wurde angenommen, es sei ein christlicher Soldat gewesen, der auf diese Weise den Heiden vernichten wollte. Festgestellt konnte es nicht werden, wenn auch die Möglichkeit gegeben ist.

Im Zelte wechselte der Sterbende mit seinen Offizieren letzte Worte. Er sprach seine Genugtuung darüber aus, daß er sein Dasein als ein gut verwaltetes Darlehen der Natur zurückgeben durfte und seine Seele unbefleckt durch niedere Leidenschaften ihrer himmlischen Abstammung und Bestimmung erhalten habe. Dann beredete er sich mit seinen philo-

sophischen Freunden über die Göttlichkeit der Menschenseele und beschloß in echt antiker Weise sein Leben. Mit schamlosem Jubel wurden sein Tod und die Niederlage seines Heeres von denen begrüßt, die kein Vaterland haben außer dem Himmel. Große Lichter wie Gregor von Nazianz und Ephräm der Syrer haben sich nicht geschämt, dem toten Löwen ihre Eselstritte zu versetzen. Die Neuzeit hat seine Schrullen und Wunderlichkeiten vergessen und ihm ein ehrenvolles Andenken und lebhafte Sympathie gewährt. Verdient hat er sie, denn im schwächlichen, sittlich entarteten Zeitalter war er ein reiner Mensch von kraftvollem Tatendrang, dessen größter Fehler ein verstiegener, aber ehrlicher Idealismus war.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Das Leipziger Tageblatt vom 8. März 1915 bringt in seiner Morgenausgabe einen Bericht: Ankunft deutscher kriegsuntauglicher Verwundeter in Konstanz. In diesem heißt es: „Mancher (Verwundeter) holte auch aus seiner Tasche die ihnen in Frankreich in die Hände gedrückte „Zeitung für die deutschen Kriegsgefangenen“ hervor, ein Blatt, das wöchentlich erscheint, nur gegen uns hetzt und Unglaubliches zu berichten weiß, z. B. über den Ursprung des Krieges, über eine Übersetzung sämtlicher Regierungsdenkschriften der Entente durch Eduard Bernstein, der damit dem deutschen Volke mit der vollen Wahrheit aufwarten will, über 2 Millionen deutscher Verluste u. a. m. Auch Bruchstücke der schweizerischen Freimaurerzeitung Alpina sind zitiert, in denen natürlich den Barbaren gründlich die Meinung gesagt wird.“ [Was sagen wohl die Schweizer Brüder zu solcher Prostitution der Freimaurerei? Ist das auch „Ritterlichkeit“, unglücklichen Opfern des Krieges außer Beschimpfungen, die sich bei uns nicht Gassenjungen gewöhnlichster Art leisten würden, auch noch seelische Schmerzen zu bereiten? Muß sich nicht jeder ehrliche Schweizer — selbst der Franzosenfreund — von diesem Gebaren mit Abscheu abwenden?]

DEUTSCHE DICHTER - GEDÄCHTNIS - STIFTUNG. An Lazarett-Büchereien hat die Deutsche Dichter - Gedächtnis - Stiftung in Hamburg-Großborstel im Februar verteilt: 4650 Bücher, 2340 Zeitschriftenhefte, 371 Bilder, 4 Spiele und 100 Karten. Seit Ausbruch des Krieges ist die Zahl der durch die Stiftung an Lazarette verteilten literarischen Gaben auf folgende Summen gestiegen: 78791 Bücher, 33515 Zeitschriftenhefte, 3025 Bilder, 18 Spiele und 400 Karten. In letzter Zeit sind besonders zahlreiche Gesuche der Truppen in der Front um Übersendung von Büchern und Zeitschriften eingetroffen. (Eingesandt.)

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Freimaurer-Vereinigung „Rat und Tat, E. V.", Frankfurt a. M.

Das zweite Betriebsjahr der Freibetten-Abteilung der Freimaurer-Vereinigung „Rat und Tat" in Frankfurt a. M. hat den gehegten Erwartungen weiter völlig entsprochen. Es konnten in der Zeit von Anfang Mai bis Ende Juli 1914 in Salzschlirf, Nauheim, Homburg v. d. H., Kreuznach, König i. O. und Dürkheim i. d. Pf. 16 Freibettstellen gewährt werden. Die Anmeldungen für August und September mußten infolge des Krieges unberücksichtigt bleiben. Unsere Leistungen bestanden in der Gewährung von Wohnung, Frühstück, ärztlicher Behandlung, Bädern und Befreiung von Kur- und Badetaxen.

Unser im vorigen Jahre erlassener Aufruf zur Spendung von Geldbeiträgen fand reichen Widerhall und brachte uns die Mittel, um den an uns ergangenen Ansprüchen genügen zu können.

In diesem Jahre und voraussichtlich noch in den folgenden Jahren werden aber erheblichere Anforderungen an unsere Freibetteinrichtung gestellt werden; gilt es doch, unseren bedürftigen Brüder-Kriegsteilnehmern, die verwundet oder erkrankt waren, durch eine Badekur möglichst zur völligen Wiederherstellung der Gesundheit zu verhelfen.

Wir wissen, daß die deutschen Freimaurer in vorbildlicher Weise sich in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt und schon große Opfer gebracht haben. Durch unsere Einrichtung und Tätigkeit soll diese Fürsorge nach einer bestimmten Richtung ergänzt werden, gewissermaßen ein besonderer Zweig dieser Fürsorge sein.

Dazu gehören aber weitere Geldmittel, die wir auf dem bisherigen bewährten Wege hoffen zusammenzubringen.

Wir richten deshalb erneut an alle Logen und Brüder die herzliche Bitte, uns wie in den beiden letztverflossenen Jahren wieder mit Geldbeiträgen zu bedenken.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Unterzeichneten, Frankfurt a. M., Oberweg 55 part., und Geldsendungen an den Schatzmeister Br. Sigmund Salomon, Frankfurt a. M., Fahrgasse 80.

Freimaurer-Vereinigung „Rat und Tat, e. V.", Frankfurt a. M.
Abteilung für Freibetten.
Der Vorsitzende: Dr. Dieterich.

Kinderfürsorge der Deutschen Friedensgesellschaft.

Ende Februar fand noch einmal ein größerer Transport von Flüchtlings- oder Kriegskindern der Deutschen Friedensgesellschaft nach dem Westen statt. Die Leitung hatte Rote Kreuz-Schwester Szonn aus Kaukehmen, welche schon von Tilsit und noch weiter nördlich her die Kinder geholt hatte. Insgesamt waren 45 Kinder vorgesehen, von denen jedoch nur 30 mitzureisen brauchten, weil sich inzwischen die Lage unserer Provinz wesentlich gebessert hatte.

Es waren diesesmal besonders viele kleine Kinder, sogar mehrere Säuglinge. Die Kinder stammten zur Hälfte aus den Mittelständen und fuhren

auf Kriegszeit nach Koburg, weil daselbst eine höhere oder Mittelschulpflege zugesagt war. Wieder waren eine Anzahl Kinder dabei, deren Eltern von den Russen verschleppt sind. Es gelang auch diesesmal, einige Adoptionen in die Wege zu leiten; insbesondere wurden 7 uneheliche Flüchtlingskinder für dauernd im Westen übernommen. Außerdem wurden 10 Kinder unter besonderer Leitung nach Osterode gesandt.

Mit diesem Transport hat die Deutsche Friedensgesellschaft die Verschickung von Kindern nach dem Westen nunmehr eingestellt, da die neue Sicherheit unserer Provinz, sowie das heranrückende Frühjahr das Bedürfnis nicht mehr als ein dringendes erscheinen läßt.

Während noch eine Reihe schon angebahnter Adoptionen im Auftrage eines Waisenamtes bearbeitet werden, werden alle weiteren Gesuche an die

Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin

überwiesen.

Deutsche Friedensgesellschaft.
Prediger Tiedje, 1. Vorsitzender.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.
(Nach dem Bundesblatt.)

HIRSCHBERG. Am 10. Februar wurde der Loge Zur heißen Quelle ihr Mstr. v. St. Br. (Rektor und Schulinspektor) Adolf Stenzel durch den Tod entrissen. Mit ihm verliert die Großloge ein Ehrenmitglied.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.
(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

— Die Großloge verlor am 16. Februar 1915 ihren Ordens-Senior Br. (Generalmajor z. D.) Wilhelm von Flotow, Mitglied der Loge Zum siegenden Licht in Danzig, im 76. Lebensjahre durch den Tod. Der Verstorbene gehörte seit 1894 dem Ordensrate an.

NEUSTRELITZ. Br. Ludwig Scheel, ehemaliger vorsitzender Meister der Loge Georg zur wahren Treue, konnte am 25. Januar auf eine 50jährige Zugehörigkeit zum Bunde zurückblicken.

SCHWELM. Br. (Kaufmann) Ernst Saatweber, der wegen Krankheit das Amt des vorsitzenden Meisters vor kurzem niederlegte, ist am 6. Februar in den e. O. eingegangen.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

— Der am 7. Dezember gefaßte Beschluß der Namensänderung der Großloge hat nunmehr die landesherrliche Genehmigung, sowie die des allerdurchlauchtigsten Protektors gefunden.

— Am 9. März starb Br. Ludwig Keller, zug. Großmeister der Großen Loge von Preußen. Wenn auch die Nachrichten über das Befinden des hochgeschätzten Gelehrten und treuen Bruders in letzter Zeit ungünstig lauteten, so hatte man doch wohl nicht mit einem solchen unerwarteten Ausgange gerechnet. Wir werden in einer späteren Nummer Ludwig Kellers eingehender gedenken und rufen heute dem hochverehrten Mitarbeiter ein herzliches Habe Dank in die Ewigkeit nach.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

— Der Bundesrat der Großloge hat seine Genehmigung zur Gründung einer Feldloge, zu welcher sich 10 unter den bayerischen Landsturmtruppen befindliche Brr. Meister, zumeist Offiziere, vereinigt haben, erteilt. Die Loge tagt zurzeit in Lüttich, als Mstr. v. St. ist Br. (Kommerzienrat) Karl Fischer aus Schweinfurt erwählt.

Grosse Loge von Hamburg.

(Nach dem Hamburger Logenblatt.)

— Auf der Großlogenversammlung am 13. Febr. 1915 wurde der Antrag der 4 württembergischen Logen zu Stuttgart, Heilbronn, Hall und Reutlingen, die Beziehungen zur englischen Freimaurerei abzubrechen, mit dem Hinweis auf den Beschluß der deutschen Großmeister, Entschließungen über das Verhältnis zu den Logen feindlicher Länder bis nach dem Friedensschlusse hinaus zu verschieben, abgelehnt.

HALLE A. S. Die feierliche Einweihung der im Hotel Tulpe, neben der Universität, Alte Promenade 5, gelegenen Räumlichkeiten der Loge Zur Burg am Saalestrande fand am 31. Januar in Anwesenheit des vom Großmeister beauftragten Ersten Großaufsehers statt.

Ausland.

ENGLAND. Nach L'Union Fraternelle vom 20. Februar 1915 hat der Altvorsitzende der Londoner Loge Royal Naval No. 59 folgenden Antrag, unterstützt von einer großen Anzahl Freimaurer, für die erste Versammlung der Großloge von England eingereicht:

„I. Die Großloge ergreife unmittelbare Maßregeln zur Ausschließung von den Vorrechten der englischen Freimaurerei aller Leute, welche die Waffen gegen unsern Lehnsherrn, Seine Majestät König Georg von England, erhoben haben und alle diejenigen, obwohl Bürger seiend, welche direkt beteiligt sind bei der Verlängerung des gegenwärtigen Krieges zum Nachteile für unser Land.

II. Einer jeden Loge werde die Macht verliehen, mit zwei Drittel der Mehrheit der gültigen Stimmen von ihrer Mitgliedschaft auszuschließen alle Personen von deutscher Geburt, die keinen Schritt getan haben für die Aufgabe ihrer Nationalität, kraft ihres Maurereides vielleicht Feinde des Königs sind."

Diese Anträge gehen The Freemason's Chronicle zu weit, denn es bemerkt dazu: „Wir sollten gern sehen, daß unsere Großloge kräftige Maßregeln ergreift, aber allein für die durch uns angegebene beschränkte Zeit. Wenn die Ausschließung der Deutschen allein für die Kriegszeit gilt, kommt der Gegenstand von selbst wieder zur Prüfung auf die Tagesordnung, wenn die glücklichen Tage des Friedens zurückkehren."

ÖSTERREICH-UNGARN. Nach dem Wiener Zirkel hat die Symbolische Großloge von Ungarn dem Großorient von Italien ein Beileidsschreiben anläßlich des Erdbebens und zur Unterstützung der Geschädigten einen Beitrag von 500 K übersandt.

— Der von ungarischen Brüdern begründete Verein „Freibrot“ hat seit Kriegsbeginn bis Mitte Oktober 450000 Portionen an Bedürftige verabreicht. Der Verein „Freimilch“ gab vom 1. August bis Ende November aus: 102327 l Milch, 72850 Semmeln und 3500 Portionen Kakao. Auch die Bemühungen um Freitische für Mittelschüler waren von glänzendem Erfolge gekrönt. Die Opferwilligkeit der ungarischen Brüder ist geradezu hervorragend.

NIEDERLANDE. In Maçonniek Weekblad und L'Union Fraternelle ist ein Aufruf erschienen, der die holländischen Logen dazu veranlassen soll, Br. E. Quartier-la-Tente ihre Huldigung darzubringen und ihn aufzufordern, dem Bunde treu zu bleiben und seinen Platz an der Spitze der freimaurerischen Weltgeschäftsstelle nicht aufzugeben. Ein Entwurf zu einem Huldigungsschreiben an den genannten Br., dessen „Mitwirkung an der Riesenaufgabe der Freimaurerei nach geschlossenem Frieden“ erwünscht wird, ist beigefügt.

(Br. Quartier-la-Tente hat das Vertrauen der deutschen Brr., die zwar den Patriotismus des Feindes achten, seine Schmähungen aber mit Verachtung beantworten, verloren; sie halten ihn darum für ungeeignet zu der Aufgabe, welche ihm die holländischen Brr. stellen.)

SCHWEIZ. Das in Basel erscheinende Korrespondenzblatt der Schweizer Gesellschaft für Volkskunde hat mit dem ersten Heft des Jahrganges 1915 die Veröffentlichung von Beiträgen zum Freimaurer-Aberglauben begonnen. In dieser Nummer berichte Dr. Hanns Bächtold, was sich Schaffhauser Schulkinder Ende der neunziger Jahre über die Freimaurerei erzählten. O. K.

TÜRKEI. Br. Mohamed Mukhtar-Pascha, außerordentlicher und bevollmächtigter türkischer Botschafter in Berlin, wurde vom Kaiser durch die Verleihung des Großkreuzes vom Roten Adlerorden ausgezeichnet. In den Berliner Logen ist der türkische Botschafter kein Fremdling.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Der zur Unterstützung von Kriegsnotleidenden Deutschlands, Österreichs und Ungarns vom deutschen Distrikt in New York gesammelte Wohltätigkeitsfond ist in Höhe von 17512,94 $ dem Br. Charles Vetter mit der Bestimmung überreicht worden, ihn zu zwei Drittel an Deutschland und zu einem Drittel an Österreich und Ungarn abzuführen.

Literatur.

Traub, Gottfried: Kampf und Frieden. Von D. —. Stuttgart 1914. J. Engelhorns Nachf. 8°. 254 S. Geb. 4 M.

Das Buch enthält 104 wöchentliche Betrachtungen aus den Jahren 1912 und 1913. Das erstgenannte Jahr war im Leben des Verfassers das schwerste, denn es brachte ihm die heißen Seelenkämpfe, es riß ihn hinweg von seinem Kirchenamte, es raubte ihm die Eltern. An das Wort eines geistigen Führers der Menschheit anschließend, entwickelt Traub seine Wochenbetrachtungen. Schlicht und aus der Tiefe der Seele quellend reihen sich die Gedanken aneinander. Man fühlt es auf jeder Seite, wie innerste Überzeugung, nie wankender Glaube an das Gute und

Wahre im Leben das Herz dieses Mannes erfüllen, und so müssen auch seine Worte in der Seele des Lesers Widerhall finden. Jedem, wer er auch sei, bieten sie fruchtbare Anregungen für das Gemüt.

Engelhorns Verlag hat durch Druck und Ausstattung dazu beigetragen, daß man das Buch gern zur Hand nimmt. Wenn in unserem deutschen Volke die Sitte der Väter wieder Verbreitung findet, am Morgen- oder Abendtische ein kurzes Wort der Erbauung zu lesen, dann können Traub's Wochenbetrachtungen am Sonntag die Herzen unserer Volksgenossen feierlich stimmen und sie hinweisen auf den Dienst dessen, den die Welt so leicht vergißt.

Bischoff, Diedrich: Die Macht des Wahnes. Eine freimaurerische Kriegsbetrachtung von (Br.) —. Abdruck aus der „Latomia“. Leipzig, Bruno Zechel 1915. 8⁰. 37 S. —,50 M.

Der Verfasser weist im ersten Teile nach, daß bei den Deutschland feindlichen Mächten wahnvolle Vorstellungen über deutsches Wesen und Volkstum, über deutschen Kriegswillen und deutsche Kriegsführung herrschen und untersucht im zweiten Teile, wie sich der Deutschenhaß so stark verbreiten konnte. Der dritte Teil behandelt den Kampf gegen den Wahn, der nicht mit den Waffen des Geistes, sondern mit dem guten deutschen Schwert ausgefochten werden müsse. Auch in dieser Schrift zeigt Br. Bischoff, der seine Ausführungen mit zahlreichen Beweisstellen aus der Literatur und Presse belegt, in klarer, sachlicher Weise, wie unsere Feinde nur aus blindem Haß Deutschland ins Verderben stürzen wollen, wie nichtig der von ihnen erhobene Vorwurf der Barbarei und des herrschsüchtigen Militarismus sei.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben 1915. Januar-Heft 1. Herausgegeben von Ludwig Keller. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 24. Band. Eugen Diederichs, Jena 1915. 8⁰. 34 u. 6 S.

Der Weltkrieg beherrscht jetzt auch den Inhalt der Comeniushefte. In einer ergreifenden Dichtung gedenkt Luise Wieck der Gefallenen. „Ein Mahnruf an die Freunde der Humanität“ beschäftigt sich mit dem Lose der Gefangenen und regt zur Gründung einer internationalen unparteiischen Organisation an, welche es sich zur Aufgabe macht, für die Unglücklichen zu sorgen. Von „Charles Kingsleys Sympathien für Deutschland“ berichtet ein weiterer Artikel, der den Beweis erbringt, daß einzelne Vertreter des Inselvolkes unserer Nation gerecht zu werden verstanden haben. Dr. Arthur Liebert steuert einen längeren Aufsatz Weltanschauung und Erziehung“ bei, in welchem er betont, daß auf dem Gebiete der Erziehung eine schrittweise Entwickelung, die sich auf die Vergangenheit stützt, nötig ist, und nur eine idealistische „Weltanschauung“ als rechte Grundlage betrachtet werden kann. Über „Probleme der Mystik und ihrer Symbolik“ schreibt August Horneffer, Ludwig Keller über „Neuschöpfungen und Entwickelungen“. Mit dem „Kriegsgebet“, das in den Versammlungen amerikanischer Bauhütten gebetet wird und den „Streiflichtern“ schließt das Heft, dem noch 6 Seiten Literaturberichte beigefügt sind.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. Februarheft 1915. Herausgegeben von Ludwig Keller. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 23. Band. Jena, Eugen Diederichs 1915. 8⁰. 24 und 8 S.

Die Nummer beginnt mit einem kurzen Aufsatze „Unsere Ziele“, in welchem der von der Gesellschaft gepflegte Neuidealismus als das Fundament der geistigen Entwicklung unseres Volkes bezeichnet wird. Wie intensiv die Arbeit der C.-G. war, zeigt der Ueberblick „Die Comenius-Gesellschaft im Jahre 1914“. Es folgt eine Besprechung „R. Kosers Geschichte der brandenburgisch-preußischen Politik“ von Dr. Wilh. Steffens in Berlin-Halensee, und dann erörtert Dr. Valentin Scherer „Büchereifragen“. Weiter wird berichtet über die Tagung des „Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland“, über „Soziologie des Kino“ und „Soziale Zukunftsaufgaben“, wie sie bei einem am 8. Februar 1915 in Berlin abgehaltenen Vortragsabend der C.-G. zum Ausdrucke gelangten. Rundschau und Gesellschafts-Angelegenheiten beschließen das Heft, dem noch 8 Seiten Literaturberichte beigegeben sind.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 7. Leipzig, den 27. März 1915. 38. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im April.

Vor 150 Jahren:

Am 21. April 1765 wurde Br. Gottlob Adolf Ernst von Nostiz-Jänckendorf geboren. Er wirkte als Oberamtshauptmann in Bautzen, wurde aber später ins Ministerium berufen. Unter dem Namen Arthur von Nordstern erschienen von ihm Dichtungen. In Bautzen fand er Aufnahme in den Bund, trat später einer Dresdner Loge bei und wurde zum zug. Großmeister, 1830 zum Großmeister von Sachsen gewählt.

Vor 75 Jahren:

Am 7. April 1840 starb Br. Johann Friedrich Basilius Wehber, gen. Wehber-Schuldt, Erbherr auf Goldensee (Lauenburg). Das maurerische Licht erblickte er in Stade, trat später der Loge Zur goldenen Kugel in Hamburg bei und wurde Provinzialgroßmeister von Niedersachsen. 1809 legte er sein Amt nieder und stiftete die Loge Harpokrates zur Morgenröte in Schwerin, deren Mstr. v. St. er bis 1836 war.

Vor 25 Jahren:

In den e. O. ging ein Br. Gottlieb Friedrich Heinrich Küchenmeister, Arzt. Aufgenommen wurde er in Leipzig (Loge Apollo), schloß sich der Loge in Zittau, wo er praktizierte, an und war dort Mstr. v. St. Im Jahre 1846 siedelte er nach Dresden über und trat der Loge Zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute bei. 1863 wurde er Mstr. v. St. der neu gegründeten Loge Zu den ehernen Säulen und leitete sie bis 1876.

Die Loge als Pflegstätte völkischer Gesinnung.

Von Br. Hugo Steinert, dep. Mstr. v. St. der Loge Phönix, Leipzig.

Des Deutschen tiefstes Sehnen und liebstes Hoffen hat sich nicht erfüllt: wir glaubten, mit dem alten Jahr auch das Kriegsbeil begraben zu können. Wir wurden getäuscht. Der Krieg überwintert und fordert Opfer auf Opfer. Noch immer durchschrillt das Rolandshorn die deutschen Lande und ruft neue Scharen zum ungewollten Kampfe. Diese letzten sechs Monate haben unermeßliches Leid über deutsche Herzen gebracht; kaum ein Haus finden wir, das nicht einen Vater, Sohn, Bruder beweint. Und welch ungeheure wirtschaftlichen Werte sind in dieser Spanne Zeit vernichtet worden! »Es ist der Krieg ein rohgewaltsam Handwerk.«

Aber ist er denn wirklich nur Zerstören und Morden, Leid und Tränen? Sagt nicht der gleiche Dichter: »Aber der Krieg auch hat seine Ehre, der Beweger des Menschengeschickes?« Und haben wir nicht auch in diesem gegenwärtigen Völkerringen schon etwas von einem Kriegssegen verspürt? Den Atem haben wir angehalten, als wir das Wort des Kaisers vernahmen: »Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!« Gejubelt haben wir über den einmütigen Reichstagsbeschluß, mit dem sich das deutsche Volk treu an die Seite seines Kaisers stellte. Sind es nicht Tatsachen, die, auf ihren tiefsten Gehalt hin geprüft, von einer wohltuenden Einheitlichkeit im Denken, Fühlen und Wollen unseres Volkes, von einem in tiefster Tiefe unseres Volkes ruhenden gemeinsamen Pol zeugen, um den sich alle Hoffnungen und Wünsche, alle Stimmungen und Taten, kurz alle Lebensäußerungen dieses unseres Volkes bewegen? Und diese Erkenntnis, muß sie nicht um so wohltuender wirken, wenn wir uns erinnern, daß vor dem Kriege unser völkisches Leben im Parteihader zu zerfallen drohte, die Volkskraft zersplitterte und zermürbte, weil jene Zeit den Menschen nicht innerlich zu fassen verstand, ihn veräußerlichte, so daß trotz aller herrlichen Erfolge auf den Gebieten der Technik, Kunst und Wissenschaft, trotz allen Reichtums an geistigen und materiellen Gütern das Gemüt der Masse arm blieb? Selbst unseren Feinden konnten diese Mängel nicht verborgen bleiben. Sie, die die Blatternarben der eigenen Kultur kurzsichtig oder geflissentlich übersahen, hofften auf unsere innere Schwäche, träumten von deutscher Zersetzung und deutscher Revolution. Wie erhebend ist es für uns, daß ihr eitles Wähnen getäuscht, ihre Träume jäh zerrissen wurden. Wie erhebend ist es, zu schauen, wie das deutsche

Volk in seiner Kraft, in seiner Würde, in seinem Adel aufstand, in einem Heldentum, in dem es nur ein Siegen oder ein ruhmvolles Untergehen geben kann. Ist es nicht ein Kriegssegen, den wir erleben durften? Die greise Großherzogin von Baden antwortete auf ihr vor kurzem dargebrachte Glückwünsche: »Auf einer hohen Altersstufe angelangt, war es mir beschieden, den größten Weltkrieg mitzuerleben, wie ihn die Geschichte noch nie gesehen, wie er noch nie über unsere teuere badische Heimat gekommen ist. In dem friedlichen Arbeiten und im steten Rückblick auf das Jahr 1870 habe ich gehofft, meine letzten Kräfte nur Friedenswerken widmen zu dürfen. Gott hat es anders bestimmt. Ich klage nicht. Ich erhebe meine Seele im Dankgebet zu Ihm, für die Gnade, die er mir gewährt hat, Zeugin dieser unermeßlich großen Zeit zu sein: unermeßlich in der noch nie erlebten Einheit unseres großen Vaterlandes, unermeßlich in dem patriotischen Heldengeist unserer unvergleichlichen Armeen, unermeßlich in der allgemeinen, nie wankenden Glaubenszuversicht, in nie wankendem Gottvertrauen, daß Er unsere gerechte Sache zu Sieg und Frieden führen wird, trotz der ebenso unermeßlichen Opfer und Verluste, die uns umgeben.« Wollen wir Jüngeren nicht ebenso dankbar dieses Kriegssegens gedenken? Wenn es doch sein könnte, daß dieser Kriegssegen unserem Volke erhalten bliebe! Wenn sich der jetzige Zustand doch nicht nur als Notstand, sondern als dauernd erweisen wolle! Wenn es doch sein könnte, daß auch in Zukunft es nur noch Deutsche gäbe, daß die Parteien nicht nur einen Burgfrieden, sondern einen Frieden für immer geschlossen hätten, nicht einen Frieden, in dem die verschiedenen Meinungen zu schweigen hätten, — ein solcher wäre unnatürlich und unheilvoll, er kann und darf nicht kommen —, sondern einen Frieden der Gesinnung. Daß wir bisher die Meinung überschätzten, war der Grund, daß wir uns nicht zusammenfanden. Hätte die Meinung beim Ausbruch des Krieges im Vordergrund gestanden, wir hätten uns auch in dieser schweren Zeit nicht zusammenfinden können. Als aber die Tat das Wort ablöste, die Tat, die doch letzten Endes der Gesinnung entspringt, die Tat, in der sich einzig und allein die Gesinnung rein und unverfälscht offenbart, als es zu handeln galt, da trat das Gemeinbewußtsein in unserm Volke hervor, da verstanden wir uns, da war der Parteien Haß und Zank vorbei, da stellte sich auch jener, der einst im Reichstag sein: Vive la France! rief, in die Reihen des für unser Vaterland kämpfenden Heeres, da opferte der, der einst im Reichstag den deutschen Kronprinzen schmähte, als einer der ersten sein Blut auf dem Altar des Vaterlandes. Soll die Einmütigkeit den Krieg überdauern, so müssen wir auch weiterhin mehr die

Gesinnung und weniger die Meinung schätzen. Brächten wir diesen Siegespreis mit nach Hause, der Krieg, der uns viel ärmer an Gut, vor allem an herrlichem Menschenmaterial macht, er hätte uns dennoch unsäglich reich gemacht, denn der wahre Reichtum eines Volkes ist doch seine Gesinnungstüchtigkeit, sein inneres Leben. Diese innerliche nationale Erneuerung, wie wir sie beim Ausbruch des Krieges in der Glut auflodernder vaterländischer Gesinnung beobachten durften, dauernd zu gestalten und weiter auszubauen, das muß unsere wichtigste Zukunftsaufgabe sein. Für uns Freimaurer ist sie keine neue. Bemühen wir uns um ihre Lösung doch schon beinahe 200 Jahre. Liegt in ihr doch das Ideal, dessen Aufgeben die Grundmauern unseres Maurertums einstürzen würde. Jetzt aber ist eine Zeit gekommen, in der unserer Arbeit ein reicherer Segen winkt. Hierin liegt der letzte Sinn, das letzte große Geheimnis des Krieges, daß er unser Volk aufgerüttelt hat, daß ihm wertlos wurde, was vorher das Leben an Werten bot, daß sein Geist sich erneuerte und aus dem gewaltigen Gärungsprozeß sich phönixartig der Sinn für das Ideale wieder helleuchtend erhob. Und hierin liegt die höchste Aufgabe, die unser Volk zu erfüllen hat, daß wir uns würdig zeigen der großen Zeit und das Werk weiter bauen, das der Krieg begonnen hat. Jetzt heißt es auch für uns Freimaurer: Frisch ans Werk, damit die wertvolle Frucht des Krieges geborgen werde zum Segen unseres geliebten Vaterlandes.

Aber unser Schaffenswille kann nur zur Tat führen, wenn seine Zwillingsschwester, wenn die Begeisterung hinzutritt. Begeisterte Kämpfer für unser Ideal müssen wir sein, wenn wir Erfolge sehen wollen. Unsere Freimaurerei hat jederzeit solche Kämpfer in reicher Zahl in ihren Reihen gehabt, früher und heute. Soll ich Namen nennen? Wir alle kennen sie, diese schaffensfrohen Idealisten, die nicht erlahmen in ihrem Kampfe gegen alles Ideallose, gegen alles Idealwidrige. Aber Hauptsache ist, daß wir diese Brüder nicht allein stehen und kämpfen lassen, daß wir an ihrem Feuer uns erwärmen, daß wir uns bei ihnen heilige Begeisterung holen für die edle Sache, der wir dienen. Keiner von allen, die sich Brüder nennen, dürfte hierin zurückstehen, keiner dürfte sich hierzu anderweitig zu viel beschäftigt, keiner zu jung, keiner zu alt dünken.

Die Loge eine Pflegestätte völkischer Gesinnung.

Wie sonderbar diese Forderung anmutet! Gewiß ist die völkische Gesinnung eine Gabe von unendlichem Werte, deren Erhaltung darum eine der dringendsten Forderungen für alle bedeuten muß, denen die künftige Wohlfahrt unseres Vaterlandes am Herzen liegt. Und zu diesen möchte wohl jeder deutsche Freimaurer gezählt sein. Und daß unsere

deutsche Freimaurerei patriotisch ist, davon zeugen wohl die Namen jener urdeutschen Gestalten, die in unseren Reihen gestanden haben: Friedrich der Große, Stein, Fichte, Pestalozzi u. a., Deutsche, die ihre ganze Herzkraft in den Dienst des Vaterlandes stellten. Aber was hat das mit der Loge zu tun? So selbstverständlich der Patriotismus bei jedem einzelnen Bruder vorausgesetzt wird, die Loge als solche hat zu seiner besonderen Pflege scheinbar keinen Raum. Ihr Ziel ist weiter, weltumspannend, international. Sie baut am Menschheitsbau, ihr Ideal ist der Tempel der Humanität, an dessen Tor das: »Seid umschlungen, Millionen!« leuchtet. Unser Lied lautet: »Wir Menschen sind ja alle Brüder, ein jeder ist mit uns verwandt!« Wie oft sind wir dieses Weltbürgertumes wegen verkannt und angeklagt worden! Man konnte oder wollte nicht begreifen, daß dieses internationale Moment der Freimaurerei nicht politischer, sondern sittlicher Art ist. Man konnte nicht begreifen, daß, was sittlich gut ist, nicht nur für unsere Volksgenossen, sondern für die ganze Menschheit gut ist. Man konnte nicht begreifen, daß die Ethik ihrem Wesen entsprechend international sein muß, weil das Sittliche absolut ist. Man konnte nicht begreifen, daß, wo ein Mensch von der Macht des Guten ergriffen ist, es ihn treibt, von diesem Schatz seiner Mitwelt mitzuteilen, nicht nur den Volksgenossen, sondern allen Menschheitsbrüdern. Und doch ist es das gleiche sittliche Ideal, das unsere größten und tiefsten Geister auf dem Gebiete der Sittlichkeit verfolgten: ein Buddha und Zarathustra, ein Platon und Moses und vor allem Jesus Christus. Das »Reich Gottes«, diese Ideenwelt unseres Heilandes, sie ist nichts anderes als der »Tempel der Humanität«, der der Freimaurerei Hoffnung ausmacht, ein Tempel, der für Lüge und Selbstsucht, für Unrecht und Grausamkeit keinen Raum hat, ein Tempel, der Wahrheit und Freiheit, Gerechtigkeit und Friede in sich schließt. Gewiß, an diesem Tempel arbeiten nicht nur wir Freimaurer, an ihm arbeitet die ganze sittliche Menschheit, gleichviel, ob bewußt oder unbewußt. Aber ein echter Maurer muß zu diesen Auserwählten zählen, muß den Beruf hierzu in sich fühlen, er muß von dem Ideal des Menschheitsbaues ergriffen sein, muß für dieses Ziel leben und kämpfen. Der ist noch kein Freimaurer, der als »Mann von gutem Ruf« sich eines sittlichen Lebenswandels befleißigt, sondern nur der, der die Kelle zur Hand nimmt, um mitzubauen am Menschheitsbau, am Tempel der Humanität, nur der, der an seinem Teile mitwirkt an der Verbrüderung der ganzen Menschheit, nur der, der sich auch durch die trüben Erfahrungen, wie sie uns der gegenwärtige Krieg in dieser Richtung brachte, von seiner allgemeinen Menschheitsliebe nicht abbringen läßt.

Und welches Licht fällt nun von hieraus auf unsere Forderung, daß die Loge auch eine Pflegstätte völkischer Gesinnung sein soll? Beschränkt denn die Liebe zum Volke nicht die Liebe zur Menschheit, und verkümmert die Vaterlandsliebe nicht unser Weltbürgertum? So wenig, wie die Liebe zu Vater und Mutter, zu Mann und Weib, zu Sohn und Tochter eine Beschränkung der allgemeinen Menschenliebe ist, so wenig ist es die Liebe zu Volk und Vaterland. Vielmehr bedingt eine Liebe die andere. Wir hoffen, daß wir in der Vaterlandsliebe das größere Vaterland finden, und umgekehrt wissen wir, daß eine ethische Heranbildung, die die vaterländische Gesinnung als jenseits von Gut und Böse gelegen behandelt, lückenhaft bleibt, daß also ein ehrliches gemeinsames Lichtsuchen auch ein ehrliches Ringen nach völkischer Gesinnungstüchtigkeit in sich schließen muß. Cicero sagt: »Das Wohl des Volkes soll das oberste Gesetz sein«, und Solon gab einst seinen Athenern das Gesetz, das bei drohender Gefahr die Gleichgültigen mit Ehrlosigkeit bestrafte. Uns freien Männern von gutem Ruf muß genau so jeder verachtungswürdig sein, den seines Volkes Ehr' und Glück kalt läßt. In diesem Sinne pflegt die Freimaurerei den Patriotismus, — sie erschöpft sich aber nicht in ihm. Bei aller Förderung deutscher Gesinnung, bei aller Kultivierung nationalen Denkens und nationalen Fühlens kommt es uns doch darauf an, auch das Allgemein-Menschliche heranzuziehen, und bei aller Betonung dieses allgemein-menschlichen Moments werden wir umgekehrt doch nie vergessen, daß die Wurzeln unserer Kraft — auch der sittlichen — im Vaterlande liegen. Edelmenschentum und Volkstum: beide finden in unserem Tempel ihre Pflegstätte, nicht nebeneinander, sondern mit- und ineinander. In der Gegenwart zeigt die Tat, daß eine innere Erneuerung und Einigung der deutschen Geister nur auf dem Gedanken des Volkstum erwachsen konnte, — daß uns die Natur beim Suchen nach unseren Idealen — Religion, Sitte, Bildung, Kultur — von vornherein auf den Boden unseres Volkstums verweist, eines Volkstums, das nicht nur auf gemeinsamem Körpertypus beruht, sondern weit mehr bedeutet ein gleiches Eingestelltsein der Seele zur Welt, eine gleiche Art, in Freud' und Leid zu fühlen, Werte zu bilden, Ziele zu setzen. So verknüpfen sich Edelmenschentum und Volkstum zu einer untrennbaren Einheit.

Der Freimaurerbund als Gesinnungsbund weist natürlich von vornherein jenen landläufigen, billigen Patriotismus der Phrase von sich, der sich in schönen Reden ergeht, der aber versagt, wenn es zu handeln gilt, der auf der einen Seite verzückt für sein Vaterland schwärmt und andererseits dem zahlungssicheren Feind die Mittel zum Krieg gewährt.

Br. Weiß meint in seiner Schrift: »Das Jahr 1813 und die Freimaurerei«: ‚Nicht leerer Jubel bei Lied und Becherklang, der bald in nichts zerrinnt, nicht vaterländische Phrasen, die zerfließen wie Schaum, nicht Denkmäler von Stein und Erz, die das Tote festhalten, nicht Feuer auf den Bergen, deren Glut in Asche sinkt, nein, lebendiger Geist soll uns ein Denkmal sein und die Begeisterung für das Gute, Wahre und Schöne das Feuer in unserem Herzen, das niederbrennt die zerstörenden Auswüchse des entseelenden Industrialismus, des öden Materialismus, das verzehrt die dunklen Mächte, die an unserem Volkskörper täglich sich vergehen, ein Feuer, das, wenn es sein muß, uns auch leuchten soll zum Opfertod‘.

Unser Gesinnungspatriotismus läßt auch alle Politik außerhalb unseres Tempels. Mögen die verschiedenen Parteien ihr Programm draußen vertreten, unserem Heiligtum soll der Streit der Meinungen fernbleiben. Hier kennen wir kein alldeutsches Programm und keinen nationalen Chauvinismus, uns ist es um die innere nationale Erneuerung zu tun, um nationale Gesinnung, um ein geschärftes Bewußtsein für die inneren Kräfte unseres Volkes. Wir wissen, daß hohe Ideen und Ideale nicht dadurch im Menschen Leben und Macht gewinnen, daß man sie dem kalten Verstand begreiflich macht. Wir unterschätzen die Meinung und Überzeugung nicht, verlangen aber, daß das Gefühl der Einsicht vorarbeitet, so den Boden schaffend für jene Willensstrebungen, die auch inbezug auf Vaterland von höchster Sittlichkeit beseelt sind. Br. Fichte sagt in seinen »Reden an die deutsche Nation«: ‚Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des deutschen Gemütes ist es, die den Sieg verbürgt‘, ein Wort, das auch für diesen Krieg seine Bedeutung behält. Unsere militärische Leistungsfähigkeit, die Güte und Zahl unserer Waffen haben unsere Gegner annähernd gekannt und ihre Maßnahmen darauf eingestellt. Schon mehr irrten sie im Maß unserer wirtschaftlichen Stärke. Sie glaubten uns finanziell und wirtschaftlich den Riesenforderungen des Krieges nicht gewachsen. Der Erfolg der Kriegsanleihe und die ruhige Gemessenheit unseres Alltagslebens werden sie inzwischen eines Besseren belehrt haben. Aber vollständig getäuscht haben sie sich in der Einschätzung unserer seelischen Volkskraft, unserer Volksseele.

Volksseele? Was ist sie? Ist doch jedes Volk in seinen inneren Schichten unendlich verschieden an Gesinnung und Lebensweise, an Bildung, Charakter und Bestrebungen, in allem Wollen und Können, allem Tun und Lassen, kurz, in seinem Wesen, in seinem Seelenleben, so daß von einer eigenen, homogenen Volksseele scheinbar garnicht ge-

sprochen werden kann. Und wiederum: ähneln die verschiedenen Völker nicht einander bezüglich ihrer Lebensäußerungen? Ja, hat nicht ein Volk massenhaft vom anderen entlehnt? Ist nicht ein gut Teil aller Kultur internationales Erbteil? Aus dem Orient stammt unsere Religion, aus Rom unser Recht, aus Griechenland unsere Kunst, aus allen Ländern der Welt unsere Wissenschaft. Selbst unsere Eitelkeiten, unsere Trachten und Spiele, unser Luxus sind international.

Mag sein. Aber all diese Kulturerrungenschaften treten doch in jedem Volke — je nach ihrer inneren Verarbeitung, oder besser: je nach der einem Volke eigentümlichen Gestaltungskraft — verschieden in die Erscheinung, so daß wir von besonderen Volkstypen, von besonderen Nationalcharakteren sprechen. So verstehen wir unter Volksseele nicht etwa den Komplex aller völkischen Kulturerrungenschaften, sondern die im Volksleben hervortretende Idee, die sich eben in der völkischen Gesinnung offenbart, im Maße der inneren Seelenkultur.

»Der inneren Seelenkultur!« Das ist's ja, was uns unsere Feinde absprechen. Sie nennen uns Barbaren. Und dieser und jener Neutrale hat ihnen dies gedankenlos nachgebetet. Es war nicht allein die Gehässigkeit, die zu diesem Urteil führte. Auch aus dem Munde ehrlicher Männer, ja, selbst von unseren Brüdern des Auslandes mußten wir vernehmen, daß die Deutschen von der Höhe ihrer Kultur, die ihnen den Titel des Volkes der Dichter und Denker eintrug, herabgestiegen seien und nur den brutalen Instinkten politischer, wirtschaftlicher und kommerzieller Art lebten, deren beredter Ausdruck der bei aller Welt gehaßte Militarismus sei. Jene Kritiker sehen nicht — oder wollen nicht sehen — die Summe ernster Kulturarbeit, die unsere Schulen, unsere Technik, unsere freien Berufe bieten. Sie übersehen, daß selbst hinter dem so oft verurteilten Militarismus, hinter diesem auch nach Meinung manches Volksgenossen alle Persönlichkeit knechtenden Drill und starren Gehorsam, eine lebendige Kraft waltet, die das scheinbar Geistlose beseelt, ein Stück echter deutscher Kulturkraft: der Geist der Hingabe an höhere Güter, der Geist der Pflichterfüllung um großer Ziele willen, der Geist der Gründlichkeit und nicht zuletzt der Menschlichkeit, der im Krieg nur ein uns aufgezwungenes Übel sieht und das Schwert nur scharf erhält, um seine heiligsten Güter zu schützen. Wir wissen, was unsere Feinde brutalen Militarismus nennen, ist nichts anderes als der volle Ausdruck unseres völkischen Lebens, geboren aus deutscher Kultur, von ihrem Geiste getragen und nur zu ihrem Siege bestimmt. Wenn unsere Feinde ohne Gehässigkeit und vorurteilsfrei den inneren Kräften unserer Kultur nachspüren wollten, sie müßten auch in diesem Milita-

rismus das sittliche Gefühl der Pflicht erkennen. Aber sie sehen nur äußere Erscheinungen. Und diese — das müssen auch wir zugeben — konnten selbst uns in der letzten Zeit beunruhigen.

Wir Deutschen hatten uns in der letzten Zeit etwas zu sehr veräußerlicht, hatten verlernt, den Blick nach innen zu richten, alle Dinge auf ihren Grundwert zu prüfen. Mag unsere Kultur noch so reich an Schätzen sein, reicher als alle Vorzeiten, in der Erfassung des Innenlebens war fast nirgends mehr eine Meisterschaft zu spüren. Br. Horneffer klagt in seiner Schrift: »Die religiöse Krisis der Zeit und die Freimaurerei«, daß unser Volk keine Seele mehr habe; denn ihm sei die Einheit verloren gegangen. Wohl besitze es die äußere Einheit, die uns zur Nation eint, aber die Lebensideale: die religiösen und sittlichen Werte entbehrten der Einheit, es fehle das allbeherrschende Grundgefühl, das der Zeit erst den monumentalen Charakter gibt, und lasse sie darum zersplittert und kraftlos erscheinen. Nun, wir wissen, Br. Horneffer hat zu schwarz gefärbt. Die innere Einheit, die Volksseele war da. Mag sie auch in den letzten Jahrzehnten im Dornröschenschlaf gelegen haben, es bedurfte doch nur eines erschütternden Erlebnisses, um sie aufzurütteln und in voller Schöne erstehen zu sehen. Das gewaltige Gegenwartserlebnis hat dies Wunder vollbracht. Sorgen wir, daß uns die Volksseele wach und gesund erhalten bleibt; denn der Sieg, der unserer gerechten Sache zufallen muß, muß uns gerüstet finden, er wird uns nicht vor allem ernten, sondern weit mehr arbeiten und kämpfen heißen, denn wir brauchen auch in Zukunft eine Durchseelung des gesamten öffentlichen Lebens, eine Neuadelung unseres Volkstums, eine Wiedergeburt unserer Volksseele.

Wollen wir die Volksseele pflegen, haben wir nachzuspüren, welche elementaren Seelenkräfte wir in Bewegung setzen müssen. Es ist eine lange Kette mit vielen Mittelgliedern, die unser Innenleben mit seinen in die Erscheinung tretenden Wirkungen im gesellschaftlichen und staatlichen Leben verknüpft. Und doch sind es in der Hauptsache zwei im Herzen liegende Triebe, zwei Urkräfte, die bestimmend auf unsere völkische Gesinnung einwirken.

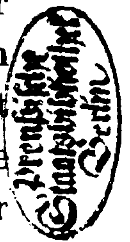
Vor allem ist es der dem altruistischen Triebe nahe verwandte soziale Trieb, der die völkische Gesinnung belebt und stärkt. Schon Aristoteles hat den Menschen als ein Wesen bezeichnet, das der Gemeinschaft bedarf und dieser zu dienen hat. Es drängt den Menschen zum Menschen. Selbst Nietzsche, der Apostel des übertriebenen Persönlichkeitskultus, verspürt die Macht dieses Triebes, wenn er im tiefen Schmerzgefühl der Vereinsamung ausruft: »Wer wärmt mich, wer liebt mich

noch? Gebt heiße Hände, gebt Herzenskohlenbecken!« Dieser soziale Trieb zeigte sich schon bei unseren Vorfahren in der Sippenbildung und führte später zur Volksbildung. Heute tritt er innerhalb unseres Volkes in Form der verschiedenartigsten Massenorganisationen in die Erscheinung. Hier zeigt er sich als jene Urkraft, die sich im Laufe der Zeit die Koalitionsfreiheit mehr und mehr zu erobern verstand, jene Macht, die freilich nicht immer sich einwandfreier Kampfmittel bedient, Kampfmittel, die — wie Boykott, Streik, Aussperrung, Sabotage — oft das soziale Gewissen vermissen lassen. Dem sozialen Sinn des Deutschen ist auch von je ein Zug zum Weltbürgertum eigen, der das leichte Aufgehen unserer Volksgenossen in fremden Gemeinwesen zur Folge hat.

Diesem sozialen Trieb die Richtung auf das Vaterländische zu geben und ihm anderseits ein sittliches Rückgrat zu verleihen, das ist Aufgabe der vorhandenen Erziehungsfaktoren, eine Aufgabe, die zu erfüllen bei den obwaltenden äußeren sozialen Mißständen nicht allzu leicht ist. »Die schroffen und doch dicht nebeneinander liegenden Gegensätze von zu großem Vermögen und zu großer Armut, von Bildung und Unwissenheit, und die daraus entspringende Verständnislosigkeit und tiefe Kluft des Nichtverstehens von Mensch zu Mensch, die alles verflachende Schnelligkeit des Verkehrs und Lebens, die alle Verhältnisse an der Oberfläche zu haften zwingt und der Sehnsucht nach tieferem Glück nicht Wurzelgrund gewährt, die daraus entspringende Unzufriedenheit und Unruhe des einzelnen«, all dies hat eine innere Not in unserer Zeit entstehen lassen, die für unsere völkische Gesinnung eine große Gefahr bedeutet. Hier gilt es zu schaffen und zu bessern. Es gilt nicht, die sozialen Unterschiede aufzuheben, sondern die verschiedenen Stände sich näher zu bringen, damit ein jeder spürt, daß Mutter Erde Raum und Sonne genug für jeden hat, um in Zufriedenheit und Ruhe leben und arbeiten zu können. Und jeder soll erkennen, daß das Wohl des Staatslebens auf dem Willen des einzelnen zu gegenseitigem Verstehen, gegenseitiger Vereinbarung beruht, »daß aber die abweisende Selbstsicherheit der eigenen Meinung das größte Hindernis für den Fortschritt der Volkswohlfahrt, Volksfreiheit und Volksgesittung ist.« Kommen die Menschen einander wieder näher, findet der Mensch in seinem Nebenmenschen über alle Unterschiede den Bruder wieder, so haben wir den ersten bedeutsamen Schritt zur Gesundung unseres Volkslebens getan.

Soll aber der soziale Trieb für unser Volkstum bleibende Früchte tragen, so muß er verankert sein in starken Persönlichkeitwerten. Ein einseitiger Sozialismus würde wertlos sein, da seine Einzelwesen halt- und kraftlose, keinem Kampf gewachsene Ich darstellten. Stellt aber

unser Volkstum einen einheitlichen Organismus dar, der trotz des überall hervortretenden Gemeinsinns dennoch jedem Einzelwesen sein Recht zusteht, so wird ein solcher Volkskörper eine urwüchsige Kraft ausströmen, die in Stunden, wo es drauf ankommt, die Probe bestehen wird. Wollen wir die echte völkische Gesinnung heranbilden, darf es uns also nicht um einseitige Betonung der sozialen oder individualistischen Erziehung unserer Volksgenossen zu tun sein, sondern wir müssen das Ideal in der Harmonie beider suchen, wo im Akkord der Gemeinschaft doch das Schwingen der Einzeltöne deutlich zu vernehmen ist. Nur die geheimnisvolle, wundersame, gleichmäßige Mischung beider führt zur Erstarkung unseres Volkstums, indem es anderseits zur Versöhnung der Widersprüche führt und dem Einzelwesen Friede und Ruhe und damit wahres Glück bringt. Das selbstbewußte, sich selbstführende Ich, das sich selbst verantworten und selbst genießen will, sich aber auch aus eigenem Triebe gern und freudig einordnet in sein Gemeinwesen, gern und freudig die individuellen Richtungen und Strebungen beschneidet, soweit sie störend in der Gemeinschaft wirken, das muß das Ziel sein jener Erziehung, der es ernst um die Heranbildung der echten völkischen Gesinnung zu tun ist. Nicht jener Nietzschesche Individualismus, der das Ich zum Gott erhebt und den persönlichen Vorteil zum Gottesdienst, und nicht jener despotische Sozialismus, der mit seinen starren Imperativen wohl Handlungen, aber nie tiefere Gesinnungen erzwingt, sind der Born, woraus unsere Volksseele Gesundung schöpfen kann, sondern jener produktive, schöpferische Individualismus, der nur das Objekt im Sinne hat, sich ihm allein hingibt und opfert, nicht nach dem eigenen und anderer Vorteil fragt und doch auf diese Weise zu einem innern Imperativ gelangt, der jeden zwingt, die Brücke vom Individualismus zum Sozialismus zu schlagen, seine Kraft dem Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Eine freie, geadelte Persönlichkeit sagt nicht: Ich fordere, sondern: Ich diene. In Kants Lehre vom kategorischen Imperativ, in dem sich die Sehnsucht nach Gewissensfreiheit mit der Ehrfurcht vor der Majestät der Vernunftgesetze, in dem sich Persönlichkeits- und Gemeinschaftsidealismus paaren, feiert die Harmonie des Individualismus und Sozialismus ihren höchsten Triumph. In diesem Sinne Patriotismus zu pflegen, ich meine, das ist echt maurerisch. In diesem Sinne wollen wir zur Kelle greifen, um in unsern Menschheitsbau auch die völkische Gesinnung als Baustein mit einzufügen.



Br. Ludwig Keller †.

Seit längerer Zeit lauteten die Nachrichten über die Gesundheit des Brs. Ludwig Keller ungünstig, dennoch kam die Meldung von seinem Hinscheiden überraschend. In wenigen Tagen konnte er seinen 66. Geburtstag feiern. Er war geboren am 28. März 1849 in Fritzlar, studierte in Marburg und Bonn, wo ihm Heinrich Nissen und Karl von Noorden wissenschaftliche Führer wurden, Geschichte und trat 1874 in den preußischen Archivdienst ein. Im Jahre 1881 wurde er Vorstand des Staatsarchivs der Provinz Westfalen in Münster, erhielt 1888 die Ernennung zum Archivrat und wurde 1895 als Geheimer Staatsarchivar in das Geheime Staatsarchiv in Berlin berufen. Anfänglich auf dem Gebiete der römischen Geschichte arbeitend, wandte er sich später vornehmlich dem Reformationszeitalter zu. Seine »Geschichte der Wiedertäufer und ihr Reich in Münster«, seine Tätigkeit, das Material zu einer Geschichte der Gegenreformation zu sammeln und zu ordnen, werden ihm stets einen ehrenvollen Platz unter den deutschen Historikern sichern. Viele seiner gehaltvollen Aufsätze sind niedergelegt in den Comeniusheften, deren Herausgeber er war. Als Leiter der Comeniusgesellschaft, die er 1892 gegründet hatte, förderte er moderne Erziehungsideen und brachte allen Fragen der Volkserziehung ein lebhaftes Interesse entgegen. Gerade in der genannten Gesellschaft wird der Verlust Kellers besonders schwer empfunden werden, entwickelte er doch hier eine ungemein fruchtbare Arbeit.

Mit der wissenschaftlichen Welt verliert die deutsche Freimaurerei ein hervorragendes Glied. Seit dem Jahre 1897 gehörte er dem Bunde an. In der Loge Zur Einigkeit und Standhaftigkeit in Kassel hatte er Aufnahme gefunden. Nach seiner Übersiedlung nach Berlin schloß er sich der Loge Urania zur Unsterblichkeit an. Seit Jahren bekleidete er die Stellung des zugeordneten Großmeisters in der Großen Loge von Preußen, genannt Zur Freundschaft. An der Hebung des geistigen Lebens in den Logen hatte er einen wichtigen Anteil durch seine schriftstellerische Tätigkeit. Aus seiner Feder ging das vom Verein deutscher Freimaurer preisgekrönte Werk »Die geistigen Grundlagen der Freimaurerei und das öffentliche Leben«, das 1911 erschien, hervor. Durch mehrfache Übersetzungen hat es Verbreitung auch in nichtdeutschen Ländern gefunden. Weiter hat er durch das 1914 bei Teubner erschienene Buch »Die Freimaurerei, Eine Einführung in ihre Anschauungswelt und ihre Geschichte« viel dazu beigetragen, unklare und falsche Vorstellungen über den Bund

zu zerstreuen. Dem verdienstvollen Gelehrten und treuen Bruder werden die deutschen Freimaurer ein dankbares Andenken bewahren. In seinen Werken wird er weiterleben und noch viele dem Bunde zuführen, dem er so unschätzbare Dienste erwiesen hat.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Die Ostpreußenhilfe der Deutschen Friedensgesellschaft hat im Monat Februar außer reichen Spenden an Kleidung und Wäsche bar 3290,49 M. empfangen. Weitere Gaben werden von der Geschäftsstelle erbeten, da noch viel Not zu lindern ist.

Bitte an die Autoren frmr. Gedichte.

(Eingesandt.)

Während des Sammelns frmr. Gedichte (Lieder, Gebete, Kettensprüche usw.), die Bezug nehmen auf die gewaltig große Zeit, die wir durchleben, kam mir der Gedanke, diese Sammlung zu vervollständigen und für die Freimaurerwelt zu veröffentlichen. Nunmehr will ich den Gedanken verwirklichen. Der Reingewinn des Werkchens, das Zeugnis ablegen soll von des deutschen Freimaurers Denken, Fühlen und Hoffen in der furchtbar ernsten Zeit, wird einer Wohlfahrtseinrichtung zufließen, an der alle deutschen Brr. interessiert sind. Darum liebe Brr., Hand ans Werk! — Wie ich selbst ohne jeden materiellen Vorteil freudig die Arbeit übernehme, bitte ich herzlich alle Autoren um honorarfreie Überlassung ihrer poetischen Geistesprodukte (handschriftlich oder gedruckt) und deren Einsendung bis zum 30. April d. J. an meine persönliche Adresse. — Erbeten sind noch folgende Angaben: Logenzugehörigkeit, evtl. Logenamt, Beruf im profanen Leben, wann gedichtet, bei welcher Logenarbeit verwendet, in welcher frmr. Zeitschrift veröffentlicht.

Mit brdrl. Gruß i. d. u. h. Z.

Leipzig-Gohlis, Straßburger Str. 22I

Br. Max Meitzner,
Mstr. v. St. der Loge zur grünenden Eiche.

Kleiner Jahresbericht der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

(Eingesandt.)

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung hat infolge des Kriegsausbruches ein schweres Jahr hinter sich — aber auch eine besonders schöne Tätigkeit. — Die Bibliotheks-Abteilung hat 35929 Bände im Ladenpreiswerte von 3607445 Mk. verteilt (an allgemeine Volksbüchereien, Fortbildungsschulen, Mannschaftsbüchereien, Krankenhäuser und Heilstätten, Jugendvereine und Kinderbüchereien, endlich an deutsche Bibliotheken im Auslande). An Feuerschiffe

und Leuchttürme versandte sie 1198 Bände. Seit Beginn des Krieges hat sie sich mit ganzer Kraft auf die Versorgung von Lazaretten, Truppenteilen in der Front und daheim und deutschen Kriegsgefangenen mit Büchern geworfen: nicht weniger als 66299 Bände und 28563 Zeitschriftenhefte gab sie unentgeltlich zu diesem Zwecke ab. Ohne Zeitschriftenhefte umfaßten die Bücherverteilungen 1914 102228 Bände. Insgesamt hat die Stiftung seit ihrer Begründung bisher 653547 Bände im Ladenpreiswerte von 856292,60 Mk. an volkstümliche Büchereien verteilt. — Die Verlags-Abteilung hat sich ebenfalls große Beschränkungen auferlegen müssen. Sie hat nur 1 „Hausbücherei"-Band und 1 neues „Volksbuch" herausgegeben. Vor Beginn des Krieges waren bereits Neudrucke früher erschienener Bände in einer Auflage von 70000 Exemplaren hergestellt. Die Zahl der von der Stiftung gedruckten Bände übersprang damit die zweite Million: sie betrug 2025000 Exemplare. — Die Ortsgruppen-Abteilung umfaßt jetzt 225 Ortsgruppen mit 4427 Mitgliedern. Die Ortsgruppenvorsteher haben sich große Verdienste namentlich durch die Sammlung einer stattlichen Zahl guter Bücher zur Verteilung an Lazarettbüchereien und Truppenteile erworben. — Überhaupt gedenkt die Stiftung mit tiefer Erkenntlichkeit der mannigfachen Spenden, die ihr gerade infolge des Krieges zuflossen. Die Opferwilligkeit des deutschen Volkes hat sich auch hier glänzend bewährt. Immer wieder sind Bücher- und Geldspenden von Mitgliedern und Freunden an die Stiftung gelangt, um ihre Tätigkeit namentlich für Lazarettbüchereien zu unterstützen. Anderseits sind ihr von den Verwundeten wie aus Schützengräben und von Besatzungstruppen so viele prächtige Dankschreiben zugekommen, daß wir überreich belohnt sind. Namentlich hat die aus 35 neuen, in einen biegsamen Einband gebundenen Bänden bestehende „Lazarettbücherei" der Stiftung, die jedem Lazarett auf Wunsch sofort zugeschickt wurde, den größten Anklang gefunden. — Die Gewinn- und Verlustrechnung betrug in Einnahmen und Ausgaben je 183635,42 Mk. — Auch im Jahre 1915 wird die Stiftung zunächst ihr Hauptaugenmerk auf die Kriegsbedürfnisse zu richten haben. Sie erhofft dafür weiter die Unterstützung aller ihrer Freunde, die ihr so sehr zur Seite gestanden haben. Von der Veröffentlichung eines großen Jahrberichts hat der Verwaltungsrat beschlossen, diesmal aus Sparsamkeitsgründen abzusehen. Drucksachen über die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel, versendet ihre Kanzlei.

In Leipzig bestehen seit Jahren zwei Ortsgruppen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung unter der tatkräftigen Leitung der Herren Dr. Max Mendheim, Leipzig, Lössniger Str. 9, und Lehrer A. Kratzer, Leipzig-Gohlis, Wiederitzscher Str. 20. Die Herren sind zu jeder Zeit gern bereit, nähere Auskunft über die Bestrebungen der Stiftung zu erteilen und Mitgliederanmeldungen entgegenzunehmen. Der Mindestjahresbeitrag beträgt 2.— Mk., wofür den Mitgliedern ein Band der „Hausbücherei" nach freier Wahl zur Verfügung steht.

Verein deutscher Freimaurer.

Das Jahrbuch für 1914—15, herausgegeben von Br. Dr. J. C. Schwabe, ist erschienen. In bescheidenem Umfange gelangt es diesmal in die Hände der Mitglieder, fehlen doch die Verhandlungen der Hauptversammlung, welche wegen des Kriegsausbruches abgesagt werden mußte. Aber dennoch ist das Büchlein reich an Inhalt, in dem maurerische Begeisterung und Schaffungsfreudigkeit für die Zukunft zum Ausdruck gelangen. Br. Bischoff eröffnet das Jahrbuch mit einer „Ausschau“ und ermahnt die Brüder, in dem Geiste von 1914 an die neue schwere Arbeit des Vereins und der Maurerei heranzutreten. Ihm schließt sich Br. Ernst Schultze mit einem Aufsatze „Die Kriegsaufgaben der deutschen Freimaurerei“ an. Br. Ernst Horneffer beantwortet die Frage „Was ist deutsch?“ und Br. Willy Thamhayn steuert eine Arbeit bei „Erkenne dich selbst! — und Goethe.“ Eine Totenliste, die 185 Namen enthält, folgt, die Mitgliederzahl des Vereins ist um einige Hundert gefallen, doch ist zu erwarten, daß nach Friedensschluß ein stetiges Wachstum wieder einsetzt. Nach verschiedenen Mitteilungen bringt das Jahrbuch den Bericht über die Tätigkeit des Arbeitsamtes im Jahre 1913/14 von Br. Schwabe und den Rechnungsbericht über 1913/14 von Br. Peschel. Beide zeigen, welch umfangreiche Arbeit geleistet worden ist und wie sehr der Verein seinen geschäftsführenden Mitgliedern zum Danke verpflichtet ist.

Ausland.

ÖSTERREICH-UNGARN. In der Aufklärung über die Ursachen des Krieges, wie sie den freimaurerischen Großbehörden in Amerika zugegangen ist, hat sich besonders der Ehrengroßmeister Br. Simon Medgyes verdient gemacht. Er ist es auch, der sich die Fürsorge um die Kriegsinvaliden im höchsten Maße angelegen sein läßt. Neben der staatlichen Fürsorge wird die private nicht entbehrt werden können, und da eröffnet sich den Freimaurern ein weites Gebiet.

— Der Zirkel Nr. 11/12 veröffentlicht eine Kundgebung des Großorients von Frankreich an die Großloge des Symbolischen Ritus von Italien, in welchem jener „empörten Protest“ einlegt gegen die „frechen Anwürfe“ der deutschen Großlogen und deutscher Freimaurer, die Belgien für den „Vandalismus, die Grausamkeiten und Greueltaten“ verantwortlich machen. Es heißt in der Kundgebung weiter:

„In Anbetracht dessen, daß die Freimaurer solcher Sinnesart unsere schöne Institution entehren, deren Mitglieder alle von den reinsten Gefühlen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit durchdrungen sein müssen; daß ihre Sonderkultur, von jenem preußischen Militarismus geformt, den man um jeden Preis niederringen muß, sie aus der Kette der Weltfreimaurerei verbannt; alle Deutschen, Freimaurer oder nicht, werden verächtlich, wenn sie so grobe Lügen verbreiten und die abscheulichsten Exzesse einer Barbarei zulassen, die einem anderen Zeitalter zugehört — — —.“

Der Zirkel fügt diesen Auslassungen einer blöden welschen Überhebung folgendes zu:

„Barbaren — — — —. Es wäre an der Zeit, dem Vorschlag jenes Mannes zu folgen und das Wort zum Ehrentitel umzumünzen, der nur großen Verdiensten um Fortschritt und Kultur zuteil wird, eine Art eisernes Kreuz der Geistesarbeit. Seltsam, daß solches Mißverstehenwollen von einer Nation ausgeht, die durch den Mund ihres großen Dichters Victor Hugo sich den Kopf der Welt nannte und Deutschland deren Herz. Die Kriegsneurose muß diesen Kopf gewaltig umnachtet haben! Wir Barbaren freuen uns, daß uns die Erkenntnisklarheit geblieben ist, wie die Empfindung dessen, was wahr ist und recht. Franktireurs, ist das nicht französisch zierlich! Auf Deutsch heißt es nur Meuchler, aber nicht Barbar."

ARGENTINIEN. Die Argentinische Freimaurer - Familie richtet „An die Oberste Konföderierte Räte, An die Symbolischen Großlogen, An alle Freimaurer des Weltalls" eine „Anklage und Interventionsgesuch". Die 15 Seiten umfassende Anklageschrift bezichtigt 11 Mitglieder des „Obersten Rates" nicht nur schwerer freimaurerischer Vergehen, sondern solcher strafwürdigen Handlungen, die vor den bürgerlichen Gesetzen nicht bestehen können. Neben allerlei Willkürakten, welche den Frieden der argentinischen Freimaurerei gestört und Spaltungen herbeigeführt haben, wird den Beklagten Schacher in Verleihung der Grade, Unehrlichkeit in der Verwaltung des Vermögens der Großloge vorgeworfen. Wenn die Anklagen nur zum geringsten Teile auf Wahrheit beruhen, so muß man annehmen, daß in der Argentinischen Freimaurer-Familie eine Korruption herrscht, die nicht dazu angetan ist, das Ansehen des Bundes zu heben, sondern die eine derartige „Brüderschaft" verächtlich macht. Man möchte den Brüdern der südamerikanischen Republik einen Herkules wünschen, der den Augiasstall mit starker Hand reinigt.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Ein dem 9. Distrikt in New-York, dessen reiche Sammlung für Deutsche und Österreicher wir melden konnten, zugehöriger Br. Heinrich Kaiser steht als Leutnant des deutschen Westheeres mit im Felde. 4 Wochen hat er während des Septembers mit im Schützengraben gelegen und sich eine leichte Verwundung geholt, aber wegen Rheumatismus und Herzleiden kam er zu einem Ersatzbataillon nach Rastatt. Seinem unterm 21. Dezember an die New-Yorker Brüder gerichteten Schreiben, das im Führer vom 23. Januar veröffentlicht wird, entnehmen wir folgende Zeilen:

„Ich habe oft an Euch gedacht, wollte immer einmal schreiben, kam aber nicht dazu: im Felde war es oft zu schwierig, und in der Garnison hält einen der Dienst ab. Hätte ich von Eurer Feier (Wohltätigkeits-Bazar) eher etwas gewußt, so hätte ich gebeten, meinem Regiment, etwa dem Reservisten oder Landwehrmann, der die meisten Kinder hat, ein kleines Geschenk, etwa $ 25, zu übermachen. Ich sage, seit wir mit den britischen Drecksäcken den Krieg haben, nicht mehr „I speak English", sondern „I speak the United States language". Der genannte Bruder war im Jahre 1897 Meister der Lincoln Loge 748 und zählt jetzt 63 Jahre. Heil dem Treuen!

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 8. Leipzig, den 10. April 1915. 38. Jahrgang.

Der Verein deutscher Freimaurer und die Deutsche Nationalgroßloge.

Von Br. Dr. Otto Philipp Neumann.

Wer die Geschichte des Vereins deutscher Freimaurer kennt, der weiß, daß der Gedanke der Einigkeit und Einigung ihn von Anfang an beherrscht hat. Der Verein war es, der im verflossenen Halbjahrhundert mit besonderem Nachdruck den Einigkeitsgedanken in der deutschen Brüderschaft betonte und ihn nach Kräften förderte. Freilich hat der Verein offiziell betont, daß er sich sofort auflösen würde, wenn an die Stelle seiner inoffiziellen Mission eine Organisation träte, die das tun würde, was der Verein zu tun sich vorgesetzt hatte. Der Gedanke an eine Deutsche Nationalgroßloge hat ihn zwar offiziell nicht so beschäftigt, daß sie Tat wurde, aber an Versuchen ideeller Art hat es nicht gefehlt, und man braucht sich nur an die Namen Bluntschli, Herrig, Prentowski zu erinnern, um zu wissen, wie die Einheitsbestrebungen in einer Reihe von Beschlüssen Wurzel zu fassen bestrebt waren, wenn auch ein Erfolg nicht sichtbar war.

Zwischen den beiden Konzentrationspunkten deutscher Freimaurerei, dem Verein deutscher Freimaurer und dem Deutschen Großlogenbund haben Beziehungen bestanden, die schließlich zu der Tatsache führten, daß der Verein deutscher Freimaurer die Einheit von innen her und unten her, der Deutsche Großlogenbund die Einheit von außen her und von oben her darstellten.

In keinem Lande ist die Freimaurerei äußerlich so zersplittert, wie bei uns. Ja es ist geradezu auffallend! In allen Ländern leitet eine Oberbehörde. Nur in Deutschland bestehen 8 Großlogen und 5 unabhängige Logen. Die eigenartige Entwicklung der Freimaurerei in Deutschland hängt mit der politischen zusammen. Und doch ist es der Einigkeitsgedanke, der aller Freimaurerei zugrunde liegt. Wenn die deutschen Großlogen oder der Deutsche Großlogenbund im Verein deutscher Freimaurer eine Konkurrenz erblickt haben, oder wenn der vom Verein deutscher Freimaurer stets betonte Gedanke der Einigkeit den Verdacht erweckte, der Verein als solcher könne sich wirklich zu der von vielen Seiten gewünschten Deutschen Nationalgroßloge entwickeln, so haben diese Beurteiler die Zwecke des Vereins nicht verstanden. Die Leitung hat ja stets mit dem Unverstand der Großlogen zu kämpfen gehabt, und alle Versuche, dem Deutschen Großlogenbund Leben einzuhauchen, sind gescheitert. Der Streit der deutschen Großlogen untereinander füllt viele Seiten der Geschichte. Man erinnert sich des Schreibens, das die Loge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg am 1. 8. 1861 ausgehen ließ. Die Mannigfaltigkeit und die freiheitliche Entwicklung der bundesmäßigen Gestaltung als realer Erscheinungsform mit dem darüber schwebenden Gedanken der idealen Einheit war aber doch wirksam. Die Geschichte des Vereins deutscher Freimaurer zeigt, wie es ihm an Angriffen nicht gefehlt hat. Er hat sich aber durchgesetzt. Er ist anerkannt. In Worms verfaßte der Verein 1867 ein allgemeines Grundgesetz. Jede Loge sollte in den Nationallogenverband (Nationalgroßloge) eintreten. Einzelne Logen, so z. B. die Loge Ernst zum Kompaß in Gotha und die Großloge zur Eintracht in Darmstadt, schickten Rundschreiben, in welcher die Frage aufgeworfen wurde, ob eine deutsche maurerische Zentralbehörde zu schaffen sei. Herrig forderte die Nationalgroßloge. Aus der Geschichte geht unwiderleglich hervor, daß der aus dem Berliner Großmeisterverein entstandene Deutsche Großlogenbund lediglich eine Frucht der Einheitsbestrebungen des Vereins deutscher Freimaurer war. Denn der Verein deutscher Freimaurer hatte schon vorher den Beweis geliefert, daß die Verschiedenheit der Systeme zurücktreten müßte vor dem Gedanken der Einheit des Deutschen Maurerbundes. Der Deutsche Großlogenbund hat die Erwartungen nicht erfüllt, die man an ihn stellte, und charakteristisch ist es doch, daß sein 25jähriges Bestehen klanglos vorüberging, während die Freimaurer doch sonst jede Gelegenheit ergreifen, Feste zu feiern. Es gibt eine Geschichte des Vereins deutscher Freimaurer. Eine Geschichte des Deutschen Großlogenbundes gibt es nicht. Darüber ist nur

eine Stimme: Wenn Br Friedrich III. länger am Leben geblieben wäre, die Deutsche Nationalgroßloge wäre zur Tat geworden. An seinen Namen knüpften vor mehr als 40 Jahren die Bestrebungen an, die Freimaurerei auf eine geschichtliche Grundlage zu stellen, welche mit den unhistorischen Traditionen brach. Traditionen sind ja an sich eine sehr schöne Sache. Sie haben den Geist des Soliden. Aber auch den Geist des Althergebrachten und des Veralteten. Die Freimaurerei muß dem Zeitgeist folgen. Der Verein deutscher Freimaurer hat sie durch die Bemühungen seines äußerst geschickten Vorsitzenden Br Bischoff in das soziale Fahrwasser gelenkt.

Als seiner Zeit Bluntschli sich mit der sozialen Seite der Freimaurerei zu beschäftigen hatte, sagte er die denkwürdigen Worte: »Wieviel vermöchten wir nach dieser Seite, wären wir nicht nur eine schwache Fliege mit tausend Augen.« Bluntschli sagte damals: »Die Sache ist gut, aber das Instrument taugt nichts.« Dem Deutschen Großlogenbund ward damals als Programm die Aufgabe zugeteilt, daß er dafür sorgen solle, daß den Logen alljährlich zeitgemäße maurerische Fragen vorgelegt werden. Es ist nicht geschehen. Man kann den Verein deutscher Freimaurer mit Recht als die geistige Etappe auf dem Wege zur Einigkeit betrachten. Gewiß, die Idee der Deutschen Nationalgroßloge hat in den letzten Jahrzehnten den Verein nicht mehr beschäftigt. Auch ist der Gedanke zugleich von der Hand zu weisen, daß der Verein je die Absicht gehabt habe, die »Systeme« zu vernichten. Die führenden Männer des Vereins deutscher Freimaurer sind viel zu sehr Realpolitiker, um fruchtlosen Utopien nachzujagen. Der Verein hat es verstanden, sich die Achtung der Großlogen zu erwerben. Gewiß kann nicht alles in Erfüllung gehen, was sein Vorsitzender Br. Bischoff in der ihm eigenen hochgemuten und idealen Weise wünscht, aber eins ist sicher: Der Verein hat es verstanden, über den Systemfanatismus hinaus das zu retten, was man die freimaurerische Idee nennt oder den Humanitätsgedanken. Es muß gesagt werden, weil es wahr ist, daß die Systemmaurerei geeignet ist, diesen Gedanken zu ersticken. Wer das Leben z. B. in den meisten norddeutschen und ostdeutschen Logen kennt, der weiß, wie lediglich das hergebrachte Ritual die Brüder beschäftigt. Wissenschaftliches Streben hat allein der Verein deutscher Freimaurer in die Logen gebracht, und leider haben nicht alle Logen das genügend gewürdigt, was der Verein ihnen bot. Ich denke z. B. an das, was der soeben in den e. O. eingegangene Br. L. Keller für die Freimaurerei getan hat. Hier haben wir wirklich eine geschichtliche Würdigung der Humanitätsgedanken, mag selbst einiges nur grundlegende

Hypothese sein. Denn die wahre Geschichte der Freimaurerei soll noch geschrieben werden, und Br. Hieber hat das große Wort gesagt: nur zwischen den Zeilen der Weltgeschichte kann sie geschrieben werden und ist sie zu lesen.

Daß aber selbst von seiten der Großlogen die Einigungsidee nicht aus dem Rahmen verschwand, dafür zeugen verschiedene Worte und Taten. Br. Gerhard hatte seiner Zeit im Deutschen Großlogenbund einen Machtfaktor von weittragender Bedeutung gesehen. Die Große Landesloge von Deutschland gab offiziell zu, daß die Welt leider vom Wirken der Maurerei nichts wahrnahm, und der Großmeister von Royal York sagte, daß auch auf dem maurerischen Gebiete die Einigkeit notwendig sei. »Das deutsche Maurertum«, so sagte Br. Prinz Schönaich-Carolath in Gegenwart des Protektors, »würde sich selbst untreu werden, wenn es für das Einigungswerk nicht alle Kräfte einsetzen wollte.«

Ideale Gedanken sind sehr oft die Bahnbrecher realer Entwicklung gewesen. Und deshalb darf man, gerade in der gegenwärtigen Zeit, die Idee einer Einigung der deutschen Großlogen und der fünf unabhängigen Logen nicht fallen lassen, mag auch mancher sagen: das sind pia desideria. Gewiß ist diese Deutsche Nationalloge nicht von heute auf morgen zu schaffen. Ihr fehlt z. Z. vielleicht der maurerische Bismarck.

Wie könnte bei dem jetzigen Stand der maurerischen Meinungen in Deutschland, so schreibt mir einer der fähigsten Freimaurer, dem man die Rolle eines maurerischen Bismarcks wohl zutrauen könnte, eine leistungsfähige Nationalgroßloge zustande kommen?

Ich kann die Ansicht dieses Bruders nicht teilen. Der Maurer ist Optimist und Idealist und muß es sein. Denn wir müssen uns wirklich ernstlich fragen: Kann und darf unser Bund so bleiben, wie er ist? Hat er nicht eine Reformation durchzumachen, wie sie ihm Pierre Marteau seiner Zeit wünschte? »Das Freimaurertum«, so sagte Br. Caspari, »hat so hohe Ziele, daß es für diejenigen, welche die Idee dieser Ziele begriffen haben, einleuchtet, daß es sündhaft wäre, die Mission dieses Bundes an Auswüchsen zugrunde gehen zu lassen, die sich im Laufe der Zeit daran gezeigt haben«.

Es unterliegt doch keinem Zweifel, daß sich im deutschen Freimaurertum sehr viel überlebt hat; die Idee selbst freilich, sie kann nicht veralten. Aber Äußerliches ist veraltet, und auf der Grundlage des Deutschen Großlogenbundes kann die Deutsche Nationalgroßloge nicht aufgebaut sein. Der Verein deutscher Freimaurer ist nicht der Träger ihres äußeren Rahmens. Er hat aber gezeigt, daß man Frei-

maurerei treiben kann auch ohne Symbolik und Ritual. Er hat bewiesen, daß das sogenannte »logenmäßige« nicht das Wesentliche ist. Wir behalten trotzdem die Logenform, die Symbolik und die Ritualistik bei. Was uns wirklich nottut, ist das, daß wir der Geschlossenheit deutscher Freimaurerei in Gestalt der Deutschen Nationalgroßloge einen formellen Ausdruck verleihen. Die einseitige Betonung der »Logenpraxis« ist ja gerade der Grund gewesen, weshalb die Brüder erschlafften. Es fehlten die großen Ziele, die große Aktion, und wenn der Verein deutscher Freimaurer sein Einigungswerk krönen will, dann sollte er sich gerade den Ausbau der Deutschen Nationalgroßloge angelegen sein lassen.

Rücksicht ist an sich eine sehr schöne Sache. Aber die Rücksicht auf die Systemmaurerei muß dort aufhören, wo das Ganze bedroht ist. Ich widerstehe hier dem Versuch, nachzuweisen, wie die Freimaurerei am Aufklärungsgedanken beteiligt war. Aber hierbei dürfen wir nicht stehen bleiben. Daß wir gerade in Deutschland als deutsche Freimaurerei einen Kulturfaktor des Fortschritts, der Humanität und der sittlich-religiösen Richtung in freiem, durch kein Dogma gehemmten Sinne bilden, gilt als ausgemacht. Und wenn ein Großer im Bunde gesagt hat, daß »Geheimnis, Lehre und Organisation auf die maurerische Tat« hinauskommen müssen, so ist die nächste Tat deutscher Freimaurerei darin zu erblicken, daß man ernstlich gewillt ist, an den Gedanken einer Deutschen Nationalgroßloge heranzugehen. Dann erst kann das in die Erscheinung treten, was schon früher ausgesprochen wurde: »Die Durchdringung der Menschheit mit der Kulturmacht, welche die Freimaurerei für die geistige Entwicklung der Menschheit bedeutet.« Diese wesentliche Aufgabe kann sich aber erst erfüllen, wenn die äußerliche Einheit deutscher Freimaurerei gewährleistet ist, nachdem die Arbeit des Vereins deutscher Freimaurer uns die innere Einigung geschenkt hat. Hoffen wir auf diesen maurerischen Lenz.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Aus der Tagespresse. Das im Verlage des Altkatholiken-Vereins „Ich dien“ in München erscheinende Blatt „Der romfreie Katholik“ bringt in seiner Nr. 11 vom 18. März 1915 einen längeren Aufsatz „Die romanische Freimaurerei und der Weltkrieg“, der mit folgenden Ausführungen beginnt:

„Seit den Tagen Leo Taxils kennt die Welt die Größe des blinden Hasses, den der Ultramontanismus gegen die Freimaurer hegt; keine Ver-

dächtigung gegen die Loge ist so dumm und kindisch, daß sie nicht im Ultramontanismus willige Nachbeter fände. Wenn irgendwo irgendetwas geschieht, womit sich der Unwille oder das Mißtrauen der Masse erregen läßt, flugs marschiert der fürchterlich geheimnisvolle Freimaurer als des Unheils Urheber auf.

So konnte mit einiger Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der deutsche Ultramontanismus auch hinter diesem Kriege bald die Loge als „des Pudels Kern“ entdecken würde; denn es wäre ja auch zu schön, wenn sich der berechtigte tiefe sittliche Zorn, der über diesen Krieg in jedem Deutschen lebt, ein klein wenig gegen den verhaßten Feind lenken ließe.“

Der Verfasser des Artikels zeigt nun, wie vor allem die Trierer Petrusblätter planmäßig und unausgesetzt ihre giftigen Pfeile gegen die deutsche Freimaurerei versenden. Fast jede Nummer weist auf die Umtriebe der Freimaurer in den uns feindlichen Ländern, sowie in den neutralen Staaten hin, und bezeichnend heißt es in Nr. 3: Nachdem der Aufsatz „eine zündende Granate in die Logenwelt geworfen, mußte man wohl oder übel wenigstens die eigene Haut zu retten suchen, und so wird nun versucht, die französische und italienische Freimaurerei von den Rockschößen zu schütteln. Daran ändert die Verlegenheitsausflucht, die „lateinische“ Freimaurerei sei etwas ganz anderes als die nordische, kein Haar.“ Wenn der Verfasser am Schlusse sagt: „Es wäre von den deutschen Freimaurern nicht klug, sich gegen diese häßlichen Verdächtigungen nur mit dem stolzen Gefühle der Unschuld zu wappnen; es bedarf kräftiger Gegenmaßregeln“, wenn er weiter auf die angebliche Beteiligung der Loge an der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares und auf das von der ultramontanen Presse uns angedichtete „innere Abhängigkeitsverhältnis zu England“ hinweist, so dürften der patriotische Sinn der deutschen Freimaurerbrüder, die rege und opferwillige Arbeit zur Beseitigung aller Art Kriegsnot, die von dem Bunde ausgegangene und geförderte Aufklärung im Auslande genügen, unser deutsches Volk eines besseren zu belehren. — In Nr. 12 vom 25. März gibt derselbe Verfasser unter der gleichen Überschrift einen Nachtrag, in welchem er einen in Nr. 6 der Petrusblätter veröffentlichten Aufsatz des Universitätsprofessors Dr. H. Malfatti „Warum toben die Völker?“ anführt. Darin wird die „internationale Großmacht der Freimaurerei“ als ein Organisator bei allen großen Revolutionen der letzten Zeit und bei den meisten Kriegen bezeichnet. Leider müssen die genannten Blätter erklären, daß sich „ganz bestimmte direkte Beweise für die Schuld der Loge am jetzigen Kriege nicht so leicht werden finden lassen“. Der angezogene Artikel schließt mit den Sätzen: „Wie es aber den Entente-Mächten mit boshafter Schlauheit gelungen ist, Deutschland und Österreich als die Anheber und Erklärer des Krieges hinzustellen und sie formell überall ins Unrecht zu setzen, so wird es wohl auch der Freimaurerei gelingen, sich selbst als die unschuldig verfolgte harmlose Trägerin der modernen Menschheitskultur und als die aufrichtigste Förderin des Friedens und der Friedensidee hinzustellen.

Die schwere Wunde, die der Ausgang des jetzigen Weltkrieges der Freimaurerei schlagen wird, wird rasch wieder heilen, und dann werden ‚die Erde und ihre Bewohner‘, um mit den Worten der Offenbarung zu reden, wieder ‚das Tier anbeten, dessen Todeswunde geheilt war‘; denn die Welt will eben betrogen sein, und sie wird betrogen werden, bis endlich der Tag kommt, da aller Trug zu Ende ist.“ Zu solchen Ausführungen müssen sich die Petrusblätter einen Mitarbeiter aus derselben Nation holen, die sie eben erst wegen ihrer Feindschaft gegen Deutschland verdächtigten. Ist vielleicht auch bei ihnen der oberste Grundsatz „Der Zweck heiligt das Mittel?“ Dann erklärt sich alles, und man kommt zu dem Schlusse des holländischen Brs. Zuidema in Nr. 11 der L'Union Fraternelle.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Br. Ludwig Müffelmann richtet in der Bauhütte einen zweiten offenen Brief an Br. Ed. Quartier-la-Tente in Neuchatel, in welchem er dem Genannten Antwort gibt auf die ihm von jenem ohne Namensnennung übersandte Schrift des Professors Bedier. Diese Schrift, welche den Nachweis für deutsche Barbarei erbringen soll, hat sich — wie selbst vom neutralen Auslande bezeugt wird — als ein trauriges Machwerk entpuppt, das aber den Franzosen natürlich als ein willkommenes Evangelium gilt. Man sollte den Franzosen und Französlingen nicht soviel Ehre antun, sie überzeugen zu wollen. Sie sind unbelehrbar, da ihre Urteilskraft, von nationaler Leidenschaft getrübt, nicht mehr normal und objektiv zu arbeiten vermag.

— In den Nrn. 5 und 6 der Bauhütte erschien ein Artikel „Deutschvölkische Zukunftsmaurerei“ von Br. Abendroth, Berlin-Friedenau, in welchem auf einen gewissen Geschäftspatriotismus, der sich auch in den Logen breit mache, hingewiesen wurde. Wenn dem Verfasser bestimmte Fälle bekannt sind, so sollte er dieselben klar und offen an den Pranger stellen, anstatt die ganze deutsche Maurerei in den Verdacht innerer Fäulnis zu bringen. Durch unbewiesene Behauptungen schaden wir unserem Bunde nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Das von Br. Abendroth geforderte Hervortreten der Maurerei an die Öffentlichkeit würde die von ihm schon jetzt angeblich beobachteten Übelstände noch weit mehr befürchten lassen.

Freimaurer-Verein „Bruderbund“.

Der in Segen wirkende Verein, dessen Aufgabe mit den Folgen des Krieges bedeutend wächst, bittet die Brüder aller deutschen Oriente, ihm Mittel zu überweisen, damit den hinterlassenen Waisen unserer für das Vaterland gefallenen Krieger Aufnahme in eins von den 6 Heimen der Deutschen Reichsfechtschule gewährt werden kann. Über den Zweck des Vereins, die Mitgliedschaft usw. bitten wir auf der Umschlagseite nachzulesen.

Deutsche Friedensgesellschaft (Ortsgruppe Königsberg).

Die unter dem Titel „Freimaurerdank“ dem ostpreußischen Landsturm, der sich die Dankbarkeit der deutschen Nation durch seine opfermütige Verteidigung der Grenzmark erworben hat, überreichten Spenden konnten nicht in

dem Umfange vorgenommen werden, als es erwünscht gewesen wäre, da die Mittel hierzu nicht ausreichten. Der Vorsitzende, Br. (Prediger) Tiedje, bittet deshalb um Gewährung weiterer Mittel; erwünscht sind besonders Zigarren, Kau- und Schnupftabak, Rum und Zucker, Kerzen, wollene Strümpfe und sogenannte Fußschlüpfer. Allen deutschen Brüdern sei der „Freimaurerdank" hierdurch angelegentlichst empfohlen.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

LANGENSALZA. Die Loge Hermann von Salza verlor am 27. Januar ihren Ehrenmeister Br. (Arzt) Steubing durch den Tod.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

BERLIN. Der zur Loge Zum Pegasus gehörige Br. Robert Petsch konnte am 11. März auf eine 50jährige Maurerlaufbahn zurückblicken.

ROSTOCK. Da der bisherige Mstr. v. St. der Vereinten Joh.-Logen Irene zu den drei Sternen, Tempel der Wahrheit und Prometheus, Br. Diehn, eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde zu seinem Nachfolger Br. (Dr. med. Arzt) Franz Schlüter, bisher erster abgeordneter Logenmeister, gewählt.

SCHWEIDNITZ. Der ehemalige Logenmeister der Loge Herkules, Br. (Gymnasialdirektor a. D.) Hugo Monse, starb am 2. März 1915 in Breslau. Er stand im 70. Jahre seines Lebens.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

GÖRLITZ. In Br. (Telegraphendirektionsrat a. D.) Emil Gustav Theodor von Schenckendorf verlor die Loge Zur gekrönten Schlange am 1. März d. J. ein hervorragendes Mitglied. Dem Reiche wie der Stadt Görlitz hat er hervorragende Dienste geleistet. Seit 1882 gehörte er mit nur wenigen Jahren Unterbrechung dem preußischen Abgeordnetenhause an, wo er sich besonders in Schulfragen hervortat. Handfertigkeit und Jugendpflege fanden in ihm einen eifrigen Förderer. Aufnahme in den Freimaurerbund fand er in Naumburg 1869 in der Loge Zu den drei Hammern. Von 1879 an war er Mitglied der Görlitzer Loge Zur gekrönten Schlange, deren Mstr. v. St. er 1904 bis 1908 war.

Ausland.

ENGLAND. Der vor kurzem verstorbene Feldmarschall Lord Roberts gehörte seit 1853 dem Freimaurerbunde an. Im Alter von 21 Jahren fand er Aufnahme in Peschauer (Indien).

Literatur.

Horneffer, Ernst: Tod und Sieg. Zweite vaterländische Rede. November 1914. Von (Br.) —. München, Ernst Reinhardt. 8⁰. 24 S. 0,50 M.

In begeisterten Worten preist H. die durch die Not geborene Einigkeit aller Deutschen als die erste Tat, der als zweite das viel schwerere Ausharren folgen muß. Dieses kann nur beruhen auf einem unbesiegbaren Selbstvertrauen und auf dem starken Vertrauen der Volksglieder zu einander. Sie sind allein das feste Fundament eines gesunden Staatswesens, das in Einigkeit und Stärke des Volkes sich darstellt. Die ihm gebrachten Opfer sind nicht unnütz gewesen, sie verlieren für die Betroffenen die Bitterkeit.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 9. **Leipzig, den 24. April 1915.** **38. Jahrgang.**

Die Deutsche Nationalgroßloge und der Verein deutscher Freimaurer.

Von Br. Dr. J. C. Schwabe

Der große Krieg, der die edlen Eigenschaften unseres Volkes in allen seinen Schichten so recht augenscheinlich werden ließ, die gewaltige Zeit, die uns Deutsche zu solch' herrlicher Einigkeit zusammengeschlossen hat, wie wir sie uns schöner gar nicht träumen konnten, wirken natürlich auch auf die Deutsche Freimaurerei zurück, deren Angehörige, so sehr sie das Wort »Politik« scheuen mögen, sich nicht vor dem verschließen können, was sich heute vor unser aller Augen Hohes und Hehres abspielt.

Naturgemäß äußert sich diese Wirkung darin, daß man zunächst nach etwas Äußerem, Glänzendem sucht, das man in dieser Zeit als »Freimaurerisch« besonders hervorheben möchte. Und da sieht man nur, daß es der Freimaurerei in Deutschland in den ersten neun Monaten des Krieges nicht gelungen ist, eine große gemeinsame Tat mit in die Wagschale zu werfen, eine große Leistung, von der man noch nach 100 Jahren bewundernd sagen könnte: in der Zeit allgemeiner Erhebung und nationalen Zusammenschlusses hat die deutsche Freimaurerei das und das getan! Ja, nicht einmal die vielen Angriffe und Beleidigungen, die von Seiten ausländischer Brr. und Großlogen auf uns niederhagelten, haben vonseiten der deutschen Freimaurerei nach der Ansicht vieler Brr. die gebührende Antwort gefunden.

In solchen Zeiten kommt es uns deutschen Freimaurern dann wieder einmal klar zum Bewußtsein, daß wir in eine ziemlich große Anzahl einzelner Großlogen zerfallen, aber der Nationalgroßloge entbehren. Zwar wölbt sich über den deutschen Logenverbänden die Kuppel des Deutschen Großlogenbundes, aber mit seinen Leistungen ist niemand zufrieden. Und aus solchen Gefühlen heraus taucht, schimmernd wie die Gralsburg, das Ideal vor uns auf, für das die Besten unserer Brüder einst gestritten: die Deutsche Nationalgroßloge.

Wer wollte es leugnen, daß diese Idee, äußerlich betrachtet, etwas sehr Bestrickendes und Verlockendes hat! Auch heute noch, wo wir in der Lage sind, historisch die Kämpfe zu überschauen, die sich an diese Idee knüpften, kann man sich noch für sie erwärmen. Eine große Zahl ganz hervorragender Brr., Bluntschli, Herrig, Warnatz, Schillbach u. a. haben sich s. Zt. für dies Ziel eingesetzt und dafür gelitten; sie ernteten schließlich nichts als Enttäuschung und Verbitterung. Heute noch hat der Verein deutscher Freimaurer bei vielen Brn. unter einem starken Mißtrauen zu leiden, weil auch er vor vielen Jahren dieses schwarz-gold-rote Großlogenband trug. Das Ergebnis der ganzen Bewegung war ein durchaus negatives.

Auch heute würde, glaube ich, das Resultat einer Bewegung für die Nationalgroßloge dasselbe sein: Zwist unter den Großlogen und Logen, Enttäuschung und Verbitterung der Brr., die sich als Träger der Idee ins Vordertreffen wagen wollten, Abbruch des freimaurerischen Gedankens, Schwächung auf der ganzen Linie.

Man würde also schließlich gerade das Gegenteil von dem erreichen, was man anstrebte, wenn man sich für die Organisation einer Einheitsloge einsetzen wollte; das war für den Verein deutscher Freimaurer sicherlich mit ein ausschlaggebender Grund dafür, daß er seit Jahrzehnten sich von allen Bestrebungen deutlich abwandte, die eine äußerliche Einheit der deutschen Freimaurerei herstellen wollten, und daß er sich als wissenschaftlicher Verein der Herstellung einer geistigen Arbeitsgemeinschaft unter den deutschen Brn. aller Systeme widmete unter dem Leitworte: »Durch Arbeit zur Einigkeit!« Die Organisationsfrage überließ er den zuständigen Großlogen.

Ich glaube, es wäre ein großer Irrtum, wenn man aus dem Wahl- und Wahrspruch des V. d. F. seine Verpflichtung herleiten wollte, sich dem Ausbau der Deutschen Nationalgroßloge widmen zu müssen. Wenn jemand nicht dazu berufen ist, für diese Idee zum Sammeln zu blasen, so ist es meiner Ansicht nach der V. d. F., der ganz andere Fragen zu

erledigen hat, als diese Frage, deren Lösung nur durch eine gemeinsame Tat der deutschen Großlogen gefunden werden könnte!

Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, hier im Rahmen eines kurzen Artikels eine historische Untersuchung über die Einheitsidee in der deutschen Freimaurerei anzustellen. Das Ergebnis der Untersuchung wäre aber wohl dieses, daß bisher alle Versuche, die Einigkeit unter den deutschen Großlogen auch äußerlich durch eine Nationalgroßloge zu krönen, notwendig scheitern mußten, weil sie stets von einer Stelle ihren Ausgang nahmen, die mehr oder weniger nicht dazu berufen war, hier organisatorisch einzugreifen. Heute sollten wir, auf der Geschichte fußend, der Entwicklung vertrauen und nicht durch die Wiederholung alter Fehler ihr in den Arm fallen. Es ist nicht leicht, in Deutschland eine Nationalloge zu errichten!

Alle unsere Großlogen haben eine Geschichte und ein Gebrauchtum, auf die sie und ihre Angehörigen mit Recht stolz sind. Ihre Rechte ohne weiteres durch eine Nationalgroßloge bei Seite zu schieben, geht nicht an; und wenn gar einzelne, nicht dazu berufene Brr. oder wissenschaftliche Vereine in dieser Richtung etwas versuchen oder den Versuch auch nur unterstützen wollten, so wäre der Erfolg von vornherein ausgeschlossen, und die Bewegung wäre tot, ehe sie zu wirken beginnen könnte.

Es handelt sich bei unserer Einheitsloge ja auch sicher nicht um eine äußere Einigung und organische Verbindung, sondern um eine Weiterbildung des Großlogenbundes unter Wahrung aller wohlerworbenen historischen Rechte der einzelnen Großlogen. Eine solche Reorganisation kann nur von den Mitgliedern des Großlogenbundes selbst ausgehen; einzelne Brr. oder freimaurerische Vereine sind nicht dazu berufen, hier irgendwie die Initiative zu ergreifen.

Die verschiedenen Systemunterschiede, die wir in Deutschland innerhalb der Freimaurerei haben, kann man, meiner Ansicht nach, gar nicht beseitigen wollen, und man sollte sich hüten, es zu tun. Sie beruhen zum großen Teil auf Weltanschauungsfragen und sind daher ein noli me tangere. Ich betrachte es als eine große Tat des deutschen Geistes, daß er durch die Schaffung dieser verschiedenen Formen für die Anhänger der verschiedenartigsten Weltanschauungen die Beteiligung an gemeinsamer freimaurerischer Arbeit ermöglicht hat. Unsere verschiedenen Systeme haben ja gerade das Gute, daß sie den vielen Wohnungen im Hause unseres Vaters gleichen. Die Gestalt der deutschen Freimaurerei ist nichts Zufälliges, das man nach Belieben ändern könnte; auch sie ist nur die äußere Erscheinung unseres deutschen Wesens, unseres deutschen Geistes und als solche etwas durchaus Berechtigtes.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Herstellung einer Nationalgroßloge durch Uniformierung ganz ausgeschlossen ist. Keines der Systeme will verschwinden, ja keines darf verschwinden; sie sind alle noch lebendig und wirken. Das deutet die Richtung an, in der die Nationalgroßloge zu suchen sein wird; sie liegt in der Richtung des Deutschen Großlogenbundes.

Eine Neuorganisierung kann dieser Großlogenbund sicher vertragen; das haben wir jetzt im Kriege, wo er nach außen und nach innen hin versagt hat, gesehen. Aber wie soll diese Reformation kommen? Durch eine Revolution von unten ist die Weiterbildung sicherlich ausgeschlossen. Der Anstoß muß von den Großlogen selbst ausgehen!

Die Zersplitterung in Systeme hat auf der einen Seite Nachteile, die nicht zu leugnen sind; besonders nach außen hin wirkt eine Nationalgroßloge gewichtiger als mehrere größere und kleinere maurerische Großverbände. Solange aber unter den Logen und Brn. der einzelnen Großlogen gegenseitige Anerkennung herrschen und friedlicher brüderlicher Verkehr, solange ist dieser Zustand durchaus nicht unhaltbar. Die Idee der Freimaurerei steht über allen Auffassungen, und die gemeinsame Gesinnung hilft über alle Äußerlichkeiten hinweg, wenn es nur ernstlich versucht, nur ehrlich gewollt wird. Und das erleben wir doch, Gott sei Dank, täglich in den deutschen Logen und vor allem im Verein deutscher Freimaurer.

Das alles spricht für die Beibehaltung der deutschen Eigentümlichkeit, die Freimaurerei nach verschiedenen Systemen zu betreiben, und gibt zu denken, ob es klug ist, wegen der Vorteile, die eine Einheitsloge nach außen hin bieten könnte, die Vorteile wegzuwerfen, welche die verschiedenen Systeme uns im Innern bieten. Jedenfalls ist das einer der Hauptpunkte, die bei der Gründung einer Nationalgroßloge zu beachten wären.

Ein System, das allen Anschauungen gerecht wird, kann man nicht finden, wenn man nicht vielen Tausenden von Brn. dadurch die Möglichkeit rauben will, Freimaurer zu bleiben. Wir hätten dann bald neben der Nationalgroßloge neue freimaurerische Bildungen und Sekten, die den Kampf um ihre Gesetzmäßigkeit mit allen Mitteln führen würden, sehr zum Schaden der inneren Einigkeit und des allgemeinen Burgfriedens, der ja doch sonst gewöhnlich bei uns in Deutschland unter den Angehörigen der verschiedenen freimaurerischen Familien zu herrschen pflegt. Das alles muß man vorher in Betracht ziehen, ehe man die Frage der Einheitsloge wieder aufrollt.

Die Nationalgroßloge ist auch keine Frage, die man lösen könnte

etwa wie eine politische Frage. Die Parallele zwischen der politischen Einigung Deutschlands und der Einigung unserer freimaurerischen Großlogen ist verkehrt, weil es sich hier um ganz verschiedene Dinge handelt, die nicht miteinander verquickt werden dürfen. Bei der Lösung politischer Fragen — wie es die Einigung Deutschlands war —, sprechen, neben der Macht, wirtschaftliche Gesichtspunkte u. a. m. mit, und hier gibt es zwischen den einzelnen Anschauungen, soweit nicht die Macht entscheidet, Compromisse. In Weltanschauungsfragen gibt es aber keine Compromisse, sondern nur gegenseitige Anerkennung und brüderliche Duldung. Die Frage der deutschen Nationalgroßloge ist zu sehr mit Weltanschauungsfragen verquickt, als daß sie anders gelöst werden könnte als auf dem Wege gegenseitiger Anerkennung alter Rechte. Daher kann es sich nur um eine Weiterbildung geltenden Rechtes handeln. Darüber zu verhandeln und darüber zu beschließen, ist aber einzig und allein Sache der Großlogen.

Manches würde vielleicht besser und einfacher werden, wenn es gelingen würde, den Deutschen Großlogenbund zu einer Art Nationalgroßloge auszugestalten. Besonders nach außen hin könnte diese neue Organisation besser wirken als bisher. Ob aber unsere Großlogen zu Opfern an Macht, die zu diesem Erfolg nötig wären, bereit sein würden, erscheint mir zweifelhaft. Im Verhältnis der deutschen Logen zueinander würde aber wohl keine große Änderung eintreten; denn hier haben ja die kleinen Verbände sich schon das geschaffen, was ihnen die großen nicht geben können.

Ich halte es aus vielen Gründen für gefährlich, jetzt oder nach dem Kriege, diese Streitfrage — denn das ist sie! — wieder in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen! Wir haben eine große Anzahl anderer Aufgaben zu lösen, die vorläufig wichtiger sind als die Frage der Nationalgroßloge, die nur als ein Zankapfel wirken würde.

Aus diesem Grunde hoffe ich, daß man im Kreise der Brr. dem freimaurerischen Gedanken zuliebe darauf verzichten wird, die Entwicklung zwingen zu wollen. Die Aufgaben, die unser nach dem Kriege harren, sind so große, daß wir den inneren Frieden in der deutschen Freimaurerei mit allen Mitteln stärken, aber nicht in Frage stellen sollten.

Dieser Pflicht wird sich der Verein deutscher Freimaurer — soweit ich die Verhältnisse beurteilen kann*) — sicher bewußt bleiben, und ich glaube nicht, daß er, der den Wahlspruch »Durch Arbeit zur Einigkeit« führt, seiner ganzen Geschichte untreu werden kann oder gar mithelfen

---

*) Meine Ausführungen tragen im übrigen keinerlei offiziellen Charakter.

wird, dem Gedanken einer Deutschen Nationalgroßloge zuliebe, all die schönen Entwicklungsmöglichkeiten zu zerstören, die heute in unserem Vaterlande freimaurerischer Arbeit und freimaurerischer Tat allenthalben zu erblühen scheinen. —

Unsere Gefangenen.

Von Br. Martin Brandt, z. Z. in Havelberg.

Jeder deutsche Bürger weiß heute, welche große Opfer die Nation draußen vor dem Feinde und auch im Innern bringen muß. Die Pflicht, bis zum Ende durchzuhalten, übt einen eisernen Druck aus, zwingt zu ernsten, schweigsamen Stimmungen und duldet keine Sonderinteressen. Das Leben der Großstadt bietet trotzdem noch reichlich viel Ablenkungen. Rasch flutet hier das Wogen der Zeit vorüber, die Eindrücke werden schnell durch andere abgelöst, und es bleibt dem Staatsbürger selten Muße genug, den Dingen einmal recht auf den Grund zu schauen. Die Zeit muß aber richtig verstanden werden. Gewiß bieten sich im Leben des Volkes erhebende Augenblicke, aber oft genug ist die Wirkung nur eine vorübergehende, die Eindrücke wirken nicht lange nach, es hat jeder seine eigene Sorge, und so setzt sich eine große Anzahl von Menschen leicht über vieles hinweg.

Wer den Krieg in seinen Nachwirkungen studieren will, der begnüge sich nicht mit den Siegesberichten und dem Lesen der darauffolgenden Verlustlisten, sondern besuche einmal die Verwundeten in den Lazaretten oder versuche, sich einen Einblick in das Dasein unserer zahlreichen gefangenen Feinde zu verschaffen. Hier spiegelt sich alles deutlich wieder. Gefangenschaft mit Mut und Würde ertragen zu können, gehört zu seelischen Vorzügen, wobei Religion und sittliches Gleichgewicht sich geltend machen. Aus diesem Grunde gibt das Benehmen der Gefangenen sehr wohl den Maßstab ab für die Kultur derjenigen Nation, der sie angehören.

Jedes Gefangenenlager bietet ein Bild für sich, ganz entsprechend den Nationalitäten, welche es in sich vereint. Meine militärische Stellung, die mich im 3. Lager arbeiten heißt, hat mir reichlich Gelegenheit zu Beobachtungen und Erfahrungen geboten, so daß ich mich in der Lage fühle, die Stimmungen der Gefangenen zu kennen und darüber urteilen zu dürfen. Unsere Gefangenenlager sind alle gut und zweckmäßig eingerichtet worden, vervollkommnen sich mit jedem Tage in der inneren Organisation dank der ernst aufgefaßten Arbeit von Ärzten, Offizieren

und Polizeimannschaften, die in dieser Hinsicht gut zusammenarbeiten müssen. Hygiene, Zucht und Ordnung müssen scharf beobachtet werden, bringen besonders im Anfang aufreibende Arbeit mit sich. Deutsche Gründlichkeit und Pflichtgefühl haben Wesentliches geschaffen. Das war mitunter nicht leicht, denn die Theorie mußte durch Erfahrungen ausgebaut werden. Es gab viel hinzu zu lernen. Am Anfang versuchten Krankheiten und Ungeziefer bedrohlich aufzutreten, verursachten mehr Sorge und zwangen zu einem rücksichtslosen schweren Kampfe, der vor allen Dingen durch russische Unsauberkeit und Stumpfsinn verzweifelnd schwierig wurde. Aber auch darin haben deutsches Wesen, Wissen und Können Erfolg gehabt.

Vor Ausbruch des Krieges galt Europa als der Erdteil mit der höchsten Bildung. Wie aber der Krieg soviel umgewertet, scharf das Korn von der Spreu getrennt hat, so gewiß läßt sich dies auch inbezug auf die europäische Kultur behaupten. Das bemerkt man sofort in den Gefangenenlagern, wo man die verschiedensten europäischen Rassen und Völkergemeinschaften antrifft und sie untereinander vergleichen kann. Das stimmt nachdenklich. Gerade von diesem Standpunkte aus wirkt das Bündnis unserer Gegner unverständlich, denn der nüchterne, rein geschäftsmäßig denkende stolze Brite paßt gar nicht zu dem leidenschaftlich, oft krampfhaft überschwenglichen französischen Charakter, und Briten und Franzosen bilden zusammen einen schroffen Gegensatz zu dem grobsinnlichen, brutalen, stumpfen und niedrigen Russen. Kulturideen konnten diese 3 Völker niemals zusammenbringen, sondern nur der Wunsch, zusammen etwas zu erreichen, was dem einzelnen Volke unmöglich gewesen wäre.

Das verflossene Jahrhundert hat den Beweis erbracht, daß England, Frankreich und Rußland nur Ländergebiete erworben haben, um die Völker zu unterjochen und sich dienstbar zu machen. In den letzten Jahrzehnten haben sich germanische Arbeit und Bildung in der großen Welt bemerkbar gemacht, haben überall Erziehung und Entwickelung gebracht, minderten infolgedessen das Übergewicht brutaler Macht und schmälerten die sonst leicht erworbenen Einkünfte. Diesen Einfluß zu vernichten, führte das Bündnis des Dreiverbandes herbei. Der Krieg ist nur ein Kampf des moralischen Fortschrittes gegen Rohheit, Aberglauben und Lüge.

Es wäre unrecht, den Gefangenen unsere Sympathien vorzuenthalten. Sie alle zeigen in ihrer Volksart gewisse Vorzüge und Tugenden, lieben ihre Heimaterde wie wir, haben dem Rufe ihrer Regierungen Folge geleistet, und man wird unter ihnen wohl nur vereinzelt den Begriff

»Haß« verwirklicht finden. Ob sie uns freundlich und wohlwollend gesonnen sind, soll offene Frage bleiben. Bejahen möchte ich dies nicht, denn ich hege die Überzeugung, daß sie in uns mehr Gefängniswärter als Pfleger erblicken, sich still und willig in ihre Lage fügen, aber trotzdem mit Denken und Hoffen sich ihrem Heimatlande vereinigt wissen. Wir würden sicher ebenso fühlen, und wissen es von unseren Brüdern, die in Feindesland gefangen sind. Im ganzen aber muß die Haltung der Militärgefangenen bei allen Nationen besser als die der Zivilisten bezeichnet werden, wo die militärische Zucht, dieses Fügen in die vorgeschriebene Ordnung, zu fehlen scheint.

Die Kolonialtruppen möchte ich bei den eingehenderen Betrachtungen ausscheiden, weil sie keinen Kulturtypus darstellen und oft halbwilde Menschen sind. Ebenso will ich die zahlreichen gefangenen Juden übergehen, denn sie sind unter allen Nationen vertreten, bilden keinen eigentlichen Typ und sind, sofern sie in Rußland heimisch, ausgesprochen deutschfreundlich.

Die beste Erscheinung sind entschieden die Franzosen. Körperlich sind sie in den allermeisten Fällen schwächer als wir. Die Soldaten sind an Ordnung gewöhnt und bieten fast gar keine Schwierigkeiten in der Behandlung. Soldaten wie Zivilisten sind anständig und höflich mit einem Drang zur Sauberkeit, der bisweilen übertrieben anmutet. Dabei sind sie sehr mäßig im Essen und Trinken.

Bei den Belgiern verwischt sich der gute Eindruck. Die Wallonen rechnen schon zu einer niederen Menschenart. Sie sind rachsüchtig und verdrossen. Die Vlämen sind schwerblütig und oft etwas unsauber. Hier darf die Behandlung schon keine Nachsicht zeigen.

Die britischen Soldaten betragen sich gut, sind sauber, willig und folgsam, stehen aber in Bezug auf Bildung unter den Zivilisten. Sie entstammen doch auch nur in seltenen Fällen den besser situierten Volkskreisen, sind geworbene Soldaten, welche aber patriotisch fühlen und denken. Die internierten Zivilisten sind fast alle gebildete Leute.

Diese soeben erwähnten 3 Nationen verdienen die Bezeichnung »Kulturvölker«, denn in ihren Heimaten haben bürgerliche Ordnung, Bildung und persönliche Freiheit immer Achtung gefunden. Über die Kriegslage waltet unter ihnen große Unkenntnis vor. An die Erfolge der deutschen Waffen können oder wollen sie nicht glauben. So etwas halten sie für unmöglich und erdichtet. Von ihren Regierungen sind sie nur mit Berichten von Siegen und Erfolgen gefüttert worden, und man hat Tatsachen verschwiegen, welche die Stellung der leitenden Staatsmänner erschüttert haben würde.

Wenn man die Russen beurteilen will, so muß man diese mehr als Völkergemeinden, als wie eine in sich geschlossene Nation betrachten. Die Gebildeten sind nur ein bescheidener Prozentsatz der Masse. Offenkundig ist die Intelligenz durch die Deutschrussen und Juden vertreten, während Polen und Ukrainer schon zurücktreten. Unter den Finnen, die an sich erstaunlich schwerblütig sind, sind diejenigen schwedischer Abstammung der bessere Menschenschlag. Alle übrigen, wie Letten, Livländer, Tataren und Nationalrussen, zeigen großen Mangel an Erziehung und Bildung. Die Russifizierung der Provinzen hat jeden geistigen und moralischen Fortschritt zu erwürgen versucht, und nur die Kirche mit der Lehre vom schwerstrafenden Gott hat einen Einfluß gewonnen, der wie Erziehung anmutet, denn nur die Furcht vermag dieses durch und durch sklavische Volk zu bändigen. Die meisten Russen sind ja des Lesens und Schreibens unkundig, sehnen sich auch sehr wenig nach diesen Künsten und machen oberflächlich betrachtet einen einfältig gutmütigen Eindruck. Sehr bald ändert sich aber die Meinung. Abgesehen von den wenigen wirklich gebildeten Menschen fehlt den Russen das Verständnis für Ehre und Pflicht. Güte und Nachsicht in der Behandlung beurteilen sie als Schwäche. Unter sich kennen sie keine Rücksicht. Sie betrügen und stehlen, sobald sie sich nicht beobachtet glauben, ohne sich deshalb zu schämen. Ihr Appetit ist viehisch gefräßig, denn es kommt ihnen gar nicht auf die Güte der Nahrung an, wenn nur die Menge überreichlich ist. Ich habe tagtäglich beobachtet, wie sie sich in den Besitz von rohen Kartoffeln und Rüben zu bringen suchten, um sie sofort heimlich zu verzehren, daß sie versuchten, das Essen für erkrankte Kameraden in Empfang zu nehmen, um es selbst aufzuessen. Gegen Schmutz und Ungeziefer haben sie nicht den geringsten Abscheu. Sie waschen und säubern sich nur, wenn sie dazu gezwungen werden. Für sie gibt es kein besseres Verlangen, als träge umherzuliegen und viel zu essen. Der Prozentsatz der bestraften Leute ist unter ihnen ein sehr hoher. Sollen die Russen Arbeit leisten, so gehört dazu vor allen Dingen scharfe Zucht, niemals aber entgegenkommendes Vertrauen mit Freiheitgewährung, wie dies unserem leistungsfähigen, sittlichen und gebildeten deutschen Arbeiter gebührt. Das russische Volk ist unter dem Evangelium der Knute aufgewachsen, es wird kaum ohne dasselbe bestehen können. Es empfindet auch die körperliche Züchtigung nicht als Beleidigung der Menschenwürde, sondern freut sich, wenn ein Mensch gezüchtigt wird.

Ich habe oft gehört, daß man nach Beendigung des Krieges die

russischen Zivilgefangenen der Landwirtschaft und der Industrie in großen Massen zuführen will. Ob dies für unser Volk wirklich ein Gewinn werden wird, möchte ich nicht behaupten, denn die billigste Arbeitskraft ist nie die beste, und was Moral und Leistung angeht, so steht der deutsche Arbeiter viel zu hoch über diesen Russen.

Der Russe, auch wenn er in einer Uniform steckt, ist keine sympathische Erscheinung. Die Hunnenzüge an unserer Ostgrenze waren nur von diesem Galgengelichter zu erwarten. Wenn die russischen Staatsangehörigen heute ruhig im Lager bleiben oder stumpf unter scharfer Aufsicht arbeiten, so soll man sich nicht irre führen lassen, denn nur dem Zwange gehorchen sie. Die Russen sind keine Kulturmenschen, dürfen auch nicht als solche behandelt werden, können zu einer höheren Stufe auch in absehbarer Zeit nicht kommen und bedürfen dazu der Führung eines strengen Herren.

Daß unsere Gefangenen zu gemeinnützigen Arbeiten, wie Ödlandkulturen, Kanal- und Wegebauten, herangezogen werden, ist im Volksinteresse lebhaft zu begrüßen. So erwächst unserem Vaterlande doch ein Vorteil durch die unfreiwilligen Gäste. Der bessere Menschenschlag der Gefangenen arbeitet gern, weil er an Arbeit gewöhnt ist. Plötzlich und unerwartet ist dieser Krieg auch über sie wie ein Sturm gekommen, sie ringen fern von Heimat und Familie, im Tragen des Geschicks stark zu bleiben, und die meisten tragen schwer. Sie alle betrachten den Krieg als Unglück, haben sich den Schmerz verbissen und sind dankbar und froh, in der Arbeit eine Trösterin zu finden, die religiös macht. Heimkehr und Arbeit ist ihr einziger Wunsch. Der Krieg hat auch reine Flammen entfacht und tieferes Empfinden ausgelöst. In den Gefangenenlagern ist kein Platz für herzliche Menschenfreude, die Stimmung ist gedrückt, bleiern schwer, und nur ab und zu klingt verhalten ein schwermütiges Lied von Liebe und Heimat.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Verein Bruderhilfe in Leipzig.

Der über das verflossene 13. Vereinsjahr erstattete Bericht zeigt, wie erfolgreich der Verein auch in diesem seinen Aufgaben nachgegangen ist. Durch den Krieg hat die Arbeit eine Vermehrung erfahren, aber auch die Opferfähigkeit der Brr. hat eine Steigerung zu verzeichnen. Die Mittel des Vereines sind

gewachsen; der Gesamtvermögensbestand in Vereins-, Stiftungs- und Darlehnskasse beträgt 48460,25 M. In der Sitzung des Verwaltungsausschusses wurden gewählt: Br. Dr. Hermann Kühn zum Vorsitzenden, Br. Gustav Hahne zum Schatzmeister und Br. Richard Lange zum Schriftführer.

Leipziger Heim für gebrechliche Kinder.

Das Heim blickt auf ein 6jähriges Bestehen zurück. Die stetige Entwickelung, die zur Zeit die Aufnahme von 86 Pfleglingen gestattet, ist von den Kriegsereignissen nicht unberührt geblieben, denn der leitende Arzt und die Lehrer wurden ins Feld gerufen. Es ist jedoch gelungen, tüchtige Ersatzkräfte zu gewinnen, so daß der Betrieb nicht gestört wird. Der Vorsitzende Herr Kaufmann Nitzsche, erstattete in der Hauptversammlung am 7. April einen ausführlichen Bericht und sprach die Hoffnung aus, daß dem Heim die alten Freunde und Gönner erhalten bleiben, ihm aber in Zukunft recht viele neue erstehen möchten, da bei den stetig wachsenden Aufgaben weitere Mittel, als sie bisher zu Gebote standen, nötig sind.

Verein deutscher Freimaurer.

Die Zwanglosen Mitteilungen vom März 1915 erschienen als 2. Kriegsnummer. Das zeigen die Artikel, deren erster „Der humanitäre Gedanke und der Krieg“ Br. Wilhelm Ohr aus Frankfurt, z. Z. im Felde stehend, zum Verfasser hat. Eine freimaurerische Kriegsbetrachtung bringt Br. R. Brückmann in Königsberg über das Thema „Ideal und Leben“. Br. Julius Bode in Bremen steuert bei „Der deutsche Idealismus und der Krieg“, und Br. Ernst Horneffer in München schreibt „Militärisches in der Freimaurerei“. Ein ehrender Nachruf für Ludwig Keller schließt sich an.

Bücher fürs Feld.

In den zahlreichen **Liebesgaben-Sendungen** für unsere Soldaten an der Front, die dank der großen Opferwilligkeit des gesamten deutschen Volkes fortgesetzt dazu beitragen, unseren Truppen die Lage zu erleichtern, sind in mancherlei Fällen auch Bücher enthalten. Wie zahlreiche Zuschriften beweisen, ist gerade ein gutes Buch unsern Soldaten ungemein erwünscht: namentlich da, wo Mannschaften im Stellungs- oder Festungskrieg wochenlang in erzwungener Untätigkeit ausharren müssen. Für die deutschen Gefangenen in Feindesland ist der heilsame Einfluß guten Lesestoffes auf die Gesamtstimmung unermeßlich. Die zahlreichen Feldpostbriefe, die der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel von der Front, aus Lazaretten und Gefangenen-Lagern fortgesetzt zugehen, beweisen, mit welch außerordentlicher Dankbarkeit jede Büchersendung begrüßt wird. Die Stiftung hat seit Kriegsausbruch bis Ende März 81874 Bücher, 35636 Zeitschriften und 3220 Bilder an Truppenteile, Lazarette und Gefangenen-Lager gespendet.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

Unter dem Schutze der Münchener Loge Zum aufgehenden Licht an der Isar ist am 14. März in St. Quentin eine Feldloge Zum aufgehenden Licht an der Somme gegründet worden, nachdem die Großloge ihre Genehmigung dazu erteilt hatte. Als M. v. St. ist Br. Wilhelm Ohr, z. Z. Oberleutnant im Frank-

furter Landsturm-Bataillon und als zug. M. v. St. Br. Witt-Hoë, Hauptmann beim Armee-Oberkommando der 2. Armee gewählt worden. Es wurde bereits fleißig gearbeitet: es sind bisher 7 Konferenzen, 4 Tempelarbeiten in I und eine in II zu verzeichnen; 3 Brr. Lehrlinge sind nach II befördert worden. Mitglieder dieser Feldloge können alle Brr. Freimaurer anerkannter Systeme sein, die sich im Bereich der II. Armee befinden. Bis auf weiteres finden alle Sonnabende abends 7 Uhr Konferenzen im Logenheim (société académique) in der rue Villebois Mareuil No. 9 und Sonntags nachmittags $2^1/_2$ Uhr Tempelarbeiten in dem Logengebäude der französischen Loge „justice et verité" Boulevard du 8. octobre No. 17 statt.

Etwaige Sendungen werden erbeten an: Hauptmann Witt-Hoë, Saint-Quentin, Boulevard Gambetta 132. Adresse des Schriftführers: Fritz Epstein, Unteroffizier 1. Komp. Landst.-Inf.-Bat. Frankfurt a. M., Etappen-Insp. 2.

Literatur.

Wanner d. Ä., Hermann: Des Maurers Wanderbuch. Von — Theodor Schulze's Buchhandlung, Hannover. 2. Auflage. 8⁰. 19 Bg.

Das Buch hat die glückliche Eigenschaft, daß es jedermann zur Aufklärung über Freimaurerei dienen kann. Es wird solche nicht nur Suchenden und Neuaufgenommenen bringen, sondern allen, die das Buch mit Interesse lesen.

Der geschäftliche Teil bietet nur einen ganz kurzgefaßten, aber für den Anfang wohl ausreichenden Überblick, wobei die wenigen Berichtigungen am Ende des Registers zu beachten sind. Besonders wertvoll ist aber der zweite lehrhafte Teil, der in leicht verständlicher Wiedergabe den Inhalt und die Aufgabe der Freimaurerei der Wahrheit entsprechend zum Ausdruck bringt. Symbole, Weltanschauung, Systeme und Rituale, das Geheimnis der Freimaurerei, wie das Verhältnis zu Staat und Kirche und äußerer Gliedbau werden so klar und wahr dargelegt, daß das Buch allen Mitgliedern der Loge aufs wärmste zu empfehlen ist; es wird ihre freimaurerische Ausbildung bestens fördern. So sei „Des Maurers Wanderbuch" eine recht lebhafte und gesegnete Wanderfahrt beschieden, damit Besitzer wie Verfasser rechte Freude daran erleben.

Br. R. La.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben 1915. März-Heft 2. Herausgegeben von August Wolfstieg. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 24. Band. Verlag von Eugen Diederichs, Jena 1915.

Nach dem Hinscheiden des bisherigen Herausgebers Ludwig Keller hat August Wolfstieg die Schriftleitung übernommen, und damit ist wohl die Gewähr gegeben, daß das Werk in gleichem Geiste und mit gleicher Hingebung fortgesetzt wird. Dem hochverehrten Vorsitzenden, Keller, und einem geschätzten Mitarbeiter, Emil von Schenckendorff, die beide aus dem Leben scheiden mußten, widmet der neue Schriftleiter warme Dankesworte. Dann wendet er sich dem größten Deutschen, Bismarck, zu, dessen religiöse Auffassung und Anschauung er untersucht. Ein patriotisches Gedicht von Johann Lutz, z. Z. im Felde, schließt sich an, und dann folgt ein vom Ersten Bürgermeister in Eilenburg, Dr. Belian, zum Besten der Kriegsnotspende gehaltener Vortrag „Deutschlands Selbsteroberung während des jetzigen Weltkrieges". Der Verfasser zeichnet in kräftigen Strichen Aufgaben, wie sie dem deutschen Volke durch den Krieg erwachsen. Paul Natorp, Fr. von der Leyen, Julius Ziehen, G. Kerschensteiner, Ed. Spranger werden als die Erzieher gezeigt, die goldene Worte an die deutsche Jugend und ihre Führer richten. Professor Dr. G. Budde (Hannover) bespricht Rudolf Eucken als Pädagogen und erläutert die drei Hauptforderungen des großen Philosophen. Die Streiflichter und die Literaturberichte vervollständigen das Heft.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 10. Leipzig, den 8. Mai 1915. 38. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im Mai.

Vor 125 Jahren:

Im Jahre 1790 am 31. Mai wurde Br. Johann Heinrich Christian Detmer in Hamburg geboren. Er war in seiner Vaterstadt Vorsteher einer kaufmännischen Schule. Seit 1818 Mitglied der zum System der Großen Landesloge gehörigen Bauhütte Zur goldenen Kugel, durchlief er schnell die Beamtenstaffel und war von 1822 bis 1831 Logenmeister. In den Jahren 1833—38 bekleidete er die Stellung des Provinzial-Großmeisters von Niedersachsen. Wegen seiner liberalen Gepflogenheiten (Zusammenarbeiten mit Logen anderer Lehrarten in gleichen Räumen, Ausgestaltung des Rituals) hatte er mancherlei Differenzen mit seiner Großloge.

Vor 75 Jahren:

Am 22. Mai des Jahres 1840 wurde Wilhelm I. im Hause der Großen Landesloge in Berlin durch den damaligen Großmeister, Grafen Henckel von Donnersmarck, in Anwesenheit der Großmeister der Großen National-Mutterloge und der Großen Loge von Preußen, der Brr. O'Etzel und Link, in den Freimaurerbund aufgenommen. Der Prinz sollte »nicht einer besonderen Loge in den preußischen Staaten, sondern allen, ohne Rücksicht auf deren Lehrarten, angehören und das Protektorat über sie übernehmen«. Er empfing an demselben Abende alle drei Johannisgrade und erhielt darauf von den drei Großmeistern in feierlicher Ansprache die Mitgliedszeichen der Großlogen ausgehändigt. Die Bedeutung Wilhelms I. für den Bund ist bekannt.

Die Deutsche Nationalgroßloge.

Von Br. Wilhelm Boerner, Endingen.

In Nr. 8 dieser Zeitschrift erörtert Br. Dr. Otto Neumann den alten Gedanken der Deutschen Nationalgroßloge. Die Herbeiführung einer Einheit in der deutschen Maurerei, der in Gestalt einer »Nationalgroßloge« Ausdruck verliehen werden müsse, bezeichnet er als die nächste Tat, weil erst dann in die Erscheinung träte: »die Durchdringung der Menschheit mit der Kulturmacht, welche die Freimaurerei für die geistige Entwicklung der Menschheit bedeutet«.

Br. Neumanns Ansichten in allen Ehren! Ich vermag bloß nicht zu finden, und viele andere wohl ebensowenig, daß eine Nationalgroßloge auch nur im geringsten das deutsche Maurertum und seine Bestrebungen zu fördern geeignet wäre. Im Gegenteil, ich bin der Ansicht, daß sie nach Lage der Dinge mehr schadete als nützte. Nicht etwa, weil ich ein maurerischer Partikularist wäre, wer mich kennt, weiß, daß ich himmelweit von der sogenannten Systemmaurerei entfernt bin, sondern weil nach meiner Auffassung der Maurerei eine Vereinheitlichung für sie von Übel sein würde. Daß es in absehbarer Zeit überhaupt zu einer solchen kommen könnte, erscheint mir ohnehin ausgeschlossen. Ich teile durchaus die Ansicht des von Br. Neumann angezogenen, möglichen freimaurerischen Bismarcks, der nach seinen Mitteilungen ihm sagte: »Wie kann bei dem jetzigen Stand der maurerischen Meinungen in Deutschland eine leistungsfähige Nationalgroßloge zustande kommen!«

Die Auffassung der Maurerei ist bei uns so verschieden, daß eine Einheit nur auf Grund völligen Preisgebens der Ansichten der einen Seite (der humanitären) gegen die der anderen Seite (der christlichen) oder umgekehrt, möglich wäre. Dazu scheint aber keinerlei Neigung vorhanden zu sein, und m. E. mit Recht. Ich z. B. stehe durchaus auf dem Boden der humanitären Maurerei, kann aber den Standpunkt der anderen Brüder völlig verstehen. Wer von uns den echten Ring hat, wissen wir nicht; Gott sei Dank! — Ein Vergleich durch beiderseitiges Nachgeben ist schlechterdings undenkbar. Man kann wohl auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiete Vergleiche schaffen, aber nicht auf geistigem. Solche haben immer etwas unendlich Gequältes und befriedigen niemand.

Aber warum in aller Welt braucht nun auf einmal die deutsche Maurerei, die doch einig ist und dies bei allseitigem guten Willen auch bleiben kann, eine Einheit? Bloß um nach außen hin eine Ge-

schlossenheit darzustellen? Verspricht sich irgend jemand von uns dadurch eine Förderung der Maurerei? Ich glaube kaum, und ich wüßte auch in der Tat nicht, wie. Diejenigen Geschäfte, welche durch die Gesamtheit der deutschen Maurerei zu erledigen sind, als z. B. Anerkennung und Lösung der Beziehungen, soweit fremde maurerische Großbehörden in Frage kommen, Vereinbarungen über allgemein als nützlich oder nötig erachtete Formsachen, also reine Verwaltungsgeschäfte, besorgt der deutsche Großlogenbund nicht schlechter und nicht besser als eine Nationalgroßloge. — Bliebe das weit größere und weit wichtigere Gebiet des geistigen Lebens. Wenn das durch eine Einheitsloge in eine Form gepreßt oder nach einer Richtung gelenkt werden sollte — und das würde doch auf Grund der Mehrheitsbeschlüsse kommen müssen — dann ständen wir am Anfang vom Ende, und die Deutsche Nationalgroßloge würde die Axt an die Wurzel der Maurerei legen. — Die Freimaurerei läßt sich nicht uniformieren. Dagegen bäumt sich ihr ganzes Wesen auf; wer Freimaurer ist, versteht mich. Ich kann mir daher weitere Auseinandersetzungen, die ein dickes Buch ergäben, sparen.

Br. Neumann meint, wenn Br. Kaiser Friedrich III. länger gelebt hätte, so hätten wir die Deutsche Nationalgroßloge. Dahin zielten m. E. seine Bestrebungen nicht; ich meine gerade seine berühmteste Auslassung, seine Rede bei der Jahrhundertfeier der Gr. L.-L. v. D. im Jahre 1870, spricht dagegen. Für was und gegen was er kämpfte, war etwas anderes. Er kämpfte gegen das, was ein ihm geistig Verwandter mit »Freymäurerspielen« bezeichnete, und er kämpfte für das, was heute der Verein deutscher Freimaurer in seine Hand genommen, wenn ich in kurz hingeworfenen Strichen seine Ansichten zeichnen darf. — Und darin deckten sich seine Anschauungen mit denen sonstiger hervorragender Brr., wie Bluntschli, Ficke und Trentowski (aus meiner Freiburger Loge), Oncken, Herrig usw., wenn auch einer oder der andere glaubte, dazu einer Einheit zu benötigen. Damals war die Maurerei eben sehr wenig von ihrer Aufgabe durchdrungen, Zänkereien recht unerfreulicher Art, weil meist persönlicher und weniger sachlicher Natur, erfüllten sie. Der 1861 gegründete Verein deutscher Freimaurer lag noch in den Geburtswehen, oder vielleicht besser gesagt, er konnte nach Überwindung dieser infolge mangelhafter Ernährung nicht recht leben, aber auch nicht sterben. — Wer dachte zu jener Zeit, daß er sich etwa 40 Jahre später zu einer solchen Bedeutung erhöbe, daß ihm solch ein Führer wie Br. Bischoff mit einem so glänzenden Stabe erwüchse? Da ist verständlich, daß man von einer Einheit alles Heil erwartete. Es wäre schwerlich gekommen. Denn nicht sie, die Einheit, hätte den

gegenwärtigen hohen Stand der deutschen Maurerei, der, wie wir ohne Ruhmredigkeit sagen dürfen, von keiner anderen nationalen Maurerei erreicht wird, weder von der romanischen, noch der englischen, noch irgend einer, herbeigeführt. Herbeigeführt hat ihn und konnte ihn nur, nachdem man sich vom »Freymäurerspielen« losgelöst hatte, der geistige Wettbewerb in der Maurerei. Möglich war dieser aber bloß, weil die verschiedenen Großlogen die Freimaurerei verschieden auffaßten, ja weil in einzelnen derselben infolge der großen Bewegungsfreiheit, sich diese Verschiedenheit um ein Vielfaches noch steigerte. Eine Einheitsloge müßte schon infolge ihrer weit strafferen Gliederung mehr oder weniger diesen geistigen Wettstreit unterbinden. — Paragraphentum und Regieren würden Platz greifen, die wohl ein reges Vereinsleben schaffen könnten, die Maurerei aber kaum förderten.

Ich meine, wir hätten in dem Verein deutscher Freimaurer, so wie er ist, dank seiner Beweglichkeit, seiner flotten Arbeitsweise, der Möglichkeit, sich die besten Arbeiter, ohne jede Rücksichtnahme auf kleine persönliche Eitelkeiten und Eifersüchteleien, auszuwählen, seinem absoluten Mangel alles Paragraphengeistes, eine geradezu vorbildliche Einrichtung, wie sie entfernt nicht eine Einheitsloge böte. Man braucht nur den Großlogenbetrieb einigermaßen zu kennen, um sich im Geiste vorzustellen, welche Wuste von Akten in endlosen Monaten gewälzt würden, bis mal irgend etwas, was einem Arbeitsergebnis ähnlich sähe, herauskäme, wenn die Einheitsloge die Geschäfte des Vereins deutscher Freimaurer, für den naturgemäß doch kein Platz mehr wäre, in die Hand nehmen müßte. — Und gar erst die Personenfrage! Welche Schwierigkeiten würden sich da auftun. Wer ein wenig hinter die Kulissen unserer Logen und Großlogen gesehen hat, dem mag sich eine »angenehme« Fernschau bieten. — Lassen wir es daher bei dem bisherigen Zustande und halten wir vor allen Dingen an unserem Verein deutscher Freimaurer fest, den auch die heute noch abseits stehenden Brüder sicher nicht missen möchten. Denn auch auf ihre Kreise hat er befruchtend gewirkt und wirkt noch befruchtend, geben sie es auch offen nicht zu.

Ich fasse zusammen: Das geistige Leben in der deutschen Maurerei kann sich nur unabhängig von einer Großlogenherrschaft entfalten. Es ruht bei den Johannislogen und wird durch den Wettstreit unter den einzelnen Lehrarten rege gehalten und zur Blüte gebracht. Der Verein deutscher Freimaurer, kein Bund neben anderen, sondern ein Bund für den Bund, ein geistiger Arbeitshort, der jeden ohne Ansehung der Person und der Lehrart willkommen heißt, so er für die Gesamtheit arbeiten

will, ist vermöge seiner Einrichtungen eine sich stets erneuernde Kraft- und Nährquelle, aus der die Logen schöpfen können. Zur Einigkeit, und dadurch in gewisser Hinsicht zu einer, wenn auch nicht äußerlichen, so doch inneren Einheit, trägt er mehr bei, wie die nach außen eine Einheit bietende Nationalgroßloge, die sich doch nur unter steten Kämpfen der Minderheit gegen die Mehrheit, so wie die Dinge, der geschichtlichen Entwicklung gemäß, bei uns einmal liegen, mühsam behaupten würde.

Der deutschen Maurerei warten so viele und so große Aufgaben, daß es wahrlich unklug wäre, wenn sie ihre Kräfte in aufreibenden Kämpfen verzehren wollte, die die Herbeiführung eines äußerlichen Zusammenschlusses unweigerlich mit sich brächten. Wer die Geschichte der Einheitsbestrebungen kennt, weiß, daß alle derartigen Versuche uns stets auf Jahre hinaus um ein gut Teil von einander entfernten. Das wollen wir nicht mehr. Wir sind einig auch ohne die Einheitsloge, und wir werden es bleiben, wenn jeder von uns sein Arbeitsgebiet beackert in der Weise, die ihm eigen ist und liegt und nicht nach einer Vorschrift gemäß Form F. Achte ein jeder die Eigenart des anderen, suche er ihn zu verstehen und von ihm zu lernen, sei er in Wahrheit ein Freimaurer, kein Logenbruder, dann wird ohne eine Nationalgroßloge in die Erscheinung treten, soweit dies eben möglich ist: »die Durchdringung der Menschheit mit der Kulturmacht, welche die Freimaurerei für die geistige Entwicklung der Menschheit bedeutet«. Vom Verein deutscher Freimaurer aber glaube ich hoffen zu dürfen, daß er den Versuchen widersteht, ihn für ein solch aussichtsloses und m. E. schädliches Beginnen, wie es die Herbeiführung einer Einheitsloge ist, zu gewinnen. — Sein Wahlspruch könnte nur zu rasch seinen Inhalt verlieren.

Nachschrift: Der vorstehende Aufsatz war schon in Druck gegeben, bevor mir Nr. 9 der »Latomia« zu Gesicht kam. Ich freue mich, daß meine Ansichten sich mit denen Br. Schwabes völlig decken. Wenn Br. Schwabe auch sagt, daß seine Ausführungen nicht im Auftrage des Vereins deutscher Freimaurer gemacht seien, so darf man gleichwohl mit Recht annehmen, daß sie die Ansichten der Vereinsleitung widerspiegeln. Und das ist im Interesse der Maurerei hocherfreulich.

———

Die Deutsche Großloge.

Von Br. Wanner d. Alt.

Es wäre zu verwundern, wenn das in dieser Kriegszeit so herrlich zutage tretende Gefühl der deutschen Volkseinheit nicht wieder das Ideal der Einheit der deutschen Maurerei zu neuem Leben geweckt hätte. Heute, da wir nur Deutsche, keine Parteien, kennen, sollten wir auch nur deutsche Freimaurer, keine von den drei Weltkugeln, von der Sonne usw. kennen, sondern nur deutsche. Ich sagte: das alte Ideal wird wieder erweckt. Schon lange ist es Ideal gewesen, und schon lange hat man versucht, es zu verwirklichen.

Der Gedanke, daß einer inneren Einheit unseres Weltbundes auch eine äußere Einheit entsprechen müsse, ist so natürlich und selbstverständlich, daß er keiner näheren Begründung bedarf. Der Geist schafft sich seinen Körper; ist er zwiespältig, wirds auch sein Körper sein; ist er einheitlich, so muß auch seine äußere Erscheinung eine Einheit sein. Der Geist der Maurerei ist aber trotz seiner verschiedenen Ausgestaltung nur einer: das allen Menschen gemeinsame Streben nach Entwicklung zur höchsten Vollendung. Diesem Geiste das ihm gebührende Kleid zu verschaffen, ist seit langer Zeit das Bestreben unserer Besten gewesen.

Die politische Entwicklung unseres Volkes und der im deutschen Charakter liegende starke Subjektivismus hat eine äußere Einheit der Maurerei Deutschlands bisher verhindert. Der Krieg hat nun aber aus der deutschen Volksseele das auf ihrem Grunde schlummernde Gefühl der Volkseinheit heraufgeholt und über den Individualismus siegen lassen. Geben wir diesem Gefühl nun auch Raum innerhalb des Freimaurerbundes! Der Einheitsgedanke hat sich schon lange geregt. Einheitsbestrebungen gehen durch die Geschichte der Maurerei schon seit dem von Feßler und Moßdorf gestifteten scientifischen Bunde und den von L. Schröder ins Leben gerufenen Engbünden. Logenvereine und Gauverbände versuchten die Brüder aus verschiedenen Systemen auf eine höhere Einheit zu stellen; der Verein deutscher Freimaurer zeigt sowohl die Möglichkeit als den großen Wert einer alle deutschen Maurer umfassenden Vereinigung. Ein Verein der Großlogen von Hamburg, Hannover und der Großen Loge Royal York zur Freundschaft war ein schwacher Versuch zur Einigung der maurerischen Körperschaften. Der Großmeister des Eintrachtbundes, Br. Leykam, regte 1866 die Schaffung einer maurerischen Zentralbehörde an; Br. Warnatz, der Großmeister von Sachsen, nahm den Gedanken wieder auf, der in dem

um 1868 entstandenen Großmeistertage feste Gestalt gewann. 1872 entstand der Großlogenbund, der in seinem lockeren Gefüge freilich das Ideal lange nicht verwirklicht. Der Großmeister der Großloge von Preußen, Br. Herrig, legte der Brüderschaft den Entwurf einer Vereinigten deutschen Großloge vor; eine deutsche Johannisgroßloge, ein deutscher Maurertag, wurden vorgeschlagen, beraten und abgelehnt; alles Arbeiten, die als letztes Ziel eine einheitliche maurerische Oberbehörde Deutschlands hatten. Von oben und von unten her wurde die Einigung versucht. Wenn also jetzt wieder Br. Neumann diesen alten Gedanken in die deutsche Brüderschaft wirft, so steht er auf lange vorbereitetem Boden.

Wir hatten unser Ideal noch viel weiter gesteckt und hofften auf eine Einigung der Weltmaurerei zu Johanni 1917. Das hat der Krieg unmöglich gemacht. Er hat uns gezeigt, daß der Unterschied des Charakters der streitenden Völker so stark ist, daß namentlich die Ethik unserer Gegner von der unsrigen und von der allgemein anerkannten so weit abweicht, daß ein gemeinsames Arbeiten auf ethischer Grundlage mit ihnen unmöglich ist. Aber innerhalb der deutschen Maurerei überwiegt das Einheitsgefühl die Verschiedenheit und die Gegensätze. Die Forderung einer deutschen Großloge ist voll berechtigt.

Man kann ja einwenden, daß dann historisch Gewordenes, das durch seine segensreiche Tätigkeit die Berechtigung seines Bestehens erworben hat, vernichtet würde. Aber unsere deutschen Großlogen sind doch nicht mit der Maurerei zugleich entstandene, sondern nach mancherlei Wandlungen gewordene Erscheinungen, und ihre Zusammenfassung zu einer einzigen Großloge würde auch etwas geschichtlich Gewordenes sein und seine Daseinberechtigung erweisen können. Alles Geschichtliche ist doch Entwicklung. Es tritt nur dann in die Erscheinung, wenn es aus einer gesunden Wurzel herauswächst und wenn Zeit und Gelegenheit seiner Entstehung günstig sind. Daß die Deutsche Großloge die Wurzeln schon recht tief in die Vergangenheit hinabsenkt und auf einem gesunden Nährboden stehen würde, habe ich kurz angedeutet. Daß keine Zeit und Gelegenheit zu ihrer Entstehung günstiger sein kann, als die Gegenwart, ist doch wohl sicher.

Daß aber die Ausführung große Schwierigkeit haben wird, ist ebenso sicher. Die bisherigen Großlogen müßten manche Eigentümlichkeiten, manche Rechte, manchen grundsätzlichen Standpunkt aufgeben und ihre Selbständigkeit einer höheren Einheit unterordnen. Aber solche Erwägungen können uns nicht abhalten, auf das Ziel loszugehen. Wir sehen es alle Tage, welche unwiderstehliche Wucht in der von einem Geiste in Bewegung gesetzten deutschen Volkskraft wirksam ist; wir

sehen es, daß auch hochgesteckte Ziele erreicht werden, wenn sie ein starker Wille mit allen guten Mitteln verfolgt. Wir werden es, hoffentlich, noch erleben, daß das alte Ziel einer Deutschen Großloge erreicht wird, wenn wir mit ehrlichem Wollen und reiner Hand daran gehen. Den starken Willen muß die Brüderschaft frei machen, und ich bin überzeugt, daß die Großlogen sich einem allgemeinen Streben nicht verschließen werden. Wird die Notwendigkeit einer Deutschen Großloge anerkannt, so muß sie zur Wirklichkeit werden.

Den starken Willen für das als richtig erkannte muß die Brüderschaft frei machen, und muß es jetzt tun. Gelingt es jetzt nicht, die Sache in Bewegung zu bringen, so ist Zeit und Gelegenheit für immer versäumt.

In Sachen der Deutschen Nationalgroßloge.

Als ich die keineswegs neue Idee einer Deutschen Nationalgroßloge wieder aufleben ließ, da wußte ich von vornherein, daß ich damit in ein Wespennest stechen würde. Ich habe soviele Zuschriften aus allen Systemen, von Großmeistern und maßgebenden Persönlichkeiten erhalten, die beweisen, wie verworren noch die Ansichten sind.

Ich habe, wie sich das für einen freien Maurer schickt, lediglich meine persönliche Ansicht ausgesprochen. Daß ich mich mit den führenden Personen vorher in Verbindung setzte, ist selbstverständlich, und meine Akten in Sachen Deutsche Nationalgroßloge zeigen ein Abbild der differenten Ansichten. Aber gerade, weil es vielleicht nicht so leicht ist, die deutschen Systeme unter einen Maurerhut zu bringen, muß es versucht werden. Ich bin mit der Geschichte der deutschen Freimaurerei zu sehr vertraut, um nicht zu wissen, daß die Einigkeitsidee doch überall durchleuchtet. Natürlich kann ein so gewaltiges Werk nicht von heute auf morgen entstehen.

Ich habe stets in meinen Aufsätzen den Toleranzstandpunkt betont. Aber ebenso habe ich darauf hingewiesen, daß die leider zersplitterte deutsche Freimaurerei einzig da steht. Und da sollte doch wirklich alles daran gesetzt werden, die Differenzpunkte auszulöschen. Jedenfalls ist der Gedanke wirklich wert, daß er in den Kreisen des deutschen Großlogenbundes, des Vereins deutscher Freimaurer, der Großlogen, der Gauverbände und sonstiger Kernpunkte der Einigung sorgsam erwogen und nicht a limine abgewiesen wird. Tantem bona causa triumphat, und ich glaube als unverbesserlicher Optimist und

Statistische Uebersicht

über den Personalbestand und die Tätigkeit des Deutschen Großlogenbundes und die fünf unabhängigen Logen Deutschlands im Maurerjahre 1913/14.

Orient	I. Personalbestand: A. Zahl der Mitglieder am Anfange des Maurerjahres 1913/14: Aktive Mitglieder							B. Zugang durch		C. Abgang durch			D. Zahl der Mitglieder am Ende des Maurerjahres 1913/14: Aktive Mitglieder				im ganzen					II. Maurerische Arbeiten				III. Milde Stiftungen	Anzahl der Logen 1913 bis 1914	
	Meister	Gesellen	Lehrlinge	Summe	Ehrenmitglieder	Ständig-Besuchende	Dienende Brüder	Aufnahme	Affiliation	Tod	Deckung	Ausschließung	Meister	Gesellen	Lehrlinge	Summe	mehr	weniger	Ehrenmitglieder	Ständig-Besuchende	Dienende Brüder	Arbeitslogen	Festlogen	Trauerlogen	Konferenzen	Anzahl	Anfang	Ende
Große Nat.-Mutter-Loge Z. d. 3 Weltkugeln in Berlin	13180	2473	1587	17240	2081	2076	853	802	130	439	317	1	13385	2617	1413	17415	360	185	2112	2095	853	2465	592	132	1656	437	151	153
Große Landesloge d. Frmr. v. Deutschland in Berlin .	13150	1283	1149	15582	1203	1521	680	856	121	385	336	1	13514	1221	1102	15837	255	—	1383	1555	694	2143	422	139	907	418	145	146
Gr. Loge v. Preußen gen. Zur Freundschaft in Berlin .	6030	1179	845	8054	1138	618	371	456	55	201	144	1	6215	1169	835	8219	165	—	1153	754	388	1207	223	78	1056	185	78	80
Große Loge von Hamburg in Hamburg	4206	696	615	5517	453	227	180	314	34	22	105	5	4335	659	633	5627	90	—	479	230	181	928	111	43	755	94	63	63
Große Landesloge von Sachsen in Dresden	3859	680	571	5110	623	386	195	261	21	166	36	11	3952	674	553	5179	91	22	642	394	192	456	83	28	615	216	37	38
Gr. M.-L. d. Eklekt. Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.	2754	420	456	3630	240	239	69	171	20	87	57	1	2825	388	418	3654	67	43	245	241	77	329	52	12	464	75	25	25
Großloge Zur Sonne in Bayreuth . .	2723	423	472	3618	302	274	75	230	18	84	42	11	2827	417	485	3729	130	19	292	257	73	449	69	22	723	93	37	37
Große Freimaurerloge Zur Eintracht in Darmstadt . .	482	143	114	739	93	69	7	24	29	15	6	4	493	141	107	741	2	—	93	65	7	94	13	2	114	26	8	8
Freie Vereinigung d. fünf unabh. L. in Deutschland .	1137	182	114	1433	137	66	60	63	1	54	10	2	1126	204	101	1431	9	11	145	64	59	72	11	2	110	94	5	5
Summe	47521	7479	5923	60923	6270	5456	2430	3177	429	1453	1053	37	48672	4091	5047	61832	1169	280	6544	5656	2524	8143	1576	459	6400	1648	549	554

Idealist, daß die Deutsche Nationalgroßloge doch zustande kommt. Es ist das ein deutsches Freimaurerthema, welches uns alle angelegentlichst beschäftigen sollte.

Br. Dr. Otto Philipp Neumann.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Englische Kultur. Unter dem Titel „Ein englisches Sozialverbrechen" veröffentlicht die Sozialkorrespondenz, das Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, folgende Mitteilungen, die für die „Kultur" unserer Feinde jenseits des Kanals überaus bezeichnend sind:

„Nach den neuesten Erhebungen werden in England nicht weniger als 577 321 Kinder unter 14 Jahren in Fabriken beschäftigt. Etwa 60 000 Kinder zwischen 13 und 14 Jahren sind mit Billigung durch das Fabrikgesetz täglich voll beschäftigt. In den Textilfabriken arbeiten sie 10, in den andern Fabriken 10 $^1/_2$ Stunden täglich. Die fabrikmäßige Kinderbeschäftigung fällt in England noch unter das 13. Jahr. In englischen Fabriken sind 34 535 zwölfjährige Kinder täglich 6 $^1/_2$ Stunden beschäftigt. In englischen Bergwerken arbeiten 4824 dreizehnjährige Kinder. Außerhalb des Geltungsbereichs der Fabrik- und Berggesetze, also in kleineren Betrieben, sind noch 164 550 Kinder vom 12. Jahre ab voll beschäftigt. In Irland ist eine solche Ausbeute sogar vom 11. Jahre ab gestattet. Nicht weniger als 304 000 schulpflichtige Kinder sind nach dem Unterricht in den verschiedenen Betrieben als Arbeiter tätig. Dieses Bild der sozialen Zustände in England erscheint noch besonders dunkel, wenn wir die Zahl der gewerblich tätigen Kinder in Deutschland zum Vergleich daneben stellen. Nach der Statistik des Deutschen Reiches waren im Jahre 1913 in Deutschland 8008 Knaben und 6158 Mädchen unter 14 Jahren in gewerblichen Betrieben beschäftigt; zusammen also 14166 Kinder unter 14 Jahren in Deutschland, in England dagegen 577 321."

Aber die Deutschen sind dennoch „Barbaren".

Verein Altersheim für Freimaurer in Einbeck.

(Eingesandt.)

Am 17. April d. J. hat der Vorstand in seiner Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse die für den 6. Juni d. J. in Hamburg geplante 18. Hauptversammlung bis zum Herbst zu verschieben.

Vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung dieser Versammlung wurde

1. Br. Gustav Eickmann, Bankdirektor in Einbeck (L. z. d. 3 Säulen) an Stelle des ausgeschiedenen Br. Georg Hch. Meyer als Schriftführer in den Vorstand gewählt und verpflichtet,

2. Br. Georg Wandmacher in Hamburg (L. v. Fels z. Meer), Obmann der Pfleger-Vereinigung von Hamburg und Umgegend (z Zt. 28 Logen umfassend) an Stelle des am 19. Dezember v. J. heimgegangen Br. Gust. Möller in Magdeburg als Ausschußmitglied hinzugewählt,
3. die Schaffung einer dritten halben Freistelle für Stiftungsbrüder vom 1. Juli d. J. beschlossen.

Der Hauptpfleger Br. Kunibert Lehmann berichtete sodann über die ihm kürzlich zugegangene Nachricht, daß der am 24. Februar 1915 i. d. e. O. abberufene Br. Louis Bremer in Braunschweig (Pfleger d. L. Carl z. gekrönten Säule) dem Altersheim ein Legat von 1000 M. in 5% deutsche Reichsanleihe 1915 vermacht habe. Auf angedeuteten Wunsch des Verstorbenen, nur die Zinsen des Kapitals zum Besten des Altersheims zu verwenden, wird dasselbe dem Freistellenfonds zur Schaffung einer weiteren halben Freistelle einverleibt werden.

Ferner wurde davon dankend Kenntnis genommen, daß die Witwe des heimgegangenen Hauptpflegers und Mitbegründers des Altersheims Br. Richard Lesser dessen Bildnis dem Verein gestiftet und dieses einen Ehrenplatz im Speisesaal gefunden hat. K. L.

Berliner Freimaurerausschuss für Kriegsgefangene.

(Eingesandt.)

In Ausführung des Beschlusses der Großmeister-Sitzung zu Eisenach am 10. Januar 1915 hat sich in Berlin eine Vereinigung unter dem Namen:

„Berliner Freimaurerausschuß für Kriegsgefangene“

unter dem Vorsitz des Br. Arthur Metzdorf gebildet, dem Brüder aller acht Großlogen angehören, und zwar:

Br Diercks, Br. Hendreich } für die Große National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln,
Br. Müllendorff, Br Metzing } für die Große Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland,
Br. Arthur Metzdorf, Br. Alexander Schultz } für die Große Loge von Preußen genannt Zur Freundschaft,
Br. Heilmann für die Provinzial-Großloge von Hamburg,
Br. Wege für die Großloge „Zur Sonne“ in Bayreuth,
Br. Oskar Adler für die Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurer-Bundes in Frankfurt am Main,
Br. Buz für die Große Landesloge in Sachsen,
Br. Buddecke für die Große Freimaurer-Loge „Zur Eintracht“ in Darmstadt.

Dieser Ausschuß hat die Brüder Metzdorf, Hendreich und Müllendorff mit seiner Vertretung in dem Zentralausschuß „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche, Geschäftsstelle Berlin-Brandenburg“ beauftragt

Es wird unsere Brüder interessieren, Näheres über die Vorgeschichte dieser Zentralorganisation zu hören.

In der Frankfurter Zeitung erschienen Ende vorigen Jahres einige Artikel, in denen mit vollem Rechte betont wurde, daß bisher für unsere in Feindesland gefangengehaltenen Landsleute zu wenig geschehe Viele Vereinigungen leisteten zwar auf diesem Gebiete wertvolle Arbeit — es sei aber eine große Zersplitterung und Vergeudung der Kräfte eingetreten Infolge dieser Artikel bildete sich in Frankfurt a M. und Hamburg ein Ausschuß von Männern aller Stände, Parteien und Bekenntnisse; sie begründeten eine Zentral-Organisation für Deutschland, die sich die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche im weitesten Umfange zur Aufgabe stellte. Für Nord-Deutschland wurde eine Zentrale in Hamburg geschaffen, für Süd-Deutschland, Rheinland und Hessen-Nassau eine solche in Frankfurt a M. Wertvolle Verbindungen wurden angeknüpft mit den Behörden, sowie mit maßgebenden Persönlichkeiten im neutralen

Auslande, und durch diese Herren erhielt der Ausschuß ausgezeichnete indirekte Beziehungen zu den feindlichen Ländern.

Sehr bald zeigte sich das Bedürfnis, auch für Berlin und die Provinz Brandenburg eine Zentralstelle aller Vereinigungen, die ihre Kräfte in den Dienst der Gefangenenhilfe gestellt haben, zu schaffen. Die Mitglieder des vorbereitenden Ausschusses übernahmen die diesbezüglichen Vorarbeiten und fanden sowohl die Unterstützung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums als auch des Auswärtigen Amtes. Beide Behörden werden Bestrebungen der Zentralstelle gern fördern, und das Rote Kreuz, mit dem von Anfang an Fühlung genommen wurde, wünscht ihr gleichfalls den besten Erfolg. Der Berliner Ausschuß soll durchaus selbstständig arbeiten, wird aber natürlich mit den Zentralen in Frankfurt a M und in Hamburg in engster Arbeitsverbindung bleiben und die Zentralkartothek für Vermißte in beiden Städten benutzen und erweitern.

Die Tätigkeit des Berliner Zentralausschusses wird sich auf die folgenden Arbeiten erstrecken:

1. Nachforschungen nach vermißten Zivil- und Militärgefangenen Ermittelungen werden aber erst eingeleitet, nachdem die Angehörigen im Zentralnachweisebureau des Kriegsministeriums, bei der Zentral-Auskunftstelle für Auswanderer und beim Reichsmarineamt Nachfrage gehalten haben.

2. Auskunft über den Verkehr mit den Gefangenen in Frankreich, England, Rußland, Japan und in den Kolonien.

3. Registerführung über die Gefangenen-Lager. Diese Register werden angelegt auf Grund der in Hamburg erscheinenden Wochenberichte über diese Lager und der Landkarten mit eingezeichneten Lagern. Die Zentrale ist dann imstande, den Angehörigen Auskünfte über die meisten Lager zu erteilen. Anderseits beabsichtigt sie, die aus den feindlichen Ländern zurückkehrenden Gefangenen und Sanitätspersonen um Auskunft zu bitten, die, soweit es angeht, für die Wochenberichte verwendet werden.

4. Um Mittel und Wege ausfindig zu machen, die es ermöglichen, daß Liebesgaben und Gelder auch in Rußland in den Besitz unserer Gefangenen gelangen, werden Vertrauensmänner aus neutralen Ländern die russischen Gefangenen-Lager (besonders in Ost-Sibirien) besuchen.

5. Sammlung von Geldern. Größere Beträge sind der Zentrale von führenden Banken in Aussicht gestellt und von einigen bereits überwiesen worden. Durch Aufrufe in den Zeitungen hofft sie recht beträchtliche Mittel zu erhalten. Von Sammellisten, die durch die angeschlossenen Körperschaften von Freund zu Freund in Umlauf gesetzt werden, erwartet sie ebenfalls gute Erfolge.

6. Auskünfte über Angehörige feindlicher Länder. Hier wird von Fall zu Fall entschieden werden.

Unterausschüsse dieser Hilfe für kriegsgefangene Deutsche werden in allen größeren deutschen Städten gebildet werden, und in diese Ausschüsse sollen unsere Logen Brüder als Vertreter entsenden, wie dies in Berlin bereits geschehen ist. Die Aufforderung hierzu wird von den Großlogen erfolgen.

Wir bitten unsere Brüder in Berlin und der Provinz Brandenburg, alle Anfragen nach deutschen Zivil- und Militärgefangenen (unter Berücksichtigung des unter 1 Gesagten) und nach Angehörigen feindlicher Länder unter Vermeidung aller freimaurerischen Anreden und Formen zu richten an

Br. Buz, Berlin N 4, Chausseestr 116.

Geldzuwendungen für unser Liebeswerk erbitten wir an unseren Schatzmeister Br. Heilmann, Postscheckkonto 1411, Müller & Heilmann, Berlin N. 24, Oranienburgerstr. 33.

Br. Arthur Metzdorf Br. E. Müllendorff. Br. O Hendreich.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

Unserer auf S. 123 fg. gebrachten Meldung von der Gründung der Feldloge Zum aufgehenden Licht an der Somme in Or. St. Quentin können wir noch hinzufügen, daß die genannte Bauhütte eine sehr lebhafte Tätigkeit entfaltet. Die Arbeitstafel beweist, daß es nicht gesellige Bedürfnisse sind, welche die Brr. zusammengeführt haben, sondern allein die innere Notwendigkeit, gerade im Kriege maurerische Gesinnung zu betätigen und im Bruderkreise die K. K. zu üben. Welche Aufgaben der Krieg dem Maurer stellt, das mag nur ein

Thema andeuten, welches ein Br. Lehrling bei seiner Beförderung nach II. bearbeitet hat: „Welche Bedeutung für Ihre Innenentwickelung als Soldat und Freimaurer hat das Wort: Was ist des Freiesten Freiheit? Seine Pflicht zu tun!" Von der Auffassung des Bearbeiters mag der Schluß seiner Ausführungen Zeugnis ablegen: „Doppelt tief und stark muß der Wille zur Pflicht in dieser ernsten Kriegszeit in dem Soldaten wurzeln. Eine große Zeit schafft neue, große Pflichten und neue Werte. Was uns sonst als höchstes sittliches Gebot galt, das „Du sollst nicht töten", ist heute in sein Gegenteil verkehrt; was wir sonst als höchstes Gut schätzten, das eigene Leben, gilt heute nichts mehr; keiner gehört sich selbst oder seiner Familie, er gehört der Gemeinschaft, dem Vaterlande. Das sind alte Lehren und alte Weisheiten; und doch sind sie neu, denn es gilt jetzt, sie in die Tat umzusetzen. Und daß das nicht leicht ist, haben wir alle erfahren, die wir als Soldaten dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sind. Wohl haben wir uns alle in den Stunden der Begeisterung fortreißen lassen und haben die Schwere unserer neuen Pflicht nicht voll gefühlt. Als aber der Überschwang der Gefühle sich legte zu ernster Besinnung, als die Mühseligkeiten des Krieges sich zeigten, als die ersten Granaten um uns platzten und die Kugeln pfiffen, als der Tod uns so nahe und der Wunsch zum Leben doch so stark in uns war, als auf nächtlichem Patrouillengange unbekannte Gefahren uns bedrohten, unsichtbar der Tod lauerte, als zum ersten Male das Leben eines Menschen, eines Feindes zwar, aber doch auch eines Bruders, in unsere Hand gegeben war, da ist wohl keinem unter uns der innere Kampf, der Konflikt zwischen Wunsch und Pflicht erspart geblieben. Was uns aber Sieger werden, was uns nicht zurückschrecken, was uns ausharren ließ, was stärker war als wir selber, das war der freie Wille zur Pflicht und die Überzeugung, daß Wollen auch Können heißt."

Die Feldloge arbeitet in den ihr von den französischen Brn. zur Verfügung gestellten Räumen der Loge Justice et vérité. Die französischen Maurer können sich wegen des Abbruchs der maurerischen Beziehungen seitens ihrer Großloge nicht an den Arbeiten der deutschen Brr. beteiligen.

Ausland.

ENGLAND. Am 26. März d. J. ist Br. Robert Freke Gould, der englische Geschichtsschreiber der Freimaurerei, in den e. O. eingegangen. Anfangs widmete er sich der militärischen Laufbahn, wurde später aber Rechtsanwalt. Dem Freimaurerbunde gehörte er seit 1855 an und bekleidete darin wichtige Ämter. Er war Mitstifter der wissenschaftlichen Loge Quatuor Coronati. Neben vielen anderen bedeutenden maurerischen Werken verdankten ihm seine Volksgenossen und die Maurer der ganzen Welt die große „History of Freemasonry", woran er von 1882 bis 1887 arbeitete.

NIEDERLANDE. In Nr. 3 der L'Union Fraternelle brachte Br. Kienecker in einer Betrachtung über den Weltkrieg, nachdem er Zar Nikolaus, den mit der Knute und der Furcht vor Sibirien regierenden Selbstherrscher, und den Panzerplattenlieferanten Carnegie, der für den Friedenspalast leicht eine Million

geben kann, weil er 10 Millionen wieder verdient, als zu Trägern des Friedensgedankens ungeeignet gekennzeichnet hat, die Bemerkung, daß die Stellung der internationalen Sozialdemokratie als eine große enttäuschende Tatsache zu betrachten sei. Auf diesen Artikel erwidert in Nr. 11 desselben Blattes Br. W. Zuidema mit einer für einen Neutralen herzerfrischenden Offenheit, die beweist, daß man auch außerhalb der deutschen Grenzen den allgemeinen Friedensstörer der Welt erkennt. Dem Holländer ist der Wutausbruch der von Frankreich besoldeten belgisch-französischen Presse, der sich bei der Befestigung Vlissingens erhob, der beste Beweis dafür, daß England bei einem durch Belgien zu erfolgenden französischen Angriffe auf Deutschland sofort mit einer großen Flottenmacht auf der Schelde erscheinen und unbeachtet der niederländischen Neutralität seine Verbündeten unterstützen würde. Wenn auch die Besetzung Belgiens durch Deutschland als Rechtsbruch zu bezeichnen sei, so wäre doch nur dadurch und durch die Aufstellung eines holländischen Heeres von 300000 Mann die Flotte bisher gänzlich überflüssig gemacht worden. Verhängnisvoll wäre es dem Verfasser, wenn der Krieg nicht damit endigen sollte, die englische Vorherrschaft zu unterbinden. Er begründet das mit folgenden Ausführungen: „Solange ein Staat, der $^5/_6$ von seinem Bedarf an Lebensmitteln einführen muß, der also, um hierzu Geld zu bekommen, riesige Mengen Fabrikwaren ausführen und in jedem anderen Staate mit blühender Industrie einen Todfeind sehen muß, nicht allein die stärkste Flotte hat, sondern durch Lage und Volksart der einzige ist, eine stärkere Flotte als die anderen zu besitzen, und endlich ein Mietlingsheer hat, das die ausführende Macht nach Gutdünken, ohne Widerstand der Volksvertretung gebrauchen kann, solange ist die Welt ein offenes Pulverfaß". Die Haltung besonders der deutschen und holländischen Sozialdemokratie bezeichnet Br. Zuidema als frohe Überraschung. Nun kommt der Verfasser auf die Tätigkeit der Freimaurer in den Friedensbestrebungen zu sprechen. Er lehnt eine politische Wirksamkeit entschieden ab und befürwortet Besprechungen in den Logenversammlungen, bei denen aber folgende Unterschiede nicht außer acht gelassen werden dürfen:

a) zwischen Frieden um jeden Preis und Frieden mit Vorbehalt des eigenen Volksbestehens und der Freiheit im Denken und Glauben — für Freimaurerbrüder selbstverständlich;

b) zwischen Frieden durch Entwaffnung und Frieden durch Recht;

c) zwischen der Möglichkeit und der Sicherheit des Weltfriedens.

Erstere ist nach der Meinung des Brs. Z. vorhanden, letztere ist ein Traum. Die Möglichkeit wird zur Wirklichkeit, wenn England gezwungen wird, seine unter Selbstverwaltung stehenden Kolonien als unabhängig zu erklären, das Mietlingsheer und die Flotte einzuschränken und auf das Erstgeburtsrecht zu verzichten. Die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in allen Staaten, so daß die Söhne der herrschenden Klassen gleiche Pflichten haben wie die anderen, dürfte auch zur Verhinderung der Kriege wesentlich beitragen. Der interessante Aufsatz schließt mit den Worten: „Aber die dringenden Gründe (für

den Krieg) können auch im Glaubenshaß liegen. Das Revanche-Traumbild, das Frankreich in diesen Krieg treibt, ist zu $^3/_4$ Jesuitenwerk. Hiergegen kann kein überwindender Feind etwas tun, denn allein die Mächte, die Licht und Liebe verbreiten. Das kann, das will, das muß der Werkplatz der K. K. sein, und so kann auch sie kräftig mitwirken an dem Einzig-Erreichbaren: der Möglichkeit des Weltfriedens!" — Es ist anzuerkennen, daß eine holländische Freimaurerzeitung einer solch offenen Darlegung Raum verstattet, aber es war auch vorauszusehen, daß in unserem Nachbarlande, wo so viele „Rotterdamer" die Hegemonie Englands als selbstverständlich erachten, über den Ketzer Zuidema arg zu Gerichte sitzen würden, und das geschieht in den neuesten Nummern der L'Union Fraternelle.

— Die deutschen Freimaurerzeitungen bringen in Übersetzung einen Offenen Brief, den der Schriftleiter des Maçonniek Weekblad unterm 23. Januar an die deutschen Freimaurer richtete. Nach verschiedenen schmeichelhaften Bemerkungen über deutschen Maurergeist und sein Wirken wird den deutschen Brn. der Vorwurf gemacht, sie wollten neutrale Brr. durchaus zu ihrer Meinung bekehren. Wir richteten Ende Februar an den Br. Schriftleiter nachfolgenden Brief, der scheinbar sein Ziel nicht erreicht hat:

Hochverehrter Br., werter Kollege! Ihren Brief an die deutschen Mitbrüder, den Sie in Ihrer geschätzten Zeitung vom 23. Januar bringen, habe ich mit Freude und Genugtuung gelesen. Wenn ich auch die darin enthaltenen anerkennenden Worte für die deutsche Maurerei auf ein bescheidenes Maß zurückführen möchte, so freue ich mich andrerseits, daß der Ernst unserer Bestrebungen und die hohe Auffassung, die uns darin leitet, Ihre Zustimmung finden. Dabei möchte ich aber einer falschen Auffassung Ihrerseits begegnen. Es scheint fast so, als ob die von deutschen Männern erfolgte Aufklärungsarbeit als Versuch, Ihr objektives Urteil zu beeinflussen, aufgefaßt würde. Das liegt meinen Volksgenossen jedenfalls fern, denn gerade in der Überzeugung von der Gerechtigkeit der deutschen Sache finden wir unsere Stärke und die Ruhe für unsere Gewissen, die dem Urteil der Geschichte getrost entgegensieht. Aber bei dem Mangel an Wahrheitsliebe auf seiten unserer Gegner, bei dem Bestreben, uns moralisch tot zu machen, können wir nicht schweigen, sondern setzen der Lüge und Verleumdung die Wahrheit entgegen, es Ihnen und allen anderen Neutralen überlassend, sich ein unbefangenes Urteil zu bilden. Immer weitere Kreise der am Kriege unbeteiligten Völker lernen ja nach und nach den Wert und Wahrheitsgehalt der von verschiedenen Seiten einlaufenden Berichte erkennen. Wie könnte eine Nation so einmütig zu jedem, auch dem größten Opfer bereit, zusammenstehen, wenn sie nicht von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt wäre! Die Deutschen haben nie aus Ländergier Krieg geführt; sie haben nur zum Schwerte gegriffen, wenn ihre Freiheit, ihre Existenz bedroht war. Wenn der deutsche Reichskanzler in echt deutscher Gewissenhaftigkeit die Verletzung der Neutralität Belgiens als durch die Umstände geboten entschuldigte, so wird die öffent-

liche Meinung — auch bei Ihnen — ihm heute völlig Recht geben müssen. Die Neutralität war ja gar nicht mehr vorhanden; außerdem war der Regierung des unglücklichen Landes wiederholt die Hand geboten worden zur Umkehr von dem verderblichen Wege.

Ihr Versuch, den Rotterdamer Mohren weiß zu waschen, erscheint mir völlig verunglückt: man unterstützt nicht eine Aufforderung, die der wahren Neutralität ins Gesicht schlägt. Wir Deutschen betteln nicht um Liebe, aber wir fordern gerechte Beurteilung. Und die edle holländische Nation, an deren Spitze eine kluge und hochsinnige Fürstin, von einer weisen Regierung beraten, steht, kann niemals den Wunsch hegen, daß russische Knutenherrschaft und englische Seetyrannei die Welt regieren. Wir kämpfen für die wahre Freiheit aller Völker, für die Erlangung eines Friedens, der sich gründet auf die Forderungen reinen Menschentums. Ohne Härten geht ein Krieg nie ab, aber sie brauchen durchaus nicht der Ausfluß roher Gesinnung zu sein. Die Verantwortung fällt auf die, welche unserm Volke die Luft zum Leben rauben, Deutschland erniedrigen wollten.

Mit der nochmaligen Versicherung, daß meine Zeilen keineswegs bezwecken wollen, Ihre vorgefaßte Meinung zu beeinflussen, bin ich mit brl. Gruße Ihr tr. verb. P. Mensdorf, Schriftleiter der Latomia."

ÖSTERREICH-UNGARN. Die Symbolische Großloge von Ungarn wendet sich in einem Rundschreiben an die freimaurerischen Großbehörden der neutralen Staaten, in welchem sie unter Hervorhebung der Fürsorge für die Gefangenen und Verwundeten der feindlichen Staaten in Österreich-Ungarn und Deutschland, sowie mit dem Hinweise, daß den bürgerlichen Angehörigen der kriegführenden Länder keine unangenehmen Belästigungen erwachsen, die genannten Behörden ersucht, auf die Großlogen von Frankreich und England einzuwirken, damit die Lage der in Konzentrationslagern untergebrachten Österreicher, Ungarn und Deutschen gebessert werde.

SCHWEIZ. An der Universität zu Genf liest dieses Sommersemester der Privatdozent Br. Dr. Otto Karmin ein Kolleg: Allgemeine Geschichte der Freimaurerei (in französischer Sprache). K.

B'NAI B'RITH. Das Berliner Tageblatt vom 25. Januar 1915 meldet: „Ein Lazarettzug wird mit Berliner Ruderern besetzt werden, die ihre Ausbildung als Sanitäter durch die Rettungsgesellschaft der Wassersportvereine von Berlin und Umgebung erhalten haben. Es handelt sich um einen Zug, dessen Ausrüstung von der Großloge für Deutschland U. O. B. B. besorgt wird. Er wird Berlin in einigen Wochen verlassen.

Berichtigung. In Nr. 7 unseres Blattes muß es auf S. 89, die 4. Zeile von unten heißen: „Im Jahre 1846 kam er nach Zittau und 1859 siedelte er nach Dresden über." —

In der Besprechung von „Des Maurers Wanderbuch" auf S. 124 darf es im 2. Abschnitt nicht heißen der „geschäftliche Teil", sondern muß stehen der „geschichtliche Teil". — Der Preis des Buches ist gebunden 5,— M.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 11. **Leipzig, den 22. Mai 1915.** **38. Jahrgang.**

Kaisers Geburtstag.

Von Br. Monjé, Geestemünde.

Als ich vor Jahresfrist bei derselben Gelegenheit, die uns heute hier zusammenführt, der Auffassung Ausdruck gab, daß die Freimaurerei bei dem Streben der Völker auf Erhalt des Friedens und womöglich Schaffung eines ewigen Friedens eine wichtige Rolle mitzuspielen berufen wäre, entsprang diese meine Auffassung und Hoffnung einem ehrlichen idealen Wunsche, einer ehrlichen Überzeugung, die nicht nur bei mir, sondern bei dem größten Teile der Brr. Freimaurer Wurzel geschlagen hatte. Wir Freimaurer standen nicht allein, unsere Anschauung lehnte sich an unsere Regierung und insbesondere unseren Kaiser, der sein höchstes Lebensziel darein gesetzt hatte, ein Friedensfürst zu sein, der mit mächtigem Arme, gestützt auf das deutsche Schwert, regieren wollte, um den Frieden zu erhalten. Auch äußere Anzeichen schienen genügend vorhanden zu sein, die unserer freimaurerischen Anschauung und unserem Streben eine berechtigte Basis zu geben schienen. Ich erinnere nur an die gegenseitigen Besuche der Abordnungen deutscher und englischer Freimaurer, denen insbesondere auch von der englischen Regierung scheinbar nicht geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde, zumal sich unter den englischen Abgeordneten Freimaurer befanden, die in ihrer Regierung hohe Ämter bekleideten.

Das verflossene Jahr hat uns eines anderen belehrt, es hat uns gelehrt, daß die Hoffnungen, denen wir deutschen Freimaurer uns hingaben, nichts anderes waren, als eitel Traum und Trug. Und diese

Erkenntnis ist uns gebracht gerade von derjenigen Nation, bei der wir wegen ihrer Stammverwandtheit mit dem Deutschtum am meisten Verständnis für deutsche Offenheit, für die Wahrhaftigkeit eines deutschen Manneswortes erwarten zu können glaubten. Nichts von alledem. Gerade jene Nation hat sich in der Entwickelung der Geschichte entpuppt als das, vom sittlichen Standpunkte betrachtet, niedrigste des ganzen Erdballs. Unfähig für eine höhere Weltanschauung, jeglichen Verständnisses für Ethik bar, verständnislos für echte Kulturarbeit, ein geborener Feind der Ideale, aber eingeschnürt in den Bann niedriger goldgieriger Krämerseelen, so steht nach Lüftung seines Schleiers das englische Volk in seiner Gesamtheit vor uns. Lug und Trug gegen Feind, Freund und eigene Volksgenossen, Feigheit und niedrige Goldgier gepaart mit grenzenloser Rücksichtslosigkeit und aufgeblähtem Egoismus, das sind, wie wir jetzt einsehen, die Grundcharakterzüge jenes Volkes, mit dem wir deutschen Freimaurer gemeinsam fruchtbringende Kulturarbeit verrichten zu können glaubten. Wir deutschen Freimaurer leugnen in Zukunft jede Gewissensgemeinschaft mit jenen Freimaurern, die den Beweis erbracht haben, daß sie niemals Freimaurer im deutschen Geiste und Sinne gewesen sind oder jemals werden können.

In wie herrlichem Lichte erstrahlt demgegenüber die sittliche Reinheit und kulturelle Höhe, die unser deutsches Volk seit dem Beginn dieses furchtbaren Krieges, in den uns England gehetzt hat, an den Tag gelegt hat, wovon es noch tagtäglich in hunderttausenden von Fällen beredtes Zeugnis ablegt, und die es bewahren wird, solange noch ein Herz in deutscher Brust schlägt. Fest entschlossen, in glühender Vaterlandsliebe, das Herz voll sittlicher Ideale, demütig gebeugt vor dem Allmächtigen Baumeister zieht unser deutsches Volk in den Krieg. Jeder ist bereit, Gut und Leben für den Nächsten hinzugeben. Aller Hände sind zu heiligem Schwur vereint, alle Klassen- und Parteiunterschiede sind verschwunden, sie sind gewichen dem einzigen Gedanken »Was ich bin und was ich habe, geb ich dir, mein Vaterland!« Welch herrliches Bild liegt hier vor uns. Ein mächtiges Volk auf höchster sittlicher Höhe, zusammengeschweißt mit einem Schlage zu einer unbezwingbaren Mauer, geläutert durch sich selbst, verteidigt seine höchsten, heiligsten Güter, seine Kultur gegen einen Schwarm neidischer, rachsüchtiger und ränkevoller Feinde, entschlossen, durchzuhalten bis zum letzten Blutstropfen. Und an der Spitze dieses Volkes ein Kaiser, eine lichtvolle Gestalt, wie sie die Weltgeschichte selten gesehen. Es ist unser Kaiser, Kaiser Wilhelm II., dem zu Ehren wir den heutigen Tag festlich begehen, »des Kaisers Geburtstag«! Welchem Deutschen

schlägt da das Herz nicht höher? Zu wem spricht an diesem Tage nicht eine innere Stimme »Du mußt heute etwas Besonderes tun, Du mußt heute dem Vaterlande ganz besonders zeigen, wie lieb Du es hast, wie jede Schicksalsstunde des Vaterlandes auch Deine und Deiner Lieben Schicksalsstunde ist«. Tu Dir keinen Zwang an, deutsches Herz, offenbare Dich, denn Du bist deutsch!' Deutsche Helden gaben Dir das Leben. Männer wie Schenkendorf, Arndt, Körner und so viele andere schufen Deinen Idealen einen fruchtbaren Boden in Zeiten gleich schwer für Dein Vaterland wie die gegenwärtige. Unsere Vaterlandsliebe ist keine vom Auslande her bezogene Importware, nein, aus sich heraus hat sich das deutsche Volk sein nationales Empfinden geschaffen. Dieses Empfinden hat es wie eine zarte Pflanze liebevoll gepflegt als sein heiligstes Nationalgut, bis die Pflanze sich zu einem mächtigen Baume entwickelt hat, groß und kraftvoll, der den schwersten Stürmen zu trotzen vermag, der das ganze deutsche Volk umfaßt, dessen Schatten in der Glut heißer Zeiten dem deutschen Volke erquickende Erholung spendet, ein schier unendlicher Quell, aus dem das deutsche Volk Kraft zu neuen Taten schöpft. Und im Brennpunkt unseres nationalen Empfindens, unserer Liebe zum Vaterlande steht unser geliebter Kaiser. Urdeutsch, ein Hohenzoller vom Scheitel bis zur Sohle, geht unser Kaiser uns voran, allen ein leuchtendes Beispiel deutscher Mannhaftigkeit, deutscher Stärke und deutscher Treue. Daß unser geliebter Kaiser uns mehr war als ein Durchschnittsherrscher, ahnten wir schon längst, mancher Einsichtsvolle wußte es auch, aber dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit ist erst durch diesen Krieg die unwiderlegbare Überzeugung, die unentkräftbare Erkenntnis gekommen, daß Kaiser Wilhelm II. ein Herrscher ist, zu dem das deutsche Volk sich ausnahmslos beglückwünschen kann, daß wir dem Allmächtigen Baumeister nicht zur Genüge dafür danken können, daß er gerade für diese schwere Zeit dem deutschen Volke einen solchen Kaiser geschenkt hat.

Als Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1888 den deutschen Kaiserthron bestieg und damit an die Spitze des mächtigsten Volkes der Erde trat, offenbarte er in seiner ersten Thronrede der ganzen Welt, daß seine Regierung nicht dem Kriege gälte, daß er sein höchstes Lebensziel darin erblickte, seinem Volke und der Welt ein Friedensfürst im wahrsten Sinne des Wortes zu sein. Getreu diesem Gelübde hat der Kaiser sein Wort gehalten. Keine Gelegenheit ließ er vorübergehen, um den Versuch zu machen, der Außenwelt etwaige Zweifel an der Wahrhaftigkeit seiner Friedensbestrebungen zu nehmen, von deren Echtheit und Ehrlichkeit in ganz besonders einwandfreiem Maße er noch in

den letzten Tagen vor dem Kriegsausbruche seinem Volke und der ganzen Welt deutliche Kunde gegeben hat.

Die Friedensliebe unseres Kaisers stützte sich aber auf das deutsche Schwert. Sie wurde getragen von der einzig richtigen Erkenntnis — die seit Bestehen der Weltgeschichte ihre Berechtigung bewiesen hat —, daß ein dauernder Friede nur gesichert werden könne durch eine möglichst vollkommene Kriegsbereitschaft. Diese zu sichern, mußte eine Hauptaufgabe des Kaisers daher sein. Und er hat diese Aufgabe gelöst in einer beispiellosen Weise.

Dank seiner hohen Begabung blickte der Kaiser in die Zukunft. Um Jahrzehnte war er der Entwicklung seines Volkes voraus, um dessen Wohl allein er in echt väterlicher Fürsorge bemüht war. Von früh bis spät galt sein ganzes Handeln, Denken und Trachten nur dem Wohle seines Volkes. In unserem Kaiser lebte der Treuspruch seines großen Ahnen Friedrichs des Großen »Ich bin der erste Diener meines Volkes« im ureigensten Sinne wieder auf. Weit hinblickend erkannte der Kaiser, daß die Schaffung des Deutschen Reiches, die Zusammenschweißung zur deutschen Einigkeit einen fruchtbaren Boden geschaffen hatte, auf dem die Arbeitsamkeit und Intelligenz des deutschen Volkes segensreiche Arbeit schaffen konnte und mußte. Der wirtschaftliche und industrielle Aufschwung, der in Deutschland in stärkstem Maße eingesetzt hatte, verlangte nach wirksamem Schutz, der aber nur zu erreichen war durch intensive Sicherung der eigenen Küste und sorgfältigen Ausbau eines machtvollen Landheeres. Der deutsche Handel konnte nicht mehr atmen, der deutschen Industrie lagen hemmende Fesseln auf, solange das deutsche Volk ein wirtschaftliches Attribut Englands blieb. Da setzte vorsorgend die persönliche Tätigkeit Kaiser Wilhelms ein. Zu einer Zeit schon, als noch die allerwenigsten Deutschen sich ein Bild von der Zukunftsentwicklung unseres Vaterlandes machen konnten, war es das alleinige ureigenste Verdienst unseres Kaisers, dem Deutschen Reiche den Besitz Helgolands zu sichern, getragen von der zutreffenden Einsicht, daß der Besitz dieser Insel in erster Linie ausschlaggebend sein mußte für die Schaffung einer deutschen Seemacht. Und wie durchaus richtig die derzeitigen Regierungshandlungen unseres Kaisers waren, hat uns in eklatantester Weise der bisherige Verlauf unseres Krieges mit England vor Augen geführt. Die Verdienste unseres geliebten Kaisers in dieser Hinsicht sind so allgemein im Volke bekannt, daß ich über ihre Bedeutung keine weiteren Worte zu verlieren brauche. Was wären unsere wichtigen Flußmündungen, was wäre unsere Marine, was unsere ganze Nordseeküste in dem gegenwärtigen Kriege wert, wenn

uns nicht unser stärkstes Seefort, der in modernster Weise befestigte Stützpunkt Helgoland wirksam und dauernd schützte! Für Deutschland ist diese Festung ein starkes, fast uneinnehmbares Bollwerk geworden, für unsere Feinde ein grober Dorn im Auge. Und nachdem der Kaiser uns den Besitz Helgolands gesichert hatte, schuf er dem deutschen Volke eine Marine. Ja, verkünden wir es laut, nur der Kaiser hat unsere Marine geschaffen. Der Kaiser allein war es, der dem Volke die Notwendigkeit auf Schaffung einer starken Marine vor Augen führte, der Kaiser war es, der sich Tag und Nacht um den Ausbau der deutschen Marine mühte. Der Kaiser wies dem deutschen Volke und dem deutschen Handel seine Zukunftswege, als er das bekannte Wort aussprach »Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser«. Zuerst zögernd, dann aber dankbar des Kaisers Fingerzeig erkennend, hat das deutsche Volk des Kaisers Anregung aufgenommen. Ein herrlicher Erfolg hat des Kaisers Streben und Mühen gekrönt.

Innerhalb weniger Jahrzehnte schuf Deutschland eine Flotte — und zwar nur aus eigenen deutschen Erzeugnissen der sich immer stärker entwickelnden deutschen Industrie —, die an Zahl der Schiffe nur noch von der größten Flotte der Welt übertroffen wird. Aber mit der Flotte schuf der Kaiser zugleich einen Geist in unserer Marine, der alles andere bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Herrliche, der Weltgeschichte auf alle Ewigkeit einverleibte Beispiele von deutschem Heroismus, deutschem Heldentum und deutscher Mannhaftigkeit hat unsere Flotte im bisherigen Verlauf des Krieges an den Tag gelegt. Ich erinnere nur kurz an die Seeschlacht bei Helgoland am 28. August 1914, an die fast fabelhaften Heldentaten unserer Auslandskreuzer, an die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln, an die wagemutigen Vorstöße unserer Flotte auf die englische Ostküste trotz drohender Minenfelder und an die Haltung unserer Marine in der letzten Schlacht in der Nordsee. Nicht zu vergessen sind dabei die Heldentaten unserer Unterseeboote und Torpedoboote. Dieser heldenhafte Geist in unserer Flotte aber ist es, der deutscher Wehrkraft die dauernde Überlegenheit über unsere Feinde verschafft hat. Der Heldengeist der deutschen Marine ist es, der das scheinbar starke England erzittern läßt bis in die tiefsten Grundfesten.

Doch zurück zu der Person unseres Kaisers. In welch herrlichem, reinem Glanze erscheint uns der Kaiser nun im Kriege! Als die Bemühungen des Kaisers, der Welt und insbesondere seinem Volke den Frieden zu erhalten, sich als unerfüllbar erwiesen, als die Feinde ringsum über unser geliebtes Vaterland herfielen, um es gleich blutgierigen

Wölfen zu zerfleischen, da stand fest gestützt auf das deutsche Schwert unser Kaiser inmitten seines Volkes. Einen demutsvollen Blick zum Himmel, ein inbrünstiges Gebet sendet der mächtigste Herrscher unserer Weltkugel zu seinem Gott, in dem er den Sieg für sein Volk erfleht. Als Erster reicht er dann den Vertretern des Volkes unterschiedslos ohne Ansehen des Standes und Berufes seine Hand zum Zeichen, daß er eines jeden Deutschen Freund und Bruder sein will, daß er von Parteiunterschieden nichts mehr wissen will. Und das deutsche Volk schlägt freudig ein in die ihm von seinem Kaiser dargebotene Rechte, und laut und fest erneuert er dem Kaiser den Treuschwur bis zum Tode. Da erkennt sich das deutsche Volk wieder, es wächst aus sich heraus mit jedem Tage, mit jeder Stunde, jeder Minute zu einer ungeahnten Größe, einer furchtbaren, unbezwingbaren Stärke. Seinen Kaiser aber, der das Volk geweckt hat, trägt es auf Händen, enge Bande der Liebe verbinden jeden Einzelnen mit seinem Kaiser, dem er sein Leben geweiht hat. Ja, Kaiser Wilhelm, als Erster seit den Zeiten Eberhard des Greiners darfst Du stolz der Welt verkünden, »daß Du getrost Dein Haupt kannst legen jedem Untertan in den Schoß«.

Und kurz darauf sehen wir den Kaiser inmitten seiner Garde, wie er sich von ihr in ernstester Stunde verabschiedet, verabschiedet zum Kampfe auf Tod und Leben. Da steht der Kaiser vor uns als wahrhafter deutscher Kriegersmann. Das gezückte Schwert hält er hoch über seinem Haupte, dem Willen Ausdruck gebend, das Schwert nicht eher wieder in die Scheide zu stecken, als bis das deutsche Volk siegreich aus dem ihm frevelhaft aufgedrungenen Kriege hervorgegangen ist. Der Kaiser steht vor uns als verkörpertes Sinnbild der deutschen Mannhaftigkeit. Ein echter Hohenzoller steht er würdig in der langen Reihe seiner Ahnen, fest entschlossen, dem deutschen Volke bis zum letzten Blutstropfen kämpfend das zu erhalten, was die Vorfahren ihm geschaffen haben. In weiter Ferne erscheint uns die Gestalt des alten Preußenkönigs Friedrich Wilhelms I., jenes Herrschers, der dem preußischen Staate und damit dem Deutschen Reiche vor 200 Jahren die Militärmacht und das Beamtenwesen schuf, die heute die von der ganzen Welt gefürchtete Stärke des Deutschen Reiches ausmacht. Preußens und Deutschlands Geschichtshelden werden wach. Friedrich der Große, Seydlitz, Scharnhorst, Gneisenau, Stein, Blücher, Moltke, Bismarck und all die anderen tapferen Recken erscheinen dem deutschen Volke vor Augen. Sie reihen sich ein in die deutsche Armee und in das Volk, jeder steht an seinem Platze, und mit brausendem Hurra folgen unsere tapferen Krieger jenen großen Führern, die zu den ihnen nachfolgenden

Kämpfern aus den im Winde flatternden, alten siegreichen deutschen Kriegsfahnen ein brausendes »Vorwärts, Hurra!« zurufen. Brausend, begeistert, Tod und Leben im Herzen, wälzen sich unsere tapferen Krieger den Feinden im Osten und Westen entgegen, jeder Einzelne bereit zu siegen oder zu sterben, aber beseelt von dem einzigen Gedanken »ran an den Feind«. Das ist deutsche Art und deutsches Leben. O Vaterland, wie bist Du schön! Wie danke ich Dir Gott, daß ich ein Deutscher bin, so spricht es in eines jeden echten Deutschen Brust. Und die alten sieggewohnten und erprobten deutschen Fahnen, sie führen wiederum die tapferen Kämpfer zum Siege. Sieg auf Sieg, Schlag wird geführt auf Schlag. Bald ist der heilige deutsche Boden vom frevelhaften Feinde gesäubert, und nun vorwärts hinein in Feindesland. Es ist die Heimsuchung, die der deutsche Gott den Friedensstörern sendet. Am eigenen Leibe, im eigenen Lande sollen sie spüren, was es heißt, ein friedliebendes Volk frevelhaft in einen Krieg zu hetzen. Es ist für die Feinde ein hartes, aber gerechtes Gottesgericht. Und auch hier im wildesten Schlachtengetümmel erscheinen wiederum als lichte Heldengestalten der Kaiser und unser Kronprinz. Jeder kennt seine Pflichten als Soldat und erfüllt sie auf das Genaueste. Nein, nicht nur die Pflichten erfüllen sie, weit mehr. Jede Stunde, jeder Augenblick gehört dem deutschen Volke. Arbeiten und Schaffen bis zur Ermattung! Nicht auf Berichterstattung allein verläßt sich der Kaiser, wenn er wissen will, wie es um das Wohl seiner Krieger bestellt ist, er sucht selbst in den Schützengräben seine Soldaten auf in echt väterlicher Fürsorge, nicht achtend die ihm drohenden Gefahren. An Ort und Stelle selbst überzeugt er sich von dem Gesundheitszustande seiner Krieger und spendet unmittelbar Lob und Auszeichnung dem, der es verdient. Da ist jeder einzelne Krieger ein Held. Nicht für schnöden Lohn gibt er seine Brust den feindlichen Kugeln preis, nicht weil seine Regierung ihm den Krieg vorgeschrieben hat, nein, der deutsche Krieger kämpft um Haus und Hof, um das Leben seiner Lieben und um die deutsche Freiheit vor den habgierigen Klauen der Feinde zu schützen. Aber er kämpft mit Freuden, mit heller Begeisterung in seiner Brust, denn er weiß, hinter ihm stehen seine Lieben, auf ihm ruhen die Augen des ganzen deutschen Vaterlandes. Doppelt freudig umfaßt er das Schwert in dem Gedanken, daß er da draußen nicht vereinsamt steht, von aller Welt verlassen, sondern daß ihn die Bande der Liebe mit der Heimat, mit den Seinen mehr verbinden, denn je zuvor. Und da offenbart sich die ganze sittliche Größe des deutschen Volkes. Wer nicht mit hinausgehen kann, um selbst das Schwert zu führen, der ist nach

Kräften bemüht, auf andere Weise der Gesamtheit, dem Vaterlande zu dienen. Das deutsche Volk entpuppt sich plötzlich als eine gewaltige Maschine von schier unendlicher Kraft, in der jedes Teilchen genau dem andern angepaßt ist, in der jedes Getriebe präzise in das andere faßt, bis alles sich zu einer ungeheuren Gesamtkraftleistung vereint. Und über dem Ganzen schwebt der große Geist einer untadelhaften Organisation, einer Organisation, die beispiellos dasteht, etwas in der Weltgeschichte noch nicht Dagewesenes. Es ist dies das Ergebnis jahrzehntelanger, nein, jahrhundertelanger unermüdlicher Arbeit, die aber auch nur geleistet werden konnte auf der Basis der staunenerregenden deutschen Gründlichkeit.

So stehen die Dinge zur Zeit. Siegreich ist unser Volk bislang in diesem größten Kriege, den die Weltgeschichte je sah, geblieben. Siegreich wird es auch diesen Krieg zu Ende führen, das hoffen wir ganz bestimmt! Wir aber, die wir daheimgeblieben sind, flehen zum Allmächtigen Baumeister »Herr, schütze unser Heer, verleihe unseren Fahnen den Sieg, schütze unseren geliebten Kaiser.«

Wann dieses Völkerringen ein Ende nimmt, vermag kein Mensch vorauszusagen.

Lange noch kann der Krieg dauern. Aber wie dem auch sei: Deutschland hält durch. Unser größter und aufrichtigster Wunsch aber am heutigen Tage ist der: Möge es unserem Kaiser bald vergönnt sein, an der Spitze seines siegreichen Heeres heimzukehren, damit der Kaiser weiter dem Friedenswerke dienen kann, dem er seine Schaffenskraft gewidmet hat, zum Heile unseres deutschen Vaterlandes und der ganzen Welt. Das walte Gott!

Meine Brr. Ich schließe mit der herrlichen, unserem Vaterlande gewidmeten Strophe unseres schönen deutschen Burschenschafterliedes:

Vaterland, Du Land der Ehre,
Stolze Braut mit freier Stirn,
Deinen Fuß benetzen Meere,
Deine Stirne krönt der Firn.
Laß um Deine Huld uns werben,
Schirmen Dich mit starker Hand,
Dein im Leben, Dein im Sterben
Ruhmgekröntes Vaterland.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Das Leipziger Tageblatt vom 7. Mai 1915 bemerkt in einem Artikel der Abendausgabe unter der Spitzmarke Nachklänge zum Quartotage: „Bezeichnend ist es, daß im Festzug (bei der Garibaldifeier in Quarto) die gesamte Freimaurerei Italiens mit 400 Bannern in Erscheinung trat“. Die Leipziger Neuesten Nachrichten vom 8. Mai bringen denselben Satz in einem Artikel Die „moralische Mobilmachung“ Italiens. —

In der Nummer vom 13. Mai 1915 schreibt das Leipziger Tageblatt unter der Überschrift „Machenschaften der italienischen Freimaurerei“:

„Aus Buenos Aires wird der National-Zeitung eine im vorigen Monat abgesandte Zuschrift übermittelt, die interessante Einblicke in die Tätigkeit der romanischen Freimaurerwelt gewährt. In ihr wird ein Schreiben veröffentlicht, das von der Mailänder Großloge an sämtliche italienischen Logen des In- und Auslands versandt worden ist, und das sie auffordert zu wirken, daß „aus den Strömen rinnenden Blutes glorreich ein neues von Thron und Altar befreites Zeitalter der allgemeinen Brüderlichkeit der Völker unter einander entstehen möge“. Daraufhin haben dann am 25. April allenthalben Versammlungen der italienischen Logen getagt, in denen den Teilnehmern eröffnet wurde, daß jeder Bruder unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Pflicht habe, die öffentliche Meinung nach Möglichkeit in einem England und Frankreich günstigen Sinne zu beeinflussen, und daß diese Pflicht besonders denjenigen Brüdern obliege, die in der Presse tätig sind“.

Unsers Wissens gibt es in Mailand keine Großloge, deshalb ist die Meldung mit Vorsicht aufzunehmen. Die politische Stellung der italienischen Freimaurer ist bekannt; ihre revolutionäre Tätigkeit stellt sie außerhalb des Weltbundes. Die Unterstützung, welche sie Rußland angedeihen lassen, verheimlichen sie — vielleicht aus Scham.

Verein deutscher Freimaurer.

Anfang Mai erschien die dritte Kriegsnummer der Zwanglosen Mitteilungen. In klarer und männlich deutscher Sprache gibt Br. Bischoff Antwort auf die Frage nach der künftigen Stellungnahme der deutschen Freimaurerei zu den internationalen Idealen und Interessen unseres Bundes, wie sie besonders in holländischen Freimaurerzeitungen gestellt wurde. Ein Feldpostbrief aus Belgien berichtet über die Feldloge Zum eisernen Kreuz in Lüttich. Einen interessanten Einblick in mexikanische Presseverhältnisse gewährt ein kurzer Artikel mit der Überschrift „Eine Stimme aus Mexiko“, der auch die Hoffnungs- und Opferfreudigkeit unserer Volksgenossen in Mexiko hervorhebt. Die Beschlüsse aus der letzten Vorstandssitzung, die wir folgen lassen, vervollständigen das Heft. —

(Eingesandt.)

In der Vorstandssitzung am 17. und 18. April 1915 in Naumburg a. S. wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Mit Rücksicht auf die Kriegslage sollen in diesem Jahre keine Unterstützungen bewilligt werden, zumal die Zustimmung der Generalversammlung nicht eingeholt werden kann. —

Die Stellungnahme zur Bewilligung einer Summe als Kriegsnotspende des V. d. F. wird bis nach Friedensschluß vertagt, um dann in besonders wirksamer Weise etwas tun zu können. —

Alle Einnahmen aus dem Verkauf des Héroux'schen Kunstblattes sowie der Erlös für Vereinspostkarten und -marken sollen in Zukunft der Hauptkasse und nicht mehr der Jubiläumsspende zufließen. Ansichtssendungen werden künftig unterbleiben; nur die Bezirksversammlungen sollen mit Marken und Karten beschickt werden. —

Das Sekretariat des Arbeitsamtes und der Geschäftsstelle des Vereins werden am 1. Oktober 1915 nach Leipzig übersiedeln. —

Eine Änderung in der Richtung der Vereinsbestrebungen wurde weder für nötig noch für angebracht erachtet. —

Die Arbeiten des Jugendausschusses, wie die der anderen Ausschüsse, sollen während des Krieges ruhen. —

Als Ort für die nächste Jahresversammlung bleibt Nürnberg bestehen; der Zeitpunkt konnte naturgemäß noch nicht festgelegt werden. —

Der Antrag eines Brs, eine großzügige Sammlung zu veranstalten, desgleichen die Anregung, eine Zeitschrift und eine Preßkorrespondenz zu gründen, wurde als unausführbar fallen gelassen. —

Ein von anderer Seite eingebrachter Antrag, der Verein möge eine bestehende profane Monatsschrift durch Empfehlung und Mitarbeit unterstützen, damit diese einen mr. Gedankenaustausch in Brkreisen vermittle und die Mitwelt über die Frmrei aufkläre, fand keine Unterstützung. Man hielt einhellig ein derartiges Unternehmen für verfrüht. Jedenfalls könne sich der Verein für dasselbe nicht interessieren, solange nicht die betreffende Zeitschrift in der geplanten Richtung sich genügend bewährt habe. —

Von Br Cahn, Nürnberg, wurde beantragt, den Versuch zu machen, eine Vereinigung ins Leben zu rufen, die, unter Zugrundelegung des heute ganz Deutschland durchziehenden Gemeinschaftsgeistes und unter Erfüllung der Zwecke des V. d. F. wissenschaftlich, literarisch und lebenswahr die dem frmr. und neudeutschen Wesen gemeinsamen Gedanken pflegen soll. Der V. d. F. solle hierzu seinen maßgebenden Organen die gesamte Jubiläumsspende zur Verfügung stellen. Der Vorstand wird sich mit geeigneten Brn und auch mit Persönlichkeiten ins Einvernehmen setzen, die, außerhalb der Frmrei stehend, die Erfüllung dieser Gedanken gewährleisten. Es soll damit auch zu erreichen versucht werden, den frmr. Gedanken über den Rahmen des Logenwesens hinaus in alle mitfühlenden Kreise zu tragen. Mit Wohltätigkeit und ihrer Übung soll der neue Verband nichts zu tun haben. Nicht nur der Allgemeinheit soll diese neue Vereinigung dienen, sondern auch unserem Frmrbunde. Nach Fühlungnahme mit den in Betracht kommenden führenden Persönlichkeiten und Brn soll anfangs Juni eine Zusammenkunft stattfinden, in der über die Ausführbarkeit und die gangbaren Wege des beantragten Unternehmens entschieden werden soll. —

Während des Krieges können etwaigen Bezirks- oder Ortsversammlungen, auch Wanderrednervorträgen, keine Zuschüsse gewährt werden. —

Die Herausgabe der geplanten Gutachtensammlung über Freimaurerei und Friedensproblem erübrigt sich, da nur ein Manuskript eingelaufen ist. —

Die in einem Artikel von Br Neumann in Nr. 8 der »Latomia« »Der Verein deutscher Freimaurer und die Deutsche Nationalgroßloge« zum Ausdruck gebrachten Gedanken kann der Vorstand nicht zu den seinigen machen; er hält es weder für die Aufgabe, noch für den Beruf des V. d. F., sich in diese Organisationsfragen irgendwie einzumischen und sich den Ausbau einer Deutschen Nationalgroßloge angelegen sein zu lassen. —

40. Deutscher Grosslogentag.

Nach der vorläufigen Tagesordnung werden außer den geschäftlichen Verhandlungen zwei Anträge der drei altpreußischen Großlogen die Versammlung beschäftigen:

1. Zurückziehung des Pazifismusantrages,
2. Abänderung des § 21 des Allgemeinen Gesetzes über die Annahme von Brüdern.

Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, daß eine Besprechung und eventuelle Beschlußfassung über § 3 d der prinzipiellen Beschlüsse von 1876 herbeigeführt werden soll. Nach dem angezogenen § 3 d wird der Deutsche Großlogenbund dafür sorgen, daß sämtlichen deutschen Logen alljährlich zeitgemäße maurerische Fragen vorgelegt werden.

Hoffentlich bedarf der Beschluß vom Jahre 1876 nicht noch weiterer 40 Jahre, ehe er zur Ausführung gelangt.

Freimaurer-Krankenhaus in Hamburg.

Das den Vereinigten 5 Logen gehörige Freimaurer-Krankenhaus hatte bei Ausbruch des Krieges 125 Betten für verwundete und erkrankte Krieger einschließlich Verpflegung und ärztliche Behandlung zur Verfügung gestellt. Bis Ende März sind nach dem Hamburger Logenblatt 409 Krieger aufgenommen worden. 17163 Verpflegungstage wurden auf Rechnung der Loge Absalom, 1911 auf solche der Vereinigten 5 Logen gewährt. Das Hamburger Logenblatt berichtet wie auch schon 1813, 1863/64, 1866 und 1870/71 das Krankenhaus den Verwundeten gedient hat.

Ostpreussenhilfe der Deutschen Friedensgesellschaft.

Der Vorstand veröffentlicht die Quittung über die im Monat April eingegangenen Spenden und bittet um weitere Zuwendungen.

Johs. Tiedje, Prediger der freien evang. Gemeinde und 1. Vorsitzender der Deutschen Friedensgesellschaft Ortsgruppe Königsberg, ist als Kriegsfreiwilliger in das 6. Thüringische Ulanen-Regiment in Hanau eingetreten, um seinem Vaterland an der Front mit der Waffe zu dienen. Er hat aus diesem Grunde das Amt des 1. Vorsitzenden der D. Fr.-G. niedergelegt und bittet alle Zuschriften in Sachen der Friedensgesellschaft und der Ostpreußenhilfe in Zukunft an die Geschäftsstelle der D. Fr.-G., Königsberg, Schnürlingstr. 19, zu adressieren.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

BERLIN. Der vorsitzende M. v. St. der Loge Friedrich Wilhelm zur Morgenröte, Br. (Professor), Dr. phil. Franz Dittmar, konnte am 14. April auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Maurerbunde zurückblicken.

BRESLAU. Am 12. März konnte der um seine Loge und um die Freimaurerei verdiente Br. Thilo Kaupisch, Ehrenmeister der Loge Horus, seinen 80. Geburtstag begehen.

— Dieselbe Bauhütte verlor am 26. März 1915 ihr ältestes Mitglied, Br. (Rentner) Julius Grosche im Alter von fast 85 Jahren durch den Tod. Der Verewigte hat länger als 57 Jahre den Schurz getragen.

GERA. Der zur Loge Heinrich zur Treue gehörige Br. Karl Krause, welcher das Alter von 88. Jahren erreicht hat, konnte am 26. April, nachdem er im vergangenen Jahre bereits das 50jährige Maurerjubiläum begangen hat, mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

KARLSRUHE. Der Loge Zur Pyramide wurde am 5. April ihr Begründer und vorsitzender M. v. St., Br. (Fabrikdirektor) Paul Kohler, durch den Tod entrissen.

Ausland.

NIEDERLANDE. Das Nederlandsch (Quartier-la-Tente-)Comité verwahrt sich in Nr. 14 der L'Union Fraternelle dagegen, als ob es den bekannten Alpina-Artikel des Schweizer Bruders habe rechtfertigen wollen. Als einziges Motiv seines Handelns gilt ihm die Versöhnung und die Wiederherstellung der maurerischen Beziehungen, ein Weg, den nach dem Kriege alle Maurer wandeln sollen. Nach Herstellung des Friedens werde die Zeit anbrechen, in welcher das Urteil der deutschen Brr. über Br. Qu.-l.-T. anders lauten werde als jetzt, ebenso das seine über sie und ihre Landesgenossen.

L'Union Fraternelle Nr. 15 bringt ein Rundschreiben, unterzeichnet vom Großmeister und Großsekretär des Großostens, das an alle maurerischen Großmächte der neutralen Staaten gerichtet ist und in welchem darum ersucht wird, die durch den Krieg zerrissenen Fäden der Zusammengehörigkeit der Menschen und Völker wieder zu knüpfen und sie zu gegenseitiger Wertschätzung zu führen.

SPANIEN. In Madrid starb am 18. Februar Br. D. Francisco Giner de los Rios, einer der bedeutendsten Juristen seines Vaterlandes und Professor an der Universität der Hauptstadt. Mehr noch als Jurist hat er durch seine philosophischen Arbeiten auf das Geistesleben Spaniens einen großen Einfluß ausgeübt. Auf dem Deutschen Krause fußend, legte er den Grund zu der modernen spanischen Philosophie.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Auf der Anfang Februar in New-Orleans abgehaltenen Generalversammlung der Großloge von Louisiana wurde zum Großmeister Br. Alfred W. Cheesman gewählt. Die genannte Großloge zählt zur Zeit 224 Tochterlogen mit 16885 Brn. Der Zuwachs im abgelaufenen Berichtsjahr betrug 1002 Mitglieder und war der größte seit der Stiftung.

ODD-FELLOW. Am 30. März 1915 starb in Philadelphia, im 90. Lebensjahre stehend, Br. M. Richards Muckle, der Großschatzmeister des Odd-Fellow-Ordens. Er unterhielt enge Beziehungen zu deutschen Diplomaten und Staatsmännern, war nach dem deutsch-französischen Kriege eifrig bemüht, Mittel zur Unterstützung der Witwen und Waisen aufzubringen und sammelte für die bei der Belagerung zerstörte Straßburger Bibliothek 13000 Bände. Kaiser Wilhelm I. erkannte diese Dienstleistungen durch Verleihung des Kronenordens und des Roten Adlerordens an.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 12. **Leipzig, den 5. Juni 1915.** **38. Jahrgang.**

Maurerische Gedenktage im Juni.

Vor 175 Jahren:

Am 12. Juni 1740 wurde in Weimar Br. Ernst August Anton von Göchhausen geboren. Nachdem er sich zuerst dem Kriegsdienst gewidmet hatte, wendete er sich später der Verwaltungslaufbahn zu und starb als Geheimrat des Kammerkollegiums in Eisenach. Seit 1763 gehörte er dem Bunde an und wandte den geheimen Gesellschaften sein besonderes Interesse zu. Eine Reihe schriftstellerischer Arbeiten auf diesem Gebiete war die Frucht seiner Studien. Als Anhänger der strikten Obseivanz verhielt er sich gegen die „neue Freimaurerei" ablehnend.

— Friedrich der Große, der am 31. Mai 1740 den preußischen Thron bestiegen hatte, hielt am 20. Juni im Schlosse zu Charlottenburg die erste Loge als König ab. Bei dieser Gelegenheit fanden sein Bruder August Wilhelm und verschiedene hohe Würdenträger Aufnahme in den Bund.

Vor 125 Jahren:

Der 27. Juni 1790 war der Geburtstag des Brs. Karl Friedrich Eisel, der als Professor am Gymnasium zu Gera wirkte. Seit 1824 gehörte er der Loge seiner Vaterstadt, Archimedes zum ewigen Bunde, an und bekleidete in derselben die verschiedensten Beamtenstellen, darunter die des Mstr. v. St. Freimaurerische Dichtungen und geschichtliche Aufzeichnungen von seiner Loge sichern ihm ein bleibendes Gedächtnis.

Vor 75 Jahren:

Am 4. Juni 1840 starb in Hannover Br. Karl Ferdinand von Götz, ein bedeutender Mediziner, der als Professor der Chirurgie, an

der Universität Berlin eine weitreichende Tätigkeit entfaltete. Im Maurerbunde, dem er 1808 beitrat, hat er keine Rolle gespielt.

Vor 25 Jahren:

Einen herben Verlust erlitt die deutsche Freimaurerei am 20. Juni 1890 durch den Tod des Brs. Franz Ludwig Feodor Löwe. Er war eine Zierde der Bühnen unseres Vaterlandes, ein Schauspieler, der seine Tätigkeit als eine erzieherische auffaßte und den Gestalten, die er darstellte, Lebenswärme verlieh. Im Jahre 1845 fand er Aufnahme in der Loge Wilhelm zur aufgehenden Sonne in Stuttgart, deren Mstr. v. St. er 1869 wurde. Die Großloge Zur Sonne in Bayreuth wählte ihn 1884 zum Großmeister und ernannte ihn 1890 zum Ehrengroßmeister. Seine maurerischen Arbeiten, besonders seine Dichtungen, zeugen nicht nur von einem tiefen Verständnis in allen maurerischen Fragen, sondern auch von der größten Begeisterung für die K. K.

Der freimaurerische Organisationsgedanke.

Von Br. D. Bischoff.

Gehen wir unserem Maurerstreben auf den Grund, so gewahren wir: Zu seinem innersten Wesen gehört der Organisationsgedanke.

Das wird schon bezeugt durch seine entscheidende Grundforderung des »Bauens am Menschheitsbau«. Auch in Lessings »Ernst und Falk«, wo die Erklärung der Freimaurerei und ihres Zieles an die Betrachtung des Ameisenstaates anknüpft, und in anderen klassischen Darlegungen des freimaurerischen Gedankens tritt das unverkennbar zutage.

Der Bau, an dem die Freimaurer arbeiten, ist kein Gebilde aus mechanisch vereinigtem toten Stoff. Er stellt einen Organismus dar, in dem Menschen als lebendige Bausteine zu einem beseelten und wollenden Gemeinschaftskörper verbunden sind. Aus der Kräfte schön vereintem Streben soll hier jenes wahre Leben sich entfalten, das im Wirken seinen Ausdruck findet. Der maurerische Gedanke, wie er im symbolischen Bauerlebnis sich ausprägt, erschaut das höhere, ewige Leben, in dessen Geheimnis er sich vertieft, nicht schon im bloß Individuellen, sondern im Sozialen, in der organischen Gemeinschaft. Im Gesellschaftsbau erkennt er den Körper, in dem erst die wahre Kraft unseres Werdens und Wirkens ihr Dasein offenbart.

Diesen Gemeinschaftskörper sollen wir, dem tiefsten Bedürfnis unseres Innenlebens folgend, mit ganzer Liebe pflegen. Die harmonische Vereinigung der getrennten Menschen und Menschengruppen zu einem

solchen lebendigen Ganzen erscheint dem freimaurerischen Gedanken als die große Aufgabe menschlichen Erdenwirkens.

Zielauffassungen verwandter Art spielen heute auch in mancher anderen Lebensanschauung und Bestrebung eine große Rolle. Seit hundert Jahren ist auch die »profane« Menschenwelt immer mehr in ein Streben hineingeraten, das in hohem Maße durch den Organisationsgedanken beherrscht und gekennzeichnet wird. Und die Erfahrungen des großen Weltkrieges haben der Organisationsforderung noch einen sehr gesteigerten Nachdruck verliehen. Ist doch gerade in diesem Kriege offenbar geworden, welch eine ungeahnte Fülle von Kraft hochentwickelte Organisationskunst im deutschen Volke erzeugt hat.

Die freimaurerische Auffassung dieses großen Grundgedankens nationaler und internationaler Kulturanschauung aber trägt ihre eigenartigen Züge. Und diese Eigenart ist es wert, daß wir ihr heute besondere Aufmerksamkeit schenken. Sie liefert uns wichtige Gesichtspunkte für die Beurteilung der Organisationsideen, die gegenwärtig mit Macht die Menschheit und ihre Parteien bewegen.

So möchte ich hier unsere symbolische Baulehre einmal in Beziehung setzen zu dem gewaltigen Organisationsverlangen unserer Zeit. Dabei kann es sich natürlich nur um die Darbietung rein persönlicher Auffassungen handeln. Eine allgemein gültige, sozusagen amtliche Ausdeutung und Nutzanwendung der in unserer Symbolik gelegenen Offenbarungen kommt ja im Reiche echter Freimaurerei ganz und gar nicht in Frage. In diesem Reiche herrscht die freie ethische, soziale, politische und sonstige Urteilsbildung. Jeder einzelne soll da beständig selbst nach Möglichkeit die lediglich aus allgemeinen Sinnbildern zu uns sprechenden maurerischen Ideen durch gründliche Innenschau und Außenschau voll zu erfassen und sie für die Beurteilung der dringenden Fragen seiner Zeit und seines Lebens nachdenklich zu verwerten suchen. Nur so kann nach unserer Überzeugung die Königliche Kunst harmonischer Lebensgestaltung allenthalben in Wirklichkeit zur echten, kundigen Praxis vaterländischer und menschheitlicher Bauarbeit werden. Eigene Lebensforschung bildet eine der wichtigsten Quellen freimaurerischer Kunsterkenntnis.

Wenn ich nun hier in solchem Sinne im Lichte unserer Bausymbolik ein Urteil über gewisse organisatorische Grundfragen der Menschheitsentwicklung und über deren gegenwärtige Lage und Auffassung mir bilde, so gelange ich zu folgender Anschauung:

Dem freimaurerischen Organisationsgedanken schwebt als Ideal ein corpus sanum der menschlichen Gesellschaft vor, in dem als Seele der

»Meisterwille« waltet. Der Bau, in dessen Pflege die große Aufgabe des Menschenlebens besteht, soll ein Tempel sein des Geistes, der in der Welt aus dem Chaos einen Kosmos bildet. Insbesondere soll in ihm der Wille wohnen, der die Menschenwelt zum harmonischen Kunstwerk erbaut. Die individuellen Kräfte sollen hier organisch verbunden sein zu dem großen Schaffen, das alle menschlichen Lebenszustände nach den Ideen des Schönen und Gerechten, des Wahren und Guten zu gestalten trachtet. Denn nur in einer solchen Gesamtpersönlichkeit, nicht in den isolierten Einzelpersönlichkeiten kann dieses sittliche Wollen, dieses göttliche Wirken zur größtmöglichen Vollkommenheit sich entwickeln. Der Wille der einzelnen ist in seiner Richtigkeit und seiner Fähigkeit im allgemeinen in hohem Maße abhängig von der geistigen und sonstigen Verfassung der Gesamtheit.

Ein tiefgründiger und klarschauender schöpferischer Idealismus erscheint in dieser Weise dem freimaurerischen Gedanken als das entscheidende Merkmal, durch das die Organisation des menschlichen Gemeinlebens als echt und gesund erwiesen wird. Wo diese tätige idealistische Gesinnung in der menschlichen Gemeinschaft nicht zu Hause ist, da mangelt dem sozialen Körper das Beste und Notwendigste, wenn ihm auch im übrigen noch so viel Leistungsfähigkeit eigen sein mag. Da hat die am Menschheitsbau schaffende Organisierungsarbeit ihr Ziel verfehlt.

Mir scheint in dieser freimaurerischen Auffassung gesellschaftlichen Fortschritts eine wichtige Wahrheit zu liegen. Die Annahme, daß in der Menschheit ein harmonisierender sittlicher Schöpfergeist aufwärts strebt, zu dessen Heim- und Werkstatt die menschliche Gesellschaft erbaut werden muß, bietet uns eine bessere Erklärung der sozialen Ziele und Aufgaben, als sie uns sonst bei der Beurteilung der nationalen und internationalen Organisations- und Fortschrittsprobleme begegnet. Der Beruf und Zweck, dem der gesellschaftliche Organismus sich anzupassen hat, wird hier klar erfaßt, während er sonst in der sozialen Fortschrittsrechnung vielfach sehr kurzsichtig und irrig veranschlagt oder überhaupt nicht zum Gegenstand ernsten Nachdenkens gemacht wird. Wie oft beschränken sich andere Träger des Organisationsgedankens darauf, als Kultur- und Pflichtziel einen Menschheitsbau zu bezeichnen, der dem Vorteilsinteresse seiner Glieder dient und möglichst viel praktische Nützlichkeit und Lebenserleichterung bietet. Dieser unzulänglichen utilitaristischen Auffassung, durch die das Streben nach sozialer Vollendung in falsche Bahnen gelenkt und in zersetzende Kämpfe verstrickt wird, setzt der freimaurerische Gedanke die Erkenntnis entgegen,

daß der Reichtum an schöpferischem idealistischen Innenleben das entscheidende Wesensmerkmal eines hochentwickelten gesellschaftlichen Organismus bildet.

Bedeutsam ist die freimaurerische Auffassung weiter insofern, als sie das menschliche Organisationsideal nicht im nationalistisch oder sonstwie beschränktem Sinne erfaßt. Das erforderliche soziale Geistesreich soll sich nach ihr schließlich nicht nach Rasse und Volksstamm abgrenzen, sondern von der Art sein, daß es Angehörige verschiedenen Stammes in sich aufzunehmen vermag. Als Ideal erscheint von jeher dem Maurertum ein Gemeinschaftsleben, das die Beteiligten auch über die Abstammungsunterschiede hinaus vereinigt. In dieser Hinsicht erweist sich der freimaurerische Gedanke jenem modernen Staatsgedanken verwandt, der an die Möglichkeit und Notwendigkeit einer übernationalistischen Rechts- und Kulturgemeinschaft glaubt. Dagegen steht er in einem gewissen inneren Gegensatz zu der, auch heute wieder von vielen Seiten vertretenen Behauptung, daß in der besonderen staatlichen Organisation jeder einzelnen Nationalität die Gewähr für den Hochstand der menschlichen Gesellschaft erblickt werden könne und müsse.

Auch den Wahn macht der freimaurerische Organisationsgedanke nicht mit, als ob der Fortschritt der menschlichen Gesellschaft ohne weiteres am besten gesichert wäre, wenn jeder Volksbestandteil oder jedes Volksganze mit freier Selbstbestimmung in die Menschheitsorganisation eingreift. Eine Gewähr für rechte Arbeit am Menschheitsbau erblickt das echte Maurertum nicht in der Selbständigkeit, sondern in der Weisheit der Bauleute und ihrer Verbände. Hier kommt in gewissem Sinne jene platonische Erkenntnis zu Ehren, daß nur wenn die Philosophen, die Vorkämpfer der Weisheitsliebe, das Gemeinschaftsleben mit ihrem entscheidenden Einfluß beherrschen, die Erlösung des Staates und der menschlichen Gesellschaft von ihren Gebrechen möglich ist.

Nach diesem Grundgedanken kann — wenn wir ihn einmal etwas weiter ausspinnen — nur Weisheit die Menschen befähigen, im einzelnen staatlichen Gemeinwesen die Organisationsfrage derart zu lösen, daß dabei das innerste seelische Bedürfnis und sein soziales Schönheitsverlangen Genüge findet. Nicht aber wird dieser Erfolg harmonischer völkischer Lebensgestaltung im wesentlichen von der Tatsache erhofft, daß jeder einzelne Volksgenosse — mag er weise oder unweise sein — ganz nach seinem freien Belieben an der sozialen Bauarbeit teilnimmt.

Ebenso muß nach dieser Auffassung das Weisheitsregiment als ein

Erfordernis gelten, das für die rechte Organisation der internationalen Lebensbeziehungen ganz unentbehrlich ist. Wo solcher Geist versagt, bedeutet die freie nationale Selbstbestimmung keinen Segen für die Gesamtkultur. Da kann vielmehr offenbar der gesunden Entwicklung des Menschheitsorganismus unter Umständen die Herrschaft eines Volkes über ein anderes durchaus dienlich sein. Das ist etwa der Fall, wo die das Menschheitsinteresse wahrnehmende soziale Gesinnung und Weisheit bei einem Volke vorhanden ist, während bei dem anderen kulturschädliche Unbildung herrscht. In solchem Falle tut am Ende Fremdherrschaft not, die alles daran setzt, in dem rückständig gebliebenen Volke den rechten sittlichen Organisationsgeist zur Entfaltung zu bringen. Es trifft hier mannigfach zu, was Br. Ernst Horneffer in seiner Schrift »Der Krieg und die deutsche Seele« hervorhebt: »Dem Stärkeren, Reicheren an Geist gebührt es, die Erde und was sie trägt, sich untertan zu machen, weil er mit seiner reicheren und stärkeren Seele alle Erscheinungen zu einer höheren Ordnung des Lebens zu verknüpfen, zu erheben vermag. Er unterdrückt nicht mit seiner Macht, er beschenkt mit seiner Macht, die aus dem reinen Urquell des Lebens fließt.«

So wäre meines Erachtens vom Standpunkt unseres humanitären Baugedankens beispielsweise nichts dagegen einzuwenden, wenn die Engländer, sobald sie ihr eigenes Volksleben mit sittlich-sozialer Weisheit zu wahrer Gerechtigkeit und Schönheit erhoben haben, weniger kultivierte Völker ihrem Reiche einverleiben, um auch in diesen durch größte soziale Fürsorge, Geistesbildung und Organisation allen Kräften zu voller Mündigkeit und Tüchtigkeit zu verhelfen. Durchaus verwerflich dagegen muß uns von unserem Standpunkte eine Ausbeutungsherrschaft erscheinen, wie sie die Engländer den reich begabten Einwohnern Indiens gegenüber ausüben, bei der z. B. 8000 englische Beamte an Gehalt jährlich 278 Millionen Mark erhielten, während 130000 einheimische Beamte im Zivildienst mit noch nicht 66 Millionen Mark abgefunden wurden, und bei der innerhalb 25 Jahren 26 Millionen Menschen in Hungersnöten zugrunde gingen. Da kann, wie ich meine, von winkelrechter Arbeit am Menschheitsbau keine Rede sein.

Auch als Mittel zur Machtgewinnung scheint mir unter Umständen die gewaltsame Angliederung fremden Landes und Volkes an ein bestehendes Staatswesen im Interesse der Menschheitskultur erforderlich zu sein. Wenn z. B. ein Volk allen Wert auf soziale Höherentwicklung und friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb legt und so die Wege wahren menschheitlichen Fortschritts wandelt, dabei aber von den Regierungen anderer Völker bedroht und behindert wird, so bleibt ihm

nichts übrig, als nach überlegener Macht zu trachten, um seine humanitären Bestrebungen zu schützen und ihnen ,kulturwidriger fremder Neid-, Revanche- und Expansionspolitik gegenüber in der Welt Freiheit und Einfluß zu sichern. Wie sollte sonst der Menschheitsbau seinem Ziele näher kommen! Da erweist sich auch eine auf Eroberung gegründete Weltmachtstellung des betreffenden Volkes offenbar als eine kulturgeschichtliche Notwendigkeit.

Solche Fälle können sehr wohl in der Welt der gegebenen Tatsachen vorkommen, so sehr man auch einen Stand der allgemeinen Menschheitsmoral ersehnen mag, der dergleichen Notwendigkeiten beseitigt. Wer nicht als falscher Idealist jenen ersehnten Menschheitszustand als schon vorhanden wähnt, vielmehr den andersartigen realen Zuständen als echter, wirklichkeitskundiger Idealist Rechnung trägt, der wird — wenn auch vielleicht mit schmerzlichem Bedauern — zugestehen müssen, daß unter Umständen der Zwang der Verhältnisse die machtsuchende Eroberungspolitik eines Staates zum sittlichen Gebot hochstehender Menschheitsorganisation erheben kann. Voraussetzung ist nur, daß die erkämpfte politische Macht nicht irgend einem Egoismus, sondern mit Weisheit dem sozialen Vollendungswillen dienstbar gemacht wird.

(Schluß folgt.)

---

40. Deutscher Großlogentag.
29. Mai 1915 in Berlin.

Das, was die deutsche Freimaurerbrüderschaft von dem Großlogenbunde seit langem erwartete, ist nun zur Tatsache geworden: die Lossagung von der romanischen Freimaurerei, die sowohl in Frankreich, wie vor allen Dingen in Italien die Grundsätze der K. K. völlig verleugnet und sich zum Träger des wütendsten Chauvinismus gemacht hat. Die Tagesblätter brachten bereits die knappe, würdige Erklärung des Großlogenbundes, deren sachliche, ruhige Sprache in wohltuender Weise absticht von dem Phrasengeklingel der »Freimaurer« romanischer Observanz.

Die Behandlung der Beziehungen der deutschen Freimaurerei zu der Italiens und Frankreichs stand naturgemäß im Mittelpunkte des Interesses und wurde der bekannten Tagesordnung vorangestellt. Hierbei zeigte sich eine vollkommene Einmütigkeit, und die lebhafte Aussprache legte Zeugnis davon ab, wie hoch Recht und Wahrheit in deutschen Freimaurerkreisen gewertet werden und wie die Bauhütten unseres Vaterlandes einig sind im Dienste des Vaterlandes, der auch der Dienst

der Menschheit ist. Zur Begründung der Stellungnahme des Großlogentages zur italienischen und französischen Freimaurerei dienten folgende Ausführungen, welche den Teilnehmern der Versammlung in Hektogrammen zur Verfügung gestellt worden waren:

»Die Haltung der französischen und italienischen Freimaurerei in den gegenwärtigen Kriegswirren, ihre offenkundige politische Parteinahme gegen die Zentralmächte, legt die Frage nahe: soll angesichts dieser als vollendet anzusehenden Tatsache der Deutsche Großlogentag erneut Stellung hierzu nehmen, nachdem eine solche in dieser Beziehung bereits bei Ausbruch des Krieges erfolgt ist? Bekanntlich wurde am 10. Januar 1915 von den Vertretern der deutschen Freimaurerei einmütig die Ansicht zum Beschluß erhoben, daß während des Kriegszustandes die Beziehungen zu den maurerischen Körperschaften der mit uns im Kampfe befindlichen Staaten ruhen sollten und eine Neuregelung derselben erst nach Friedensschluß einzutreten habe. Der Deutsche Großlogentag wäre demnach unter Hinweis auf diesen bereits gefaßten Beschluß in der Lage, von einer erneuten Stellungnahme Abstand zu nehmen, wenn nicht neue, damals noch nicht bekannte Tatsachen eine weitere Behandlung dieser Frage erwünscht oder gar geboten erscheinen lassen.

In der Tat sind inzwischen derartige, unserer deutschen Freimaurerei durchaus wesensfremde Bestrebungen seitens der Freimaurerei Frankreichs und Italiens zur Durchführung gelangt, die geeignet sind, das Ansehen der Freimaurerei im allgemeinen, wie im besonderen der deutschen empfindlich zu schädigen. Ist es doch als feststehend anzusehen, daß es gerade italienische Freimaurer gewesen sind, die, aufgestachelt durch ihre französischen Gesinnungsgenossen, unaufhörlich zum Kriege gehetzt haben und für den Ausbruch desselben in erster Linie verantwortlich zu machen sind.

Die Erbitterung in den Kreisen der deutschen Freimaurerei über diese erwiesene Treulosigkeit der Brüder aus einem bisher mit uns verbündeten Staate verlangt energische Abwehrmaßregeln. Dürfen wir als Vertreter der deutschen Maurerschaft unter Hinweis auf die früher abgegebene Erklärung solche Wünsche von der Hand weisen? Wir halten es für dringend angezeigt, eine Stellungnahme unserseits zu bekunden, schon um unliebsamen, unserer Sache nicht dienlichen Auslassungen in der Presse von unberufener Seite aus rechtzeitig vorzubeugen.

Bei der Frage, ob die Bekanntgabe einer Erklärung seitens des Deutschen Großlogentages in der öffentlichen oder nur in der maure-

rischen Presse erfolgen solle, erscheint der Umstand bestimmend, die bisher beobachtete Zurückhaltung in dieser Beziehung nunmehr aufzugeben.«

Deshalb ist noch am Sonnabend, den 29. Mai, an dem die Sitzung des Deutschen Großlogentages stattfand, durch das Wolfsche Telegraphenbüro allen politischen Zeitungen Deutschlands folgende »Erklärung« zur Veröffentlichung übermittelt worden:

»Angesichts der Haltung der italienischen Freimaurerei, die, aufgestachelt durch ihre französischen Gesinnungsgenossen, sich in ihrer Gesamtheit in politische, zum Kriege führende Parteikämpfe eingelassen und dadurch gegen das eine derartige Handlungsweise ausdrücklich verbietende freimaurerische Grundgesetz schroff verstoßen hat, bricht der Deutsche Großlogenbund seine bisherigen Beziehungen zu der italienischen und französischen Freimaurerei hiermit ab. Gegenüber den Freimaurern in den übrigen feindlichen Ländern verbleibt es bei dem früher bereits gefaßten Beschluß, nach welchem jegliche Beziehungen der Großlogen zueinander seit Beginn der Feindseligkeiten ruhen.«

Die einstimmige Beschlußfassung gab auch den folgenden Verhandlungen ihr Gepräge und ließ sie bald zu einem gedeihlichen Ziele führen.

Die ersten drei Punkte der Tagesordnung (Vorlegung der Rechnung über die Ausgaben im Geschäftsjahre 1914/15, Wahl von 2 Mitgliedern und 2 stellvertretenden Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses für 1915/18, Rechnungsablegung der Viktoriastiftung) fanden schnelle Erledigung. Wenn in Punkt 4 (Anträge der drei altpreußischen Großlogen) die Zurückziehung des Pazifismusantrages sogleich Billigung fand, so rief der beantragte Zusatz zu § 21 des Allgemeinen Gesetzes über die Annahme von Brüdern eine rege Aussprache hervor, deren Ergebnis dahin zusammenzufassen ist, daß die mit einer vorläufigen Bescheinigung des Austrittes aus ihrer Loge versehenen Brüder ohne weiteres (ohne Aushang und Kugelung) sich einer anderen Loge anschließen können, während diejenigen, welche bereits den Entlassungsschein erhalten haben, sich den Bestimmungen des Aufnahmegesetzes von neuem zu unterwerfen haben. Daß der im Jahre 1876 gefaßte Beschluß des Großlogentages, sämtlichen deutschen Logen alljährlich zeitgemäße maurerische Fragen vorzulegen, nun endlich einmal zur Ausführung kommt, wird alle Brüder mit Freude erfüllen. Als Thema, das bis zum 1. März 1916 zur Bearbeitung gestellt worden ist, bestimmt der Großlogentag »Die Freimaurerei und der Krieg«. Es kann nur mit Genugtuung begrüßt werden, wenn der

Großlogentag fördernd auf das geistige Leben in den Logen einzuwirken sucht.

Als nachträgliche Anträge der drei altpreußischen Großlogen waren noch eingegangen: 1. Besprechung über die Errichtung von Feldlogen. 2. Besprechung und ev. Beschlußfassung über die Abfassung einer gemeinsamen Kriegschronik aller Großlogen des Deutschen Großlogenbundes. Der Errichtung von Feldlogen stand man wohlwollend gegenüber und vertrat die Meinung, daß man sie nicht durch kleinliche Bestimmungen aufhalten dürfe.

Damit das statistische Material über die Beteiligung der Großlogen und Logen an den Werken des Krieges, die Untersuchungen über Machenschaften der Maurerei feindlicher Länder, die Aufklärung in außerdeutschen Freimaurerkreisen usw. zu einem Gesamtbilde verarbeitet werden können, wurde eine Kommission Berliner Brüder aus den verschiedensten Großlogen gewählt, deren Aufgabe es sein soll, zunächst ein Schema zu entwerfen, nach welchem die Logen arbeiten, sodann aber die Berichte zu sammeln und zu verarbeiten. Es soll damit einer Zersplitterung vorgebeugt und der Anteil der Freimaurerei an den Aufgaben des Weltkrieges festgelegt werden.

Die Verhandlungen standen unter der Leitung des Abgeordneten Landesgroßmeisters der Großen Landesloge von Deutschland in Berlin, Brs. (Professor, Geh. Bergrat) Dr. Jentzsch, und fanden im Hause der Großen Loge von Preußen, gen. Zur Freundschaft in Berlin statt. Es war Pfingstgeist, der die Versammlung beherrschte, und er wird sich hinausschwingen über das deutsche Land und einziehen in die einzelnen Bauhütten des Reiches, um dort Frucht zu tragen. An Se. Majestät den Kaiser wurde nachfolgendes Huldigungstelegramm abgesandt:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und König
von Preußen.

Großes Hauptquartier.

Euere Majestät bitten ehrfurchtvollst im Namen der deutschen Freimaurerei die zum vierzigsten deutschen Großlogentage versammelten Großmeister und Vertreter der acht deutschen Großlogen, die Versicherung ihrer unverbrüchlichen Treue, Liebe und Verehrung Allergnädigst entgegennehmen zu wollen. Treu den alten Gesetzen der Freimaurer, welche deren Versammlungen die Erörterung politischer und konfessioneller Fragen verbieten, weisen wir weit von uns jede Gemeinschaft mit jenen entarteten Geheimbünden gewisser Länder, welche, den altehrwürdigen Namen der Freimaurer mißbrauchend, unter dessen Deckmantel politischen Einfluß erstreben. In diesem

Weltenkriege, mit dem räuberische Nachbarn uns überfielen, verehren die deutschen Freimaurer mit tiefstem Danke in Euerer Majestät den weitblickenden, sieggekrönten Herrscher und Verteidiger des Vaterlandes, aber zugleich den gottgewollten Führer zur Erhöhung der Würde und des Wohles der gesitteten Menschheit und zur Wahrung ihrer heiligsten Güter. Gott schütze, Gott segne Euere Majestät!

Im Auftrage:
Professor Dr. Jentzsch,
Geheimer Bergrat.

Darauf ging nachstehende Antwort ein:

Pleß, Schloß 30. 5.

Seine Majestät der Kaiser und König haben den Huldigungsgruß der zum Großlogentage versammelten Großmeister und Vertreter der deutschen Großlogen gerne entgegengenommen und lassen für die Versicherung unverbrüchlicher Treue bestens danken. — Auf Allerhöchsten Befehl: Geheimer Kabinettsrat von Valentini.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Das Leipziger Tageblatt vom 31. Mai (Morgenausgabe) enthält fogende Notiz: „Die Symbolische Großloge von Ungarn veröffentlicht eine Erklärung, in der sie jede Gemeinschaft mit dem Großen Orient von Italien aufsagt und alle Verbindungen abbricht, da derjenige nicht als Freimaurer betrachtet werden könne, der an der Niederreißung des Glaubens an die Heiligkeit des gegebenen Wortes und des Vertrages mitwirkt.“

— Die Leipziger Neuesten Nachrichten vom 3. Juni 1915 schreiben: „Die Münchener Freimaurerlogen erlassen eine Erklärung, in der es unter anderem heißt: Die Freimaurerei ist nicht in dem Sinne international, daß sie als eine einheitliche Körperschaft von einer gemeinsamen Oberbehörde nach gleichen Grundsätzen geleitet würde. Sie ist in jedem Lande völlig unabhängig und hat sich je nach dem Charakter und der Kultur der betreffenden Völker sehr verschieden entwickelt. Die französische und italienische Freimaurerei ist seit langem mit der Entartung der allgemeinen Kultur dieser Völker in Verfall geraten. Unter ausdrücklichem Ausschluß jeder politischen Betätigung ist die Freimaurerei auf germanischem Boden entstanden und fortgebildet, ein religiös sittlicher Bund, der sich der Pflege der allgemeinen Menschenliebe ohne Unterschied des Glaubens widmet. Die französischen und italienischen Frei-

maurer verleugnen die höchsten Grundsätze der ursprünglichen Freimaurerei und wandeln sie in ihr Gegenteil, indem sie ihre Organisation vorwiegend politischen Zwecken dienstbar machen. Die deutsche Freimaurerei verabscheut das Treiben der italienischen Freimaurerei als verbrecherisch, lehnt jede Gemeinschaft mit ihr ab und erblickt in ihrem Vorgehen einem schnöden Mißbrauch des freimaurerischen Namens. Die Erklärung schließt: Die Zeit zu Verdächtigungen deutscher Bürger untereinander ist zu ernst und schwer. Wir richten an unsere Mitbürger das Ersuchen, derartigen Verdächtigungen, die die hohe Einmütigkeit des deutschen Volkes nur zu beeinträchtigen geeignet sind, keinen Glauben zu schenken, sondern sie aufs entschiedenste zurückzuweisen".

Allgemeines.

Verein Rat und Tat in Hamburg.

In der Mitgliederversammlung vom 29. März 1915 erstattete der Vorsitzende, Br. Dr. med. R. Loewenhaupt, den Jahresbericht für 1914. Er legt ein glänzendes Zeugnis dafür ab, wie rührig in den einzelnen Sektionen gearbeitet wurde, besonders die Tätigkeit des neugebildeten Kriegshilfsausschusses war eine sehr rege und erfolgreiche. Die Jahresrechnung schließt mit einem Vermögen von M. 26506.43 ab.

— Der in Nr. 5 der Zeitung „Am Reißbrette" gebrachte Vortrag des Brs. Karl Hesse „Praktische Maurerarbeit im Weltkriege" ist als Sonderdruck erschienen. Er berichtet über die Tätigkeit der „Nachrichtenstelle für Verluste im Felde für den Bezirk der Königlichen Kreishauptmannschaft Leipzig", die sich so segensreich erwiesen hat und weitester Unterstützung von allen Seiten bedarf. Hier ist ein Feld für Maurerwirken.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

CÖLN a. Rh. Die Loge Minerva-Rhenana verlor am 1. April ihren Ehrenmeister, Br. (Realschuldirektor) Wilhelm Fischer, durch den Tod.

HEILIGENSTADT. Der Ehrenmeister der Loge Zum Tempel der Freundschaft, Br. Merseburger, ist in den e. O. abberufen worden.

PRENZLAU. Am 4. Mai feierte Br. (Ökonomierat) Schultz, Ehrenmeister der Loge Zur Wahrheit, seinen 80. Geburtstag. 54 Jahre gehörte er seiner Bauhütte an.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

— Durch Schreiben vom 25. April 1915 hat der Landesgroßmeister, Br. Graf zu Dohna, der Großloge mitgeteilt, daß er durch „innere Verhältnisse der Höchsten Ordensabteilung" sich genötigt sehe, sein Amt niederzulegen. Sämtlichen Provinzial-, Andreas- und Johannislogen ist dies durch ein Rundschreiben vom 28. April bekannt gegeben worden. Da der 1. Abgeordnete Großmeister, Br. Kleffel, im Felde steht, ist die Leitung der Geschäfte auf den 2. Abgeordneten Großmeister, Br. (Professor, Geh. Bergrat) Dr. Jentzsch, übergegangen.

SCHWEIDNITZ. Der Vorsitzende Meister der Loge Herkules, Br. (Oberlehrer) Strauß, vollendete am 27. April sein 70. Lebensjahr.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

— Am 21. Mai 1915 beging der Großmeister, Br. (Professor) Bruno Alwin Wagner, seinen 80. Geburtstag. Die Großloge feierte diesen Tag im Anschluß an ihre Frühjahrsversammlung durch ein Brudermahl, bei welchem die Liebe und Verehrung für den in den weitesten Freimaurerkreisen hochgeschätzten Patriarchen der K. K. in überzeugender Weise zum Ausdruck gelangte. Das Organ der Großloge „Am rauhen Stein“ hat das 6. Heft als B. A. Wagner-Heft mit dem wohlgelungenen Bildnis des Geburtstagskindes erscheinen lassen. Das Heft bringt auf dem letzten Blatte das von Br. (Professor) Max Wiese modellierte, im Schlütersaale des Berliner Logenhauses am 21. Mai enthüllte Medaillonbild des Großmeisters. Wir schließen uns den von dem Zugeordneten Großmeister Br. Eberlein dargebrachten Glückwünschen von Herzen an.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

HAMBURG. Der Alt- und Ehrenmeister der Loge „Zur Brudertreue an der Elbe“, Br. Bahnson, konnte am 7. April sein 60jähriges Maurerjubiläum begehen. Die ungemein zahlreiche Beteiligung der Hamburger Brüder an der dem Jubilar gewidmeten Festloge legte Zeugnis von der Hochachtung ab, welche dem verdienten Bruder allseitig gezollt wird.

ST. QUENTIN. (Eingesandt.) Eine Tat echter Bruderliebe ist der Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme“ (Or. St. Quentin) zu verdanken. Bei einer Tempelarbeit in St. Quentin wurde eine Sammlung veranstaltet, deren Betrag die Brüder dazu bestimmten, deutsche Gefangene im Westen dadurch mit gutem Lesestoff zu versehen. Die Sammlung ergab 77,35 M. Der Betrag wurde der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel überwiesen. Diese hat bis Ende April an Lazarette, Truppenteile deutsche Kriegsgefangene im Auslande 3430 Bilder, 37756 Zeitschriften und 84562 Bücher verteilt.

Ausland.

ITALIEN. Wenn der deutsche Großlogenbund in übergroßer deutscher Gewissenhaftigkeit und Rücksicht eine Stellungnahme zur italienischen Freimaurerei auf die Zeit nach dem Friedensschlusse hinausgeschoben hat, so kann uns das nicht abhalten, zu erklären, daß es Pflicht jedes einzelnen deutschen Freimaurers ist, nicht nur jegliche Gemeinschaft mit dieser politisierenden, Thron und Altar stürzenden welschen Gesellschaft weit von sich zu weisen, sondern auch aller Welt zu künden, daß das Werk jener Männer Italiens, welche den Brudernamen mißbrauchen, das Gegenteil von Freimaurerei ist. Wenn das, was profane Blätter über die Tätigkeit der italienischen sogenannten Freimaurer bringen, nur zur Hälfte, ja zum zehnten Teile wahr ist, dann haben sie die Berechtigung zur Führung eines Ehrennamens verwirkt. Leider ist aber nicht mehr daran zu zweifeln, wie ja auch ein Blick in die italienische Freimaurerpresse erkennen läßt. In einem Artikel der Acacia „Der europäische Konflikt und die Demokratie“ wird der Thronfolgermord in Serajewo verherrlicht, und mit verhaltenem Zorne wird zugegeben, daß die zu Anfang des Weltkrieges von Italien erklärte Neutralität nicht aus den feierlich gelobten Verpflichtungen

gegen den Dreibund, sondern durch die „vollständige Unfertigkeit der finanziellen und militärischen Rüstungen“ zu erklären sei. Die Stimmen derer, welche sich in ihrem Gewissen durch den gemeinen Vertragsbruch bedrückt fühlen, werden zurückgewiesen durch die Bemerkung, daß „man Allianzen nicht aus Gefälligkeit für andere schließt, sondern aus bestimmten Interessengründen“. Daß ein Vertrag zu Gegenseitigkeit verpflichtet, geht den ehrenwerten Nachkommen eines Brutus und Cato völlig ab.

Interessant ist es, daß das Studium des englischen Weißbuches dem Verfasser den Beweis erbringt, „Deutschland habe seit langer Zeit das Verbrechen vorbereitet“. Er mag die Reutermeldungen aller Welt und die von englischem Golde gespickte Presse seines Landes, die Äußerungen der Blätter amerikanischer Waffenlieferanten noch dazu nehmen, und er wird das Bild deutscher Abscheulichkeit noch greller malen können. Die Beschimpfung unseres Kaisers, die Ausfälle auf die deutsche Volkserziehung sind so niedrig, daß man sich vor Ekel abwendet. Aber es verdient hier festgenagelt zu werden, daß der Verfasser vom Dreiverband behauptet, bei ihm herrsche die demokratisch-nationale Tendenz vor. Englischer Weltimperialismus und russische Autokratie demokratisch!! Das kann nur ein Italiener verdauen.

OESTERREICH-UNGARN. Bismarckfeier. (Eingesandt.) Die Loge Minerva im Orient Budapest veranstaltete am 27. April eine Bismarckfeier, die einen erhebenden Verlauf nahm. An der Arbeit nahm auch der zugeordnete Großmeister Br. Bakonyi teil, der nach dem rituellen Einzug und nach der Begrüßung durch den hammerführenden Meister v. St. Br. Adolf Hirsch unter stürmischem Beifall der zahlreich anwesenden Brr. betonte, die Bismarckfeier der Loge Minerva möge als herzliche Demonstration für unsere Bundesbrüder gelten. Hierauf hielt Br. Arthur Singer von der Loge Budapest einen Vortrag unter dem Titel „Von Bismarck bis Hindenburg“. Der Vortragende, der sich auf dem Gebiete der Bismarckforschung schon namhafte Verdienste erworben hat, schilderte die politischen Zustände im Geburtsjahr Bismarcks, zog eine geistreiche Parallele zwischen Alexander I. und Nikolaus II. und erörterte sodann das Schutz- und Trutzbündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Er gab einen Überblick über die Beziehungen Deutschlands und Österreich-Ungarns zu Rußland und behandelte eingehend die Balkanfrage. Nach einigen persönlichen Reminiszenzen an den Altreichskanzler schilderte Br. Singer das wechselnde Verhältnis der heute im Dreiverband stehenden Mächte. Zum Schlusse verwies er auf den ebenfalls aus der Altmark stammenden General-Feldmarschall Hindenburg als den Hüter des Bismarckwerkes. Der Vortrag schloß mit den Worten: „Wir glauben fest an unseren Sieg in gerechter Sache“. Mit diesen Worten Bismarcks in historischer Stunde ebenfalls gegen Rußland gesprochen, grüßen wir Hindenburg, grüßen wir unsere Verbündeten, grüßen wir unsere Söhne und unsere Brüder im Felde. Ihr Helden, die Ihr unseren Herd schützt und schirmt, Ihr Helden, Mehrer des Ruhms unseres Vaterlandes, Ihr Helden, die Ihr streitet und sterbet für uns, Euch

unser erstes Gebet und unser letzter Gruß." Diese Worte Br. Singers hörten die Brr. stehend an, dann erklangen die weihevollen Töne der „Wacht am Rhein". Stürmischer Applaus und warme Anerkennung des hammerführenden Meisters sowie der Wortführer der zahlreich besuchenden Brr. lohnten die geistvollen und inhaltschweren Ausführungen des vortragenden Brs.

Loge Széchenyi (Sopron). In dem neuerbauten Logenhause der ältesten Bauhütte Ungarns fand am 23. April eine sehr interessante Arbeit statt, an welcher zahlreiche besuchende Brüder aus verschiedenen ungarischen Orienten und auch aus Wien und Sauerbrunn teilnahmen. Nachdem der hammerführende Meister v. St., Br. Dr. Rudolf Leszner, die besuchenden Brüder in der neuen Bauhütte begrüßt hatte, hielt Br. Arthur Singer von der Loge Budapest (Orient Budapest) einen Vortrag über das Schutz- und Trutzbündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Der Vortragende gedenkt in warmen Worten der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Bismarcks, als des Schöpfers des Bündnisses, das sich jetzt auf den blutgetränkten Schlachtfeldern so herrlich bewährt. Vor dem rituellen Schluß wurde die ungarische Hymne, das „Gott erhalte" und die „Wacht am Rhein" gespielt. Nach der Arbeit fand ein Schwesternabend statt. Um das Gelingen der Arbeit hat sich besonders Br. Sekretär Professor Manó Rácz große Verdienste erworben.

SCHWEIZ. Vor einiger Zeit ging uns eine kleine Schrift von George Matisse: Aux Allemands. Pourquoi n'êtes-vous pas aimés dans le monde? in Lausanne verlegt, zu. Wir vermuten in dem Absender Br Quartier-la-Tente, der sich damit zu rechtfertigen versucht.

Wenn der Verfasser in der Einleitung auch manche Charakterzüge der Deutschen als schätzenswert bezeichnet, so stellt er doch die Behauptung auf, daß in den letzten zwei Jahrzehnten eine geistige Umformung, eine Gesinnungsänderung, die besonders aufs Geschäftliche gerichtet sei, Habsucht und Kriegslüsternheit verrate, im deutschen Volke stattgefunden habe und seine Unbeliebtheit erklärlich mache. Die deutsche Regierung leide an Verfolgungswahn, indem sie das Gespenst der Einkreisung vormale, habe durch ihre Diplomatie sich zu ärgerniserregenden Handlungen (Marokko) hinreißen lassen; sie sei nie bestrebt gewesen, Frankreich nach 1871 Entgegenkommen zu beweisen. Der Dreibund mußte als Bedrohung aufgefaßt werden. Deutschland ist schuld an dem Rüstungsfieber, sein Volk folgt sklavisch der Regierung. Eine bewundernswerte Ausnahme bildet nur Liebknecht, der Prophet der wahren germanischen Kultur. Dazu sind höchstens noch Rosa Luxemburg, Bernstein, Hirsch usw. zu rechnen. Das bekannte Manifest der Gelehrten habe der Welt eine Enttäuschung bereitet, denn es sei nicht die nationale Unabhängigkeit, für die man in Deutschland kämpfe, sondern die Hauptsache sei der Hintergedanke der Eroberung. Der deutsche Militarismus sei ein pathologischer Zustand, ein der Trunksucht vergleichbares Laster. Er zehre einen großen Teil der lebendigen Kraft der Nationen auf, verschlinge die wertvollsten Güter an Geld und Zeit, monopolisiere alle neuen Erfindungen und Entdeckungen beinahe aus-

schließlich für das Heer usw., kurz, er leite die ganze menschliche Kultur auf Abwege und lege ihrer freien Entwicklung Fesseln an. Uns Deutsche trifft der Vorwurf, die ganze europäische Kultur in diese falschen Bahnen gelenkt zu haben. Der Verfasser verweist nun auf Ostwald als den Propheten der deutschen Herrschsucht und wirft uns zuletzt vor, wir achteten nicht das Einzelwesen und das Einzelvolk, uns fehle das Verständnis für Unabhängigkeit und Freiheit. Dies alles stoße ab und verletze.

Im Schlußworte gibt der Verfasser der Meinung Ausdruck, ganz Europa sehne sich nach Einigung, und er ermahnt, vom brudermörderischen Kampfe abzulassen und einen europäischen Staatenbund herbeizuführen.

Die ganze Schrift zeigt eine solche historische Verständnislosigkeit und eine solche Verkennung deutschen Geistes und Wesens, daß es aussichtslos erscheint, eine Widerlegung zu versuchen. Die Einschätzung Liebknechts als „prophète de la vraie culture germanique“ ist so lächerlich, daß auch George Matisse der Lächerlichkeit anheimfällt, und die, welche ihn als Gewährsmann ins Feld führen, mögen sich sagen lassen: Das ist echt welsche Art.

ODD-FELLOW. In der Buffalo-Korrespondenz des „Führer“ vom 17. April 1915 geißelt Dr. Charles Weil die Bestrebungen mancher Amerikaner, den früheren Staatssekretär Dr. Dernburg, welcher die durch lügenhafte englische Presseberichte irregeleiteten Anschauungen über das deutsche Volk zu korrigieren sucht, aus dem Gebiete der Vereinigten Staaten auszuweisen. Er erinnert an die Mission des großen amerikanischen Kanzelredners Henry Ward Beecher, der während der Zeit des Bürgerkrieges nach England ging, um dort die öffentliche Meinung aufzuklären, die es mit den Sklavenstaaten hielt. Charles Weil weist ferner auf englische Pressestimmen und besonders auf Bernard Shaw hin, die in unzweideutiger Weise die Kriegspolitik der englischen Regierung verwerfen.

Literatur.

Steinbach, Otto: Baldurs Tod! Ein deutsches Schöpfungsmärchen in einem Vorspiel und vier Aufzügen von —. Theodor Gerstenberg, Leipzig (1915). 8⁰. 54 S. M. 2,50.

Erschaffung und Erlösung — diese ewigen, die Denker aller Zeiten reizenden Rätsel haben den Verfasser zu seinem schönen poetischen Werke angeregt. In heidnischem Gewande und doch mit so tiefem germanisch-christlichen Geiste liegt die Dichtung vor uns. In Baldur, Fricka und Thor erkennen wir den herrlichen Dreiklang: Licht, Liebe, Leben. Sie sind die Sterne, welche das Menschengeschlecht aus dem Reiche Lokis zur Höhe führen. In edler Sprache, von maurerischem Geiste erfüllt, reihen sich die Verse aneinander, anfeuernd zu redlichem Tun:

„Doch wenn durch heißen Kampf
Sich menschlich Großes göttlich groß gestaltet,
Und frei der Größe Macht entfalten kann,
Und segenspendend unter Menschen waltet,
Dann schließt das Gute sich von selbst ihm an!“

Baldur wird getötet; aber er kehrt nur zurück in Wodans Reich. Und aus des großen Gottes Machtgebiet wird ein neuer Baldur erscheinen, und es wird auch in Zukunft der Kampf dauern zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis. Jedem Freunde einer gedankenreichen Poesie sei das Werk angelegentlichst empfohlen.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 13. Leipzig, den 19. Juni 1915. 38. Jahrgang.

Wert des Lebens.

(Zur Überreichung der Ehrenmeisterschaft.)

Von Br. Richard Schneider, Chemnitz.

Ein Kampf, ein Kampf ist unser Leben!
Es wechselt Nacht mit Sonnenschein,
In all' das Ringen und das Streben
Flicht Freud' und Sorge sich hinein.
Und nach des Lebens Winternächte
Erstrahlt uns Maienglanz und Pracht.
Der Herbstesstürme rauhe Mächte
Sind nach des Sommers Lust erwacht.
Es folgen sonnenvollen Tagen
Gewitterschwüle Stunden nach,
Auf Schmerz und Freude folgen Klagen,
Und nach der Ruhe Müh' und Plag'. — — —
So wogt das Schicksal hin und wieder
Auf unsrer ird'schen Wanderbahn,
Wohl manche Hoffnung reißt es nieder,
Und mancher Wunsch bleibt eitler Wahn.
Durch grüne Auen, duft'ge Hecken,
Auf breiter Straße führt der Weg,
Und plötzlich stehen wir mit Schrecken
Auf morschem, schmalem Brückensteg.
Tief unter uns des Abgrunds Leere,

Vor uns der steile Felsenpfad,
So hat des Augenblickes Schwere
Sich schnell und furchtbar uns genaht. —
Und gegen dieses Schicksals Walten
Nimmst Du den Kampf vergeblich auf,
Es kann ein Höh'rer nur gestalten
Des Menschenlebens ird'schen Lauf! — —
Du spürest in des Sturmes Brausen,
Im Blitzeszucken graus'ger Pracht,
Auf weitem, fernem Meere draußen
Des großen Weltenmeisters Macht.
Klingt aus des Bergbachs wild Getöse,
Der donnernd stürzt in's Tal hinein,
Nicht wahre, hehre Gottesgröße,
Wie aus der Blume zart und rein?
Des Lenzes reiche Blütenfülle,
Ein Blick von eisbedeckter Höh',
Des Waldesdomes heil'ge Stille,
Sie zeugen von der Gottesnäh'.
Und jubelnd steigt mit frohem Singen
Die Lerche auf zum Himmelszelt,
Dem Schöpfer ihren Dank zu bringen
Für seine Liebe auf der Welt.

Die Liebe? — Wie ein heil'ger Friede
Zieht dieses Wort durch's Menschenherz,
Ein Zeichen Gottes großer Güte
In dieses Lebens Kampf und Schmerz. —
Ein Kampf wird dieses Leben bleiben,
Das ist in Gottes Rat bestimmt,
Des Schicksals Welle wird uns treiben,
Wohin die Richtung sie auch nimmt. — —
Doch leise, wie auf Engels Schwingen
Die Liebe gehet durch das Land,
In jedes Menschen Herz zu dringen,
Hat sie der Meister uns gesandt.
Sie schüttet ihre reichen Gaben
Allüberall zum Segen aus, —
Um zu erquicken, um zu laben,
Geht stille sie in jedes Haus.

Sie tröstet dort, wo Menschen weinen,
Wo schwer das Schicksal Wunden schlug;
Wo nimmer will die Sonne scheinen,
Sie hin des Lichtes Schimmer trug. —
Dort, wo der Kranke schmerzgequälet
Hart kämpfend mit dem Tode ringt,
Vielleicht des Lebens Stunden zählet
Und kraftlos in die Kissen sinkt,
Da tritt sie freundlich an sein Lager
Mit liebevollem Trösterblick,
Streicht ihm die Hände schmal und mager,
Und bringt die Hoffnung ihm zurück.
Wo gramdurchfurcht mit schwerem Bangen
Im Kummer sich ein Antlitz neigt,
Wo Not und Sorge hat die Wangen
Im Lebenskampfe früh gebleicht,
Wo in der Brandung will zerschellen
Naturgewalten furchtbar Spiel
Das Schiff, umtost von graus'gen Wellen
Der Sturmeskraft zum Opfer fiel,
Wo himmelan die Flammen ragen,
Vernichtend was der Mensch erschafft,
In Trümmer Menschenwerk zu schlagen
Und was errungen seine Kraft.

Da tritt in ihre heil'gen Rechte
Die Liebe, wie von Gott gesandt,
Bekämpfend all der Prüfung Mächte,
Zum Himmel ihren Blick gewandt.
Die Liebe will die Wunden heilen,
Die uns der Kampf des Lebens bracht',
Will Freud und Leiden mit uns teilen,
Ist nahe uns in Licht und Nacht.
Sie kennt nicht Opfer und Gefahren —
Tritt leis in's Stübchen, wo in Klag'
Sich weinend um die Mutter scharen
Die Waisen ratlos und verzagt.
Und in des Kampfes Schlachtenbrüllen
Den Segen ihrer Tat wir sehn,
Die ernsten Pflichten zu erfüllen,

Wozu die Liebe ausersehn.
In Purpur nicht und nicht in Seide
Errang sie sich die ganze Welt,
Im schlichten Samariterkleide
War stets ihr reichstes Arbeitsfeld.
Und dort, wo Treue zart umschlungen,
Was innig sie verbunden hat,
Von Herz zu Herzen ist gedrungen
Der Liebe heil'ge Gottessaat. — —

Und hier, in uns'rem Heiligtume,
Wo Maurer bei der Arbeit stehn,
Um zu des Weltenmeisters Ruhme
Im Fleiß den Weg der Pflicht zu gehn,
Wie könnte unser Werk gelingen,
Wollt nicht der Säulen Lichterschein
Der Geist der Liebe fest umschlingen,
Der in uns wirket klar und rein?
Ja, unser ganzes Maurerstreben,
Das Ringen nach der Wahrheit Licht,
Kann nur gedeihn zu rechtem Leben,
Wo Liebe führet uns zur Pflicht.
Doch sieh, hast Du zu jeder Stunde,
Wie es der treue Gott gewollt,
Gewuchert stets mit Deinen Pfunde,
Gehorsam Gottes Wunsch gezollt?
Geführt das Samenkorn der Liebe,
Das er in Deine Brust gelegt,
Mit Innigkeit zu neuem Triebe,
Treu es gepfleget und gehegt?
Hast Du, wo bittre Not und Klagen,
Wo Weh und Kummer zogen ein,
Mit Freuden da hineingetragen
Der Liebe hellen Sonnenschein?
Sahst Du, wie in dem Weltgetriebe
Versteckten Lüge, Haß und Neid
Sich in dem Mantel heil'ger Liebe,
In frevelhafter Sündigkeit?
Doch Gottes Liebe ewig währet, — —
Die Knospe birgt schon Blütenpracht,

Heimwärts der Waldessänger kehret,
Auf's neue ist der Lenz erwacht.
Und will man auch mit Füßen treten
Der Liebe wunderbare Macht,
Zum Schöpfer um den Frieden beten
Und auf den Mammon ist bedacht,
Die Rose duftet trotzdem wieder,
Und wieder wogt das Ährenfeld,
Die Lerche singet ihre Lieder
Hinaus in Gottes schöne Welt! — —
Nun frage Dich, war nicht Dein Leben
Von Gottes Liebe stets durchglüht?
Mußt Du erblassen, mußt Du beben,
Wenn Prüfung durch das Herz Dir zieht?
Nein, Bruder, alles wird sich wenden,
Wie es der Meister hat gefügt,
Es muß das Schwerste einmal enden,
Weil segnend seine Liebe siegt. — —

Ein Kampf, ein Kampf ist unser Leben! — —
Es wechselt Nacht mit Sonnenschein,
In all' das Ringen und das Streben
Flicht Freud und Sorge sich hinein.
Und sind auch diese ernsten Zeiten
An Schmerzen reich, an Sorgen groß,
In Ost und West ein heißes Streiten
Um uns'res Vaterlandes Los.
Das deutsche Volk wird nicht verzagen,
Fest schreitet's in den Kampf hinein! —
Es gilt zu handeln, nicht zu klagen,
Es gilt um Nichtsein und um Sein! —
Das ganze Volk ist fest durchdrungen
Von Gottes Liebe unentwegt,
Bis Haß und Lüge ist bezwungen,
Wahrheit des Sieges Palme trägt.
Und sind des Maurers sel'ge Träume
Von einem großen Menschenbund,
Zerronnen uns wie flücht'ge Schäume
In dieses Krieges ernster Stund, — —
Wir werden uns auch ferner finden

Hier in des Maurers Heiligtum,
Das Wort der Liebe zu verkünden
Zu Gottes Ehre, Gottes Ruhm. —

Vor uns'rem geist'gen Blick erscheinet,
Im goldnen Abendsonnenschein,
Johannes, der in sich vereinet
Die Kraft und Liebe, stark und rein.
Er kämpfte für der Wahrheit Ehre,
Und Liebe war sein blankes Schwert.
Uns Maurern bleibet seine Lehre
Für alle Zeit von höchstem Wert.
Umrahmet war sein Tun und Lassen
Vom Glauben reinster Liebespflicht,
Und zu Herodes, ohn' Erblassen,
Er von der rauhen Wahrheit spricht.
So lasset an uns selber handeln,
Bis einst das Werkzeug uns entsinkt,
Laßt uns den Weg der Liebe wandeln,
Bis uns der Strahl von Osten winkt.
Du aber, Meister, Deinen Segen
Versage uns'rer Arbeit nicht,
Und leuchte Du auf unsern Wegen
Mit Deiner Liebe heil'gem Licht.
Zu wirken treu in Deinem Namen
Für Wahrheit und für Liebe. Amen.

Der freimaurerische Organisationsgedanke.

Von Br. D. Bischoff.

(Schluß.)

Mit der einfachen Proklamierung des Selbstbestimmungsrechtes aller Menschheitsgruppen wird man also dem wirklichen menschheitlichen Organisationsbedürfnis keineswegs gerecht. Diese heute mit viel Emphase gefeierte Formel, durch die sich weite Kreise in ihrem Urteil bestechen lassen, findet sich recht oberflächlich und ungenügend mit den gegebenen Kulturtatsachen und Kulturerfordernissen ab. Weit mehr realpolitische Wahrheit bietet uns hier jene Grundforderung des freimaurerischen Organisationsgedankens, die da besagt: Weisheit leite den Bau!

Bei dieser bauenden Weisheit aber handelt es sich nach freimaurerischer Überzeugung nicht um bloße Nützlichkeitserkenntnis.

Höchstentwickelte profitkundige Klugheit gilt hier keineswegs als diejenige Geisteskraft, die uns ausreichende Gewähr bietet für das rechte Wachstum sozialer Gesundheit im Volks- und Menschheitsleben. Als Seele der organisatorischen Baukunst wird vielmehr das innere Erlebnis selbstloser Schönheitsliebe und Vollendungssehnsucht betrachtet. Und dieses sittliche »Kunstgeheimnis« des menschlichen Innenlebens wiederum erscheint in unserer Symbolik als die Offenbarung eines höchsten Weltwillens.

Dieses zur kosmischen Harmonie strebende ewige Schöpfertum bildet nach maurerischer Auffassung den Kern des Geistes, der den Bau regieren muß. Das seelische Schauen und Glauben, das dieses schöpferischen Meisterwillens inne wird, wird hier als unerläßliche Voraussetzung wahren Organisationsfortschritts betrachtet.

Auch diese Auffassung enthält meiner Überzeugung nach eine tiefe und ungemein wichtige Wahrheit. Denn es ist schon so, wie Br. Ernst Horneffer in seiner erwähnten Kriegsschrift hervorhebt: »Die Religion ist die seelische Grundkraft des Menschen. Alle anderen Betätigungen, die künstlerische Einbildungskraft, das wissenschaftlich-philosophische Streben, die praktisch-wirtschaftlich-politische Wirksamkeit — alles das sind nur Ausstrahlungen des einen mächtigen Grundtriebes der Religion, durch den sich der Mensch mit dem Inbegriff alles Wesens und Lebens, den man als Gottheit zu bezeichnen pflegt, in Einklang setzt.«

Wenn im menschlichen Gemeinleben nicht eine Weisheit herrscht, die mit Ehrfurcht zu einer sittlichen Weltordnung aufblickt, so entbehrt der Gesellschaftskörper der rechten Gestaltungskraft und des rechten Lebensreichtums. Da machen schließlich immer wieder Unrecht, Verfeindung und seelische Verarmung und Verelendung ihren Einfluß geltend, wenn auch im übrigen noch so viele kulturelle Errungenschaften den Beteiligten zugute kommen. Religiöses Bewußtsein ist ein unentbehrliches Element derjenigen sozialen Entwicklung, bei der allein das sittliche Bedürfnis des innersten Menschenwesens seine Befriedigung findet. Alle Versuche, durch ein von jeder Gottesidee losgelöstes Schaffen der Völker zur rechten Lebensverfassung zu gelangen, werden scheitern. Wenn das Bewußtsein einer allgemeinen sittlichen Weltordnung fehlt, wird in der menschlichen Gesellschaft der erforderliche Lebensglaube und Kunstwille nicht gedeihen.

Diese höchst reale Erscheinung, auf die uns die freimaurerische Symbolik mit ihrem Meistergedanken hinweist, verdient meines Erachtens heute ernsteste Würdigung sowohl im Bereiche der nationalen wie in dem der internationalen Gesellschaftsfrage.

Die Meinung, es könne lediglich von Klassenkämpfen, Produktionsordnungen, Sozialgesetzgebung und ähnlichem im einzelnen Staatswesen eine Lebensverfassung erwartet werden, bei der hohe Entwicklung und seelischer Reichtum der Persönlichkeit sich einstellen, ist ein großer Irrtum. Die richtige innere Organisation eines Volkes erfordert weit mehr. Rechte Lebensförderung und Lebensbereicherung kann unter den Staatsgenossen nicht Platz greifen, ohne daß ein hohes Maß von sittlich-religiöser Kultur die einzelnen mit Lebensglauben erfüllt und ihr Verhalten gegen das eigene Ich und gegen die Mitmenschen bestimmend beeinflußt.

Und ebenso vermag ohne diesen gläubigen Idealismus keine friedenbringende und fruchtbare zwischenstaatliche Organisation zu gedeihen, wie sie das innerste Menschheitsbedürfnis immer wieder ersehnt.

Der echte Menschheitsfriede ist nach meiner Überzeugung nur möglich, wenn im Menschheitsbereiche ein ehrfürchtiger Idealismus herrscht, der mit klarem Schauen im Menschheitsdienst den wahren Gottesdienst und Lebenssinn erblickt. Auf einer Bildungsgrundlage, wie sie — fern von solcher Maurergesinnung — heute in der Mehrheit der Völker gegeben ist, darf man keine gerechte Friedensordnung, die von Dauer und Segen sein könnte, erhoffen.

Wie kann man sich einbilden, daß in einer Menschheit, die in einer Weise, wie wir es gegenwärtig erleben, durch unwissende und verlogene Zeitungshetze sich betören läßt, Gerechtigkeit und Friedlichkeit sicheren Boden finden? Bei solchem Geisteszustande läßt sich nur zu leicht Neid und Haß gegen einen Weltmarktkonkurrenten mobil machen. Wenn dann ein Kliquenregiment, wie in England, oder eine ganz offen den »heiligen Egoismus« predigende Regierung, wie in Italien, im Amte sitzt, dann ist vollends mit profitsüchtiger Erdrosselungs- und Kriegspolitik an allen Ecken und Enden zu rechnen. Und wie will man gar auf Frieden hoffen, wenn Vorkämpfer der Menschheitsorganisation, wie die italienischen Freimaurer, einer Geistesverfassung verfallen sind, in der sie erklären: Ein von Thronen und Altären befreites Zeitalter sei das unbedingt anzuerkennende Menschheitsziel. Diesem Dogma müsse sich jeder Bruder im schweigenden Opfer seiner persönlichen Überzeugung beugen. In diesem Geiste habe er alle Welt zum Kampfe gegen die deutsche Barbarei zu treiben. Wobei aber von Rußland nicht geredet werden möge.

Wo die rechte tiefgründige und scharfsichtige sittlich-religiöse Bildung in dieser und ähnlicher Weise in weiten und einflußreichen Menschheitskreisen fehlt, da kann auch im Haager Friedenspalast keine

innerlich echte und fruchtbare Vertragspolitik gedeihen, und kann kein wahres Völkerrecht entstehen, das mit ausreichender Vollstreckungsmacht dem Menschheitsbau zur gesunden Harmonie verhilft. Auch die Weltherrschaft des Proletariats vermöchte da keineswegs die Gerechtigkeit und Friedlichkeit des internationalen Gemeinschaftslebens zu verbürgen.

Br. Alfred H. Fried gibt in seinen »Blättern für zwischenstaatliche Organisation« dem Gedanken Ausdruck, der Organisationsmangel, die »Anarchie« vergangener Tage sei Schuld an der heutigen furchtbaren Kriegskatastrophe. Und seine Friedenshoffnung faßt er dementsprechend in die Worte: »Uns kann einzig die Vernichtung der Anarchie frommen und als einziges Kriegsziel die Erkenntnis, daß nach diesem Kriege der alte Friede nicht wiederkehren darf, der ihn erzeugt hat, die Erkenntnis, daß nicht die Staaten gegenseitig die Feinde sind, sondern daß der Zustand ihres bisherigen Nebeneinanderlebens, der sie zermalmend bedrückte, der einzige Feind aller ist.« — Das andere »Nebeneinanderleben«, auf das sich der Weltfrieden gründen muß, kann aber, wie ich meine, nur zur Wirklichkeit werden, wenn — der freimaurerischen Sehnsucht gemäß — die »Religion, in der alle Menschen übereinstimmen«, die herrschenden Kreise aller maßgeblichen Völker beseelt. Ohne diese reale Geistesunterlage wird der wahre Weltfriede ewig ein Luftschloß bleiben. Wie soll denn z. B. ein die anderen in der Ausbildung innerer Größe und Tüchtigkeit überflügelndes Volk dieses Friedens teilhaftig werden, wenn in der Mitwelt der Geist solcher Kreise herrscht, die sich seiner Konkurrenz nicht durch eine gleich hochstehende Bildungs-, Organisations- und Produktionsarbeit, vielmehr durch brutale Gewalt und diplomatische Lügenkunst erwehren möchten? Gegen solche sittliche Rückständigkeit herrschender Kliquen kann der friedliche menschheitliche Aufstieg auch nicht durch eine bloße »Organisierung der Intelligenz« gesichert werden, wie sie vor einigen Jahren in einer gleichnamigen Schrift und mit Hilfe einer umfassenden internationalen Werbetätigkeit der österreichische Hauptmann Viktor Hueber betrieb. Mit einheitlich wirkender Intelligenz allein ist der Geist kultur- und friedensgefährlicher Unsittlichkeit in der Welt nicht unschädlich zu machen. Nur die organisierte Macht eines lichtfrohen religiösen Innenlebens, das im selbstlosen kunstsinnigen Schaffen am Geistestempel der Menschheit Lebenssinn und Gottheitsdienst erschaut, vermöchte die »Anarchie« zu überwinden und reale Gewähr für die Entwicklung echten Menschheitsfriedens zu bieten. An dieser nüchternen Tatsache dürfte bei einer gründlichen Erforschung des wahren Friedensproblems nicht zu zweifeln sein.

Immer wieder ist also die Entwicklung staatlicher wie zwischenstaatlicher Harmonie in entscheidender Weise mit angewiesen auf Hochstand und Herrschaft jenes Schauens und Glaubens in der Welt, in dem wir Freimaurer den Geist der Königlichen Kunst und die Seele winkelrechter Menschheitsorganisation erblicken.

Wenn wir diese realpolitischen Notwendigkeiten nationaler und internationaler Lebensorganisation näher betrachten, so ergibt sich auch, wie richtig jene Auffassung des freimaurerischen Gedankens ist, daß aller Fortschritt des Menschheitsbaues letztlich angewiesen ist auf die rechte Arbeit am Menschheitsgeist. Eine sehr vervollkommnete und verallgemeinerte Bildungsarbeit tut not, die in der Welt für die rechte Entwicklung und Autorität bauwilliger und bautüchtiger Sittlichkeit und Religion sorgt.

Was kann alle sonstige Bemühung um gesunde Volks- und Menschheitsorganisation nützen, wenn nicht im Innenleben der am Bau schaffenden Kräfte in möglichst hohem Maße jener Geist erweckt und entfaltet worden ist, der selbstlos und weise sich einsetzt für die soziale Vollendung? Das im Menschentum als göttliches Erbteil schlummernde Kunstgeheimnis müßte planmäßig und wirksamst im Bewußtsein der führenden Kreise aller Völker zur Herrschaft gebracht werden, wenn die ersehnte Lebensorganisation den rechten Fortschritt machen soll. Nur ein solches ernstes Bildungsstreben vermöchte auch jenen Hoffnungen Berechtigung zu verschaffen, zu denen kürzlich die namhaftesten russischen Schriftsteller sich bekannten, als sie in einer Adresse an englische Berufskollegen erklärten: »Wir meinen, daß die Böswilligkeiten in den menschlichen Herzen erlöschen und die gegenseitigen Beleidigungen ihre Schärfe verlieren werden, und wenn sich auf den von den Schützengräben aufgewühlten und vom Menschenblut durchtränkten Feldern wieder Getreideähren erheben, wenn Blumen die Gräber der Gefallenen bedecken, dann wird die Zeit kommen, in der die entzweiten, jetzt so weit voneinander getrennten Völker wieder auf einem gemeinsamen, großen, allgemein menschlichen Pfade wandeln.« Wie soll das alles werden ohne die rechte und weitverbreitete Pflege jener Weisheit, in der wir Freimaurer die Seele der am Menschheitsbau schaffenden Königlichen Kunst erblicken!

Schließlich weist uns, so meine ich, der freimaurerische Gedanke noch mit Recht darauf hin, wie es zur Erweckung und Entfaltung dieser organisatorischen Weisheit menschlichen Innenlebens intimer Kultgemeinden bedarf, in denen die Pflege der Selbsterkenntnis eine heilige Stätte hat. Und zugleich liefert die Freimaurergemeinde selbst

mit ihrer symbolischen Enthüllung des Kunstgeheimnisses ein wichtiges Beispiel dafür, wie die Arbeit am Charakter der Menschen und Völker organisiert sein muß, wenn die zur nationalen und internationalen Gesundung erforderliche Urkraft des bauenden Meisterwillens zur Entwicklung gebracht werden soll. —

So ist denn der Organisationsgedanke, wie er im freimaurerischen



Tempel der Loge »Justice et vérité«
zurzeit Tempel der deutschen Feldloge »Zum aufgehenden Licht an der Somme«
i. O. St. Quentin. Vergl. S. 123, 136 flg.

Schauen und Streben sich bekundet, durchaus keine leere Phantasie, vielmehr eine inhaltsschwere Lebenswahrheit. Er erfaßt nach meiner Überzeugung die großen, entscheidenden Grundfragen sozialer Lebensgestaltung weit klarer und praktischer, als manche herrschende Lehre und Übung nationaler und internationaler Organisationskunst, unter deren Irrtum die Welt schwer zu leiden hat.

Gerade heute und in kommenden Tagen, wo alles darauf ankommt, durch wahrhaft kunstgerechtes organisatorisches Schaffen die neuen Fragen

vaterländischer Lebensordnung zu lösen und den zertrümmerten Bau der internationalen Kulturgemeinschaft von Grund aus zu neuer, echter Harmonie emporzuführen, könnte und sollte der maurerische Bau- und Bildungsgedanke im Volks- und Menschheitserlebnis entscheidende Bedeutung gewinnen. Seine Pflege und Aussaat scheint mir von höchster Wichtigkeit zu sein für die nach der großen Geschichtswende unserer Tage aufwärts strebende völkische und menschheitliche Arbeit an einer neuen, besseren Lebensverfassung.

Mehr als je mag also heute der freimaurerische Organisationsgedanke in unseren Bauhütten geehrt, in unserer Wissenschaft entfaltet und durch unsere Apostelarbeit verbreitet werden. Ernste vaterländische und humanitäre Pflichten erwachsen hier der deutschen Maurerwelt.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Aus der Tagespresse. Das Leipziger Tageblatt vom 28. Mai 1915 enthält einen Aufsatz von Br. Dr. D. Bischoff „Italienische Freimaurer". Nach einer kurzen Kennzeichnung der echten Freimaurerei zeigt der Verfasser, daß „in den romanischen Logen jene allem Parteigetriebe entrückte, der schöpferischen sittlichen Persönlichkeit gewidmete Gesinnungspflege, wie sie den Inhalt deutscher Freimaurerei bildet, mehr und mehr verdrängt worden ist durch die Ausbildung bestimmter Parteidogmen und die Vorbereitung bestimmter Parteiunternehmungen". In seinen weiteren Ausführungen beleuchtet nun Br. B. die Verwerflichkeit solch „freimaurerischen Agitationsbetriebes" und verwahrt die deutsche Freimaurerei vor gleichem Verdachte.

— Nr. 11 der „Zeitfragen, Wochenschrift für deutsches Leben", Beilage der deutschen Tageszeitung, bringt einen Artikel „Senkrechte Antwort" von Fritz Bley. Darin wird den deutschen Logen, die im Jahre 1908 durch ihre offizielle Vertretung zwecks Anbahnung freundschaftlicher Verhältnisse die französische Großloge nach Berlin eingeladen hatten, der Vorwurf gemacht, daß sie durch dieses Entgegenkommen mit dazu beigetragen hätten, eine grundfalsche Auffassung über die Stärke der deutschen Nation zu erzeugen. Bl. weist hin auf das Verhalten des Großorients von Frankreich im Jahre 1870, das den deutschen Großlogen hätte Veranlassung sein müssen, sich von den Welschen fernzuhalten. Der Verfasser führt eine Zuschrift der Amsterdamer „Tijd" vom 22. Mai 1915 an, in welcher es heißt: „Hier ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Großmeister des italienischen Großorients in der jüngsten Zeit wiederholt Besprechungen mit den Stimmführern der französischen Logen gepflogen hat, und daß an diesen Besprechungen auch englische Freimaurer teilgenommen haben. — Wenn auch unwiderlegliche Schriftstücke den Anteil

der Freimaurerei am Weltkriege erst später aktenmäßig festlegen werden, steht heute doch schon soviel fest, daß dieser Anteil groß ist; führt der Krieg doch gleich zu Anfang zu einem völligen Bruch mit den „Brüdern“ der deutschen Logen.“

— Der Berliner Lokalanzeiger vom 13. Juni 1915 enthält einen Artikel: Freimaurer — und „Freimaurer“. Der Verfasser deckt die Unterschiede zwischen echter und unechter Freimaurerei auf und zeigt, wie die romanischen Zweige des Weltbundes den Grundgesetzen widersprechend sich entwickelt haben. Der Begriff Weltmaurerei sei insofern unrichtig, als er durch nationale Momente, die in den Logen gepflegt werden, eine Einschränkung erfahre. Nachdem der Verfasser den Abbruch der Beziehungen zu den Großlogen von Italien und Frankreich begründet hat, fährt er fort: „Es galt klarzustellen, daß, ungeachtet der geistigen Freiheit, die jedem maurerischen Einzelwesen innerhalb der Loge gegeben ist, die freimaurerische Körperschaft, als verantwortliche Erzieherin, mit aller Strenge auf die Wahrung der elementarsten freimaurerischen Grundsätze zu sehen, die wurzelechte von der unechten, ausgearteten Freimaurerei unbarmherzig zu scheiden hat. Das steht nicht etwa, wie vielfach zu ungunsten des allgemeinen Urteils über die Freimaurerei angenommen wird, im Widerspruch mit dem idealen Brüderlichkeitsgedanken. Der soll im Sinne der deutschen Freimaurerei alle „Kinder eines Vaters“, also alle Gleichgesinnten, die an eine höhere Bestimmung des Menschen glauben, zu stiller, von aller Vordringlichkeit, allem Hunger nach Macht und Einfluß abholder Arbeit am Menschentum vereinen.“

Allgemeines.

Am 5. Juni 1915 waren 25 Jahre vergangen seit die erste Nummer des Herold, Wochenblatt für Brr. Freimaurer, erschien. Der derzeitige Schriftleiter, Br. Dr. Stephan Kekule von Stradonitz gibt in Nr. 23/24 vom 6. Juni einen historischen Rückblick „Zum 25 jährigen Bestehen des Herold“.

Verein deutscher Freimaurer.

Die vierte Kriegsnummer der Zwanglosen Mitteilungen bringt an der Spitze die Erklärung des Deutschen Großlogenbundes. In einem Artikel „Die italienische Freimaurerei und der Weltkrieg“ sucht Br. August Wolfstieg die Haltung der Italiener psychologisch zu erklären. Br. Ohr berichtet über „Die Deutsche Feldloge in St. Quentin“. Seinem Artikel ist ein Bild der zur Verfügung gestellten Bauhütte beigegeben, das wir an anderer Stelle bringen. Br. Blencke in Hamm behandelt das Thema „Kameradschaft“. Diese in dem Weltkriege so herrlich entfaltete Tugend möge auch unserer ins Leben hinaustretenden Jugend mitgegeben werden.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

LEIPZIG. Am 8. Juni 1915 starb Br. (Kaufmann) Hermann Prager, langjähriger Schriftführer der Loge Balduin zur Linde. Er war ein begeisterter Freimaurer, der durch seine gedankenreichen und schwungvollen Gedichte so oft die Arbeiten und Feste der Brr. verschönte. 30 Jahre gehörte er der Bruderkette an, die ihn jetzt tief betrauert.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

FRANKFURT a. O. Am 24. April vollendeten sich 50 Jahre, seit Br. Alfred von Tirpitz, Großadmiral, Staatssekretär des Reichsmarineamts, seine seemännische Laufbahn begann. Seine Bedeutung als Organisator der deutschen Flotte und als Schöpfer der so erfolgreichen Torpedo- und Unterseebootwaffe wird von allen Seiten dankbar anerkannt. Br. v. Tirpitz gehört der Loge Zum aufrichtigen Herzen an.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

BERLIN. Br. Wilhelm Lohmeyer, gewesener I. Abgeordneter Logenmeister der Loge Zu den drei goldenen Schlüsseln, langjähriger Großschatzmeister, ist am 7. Mai 1915 in den e. O. eingegangen. Fast 50 Jahre hat er dem Bunde angehört.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

Die Großloge hat unter dem 1. Juni d. J. an sämtliche Tochterlogen und Vertreter ein Rundschreiben versandt, in welchem diesen die Mitteilung gemacht wird, daß der Großmeister, Br. B. A. Wagner, wegen seines hohen Alters sich entschlossen habe, das von ihm 16 Jahre hindurch geführte Amt niederzulegen. Die Neuwahl ist für den 6. September d. J. anberaumt worden.

Ausland.

OESTERREICH-UNGARN. Die Symbolische Großloge von Ungarn übersendet uns folgende Mitteilung:

„In Ausführung des Beschlusses der Sitzung unseres Bundesrates vom 29. d. M. beehren wir uns, Ihnen folgendes zur gefl. Kenntnisnahme mitzuteilen:

Der Bundesrat der Symbolischen Großloge von Ungarn beriet in seiner heutigen Sitzung über seine Stellungnahme zum Großorient von Italien. Es wurde der Beschluß gefaßt, an die freimaurerischen Großbehörden der mit uns verbündeten und der neutralen Länder im Namen der Symbolischen Großloge von Ungarn die folgende Erklärung zu versenden:

> Nach anscheinend verbürgten Zeitungsmeldungen der jüngsten Tage haben amtliche Organe der italienischen Freimaurerei erklärt, den Krieg nicht allein mit Freude zu begrüßen, sondern auch ihn herbeigesehnt, sogar vorbereitet zu haben.
>
> Die Freimaurerei ist die Verkünderin des Friedens, der brüderlichen Zusammengehörigkeit der Menschheit, der Ehrbarkeit und der Liebe, folglich kann sie niemals im Dienste von Bestrebungen stehen, die sich im Widerspruche mit diesen Ideen befinden.
>
> Die Symbolische Großloge von Ungarn kann daher diejenigen nicht als Freimaurer betrachten, die an der Niederreißung des Glaubens in die Heiligkeit des gegebenen Wortes und des Vertrages mitwirken, die auf verräterische Art zum Treubruch gegen den Bundesgenossen anspornen und die die Menschheit in neue Blutopfer und Leiden treiben.
>
> Auf Grund all dieser Erwägungen hat die Symbolische Großloge von Ungarn beschlossen, mit dem Großorient von Italien jede Gemeinschaft zu verleugnen und alle Verbindungen mit ihm abzubrechen.

Der Großmeister der Symbolischen Großloge von Ungarn, Universitätsprofessor Dr. Árpád v. Bókay, gab in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter eines Blattes zu dem obigen Beschlusse des Bundesrates der Großloge den folgenden mündlichen Kommentar:

In den Zeitungen war vielfach zu lesen, daß in Italien die Freimaurer am heftigsten und am lautesten für den Krieg agitieren, daß dortige Freimaurer die Straßenkundgebungen für den Krieg schüren und überhaupt der Kriegshetze auf dar ganzen Linie fördernd beistehen. Authentische Informationen besitzen wir nicht über die Rolle der italienischen Freimaurer in der dem Kriegsausbruch vorhergegangenen maßlosen und exaltierten Agitation. Ich selbst weiß darüber nicht mehr, als was in den Blättern erschienen ist. Bemerken will ich, daß es in Italien keine einheitliche Freimaurerei gibt; die zwei italienischen Großlogen stehen andauernd in genügend scharf pointiertem Gegensatz zu einander. Ich kann also keinesfalls glauben, daß in Italien die Freimaurerei einmütig und ohne Ausnahme für den Krieg Stellung genommen hätte. Von einem so hervorragenden, weltberühmten Freimaurer wie Luzzati wissen wir, daß er gegen den Krieg war, und es darf als wahrscheinlich gelten, daß viele angesehene und illustre Mitglieder der italienischen Freimaurerei eines Sinnes mit ihm waren. Man muß genau unterscheiden, ob in der Kriegshetze einzelne Freimaurer oder der Bund selbst teilgenommen haben. Wenn bloß einzelne, als Privatpersonen, sich der kriegerischen Strömung hinwarfen, so haben auch diese ihre Freimaurerpflichten verletzt, und zu ihrer Entschuldigung kann nicht einmal die glühende Atmosphäre dienen, die in Italien die Leute massenhaft betäubt und in den Dienst des Kriegswahnsinns gestellt hat. Die Freimaurer dort sind eben dem Drucke der öffentlichen Stimmung ebenso zum Opfer gefallen, wie die meisten Schichten des italienischen Volkes. In den heißen und kritischen Tagen hat ja auch ein Teil des Klerus, ebenso wie eine Schattierung der Sozialisten, für den Krieg Stimmung gemacht.

Unter dem italienischen Himmel war die Luft von Miasmen erfüllt, die den gesunden Menschenverstand und die humane Denkungsart infizierten, und dies war in gleicher Weise gefährlich für alle, deren Leben in dem ob seiner vulkanischen Neigungen bekannten italienischen Boden wurzelt.

Damit will ich keineswegs diejenigen italienischen Freimaurer entschuldigen, die zu Führern der kriegerischen Agitation wurden, bloß erklären wollte ich ihre Verirrung. Denn das wünsche ich mit dem größten Nachdruck zu betonen, daß ein Freimaurer, mag er welchem Volke immer angehören, bloß aus Verirrung zum Fürsprecher kriegerischer Leidenschaften werden kann. Die Freimaurerei ist ja der große Weltbund der Menschenliebe, des Humanismus. Ihr Ideal ist der Friede, das gegenseitige Verständnis von Menschen und Völkern. Den Sanftmut, wechselseitige Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verkündenden Lehren der Freimaurerei läuft die Agitation schnurstracks zuwider, die darauf abzielt, die Bürger eines Landes gegen diejenigen des anderen in den Krieg zu hetzen. Unter den Idealen der Freimaurerei befindet sich ja auch die all-

gemeine Abrüstung und der ewige Friede, und es ist natürlich, daß sich an diesem Ideal vergeht, wer den angefachten Haß der Völker zum Erfassen von Mordwaffen anspornt.

Um so schwerer ist die Verfehlung der in den Wirbel der Kriegsbetze geratenen italienischen Freimaurer, als sie aus den Erfahrungen der jüngsten zehn Monate sich sattsame Belehrung holen konnten über die furchtbaren Opfer und Verwüstungen, mit denen ein moderner Krieg einhergeht. Dennoch trieben sie ihr eigenes Volk mit offenem Auge und klarem Bewußtsein auf die Schlachtbank des Weltkrieges. Auch erschwert ihre Verfehlung der Umstand, daß Italien die Bundestreue und das gegebene Wort beschimpfen mußte, um sich dem Lager unserer Feinde anschließen zu können. In den Bund der Freimaurer aber dürfen nur solche Männer von gutem Ruf aufgenommen werden, die das klare Bewußtsein von den Erfordernissen der Ehre haben. Und die Freimaurerei selbst hat die internationalen Verträge umsomehr zu respektieren, als die Sicherheit und die Fortentwicklung der internationalen Rechtsordnung der einzige Weg zur Vermeidung bewaffneter Konflikte ist.

Umso schmerzlicher ist die Verirrung der italienischen Freimaurerei, als ihr, hätte sie die Neutralität ehrlich gewahrt, eine ehrliche Rolle bei Wiederherstellung des Weltfriedens gewinkt haben würde.

Von der ungarischen Freimaurerei ist es allgemein bekannt, daß sie auch inmitten der großen Gefühlsstürme des Weltkrieges ihre Mäßigung gewahrt, sich in keinem Stücke gegen den Adel und die Lauterkeit ihrer großen Grundprinzipien vergangen und seit Beginn des Krieges mit Anspannung ihrer ganzen Kräfte kolossale Opfer gebracht hat, um die durch den Krieg verursachten Leiden und Kümmernisse zu lindern.

Als in Italien die Kriegspropaganda ihren Anfang nahm, reisten mehrere Mitglieder des ungarischen Bundes nach Italien, um im Wege des persönlichen Verkehrs mit den dortigen Freimaurern eine Annäherung zu versuchen und ein Hinüberlenken der Gefühle in friedliche Richtungen anzubahnen. Leider war dieser Vermittlung der gewünschte Erfolg nicht beschieden. Viel weiter war schon in Italien die von der Regierung selbst ausgegangene Agitation gediehen, als daß noch eine Rückkehr möglich gewesen wäre. Die ungarische Freimaurerei jedoch kann ihr Gewissen mit dem Bewußtsein beruhigen, alles mögliche getan zu haben, und indem sie die Gefahr abzuwenden strebte, daß der Europa verzehrende Krieg einen neuen Zündstoff zugeführt bekomme, entsprach sie auch ihren Pflichten gegen die hehren Grundsätze des Freimaurerbundes.

Die ungarische Freimaurerei leitet aus dem Verhalten der italienischen Freimaurer die weitestgehenden Konsequenzen ab. Wenn wir uns dessen vergewissern, daß die italienische Freimaurerei in der Tat die Rolle gespielt hat, die von der Presse berichtet wird, so wird die ungarische Freimaurerei mit diesem einen kulturellen, humanitären und freimaurerischen Pflichten abtrünnig gewordenen Bunde auch nach dem Kriege jegliche Verbindung abbrechen.“

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 14. Leipzig, den 3. Juli 1915. 38. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im Juli.

Vor 175 Jahren:

Am 25. Juli 1740 wurde in Prag Br. Ignaz Cornova geboren. Er war Mitglied des Jesuitenordens, wirkte als Professor an verschiedenen Gymnasien, zuletzt als Lehrer für Weltgeschichte an der Hochschule seiner Vaterstadt. Als solcher wandte er sich mit Vorliebe der böhmischen Geschichte zu. Seine wissenschaftlichen und schriftstellerischen Leistungen waren hervorragend. 1776 trat er in die Loge Zu den drei gekrönten Säulen in Prag ein, schloß sich aber 1783 der dortigen Loge Wahrheit und Einigkeit an, wo er eine fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Außer Satzungen über die Versorgung der Freimaurerwaisen verfaßte er das Ritual und das Gesetzbuch seiner Loge, die beide Feßler bei seinen Reformen als Grundlagen dienten.

Vor 50 Jahren:

In Br. Karl Friedrich von Scholz-Hermensdorff verlor am 23. Juli 1865 die Große National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln in Berlin ein angesehenes Mitglied ihres Bundesdirektoriums. Er starb als Geheimer Obertribunalsrat. Dem Freimaurerbunde gehörte er seit 1814 an, wo er in einer Feldloge zu Mainz in die Kette eingereiht wurde.

Vor 25 Jahren:

Das reich bewegte Leben des Brs. Ludwig Lewis, der nach langen Studienreisen in verschiedenen Ländern als Professor an der Ritterakademie in Wien und zuletzt an der Universität Budapest wirkte, fand am 17. Juli 1890 seinen Abschluß. In Stettin war er 1825 dem Bunde bei-

getreten, wurde bei seinem Aufenthalt in England Mitglied der Supreme Grand Royal Arch Chapter of Scotland und arbeitete nach seiner Übersiedlung nach Österreich an der Hebung der Freimaurerei in diesem Lande. Er stiftete verschiedene ungarische Logen und schrieb »Geschichte der Freimaurerei in Österreich«, sowie »Wesen und Geschichte der Freimaurerei«.

Am 28. Juli 1890 starb Br. Gotthard Oswald Marbach, dessen Tätigkeit in der deutschen Maurerwelt so bekannt ist, daß ein näheres Eingehen darauf sich hier wohl erübrigt.

Das letzte Jahrzehnt des Deutschen Großlogenbundes.

Von Br. Dr. Otto Philipp Neumann.

Verfolgt man die Einigungsbestrebungen der deutschen Freimaurerei innerhalb der letzten zehn Jahre, so gelangt man zu folgenden Ergebnissen, die zusammengestellt sind, weil es einmal wichtig ist, zu wissen, was der Deutsche Großlogenbund für die Einigung und Einheit getan hat. Die Großloge zu den 3 Weltkugeln stellte bereits 1900 den Antrag zu einer weiteren Ausgestaltung des Deutschen Großlogenbundes. Trotz des Friedens von Eisenach 1903 wurde beschlossen, in eine Erörterung dieses Punktes nicht einzutreten. Die Dreiviertelmehrheit für die Fassung bindender Beschlüsse wurde damals bereits angeregt: Beschlüsse des Großlogentages über gemeinsame Veranstaltungen des Deutschen Großlogenbundes bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Zustimmung von drei Vierteln der verbündeten Großlogen.

Die deutschen Johannislogen, von denen damals 1871 Br. Kaiser Friedrich III. gesagt hatte, daß auf sie das Hauptgewicht zu legen sei, harrten der Entscheidung, ob der Deutsche Großlogenbund in seiner gegenwärtigen Verfassung imstande war, eine Organisation zu schaffen, wie Br. Gerhardt sagte, welche ein stetiges Fortschreiten nach innen und außen ermöglichte und den Johannislogen eine Stellung gewährte, in der sie in der Lage waren, die in ihnen lebenden maurerischen Anschauungen zum Ausdruck zu bringen und geltend zu machen.

Der Organisationsfehler der deutschen Freimaurerei lag darin, daß auf dem Großlogentag lediglich die Großlogen zu Wort kamen, und daß auf den parallelen Hauptversammlungen des Vereins deutscher Freimaurer nur einzelne Brüder ihre Ansicht vertraten. Der Kern deutscher Freimaurerei, die Johannislogen selbst, die Träger der Frei-

maurerei, kamen nirgends zur Geltung. Es kam 1906 folgendes zum Ausdruck: Das gleiche Recht aller Johannislogen im »Logentag«. Man hatte die Absicht, eine Arena zu schaffen, in der die deutschen Maurer einander näher treten und gemeinsam am Ausgleich und an der Überwindung der Gegensätze arbeiten könnten. In der Fassung, daß die Beschlüsse des Logentages durch die Beschlüsse des Großlogentages erst Wirksamkeit erlangen sollten, lag kein sehr guter Gedanke. Es wird weiter von der ach so notwendigen Reform des Deutschen Großlogenbundes gesprochen, wenn er »nicht ganz dahinsiechen soll«. Durch Tausende, so sagte 1906 Br. Marteau, geht die tiefinnerliche Überzeugung: so kann es nicht weitergehen. Damals wurde ein »Deutscher Stuhlmeistertag« gefordert, um wenigstens Klärung, wenn auch nicht Einigung zu schaffen. Es wurde von »hierarchischen Knebelungsinstanzen« gesprochen, welche das »Selbstbestimmungsrecht der deutschen Maurerwelt« töten. Die am Deutschen Großlogenbund geübte Kritik übergehe ich hier ebenso wie den Streit, ob die alten Pflichten als Grundlage deutscher Freimaurerei anzusehen sind, ob die Fassung der prinzipiellen Beschlüsse von 1870 und 1878 zu Recht bestand, weshalb eine spezifisch-christliche Freimaurerei nicht die alleinige Grundlage deutscher Freimaurerei sein kann und vieles andere, was beweist, daß die Organisationsfragen lebhaft besprochen wurden. Manche sahen im Verein deutscher Freimaurer den Retter in der Not. Der Verein, der sich früher mit der Einigungsidee beschäftigt hatte, sogar die Erklärung abgab, daß er sich auflösen würde, sobald an seine Stelle eine Organisation mit ähnlichen Zwecken trete, die offiziellen Charakter habe, baute sich zu einem wissenschaftlichen Verein aus. Auch bestand er nicht aus Logen, sondern setzte sich aus einzelnen Mitgliedern zusammen.

Die Große Landesloge von Deutschland brachte 1907 das bekannte Grundgesetz für den Deutschen Großlogenbund ein. Wichtig daraus ist das Zugeständnis, daß die Nation die Wirkungen der Freimaurerei nicht wahrnimmt, wichtig, daß die Veranstaltung öffentlicher Vorlesungen angeregt wird und wichtig, daß betont wird, daß der Verein deutscher Freimaurer als »Nebenparlament« Fortschritte gezeitigt hat, während der Bund untätig dabeistand. »Arbeitsamt« des Vereins deutscher Freimaurer und »Bundesamt« der Großlogenvertretung hielten sich die Wage. Der Entwurf der Großen Landesloge wird 1907 einer Kommission überwiesen. Die Große Landesloge erklärte 1908, daß sie bereit sei, mit dem Verein deutscher Freimaurer zusammenzuarbeiten. Die Beratungen und Verhandlungen zogen sich hin. Es folgte nun 1910

der berühmte Brief des Brs. Gerhardt an die Loge Janus zu Bromberg und die Erklärung der 5 Großmeister gegen Br. Gerhardt; diese Ereignisse bewiesen die große Spaltung innerhalb der Freimaurerei. Man war sich vielleicht bewußt, daß »ohne gegenseitige Toleranz auch in Grundanschauungen der Bund auf die Dauer« nicht zu halten war, aber die Verhältnisse schienen stärker als die Menschen zu sein, und das Kleben an der Tradition und an den Prinzipien, die man nicht aufgeben zu können glaubte, verdarb alles. Denn auch die weitere Zeit ist mit Spaltungen erfüllt, von denen die freimaurerische Literatur Kunde gibt. Es wurde »zum Sammeln geblasen« und Vorschläge gemacht über die »ersehnte deutsche Großloge«. Überall leuchtete in der Literatur der Wunsch nach Einigkeit hervor, und bei der 50. Jubelfeier des Vereins deutscher Freimaurer in Berlin konnte man der Ansicht sein, daß der »Systemfanatismus« begraben schien. Aber ebenso schienen nach langen Verhandlungen die Aussichten begraben, die zu einem Ausbau des Deutschen Großlogenbundes führen sollten, ja es war eine Krisis vorhanden, die nur schwer vorüberging, so daß zeitweise es schien, als ob nur sieben Großlogen einig wären. Aber die achte erklärte, daß sie keineswegs der Ansicht sei, die Bundeseinheit gefährden zu wollen. Indes wichtige Fortschritte waren nicht zu verzeichnen. Zwar wurde die Dreiviertelmajorität beschlossen, aber die Zulassung der 5 unabhängigen Logen wurde abgelehnt. So lagen die Dinge, und wegen der vielen innerhalb der deutschen Freimaurerei vorhandenen Spaltungen war man vielfach der Ansicht, daß die Schaffung einer »neuen Organisation« für das »gesamte deutsche Maurertum« notwendig sei. Man hat diese neue Organisation in der Schaffung einer »Deutschen Nationalgroßloge« erblicken wollen. Der Verein deutscher Freimaurer hat sich mit diesem Problem in den letzten Jahren nicht mehr beschäftigt. Er schiebt diese Aufgabe dem Deutschen Großlogenbund zu. »Zwar wölbt sich«, so heißt es, »über den deutschen Logenverbänden die Kuppel des deutschen Großlogenbundes, aber mit seinen Leistungen ist niemand zufrieden«. Aus solchen Gefühlen heraus taucht, so wird ganz treffend bemerkt, »schimmernd wie die Gralsburg«, das Ideal uns auf: die Deutsche Nationalgroßloge.

Ich glaube nicht, daß man diesen Gedanken ohne weiteres mit den abweisenden Worten abtun darf: es wird ja doch nichts. Daß es nicht leicht ist, sollte uns doch nicht schrecken, die wir an langsames Bauen gewöhnt sind.

Die Rechte der Großlogen sollen durch die Deutsche Nationalgroßloge gar nicht beiseite geschoben werden. Aber ihre Schaffung, das

hat Br. J. C. Schwabe durchaus treffend gesagt, liegt lediglich in der Richtung des Deutschen Großlogenbundes. Der letztere hat nun in der neuesten Zeit sich auf ein altes Versprechen besonnen, welches er vor 40 Jahren gab, bislang aber nicht eingelöst hat. Er hatte beschlossen, daß »sämtlichen deutschen Logen alljährlich zeitgemäße maurerische Fragen« vorgelegt werden sollen.

Ich meine, die Frage ist doch wichtig genug, und sie interessiert alle deutsche Logen, ob sich denn nicht eine geeignete Form findet, einmal die Wünsche der deutschen Logen zu hören.

Ich habe auf dem gesetzmäßigen Wege an den Deutschen Großlogentag den Antrag eingebracht, solche Fragen der gesamten deutschen Brüderschaft vorzulegen.

Wenn der Ausbau des Deutschen Großlogenbundes nicht weiter gedeihen kann, weil die Verhandlungen, ein neues zeitgemäßes Grundgesetz zu schaffen, aussichtslos sind, wenn die Zeit zur Errichtung der Deutschen Nationalgroßloge noch nicht da ist, so wäre es Sache des Deutschen Großlogentages, den deutschen Logen einmal zur Abstimmung und Beschlußfassung die Frage vorzulegen, ob vielleicht heute Stimmung vorhanden sei für einen »Deutschen Logentag«. Jede deutsche Loge hätte die Pflicht, einen Vertreter zu diesem Tage zu senden. Dann käme doch endlich einmal die Stimmung sämtlicher deutscher Logen zum Ausdruck, unbekümmert um ihre Zugehörigkeit zur Großloge, die dadurch gar nicht angetastet wird.

Ein solcher Deutscher Logentag, auf welchem wirklich sämtliche deutsche, vom Deutschen Großlogenbund anerkannte Logen vertreten sind, kann sehr gut »die Entwickelungsmöglichkeiten«, von denen Br. J. C. Schwabe in dem inoffiziellen Aufsatz in der Latomia spricht, durchsprechen. Auch der Verein deutscher Freimaurer, die Großlogen und der Deutsche Großlogenbund werden auf dem »Deutschen Logentage« zu Wort gelangen können.

Ich meine gerade, daß in dieser ernsten schweren Zeit die Bedingungen schon vorhanden sind, welche die innere Einigkeit deutscher Maurerei herbeizuführen imstande sind. Der Wille ist da, und auch der Weg wird sich finden, wenn man, wie Br. Wanner d. Ä. sagt, ernstlich will. Dem Br. Börner erwidere ich, daß ich von einer »Vereinheitlichung« deutscher Freimaurerei nirgends gesprochen habe. Diese Frage kann der Einzelne gar nicht lösen. Aber die Frage des »Wie« kann auf einem Deutschen Logentag durchberaten werden, der weder den Deutschen Großlogenbund stürzen, noch die Tätigkeit des Vereins deutscher Freimaurer lahmlegen soll.

Das »Was« und »Wie« der zukünftigen Gestaltung deutschen Maurertums kann nach Lage der Verhältnisse, die ich zu überschauen in der Lage bin, nur gefördert werden, wenn auf einer Versammlung der Vertreter der deutschen Logen diese zeitgemäßen Fragen zunächst einmal geklärt werden. Es ist doch Tatsache, daß der Deutsche Großlogenbund lediglich Großlogen verbindet, daß der Verein deutscher Freimaurer keine Logenvertretung ist und daß die deutschen Logen als solche keine eigentliche Vertretung besitzen.

Wenn das geistige Leben, wie Br. Börner sagt, bei den Johannislogen ruht, dann soll diesen Gelegenheit gegeben werden, ihre Ansichten auszusprechen. Das kann nur geschehen, wenn der Deutsche Großlogenbund meinem Antrag, der an ihn abgegangen ist, zustimmt, den sämtlichen deutschen Logen die Frage vorzulegen, ob für einen Deutschen Logentag Stimmung da ist.

Es wäre dann Sache des Deutschen Großlogenbundes, sämtliche deutsche Logen zu einem solchen Tage zu laden.

Alles Geschichtliche und Traditionelle in Ehren. Ich bin der letzte, der dies vergessen möchte. Aber weshalb wollen wir dem Gefühl der Notwendigkeit einer Einigung, die ja keine Zwangsjacke sein soll, nicht dadurch Ausdruck geben, daß wir den Versuch machen, festzustellen, wie die Stimmung in der gesamten deutschen Brüderschaft ist?

Die Einberufung eines Deutschen Logentages, zu welchem jede deutsche Loge einen Vertreter zu entsenden hat, mit freiem Stimmrecht nach eigenem Ermessen, ist doch eine gemeinsame deutsche Maurertat, wert der deutschen Freimaurerei und würdig der ernsten Zeit, die auch die deutsche Freimaurerei nicht unberührt lassen darf.

Die Aufgabe, Konzentration des gesamten deutschen Logenwesens, halte ich angesichts der Ereignisse der Gegenwart in Bezug auf die ausländische Maurerei viel wichtiger und notwendiger, als die Expansion, die, aus dem Rahmen des deutschen Logenwesens heraustretend, nach »neuen Bünden« und »Propagandagesellschaften« sucht, während die auf sich selbst gestellte deutsche Freimaurerei vollauf ihre Aufgabe erfüllen kann, wenn sie einig ist.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus der Tagespresse. Die in Passau erscheinende Donau-Zeitung enthält in ihrer Nummer vom 19. Juni 1915 an der Spitze einen Aufsatz „Freimaurerei, Kirche und Krieg“, in welchem dagegen protestiert wird, daß man wegen des Eintrittes freiwilliger Nobelgardisten in das italienische Heer den

Papst als Gegner Deutschlands bezeichne. Es heißt darin: „Niemand beklagt den ganzen Krieg und besonders den Krieg Italiens gegen Oesterreich-Ungarn so, wie der Papst. Weiß der Hl. Vater ja besser als wir, daß der ganze Weltkrieg und in besonderer Weise der Krieg Italiens gegen unseren Bundesgenossen neben anderen Gründen ein Werk der Freimaurerei ist zur Herbeiführung einer neuen Ära, die frei von Thronen und Altären ist, einer Ära der Völkerverbrüderung zum Sturz der beiden feudalen (konservativen) Militärmonarchien Europas, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, und zum Triumphe der Weltrepublik. Man rechnete dabei auf die Hilfe der deutschen Freimaurerei, die jedoch nicht mittat, dafür aus der internationalen Loge ausgeschlossen wurde und jetzt selbst ihren Abbruch mit der romanischen Freimaurerei bekannt gegeben hat.“ Nachdem dann der Aufruf der Mailänder Loge (den nicht nur logenfeindliche Blätter gebracht haben, wie der Verfasser meint) erwähnt worden ist, wird der Vorwurf, daß aus der Kriegsbegeisterung einiger romanischer Bischöfe und Geistlichen Schlüsse auf die Vaterlandsliebe der deutschen Katholiken gezogen werden könnten, mit Hervorhebung der auf Erhaltung des Friedens gerichteten Tätigkeit des Papstes, vieler Bischöfe Italiens und der katholischen Presse dieses Landes zurückgewiesen. Aller Mühen war umsonst, denn „es setzte die Loge ihre Arbeit für den Krieg ein, die freimaurerische Regierung verhinderte alle Friedenskundgebungen, gewährte aber der Kriegshetze die Freiheit der Gasse. Die Treulosigkeit und der Verrat der Weltgeschichte ist so sehr ein Werk der Freimaurerei, daß man „italienische Treue“ und „freimaurerische Falschheit“ ruhig einander gleichsetzen darf. Das wagt heutzutage kein wahrer Deutscher zu bestreiten.

Deutschfreundlich ist das katholische, vielverlästerte und stets als ganz rückständig hingestellte Spanien. Dem Reigen der Deutschfeinde aber will sich das verlotterte und von Freimaurern zugrunde gerichtete schandvolle Portugal anschließen. Wie wenns die Tauben zusammengetragen hätten, so stehen sie da: Serbien, Italien, Portugal, Frankreich u. s. w. Und um alle herum das Farbenband der Freimaurerei. Ein Heuchler, wer diese Tatsachen, die in allen großen deutschen liberalen und sozialdemokratischen Zeitungen ebenso wie in den katholischen gestanden sind, jetzt nachträglich vergessen haben und zur größeren Ehre der Freimaurerei in das Gegenteil umkehren will. Das ist nicht deutsch, mit welchem Wort gewisse Kreise geradezu Humbug treiben. Und „Humbug treiben“ ist wieder nicht deutsch, sondern amerikanisch, was die deutsche Bevölkerung heute garnicht gut vertragen mag. Fort darum mit solch undeutschem, eher freimaurerischem Gebaren, fort damit, mit solcher Heuchelei aus deutschen Blättern. Sonst setzen sie sich dem Verdachte aus, daß sie im geheimen Solde der stark bloßgestellten Freimaurerei stehen. Pfui dem „rollenden Rubel“! Schmierage und Erkaufen der Presse war bisher nicht deutsch.“

(Die Empörung des Blattes über das gewissenlose Treiben der romanischen Logenbrüder teilt gewiß jeder anständige Mensch; aber solche Tätigkeit ist nicht Freimaurerei, und deren wahre Jünger werden sich auch durch Verdäch-

tigungen und Verunglimpfungen nicht irre machen lassen im Dienste der Humanität.)

Allgemeines.

Die Naumburger Beschlüsse. Unter dieser Spitzmarke erschien von Br. Dr. Hugo Cahn in Nürnberg ein Aufsatz, in welchem er den Antrag, den er bei der Vorstandssitzung des Vereins deutscher Freimaurer in Naumburg gestellt hatte (vergl. S. 150 der Lat.), näher begründet und erläutert. Der Verfasser empfiehlt — wie dies auch in Br. Bischoffs Schriften zum Ausdruck gelangt — die Gründung einer Vereinigung zur Erhaltung und Vertiefung des Geistes von 1914. Zwei Forderungen stellt er: „Das Maurertum muß heraustreten und seine Offiziere an die Spitze der neuen Vereinigung stellen, nicht verschämt und verschüchtert, sondern offen und uneingeschränkt. Was unsere Führer den zur Förderung des neuen Schaffens Ausgehobenen und Einberufenen bieten können, ist ja eine solche Fülle von Wahrheiten, daß der künftige aus unserem Bunde hervorgegangene Verband seiner Fortentwicklung sicher ist. Der zweite hauptsächliche Leitsatz läuft darauf hinaus, daß die eigenen Gedanken und Aufgaben der Freimaurerei verquickt werden mit der Zeitströmung, daß sie neue Befruchtung, Aufmunterung und Belebung erhalte durch diese.“ Die Erreichung des Zieles hält der Verfasser wohl für schwer, aber doch durchführbar, und er gibt als Weg dazu an: „Die in dem künftigen Verband vereinten Führer der Bewegung werden, falls das gegenseitige Verständnis sich allmählich steigert, durch praktische und sinnfällige Vorträge die Harmonie des deutschen Staats- und Familienlebens dem Stumpferen vor Augen führen. Die Kriegsepoche wird stets zur Nutzanwendung herangezogen und der Nachteil, das Verächtliche und Lächerliche selbstsüchtiger, kleinlicher, zänkischer Treibereien den Hörern und Lesern anschaulich gemacht werden. Volkstümliche, in politischer und religiöser Hinsicht nicht verbrauchte und verbildete, nicht einseitige und als Anhänger extremer Richtungen verschrieene Redner werden durch den angeregten Verband herangezogen, sie werden hinausgeschickt werden in die größeren Kulturstätten, zu denen, die reif und gewillt sind, uns anzuhören, zumal daher auch in die Kreise der Jugend, der Hochschulen und ähnlichen Einrichtungen.“ Eine reiche Menge zu erwägender Gedanken, zu behandelnder Stoffe führt Br. Cahn nun auf, die ohne politische Bindung, einzig geleitet und geläutert durch den Geist der K. K., der Staatsgenossenschaft eingepflanzt werden sollen. Verwaltungsmaßnahmen und Wohltätigkeitsbestrebungen sollen von dem Verbande ferngehalten werden. „In der Beschränkung auf die Aufgaben und Obliegenheiten der Innenkultur, wie sie uns einst der erleuchtete Br. Fichte wies, wie sie uns aber jetzt Krieg und Sieg gegen eine Welt von Feinden weist, wollen wir tunlichst uns als Meister zeigen“.

So gut die Anregungen des Brs. Cahn auch gemeint sind, ihrer Verwirklichung stellen sich große Hindernisse in den Weg. Ob es eines neuen Verbandes bedarf oder ob nicht in bestehenden Gemeinschaften die Absicht in die Tat

umgesetzt werden könnte, darüber ließe sich streiten. Die Hauptsache ist, daß es die Brr. Freimaurer nicht bei schönen Worten und bei gutem Willen bewenden lassen, sondern jeder an seinem Teile an dem ihm zugewiesenen Platze die Lehren unseres Bundes wahr und lebendig werden läßt. Zeige sich jeder als Maurer nicht nur in seiner Bauhütte, sondern weit mehr noch draußen im Leben!

— Die Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Königsberg i. Pr., erstattet unter dem 1. Juni 1915 Quittung über eingegangene Gaben für die Ostpreußenhilfe, dankt den Spendern und bittet um weitere treue Mitarbeit für die armen Opfer russischer Barbarei.

— Rat und Tat, Mitteilungen aus dem Vereine „Rat und Tat“ e. V. in Hamburg, enthalten einen lesenswerten Aufsatz des Vorsitzenden, Brs. Dr. R. Loewenhaupt, „Die deutsche und die romanische Freimaurerei“, in welchem die Entrüstung über die Haltung der französischen und italienischen Freimaurer zum Ausdruck kommt.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

Abermals 500 Schützengraben-Büchereien. Kürzlich wurde bekannt, daß 15000 neue Bücher, in 500 Büchereien zu je 30 Stück gegliedert, von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung an die Front gesandt werden sollten. Daraufhin lief bei ihr aus ganz Deutschland und von der verschiedensten Teilen unserer Kampffront in wenigen Tagen eine große Zahl von Bewerbungen ein, daß sie die verfügbaren 500 Büchersammlungen weit überstiegen. Um nun diejenigen Truppenteile, die noch keine Bücher erhalten hatten, nicht leer ausgehen zu lassen, hat die Stiftung durch einen besonderen Aufruf in Hamburg und Umgebung um neue Mittel geworben. Dieser Bitte ist von verschiedenen Seiten so hochherzig entsprochen worden, daß der Vorstand der Stiftung soeben den Beschluß fassen konnte, abermals 500 Schützengraben-Büchereien an die Front zu werfen. Der Beschluß wird sofort ausgeführt werden. Die schon hinausgesandten Schützengraben-Büchereien haben, wie sich aus mannigfachen Briefen ergibt, bei Mannschaften und Offizieren herzliche Freude hervorgerufen.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

APOLDA. Durch den am 28. Mai erfolgten Tod ihres zugeordneten M. v. St., Brs. (Kommerzienrat) Joh. Wiedemann, wurde die Loge Ludwig zur Eintracht in große Trauer versetzt.

WOLMIRSTEDT. Die Loge Asträa, welche seit 94 Jahren ihre Arbeiten in gemieteten Räumen abhalten mußte, hat am 21. Mai d. J. ein eigenes Heim bezogen. Der National-Großmeister, Br. Wegner, war zur Lichteinbringung und Weihe persönlich erschienen.

Grosse Landesloge von Sachsen in Dresden.

LEIPZIG. Der M. v. St. der Loge Apollo, Br. Dr. Franz Kießling, zugeordneter Großmeister der Großen Landesloge von Sachsen, konnte sein

25jähriges Maurerjubiläum begehen. Mit den Brn. seiner Loge wünschen wir ihm eine fernere segensreiche Tätigkeit im Dienste der K. K.

Grosse Loge von Hamburg.

KIEL. Am 16. Mai fand in Anwesenheit des Großmeisters, Brs. Uhrbach, die Weihe des neuen Logenheims der Loge Frithjof zum Nesselblatt, Dänische Straße 19, statt.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

GERA. Die Loge Archimedes zum ewigen Bunde verlor am 13. Juni ihren zugeordneten M. v. St. und Ehrenmeister, Br. Karl Kühn, durch den Tod. Plötzlich und unerwartet wurde er im Logengarten durch einen Gehirnschlag aus der Reihe der Brüder gerissen.

Ausland.

ENGLAND. Im April starb in seiner Heimat Leicester Br. Clemens E. Stretton, der bekannte freimaurerische Schriftsteller. Er vertrat die Ansicht, daß die Freimaurerei aus der englischen Werkmaurerei hervorgegangen sei. Obwohl er viele Gegner hatte und seine Behauptungen oft der urkundlichen Beweise ermangelten, gehörte er doch zu den tüchtigsten und regsten Männern auf dem Gebiete der maurerischen Forschung.

NIEDERLANDE. Am 22. Mai ist in Groningen unter dem Schutze des Großostens eine Loge „Gastfreiheit“ von internierten englischen Freimaurern eröffnet worden. Die neue Bauhütte arbeitet in englischer Sprache nach englischem Ritual.

ÖSTERREICH-UNGARN. Der Zirkel vom 23. Mai berichtet, daß auf das an alle freimaurerischen Großbehörden der neutralen Länder gerichtete Rundschreiben der Symbolischen Großloge von Ungarn, sich für die Internierten und Kriegsgefangenen zu verwenden, der Großorient von Griechenland mitgeteilt habe, daß er sich im Sinne der Anregung bei dem Großorient von Frankreich und der Großloge von England bemüht habe, während die Große Landesloge von Schweden die 'Verfolgung der Angelegenheit mit der Begründung abgelehnt habe, daß sie sich nicht mit politischen Fragen befasse.

— Die Budapester Loge Madach hat bei der Großloge den Antrag eingebracht, sie möchte dahin wirken, daß den russischen Gefangenen von russisch sprechenden Soziologen Vorträge gehalten würden über moderne staatliche und kommunale Soziologie, über Wohlfahrtseinrichtungen, über Parlamente und konstitutionelle Verfassungen, über alles, was schön, wahr und gut ist. Auch die deutschen Freimaurerkreise sollten für die Sache interessiert werden.

SCHWEIZ. Bei der diesjährigen Jahresversammlung der Großloge Alpina, die am 29. und 30. Mai in Bern tagte, wurde an Stelle des Br. Oettli, dessen 5jährige Amtsperiode abgelaufen war, Br. (Dr. med.) I. Schwenter, M. v. St. der Loge Zur Hoffnung in Bern, gewählt. Zu seinem Stellvertreter wurde der der gleichen Loge angehörige Br. I. A. Scheuchzer ernannt. Dem bisherigen Großmeister Br. Oettli und seinem Großschatzmeister Br. Meystre wurde die Ehrenmitgliedschaft der Alpina verliehen. Die Antrittsrede des neuen Groß-

meisters zeigt diesen als einen Maurer, der auf hoher Warte steht, bei allem Idealismus aber mit den Füßen fest auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt, und die Alpina ist zu der getroffenen Wahl zu beglückwünschen. Der abtretende Großredner, Br. Renaud, konnte natürlich sein welsches Herz nicht verleugnen und legte sein Urteil über Deutschlands Verhalten im gegenwärtigen Kriege in dem Satze nieder: „Die Namen »Belgien, Löwen, Lusitania«, um nur einige zu nennen, werden mit Blut in der Geschichte der Verbrechen gegen die Menschheit eingeschrieben bleiben.“ Irgendein Widerspruch ist, soweit die Berichte es erkennen lassen, gegen dieses Urteil nicht erfolgt. Die Großlogenversammlung scheint also einstimmig der Ansicht gewesen zu sein, daß in den betreffenden Fällen von einer Schuld der Feinde Deutschlands keine Rede hat sein könne. Man hat es anscheinend als klipp und klar erwiesen erachtet, daß hier lediglich das deutsche Verbrechertum gegen unschuldige Völker und humanste Absichten gewütet hat. Welche eingehenden Parteivernehmungen und Rechtserörterungen diesem Verdikt zu Grunde liegen, wissen wir nicht. Die deutsche Darstellung der Sach- und Rechtslage scheint allseitig als unglaubwürdig und minderwertig betrachtet worden zu sein.

Sollte es sich nicht noch nachträglich, wie im Falle der hetzerischen Angriffe des Brs. Quartier-la-Tente, herausstellen, daß doch auch gegenteilige Meinungen in der Schweizer Brüderschaft vorhanden sind, so dürfte damit zu rechnen sein, daß in Zukunft die Großloge Alpina auf irgend eine Gemeinsamkeit mit uns deutschen „Verbrechern“ keinen Wert mehr legen wird.

Diese ganze Entwicklung der Dinge erfüllt uns im Interesse der Freimaurersache mit aufrichtigem Bedauern. Und das umsomehr, weil gerade auf der in Rede stehenden Tagung der Schweizer Großloge neben dem erwähnten Hetzverdikt so manche wirklich freimaurerische Geistesarbeit geleistet worden ist, die wir im Sinne echter deutscher Art aufs wärmste begrüßen könnten.

— Die Alpina vom 30. April 1915 enthält einen Antrag des Brs. Burckhardt, deputierten Meisters der Loge Freundschaft und Beständigkeit in Basel, welcher den Schweizerischen Logenbund auffordert, die Initiative zu ergreifen zu einem Manifest zu gunsten des Friedens, welches die Alpina dann sämtlichen Großlogen übermitteln würde.

— In Nr. 12 der Latomia vom 5. Juni sprachen wir die Vermutung aus, daß uns die Broschüre Aux Allemands von George Matisse durch Br. E. Quartier-la-Tente übersandt worden sei. Wir schlossen dies aus der charakteristischen Aufschrift. Der Genannte verwahrt sich in einem uns übersandten Briefe dagegen, und wir hätten als deutsche Barbaren ihm auch geglaubt ohne die Bestätigung durch den Direktor der Lausanner Verlagsanstalt. Jedenfalls nehmen wir gern davon Notiz und freuen uns in seinem eigenen Interesse, daß er an dem Machwerk weder als Urheber, noch als Förderer beteiligt ist. Gleichwohl müssen wir nochmals feststellen, daß in dem Buche ein „neutraler“ Geist weht, wie er leider in der Westschweiz so häufig vorhanden ist, der sich aber himmelweit unterscheidet von dem Geiste, der aus dem Aufsatze von Dr. Adolf

Saager „Der Krieg und wir! An das Schweizervolk von einem Schweizer. Die Aufgabe der Schweiz im Weltkriege 1914“ in der Alpina Nr. 8 uns entgegentritt.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Die Oktobernummer der Masonic-World bringt aus The Tyler-Keystone folgende Notiz: „Wahrscheinlich eine der besten Antworten auf die Behauptung, die Freimaurer seien gottlos, ist die Feststellung der Tatsache, daß etwa 30000 Geistliche der amerikanischen Kirche Mitglieder des Bundes sind.“

— Der American Freemason teilt in der Mainummer mit, daß ihm viele Briefe aus freimaurerischen Kreisen der verschiedensten Länder zugegangen seien, die aber derartig gehässig seien, daß einer Veröffentlichung nicht stattgegeben werden könnte. Als neutraler Zeitung, die einen Austausch der Meinungen fördern wolle, müsse ihrem Herausgeber das Recht zustehen, sich die geeigneten Artikel selbst auszuwählen.

ODD-FELLOW. Die amerikanischen Odd-Fellows beklagen den Verlust ihres Groß-Sire Brs. Robert T. Daniel, der am 27. Mai d. J. plötzlich verschieden ist. Der Tod ereilte ihn während einer Ansprache, die er in Fitzgerald, Georgia hielt.

Literatur.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. 1915 April, Heft 2. Herausgegeben von Gottlieb Fritz, Neue Folge der Monatshefte der C. G. Der ganzen Reihe 23. Band. Eugen Diederichs, Jena 1915.

Nach einer Würdigung der Verdienste Kellers um die Volkserziehung enthält die Nummer einen beachtenswerten Aufsatz von Friedrich Bauermeister „Fichte und der moderne Sozialismus“, der auf einer Arbeit des Wiener Marxforschers Max Adler fußend die Stellung des Sozialismus zum Humanitätsgedanken untersucht und nachweist, wie Fichtescher Geist auch die Anschauungen bedeutender Führer der Sozialdemokratie beherrscht, darin erhofft er die Gesundung des Entwickelungsprozesses in der sozialdemokratischen Bewegung. Dr. Otto Conrad in Charlottenburg verbreitet sich über „Die Idee der Einheitsschule vor hundert Jahren und heute“. Fichtes und Wilhelm von Humboldts Gedanken müssen in unserer Zeit wieder aufgenommen werden. In dem Aufsatze „Unser Brot“ beleuchtet Heinz Marr die Bedeutung unserer Brotversorgung. Ein Gedicht von Reinhold Braun „Das Wunder“ verherrlicht in tief empfundenen Versen die Umwandlung im deutschen Volke. Auf Grund des 28. Kriegsartikels behandelt Dr. Heinrich Pudor „Die pädagogische Bedeutung der militärischen Erziehung.“ Rundschau, Gesellschaftsangelegenheiten und die Einladung zur Hauptversammlung der C. G am 17. Mai in Berlin vervollständigen das Heft, dem noch 6 Seiten Literaturberichte beigegeben sind.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben 1915, Mai, Heft 3. Herausgegeben von August Wolfstieg. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 24. Band. Eugen Diederichs, Jena 1915. 32 S. und 16 S.

Ein Aufsatz des Direktors Slaměník in Prerau „Ludwig Keller“ würdigt die Tätigkeit des verstorbenen Gelehrten für die Comenius-Gesellschaft, deren Verkörperung er gewissermaßen war. „Zum Problem der Mysterienbünde“ nimmt August Horneffer das Wort. Drei Dichtproben eines ungenannten jungen Mannes schließen sich an. Adolph Kohut steuert bei „Goethe und Iffland“. In dem Aufsatze wird dem schauspielerischen Talente des bekannten Berliner Bühnenleiters, der durch zahlreiche durchschlagende Schau- und Lustspiele die Theaterliteratur bereicherte, in anerkennendster Weise gehuldigt. Die „Streiflichter“ verdienen wie immer die Aufmerksamkeit der Leser, nicht minder aber die 16 Seiten Literaturberichte.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 15. **Leipzig, den 17. Juli 1915.** **38. Jahrgang.**

Das deutsche Lied.

Fern von der Heimat Grund
Schweigt mancher frohe Mund. —
Stumm ist sein Lied. —

Doch wie Krystall so hell
Drängt neuer Lieder Quell
Aus jedem Grab.

Unsterblich' Heldentum,
Waffenehr', Waffenruhm
Kündet der Sang.

Denn deutscher Lieder Saat
Reifte zu hehrer Tat,
Ewig zum Preis.

O töne allezeit
Treue und Herrlichkeit
Im deutschen Lied!

Br. Reinhold Herfurth.

Johannisfest 1915.

Von Br. Ernst Regel, Halle a. S.

Ein Fest feiern wir, unser höchstes maurerisches Fest, das Rosenfest der Freude am Tage Johannis des Täufers in so ernster Zeit? Ziemt sich das? So mag wohl mancher unter uns zweifelnd sich gefragt haben. Stehen wir nicht noch mitten drinnen in dem furchtbaren Weltkrieg? Und ist auch schon gewaltig Großes gelungen durch die beispiellose Tapferkeit und entsagungsvolle Widerstandskraft unserer Helden, sind wir auch auf dem besten Wege zum endgültigen Siege, so ist doch die Höhe des Zieles noch nicht erstiegen. Und wir wollen von der Höhe unseres Maurerjahres aus der friedlichen Stille unseres Tempels froh hinabschauen in all das Getümmel von Kampf und Streit, der auch unter uns so manche nie vernarbende Wunde geschlagen hat? Können wir wirklich froh werden der herrlichen Jahreszeit, da die Rosen blühen, mit denen wir uns heute schmücken? Erinnert ihre Farbe nicht beständig an das teure Blut, das die Söhne unseres deutschen Volkes für ihr Vaterland verspritzt haben? Sollten wir nicht lieber entsagen am Feste Johannis des Täufers, der wie keiner die Entsagung gepredigt hat? Erinnern wir uns daran, daß der Johannistag als Stiftungstag des Freimaurerbundes gefeiert wird, seitdem an diesem Tage im Jahre 1717 die vier Londoner Logen, die sich zu einer Großloge vereinigt hatten, zusammenkamen, um ihren ersten Großmeister zu wählen, die Logen des Landes, das schuld ist an all dem unseligen Elend, das über die Welt gekommen ist! Sollten wir daher nicht vielmehr die Farbe der Trauer anlegen am Johannistage dieses Weltenkrieges? Nein! und abermals nein! Am Tage der Sommersonnenwende, am Tage des Lichtes denken wir daran, daß wir uns einen Bund des Lichtes nennen, der den Kampf gegen die Finsternis auf seine Fahne geschrieben hat, und von den vier Brüdern, die heute in unseren Bund eingetreten sind, sagen wir, „sie haben das maurerische Licht empfangen". Nun wohl, so lassen Sie uns heute betrachten, wie schließlich die Mächte der Finsternis zurückweichen müssen vor dem Geiste des Lichtes, wie die teuflischen Mächte, die es böse zu machen gedachten, in der Hand eines Höheren zu Werkzeugen werden können am Bau einer neuen Weltordnung, in der die Kultur der „Barbaren", wie uns unsere Feinde nennen, zum Lichte werden kann, das östliche und westliche Finsternis überstrahlt. Meine Brüder, lassen Sie mich heute reden über deutsche Kultur! So verhaßt ist unseren Feinden diese deutsche Kultur, daß sie sie ausrotten wollen mit Feuer und Schwert, ohne sich klar zu machen, wie viel sie selbst dieser

Kultur verdanken. Wir können schon im Leben des Einzelnen oft beobachten, daß er, sobald es ihm gut geht infolge der Wohltaten, die er von anderen empfangen hat, im späteren Leben sich nicht gern an seinen Wohltäter erinnert, da er, was er besitzt, nur der eigenen Kraft verdanken möchte. Dieselbe Beobachtung machen wir auch im Leben ganzer Völker. Sind vielleicht die Japaner dankbar für die Bildung, die sie in Deutschland empfangen haben? Und verdanken die Russen, die in unserem Lande viel schlimmer gehaust haben als wilde Tiere, das Meiste, was in ihrer Heimat an höhere Kultur erinnert, nicht deutschem Fleiß und deutscher Tatkraft? Schon die Fülle deutscher Namen auf allen Gebieten russischer Geisteskultur sind ein deutlicher Beweis dafür.

Es ist kein schöner Zug im Menschen, daß er seinen Wohltäter so leicht vergißt, und bitter kränkend ist es für diesen; bitter kränkend ist es auch für uns Deutsche, die wir so vielfach selbstlos anderen behilflich gewesen sind, jetzt von allen Seiten angefeindet zu werden. „Geliebt sind wir von niemand, sorgen wir dafür, daß wir geachtet dastehen vor der Welt!“ hat schon der alte Moltke gesagt. — Woher kommt nun diese allgemeine Unbeliebtheit des Deutschen? Ist es bloß der ungeahnte Aufschwung, den wir seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf den Gebieten der Industrie, des Handels, der Marine, der Kolonisation genommen haben? Gewiß zum großen Teil; namentlich erklärt sich daraus die Abneigung Englands gegen uns; denn der Engländer ist in erster Linie der große Rechner, der im Punkte des Geldgewinnes keinen Nebenbuhler in der Welt dulden will. Aber unsere hohe Entwicklung ist es nicht allein. Es liegt auch mit begründet in der Eigentümlichkeit unseres Charakters. Vielleicht führt es uns dem Ziele näher, wenn wir einen kurzen Vergleich zwischen deutschem Wesen und dem unserer westlichen Nachbarn ziehen; denn von dem halbasiatischen Russen, der nur mit europäischem Firnis übertüncht ist, sehe ich hier ab. Franzosen und Engländer, ursprünglich einander feindlich gesinnt und Gegner in langen Kämpfen, auch jetzt wieder infolge der rücksichtslosen Selbstsucht Englands keine wahrhaften Freunde, sind einig in der Geringschätzung deutschen Wesens. Die Gründe sind bei beiden nicht die gleichen. Der Franzose ist uns von jeher in der Gewandtheit der Form überlegen gewesen. Unser großer Schiller hat das sehr treffend in einem seiner Distichen „Genius der Deutschen“ zum Ausdruck gebracht:

Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft, nach griechischer Schönheit!
Beides gelang dir, doch nie glückte der gallische Sprung.

Der „gallische Sprung“ ist das Leichtfüßige und Leichtlebige des Franzosen, dem Anmut und geistreiches Wesen, Vollendung der Form und Formen in der Literatur wie im gesellschaftlichen Leben die Hauptsache ist. Wie lange haben die Deutschen in sklavischer Anbetung der regelrechten französischen Geisteswerke vor dem fremden Kulturvolk gekniet, und unter ihnen kein Geringerer als Friedrich der Große, bis unser Lessing diese Sklavenfesseln brach! Form ist nahe verwandt mit Schein, und die Romanen, unter ihnen die Italiener noch mehr als die Franzosen, wie uns die jüngste Vergangenheit gezeigt hat, berauschen sich gern an der schönen Redensart, der gefälligen Phrase, die aber dem Schaume des Champagners gleicht, während uns der edle Gehalt des deutschen Rheinweins über alles geht. Lessing wies seinerzeit in den Literaturbriefen und der Hamburger Dramaturgie auf die Engländer, vor allem auf Shakespeare, als auf würdige Vorbilder hin. Die Befreiung von der Fessel der drei Einheiten im französischen Drama unter Festhaltung der Einheit der Handlung leitete Lessing bei seiner Empfehlung der englischen Stücke, und in der Tat wird vor allem Shakespeare, der ja von deutschen Gelehrten ebenso durchforscht ist wie von Engländern, ja dem deutschen Volke näher gebracht worden ist als dem Durchschnittsengländer, für immer eine unerschöpfliche Fundgrube bleiben. Der freie, nicht voreingenommene Blick für das Gute bei fremden Völkern ist immer ein Hauptcharakterzug des Deutschen gewesen; ja, diese Neigung, über die Grenzen des eigenen Landes hinauszuschauen, hat ihn oft auf den Abweg allzugroßer Bewunderung des Fremden, zu gedankenloser Nachäfferei getrieben, wodurch er sich seiner Würde viel vergab und dem Spotte des Auslandes verfiel. Das gerade Gegenteil finden wir beim Engländer. Seine gewollte Einseitigkeit, seine bisherige insulare Unnahbarkeit, die er für alle Zeiten gesichert hielt, bis ihn unsere Unterseeboote und Luftschiffe eines anderen belehrten, haben in seinem Charakter eine solche geringschätzige Wertung alles Fremden, eine solch hohe Einschätzung des eigenen Ich hervorgebracht, daß sich daraus allein schon sein rücksichtsloses Vorgehen, aber auch die Sicherheit, mit der nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen überall in der Welt auftreten, hinreichend erklären. Weil dies im allgemeinen dem Deutschen nicht gegeben ist, weil er nicht so gewandt wie der Franzose und nicht so sicher auftritt wie der Engländer, weil er entgegenkommender ist, wird ihm das für Schwäche ausgelegt. Trotzalledem ist der Engländer wie der Franzose unfreier als der Deutsche. Unser großer Vorteil beiden Nationen gegenüber ist die Möglichkeit größerer individueller Entwicklung. Die Engländer nennen sich ein freies Volk, und dennoch

sind sie durch das steife Zeremoniell, das die gesellschaftlichen Verhältnisse Englands beherrscht, gebundener als man glauben könnte. Gerade so abhängig von der Meinung der Allgemeinheit sind die Franzosen, denen ihre Akademie in wissenschaftlicher Hinsicht und Paris als die „Lichtstadt“, wie sie Victor Hugo genannt hat, in Mode und gesellschaftlichen Formen vorschreiben, was ihnen beliebt. Der Deutsche kann sich viel freier geben als seine westlichen Nachbarn; er kann seine Persönlichkeit viel mehr zur Geltung bringen, und deshalb ist er natürlicher in seinem Wesen; freilich kann er auch leichter die Grenzen von Takt und Geschmack überschreiten, und im allgemeinen fällt er namentlich dem Engländer durch seine unbesorgte Art, sich natürlich, ja oft leidenschaftlich zu geben, leicht auf die Nerven; er ist ihm für gewöhnlich viel zu laut, namentlich bei Tische, wo im englischen Hause tödliche Langeweile herrscht. Dem Engländer ist am Deutschen alles seltsam und unangenehm, weil es unenglisch ist. Er hat keine Ahnung von unserem gewaltigen Vorteil, uns frei und natürlich bewegen, unsere Gaben voll und ganz ausnutzen zu können. Das Individuelle ist ein mächtiger Faktor in unserer Kultur. Daraus erklären sich die glänzenden Leistungen unserer Denker auf wissenschaftlichem, künstlerischem, technischem und militärischem Gebiete.

Lassen wir unseren Blick über die deutschen Gaue schweifen, nirgends finden wir die ausländische Gleichmacherei; neben kleinen Fürstenhöfen, an denen die Kunst gedeiht, große Handelsstädte; neben den stillen Musensitzen deutscher Wissenschaft lärmende Industriestätten; neben dem beschaulichen Ackerstädtchen die buntbewegte Gebirgsfrische; überall buntes, mannigfaltiges, treibendes Leben, eine Vielseitigkeit auch der deutschen Stämme! Und doch schlingt sich um alle ein zusammenhaltendes Band; das ist die militärische Erziehung, der sogenannte „Militarismus“, den uns die Ausländer vorwerfen, ohne zu ahnen, was er für uns bedeutet. Die Erziehung zur Pflichterfüllung, zur Treue gegen das Vaterland wird auch dem einfachsten Manne durch seine Dienstzeit zu teil; als ein neuer Mensch kehrt er aus seiner Garnison zurück in sein entlegenes Heimatdorf. Gewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit, an saubere und genaue Arbeit hat er gelernt; dadurch bringt er sein Geschäft vorwärts und trägt sein Scherflein bei zur deutschen Kultur. Aber der Aufenthalt in einer kleineren oder größeren Stadt hat für jeden auch noch einen anderen Vorteil; er bewahrt ihn vor Einseitigkeit, schärft seinen Blick und benimmt ihm die Voreingenommenheit für das, was er zu Hause kennen gelernt hatte. Durch Vergleichen mit dem, was andere treiben, dadurch, daß er auch

etwas davon hört, wie es in anderen Ländern zugeht, wird auch der Gesichtskreis des weltfremdesten Deutschen erweitert, so daß er geneigt ist, das Gute auch von dem Fremden anzunehmen; dadurch wird die Universalität genährt, durch die wir uns vor allen anderen Völkern auszeichnen. Schon unsere höhere Bildung befähigt uns dazu. Selbst die einfachste Schulbildung übertrifft bei weitem die der anderen Völker; nach den neuesten Schätzungen konnten von 10000 Rekruten bei uns nur vier nicht lesen und schreiben, bei den Engländern 100, bei den Franzosen sogar 400. Unsere deutsche Sprache weist die besten Übersetzungen fremder Geisteswerke auf. Welches andere Volk ist fähig, sich mit liebevollem Verständnis in die Anschauungen eines fremden zu versetzen? Unser Idealismus bewahrt uns vor der Überschätzung des eigenen Wertes, macht uns fähig, andere zu verstehen und andere neben uns gelten zu lassen. Da unsere Feinde uns nach sich beurteilen, halten sie es für unmöglich, daß wir nur um unserer Selbsterhaltung willen uns so stark wie möglich machen. Wenn nach Jahren auch in den anderen Ländern der Nebel von Lug und Trug verflogen ist, mit dem jetzt England, Frankreich und Rußland die Welt verdunkelt haben, wird als Hauptbestandteil der deutschen Kultur die Wahrhaftigkeit erkannt werden, mit der von Anfang dieses Weltkriegs an Deutschland zu Werke gegangen ist. Als wahrhaft und treu wird einst das Charakterbild unseres Volkes widerstrahlen aus dem Spiegel einer vorurteilsfreien Weltgeschichte.

Wenn nun in dem gewaltigen Aufschwung dieser großen Zeit das ganze deutsche Volk sich auf solcher Höhe gezeigt hat, so dürfen wir nicht vergessen, daß auch für alle Zukunft an jeden Einzelnen große Anforderungen gestellt werden, damit wir uns auf dieser Höhe halten und die Welt mit deutscher Kultur erfüllen können. Auch an jeden deutschen Maurer werden diese Anforderungen gestellt. Wenn wir als unsere Aufgabe erkennen, beständig an uns zu arbeiten, wenn wir dazu dem Lehrling Spitzhammer und Maßstab in die Hand geben, tragen wir auch zum Wohle des ganzen Volkes bei, das namentlich noch lernen muß, in Zukunft anderen Völkern gegenüber eine größere Würde zu zeigen. Wir haben im Deutschen die Wendung „es ist nicht weit her“ für etwas Minderwertiges; bisher mußte nämlich alles weit her, aus dem Ausland, sein, um geschätzt zu werden. Jeder hat mitzuhelfen, daß das anders wird. Wir stehen einer ganzen Reihe sogenannter Kulturnationen gegenüber; an eine Verbrüderung mit ihnen ist in Zukunft nicht mehr zu denken. Nicht nur die Freimaurer Italiens, die uns so sehr geschadet haben in den Augen der Außenstehenden,

haben jeder Kultur ins Gesicht geschlagen, sondern auch in den protestantischen Ländern Englands und Amerikas haben wir nichts als Heuchler gefunden. Glauben Sie wirklich, daß Lord Ampthill, der seinerzeit in Berlin so hohe Töne redete, nicht schon ganz genau wußte, wohin England steuerte? Und am verächtlichsten erscheint mir Lord Haldane, einer der wenigen Engländer, die Deutschland genau kennen, der noch vor wenigen Jahren in seiner Oxforder Rede Deutschlands Lob gesungen und heutzutage sich als englischen Spion in Deutschland bekannt hat.

Meine Brüder, man hat von mir gesagt, daß ich zwar rede, aber nicht maurerisch rede; ich weiß nicht, ob viele unter Ihnen dasselbe denken; eins aber muß ich Ihnen sagen: Wenn man von mir verlangt, daß ich an die Möglichkeit einer Weltverbrüderung glauben soll, dann dürfte ich nie wieder vor Ihnen reden. Für mich gibt es nur noch eine deutsche Loge, und nach meiner Meinung müssen wir deutschen Maurer uns mit aller Kraft deutsch völkisch betätigen, wenn wir nicht von Außenstehenden über die Achsel angesehen sein wollen. Wenn wir aber diesem hohen Ziele mit Strenge gegen uns selbst und mit Entsagung nachjagen, so dürfen wir auch das diesjährige Johannisfest feiern und dürfen es trotz allen Ernstes der Zeiten als Freudenfest einzeichnen in das Buch unserer Loge.

Grundriß und Bauplan
der deutschen Feldloge zu St. Quentin.

Mitgeteilt von Br. Wilhelm Ohr, Meister vom Stuhl.

(Eingesandt.)

Die am 14. März 1915 gegründete Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme“ hat keinerlei Statuten beschlossen. „Arbeiten“ war ihre Losung! Dennoch schien es den Brn. wichtig, die Grundlagen ihrer Arbeit zusammenzufassen. So entstand nach einem Entwurf des sehr ehrw. zug. Stuhlmeisters Br. Witt-Hoë in dreimaliger Beratung der nachstehende

Grundriß und Bauplan:

1. Die Feldloge ist gegründet auf dem maurer. Willen der Brr. Gründer, auf dem Ergebnis der Verhandlungen des Großlogenbundes vom Herbst 1914, dem Bundesbeschluß der großen Mutterloge des eklektischen Freimaurerbundes und auf der Liebe, Treue und Bruderhilfe der ger. und vollk. Loge „Zum aufgehenden Licht an der Isar“ i. Or. München.

2. Die ger. und vollk. Loge „Zum aufgehenden Licht an der Isar“ im Or. München vertritt die Feldloge in der Heimat in allen rechtlichen Fragen, während die Feldloge im Kriegsgebiet selbständig entscheidet.

3. Die Feldloge trägt den Namen „Zum aufgehenden Licht an der Somme“

laut Beschluß der Brr. Gründer vom Gründungstage, dem 14. März 1915, und mit Genehmigung der Mutterloge und der heimatlichen Großloge. — Die Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme“ hat alle Rechte einer ger. und vollk. Johannisloge.

4. Die Feldloge vereinigt Brr. Freimaurer aller Grade und Systeme anerk. ger. und vollk. deutscher Logen, welche sich innerhalb der 2. Armee an sie anschließen, zu maurer. Arbeit in den 3 Johannisgraden. Durch Eintragung in das Mitgliederverzeichnis, Zahlung der jeweilig festgesetzten Beiträge und Teilnahme an den Arbeiten werden solche Brr. Freimaurer Mitglieder der Feldloge.

5. Die Arbeitsziele der Feldloge sind nach dem Beschluß vom 20. März 1915 folgende:

a) Pflege eines regen, innigen Verkehrs mit den heimatlichen Logen und Großlogen im Sinne einer inneren, wachsenden Einigung und Einheit der deutschen Freimaurerei und Stellungnahme zur Frage der internationalen Weltmaurerei der mit uns im Kriege liegenden Staaten im Hinblick auf die nach dem Kriege erwachsenden großen Aufgaben der deutschen Freimaurerei.

b) Vermittlung der heimatlichen Wohltätigkeit in den Logen an die im Felde oder in Frankreich befindlichen gefangenen, verwundeten oder erkrankten deutschen Soldaten.

c) Pflege einer geistigen Betätigung aller Brr., besonders der Brr. Lehrlinge und Gesellen zur Heranbildung maurer. Charaktere, und inniger, brdrl. Gedanken- und Meinungsaustausch über alle maurer. Fragen.

6. Die Feldloge ist eng angegliedert an die 2. Armee und hat ihre jeweilige Arbeitsstätte an dem Sitz des Armee-Hauptquartiers oder der Etappen-Inspektion der 2. Armee. Dieses schließt indessen nicht aus, daß auch Brr. anderer Armeen als Mitglieder aufgenommen werden, falls ihre Quartiere oder Dienststellungen eine öftere Beteiligung an den Arbeiten möglich machen; die Loge begrüßt auch zu ihren Arbeiten alle zufällig oder vorübergehend im Armeegebiet anwesenden Brr. freudig auf deren Anmeldung hin.

7. Es ist anzustreben, daß der Beamtenrat sich nach Möglichkeit aus solchen Brr. zusammensetzt, welche voraussichtlich eng an die 2. Armee angegliedert bleiben.

8. Der erste Meister vom Stuhl ist der Gründer der Feldloge, Br. Wilhelm Ohr. Bei seiner Versetzung oder anderem Abgang ist der Mitgründer, der I. zug. Stuhlmeister, Br. Witt-Hoë, als Meister vom Stuhl anerkannt. In gleicher Weise tritt auch späterhin der jeweilige I. zug. Stuhlmeister in das Amt des Meisters vom Stuhl, sobald dieser abgehen mußte. Dieses gilt auch für die gewählten stellvertretenden Beamten bis zu ihrer Bestätigung durch die Brr. Meister der Feldloge.

9. Suchende werden von einem Br. Meister (Paten) vorgeschlagen.

a) Falls der Suchende durch einen im Felde befindlichen Bürgen einer bestimmten Heimatsloge sich anzuschließen wünscht, sucht die Feldloge eine Aufnahme des Suchenden in die betr. Heimatsloge dadurch zu vermitteln,

daß sie dem Paten aufgibt, für die gesetzmäßige Erfüllung aller Vorbedingungen Sorge zu tragen und erstrebt nach Möglichkeit, daß der Suchende durch den Mstr. v. St. und einen Beamten der Heimatsloge aufgenommen werde. Die Aufnahme geschieht nach dem System der Heimatsloge in dem Tempel der Feldloge, deren Logenzeichen er in einer möglichst bald nach der Aufnahme anzusetzenden Lehrlingsarbeit erhält.

b) Hat der Suchende keinerlei Beziehung zu einer Heimatsloge oder ist eine Entsendung der Brr. Meister und Beamten der Heimatsloge ins Feld nicht möglich, so wird der Suchende möglichst nach dem System der Loge seines Paten bezw. der Loge, in die er einzutreten beabsichtigt, aufgenommen. Er muß sich schriftlich und bei der Ablegung seines Maurergelübdes mündlich verpflichten, nach seiner Rückkehr in die Heimat sich anzuschließen und seine Annahme baldigst in die Wege zu leiten.

10 und 11. Über kriegsmäßige Sicherung der Feldloge eignen sich nicht zur Veröffentlichung.

12. Wenn dieser Krieg beendet und mit den deutschen Armeen auch die 2. Armee in die gel. Heimat zurückgekehrt ist, legt die Feldloge ihre Werkzeuge in der Bauhütte ihrer guten Mutterloge „Zum aufgehenden Licht an der Isar“ nieder, und die Brr. gehen nach feierlicher Abschiedsarbeit in die heimatlichen Logen zurück. Dabei erhalten alle Brr. das Logenzeichen, welches sie zum Andenken an ihr maurer. Wirken im Kriegsgebiet neben dem Logenzeichen ihrer Heimatsloge auch fernerhin weitertragen.

Allen Brr. wird nach Möglichkeit die von Br. Ohr zu verfassende Geschichte der Feldloge überreicht werden.

Alle Brr. verpflichten sich, auch im Frieden an dem weiter zu arbeiten, was uns im Kriege durch Not und Dürftigkeit hindurch in Treue maurer. vereinigt hat, an der Einheit der deutschen Freimaurerei, an dem Kampf um die Wahrheit und Reinheit der maurer. Ideale auf dem Grunde der alten Pflichten. Dann wird die Feldloge auch nach ihrer Auflösung geistig weiterleben als starke Kraft innerhalb der deutschen Freimaurerei, im Wegbereiten des Neuen, das da kommen wird und muß.

So füge es der A. B. a. W. Amen!

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Freimaurerische Kriegsfürsorge.

(Eingesandt.)

Einen guten Beweis, daß auch die Brüder der deutschen Logen recht lebhaft sich an der Kriegsfürsorgetätigkeit beteiligen, bietet ein Bericht der Loge Comenius Lissa i. P. Dort hat sich unser Br. Verlagsbuchhändler Eulitz

recht lebhaft der Feldgrauen angenommen. Lissa ist als Durchgangsstation sozusagen der Brückenkopf für unsere in Polen stehende Ostarmee. Deshalb wurde eine Verpflegungshauptstelle auf Bahnhof Lissa gegründet. Als nun Stadt und Kreis Lissa zu schwach waren, dauernd die großen Mittel zu beschaffen, wandte sich unser Br. Eulitz im November 1914 an die Deutschen Logen um eine Logenspende für Lissa zur Verpflegung unserer dort durchziehenden Krieger. Die Hilfstätigkeit der deutschen Logen hat sich hier glänzend bewiesen. Br. Eulitz konnte bereits bis zum Johannisfest über M. 23 780. 15 quittieren. Es ist interessant, den Lissaer Bericht zu studieren. So gibt Dr. Schober, der Leiter der Hauptverpflegungsstelle, folgende Abrechnung seit 1. August 1914 bis 15. Juni 1915: „Die Verpflegungshauptstelle besteht seit dem 4. August 1914. Sie wird von ungefähr 110 Damen und Herren aus der Stadt betreut. Sie ist ausschließlich auf Liebesgaben angewiesen, die aus den überwiesenen Spenden beschafft oder unmittelbar zugewandt werden. In den ersten zehn Kriegsmonaten wurden rund 675 000 Mann mit Liebesgaben versorgt. Im besonderen wurden verarbeitet, bezw. verteilt: 30 300 Semmeln, 38 000 Teller Suppe, 250 Zentner Kartoffeln, 10 350 Brote, 100 000 fertig gelieferte Schnitten, 5600 Pfund Wurst, Speck, Schinken, Fleisch, 2000 Pfund Schmalz und Butter, 3800 Eier, 290 Pfund Sauerkraut, 330 Pfund Salz, 300 Pfund Zucker, 2870 Pfund Kaffee und Malzkaffee, 870 Paket Zusatz, 240 Flaschen Fruchtsaft, 640 000 Zigarren und Zigaretten, 88 000 Feldpost- und Ansichtskarten, 2700 Stück Wäsche und Wollzeug (paarweise 1 Stück). Endlich in kleineren Mengen Kakao, Tee, Suppenwürfel, Reis, Hirse, Erbsen, Erbswurst, Heringe, Gemüse, Briefpapier, Bleistifte, Wärmeöfchen, Seife, Nähzeug. Außer den von Bewohnern aus Stadt und Kreis Lissa gestifteten Geldern und Naturalien wurden hier die Gelder der deutscken Logenspende verbraucht. Zum Einkauf von Wäsche, Wollzeug und Unterkleidung wurden keine Gelder aus der Logenspende in Anspruch genommen, sondern nur für Eßwaren und Zigarren.“ Außerdem beschaffte Br. Eulitz von seinen Geschäftsfreunden aus Buch- und Papierhandel: 71 520 Briefbogen, 71 720 Briefumschläge, 12 962 Bleistifte, 275 Bleistifthülsen, 3463 Notizbücher. Ein Teil dieser Briefbogen, Umschläge und Bleistifte wurde in Lissa auf dem Bahnhof verteilt, ein Teil laut Quittungen an die Lazarette des 5. Armeekorps geliefert. Ferner sammelte Br. Eulitz Bücher für Lazarettbüchereien und konnte bisher 12 576 Bände an die Lazarette als Geschenke überweisen. Auch an die den Lissaer Bahnhof durchreisenden Truppen werden ständig Zeitschriften und Bücher verteilt. So konnte Br. Eulitz als Stiftung des deutschen Verlages bisher 62 875 Nummern illustrierter Zeitschriften verteilen und damit den Soldaten viele Freude für oft lange Bahnfahrten bereiten. Schließlich wollen wir nur noch erwähnen, daß Br. Eulitz auch für seine engeren Landsleute, die sächsischen Truppen im Osten, besorgt war. Er sammelte im Königreich Sachsen eine Sachsenspende ein. Diese ergab M. 1850.60 bar und Berge von Wollwaren, Liebesgaben, Zigarren, Tabak, Fruchtsäfte etc.. Diese Sachen wurden an sächsische Landwehr- und Land-

sturmtruppen im Osten als Weihnachtsgeschenke verteilt. Der Bericht, den Br. Eulitz zum Johannisfest an alle deutschen Logen versandte, ist sehr beachtenswert und zeigt, was treue Logenarbeit zustande bringt. Der Bericht wird an alle Logenbrr. gern umsonst abgegeben: Man wende sich an Verlagsbuchhändler Oskar Eulitz, Lissa i. P.

Verein deutscher Freimaurer.

Die Juninummer der Zwanglosen Mitteilungen ist als 5. Kriegsnummer erschienen. Br. Bischoff klärt darüber auf, daß es Br. Wolfstieg in seinem Aufsatze über den italienischen Krieg und die Freimaurerei ferngelegen habe, antisemitische Äußerungen zu bekunden, noch viel weniger aber sei der Vorstand des Vereins mit solchen Bestrebungen einverstanden. Die Nummer bringt dann weiter die „Stellungnahme des Großlogentages zur italienischen und französischen Freimaurerei“ und den Aufsatz von Br. Cahn-Nürnberg „Die Naumburger Beschlüsse“. Es folgt dann ein Artikel von Br. Eiche aus Mühlhausen i. Th. „Die Kriegsberichterstattung der Gegenwart, ein Gradmesser für die sittliche Kultur der Völker“. In einer Betrachtung der Freimaurerei in „Holland und Deutschland“ zeigt Br. Brettmann in Frohnau die geistige Verwandtschaft zwischen beiden Ländern.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

FRANKFURT a. M. Die Loge Zur Einigkeit betrauert den am 18. Juni erfolgten Heimgang ihres Ehrenmeisters, Brs. (Bankdirektor und Stadtverordneter) Julius Carl Trauner. Er stand im 70. Lebensjahre.

Ausland.

ITALIEN. Die bekannte Preisschrift des verstorbenen Brs. Ludwig Keller „Die geistigen Grundlagen der Freimaurerei und das öffentliche Leben“ ist im Verlage Atanor in Todi (Umbria) in italienischer Sprache erschienen; es geschah wenige Tage vor Ausbruch des Krieges.

Literatur.

Der Münchener Verlag von Ernst Reinhardt, der uns als wertvolle Gabe aus der freimaurerischen Gedankenwelt und aus der Praxis den „Kampf um die Ideale“ von Georg Bonne bescherte, bringt während des Krieges drei Werke aus der Feder des gleichen Verfassers, nämlich zwei Gedichtsammlungen: „Lieder der Arbeit“, Preis 50 Pfg. „Vorwärts mit Gott“, Preis 50 Pfg. und ein Drama: „Der Tempel der Schönheit“, Preis 1,50 M.

Aus den „Liedern der Arbeit“ verraten „Der Landmann“, „der Lehrling“ und „der Totengräber“ den Dichter, der uns ein wirkliches Gefühlserlebnis stark nacherleben läßt; die drei Gedichte können daher einen begabten Musiker zur Vertonung reizen.

Die Gedichtsammlung: „Vorwärts mit Gott“ zeigt uns den Verfasser als Arzt, der in warmen Worten und in dichterischer Form das deutsche Volk mahnt und warnt. Beide Sammlungen können bei Volksunterhaltungsabenden während des Krieges in der Hand eines Künstlers wirksam verwendet werden, ebenso die kleine Szene: Weihnachten im Lazarett.

Größere Beachtung aller freimaurerischen Kreise verdient Georg Bonnes dreiaktiges Schauspiel: Der „Tempel der Schönheit“. Über den dichterischen und künstlerischen Wert dieser Schöpfung hat bereits die Bühnenpresse nur günstig gesprochen

und einstimmig die Aufführung gefordert. Uns Freimaurer fesselt der eigenartige Gedankeninhalt, der unserem Denken so nahe verwandt ist.

Der Gedankeninhalt ist — ganz abgesehen von der weise und sparsam verwendeten Symbolik unserer Brüderschaft — echt maurerisch. Jeder Br. sollte das Schauspiel Bonnes lesen und daraus Trost und Aufmunterung für seine eigenen Kämpfe schöpfen.

Dir. Dr. H. Schmidt, Hainichen.

Mitteilungen des Deutschen Großlogenbundes. Nr. 1. 1915/16.

Sie enthalten den Bericht über die Verhandlungen des 40 Deutschen Großlogentages am 29. Mai 1914 im Hause der Großen Loge von Preußen, gen. Zur Freundschaft in Berlin (vergl. S. 159 der Lat.) Anschließend wird über die Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Viktoriastiftung berichtet, der sich am 10. Mai 1915 im Bundeshause der Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln in Berlin zusammenfand. Das Viktoriastift Dahme betrauert die am 24. März zur ewigen Ruhe eingegangene Oberin, Fräulein Anna Würfel In den beiden Stiftsgebäuden wohnen zur Zeit 35 Schwestern, sowie die Krankenpflegerin und das Wirtschaftspersonal. Der Etat der Verwaltungskosten für 1915/16 ist in Höhe von 21 200 M. festgesetzt worden.

Salzmann, Walter: Der sorgenfreie Kriegs-Invalide. Cassel 1915. Verlag von Friedrich Lometsch. Preis 25 Pfg., 10 Stück 2,— M.

Der Verfasser bringt nicht eine Begründung der Notwendigkeit der Fürsorge für invalide Krieger — dies ist ja selbstverständlich — sondern erörtert die Fragen: Wer ermöglicht die Fürsorge? Wem soll dieselbe obliegen? Wie muß die Fürsorge durchgeführt werden? Als einfachste, einheitlichste und erfolgsreichste Lösung bezeichnet er die Gründung einer großen über ganz Deutschland sich erstreckenden Arbeits-Pflicht-Genossenschaft, welche die Selbsthilfe organisiert und deshalb nicht auf Almosen angewiesen ist. Das Büchlein ist ernster Beachtung wert und sollte besonders in Brüderkreisen Anregung geben, ist doch in der Versorgung der Invaliden eine Aufgabe gestellt, die von der Freimaurerei mit gelöst werden müßte.

Horneffer, Ernst: Der Krieg und die deutsche Seele. Dritte vaterländische Rede. Februar 1915. Von (Br.) —. München, Ernst Reinhardt. 8°. 46 S. 0,50 M.

Der Verfasser zeigt, wie in dem deutschen Volke aus überschäumendem Kraftgefühl der Wille zur Macht und das Streben nach ihr sich jederzeit geäußert hat. Dies hat weniger den Neid als die Furcht der Nachbarn zur Folge gehabt. Aber die Geschichte beweist, daß die Macht der Deutschen nicht das Unterdrücken, sondern das Beschenken zum Ziele hatte, die Pflege der Seele, das Menschentum schlechthin. Die Reden atmen hohe vaterländische Begeisterung, regen zu ernstem Nachdenken an. Denen, die Herzensopfer für die heilige Sache darbringen durften, bieten sie reichen Trost, denen, die in den Kampf für die höchsten Güter unseres Volkes hinausziehen dürfen, erheben sie Herz und Sinn.

Traub, Gottfried: Aus der Waffenschmiede. Von — D. Stuttgart 1915. J. Engelhorns Nachf. 8°. 125 S. Gebunden 2.— M.

Zu den geistigen Streitern unseres Volkes gehört Gottfried Traub, und wenn die Geschichte einmal der Männer gedenkt, die in der ernsten Zeit des Weltkrieges den Kampf gegen Verzagtheit und Kleinmütigkeit geführt haben, die das deutsche Herz entflammten und den Glauben an die Zukunft unserer Nation lebendig erhielten, da muß sein Name mit genannt werden. In Fühlen und Denken ein ganzer deutscher Mann, erfüllt mit heiliger Begeisterung für deutsche Größe, überzeugt von der Weltmission unseres Volkes, so schickt er seine „Eisernen Blätter“ hinaus, linden Balsam in die Herzen der Trauernden streuend, festen Mannesmut in den Seelen der Schwachen weckend, aber auch kernig denen die Gewissen schärfend, welche falschen Grundsätzen huldigen und die notwendigen Folgerungen des Krieges nicht zu ziehen vermögen. Den letzteren sei vor allem „Eine Prophezeiung und ein Testament“ auf Seite 115 zum aufmerksamen Lesen empfohlen. Die „Briefe aus Kriegszeiten“, welche der Sammlung beigegeben sind, bilden eine Quelle herrlichster Gedanken und beherzigenswertester Anregungen. Die Krieger im Felde, Männer und Frauen daheim, sie alle können sich aus der „Waffenschmiede“ Kraft und Mut holen, ihnen allen sei das Büchlein warm empfohlen.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schnldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 16. Leipzig, den 31. Juli 1915. 38. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im August.

Vor 175 Jahren:

Am 15. August 1740 wurde Br. Mathias Claudius zu Reinfeld im Holsteinischen geboren. Auf Seite 1 der Latomia gedachten wir bereits des „Wandsbecker Boten“.

Vor 125 Jahren:

Mit Br. Hans Heinrich Freiherrn von Ecker und Eckhoffen der am 14. August 1790 in Braunschweig starb, schied eine freimaurerische Gründernatur aus dem Leben, die in jener Zeit der Irrungen ein reiches Feld ihrer Tätigkeit fand. In Mannheim trat v. E. in den Bund ein, war Mitglied verschiedener Logen und trat auch dem Rosenkreuzerorden bei. Als Nachbildungen des genannten Ordens gründete er verschiedene andere mit hochklingenden Namen. Er verstand es, einflußreiche Männer wie Landgraf Karl von Hessen und Herzog Ferdinand von Braunschweig für sich zu gewinnen und aus den Ordensgründungen finanzielle Vorteile für sich herauszuschlagen.

Vor 75 Jahren:

Der 25. August des Jahres 1840 war der Todestag des bekannten dramatischen Dichters und Romanschriftstellers, Brs. Karl Leberecht Immermann. Er starb in Düsseldorf, nur 44 Jahre alt. Das freimaurerische Licht erblickte er in der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg. Als Schriftsteller dürfte I. jedermann bekannt sein durch das in den Schulbüchern enthaltene Stück „Der westfälische Hofschulze“.

Wenige Tage nach dem Vorgenannten, am 30. August 1840, starb in Königsberg i. Pr. Br. Ludwig Rhesa. An den Freiheitskriegen nahm er als Kämpfer teil und wurde dann Professor an der Universität Königsberg, wo er den akademischen Lehrstuhl der litauischen Sprache begründete. Der Loge Zu den drei Kronen in Königsberg gehörte er als Mitglied an, diente ihr in verschiedenen Beamtenstellungen und wahrte ihr die Treue bis zum Tode.

Vor 25 Jahren:

Am 7. August 1890 ging zu Arnstadt in Thüringen Br. Emil Dittrich in den e. O. ein. Als Lehrer der neueren Sprachen wirkte er seit 1857 an der Realschule zu Erfurt bis 1888, wo ihn Krankheit zwang, sein Amt niederzulegen. Gleichzeitig trat er auch von seinem Amt als Mstr. v. St. der Loge zu Erfurt zurück, das er seit 1877 bekleidet hatte. Aufnahme in den Bund hatte er 1857 in der Loge zu Görlitz gefunden. Br. D. war ein unermüdlicher Freimaurer, dem seine Bauhütte ausgezeichnete Dienste verdankte, der die ersten statistischen Erhebungen über die maurerische Werktätigkeit der deutschen Logen veranlaßte und deren Erfolge niederlegte in der Schrift: „Ergebnisse der Enquête über freimaurerische Werktätigkeit in den deutschen Logen“.

Das weibliche Dienstjahr.

Von Br. Reinhold Herfurth, Leipzig.

„Dienen lerne beizeiten das Weib nach seiner Bestimmung.“
(Goethe.)

Gewaltige sittliche Kräfte hat dieser Krieg in uns geweckt. Ob Männer, ob Frauen, alle sind berufen, daheim und draußen, im öffentlichen Leben oder in stiller Arbeit ihr Wirken auf die volle Höhe zu bringen und das auch für die Zukunft aus sich zu machen, was die eherne Zeit und des Vaterlandes Wohl von uns allen verlangt. Fragen, die vorübergehend auftauchten und das Nachdenken beschäftigten, sind zu einer brennenden Notwendigkeit geworden. Unter der Wirkung vaterländischer Gesinnung haben sie sich plötzlich aus dem Reich der Möglichkeit in das einer nahen Wirklichkeit gewagt. Manche Frage sozialer Fürsorge, z. B. die Brotverteilung, hat das gewaltige Kriegsjahr gebieterisch schon selbst beantwortet und gewiß nicht nur für heute und morgen; neue Forderungen wahrer Menschlichkeit und Gerechtigkeit werden auch für die Friedenszeit daraus bestehen bleiben. Aber andere Wünsche bleiben zur Stunde infolge ihrer Schwierigkeit nur berechtigte Hoffnungen. Zu diesen gehört wohl „das weibliche Dienstjahr“, das von berufenen Vertretern der Frauenwelt in Wort und Schrift ersehnt wird. Und doch hat auch hier das eiserne

Jahr die theoretischen Erwägungen bereits in praktische Beleuchtung gesetzt, und die deutschen Frauen haben selbst die Richtlinien des „weiblichen Dienstes“ bestimmt. „Wir kämpfen um die Wagenburg, wir stehn mit euch zusammen“, so hat Helene Lange zu uns gesprochen. Es erfüllt alle deutschen Männer mit Stolz, zu erleben, welch’ ein Geist der Dienstpflicht fürs Vaterland auch in der deutschen Frau lebt. Nicht mehr wie ihre Ahnfrauen in grauer Vorzeit stehen sie mit Streitäxten hinter den Reihen der kämpfenden Männer, um Feiglinge in den Kampf zurückzutreiben oder sie zu erschlagen. Von solchem grausigen Tun wandten die deutschen Frauen längst ihre Hände ab. Aber auch zwischen den Frauen von 1813 und 1870 und den Frauen von 1914/15 ist ein großer Unterschied in ihrem Wirken fürs Vaterland. Während damals der Frauendienst eine ganz persönliche Mildtätigkeit in kirchlichen oder vaterländischen Vereinen war, so ist heute die Frauenarbeit in der Kriegswohlfahrtspflege kommunale Hilfstätigkeit mit festem System im Rahmen öffentlicher Fürsorgeeinrichtungen. Dabei bleibt die Frau ihrem eigentlichen Lebensgebiete treu, und die Vorstellung einer Bewaffnung, eines weiblichen Landsturms, gehört für uns Deutsche ins Reich der Überspanntheiten, wo die echte weibliche Kraft illusorisch würde. Das Schwert gehört nicht in Frauenhand, dieses Damenkorps haben wohl selbst die englischen Suffragetten noch nicht für sich gefordert. Die Engländer wissen nicht, woher sie ihre Soldaten nehmen sollen, wenn es nicht Gefahr brächte für unser Vaterland, möchte man ihnen den Rat geben, ihre Frauenrechtlerinnen so zu uniformieren; denn vor Weibern solcher Art laufen die deutschen Männer vielleicht davon. Nein, wenn auch die deutsche Geschichte von einzelnen gewappneten Heldinnen berichtet, das Problem des weiblichen Dienstes ist in derselben grauen Vorzeit der Germanen, wenn auch unter Griechenlands Himmel, in der Gestalt der Antigone gelöst worden, die hineingerissen in den Streit der Männer und den Lärm des Krieges das ewig-weibliche, unerschöpflich-tiefe Wort spricht: „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da.“ Man kann sagen, daß alles, was die Frauen für ein weibliches Dienstjahr fordern, sich unter diesen Begriff der Vaterlandsliebe stellen läßt, In diesem Sinne will die deutsche Frau nicht außerhalb des Kriegsbereiches stehen, so will sie unser guter Kamerad sein, dienende Schwester dem Bruder. Dann ist die rechte Harmonie vorhanden und die Grundlage für ein großes Volk gegeben. Was im Parsivaljahr der erhabene Sang vom erlösenden Mitleid in den Demutworten Kundrys kündete: „Dienen, dienen!“ Das klingt in das Kriegsjahr und den Vaterlandsdienst hinein.

Wie aber können Frauen, um ebenbürtig dem Manne zur Seite zu

stehen, in der rechten Weise dienen? Das ist jetzt die Hauptfrage. Wie kann in der Friedenszeit durch ein allgemeines, gesetzlich eingeführtes weibliches Dienstjahr die Frau nach den Forderungen unseres Kulturmilitarismus ausgebildet werden? In welchem Alter? Wie lange? In welcher Zahl? Soll man dabei den erwählten Beruf weiter ausbilden oder gerade gegensätzliche Tätigkeit zum Wohle des Vaterlandes üben? Oder soll man sich leiten lassen im Hinblick auf die Erwerbszweige, die durch den Kriegsfall zuerst ihre Arbeiterinnen entlassen müssen, wie z. B. die Luxusbranchen? Soll den Frauen die Leitung der Ausbildung ganz allein obliegen? Viele Fragen steigen auf und harren der Antwort.

Mannigfache Vorschläge sind gemacht worden. Es sei mir zunächst gestattet, einige allgemeine Ausführungen von Führerinnen zu wiederholen. So sagt Mathilde Metzdorff-Teschner, München, in ihrer Broschüre: „Die Wehrpflicht besteht in der Arbeitspflicht jeder arbeitsfähigen Bürgerin vom höchsten Adel bis zur einfachsten Frau, wo die Nation sie hinstellt und wofür ihre industrielle Begabung denjenigen Platz anzeigt, wo geistige, körperliche und materielle Art den einzelnen und durch ihn den Staat, bedroht.“ Oder Frau Dr. Agnes von Harnack, Berlin, sagt im einzelnen daß jedes junge Mädchen zwischen dem 14. und 20. Lebensjahre unter staatlicher Aufsicht ein Jahr lang ihrer praktischen Ausbildung widmen müsse. „Sie sollen alle ein halbes Jahr Haushalt lernen, und zwar einen Haushalt, der den einfachsten Verhältnissen entspricht; dann sollten sich die Kurse teilen — in soviel Zweige, wie im männlichen Dienstjahr: wie wir dort Artillerie, Kavallerie, Infanterie und eine Menge anderer Formationen haben, so brauchen wir hier Ausbildung in Kinderpflege, Krankenpflege, Gartenbau, Nähen, Schneidern usw. Ein Teil der Mädchen könnte in den großen Wohlfahrtsanstalten ausgebildet werden, die wir besitzen, wie die Bodelschwinghschen Anstalten, Kaiserswerth, das Oberlin-Haus usw. Im übrigen müßten Kasernen gebaut werden wie für die männlichen Rekruten. Die Anleitung und Aufsicht würde hier wie dort in den Händen von Subalternbeamtinnen und höheren Beamtinnen liegen. Im Falle eines Krieges müßte wie für die Männer, so ein Mobilmachungsplan für die Frauen vorliegen.“ — Mit einer „Befreiung“ vom Dienstjahr wird man dabei nur bei schweren chronischen Krankheiten zu rechnen haben oder wenn sich der Nachweis führen läßt, daß die Tochter im elterlichen Haushalt unentbehrlich ist. Ungleich größer als beim Manne wird daher die Zahl der „Diensttauglichen und Dienstpflichtigen“ sein; denn was viele Männer bisher militäruntauglich machte, gilt noch lange nicht für jene Leistungen und Arbeiten, die für das weibliche Dienstjahr in Betracht kommen. Was die finanzielle Frage anbetrifft, so erhellt

eigentlich, daß das weibliche Dienstjahr durch seinen Arbeitsgewinn sich zum Teil selbst bestreitet und insofern aufs erste viel rentabler als das männliche erscheint. Aber darüber mögen unsere Finanzleute nachrechnen. Wir müssen in der Forderung des weiblichen Dienstjahres eine logische Forderung unseres von den Feinden viel geschmähten Kulturmilitarismus sehen, der die in ihm wirkenden nationalen und starken sittlichen Kräfte auch auf die deutsche Frauenwelt ausdehnen soll. Es wird zwar nicht immer leicht fallen, alle Menschen von ihrer Notwendigkeit schnell zu überzeugen. Viele werden dieses Jahr, das der Staat aus dem Leben seiner Töchter nehmen will, „keineswegs als ein Geschenk auffassen, das den Familien gemacht wird, sondern als schwere Abgabe und Besteuerung“. Darum soll es meine Aufgabe sein, nach diesen allgemeinen Ausführungen über das weibliche Dienstjahr nun im besonderen über seinen nationalen und sittlichen Wert mit dem geneigten Leser nachzudenken.

Der schönste und hehrste Beruf, so will es mir scheinen, ist für die Frau der Mutterberuf. Eine nationale Erziehung der künftigen Mutter müßte darum an erster Stelle unter den Zielen stehen, denen das weibliche Dienstjahr zustrebt. Unsere Mütter sind es ja, die das heranwachsende Geschlecht lange vor der Militärzeit kampf- und lebenstüchtig machen sollen. „Mutterkurse“ müßten in allen Abteilungen der Dienstpflichtigen abgehalten werden, so wie sie jetzt der Verein für Volkshygiene in Leipzig, Dresden, Chemnitz usw. bereits mit bestem Erfolg eingeführt hat. Hier werden z. Z. den jungen Müttern aller Stände, sowie jungen Mädchen die notwendigsten Kenntnisse in der Ernährung und Pflege des gesunden Säuglings und jungen Kindes mitgeteilt, damit sie imstande sind, selbständig ihre Kinder zu ernähren und aufzuziehen, und nicht, — wie das leider heutzutage noch oft geschieht, — vollständig abhängen von den „guten“ Ratschlägen „wohlmeinender“ Mütter, Großmütter, Nachbarinnen, Tanten und sonstigen Verwandten. So wird für die Zukunft vorgebeugt, daß die Kleinen den verlockenden Anpreisungen allzu geschäftstüchtiger Nahrungsmittelfabrikanten zum Opfer fallen oder gar in die Hände von Kurpfuschern und Wunderdoktoren. Diese Aufklärung kann schwerlich die Volksschule unseren Schulmädchen voll und ganz übermitteln. Außer den theoretischen Erklärungen über die Bedeutung vernünftiger Ernährung, die Wichtigkeit von Licht, Luft und Wasser, müssen praktische Übungen, wie Baden, Bekleidung, Lagerung des Kindes, Zubereitung der Nahrung usw. das Wissen in Können umsetzen. Kinderärzte und erfahrene gebildete Mütter sind die berufenen Lehrer in diesem Teil des weiblichen Dienstjahres, Krippen, Horte und Kinder-

gärten das weite Arbeitsfeld. Die Unwissenheit der Frauen ist schuld an der großen Kindersterblichkeit, insbesondere auf dem Lande, wo doch die besten gesundheitlichen Verhältnisse herrschen sollten. Es ist ein unersetzlicher Verlust an Kraft für unser Volk, wenn ein hoher Prozentsatz der Geborenen in wenigen Monaten oder Jahren wieder stirbt. Wozu wird dann das Leben der Mutter geschwächt oder gefährdet? Es muß darum die höchste Pflicht des Staates sein, diese Verluste durch Wissen und Können der künftigen Mutter zu vermeiden. Dies ist Hammer und Amboß, mit denen die deutsche Frau das Glück des Staates schmiedet und die Waffe, mit der die Gegenwart schon die Zukunft verteidigt. Kann dann ein Mädchen den rechten Mann ihres Herzens nicht finden, so kann sie auch als die bespöttelte „alte Jungfer“ in der Fürsorge und Erziehung der Kinder edle, unschätzbare Dienste dem Vaterlande fernerhin tun. Darin hat schon manche unverheiratete Frau ganz Hervorragendes geleistet und sich selbst aufgeopfert. Daß viele solcher Frauen im stillen wirken und bisweilen ohne alle Anerkennung, ist ihnen umso höher anzurechnen, und die alte Jungfer wird durch das weibliche Dienstjahr hoffentlich bald aus unserem Sprachgebrauch verschwinden. Hoch und hehr schreitet dann das deutsche Mädchen einher, getragen von dem Bewußtsein ihrer höchsten nationalen Aufgabe: dem Mutterberuf. Kommt der Krieg ins Land, so ist sie ausgerüstet mit Wissen und Können in der Kinderfürsorge aller der Familien, wo die Mutter ersetzt werden muß, weil sie durch irgendwelche andere Pflichten den Kindern sich nicht wie vorher widmen kann. Und noch eins wird diese nationale Erziehung der Mutter für die späteren Geschlechter fruchten. Der nationale Gedanke, der in ihnen so lebendig geworden ist, wird auch in den Kindern frühzeitig den Stolz wecken, daß sie Deutsche sind. Wir stehen im Gedächtnis an Bismarck, des Deutschen Reiches ersten Kanzler, der vor hundert Jahren am 1. April geboren wurde. Kein geringerer als er hat von den deutschen Frauen in diesem Sinne geschrieben:

„Es ist schon eine erhebliche Wirkung des Einflusses der Gebildeten, daß die Frauen gewonnen worden sind im Großen und Ganzen für unsere nationale Entwicklung. Das war früher nicht. Wenn ich 50 Jahre zurückdenke, da kümmerten sie sich wenig darum, aber heutzutage halten sie ihre Kinder an, daß sie vor allen Dingen daran denken, daß sie Deutsche sind. Und dieser Same, der in das Gebiet des Ewig-Weiblichen gefallen ist, liegt tiefer und dauert länger als unsere Männerstreitigkeiten, und das wird uns auch einmal herausreißen, wenn es schlimm wird.“

Neben der Aufgabe der deutschen Frau als Mutter steht diejenige

der Hausfrau, die in Küche und Keller, in Stube und Kammer waltet. Welches hohe Interesse der Staat daran hat, wie wertvoll dieser Dienst für ihn sein kann, auch dies hat der Krieg gelehrt. So liegt hierin eine weitere Aufgabe des weiblichen Dienstjahres. Deutschland gleicht in diesem Kriege einer belagerten Festung. Während 1870 das Wirtschaftsleben in Deutschland wenig vom Kriege berührt wurde, so muß sich heute der nationale Haushalt ganz neuen wirtschaftlichen Bedingungen anpassen. Wie schrecklich wäre es für unser Vaterland, wenn wir in einen Hungerfrieden einwilligen müßten! Unsere Frauen tragen ein großes Stück Verantwortlichkeitsgefühl dafür in sich. Darum haben es in allen größeren Städten Frauen und Behörden für ihre Pflicht gehalten, durch Vorträge, Kochkurse, Herausgabe von Kriegskochbüchern und Wanderkurse auf dem Lande — aufklärend und helfend zu wirken. Es gilt, den Kriegshort unseres Volkes sorgsam zu verwahren und klug zu nützen! Dazu gehören neben den Lebensmitteln auch Küchenabfälle und alle die Waren oder Rohstoffe, die uns in Friedenszeiten das Ausland liefert: Wolle, Metalle. Die Arbeiterin, die Verkäuferin usw., die ihre Tätigkeit vom Bestellen eines eigenen Haushaltes fernhält, hat im weiblichen Dienstjahr einmal Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen und in dieser unfreiwilligen Ruhezeit vom gewohnten Dienste andere nützliche Kenntnisse fürs ganze Leben und das ganze deutsche Volk zu sammeln. Da heißt es, einen Küchenzettel zu erfinden und so zu kochen, daß die Volksgesundheit daraus verbürgt ist. Wie wenig wird oft noch der Nährwert und Nährgehalt unserer Speisen ausgenutzt, wieviel Geld wird nur verleckt und verschleckt, wieviel Unmäßigkeit ist hier und da zu Hause! Viele Dienstmädchen, zumal die in wohlhabenden Häusern tätig sind, haben sich zu sehr gewöhnt, aus dem Vollen heraus zu wirtschaften. „Volle Ausnutzung des Nährgehaltes“, das ist dann die Aufklärungspflicht des Dienstjahres, und das nationale Vermögen wird durch jede Kleinarbeit wachsen. Welche Belehrungen für den Kriegsfall vonnöten sind, haben die vergangenen Monate erwiesen. Wir rechnen, wie wir den Weizenmehlverbrauch im Haushalt mindestens um ein Dritteil verringern können, wir lassen Speisen bereiten, in denen der reichliche Zuckervorrat verwertet wird, es werden Fette und Butter gespart und durch Marmeladen ersetzt. Die Kartoffeln bilden Ersatztruppen für mancherlei Hülsenfrüchte. So lehrt in Zukunft das Dienstjahr die Frauen, wie sie auf vielerlei Weise den auf ihnen ruhenden Nährpflichten in der Kriegszeit gewachsen sind und damit eine Mauer auf ihre Art ums teure Vaterland bilden. Ob auch im Dienstjahr aus den Sammlungen von abgetragenen Kleidungsstücken, alten Teppichen, Pelzsachen, dem Einsammeln

von Blei, Kupfer, Staniol usw. wertvolles Kapital dem Volksvermögen zugeführt werden könnte, weiß ich nicht zu entscheiden. Aber eins ist wichtig, ein passives Erduldenmüssen der materiellen Schicksale unseres Volkes gibt es auch für die Frauen nicht mehr. Und haben sie gelernt den eigenen Haushalt rationell zu führen, so wird auch einmal in Friedens-, zeiten mit verminderten Einnahmen ausgehalten, und so gerüstet für schwere Zeit, fallen alle diese Familien nicht dem Staate zur Last. Als Bildungsstätten kämen Volksküchen, Speiseanstalten, Kranken- und Pflegehäuser aller Art in Betracht. Bei der Mobilmachung wäre die Truppenversorgung auf den Bahnhöfen und beim Durchmarsche eine wichtige Aufgabe, und dazu gehörte an leitender Stelle die Mitarbeit der Frauen an einer gleichmäßigen Lebensmittelverteilung.

Eine Seite dieser Ausbildung als deutsche Mutter oder Hausfrau muß im weiblichen Dienstjahr für alle bindend sein und an erster Stelle stehen. Gar mannigfaltig kann nun die besondere Weiterbildung im Sinne einer fraglichen Kriegsbereitschaft und der Volkswohlfahrt sein. Unmöglich können diese Ausführungen jene Gebiete erschöpfend behandeln. Es sei mir vergönnt, nur einige des weiteren hervorzuheben. Das ist zuerst die Pflege der Kranken, bez. der Verwundeten. Die Frauenvereine vom Roten Kreuz und die angegliederten Vereine, wie der Albert-Verein in Sachsen, der Alice-Frauenverein in Hessen, der Vaterländische Frauenverein in Preußen unterhalten schon seit Jahrzehnten ständig eine große Zahl von Lazaretten zur Heranbildung von geschulten Krankenpflegerinnen. Ihnen ist das Leben anvertraut, mit Halbheit ist da nichts getan, nur erprobtes Wissen kann hier Segen bringen. Zu dem ehrlichen Wollen muß sich ein mitfühlendes Herz gesellen. Gesundheit und starke Nerven, ein frommes, heiteres und doch ernstes Gemüt sind auch unbedingt erforderlich, sodaß nicht jedes Mädchen zu diesem Dienste sich eignen dürfte. Aber viel Segen würde von diesen „freiwilligen Dienstpflichtigen“ ins weite Land strömen, der auch dem Volke und dem Hause nach der Dienstzeit zugute kommt. In Berlin meldeten sich zu dieser Ausbildung in den ersten Wochen nach Ausbruch des Krieges 40000 Mädchen und Frauen beim Roten Kreuz. „In dieser Liebesarbeit suchten sie die unmittelbarste Lösung für ihre Sehnsucht und Sorge, in ihr fühlten sie sich dem Entfernten am engsten verbunden, hier suchten sie die nächste, persönlichste und befriedigendste Erfüllung des Herzensbedürfnisses, irgend etwas für die zu tun, die ihr Leben so freudig und ohne Besinnung für das Vaterland einsetzten.“ Aber wenn irgendwo, so gilt hier, wo es sich oft um Leben oder Tod handelt, das Wort: Die Halbheit taugt in keinem Stück, sie tritt noch hinters Nichts zurück. — Außer der leib-

lichen Not gibt's in Krieg und Frieden auch viel seelische Not in anderer Beziehung zu lindern. Hand in Hand mit den städtischen und staatlichen Behörden könnte das weibliche Dienstjahr die Hilfs- oder Aufklärungstruppen stellen für Ermittelungen über Unterstützungsgesuche und Vermittlung von Rat und Hilfe an die Bevölkerung. Dieses soziale Hilfsheer der Frauen, gleichmäßig über das ganze Land verteilt, wirkt dann auch in Jugendfürsorge, Wöchnerinnenschutz, Armenpflege, Arbeitsvermittlung, Arbeitsbeschaffung; die Not wird sozusagen „inventarisiert", jede Untergruppe hat irgendeine Schar von Schutzbefohlenen zu versorgen. Durch Vorposten im Notland wird vielleicht auch dafür gesorgt, daß unter den Trümmern geborstenen Glückes nicht unerkannte Not und stumme Verzweiflung schweben, die das Heer der Selbstmörder in jedem Jahre wachsen lassen. Zu der Heimat, die die Scholle gibt, auch eine Heimat der Seele! Das wäre das Losungswort für solchen Frauendienst. Für die Mobilmachung ist besonders hier die Beschaffung von Notstandsarbeiten zu vermerken für alle die Frauen, die durch den Krieg brotlos werden. Solche Arbeiten können zum größten Teile in Militärlieferungen bestehen.

Daraus ergibt sich für das Dienstjahr ein beträchtlicher industrieller Anteil an der Kriegsbereitschaft. Dieser würde die Kosten des Dienstjahres durch die Ausrüstung des männlichen Heeres zum Teil wett machen, also das weibliche Heer verbilligen. „In der Spinnerei und Weberei, in der Strumpfwaren- und Wäscheherstellung wird der größte Beitrag zur Heeresausstattung liegen. Aber darüber hinaus stellen z. Z. die Frauen zwei Fünftel der Arbeiterschaft in der Fabrikation von Sprengstoffen, über ein Siebentel der Leute, die Riemen- und Sattlerarbeiten machen, sie tun fast die Hälfte der Arbeit in der Seilerei, Segel- und Sackherstellung, sie machen ein Drittel der pharmazeutischen Präparate, ein Siebentel der chirurgischen Instrumente; die weiblichen Arbeiter sind drei Viertel der Arbeiterschaft in der Konservenherstellung, zwei Drittel in der Tabakverarbeitung usw." (Gertr. Zäumer. Krieg und Frauen.) Näh- und Stricknadeln, die fast aus dem deutschen Hause zu schwinden drohten, sind jetzt wieder zu Ehren gekommen. Solange der deutsche Mann sein Schwert nicht in die Scheide steckt, wollen auch unsere Frauen ihre Waffen nicht im untersten Nähtischfach zur Ruhe legen. Aber auch in der Friedenszeit mögen Schere, Nadel und Zwirn von staatswegen in allen Frauenhänden zu finden sein. Welche Arbeit allein von der Strickabteilung des Nationalen Frauendienstes in Leipzig während der letzten Monate geleistet worden ist, beweisen folgende Zahlen: Es wurden 70000 Paar Socken im Werte von 140000 Mark

gestrickt. Die vielen Ballen Wolle stellten ein Gesamtgewicht von 20000 Pfund dar.

„Aus Frauenhänden bekommt der Soldat zuletzt nicht nur seine Strümpfe und sein Hemd, auch die Degenkoppel, der Riemen seines Tornisters und die Zügel seines Pferdes, der Feldstecher, der Zeltstreifen, auf dem er ruht, sind durch Frauenhände gegangen. Die Frau oder die Braut des Mannes, der die Batterie bedient, hat selbst die Zündleitungen gebohrt.“ Das deutsche Millionenheer kann künftig nicht ausgerüstet, bekleidet, gespeist, befördert, gepflegt und verbunden werden ohne die Frauenarbeit, die das weibliche Dienstjahr leisten will.

Wie das männliche Dienstjahr wird auch das weibliche einen großen moralischen Gewinn für die Charakterbildung mit sich bringen. Unsere Hausfrauen sind im allgemeinen nur gewöhnt, für ihr Haus zu sorgen, ihre Familie zu beglücken. Aber Krieg und Frieden verlangen nicht nur Nächsten-, sondern auch Fernstenliebe. In der Verwaltung der eigenen Speisekammer liegt jederzeit auch die Verantwortung für die Speisekammer des ganzen Volkes. — „Die beste Hausfrau und Volksmutter ist die, welche die Verpflichtungen unseres Wirtschaftssystems mit der ganzen übrigen Gesellschaftsordnung klar erkannt hat, die nicht nur ihr eigenes Wirtschaftsschifflein sicher durch alle Kriegsklippen zu leiten versteht, sondern auch ihr Handeln stets in Beziehung zu setzen weiß zu dem, was dem großen Ganzen — unserem Lande und unserem Volke nützt.“ (Leipz. Abendzeitung. 30. Januar.) Gemeinnütziges Denken und Handeln, bei dem die Wünsche des Einzelnen zurücktreten müssen gegenüber den Forderungen der Gesamtheit, kann durch Lebens- und Bürgerkunde im weiblichen Dienstjahr gepflegt und anerzogen werden. Das wäre dann eine Art Instruktionsstunde, die nicht nur geographische, geschichtliche und volkswirtschaftliche Kenntnisse übermittelte, sondern auch moralische Grundsätze befestigte. Die unsozialen Wirkungen eines bloßen Familienegoismus schwinden in der Betätigung der gleichen Kameradschaftlichkeit, die dem Soldaten verbietet, sein Leben zu retten und seine Kameraden im Stich zu lassen.

Ein anderes, was das allgemeine Dienstjahr in Kopf und Herz einprägte, ist das Recht und die Pflicht auf Arbeit. Auch Frauenarbeit ist Gottes Gebot und etwas Hohes, Edles und Schönes. Wenn es für Männer ehrend ist, mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft zu arbeiten, so sollen auch die deutschen Frauen an ihrem Platze darin nicht zurückstehen. Das Vorurteil gegen manche Art von Arbeit und ebenso die irrige Annahme, daß vornehmer Leute Töchter sich zu gut für schwere Arbeit hielten, wird sich bald verlieren, wenn die Minister- und Geheim-

ratstochter neben der des kleinen Handwerkers oder Fabriklers treu ihrer Dienstpflicht obliegt. Allen denen, die in Faulenzerei und Genußsucht das Glück der Erde zu finden meinen, wird das Pflichtjahr zurufen, daß man ein menschenwürdiges Dasein nur durch die Arbeit erreicht.

„Suche den Segen, der noch in jeder Arbeit gelegen,
Kommt dann das Glück ins Haus, — koste es aus!“

Mit bestem Beispiel sind in diesen Tagen selbst Prinzessinnen draußen auf dem Kriegsschauplatz und drinnen im Lande tätig gewesen und haben sich nicht ihrer Arbeit geschämt. Wir Männer aber sind stolz auf solche deutsche Frauen. — Jeder von uns, der im Heere gedient hat, erkennt als besonders wertvoll an, daß ihn sein Dienstjahr in Berührung gebracht hat mit allen Kreisen unseres Volkes. Der Gesichtskreis hat sich erweitert, und die Erfahrung im Umgang mit Menschen hat gewonnen. Ähnlich wird es auch bei Frauen sein, und das Problem der sozialen Überbrückung der Gegensätze, von dem die Zukunft unseres Volkes mit abhängt, wird durch das weibliche Dienstjahr wieder ein gut Teil gelöst. Baronin und Näherin, Hausfrau und Dienstmädchen kommen in der Jugend einander näher, lernen voneinander und ergänzen sich. Das Kaiserwort: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche! wird auch die Frauen aller Gruppen einen. Sicher werden die Frauen nicht ganz allein die Oberleitung im Dienstjahr beanspruchen. Die Zusammenarbeit des Nationalen Frauendienstes mit den Behörden hat den Wert der gegenseitigen Annäherung auch in diesem Sinne gezeigt. „Die Frauen die Unternehmenden, die Männer die Abwartenden, die Frauen voll Initiative, die Männer vorsichtig und rechnend. Die Frauen unterschätzten die Schwierigkeiten, die Männer überschätzten; aber der Zusammenklang war doch ein sehr glücklicher.“ (Harnack.) —

Endlich ist es noch eins, dem ich im weiblichen Dienstjahr hohe Bedeutung und Wertschätzung zumesse: Erweckung einer weiblichen Innenkultur im Gegensatz zu der Veräußerlichung und Oberflächlichkeit, die Modetorheiten und Vergnügungssucht der letzten Jahre zeigten. Zurück vom Äußerlichen ins Innerliche! Zurück von der Nachahmung fremder Moden und Sitten zu echt deutscher Art! Deutsch sein, heißt Charakter haben. Hunderte von Millionen sind durch französische Moden deutscher Frauen jährlich in die Kriegskasse des Feindes gewandert und helfen jetzt mit, deutsche Männer zu morden. Für Puder, Schminke und Lippensalben wird das Dienstjahr keine Verwendung haben. Mancher Groschen, der durch Einfachheit und Natürlichkeit fortan erspart wird wird frei für andere bessere Zwecke, für ein gutes Buch, für ein schönes Bild, für Geistes- und Herzensbildung. Der Drill, der vielgeschmähte

preußische Drill, die unbedingte Unterordnung, der widerspruchlose Gehorsam, die Pflichterfüllung und Genauigkeit bis zu den kleinsten Kleinigkeiten wird eine wertvolle Mitgift für das ganze Leben beim Scheiden aus dem Dienstverhältnisse sein. „Einstehe für treue Pflichterfüllung bis zum äußersten!“ so wird es auch bei allen deutschen Frauen heißen. Aus solchem Geiste vermag die deutsche Frau dem Vaterlande denselben Dienst zu leisten, als wenn sie mitkämpfte in der allerheißesten Schlacht.

Mit dieser Schönheit des Charakters wird das weibliche Dienstjahr die Gesundheit des Leibes zu vermählen streben. Das schädliche Trachten nach Genuß wird ausgelöst werden durch die gesunden und veredelnden Freuden des Sportes, Turnens und Wanderns.

Neben all’ dieser wägbaren Wehrleistung der Frauen an der Widerstandskraft unserer wirtschaftlichen und sozialen Rüstung wird ewig jene unwägbare stehen, die Urahne, Großmutter, Mutter und Kind still daheim üben, jene Liebe, die Ellen Key so schön als „Mütterlichkeit in der Gesellschaft“ bezeichnete. — Jeder Krieger, der verblutet, ist einer Mutter Sohn, seine Gesundheit, seine Tüchtigkeit, seine Gesinnung sind erblüht unter der Sonne ihres Geistes, ihrer Liebe und Kraft. Von dieser großen Kriegssteuer zu reden, hieße ein unergründlich tiefes Meer ermessen. Eine Nachfeier zur Jahrhundertfeier von 1813 und seiner großen Frauengestalten ist erstanden, wie sie herrlicher und schöner nicht möglich wäre. Mit Naturgewalt loht wie aus den Schloten eines feuerspeienden Berges in allen Frauenherzen die heiligste Überzeugung auf: Auch Du bist Deinem Volke schuldig, Dich ihm ganz zu opfern und mit Leib und Seele — zu dienen.

So laßt uns sein, ein einzig Volk von
Brüdern und Schwestern!

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

— Der Zirkel veröffentlicht in Nr. 19/20 einen Offenen Brief von Br. Béla den dieser „im Auftrage einer großen Anzahl von Brn. christlichen Bekenntnisses“ an das Blatt gerichtet hat. In diesem wendet er sich mit einer Schärfe gegen die in den Zwanglosen Mitteilungen gebrachten Ausführungen des Brs. August Wolfstieg über die italienische Freimaurerei, die mindestens ebenso zu bedauern sind wie die Entgleisungen des genannten, im übrigen so verdienten Brs. Eine sachliche Richtigstellung, die davon absieht, dem Gegner unedle Motive und unlautere Gesinnung vorzuwerfen, sollte die einzige Waffe sein,

deren sich Freimaurer bedienen. Wenn orthographische Verstöße, die vielleicht nur dem Druckfehlerteufel auf Rechnung zu schreiben sind, dazu benutzt werden, um die Schale des Spottes auszugießen, dann dürfte eine brdl. Abwehr doch recht auf Abwege geraten sein. Eine Stimme — und wenn sie noch so kräftig ist — ist noch nicht die Stimme des Vereins deutscher Freimaurer, und an ihm wollen wir uns durch ein unerquickliches Vorkommnis die Freude noch lange nicht rauben lassen. —

Altersheim f. Frmr. „Johannisstift" in Einbeck.

— Angesichts der noch herrschenden Kriegszeit, deren Ende vorerst kaum abzusehen ist, hat der Vorstand in seiner letzten Sitzung vom 17. Juli cr. beschlossen, die bis zum Herbst d. J. schon einmal hinausgeschobene Hauptversammlung in Hamburg für das Jahr 1914, vorläufig ganz fallen zu lassen und sie mit der für das Jahr 1915 im nächsten Frühjahr gemeinsam abzuhalten. Durch diesen Beschluß glaubt der Vorstand, in dieser ernsten Zeit dem Empfinden der Mehrzahl der Vereinsmitglieder zu entsprechen. Über den Stand des Altersheims, für dessen Förderung die Brr. Pfleger trotz der kriegerischen Zeitverhältnisse rege weiterarbeiten, wird ein kurzer Rechenschaftsbericht Auskunft geben, der zugleich mit dem neuen Mitglieder-Verzeichnis in einigen Wochen den Mitgliedern wie alljährlich zugehen wird. K. L.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

Freude im Schützengraben. „Wer kann sich den Jubel vorstellen, als Ihre Büchersendung eintraf? Die bescheidene Bibliothek, die wir vorher mit Fleiß und Mühe geschaffen, wurde plötzlich recht ansehnlich. Der Andrang zur Bücherausgabe wurde beängstigend. Heute kann ich nun mitteilen, daß kein Buch aus der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung im „Bibliotheksschrank", einer alten Materialkiste, steht, weil sie alle ausgegeben sind. Überall sitzen oder liegen Truppen, die Schmitthenners lustige Erzählungen oder Kleists „Verlobung in St. Domingo" verschlingen, die sich an Jensens Heidebildern erfreuen, oder in dem Bande „Deutschland" die Beschreibungen des lieben Heimatlandes lesen" . . . . So schrieb kürzlich der „Bibliothekar" einer deutschen Batterie in Frankreich, nachdem er die Schützengraben-Bücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel erhalten hatte. Die ersten 500 dieser kleinen, aus 30 neuen Büchern bestehenden Bibliotheken waren im Handumdrehen vergriffen, so daß die Stiftung kürzlich weitere 500 bewilligt hat. Auch diese neigen sich bereits dem Ende zu, da aus der Front zahllose Bewerbungen einlaufen. Es scheint, als ob trotz all der bieneneifrigen Arbeit so vieler Vereine und Körperschaften, die sich in Deutschland an der Versorgung der Lazarette und Truppenteile mit gutem Lesestoff beteiligen, das Bedürfnis noch bei weitem nicht gestillt ist.

In der Tat kann dies bei der Zahl unserer Streiter nicht wundernehmen. Namentlich aus Russisch-Polen, wo unsere Soldaten fast aller Dinge entbehren müssen, die das Leben verschönern können, senden unsere Tapferen reizende Briefe, sobald Ihnen der Wunsch erfüllt ist, ein echtes deut-

sches Buch in der Tasche zu tragen, rücken sie zu kurzer Erholung vom Dienst ab.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

SORAU. N/L. Aus dem Jahresberichte der Loge Zu den drei Rosen im Walde für 1914/15 ist zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand 81 Brr. beträgt. Zur Sammlung eines Kriegsfonds wurde jeder Br. zu einer vierteljährlichen Sondersteuer von 1 M. herangezogen. Die ins Feld einberufenen Brr. wurden für beitragsfrei erklärt. Die im Juli 1899 gegründete Witwen- und Waisenpensionskasse hat seit Juli 1901 M. 4247 an Pensionen ausgezahlt.

Ausland.

ÖSTERREICH-UNGARN. Die Symbolische Großloge von Ungarn und ihre Tochterlogen haben seit Kriegsbeginn unermüdlich und erfolgreich daran gearbeitet, den Nöten des Krieges entgegenzutreten. Die Tätigkeit beschränkt sich aber nicht nur auf die Gegenwart, sondern sucht ihre Aufgaben auch in der Zukunft. So beschäftigen sich die ungarischen Brr. lebhaft mit der Frage der Kriegsinvaliden-Versorgung. Die von verschiedenen Seiten eingegangenen Gutachten und Vorträge wurden von Br. Béla Katona zu einer Broschüre, „Vorschläge zur Lösung der Invalidenfrage“, zusammengearbeitet und der weitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Großloge hat bereits Schritte vorbereitet, um einen Landesbund zur Fürsorge für die Kriegsinvaliden und -waisen ins Leben zu rufen. Außer der Zentrale in Budapest sollen Filialen in der Provinz errichtet werden.

SCHWEIZ. Nach Alpina vom 30. Juni 1915 sucht das aus 8 schweizerischen Brn. deutscher und welscher Zunge bestehende Initiativ-Komité zur Förderung des Friedens, dem sich 21 schweizerische Landesverbände angeschlossen haben, seinen Einfluß auf andere neutrale Staaten geltend zu machen, nachdem der um seine Vermittlung angegangene Bundesrat seine Bereitwilligkeit zur Vornahme geeigneter Schritte ausgesprochen und nur darum ersucht hat, „ihm die Wahl der ihm am zweckmäßigsten erscheinenden Mittel vertrauensvoll zu überlassen“. Hinweisend auf die Konferenz der nordischen Staaten, an der Br. König Gustav V., Großmeister von Schweden, und Br. König Christian X., Großmeister von Dänemark, hervorragenden Anteil hatten, möchte es den Brn. aller neutralen Länder nahegelegt werden, bei ihren Regierungen Eingaben zur Abhaltung von Konferenzen zu machen, deren Aufgabe sein würde:

„a. dem einzelnen neutralen Staate durch den Zusammenschluß ein Schutzmittel zu sichern, das ihn weniger der Willkür der Kriegführenden aussetzt und ihm während und nach dem Krieg größtmöglichen Schutz gewährt;

b. soweit es in ihrer Macht steht, der weiteren Ausdehnung des Krieges mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln vorzubeugen;

c. den Versuch zu machen, einen Waffenstillstand unter den Kriegführenden herbeizuführen, der wohl den ersten Schritt zum Frieden bedeuten würde.“

Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß durch unermüdliche Ver-

folgung der Frage eine internationale Konferenz der neutralen Staaten zu stande kommen werde, welche die obigen Programmpunkte der Verwirklichung näher bringen werde.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. In den Rocky Mountains von Süd-Kolorado ist ein freimaurerischer Kurort in der Bildung begriffen. Schon im Jahre 1894 wurde in San Luis, 7500 Fuß über dem Meere, eine Gesellschaft durch 6 Logen gegründet mit dem Zwecke, das Land zu kultivieren und Brn. Gelegenheit zu geben, für 50 $ Land zur Erbauung eines Häuschens mit Garten zu erwerben. Auch die Anlage von Spielplätzen, Parks und Unterhaltungsräumen ist vorgesehen. Das Unternehmen hat den Namen San Luis Valley Masonic Park angenommen.

Literatur.

Kurz und Bündig — Freimaurerische Ansprachen, Anreden und Denksprüche. Zusammengestellt von Br. R. M. Neue Folge. Frankfurt a. M, Mahlau & Waldschmidt. 8⁰. 78 S. 2,10 M.

Dem geliebten und verehrten Br. Carl Trauner, Ehrenmeister der Loge Zur Einigkeit, zur freundlichen Erinnerung an gemeinsames Wirken widmet Br. R. Mahlau in Frankfurt a. M. die vorliegende Sammlung. Bis auf die letzten vier Ansprachen sind die Darbietungen in Versform gehalten. In allen offenbart sich warme Begeisterung für die K. K., und die flüssigen Strophen bieten soviele goldene Körner maurerischer Weisheit, daß sie wohl geeignet sind, die Arbeiten der Brüder zu verschönen, Anregung zu geben und die Liebe zum Bunde zu schüren.

Bischoff, Diedrich: Von Deutschlands neuem Glauben. Von (Br.) — Jena, Eugen Diederich 1915. 8⁰. 148 S.

Anknüpfend an Gedanken, welche der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in seiner Reichstagsrede vom 2. Dezember 1914 ausführte, schildert der Verfasser das „deutsche Pfingsten", welches unserem Volke den neuen Geist gebracht hat; es ist das Aufgehen des Einzelinteresses im Gesamtinteresse. Die sich allerwärtszeigende Gemeinschaftsliebe hat aber nichts zu tun mit Überhebung der Nation; in ihr kommt der Glaube an eine Zukunftsentwicklung, an eine Zukunftsmission am Wohle der ganzen Menschheit zum Ausdruck. Und dieser Glaube ist ein heiliger, sich gründend auf das religiöse Empfinden, erfüllt mit dem Geiste der Brüderlichkeit. Als Grundlagen des Gemeinschaftsbewußtseins gelten Br. Bischoff die ererbte deutsche Anschauung und die deutsche Erziehung, welche allenthalben in unserm Volksleben zu beobachten ist. „Das Kriegsgeschick hat mit seinem ehernen Hammer die besten Kräfte deutschen Gemüts- und Verstandeslebens, die Vererbung und Bildung uns schufen, zu einer gewaltigen Gesinnungseinheit zusammengeschweißt, während sie bis dahin vielfach getrennt sich entwickelten und zum Teil in einer gewissen unfruchtbaren Gegensätzlichkeit verharrten". Der Werdegang des deutschen Geistes von 1914 wird wie folgt bezeichnet: „Deutsche Anlage lieferte den geistigen Stoff, deutsche Erziehung spann die Fäden, und deutscher Kampf wob aus ihnen die neue Gesinnungseinheit, den neuen Glauben." Dieser ist von höchster Bedeutung für unsere vaterländische Sache, auf ihm soll sich die Zukunft aufbauen, und durch ihn werden die schwierigsten Zukunftsaufgaben überwunden. — Wenn das alle Volksgenossen Einende auch im Frieden Leitstern im Handeln bleibt, dann ist allen inneren Gefahren leicht zu begegnen. B. gibt nun einen Ausblick, welchen Einfluß der neue Glaube auf unsere Kulturentwicklung ausüben kann und wie er in alle Zukunft sich fruchtbar entwickeln muß. Die Frage nach der Sicherung und Richtung dieser Entwickelung beantwortet der Verfasser sodann und stellt die Forderung auf: Alle Erziehungsinstitute sind zu echten Pflegstätten des neuen deutschen Glaubens zu erheben. Die Bildungs- und Missionsarbeit der geistigen Oberschicht und die Wirksamkeit der amtlichen Erziehungsmächte kann aber nach Br. B. nur von Erfolg sein, wenn besondere Gemeinschaften, die den Geist von 1914 pflegen,

entstehen und mitwirken. Unter den bestehenden Idealistengemeinden entspricht die Freimaurerei am ehesten den zu stellenden Forderungen, doch genügt sie dem Zwecke noch nicht, und der Verfasser zeichnet darum zum Schlusse Richtungslinien für die Tätigkeit eines „geistigen Generalstabes", der seine Aufgabe sofort in Angriff nehmen möge. Auch in dem neuen Werke zeigt sich Br Bischoff als der warmfühlende Vaterlandsfreund, dem sein Deutschland über alles geht, aber er offenbart sich ebenso als der Apostel eines wahren, reinen Menschentums, das über dem Volkstume schwebt. Mögen seine Gedanken in den deutschen Bauhütten die Geister erwecken und antreiben zu fruchtbarer Maurertat; mögen sie allen denen, welche den Brudergedanken pflegen Kraft geben zur Arbeit am Menschheitsbau!

Hans Driesch: Ordnungslehre, ein System des nichtmetaphysischen Teiles der Philosophie. Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena. 1912. Brosch. 8,00 M.

Die philosophischen Werke von Driesch haben besonderes Interesse schon deshalb, weil sich Driesch als Naturforscher, und zwar im schwierigsten Gebiete, in der Biologie, hervorragend betätigte, ehe er den schwankenden Boden der Philosophie betrat, und zwar wiederum als Forscher, also nicht wie mancher große Naturforscher als Amateur-Philosoph. Driesch gehört bekanntlich unter die Neovitalisten, er dürfte wohl ihr bedeutendster Vertreter sein Der Name Vitalismus hat freilich keinen guten Klang, aber nur weil man dabei gewöhnlich an die naive alte Lebenskraft denkt, ein Begriff, den auch Driesch verwirft. Wohl aber hat er die Eigengesetzlichkeit alles Lebendigen aufgezeigt und durchaus überzeugend nachgewiesen, daß sich das Leben mit den Mitteln der Physik und Chemie niemals bewältigen läßt. Wenn nun ein solcher Forscher ein System der Philosophie bringt, so verdient das nicht bloß das Interesse seiner Fachgenossen, für die es geschrieben ist, sondern auch aller Freunde der Philosophie, die sich die Mühe nicht verdrießen lassen, sich durch ein schwieriges Werk durchzuarbeiten. Das Studium wird erleichtert, aber auch erschwert, dadurch, daß Driesch die fremdsprachlichen philosophischen Ausdrücke wegen ihrer Vieldeutigkeit vermeidet. Es ist begreiflich, daß die dafür gesetzten deutschen Ausdrücke trotz ihrer Deutlichkeit nicht immer leicht lesbar sind.

Das Werk zerfällt in drei Hauptabschnitte: der allgemeinen Ordnungslehre, der Ordnungslehre der Natur und der Ordnungslehre der Seele. Der mittlere Teil hat den weitaus größten Umfang, und es ist für die Behandlungsweise des Themas charakteristisch, daß Driesch die Ethik und die Ästhetik natürlich nur mit ihren Hauptsätzen an dieser Stelle eingliedert, weil es sich in diesen Gebieten genau ebenso wie in der Logik um Selbstbestimmung behandelt Sie ist „der Ursprung von allem Wissen" überhaupt. Auch alles, was unter den Begriff „Entwickelung" fällt, steht in der Naturordnungslehre. Leider faßt sich Driesch hier sehr kurz, was um so mehr zu bedauern ist, als er auf diesem Gebiete besonders viel geleistet hat. Der Leser, der seine übrigen Schriften, besonders seine „Philosophie des Organischen" nicht kennt, wird die Tragweite dieses Abschnittes schwerlich erfassen Denn Driesch hat bewiesen, daß wahre Entwicklung, z. B. die des Tieres aus dem Ei, nicht wie alles Geschehen in der leblosen Natur einen Werdegrund räumlicher Art hat, sondern daß hier ein Naturfaktor wirkt, der selbst unräumlich in den Raum hineinwirkt, und er hat die Beziehungen dieses Naturfaktors zum Substanz- und Energiebegriff genau untersucht.

O. Heinichen.

Bericht über das zweiundzwanzigste Arbeitsjahr der St. Joh.-Freimaurerloge Phönix, Or. Leipzig. Leipzig, Druck von W. Drugulin.

Die innere Entwickelung und Tätigkeit der Loge Phönix zeigt von neuem das Merkmal regster Arbeit, ernsten Fortschrittes, der sich aufbaut auf einem gesunden Idealismus, wie er in den Werken Rudolf Euckens und in dem Geiste unserer Zeit zum Ausdrucke gelangt 13 freimaurerische Arbeiten und 45 Klubarbeiten legen Zeugnis ab von dem Eifer der Phönixbrüder. Dazu kommen 13 Beamten-, 10 Meisterkonferenzen, 1 Gesellenkonferenz und 2 allgemeine Konferenzen Die Mitgliederzahl beträgt 100. An Stiftungen einschließlich des freien Logenvermögens besitzt die Loge mehr als 32000 M.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 17. Leipzig, den 14. August 1915. 38. Jahrgang.

Gegenwartsforderungen.

Von Br. Dr. J. C. Schwabe.

Die Notwendigkeit, die Mitwelt in möglichst weitgehendem Maße über die deutsche Freimaurerei, ihre Ideale, ihre Aufgaben und Ziele zu unterrichten, ist wohl kaum zu irgend einem Zeitpunkte dringender hervorgetreten als heute! Seit dem Ausbruch des Krieges kann man in jedem klerikalen Blatte lesen, daß die Freimaurerei diesen „Krieg gegen das katholische Oesterreich und das christliche Deutschland“ angezettelt hat; und seit der schmachvollen italienischen Felonie, bei welcher die italienische Loge, unter dem Einfluß französischer und wohl auch englischer Freimaurer, eine ebenso traurige als verhängnisvolle Rolle gespielt hat, kommen falsche Beurteilungen der deutschen Freimaurer nicht nur in klerikalen, sondern auch in anderen Zeitungen vor, deren Richtung der freimaurerischen Weltanschauung weniger diametral entgegengesetzt ist als die der ultramontan gefärbten Presse.

Unter dem Zeichen des Burgfriedens, der heute bei uns herrscht, fallen die offenen und versteckten Angriffe unserer Gegner natürlich bedeutend zahmer aus, als wir es im allgemeinen in Friedenszeiten gewöhnt sind. Das darf uns aber nicht darüber täuschen, daß wir nach Friedensschluß eine ganz andere Behandlung seitens unserer verschiedenen, besonders seitens unserer klerikalen Gegner erfahren werden. Leises unterirdisches Grollen läßt uns bereits heute ahnen, daß wir nach Aufhebung des allgemeinen Burgfriedens sehr heftige Angriffe und Anfeindungen zu erwarten haben.

Zum Beweis meiner Behauptung lasse ich hier einige Zeitungsstimmen folgen. So schreibt z. B. die „Rheinische Volkszeitung“ vom 1. Juni 1915:

„... Mittlerweile haben die deutschen Logen mit den Freimaurern Frankreichs, Englands, Rußlands (!), Serbiens, Montenegros (!) und Italiens einträchtig Zwiesprache gehalten, der Menschheit Wohl und Wehe beraten, während die Freimaurer der letzten Länder noch die besondere Aufgabe hatten, den Weltkrieg vorzubereiten. Einzelheiten ruhen noch in dunklem Schoße. Aber man hat schon zwei Jahre vorher im Großorient — das ist die Freimaurerei der romanischen Länder — gewußt, daß der blutige Kampf gegen das katholische Oesterreich und das christliche Deutschland bevorstände. Die Freimaurerei Italiens mußte den Boden für den schändlichsten Treubruch vorbereiten. Sie hat ihre Aufgabe glänzend gelöst, was um so weniger überraschen mag, als bekanntlich nicht nur die sogenannte Intelligenz, sondern auch das hohe Beamtentum und das Offizierkorps zu drei Viertel Anhänger der Loge und damit der Humanität sind ...

Nun hat der Deutsche Großlogenbund seine Beziehungen zu den italienischen und französischen Brüdern abgebrochen. Er tut das unter einer Begründung, die wir leider nicht anerkennen können. Die italienische Freimaurerei soll sich in ihrer Gesamtheit in politische, zum Kriege führende Parteikämpfe eingelassen haben, was dem freimaurerischen Grundgesetze widerspräche. Gewiß hat man sich in diese Kämpfe eingelassen, aber nicht heute oder gestern, sondern schon Jahrzehnte hindurch. Die ganze romanische Freimaurerei verfolgte immer politische Ziele und es ist längst geschichtlich verankert, inwieweit sie an allen revolutionären Bewegungen praktischen Anteil genommen hat. Darum haben auch fast alle Staatswesen wiederholt die Logen unterdrückt. „Wir sind“, so erklärte der offizielle Redner auf dem Freimaurerkonvent 1903, „das Gewissen des Landes; wir sind jedes Jahr entweder die Totenglocke für ein Ministerium, das seine Pflicht nicht getan und die Republik verraten hat, oder eine Stärkung für dasselbe. Wir haben dem Ministerium Combes diese Stärkung zuteil werden lassen.“ Und der italienische Großmeister erklärte 1901: „Damit unsere Tätigkeit erfolgreich sei, muß die Freimaurerei die Macht haben, die öffentliche Meinung zu erzeugen und zu leiten, und sie muß sich der Mitwirkung aller staatlichen Faktoren vergewissern“. Das sind alles so bekannte Tatsachen, daß die deutschen Freimaurer keine unzutreffende Darstellung geben sollten. Wenn die italienischen Freimaurer heute den Krieg entfesseln, um die Monarchie und den hl. Stuhl zu vernichten, so handeln sie gemäß einer mehr als fünfzigjährigen Tradition. Aber wie dem auch sei, wir begrüßen es, daß man sich von jener Gesellschaft trennt. Die Diskussion ist ja noch nicht abgeschlossen und dem deutschen Volke werden einst die Augen geöffnet werden, wohin uns die Freimaurerei geführt hat. Gegenwärtig arbeitet sie in einem anderen Lande an der Kriegshetze gegen Oesterreich ...“

Aehnliche Auslassungen finden sich auch in vielen anderen Tageszeitungen. Wahrheit und Dichtung vereinigen sich da mit Uebertreibung und halbausgesprochenen Beschuldigungen, um den Lesern die Augen zu öffnen über die „Gefährlichkeit“ der Freimaurer. Oft kann man nur leicht verhüllt sogar die Anklage finden, die deutschen Freimaurer seien national unzuverlässig, und es wird von einer internationalen Zentralleitung gefabelt, die den Großlogen der einzelnen Länder ihre Befehle vorschreibe.

Erfreulicherweise sind in verschiedenen größeren Zeitungen*) Freimaurer zu Worte gekommen und konnten dort die Unterschiede zwischen der deutschen und der romanischen Freimaurerei auseinandersetzen. Aber

*) Z. B. Tägl. Rundschau. Berliner Lokalanzeiger, Leipziger Tageblatt, Rheinisch-Westfäl. Ztg., Die christliche Welt u. a. m.

bei der kritischen Lage, in welche die deutsche Freimaurerei durch die politischen Umtriebe der Entente-Freimaurerei geraten ist, können diese vereinzelten Zeitungsartikel nur wenig nützen, und es erscheint dringend notwendig, daß die Aufklärung des deutschen Volkes energischer betrieben wird. Im eigenen Interesse sollten hier die Logen dafür sorgen, daß die Oeffentlichkeit erfährt, was die deutschen Freimaurer eigentlich wollen und wie sie ihre Pflichten gegenüber dem Vaterlande auffassen. Am geeignetsten erscheint hierzu immer noch eine wohlorganisierte, umfassende Vortragstätigkeit*). Der Verein deutscher Freimaurer hat seine Wanderredner in den Dienst dieser wichtigen Aufgabe gestellt und hofft, vonseiten der Bauhütten die nötige Unterstützung zu finden, um im kommenden Herbst und Winter diese Arbeit im Interesse der deutschen Freimaurerei energisch in Angriff nehmen zu können.

Aber nicht nur die Tageszeitungen haben sich mit der Freimaurerei befaßt. Seit dem Treubruch Italiens haben auch einige größere Zeitschriften uns die Ehre angetan, Notiz von der Freimaurerei zu nehmen. Zunächst brachten die „Süddeutschen Monatshefte“ in ihrer „Italien-Nummer“ vom Juni 1915 einen höchst merkwürdigen Artikel von M. Rennert, „Die Freimaurer in Italien“. In diesem Aufsatz wird von schwarzen und weißen Logen geredet und die Behauptung aufgestellt, die italienischen Freimaurer übten den „Bafomettikult“ aus! Dem freimaurerischen Denken unserer Zeit wird der Vorwurf gemacht, es strebe „eine ganz nüchterne, poesielose, ungeflügelte Welt“ an, usw. Es ist bedauerlich, daß ein derartiger Artikel in einer Zeitschrift, welche für die gebildeten Klassen unseres Volkes bestimmt ist, Aufnahme finden konnte.

„Die Neue Rundschau“ befaßt sich in ihrer Julinummer gleichfalls mit der Freimaurerei. Hier ist es Carl Jentsch, der in einem Artikel „Massoneria rediviva?“ eigentlich kein gutes Haar an uns läßt, obwohl er uns gar nicht zu kennen scheint. Der Mann der Wissenschaft — das haben wir jetzt schon wiederholt erlebt! — hat es gar nicht nötig, sich näher über das wahre Wesen der Freimaurerei zu orientieren, er fällt sein Verdikt über die verachtete Freimaurerei nach dem äußeren Schein, ohne sein Urteil durch Sachkenntnis trüben zu lassen mit apodiktischer Sicherheit, aber ohne Beweise. Nach Jentsch führen die „harmlosen deutschen Brüder“ ein „verborgenes Stilleben“; „die deutschen Logen sind bekanntlich schon seit langem weiter nichts als Honoratioren-Ressoursen“; die Freimaurerei ist ein „Geheimbund“, der „Brimborium“ treibt, und die Symbolik der Freimaurerei ist dürftig. Natürlich ist die Freimaurerei auch durchaus unzeitgemäß — sagt Jentsch.

*) Vgl. hierzu Bischoff: „Vom Zukunftsberuf der deutschen Freimaurerei“, Leipzig 1915, Bruno Zechel, bes. S. 17 fg. (Preis 0,50 M.)

Solange noch solche Urteile in besseren Zeitschriften möglich sind, haben wir unsere Pflicht nicht getan! Hier können „Entgegnungen“ und Vorträge allein nichts nützen; hier müssen wir uns ein eigenes Organ schaffen, daß sich an die gebildete Welt wendet und derartige Darstellungen sofort auf ihren richtigen Wert zurückführen hilft. Eine solche hochstehende Zeitschrift*) für die Oeffentlichkeit ist von einigen Brüdern bereits geplant und in die Wege geleitet; hoffentlich findet sie auch bei den Freimaurern, denen sie nützen wird, die Unterstützung, die sie verdient und die es ihr ermöglicht, ihre Aufgabe, immer mehr Licht über die freimaurerischen Ideale, über den Wert und den Sinn der K. K. zu verbreiten, glücklich zu lösen.

Der Geist der Feldloge.

Von Br. Wilhelm Ohr,
Meister vom Stuhl der Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme“
i. Or. St. Quentin.

Das herzliche brüderliche Interesse, das unserer gel. Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme“ im Orient St. Quentin aus deutschen Bruderkreisen entgegengebracht wird, sowie die wahrhaft erhebenden Erfahrungen, die wir hier draußen bei unserer Arbeit machen durften, sind als Veranlassung der nachfolgenden Ausführungen anzusehen, für die ich das Interesse aller derer erbitte, die über die große Frage „Krieg und Freimaurerei“ nachsinnen**).

Zunächst ein Wort über die Bedeutung der Feldloge für diejenigen die an ihren Zusammenkünften und Arbeiten teilnehmen können.

In der Front selbst werden keine eigentlichen Feldlogen möglich sein. Wenn hier sich Brüder erkennen und gelegentlich irgendwo im stillen Walde oder sonst an einer Stelle, die als gedeckt angesehen werden kann, zu einer kleinen Feier zusammenkommen, wenn einzelne Brüder in ernstem Gespräch einander geistige Nahrung bieten, so ist das ganz gewiß etwas Schönes und Gutes, aber eine Feldloge ist das noch nicht.

Eine Feldloge ist nur dann vorhanden, wenn ein Kreis von Brüdern sich richtig konstituiert hat, wenn in einem Tempel nach allen Regeln der K. K. gearbeitet wird, wenn die ganze tiefsinnige Symbolik unseres

*) Vgl. hierzu Bischoff a. a. O. S. 17 fg.

**) Über unsere Logentätigkeit habe ich in der 4. Kriegsnummer der „Zwangl. Mitteilungen“ S. 323 ff. berichtet. Ich füge hinzu, daß wir am 6. Juni das Johannisfest mit 29 Brn. im Tempel feiern durften. Es war keiner unter uns, der eines solchen Festes sich erinnern konnte. Wir setzen übrigens unsere maurerische Tätigkeit ohne Unterbrechung fort. Das neue Maurerjahr wurde sofort eröffnet. Die Zahl unserer unter den größten Schwierigkeiten arbeitenden Brr. beträgt jetzt 33.

Bundes entrollt und im Zeichen des Krieges zu neuer ungeahnter Bedeutung erhoben wird. Hierzu wird im allgemeinen nur im Etappengebiet Gelegenheit geschaffen werden können.

Ich sage Euch: Ihr werdet erleben, daß in die Augen derer, die wochenlang im Angesicht des Todes gekämpft haben, Tränen der Begeisterung treten, wenn sie merken, was unsere alte Überlieferung gerade für Krieg und Kriegszeit bedeuten kann.

Die Feldlogen haben eine Kraft der inneren Erbauung, wie sie nur selten die Feldgottesdienste oder die Ansprachen besonders begabter Offiziere erreichen können. Bedenket, was jeder einzelne durchzumachen hat in der Front, wie die Nerven zermalmt, die natürliche Elastizität der Seele zerrieben zu werden pflegt. Wohl bleibt der Soldat aufrecht und tut seine Pflicht. Er preßt seiner Natur das Übermenschliche ab, er tut seinen Dienst, solange er über Kopf und Glieder zu verfügen vermag. Welch eine Auffrischung bietet ihm aber die Feldloge, wenn er von der Front kommend im Etappengebiet einen maurerischen Tempel betreten kann, wenn die uralten Worte ihm zugerufen werden, die nun eine ganz andere Bedeutung für ihn gewinnen. Er kehrt zurück, als ob er einen Urlaub im Genesungsheim beendet hätte, er hat neue Kraft zu ernster Pflichterfüllung gesammelt, ja in manchen Fällen wird man von einer Wiedergeburt der moralischen Kraft reden dürfen.

Mehr noch! Das erbauliche Moment — so hoch wir es einschätzen dürfen — ist nicht das größte in der Wirkung der Feldloge. Das größte ist, daß die Feldloge die innere Einheit von Mensch und Soldat gewährleistet.

Nicht wahr, der Soldat gehorcht in wunderbarer Disziplin den Befehlen, die von oben kommen. Der deutsche Soldat zumal, getragen von einem ungeheuren Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit, hat all sein Wesen dem einen großen Gedanken untergeordnet: der Sieg des deutschen Volkes ist einzig und allein verbürgt in der restlosen Drangabe aller Kräfte an die Idee der Disziplin. Siegen wir, so siegen wir, weil wir — Menschen aus Fleisch und Blut, Menschen höchst verschiedenen Glaubens, Denkens und Empfindens — in der Faust unserer Heerführer zu Eisen erstarren und alles vollbringen, was man von uns fordert, aus keinem anderen Grunde, als weil es unsere Pflicht ist.

Dennoch — es ist ein Unterschied, ob einer gehorcht wie ein totes Werkzeug oder ob er mit seiner inneren Seele gehorcht. Nicht den Kadavergehorsam verlangt das Vaterland von uns, sondern den Gehorsam, der sich innerlich eins weiß mit dem Ziel des Krieges, dem Sieg. Nur der aber kann wahrhaft deutscher Sieger werden, der in jedem

Augenblick des unerhörten Kampfes sich bewußt bleibt, was er als Mensch und Deutscher der Stunde schuldig ist.

Der Krieg besteht nicht nur aus Angriff und Verteidigung, nicht nur aus Töten und Getötetwerden. Der Krieg besteht auch aus Essen und Trinken, Drohen und Strafen, Schlafen und Wachen, Scherzen und Ernstsein, Trösten und Aufmuntern, aus Kriegsgerichten und Einquartierungen, aus Kontributionen und für viele aus wochenlangem Stilleliegen in irgend einem halbzerschossenen Dorf. Hier hört das bloße Gehorchen und Befehlen auf, hier beginnt für jeden unter uns ein gewaltiges Gebiet der Selbstverantwortung. Hier heißt es, sich klar werden über viele Fragen. Wie stehe ich zur Zivilbevölkerung in Feindesland? Wie stehe ich zu den Kameraden? Wo darf ich schonen und Gutes tun, wo muß ich hart sein und verweigern? Wo ist Strenge am Platz, wo ist Milde das Richtige? In den Entschluß eines Augenblicks drängt sich manchmal alles zusammen, was in unserer Seele Macht hat, die Religion und die Menschlichkeit, die Vaterlandsliebe und das Erbarmen, das Gerechtigkeitsgefühl und die gebieterische Notwendigkeit, im Kriege den Kriegszweck über alles zu stellen.

Hier hilft manch einer sich durch, ohne zu ganz klarer Grundüberzeugung zu gelangen. O wie leicht ists im Frieden, von der Harmonie der menschlichen Idee zu schwärmen, in Weisheit, Stärke und Schönheit zu schwelgen. Im Krieg heißt es: Hic Rhodus, hic salta! Krieg und Humanität! Beweise, was du kannst. Handeln mußt du! Wohl dir, wenn du in keinem Augenblicke in Zweifel darüber bist, was das Rechte ist.

O des wunderbaren Geheimnisses unserer K. K.! In der Feldloge wird den ernsthaft Mitarbeitenden durch die Gemeinschaft und die sinnende Vertiefung ins Symbol und in die Idee jene innere Einheit geboten, die manch einer so schmerzlich vermißt. Mensch und Soldat — das ist kein Gegensatz! Krieg und Kultur — das schließt sich nicht aus! Wer heute an der Idee der Menschheit festhält, der kommt nicht in Konflikt mit seiner militärischen Pflicht, sondern er vermag sie erst recht zu erfüllen.

Das alles vermag die Feldloge aufzubauen, sie macht stark zur Pflicht, stark zum Tode, sie senkt in unsere Herzen die Überzeugung, daß in diesem Kriege ein Höheres geschaffen werden soll, daß alle Opfer an Gut und Blut nicht vergebens sein werden, sondern einer neuen Menschheit zugute kommen. Sie reicht auch jenen Trost, daß selbst der Feind, den wir besiegen müssen, im letzten Grunde dadurch gefördert wird. Die deutsche Welt, in deren Morgendämmerung wir stehen, wird

eine Welt des Friedens und der Mäßigung, eine Welt der Freiheit und der Vernunft sein.

Dies alles erkennen wir im Spiegel unserer K. K. Und so hilft uns denn die Feldloge, fröhlichen Herzens auszuhalten, solange es eben dauert. Wochen und Monate gehen dahin, die Trennung von unserer Heimat und unseren Familien liegt freilich schwer auf uns, aber wir können auch denen daheim etwas abgeben von unserem Geiste, wir können von unserer Wärme spenden denen, die da frieren. Auch ihr in der Heimat könnt den Segen der Feldloge spüren.

Es spürt ihn jede Familie, die unsere Briefe erhält. Einigere Deutsche, aufrechtere Kämpfer, begeistertere Patrioten gibt es nicht, als die deutschen Maurer der Feldloge es sind. Unsere Frauen heben die blonden Häupter, wenn sie von unserer Zuversicht und unserer Freude hören. Verwandte und Freunde, die ob der langen Dauer des Krieges Bedenken bekommen haben, gewinnen neuen Mut und schämen sich ihrer kleinmeisterlichen Anwandlungen. So geht der Segen von uns aus ins ganze Volk.

Wir hoffen und glauben, daß dieser Segen auch der deutschen Freimaurerei zugute kommen wird. Die wunderbare Einheit, die uns hier verbindet, kann nach dem Kriege nicht ganz ohne Wirkung bleiben. Wir hoffen, daß von den Feldlogen her eine neue Einheitsbewegung die deutsche Maurerwelt erfassen wird. Nicht etwa, als wollten wir die Verschiedenheit der maurerischen Lehrarten beseitigen und alles unter eine Formel und Observanz zwingen. Gerade weil wir in der Feldloge nach den verschiedensten Lehrarten arbeiten, weil wir nicht dankbar genug sein können für die Tatsache, daß wir verschiedenen Systemen angehören, gerade darum möchten wir diese Mannigfaltigkeit nicht missen. Es darf dafür gesagt werden, daß der Geist der Feldloge jeder Einigung widerstrebt, die uns etwas von dem geschichtlich gewordenen Reichtum unserer Lehrarten zugunsten einer gleichmacherischen „Ritualeinheit“ nehmen möchte.

Wohl aber haben wir Brüder im Felde es schmerzlich empfunden, daß die Verfassung der deutschen Freimaurerei eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem alten Deutschen Bunde hat, der vor 100 Jahren in den traurigen Zeiten nach dem Wiener Kongreß die Einheit des deutschen Volkes so unvollkommen und schwach vertrat. Soll die deutsche Maurerei mehr als bisher an der geistigen Führung der Nation beteiligt sein, so muß sie vom Staatenbund zum Bundesstaat, vom Großlogenbund zur Bundesgroßloge fortschreiten. Nur zwei Punkte mögen herausgegriffen werden, die uns die augenblickliche Schwäche unserer Verfassung zu beweisen scheint:

1. Als die romanischen Freimaurer durch ihre haßerfüllten Beleidigungen das Deutschtum zu treffen meinten, da fehlte bei uns die sofortige Antwort. Es fehlt noch heute die systematische Abwehr gegen die Pseudomaurerei unserer Feinde.
2. Es fehlt auch nach unserer Meinung eine Tat der gesamten deutschen Freimaurerei anläßlich des Krieges*).

Wir wissen, daß die deutschen Bauhütten auf dem Gebiete der Kriegshilfe Ungeheures leisten. Allein diese Leistung ist gänzlich zersplittert. Wären wir verfassungsmäßig besser organisiert, so wäre es wohl möglich gewesen, zu einer großen „Kriegstat" der deutschen Freimaurerei zu gelangen.

Mit diesen Andeutungen sei es genug. Das „Wie" soll hier nicht erläutert sein, zumal die Feldloge bei ihrer schweren Arbeit durchaus nicht in der Lage ist, den Heimatlogen vorzugreifen. Ob der Großlogenbund ausgebaut werden kann, ob wir einen „Deutschen Logentag" anstreben sollen, das alles wird in der Feldloge erörtert, und wir haben alle die frohe Hoffnung, daß diese gewaltige Zeit in irgend einem Sinne auch die deutsche Maurerei in die Lage versetzen wird, als eine geschlossene Macht an dem Wiederaufbau deutschen Volksgeistes im Sinne der K. K. nach diesem Kriege mitzuarbeiten.

Das etwa sind die Ideen in unserer Feldbauhütte. Gesegnet sei jeder Bruder, der sich entschließt, an seinem Teil die Sache der deutschen Feldlogen zu unterstützen.

Trinkspruch auf die Schwestern am Johannisfest 1915.

Von Br. E. Hein, stellv. Redner der Loge Zur Perle am Berge, Or. Perleberg.

Nach alter schöner Sitte gedenken wir in dieser Stunde in Dankbarkeit und Verehrung unserer Schwestern, die daheim im häuslichen Kreise schalten und mit leiser Hand die Falten glätten, die die Sorgen und Widrigkeiten des Tages in unsere Stirn zeichnen, deren stilles, unermüdliches Walten unser Dasein mit Licht und Wärme füllt. Aber heute, wo wir alle beständig unter den gewaltigen Eindrücken des Riesenkampfes stehen, der die Welt durchtobt, drängen unsere Gedanken hinaus über die engen Schranken der Häuslichkeit, und mit unseren Schwestern gedenken wir all der deutschen Frauen und Mädchen, die draußen oder drinnen im Lande ihr Bestes geben, um zu helfen und zu trösten, wo

*) Der Johannisaufruf der Großlogen hat hier Abhilfe geschaffen.
Die Schriftleitung.

der Weltkrieg seine Furchen zog. Wir denken jener tapferen Frauen, die als Pflegerinnen, als barmherzige Schwestern eine Aufgabe erfüllen, die ein unerhörtes Maß von Selbstverleugnung und Pflichtbewußtsein fordert. Die fortreißende Gewalt der großen Stunde, die aus Knaben Männer und aus Männern Helden macht, die knirschende Wut des Kampfes und die heilige Begeisterung des Sieges zu empfinden, ist ihnen versagt. Sie sehen nur das von Schrecken starrende Medusengesicht der Schlacht. Im stöhnenden Elend der Lazarette, im grausigen Schweigen der Massengräber tritt der Krieg vor sie hin, und manche von denen, die unter dem Roten Kreuz der Menschheit und dem Vaterlande dienen, werden aus dem Entsetzen dieser Tage einen Schatten fürs ganze Leben mit sich nehmen. Und doch ist die Betätigung barmherziger Nächstenliebe nicht die einzige, nicht die schwerste Pflicht des Weibes. Wenn das Vaterland seine Söhne zum Kampfe ruft, verlangt es von den Frauen Opfer, die tausendfach schwerer sind, und in der Erfüllung dieser Opferpflicht liegt ein Heldentum von erschütternder Größe durch die Unbarmherzigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der sie gefordert und dargebracht wird. Denn die da hinausziehen, um für die Heimat zu kämpfen, zu bluten und zu sterben, oder die aus der Schlacht zurückkehren, siech und verstümmelt, Trümmer der Menschheit — wer sind sie anders als der Frauen Väter und Söhne, Brüder und Gatten! Da ist wohl kaum einer in dem Riesenheer, um den nicht wenigstens ein Herz in Sorge zittert, da ist wohl kaum ein Frauenherz, das nicht die Angst um ein teueres Haupt zusammenkrampft, und das nicht hundertfach all die Schrecken, Gefahren und Entbehrungen mit durchlebt, von denen es sein Liebstes in der Welt umgeben weiß. Aber über Liebe, Hoffnung, Glück steht die Pflicht, auch das Liebste hinzugeben zum Schutz des Vaterlandes. Was weiß die Welt, was weiß die Weltgeschichte von dem schweigenden Heldentum der Mütter und Schwestern, der Gattinnen und Bräute! Und wenn sich jetzt von neuem vor uns das hohe Lied von der Schönheit des Heldentums und der Größe des Lebensopfers hervorhebt, wenn heute wieder das Männerevangelium der Kraft und des Sieges triumphierend der Welt sich kündet und mit seinem Erzklang durch zahllose Seelen zieht, so klingt daneben nicht weniger hehr das hohe Lied vom stillen Heldentum der Frau, von Opfern und Entsagen und nimmermüder, werktätiger Nächstenliebe.

Aber das ist nur das eine. Wir wissen, daß nirgends der Kampf allein und durch sich selbst die großen Werte des Lebens schafft, daß dazu ebenso alle Mächte der Liebe und Güte, des Gemeinsinns und der Selbstüberwindung gehören; wir wissen heute sicherer denn je, daß in

unserem Volkstum ein unerschöpflicher innerer Wert und Gehalt vorhanden ist, der als unveräußerliches Gut der Menschheit uns zur Hut und Auswirkung anvertraut ist. Die Menschen und Völker stehen in ihrem Aufstieg und Niedergang unter derselben Fügung, die auch den von ewigem Schweigen gekrönten Felswänden ihre Lebenszeit zumißt. Und wie draußen in der Natur aller Kampf doch zu den schönen Gebilden führt und uns mit der Empfindung des Harmonischen erfüllt, so wird auch dieses blutige Völkerringen schließlich zu einem Endergebnis führen, das uns als schön und frohstimmend entgegentritt. Und wenn es dann gilt, alle die seelischen Kräfte und Tugenden, die die große Sckicksalsstunde unseres Volkes freigemacht hat, hinüberzuretten in die kommende Friedenszeit, sie lebendig zu erhalten und fruchtbringend zu gestalten, dann werden Deutschlands Frauen die Hüterinnen des heiligen Feuers sein, daß es nimmer erlösche in unserem Volke! So bitte ich Sie, meine Brüder, mit unseren Schwestern und in unseren Schwestern zugleich Alldeutschlands Frauen zu ehren in einem einzigen starken Feuer.

Johanni 1915.

Von Br. Martin Oberdörffer, Leipzig.

O Sonne! des Weltenalls heilige Leuchte,
Du strahlende Krone am Firmament,
O Göttin des Lichts, du unerreichte,
Du Nerv des Lebens, der ewig brennt.
Du thronst in Strenge und berückender Milde
Hoch über den Welten im Ätherblau,
Erwärmst, was lebt, und alle Gefilde
Empfangen dein Licht selbst im Nebelgrau.
Du lässest den Schwachen und Kranken genesen,
Du lachst dem Gesunden ins Herz hinein,
So freut sich ein jegliches lebendes Wesen
Deiner goldenen Strahlen im Feuerschein.
Im Dunstkreis des Abends allmählich verschwindend,
Verlässest du glühend die tägliche Bahn,
Der Menschheit den nächtlichen Frieden verkündend,
Der Sterne und Mond sich zu Freunden gewann.
Dem Dunkel der Nacht folgt mit frischer Gebärde
Dein selig beglückendes Morgenrot
Und verkündet der erwachenden Mutter Erde
Den jungen Tag unsres Herrn Zebaoth.

So kehrest du stets in der Frühe uns wieder,
Benedeite, erhabene Himmelsbraut!
Die Vögel, sie singen dir jubelnde Lieder,
Wenn durch dich der purpurne Morgen graut.
Du läßt in der Erde den Samen uns reifen,
Der uns Menschen das tägliche Brot gebiert,
Wohin auch das Auge die Blicke läßt schweifen,
Dein Werk heißt Natur, die das Weltenreich ziert.
Dein Strahl ist ein Segen für trübe Gedanken,
Sie schwinden dem Zauber, dem rosigen Licht,
Entfesselt entfliehn sie den drückenden Schranken
Des Lebens, die kraftvoll schon oft du besiegt.
Im Lenz und im Sommer an heiteren Tagen
Erscheinst du der Erde als glühender Gast,
Als wolltest du zu ihr beseligend sagen:
„Ich lasse nicht von dir, ich halt' dich umfaßt,
Denn ohne mich kannst du nun einmal nicht leben,
Du wärst sonst in Kälte und Dunkel gehüllt.
Durch mich erst vermagst du dem Menschen zu geben
Von Liebe und Allmacht ein göttliches Bild.“
Dein freundlicher Blick gilt den Armen und Reichen
Und spiegelt sich wieder in Hütte und Schloß,
In Wohltat getränkt und voll Kraft ohnegleichen
Erwärmest du segnend den irdischen Schoß.
Wie köstlich erhellst du die endlosen Gauen,
Die Berge und Täler, das wogende Meer.
Des Himmels Gewölk ist so herrlich zu schauen,
Wenn dein Licht es umstrahlt so hoch und so hehr.
Und gar erst im Winter, wenn schneeig die Fluren,
Wie blutrot erstrahlt oft dein goldener Ball,
Es glitzert demantgleich in zarten Konturen,
Es bricht sich dein Licht im kristallenen Strahl.
Und wenn ein Gewitter sich grollend verzogen,
Der Regen erfrischt, was versengt und verdorrt,
Dann sehen wir sprachlos den himmlischen Bogen
Und schwelgen im farbigen Lichtakkord.
Wie mächtig doch schwillt unser glühendes Sehnen
Am Grabe nach denen, die heiß wir geliebt,
Wie brennet der Schmerz, und wie rinnen die Tränen,
Wie hat doch die Trauer das Dasein getrübt.

Doch sendet dein Licht seine wärmenden Strahlen
Hinab in die Heimat des Friedens so mild,
Dann weichen dem Troste die härmenden Qualen,
Und sonnig erscheint uns das schlummernde Bild.
Und wenn in den Schlachten mit all ihren Schrecken
Auch trostlos das Elend und furchtbar das Leid,
Im Glanz deines Lichts zeigst dem sterbenden Recken
Den Weg du zum Frieden, zur Ewigkeit.
Laßt denken uns heut' an die tapferen Scharen
Im Königsrock draußen auf der Ehre Feld,
Die mit sonnigem Mut, umdräut von Gefahren,
Bewunderung ernten der ganzen Welt.
So stehet denn heute zur Mittagsstunde
Am höchsten dein Thron, von Urkraft gebaut,
Und die Menschheit preist von Mund zu Munde
Den herrlich berauschenden Junius laut.
O Sonne Johannis, du strahlest hernieder
Auf das mächtige, herrliche Deutsche Reich.
Erleuchte die Wege der kämpfenden Brüder
Und nähre die Palme des Sieges zugleich.
Mit Inbrunst im Herzen, so steigt unser Flehen,
Gefestigt im Glauben, zu Gott hingewandt,
O sende in Gnaden aus lichteren Höhen
Die Sonne des Friedens dem deutschen Land!

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Die ultramontane „Oberschlesische Volksstimme" brachte in Nr. 121 vom 30. Mai 1915 einen Leitartikel „Das Werk der Loge", in welchem das politische Treiben der italienischen und französischen Freimaurer beleuchtet wird. Es heißt darin u. a.: „In den Ländern romanischer Zunge, vornehmlich in Frankreich, Italien und Portugal, hat in dem letzten Dezennium das mit der politisch harmlosen deutschen Freimaurerei nicht zu verwechselnde Logentum die eigentliche Herrschaft im Staat an sich zu reißen versucht". Nach einer Schilderung der von französischer Seite geförderten aufwiegelnden Tätigkeit fährt der Artikel fort: „Als die deutschen Logen, die fassungslos solchem Treiben zusahen, daran dachten, auch ihrerseits Brüder über die Alpen

zu schicken, die beruhigend und aufklärend wirken sollten, ward ihnen eine mehr als drastische Absage zu teil. Nicht besser erging es den Ungarn, sogar die Fiumer Loge, die doch zum größeren Teile aus Italienern sich zusammensetzt, erhielt einen sehr respektablen Korb. Für das österreichische Gebiet hatte der Kabinettschef des Ackerbauministers das Schüren gütigst übernommen, und wenn ihm seine Arbeit nur im minimalstem Maße gelang, so liegt dies nicht an seiner Lässigkeit, sondern weil der weitaus größte Teil der Bevölkerung des Trentino, von Görz und Gradiska absolut nichts von einer Angliederung an Italien wissen will. Ein irredentistischer Logenbruder aus dem Trentino hat selbst nach Rom an maßgebende Stelle diese Tatsache höchst kummervoll berichten müssen". Der Artikel schließt: „Es sei noch zum Schluß bemerkt, daß wie ich bestimmt vermute, deutsche offizielle Kreise im Besitz wertvoller Aktenstücke über die Geheimarbeit der französischen und italienischen Logen sind. Es wäre in dem Falle sehr zu wünschen, daß sie mit deren Veröffentlichung nicht zurückhielten".

— Die Unterhaltungsbeilage der genannten Zeitung zu Nr. 145 vom 27. Juni zählt „Die Blutopfer der Loge" auf. Am Eingange des Artikels heißt es: „Der italienische Krieg gegen Deutschland und Österreich ist das ureigenste Werk der romanischen Freimaurerei. Deren letzte Ziele sind, auf den Trümmern der christlichen Altäre eine Weltreligion der „Vernunft" und auf den Trümmern umgestürzter Throne eine „Weltrepublik der Humanität" aufzurichten. Terrorismus und Gewalt sind die Mittel hierzu. Die Revolution in Barcelona mit dem Ziele, das spanische Königtum zu stürzen, der Sturz des Königtums in Portugal, der Tripoliskrieg Italiens, wie die Revolution in Mexiko sind ebenfalls Werke der Loge gewesen". Nun folgt eine lange Liste von ermordeten, vergifteten, erstochenen und erschossenen Fürstlichkeiten, die alle angeblich Freimaurern zum Opfer gefallen sein sollen. Der Artikel endet mit folgenden Ausführungen: „Diese anmutige Liste könnte fortgesetzt werden, doch dürfte es für heute genügen. Es besteht wohl kein Zweifel, daß König Viktor Emanuel, falls er dem Drucke der Freimaurer, den Krieg an Österreich zu erklären, nicht nachgegeben hätte, ebenfalls ein blutiges Opfer der Loge geworden wäre. Durch seine Verfügung vom 17. Dezember 1914, welche die Zugehörigkeit von Militärpersonen zur Freimaurerei verbot, hatte sich König Viktor Emanuel den besonderen Haß der Loge zugezogen. In einer Versammlung der Freimaurerei in Livorno, dem Hauptpunkt der italienischen Logentätigkeit, die gegen die Verfügung des Königs Stellung nahm, verherrlichte der betreffende Referent offen den Königsmörder Bresci. Die Herren Sonnino, Nathan, Garibaldi, d'Annunzio und Konsorten, sämtlich Hochgrade der Freimaurerei, hätten sicher nicht zurückgeschreckt, König Viktor das Schicksal seines Thronvorgängers teilen zu lassen". —

Die revolutionäre, romanische Freimaurerei braucht sich ja nicht zu wundern, wenn ihr hier ein recht artiges Sündenregister aufgemacht wird. Die Regierungen ihrer Länder müssen aus Selbsterhaltungstrieb sich vor solchen

Gebilden einer Aftermaurerei schützen. In Deutschland können selbst katholische Fürsten unbedenklich Offizieren und Staatsdienern den Beitritt zur Loge gestatten.

Verein deutscher Freimaurer.

— Die Julinummer der Zwanglosen Mitteilungen ist als 6. Kriegsnummer erschienen. Br. C. Bonhoff, Rotenburg a. F., zeichnet in einem Aufsatze „Das deutsche Völkerschlachtdenkmal als Symbol im Weltkriege“ die Stellung und Aufgabe der Deutschen, der deutschen Freimaurer. Der als kriegsfreiwilliger Arzt in Metz weilende Br. Paul Selter aus Solingen verkündet „Die Meinung derer, die vorne sind. Erlauschtes, Erlesenes und Erlebtes dicht hinter der Front“. Mit ihm wünschen wir, daß der große Sturm des Weltkrieges das Morsche in der Freimaurerei wegfegen möge, damit sie nicht als Geistesmacht im deutschen Volke verschwinde und unsern aus den Schützengräben heimkehrenden Brüdern Enttäuschungen bereite. Weiter bringt die Nummer die „Erklärung der Symbolischen Großloge von Ungarn“, einen kurzen Aufsatz „Im Kampfe für Wahrheit“, in welchem die Aufklärung über die Stellung der deutschen Freimaurerei im Gegensatz zur ausländischen gefordert wird, und den „Jahresbericht der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung“. In längeren Ausführungen nimmt der Vorsitzende des Vereins deutscher Freimaurer, Br. Bischoff, Stellung zu den Angriffen gegen Br. Wolfstieg inbezug auf seinen Artikel „Die italienische Freimaurerei und der Weltkrieg“. Hoffentlich ist damit der Zwischenfall erledigt und die Überzeugung gefestigt, daß im Verein deutscher Freimaurer der Geist gegenseitiger Schätzung und der Versöhnlichkeit herrscht, der alle Dinge zum besten kehrt.

Deutscher Grosslogenbund.

— Die Großmeister der acht deutschen Großlogen richteten am Johannistage 1915 an alle deutschen Brüder Freimaurer einen Aufruf zur Sammlung von Mitteln für ein „gemeinsames Werk der Bruderliebe, das Not lindern und ein Denkmal sein soll des hohen maurerischen und vaterländischen Geistes, der in dem Weltkriegsjahre uns alle erfüllt und vereint“. Er beruht auf folgendem Beschluß des Großlogentages:

„Um dem in der Freimaurerei allseitig hervorgetretenen Wunsche nach einer freimaurerischen Tat gerecht zu werden, beschließt der Großlogentag, die deutsche Freimaurerei zu einer Sammlung zugunsten des zweiten Schwesternheims im Westen, dessen Errichtung er als eine hervorragende maurerische Tat betrachtet, aufzufordern, an die die Bedingung geknüpft ist, daß bei der Aufnahme in dieses Schwesternheim Witwen und Töchter von Kriegern besonders berücksichtigt werden sollen.“ —

Die Vereinigung der 5 unabhängigen Logen von Deutschland, deren Vertreter nicht namentlich unter dem Aufrufe zu finden ist, wird natürlich bei dem edlen Werke nicht untätig zur Seite stehen, sondern auch „namenlos“ in der großen deutschen Bruderkette mitwirken.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

— Nach dem anläßlich des Johannisfestes 1915 gegebenen Jahresberichte betrug die Gesamtzahl der Bundeslogen zu Anfang des Maurerjahres 1914/15 153 mit 17415 Mitgliedern gegen 151 Logen mit 17240 Mitgliedern im Vorjahre.

— Der National-Großmeister, Br. Wegner, konnte am 13. Juli auf eine 40 jährige Zugehörigkeit zum Maurerbunde zurückblicken. Das maurerische Licht empfing er in der Loge Janus in Bromberg. Seit seiner Übersiedlung nach Berlin gehört er der Loge Zum flammenden Stern an, deren Ehrenmeister er ist.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

— Die Großloge hat in ihrer Versammlung vom 7. Juni einstimmig beschlossen, den zurücktretenden Großmeister, Br. A. Wagner, in Anerkennung seiner außerordentlichen und unauslöschlichen Verdienste um seine Großloge und die gesamte, insbesondere die deutsche Freimaurerei zum Ehrengroßmeister zu ernennen.

Grosse Landesloge von Sachsen in Dresden.

NEUSTADT a. d. ORLA. Die Loge Johannes zum Orlagau verlor am 4. Juli ihren Alt- und Ehrenmeister Br. (Superintendent a. D.) Wilhelm Frenkel in Arnstadt durch den Tod. Im Jahre 1873 war er in Gera dem Bunde beigetreten. 1895 gründete er die Loge in Neustadt, deren zugeordn. Meister bis 1905 und von da bis 1908 M. v. St. er war. Als Volksschriftsteller, der seine Stoffe der heimatlichen Geschichte besonders gern entnahm, wurde er über die Grenzen seines Amtes und seiner Loge hinaus bekannt. Br. Frenkel hatte am 14. Mai sein 71. Lebensjahr vollendet.

Ausland.

SCHWEIZ. In seinem Jahresberichte des „Maurerischen Informationsbureaus der Schweizerischen Großloge Alpina 1914/15“ zeigt der Informationssekretär, Br. Pfarrer Keller, welchen Einfluß der Weltkrieg auf seine Tätigkeit ausgeübt hat. In der zweiten Hälfte des Jahres 1914 stockte die Arbeit fast völlig; erst im laufenden Jahre liefen Gesuche von stellenlos gewordenen, vom Auslande zurückgekehrten Brn. in größter Zahl ein, deren Berücksichtigung aber bei der allgemeinen Geschäftsstockung überaus schwierig war. Auch Anfragen von Erholungsbedürftigen und Genesenden aus kriegführenden Staaten gingen zahlreich ein. Zumeist wurden Privatwohnungen oder Wohnungen in stillen Gegenden gewünscht. —

Literatur.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung. 1915. Juni, Heft 3. Herausgegeben von Gottlieb Fritz. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. der ganzen Reihe 23. Band. Eugen Diederichs, Jena 1915.

Das Heft bringt zunächst einen Aufsatz von Dr. E. Sulz in Essen „Volkserziehung und Massenpsychologie", der die Überschätzung gewisser moderner pädagogischer Bestrebungen zeigt und interessante Beobachtungen aus dem Gebiete der Massenpsychologie anführt. Ein zeitgemäßes Thema behandelt Dr. Erwin Ackerknecht, Stettin, in dem Artikel „Die Lesestoffversorgung von Lazaretten und Feldtruppen". Er betrachtet es nach der literarischen und organisatorischen Seite. Curt Bauer, Hamburg, verbreitet sich über „Die Presse und ihre erziehliche Aufgabe im Kriege" und zeigt, wie die deutsche Presse im Weltkriege ihrer Aufgabe voll gerecht geworden ist, indem sie sich besonders eines objektiven Nachrichtendienstes befleißigte und ihren Lesern durch sachgemäße Erklärungen ein anschauliches Bild der Begebenheiten verschaffte. Ihre Tätigkeit inbezug auf Aufklärung der Neutralen wird gebührend anerkannt. Rundschau und Literaturberichte vervollständigen wie immer den Inhalt des Heftes.

Horneffer, August: Deutsche und ausländische Freimaurerei. Von — Ernst Reinhardt, München 1915. 8⁰. 58 S. M. 0,50.

Unter allen Büchern, welche Aufklärung über die Freimaurerei verbreiten und falsche Anschauungen über dieselbe zerstören sollen, ist das vorliegende besonders zu empfehlen. In kurzen kräftigen Strichen, allezeit das Interesse der Leser fesselnd, entwickelt der Verfasser ein Bild vom Wesen der Freimaurerei, zeichnet in klarer Weise die verschiedenen Bauarten und ihre Beziehungen zu einander und verbreitet sich sodann über die besonderen Aufgaben der deutschen Freimaurerei. Mit begeisterten Worten lüftet Br. H. den „Vorhang", der uns zur Zeit noch die Zukunft verhüllt, und weist der Freimaurerei eine wichtige Arbeit an der Wiederaufrichtung harmonischer Lebensverhältnisse zu. Das Büchlein, das nur 50 Pfg. kostet, sollte von den Brr. Freimaurern im Kreise ihrer profanen Bekannten recht weite Verbreitung finden.

Dix, W.: Monismus und Freimaurerei. Eine kritische Betrachtung der Sonntagspredigten Wilhelm Ostwalds. Von (Br.) —. Lennep 1915. Buchverlag der Leuchte. 8⁰. 31 S. 0,35 M.

Die Frage, ob der Monist Freimaurer sein könne, sucht der Verfasser aus einer Betrachtung der Sonntagspredigten Ostwalds zu beantworten. Dies führt ihn zunächst dazu, den Begriff Religion klarzulegen. Dabei stützt er sich auf die Ansichten des Leipziger Ästhetikers Johannes Volkelt, nach dem als wichtigste Bestandteile des religiösen Erlebens Ehrfurchtsregungen und Ewigkeitsgefühle zu gelten haben. Dix untersucht dann in wohlwollender Weise die Anschauungen Ostwalds, inwieweit sie den Forderungen der Religion entsprechen. Bei aller Hochachtung der Überzeugung und der moralischen Tadellosigkeit des großen Gelehrten kommt Dix doch zu einer Ablehnung des Monismus, und solange diesem die Fühlung mit dem Absoluten abgehe, könne er nichts mit der Freimaurerei zu tun haben. Das lesenswerte Schriftchen sei den Brr. Freimaurern angelegentlichst empfohlen

Meitzner, Max: Freimaurergedichte aus eiserner Zeit. Gesammelt von Br. — Leipzig (1915). Druck und Verlag: Br. Emil Böhme. 8⁰. 131 S. M. 1,50.

Wie in den deutschen Bauhütten der nationale Geist gepflegt wird, wie in deutschen Brüderherzen die vaterländische Begeisterung loht, davon legen die Dichtungen Zeugnis ab, welche Br. Meitzner in unermüdlicher Sammeltätigkeit zu dem vorliegenden Bändchen vereinigt hat. Er hat die Gedichte in drei Gruppen geordnet: I. Zur Fahne rief der Kaiser, zu den Waffen. II. Zur Arbeit rief der Meister in die Hallen. III. Zu Maurertaten rief der Herrgott droben. In einem Anhange gibt der Herausgeber kurze Notizen über die Verfasser. Unter den Kriegsgaben der deutschen Freimaurer dürfte das Sammelwerkchen mit Freude begrüßt werden, und die Brr. werden es umso lieber erwerben, da sie damit der Viktoria-Stiftung, welcher der gesamte Reingewinn zufließen soll, einen wichtigen Dienst erweisen.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 18. Leipzig, den 28. August 1915. 38. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im September.

Vor 200 Jahren:

Am 9. September 1715 wurde zu Neuenkirchen im Norderditmarschen Br. Matthias Andreas Alardus geboren, der 1772 als Geheimer Legationsrat und schleswig-holsteinischer Geheimer Kabinettssekretär in Hamburg starb. Seit 1741 gehörte er der Hamburger Loge Absalom an und wirkte in verschiedenen Beamtenstellungen. Seine Reden und Gedichte erschienen in einer Sammlung.

Vor 175 Jahren:

Der als deutscher Schriftsteller wohlbekannte Br. Johann Heinrich Jung gen. Stilling wurde am 17. September 1740 im Dorfe Grund im Nassauischen geboren; er starb 1817 als badischer Geheimrat in Karlsruhe. Wegen der Entartung des Bundes zog er sich von ihm zurück.

Die Große Nationalmutterloge Zu den 3 Weltkugeln kann am 13. September auf ein 175 jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde an diesem Tage im Jahre 1740 als Loge Aux trois globes in Berlin auf Veranlassung Friedrichs des Großen gegründet.

Vor 100 Jahren:

Am 28. September 1815 wurde die unter der Großen Landesloge von Sachsen stehende Loge Friedrich August zu den drei Zirkeln gegründet. Wir wünschen der ehrw. Bauhütte ein weiteres Wachsen und Blühen im zweiten Jahrhundert.

Vor 50 Jahren:

Die Loge Zum Morgenstern in Hof i. B., die dem System der Großloge Zur Sonne angehört, vollendet am 17. September das 50. Jahr ihres Bestehens. Möge das maurerische Licht von hier auch ferner immer hell hinausstrahlen in die deutschen Lande.

Vom Zukunftsberuf der deutschen Freimaurerei.

Von Br. Diedrich Bischoff.

Hat die Freimaurerei eine Zukunft? — Manche haben in der gegenwärtigen Zeit gigantischer Kriegsereignisse diese Frage verneinen wollen. Was soll noch — so fragen sie — in der Welt ein solcher Friedensbund, wo es offenbar geworden ist, wie wenig die Menschenverbrüderung zu den entscheidenden Wirklichkeiten der Menschheitsgeschichte gehört? Sind nicht die Ideale der Freimaurerei durch das Erlebnis der großen Schicksalsstunde unseres Volkes von ihren hochragenden Sockeln gestürzt und in Trümmer geschlagen? Und hat nicht zum Überfluß die Öffentlichkeit erfahren, wie Freimaurer des Auslandes sich an die Spitze der deutschfeindlichen Hetz- und Kriegspolitik gestellt haben? — Da sollten wir — so meint man — recht still sein vom vaterländischen Beruf und segensvollen Kulturwirken des Freimaurerbundes. Dieser mag hinter verschlossenen Türen allerhand sonderbare Schwärmer mit harmlosen Bräuchen und Reden unterhalten. Die soziale Rolle, die er etwa in der Vergangenheit gespielt und die ihm seine Verehrer in der Gegenwart zuerkennen wollten, wird in den kommenden Tagen deutscher Kulturgeschichte ausgespielt sein.

Sind diese und ähnliche Auffassungen im Recht? — Das ist die Frage, die uns hier beschäftigen soll. Ihre klare Beantwortung besitzt offenbar entscheidende Bedeutung für die ganze weitere Entwicklung und Gestaltung unserer deutschen Maurerarbeit.

Gar mancher Denker aus unserem Bruderkreise hat sich denn auch bereits mit dieser Frage befaßt. Im Gespräch und in der Presse hat man sich über sie unterhalten. Dabei aber ist an die Stelle anfänglicher Entmutigung mehr und mehr die Überzeugung getreten, daß jene Unkenrufe, die unserem Maurertum die Zukunft absprechen wollen, völlig an der Wahrheit vorbeireden. Es erheben sich Stimmen, die geradezu behaupten, der vaterländische Beruf der Freimaurerei sei noch in keiner Zeit so gewaltig und bedeutsam gewesen, wie ihn die heute aufsteigende deutsche Geschichtsepoche in sich birgt.

Auch ich bekenne mich ganz und gar zu dieser Auffassung. Sie ist mir durch alle Erfahrungen der Kriegszeit in nichts erschüttert, vielmehr

nur gefestigt und geläutert worden. Ihr möchte ich auch an dieser Stelle Ausdruck verleihen unter Hinweis auf das, was unsere deutsche Lebensentwicklung heute mehr als je an Maurergeist benötigt und was unser maurerisches Wirken diesem dringenden vaterländischen Bedürfnis bieten kann und bieten soll. —

Die große geistige Wandlung, die in unserem Volke seit Kriegsbeginn so stark hervorgetreten ist, offenbart einen Grundzug, der mir ganz besonders wichtig und entscheidend zu sein scheint: den Sieg des Rein-Menschlichen in unserem Innenleben. In ihm wurzelt im Grunde der seelische Fortschritt, dessen wir uns gegenwärtig weit und breit in unserem Vaterlande freuen.

Dem Geiste der Menschlichkeit ist heute bei uns in weiten Kreisen das einseitige Berufsmenschentum gewichen, dem vor dem Kriege die meisten verfallen waren. Und ebenso hat er den Klassenhass, das Standesempfinden, das Parteiinteresse gewandelt. Allgemein menschliche Gefühle und Regungen sind Herr geworden über den trennenden Bekenntnisgeist. Auch der starre, unpersönliche Charakter der juristischen Ordnung, die unser bürgerliches und militärisches Leben allüberall regiert, hat einer menschlicheren Auffassung der sozialen Beziehungen und ihrer Rechte und Pflichten Platz gemacht. Und außerhalb dieser Rechtsbeziehungen entwickelte sich in weitem Maße eine Humanität des Privatlebens, die an allen Ecken und Enden Werke einer Menschenliebe förderte, wie sie früher als echte, unverfälschte Gesinnung viel weniger zu verzeichnen war. Eine erhöhte Natürlichkeit und Herzlichkeit hat dabei im Verkehrsleben sich verbreitet. Man ist vielfach davon zurückgekommen, einander mit Phrase und Komödienspiel zu begegnen.

Solche und ähnliche Wandlungen aber haben dann das eine, große Ergebnis heraufgeführt: die stark gesteigerte Einigkeit des Volkslebens. Aus der vermehrten Menschlichkeit ist eine vermehrte Brüderlichkeit unter unseren Staats- und Kulturgenossen hervorgegangen.

All dieser Wandel hat seinen Ursprung genommen von der gewaltigen Humanisierungswirkung des ungeheuren Kriegsschicksals, in das unser Vaterland plötzlich gestürzt wurde. Diese große Erschütterung hat keineswegs nur das Bewußtsein der gemeinsamen Gefahr erweckt, vielmehr — was viel wichtiger ist — in weitesten Kreisen eine eindringliche sittlich-religiöse Selbstbesinnung hervorgerufen. Man hat, wie ich das in meiner Schrift „Von Deutschlands neuem Glauben“ im einzelnen zu schildern versuchte, im eigenen Innenleben plötzlich mehr oder minder klar höhere und höchste Daseinsinteressen erlebt, die weit wertvoller und dringender erschienen als die Ziele, denen das Alltagsleben, das Erwerbsstreben und das Parteigetriebe der Vergangenheit im allgemeinen geweiht war. Diese

idealen Vorstellungen und Strebungen aber fanden ihre Begründung nicht in autoritativen Lehren. Sie wurden im Gewissen und Glauben der Volksgenossen in Stunden der Begeisterung als eigenes Erlebnis geboren. Sie stellten sich dar als Offenbarungen einer höheren Lebensordnung, die im besseren Ich aller einzelnen, mochten diese im übrigen noch so verschiedenen Meinungs- und Glaubenskreisen angehören, zutagetraten. Das rein-menschliche sittliche Bewußtsein wurde hier, befruchtet durch die hochstehende intellektuelle deutsche Volksbildung, zur Quelle eines Idealismus, der die Vaterlandsliebe zu einer ganz ungeahnten Entwicklung brachte. Und eben dieser Hochstand humanistischer sittlicher Interessen war es, der die Einigkeit und Brüderlichkeit zur Folge hatte. Man lernte sich gegenseitig verstehen, man fand sich zusammen, man schätzte einander draußen in den Schützengräben und drinnen bei der Sorge für vaterländische Ehre und Größe, weil die einen wie die anderen die gleichen sittlichen Interessen, den gleichen Glauben an Güter und Ziele erlebten, die als Höchstes allem Dasein der einzelnen und der Parteien gemeinsam sind.

So hat seit Kriegsbeginn die Humanität im deutschen Staatsleben eine viel höhere Bedeutung gewonnen, als sie ihr vor dem Kriege im Rahmen unserer vaterländischen Kultur eigen war. Diese Entwicklung aber leitete eine ungemein wichtige Ergänzung und Berichtigung unseres deutschen Lebens- und Gesellschaftszustandes ein. Und nicht nur eine wichtige, sondern auch eine durchaus notwendige.

All die hohe Ausbildung organisatorischer und intellektueller Tüchtigkeit, durch die unser Volksleben in den letzten Jahrzehnten eine so gesunde Grundlage und in sozialer Beziehung eine, zum Teil sehr weitgehende Überlegenheit über den Entwicklungsstand anderer Völker gewann, hatte in einer gewissen Verkümmerung der Humanität und der in dieser wurzelnden Solidarität eine bedenkliche Schattenseite ausgewiesen. Das rein menschliche Empfinden und Gemeinschaftsgefühl war in seiner Entfaltung zurückgeblieben hinter dem Utilitarismus, der mehr und mehr das private und das öffentliche Leben beherrschte und beispielsweise auch Familie und Häuslichkeit, Wissenschaft und Kunst stark beeinflußte. Dem Gedanken der individuellen und der sozialen „Nützlichkeit“ war der nationale Erziehungsbetrieb mehr und mehr angepaßt worden. Die Pflege des Idealismus und des Humanismus fand in der Praxis eine erheblich geringere Wertung als in früheren Zeiten der deutschen Kulturgeschichte. Auch der sittlich-religiösen Erziehung in Schule und Kirche gelang es nicht, diese Interessen des Innenlebens im Gegenwartsgeschlecht in umfassender und wirksamer Weise zur Anerkennung und zur Entfaltung zu bringen.

Ein Bildungs- und Geisteszustand griff bei diesem Werdegang unserer nationalen Kultur in den letzten Jahrzehnten um sich, der unsere „praktische“ Tüchtigkeit zwar in bewunderungswürdiger Weise erhöhte, aber uns doch auch mit der Verkümmerung des rein-menschlichen Innenlebens und Interessenstandes seelische Mängel brachte, unter denen das individuelle und das soziale Leben sichtlich litt. Die Vernachlässigung der Humanitätspflege führte zu einer gewissen Einseitigkeit unserer Lebensanschauung und Lebensführung, die manchen Auslandskreisen als Rückständigkeit, als Unkultur, als Barbarentum erschien. Ein großer Teil der Anklagen, die heute das deutsche Wesen als eine Gefahr für den Fortschritt einer innerlich reichen, idealitätsfrohen Menschheitsentwicklung bezeichnen, beruft sich auf jene Erscheinung der neueren Geistesgeschichte unseres Vaterlandes.

Eben dieser Humanitätsmangel aber ist, wie gesagt, in der Schule der großen Schicksalsstunde von unserem Volksleben heute in wunderbarem Maße überwunden worden, nachdem zuvor schon die innersten Kräfte deutschen Wesens vielfältig gegen einen solchen, der wahren Natur unseres Volkes durchaus widerstreitenden Geisteszustand sich aufgelehnt hatten. Das gewaltige Kriegserlebnis hat uns Räder und Rädchen der hochentwickelten deutschen Lebensmaschinerie wieder zu Menschen, zu Persönlichkeiten und Brüdern gemacht und damit die Bahn eröffnet, auf der unsere Kultur der erwähnten bedenklichen Einseitigkeit entgeht und zur Höhe echten Deutschtums und wahrer, allseitiger Tüchtigkeit emporsteigt.

Die große Frage, vor der wir heute stehen, ist nun aber die: Wird bei unserer heimischen Arbeit am Menschheitsbau in der Tat auch künftig diese Richtung, die das Ziel nicht nur im Organisationsideal der letzten Jahrzehnte, sondern zugleich im alten deutschen Humanitätsideal sucht, genügend durchhalten?

Eben dieser Frage habe ich mich in meiner Schrift „Von Deutschlands neuem Glauben“ besonders zugewendet. Dabei ist im einzelnen erörtert worden, was notwendig wäre, wenn die Innenkultur, die uns der Krieg erweckt hat, der deutschen Lebensentwicklung kommender Zeit in rechter Weise als unentbehrliches Mittel wahren Aufstiegs erhalten werden und zugute kommen soll. Ich habe auf die vielgestaltige Bildungsarbeit hingewiesen, deren es zur Pflege und Erhaltung jenes neuerwachten deutschen Empfindungs- und Glaubenslebens bedarf. Zur Organisierung, Anregung und Anleitung dieser Bildungsarbeit schien mir eine Vereinigung von geistigen Führern aus allen Lagern erforderlich, die ich als einen „Bund von 1914“ bezeichnete. Und unter den benötigten sozialen Bildungsmitteln erwähnte ich besonders die umfangreiche Entwicklung von

Kultgemeinden, in denen das neue Empfindungs- und Glaubensleben seine ständige sorgfältige Pflege finden müsse. Unter diesen intimen Brudergemeinden wurden dabei die Freimaurer ausdrücklich namhaft gemacht, wenn auch mit dem Bemerken, daß es mir recht zweifelhaft erscheine, ob diese besondere Gemeinschaftsform für sich allein den Rahmen abgeben könne, der zur Befriedigung des neuen großen Gemeinschaftsbedürfnisses im kommenden vaterländischen Lebensgetriebe genüge. —

Wenn ich in dieser Weise auf bestimmte Notwendigkeiten zu sprechen kam, von denen meines Erachtens das Schicksal und Gedeihen unseres Volkes in Zukunft durchaus abhängt, so war ich dabei übrigens noch keineswegs des Glaubens, daß dieses Notwendige auch tatsächlich das erforderliche Verständnis und die rechte Verwirklichung in der Realpolitik des Gegenwarts- und Zukunftsgeschlechts finden wird. Jener in der Offenbarung unserer großen Zeit gebieterisch vorgezeichneten neuen vaterländischen Kulturentwicklung stehe ich durchaus nicht besonders optimistisch gegenüber, wennschon ich den allgemeinen sozialen Werdegang deutschen Lebens immer noch für viel aussichtsreicher halte als die heutige Entwicklung englischer, französischer, russischer und italienischer Sozialkultur. Es erscheint mir sehr wohl möglich, daß die deutsche Bildungsarbeit ihre entscheidende Aufgabe, den neuen deutschen Glauben zu entfalten, verkennen und verfehlen wird.. Ob ein „geistiger Generalstab“ aus den führenden Geistern der verschiedenen Kreise und Parteien erstehen wird, der — als ein „Bund von 1914“ — auf die Organisierung und Leitung jener Bildungsarbeit sich verlegt, ist am Ende mehr als zweifelhaft. Und ebenso mag die notwendige umfassende und vielgestaltige Entwicklung der erwähnten Kultgemeinden des neuen Glaubens wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben. Damit, daß etwas dringend notwendig ist, steht ja noch nicht fest, daß es auch wirklich geschieht.

Wenn wir nun aber auch den Fortgang der deutschen Reformation, die uns den neuen Humanismus zu erhalten und zu entwickeln hat, damit Deutschlands Zukunft vor schweren Gefahren und Enttäuschungen bewahrt bleibt, ziemlich pessimistisch beurteilen, so kann und darf uns das natürlich nicht davon abhalten, daß wir selbst in dieser Richtung das zu leisten suchen, was in unseren Kräften steht. Pflicht bleibt Pflicht, auch wenn sie großen Schwierigkeiten und geringen Hoffnungen gegenübersteht. Ja, vielleicht steigert sich ihr Gebot und ihre sittliche Bedeutung in diesem Falle noch ganz besonders.

So erwachsen auch der deutschen Freimaurerei im Rahmen der erwähnten vaterländischen Kulturnotwendigkeit dringliche Pflichten. Gerade sie findet hier einen Zukunftsberuf von größter Bedeutung. Handelt

es sich doch bei der in Rede stehenden entscheidenden Kulturaufgabe um ein Bildungsbedürfnis, in dessen Befriedigung die echte deutsche Maurerarbeit ganz und gar aufgeht. Auf was anders ist denn, im Grunde genommen, all unser Sinnen und Trachten in der Brudergemeinde gerichtet als auf die Erweckung und Befruchtung jenes rein-menschlichen Seelenerlebnisses und Glaubenslebens, in dem die selbstlose, kunstfrohe Hingabe an den Gesellschaftsbau und an die Baugenossen wurzelt! Jene Humanität, die in der großen seelischen Erhebung der Kriegszeit in der geschilderten Weise zur wertvollsten Ergänzung unserer vaterländischen Kultur geworden ist, stellt so recht den Geist dar, dessen Kult den wahren Beruf der deutschen Maurerbrüderschaft ausmacht. Um das deutlich zu erkennen, brauchen wir nur etwas tiefer einmal in das Wesen der gegenwärtigen Entwicklung deutschen Empfindungslebens und andererseits in das der überlieferten Ziele und Bestrebungen unserer heimischen Freimaurerei einzudringen.

Keine andere Gemeinschaft gibt es in unserem Volksleben, die ihrem Wesen und ihrem Wirken nach in gleichem Maße wie die deutsche Maurergemeinde jene so dringend benötigte Humanitätsentwicklung zu fördern vermöchte, die im neuen deutschen Glauben unserer Tage sich bekundet. Das maurerische Gemeinschaftsideal müßte auch in vielem als Vorbild dienen, wenn außerhalb unserer überlieferten Kunstbrüderschaft diejenigen Kultgemeinden im Volksleben sich entwickeln sollen, deren der Geist von 1914 zu seiner Erhaltung und Entfaltung im Zukunftsgeschlecht bedarf. Auch das Kirchentum, wenn es diesem entscheidenden Zukunftsbedürfnis genügen soll, würde genötigt sein, sich stark an Geist und Form maurerischer Humanitätspflege anzupassen.

Wenn aber dem so ist, so wird man umso mehr jene meine Behauptung gerechtfertigt finden, daß der Freimaurerei in Zukunft im sozialen Leben unseres Vaterlandes ein überaus ernster Beruf erwächst, der von uns die größte Hingabe und Arbeitstüchtigkeit verlangt. Niemals in der Vergangenheit ist auch nur annähernd die Pflicht zum freimaurerischen Wirken so groß und bedeutungsvoll und dringlich erschienen wie in unseren und in kommenden Tagen, wo es sich darum handelt, dem Geist von 1914 und seiner Humanitätsentwicklung den erforderlichen Gemeinschaftskult zu sichern. Nie hat das Sollen und Können unserer Bruderarbeit für die großen vaterländischen Lebensfragen größere Wichtigkeit besessen als im Rahmen dieser fundamentalen Kulturaufgabe, von deren Lösung die künftige deutsche Lebensgesundheit und Wohlfahrt in hohem Maße abhängen wird.

Dies uns klar zu machen, sollte heute unsere erste Aufgabe sein. Und wer reden kann und zu schreiben versteht, der soll in unseren Tagen eindringlichst seine Mitbrüder — und vor allem die, denen die Leitung der Maurerarbeit zufällt — begreifen lehren, von welch gesteigerter Bedeutung gegenwärtig und in kommender Zeit das Maurerschaffen ist.

Weiter aber müssen wir uns im Rahmen der neuen Aufgabe deutlich und gründlich darauf besinnen, worin gerade der besondere Wert unserer ererbten Art der Kunstbildung für die so notwendige Pflege deutscher Humanitätskultur besteht.

Dabei werden wir uns unter anderem zu sagen haben, daß diese Kultur, dieser aufstrebende „Geist von 1914“ keineswegs aus bloßer Verstandesbildung und Wissenschaftlichkeit sich zusammensetzt, vielmehr im eigentlichen Kern Gemütserlebnis ist. Und klar müssen wir uns dessen bewußt werden, wie es zur Pflege dieses Erlebnisses kein wertvolleres Mittel gibt als die rechte Anwendung jener Symbolik unseres Bundes, in der sich die tiefe gefühlsmäßige Lebenserkenntnis der Jahrtausende ausspricht. Mehr als je mögen wir heute und in kommenden Tagen als Praktiker wichtigster vaterländischer Kulturarbeit die feste und klare Überzeugung uns zu eigen machen: In der sinnbildlichen Offenbarung unseres Bundes haben wir — wie die Geschichte der Symbolbünde erkennen läßt — unendlich reiche und wichtige Ergebnisse der tiefsten Innenschau und Selbsterkenntnis des ganzen Menschengeschlechts vor uns. Und eben diese Offenbarung ist von ganz besonderer und entscheidender Bedeutung gerade für die Erweckung, Erhaltung und Entfaltung jenes Gemütserlebnisses, das den Wert des neuen deutschen Glaubens unserer großen Zeit ausmacht und das den Kern der benötigten deutschen Humanitätskultur abzugeben hat.

Dabei wollen wir dann auch nicht jenen Grundbestandteil unserer Symbolik vergessen, der uns verkündet, daß der Träger des Geheimnisses echter schöpferischer Lebenskunst kein stumpfsinniger Gottesleugner und kein irreligiöser Spötter sein kann. Unsere Weltenmeistersymbolik werden wir im Rahmen unserer großen neuen Aufgaben mit besonders innigem Verständnis einzuschätzen und zu hüten haben. Ihre Wirksamkeit im Reiche der Geistes- und Gewissensfreiheit muß uns als ein entscheidender Grundbestandteil der Pflege des heute nach neuer Entfaltung ringenden Humanitäts- und Solidaritätsgeistes erscheinen. Es kann nicht darauf gerechnet werden, daß sich die Staatsgenossen auf ihr wahres Menschentum, auf den uneigennützigen sozialen Schöpferwillen und Brudergeist ihres besseren Ichs besinnen und diesem Erlebnis die höchste Wahrheit

und Autorität zuerkennen, wenn sie nicht immer wieder zum Erfühlen eines ewigen Schöpfergeistes angeregt werden, als dessen Ausfluß ihr eigenes sittlich-soziales Idealitätsinteresse erscheint. Und es läßt sich im Zukunftsgeschlecht die verbrüdernde „Religion, in der alle Menschen übereinstimmen“, die Heilighaltung des Guten und Schöpferischen, zu der das gesunde Menschengemüt veranlagt ist, nur zu der für das Kulturgedeihen ganz unerläßlichen Entwicklung bringen, wenn der Kult dieser höchsten Erlebnisse und Interessen nicht auf die Gemeinden trennender Dogmenverehrung beschränkt bleibt, vielmehr eine Symbolgemeinschaft findet, in der die Gottsucher verschiedensten Bekenntnisses der Pflege vaterländischen Humanitäts- und Solidaritätsgeistes in Treue dienen.

So wird die eine grundlegende Voraussetzung für die Erfüllung des künftigen vaterländischen Berufes der deutschen Freimaurerei die sein, daß wir unserer Brudergemeinde den Charakter eines symbolischen Mysterienbundes durchaus bewahren. Es mag uns da gegenüber der großen Kulturaufgabe des kommenden deutschen Gemeinschaftslebens jene Erkenntnis leiten, die Friedrich Lienhard in seiner Schrift „Deutschlands europäische Sendung“ dem Gegenwartsgeschlecht in dem Satze verkündet: „Wir müssen wieder symbolisch denken lernen, so werden wir zugleich geistiger denken und dem Geheimnis des Lebens näher kommen.“

In alle dem haben wir jener Grundtatsache Rechnung zu tragen, daß die echte Humanität, wie sie im Reiche der „Königlichen Kunst“ wachsen und wirken soll, ihre Wurzel in der Gemütsoffenbarung finden muß, während die Verstandeswelt lediglich ihrer Weiterentwicklung Luft und Licht zu spenden vermag.

Neben solcher Hochschätzung überkommener intuitiver, gefühlsmäßiger deutscher Maurerarbeit aber, die es mit der Erweckung einer allgemeinen seelischen Stimmung und Wertung zu tun hat, will als die andere Grundvoraussetzung tüchtiger künftiger Berufserfüllung von unserem heimischen Maurerbunde die geachtet sein, daß unser freimaurerisches Denken und Urteilen sorgfältig und gründlich an die tatsächlichen Verhältnisse und Aufgaben angepaßt wird, die jeweils im Bereiche des nationalen Kulturschaffens von realer Bedeutung sind. Wir müssen mit vereinten Kräften dahin streben, daß ein jeder Jünger der am „Tempel der Humanität“ wirkenden sozialen Baukunst sich bei den symbolischen Lehren, die ihn im Maurerbunde ansprechen, möglichst viel Richtiges und Wichtiges denkt.

Nicht als ob hier bestimmte Programme und Parteilehren dem einzelnen aufgedrängt werden sollen. Das widerspräche ganz und gar der rechten Pflege freimaurerischer Gesinnungskultur. Aber ein freies soziales und

kulturelles Schauen und Forschen muß in unserem Bunde planmäßig organisiert und mit regstem Ernst und Fleiß durchgeführt werden, wenn die echte schöpferische Humanität in dieser Gemeinschaft die Entwicklung, wie sie die Zukunft begehrt, gewinnen soll. Der Geist von 1914 kann zur Lösung der schwierigen Fragen des künftigen deutschen Gemeinlebens nur fähig werden, wenn er mit einer klarschauenden sozialen Weisheit und Kulturkunde sich rüstet.

Dieses planmäßige Erforschen der wirklichen Aufgaben unserer Arbeit am Menschheitsbau, wie es die humanitäre „Weisheit" zum rechten Wachsen und Wirken dringend benötigt, wird nicht am wenigsten in die großen Offenbarungen unserer heutigen nationalen Erlebnisse sich zu vertiefen haben. Gerade an diese mag das freimaurerische Denken über die Triebkräfte und Erfordernisse wahrer, hochwertiger vaterländischer Kultur immer wieder anknüpfen. Sehr zu begrüßen ist daher die an sämtliche deutsche Maurergemeinden in der diesjährigen Pfingstversammlung unserer Großlogenvertreter gerichtete Aufforderung, im neuen Maurerjahre überall das Denken der suchenden Geister mit dem Verhältnis zu beschäftigen, in dem der gegenwärtige Krieg zur Freimaurerei steht. Bei dieser planmäßigen Vertiefung des maurerischen Denkens wird hoffentlich recht viel Klarheit über die hohe Bedeutung und Aufgabe erarbeitet werden, die dem rechten deutschen Maurerwirken aus der großen Kulturkrisis heutiger Kriegszeit erwächst. Weiter aber wäre sehr zu wünschen, daß die Beschäftigung mit den gewaltigen geschichtlichen Vorgängen auf dem Bauplatze der gegenwärtigen kriegerischen Menschheitsgestaltung zugleich allen Beteiligten jene unabweisliche Notwendigkeit zum Bewußtsein bringt, die bei der freimaurerischen Humanisierungs- und Verbrüderungsarbeit unternommene Pflege des sittlichen Kunsturteils auch mit Verhältnissen, Vorgängen und Aufgaben zu befassen, die dem Gebiete der politischen Arbeit am Menschheitsbau, dem Bereiche der staatlichen Fürsorge für nationale und internationale Lebensharmonie angehören. Dieser Wirkungskreis ist zu einer so gewaltigen und entscheidenden Arbeitsstätte sittlichen Schöpfertums geworden, daß das künftige maurerische Urteilen ohne die rechte Weisheit bliebe, wenn es an den Grenzen dieses wichtigen Bauplatzes des organisierten Menschentums der Zukunft blindlings Halt machen wollte. Und ebenso wird — gerade auch im Hinblick auf die großen Lehren der heutigen Kulturkrisis — bei unserer maurerischen Geistesarbeit das uralte und doch ewig neue Religionsproblem gesunder sozialer Entwicklung mit aller Unbefangenheit und Gründlichkeit zu studieren sein, wenn das deutsche Maurertum seinem vaterländischen Zukunftsberuf pflichtgemäß gerecht werden soll.

Bei aller dieser gemeinsamen Geistesarbeit, durch die wir in unserm Bunde die der Humanitätspflege und Gewissenskultur dienliche »Erleuchtung des Verstandes« zu ergänzen haben, kann es sich in keiner Weise um ein Streiten und Herrschenwollen von Parteimeinungen, sondern — ähnlich wie z. B. bei der Bildungsarbeit unserer Universitäten — lediglich um individuelle Denkschulung handeln. Dafür bietet auch der maurerische Duldungsgedanke, wenn man ihm, wie im deutschen Maurertum, die rechte Treue hält, volle Gewähr. Da kann von irgend einer Anteilnahme der Freimaurerorganisationen an irgend welchen Machtbestrebungen des Staats- oder Kirchenlebens in keiner Weise die Rede sein. Auch z. B. die für den harmonischen Bau deutscher Zukunftskultur so ungemein wichtigen Fragen humanitätsdienlicher, den Geist von 1914 schützender und entfaltender Volkserziehung werden zwar das künftige maurerische Denken als grundwichtige Kunstprobleme allüberall interessieren müssen, keineswegs aber können sie in unseren Gemeinden der Geistes- und Gewissensfreiheit zum Gegenstand irgendwelcher Bundesdogmen und Freimaurerpolitik gemacht werden. Der Bund als solcher wird auch hier mit keinerlei Forderungen und Bestrebungen ins Staatsleben eingreifen. Überall bleibt es ganz und gar Sache des einzelnen, die Humanitätsbildung, die er sich im Maurerleben erwirbt, auf seine Weise im politischen und sonstigen sozialen Urteilen und Handeln wirken zu lassen. —

Diese ganze Entwicklung planmäßiger Geistesarbeit, deren das große Werk künftiger maurerischer Gesinnungspflege nicht entraten kann, vermag vor sich zu gehen, ohne daß die äußere Organisation der deutschen Logenwelt einer Abänderung unterzogen wird.

Zu dieser Entfaltung freien und fruchtbaren Geisteswirkens bedarf es z. B. keineswegs einer Beseitigung der verschiedenen Systeme und Großlogen. Der Plan, einen Kampf um die äußere „Einheit" des heimischen Logentums zu entfesseln, würde auf längere Zeit eine Menge Kräfte im Meinungsstreit verzetteln und verbrauchen, ohne daß damit dem in Rede stehenden Zukunftsberuf der deutschen Freimaurerei wirklich gedient wäre. Bei seiner bisherigen Gliederung vermag das deutsche Logenwesen unter Umständen die erforderliche Entfaltung der Ideen und Ideale lebensvoller und erfolgreicher zu gestalten als unter der Regierung einer einheitlichen „Nationalgroßloge". Auch auf das Reden und Beschlüssefassen eines an dieser Regierung beteiligten allgemeinen deutschen „Logenparlaments" kommt es dabei offenbar garnicht an. Wenn nur die deutschen Einzelorganisationen Führer haben, die sich der geschilderten Aufgaben und Pflichten ernst und klar bewußt sind und die nötigen Fähigkeiten besitzen, dann vermag die

Geistesarbeit des deutschen Maurerwesens bei dessen jetziger Verfassung im Sinne wahrer Humanitätsbildung weit tüchtigere Fortschritte zu machen, als sie beispielsweise im Auslande unter dem dortigen Regiment einheitlicher nationaler Großlogen bisher sich vollzogen haben.

Es können da die Leiter unseres Logen- und Großlogenwesens sowohl einzeln, wie in bestimmten Gruppen und schließlich auch in ihrer Gesamtheit — als deutscher Großlogenbund — den Plan der erforderlichen Geistesarbeit eifrig ausgestalten und alle Kräfte in seinen Dienst stellen. In edlem Wettstreit vermögen sie z. B. in jedem System für eine vollkommenere lebens- und gegenwartskundige Gestaltung ihrer Katechismen und Symbolerläuterungen sowie für einen regen und gehaltvollen, alle Phrase und Plattheit verachtenden Geistesaustausch zu sorgen. Zu solchem fortschrittlichen Schaffen wird die kommende Zeit ihnen und allen tüchtigen Kräften ihrer Gemeinden reichste Anregung und Gelegenheit bieten. Auch kann bei der überkommenen Verfassung der deutschen Brüderschaft, wenn tüchtiger Tatwille vorhanden ist, sehr wohl die Entwicklung des freimaurerischen Schrifttums und Rednerwesens viel Antrieb und Förderung erfahren und immer mehr zum tüchtigen Mittel jener geistigen Entwicklung gemacht werden. Und das alles, ohne daß darunter irgendwie die beschauliche Tiefenwirkung der Tempelfeier und der frohe, erhebende Freundschaftskult zu leiden braucht. Auch diesen so wichtigen Grundzwecken wird die überkommene Maurerorganisation in Zukunft umso besser gerecht werden, je gediegener und umfassender die Weisheitslehre ist, die in ihr durch freies geistiges Schaffen im Wege der Innenschau und Außenschau entwickelt wird. —

Neben der Logen- und Großlogenwirksamkeit aber kann und muß jener Arbeit maurerischer Ideenpflege im besonderen das Schaffen des Vereins deutscher Freimaurer zugute kommen.

Wie dieser dazu berufen ist, die maurerische Geistesarbeit im Bereiche ethischen, sozialen, kulturellen Denkens organisieren und fördern zu helfen, darüber geben seit Jahren seine Bestrebungen und Veröffentlichungen vielfältigen Aufschluß. Hier will ich auf die in der Entwicklung begriffenen Pläne und Unternehmungen dieses Vereines im allgemeinen nicht näher eingehen. Nur sei mit Nachdruck hervorgehoben, daß die Wirksamkeit des Vereins deutscher Freimaurer in hohem Maße zur Erfüllung jenes Zukunftsberufes deutscher Freimaurerei beitragen kann und muß, der uns heute und in kommender Zeit aus dem in der großen Schicksalsstunde neu erstandenen Grundbedürfnis nach wahrer Humanitätsbildung erwächst.

Alles sollte daher geschehen, um diesen Verein und seine vielseitige Betätigung immer mehr zu einem voll wirksamen Mittel einer höheren

geistigen Innenentwicklung der deutschen Freimaurerei auszugestalten. Reiche Förderung kann hier dem inneren Gedeihen der heimischen Maurersache zuteil werden, wenn sich in dieser Arbeitsvereinigung mehr und mehr alle tüchtigen, pflichtbewußten Kräfte zu dem Zwecke brüderlich verbinden, der Pflege des Geistes von 1914 in der vaterländischen Maurerwelt mit treuem Ernst und unermüdlicher Tat die Wege bahnen zu helfen. Ein Geisteswerk und ein Ideenaustausch lassen sich in dieser Organisation und durch sie zuwege bringen, die in der Bruderkette das Interesse für die gemeinsame Sache sehr vertiefen und beleben, den inneren Wert der maurerischen Gemeinschaft für den einzelnen wesentlich heben und den — heute vielfach gelockerten — Zusammenhang unter den Brüdern mit der Zeit ungemein festigen. Daß dadurch die Fähigkeit der Brüderschaft zur Erfüllung ihres nationalen Zukunftsberufs in nicht geringem Maße gesteigert wird, kann nicht zweifelhaft sein. (Schluß folgt.)

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Ostpreußenhilfe. Die Ostpreußenhilfe 1915 läßt soeben zu Gunsten ihres Hilfswerkes eine groß angelegte Postkartensammlung über den Krieg 1914/15 erscheinen, die in Künstlerpostkarten ein anschauliches Bild des ganzen Krieges bieten soll. In Reihen von je 10 Karten kommen der Krieg, die Heerführer, die verschiedenen Truppengattungen, die Schlachtfelder, die Städte und Dörfer, um die gekämpft wurde, das Leben hinter der Front und im Schützengraben, das Geschütz, die Krankenpflege usw. zur Darstellung. Die Kämpfe zu Wasser, zu Lande und in der Luft werden in gleich meisterhafter Weise vorgeführt. Erste Künstler, wie Professor Hoffmann, Zeno Diemer, Karl Bauer, Fritz Quidenus und andere haben wertvolle Beiträge geliefert. So sind z. B. die Bildnisse der deutschen Fürsten, sowie die unserer Heerführer, die von Karl Bauer und Quidenus ausgeführt und hier in Kupferdruck wiedergegeben wurden, wohl das Beste, was auf dem Gebiet der Bildnispostkarte geleistet worden ist. Bisher kamen von dem Werk, das etwa 100 Reihen umfassen soll, die folgenden zur Ausgabe: Peronne — Gefechtsbilder von Prof. Anton Hoffmann — Deutsche Heerführer in 3 Gruppen — Douai — Laon — St. Quentin — Deutsche Geschütze — Leben im Schützengraben — Soldatenleben im Felde — Schützengraben und Unterstand — Luftschiffe und Flugzeuge von Prof. Zeno Diemer — Ostpreußen in 3 Gruppen — Österr.-ital. Kriegsschauplatz in 2 Gruppen — Dinant und Namen (Namur) — Elsaß in 2 Gruppen — Soldatentod — Gesundheitspflege — Krankenpflege — Flugwesen — Brügge — Przemysl. Jede Reihe enthält 10 Karten und ist einzeln für eine Mark

käuflich. Es ist somit jedermann möglich, sich sowohl über den gesamten Krieg zu orientieren, als auch nur bestimmte Kampfgebiete oder Truppengattungen, Bilder von Heerführern oder Szenen aus dem Luft- oder Seekrieg zu erwerben. Der Ostpreußenhilfe verbleiben von jeder bei ihr bestellten Karte 5 Pfennige und es wird, wenn die Karten im Heere und beim deutschen Volk Anklang finden, wohl eine halbe Million dem guten Zwecke zugeführt werden können. Auch für Schulen bilden die Karten ein treffliches Anschauungsmaterial für den Unterricht. Bestellungen sind zu richten an die Ostpreußenhilfe, München, Weinstr. 7. Die Vertretung für den Buchhandel hat J. F. Lehmanns Verlag, München, Paul Heysestr. 26, übernommen. Die Postkarten sind auch in allen Buch-, Papier- und Postkartenhandlungen zu haben.

Aus der Tagespresse. Mit Freude und Genugtuung wird jeder ernsthaft denkende Deutsche es begrüßt haben, daß der ideale Sinn des Volkes durch die gewaltigen Ereignisse des letzten Jahres einen mächtigen Aufschwung genommen und daß in der Not der Zeit der religiöse Gedanke an Tiefe und Ausbreitung gewonnen hat. Daß besonders unsere tapferen Kämpfer draußen im Felde eine starke Gottesfurcht und ein festes Gottvertrauen beseelen, halten wir für ein günstiges Zeichen moralischer Gesundheit. Wenn nun aber die Männer, die vor dem Feinde stehen, geistige Nahrung zugesandt erhalten, wie sie das von Pfarrer Joseph Gauger in Elberfeld herausgegebene Wochenblatt „Einer für alle!“ bietet, dann möchte man sie bedauern. In Nr. 21 vom 20. Juli 1915 bringt das genannte Blättchen eine Erzählung „Mutters Eilpost“. Der Verfasser, Ludwig Josephson, schildert in seinem Machwerk, das in einer abstoßend frömmelnden Weise geschrieben ist, die Rettung eines jungen Mannes vor den Fallstricken der — Freimaurerei. Der „Held“ der Erzählung macht die Bekanntschaft eines Reisenden, der ihn an sich zu fesseln weiß. Dann heißt es:

> „Er schlug ihm vor, in den Freimaurerorden einzutreten, der ja überall seine Verzweigungen habe, und damals alles, was ungläubig und widerchristlich war, in sich vereinigte. Wohl mahnen leise Stimmen in seinem Herzen ihn ab, und es tritt das Gotteswort wie eine Warnung vor ihn hin: „Wenn sie auch sagen: Christus ist in der Kammer (oder Loge), so sollt ihr es ihnen nicht glauben“; — aber die Stimme der Verführung klingt so harmlos, die Sünde hat ein so unschuldiges Gewand angelegt, daß der Jüngling endlich einwilligt, in die Freimaurerverbindung einzutreten“.

Wenn geistliche Hirten derartige Produkte krankhafter Fantasie verbreiten, dann brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn vernünftige Menschen ihren Predigten und damit der Kirche fernbleiben. —

Deutsche Friedensgesellschaft Ortsgruppe Königsberg i. Preussen.

Unter dem Titel „Weltkrieg und Friedenskampf“ erschien der fünfte Jahresbericht für 1914/15, der in seinem ersten Teile auseinandersetzt, daß die Pazifisten wohl „in der Einschätzung der zeitgenössischen Kulturhöhe, nicht in der Richtigkeit der Grundsätze“ geirrt haben. Als höchste Aufgabe gilt

ihnen Para pacem! nicht: Para bellum! Der lokale Teil berichtet über die Mitgliederbewegung, Tätigkeit und Kassenverhältnisse der Gesellschaft. Zuletzt wird in ausführlicher Weise der segensreichen „Ostpreußenhilfe“ gedacht. Möge das Werk der Friedensgesellschaft in deutschen Freimaurerkreisen immer mehr Freunde finden!

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

BERLIN. Br. Wilhelm Plau, Ehrenmitglied seiner Großloge und der Loge Zur siegenden Wahrheit in Berlin, vollendete am 14. Juli d. J. sein 100. Lebensjahr. Möge dem wackeren Alten, der seit 43 Jahren den Maurerschurz trägt, noch mancher glückliche Lebenstag beschieden sein!

Ausland.

ÖSTERREICH-UNGARN. Der Großmeister der Symbolischen Großloge von Ungarn, Br. (Hofrat Professor Dr.) Arpád von Bókay, ist zum Ehrenmitglied der Großloge von Sachsen ernannt worden.

— Am 6. Juli ging Br. Karl Klindert zu Reichenberg i. Bö. in den e. O. ein. Als Obmann des Reichenberger Freimaurerkränzchens Latomia war er ein äußerst rühriges Glied des Bundes. In seiner Stellung als Schriftleiter der Reichenberger Zeitung und Mitarbeiter des Neuen Wiener Tagblattes hat er sich jederzeit als charakterfester, treudeutscher Mann erwiesen. Er gehörte der Zittauer Loge Friedrich August zu den drei Zirkeln an.

— Das von dem aus Brn. bestehenden Ferienkolonievereine für jüdische Kinder in Lemberg gegründete Heim in der Nähe von Skole, in welchem alljährlich 200 arme Kinder Unterkunft fanden, ist von den Russen vollständig ausgeplündert worden. Außer Betten, Kleidern und Wäsche sind auch Türen und Fensterrahmen weggenommen worden.

SCHWEIZ. Wegen der von dem zurückgetretenen Br. Großredner der Großloge Alpina auf der Jahresversammlung gemachten Anwürfe gegen die Ehre der Deutschen, die wir auf Seite 194 der Latomia festnagelten, richtet Br. Wilhelm Ohr, M. v. St. der Feldloge Zum aufgehenden Licht an der Somme in St. Quentin, in der Bauhütte vom 7. August einen offenen Brief an Br. Gustav Maier in Zürich. Die unmittelbar darauf folgende Erwiderung des Genannten macht wohl seinem maurerischem Herzen alle Ehre, aber sie verfällt in den alten deutschen Fehler, daß sie mit übergroßer Nachsicht die Fehler der anderen zu entschuldigen und zu verkleinern sucht. Wenn dem gallischen Temperament alles verziehen wird, dann darf man sich nicht darüber wundern, wenn es die gröbsten Verleumdungen gegen die verhaßten Deutschen auszusprechen wagt. Der Vergleich mit dem Ehepaare — deutscher Mann und französische Frau — entspricht nicht unserer deutschen Auffassung von der Ehe. Den deutsch-schweizerischen Brüdern täte bei den Launen ihrer romanischen Ehegesponsen manchmal etwas Männlichkeit Not; denn Festigkeit bringt die Schönen meist zur Vernunft.

Daß der frühere Br. Großredner mit seinen Ausführungen nicht im Sinne aller Schweizer Brr. gesprochen hat, bezeugt außer Br. Maier in Zürich auch

Br. Chr. Buchmann aus Basel, der an der von uns zitierten Stelle „direkt Anstoß genommen hat“. Er schreibt, daß es anderen Brn., mit denen er darüber gesprochen habe, ebenso wie ihm ergangen sei, und führt fort: „Es scheint mir, daß heute jedes Urteil über die gegenwärtige Kriegführung verfrüht ist, weil wir viel zu wenig und zu einseitig über die tatsächlichen Geschehnisse unterrichtet sind. Nach meiner Ansicht sollten darum die Neutralen mit ihrem Urteil zurückhalten, bis einmal die Wahrheit klar zu Tage liegt, und das wird erst nach dem Kriege der Fall sein.“ Wenn aber Br. Buchmann weiter sagt, daß keine Möglichkeit vorgelegen habe, bei der rituell geführten Arbeit dem Br. Redner entgegenzutreten und eine nachträgliche Erwiderung in der Alpina den persönlichen Auslassungen Br. Renauds eine Bedeutung zugemessen hätte, die sie nicht verdienten, dann müssen wir dazu bemerken, daß aus Neutralität und wegen der Unmöglichkeit eines gerechten Urteils eine Zurückweisung in der Presse erfolgen mußte. Wir Deutschen sind durchaus nicht empfindlich und sind die letzten, die es leugnen würden, daß auch auf unserer Seite Härten vorkommen können, aber wir haben vonseiten der „Neutralen“ doch soviele ungerechte Vorwürfe erfahren müssen, daß wir an dem guten Willen, uns Gerechtigkeit zu erzeigen, stark zweifeln. Gern nahmen wir zur Kenntnis, was Br. Buchmann in seinem Briefe noch verlauten läßt: „Die Feinde Deutschlands haben es in diesem Kriege ganz besonders darauf abgesehen, das deutsche Volk als ein Barbarenvolk hinzustellen. Das kommt namentlich in den französischen und englischen Zeitungen zum Ausdruck. Da ist es wohl nicht verwunderlich, und man braucht sich in Deutschland auch nicht darüber aufzuregen, wenn die welschen Schweizer, die zu einem großen Teil unter dem Einfluß der französischen Presse stehen, von den tatsächlichen Verhältnissen ein falsches Bild erhalten. Man sollte darum einzelne Äußerungen und Entgleisungen nicht gleich verallgemeinern und dadurch die Spannungen vergrößern, die in solchen Zeiten ohnehin vorhanden sind. Wenn wir Freimaurer hüben und drüben mehr Ruhe bewahren und uns als Freunde und Brüder wirklich lieben würden, so könnten vielleicht vorübergehende Mißverständnisse, aber keine tiefgehenden Mißstimmungen vorkommen, und die Freimaurerei könnte gerade in solchen Zeiten sich als eine Lebenskraft erweisen. Darum mehr Liebe und weniger Empfindlichkeit!“

Wir stimmen Br. Buchmann gern und freudig zu und hoffen mit ihm, daß die Freimaurerei mit dazu beitragen möge, die jetzt entzweite Menschheit wieder auf des Friedens Pfaden zusammenzuführen, aber zu dem Standpunkte vermögen wir uns denn doch nicht durchzuringen, daß wir nach dem Schlage auf den einen Backen nun auch den andern darreichen sollen, daß wir da Liebe entgegenbringen sollen, wo uns der blinde Haß mit niederträchtiger Verleumdung in den Weg tritt.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 19. **Leipzig, den 11. September 1915.** **38. Jahrgang.**

Vom Zukunftsberuf der deutschen Freimaurerei.

Von Br. Diedrich Bischoff.

(Schluß.)

Diese innere Entwicklung für sich allein würde aber noch nicht alles bedeuten, was das heimische Maurerwesen im Bereiche der erforderlichen Humanitäts- und Solidaritätspflege deutscher Zukunft zu leisten hätte. Auch das Hineinwirken in die völkische Umwelt wird dabei von Bedeutung sein. Der in unserer maurerischen Gemeinschaft zu erhöhter Entwicklung und Tüchtigkeit gelangte sittliche Kunst- und Brudergeist muß im „profanen“ Leben zu eifriger, planvoller Aussaat gelangen, wenn die deutsche Freimaurerei ihrem vaterländischen Zukunftsberuf nach Möglichkeit gerecht werden soll.

Dabei aber dürfen wir uns, wie mir scheint, nicht viel von einer in der Außenwelt wirkenden Humanisierungsarbeit der freimaurerischen Organisationen als solcher versprechen. Das Erleben und Erkennen, das die rechte Maurergemeinde pflegt, wird, wie bisher, auch in Zukunft vorwiegend durch die einzelnen Kunstjünger im Familienleben, im Beruf, im Verkehr und im öffentlichen Leben durch Beispiel und Lehre fortzupflanzen sein. Mancher auch mag im schriftstellerischen und rednerischen Wirken diesen Geist verbreiten helfen.

So muß in kommender Zeit ein jeder aus der Loge das Bewußtsein der Pflicht mitnehmen, die Humanität, die hier auf dem Boden der deutschen Geisteserhebung von 1914 gepflegt wird, überall im Volksleben nach Kräften im Wachsen und Wirken zu fördern. Dazu bietet sich

ihm tausendfältig Gelegenheit. Es kommt nur darauf an, daß die Freimaurer durch ihre Gemeinschaftsarbeit mit dem rechten Wollen und Können für die Benutzung dieser alltäglichen und allgegenwärtigen Gelegenheit erzieherischen Außenwirkens ausgestattet werden.

Ob diese erzieherische Außenarbeit unter den darin wirkenden Freimaurern als solchen wieder besonders organisiert und unter maurerischer Flagge der Mitwelt sich darbieten soll, ist mir zweifelhaft. Eigene Veranstaltungen des Maurertums außerhalb des Bundesbereichs zur Verbreitung kulturschöpferischer sittlich-sozialer Pflichterkenntnis sind meines Erachtens nicht nötig, da eine derartige Aufklärungsarbeit der Bezugnahme auf die Freimaurerei nicht bedarf und in selbständigen ethischen und sozialen Bildungsvereinen, an denen sich die Brüder nach Kräften gründend und fördernd beteiligen mögen, ihre geeignete Werkstatt findet. Das Besondere, was die Freimaurerei an tiefer symbolischer Erweckung und Erleuchtung zu bieten hat, läßt sich durch eine solche profane Gemeinschaftsarbeit nicht der Mitwelt zu eigen machen. Dieses wichtigste Grundelement freimaurerischer Gesinnungskultur, dessen Ausbreitung den Kern des großen nationalen Zukunftsberufs unseres heimischen Maurerwesens ausmacht, könnte auch durch keinen neuen Bund, den wir Freimaurer etwa mit Nichtfreimaurern begründen, zur Entwicklung in Außenkreisen gebracht werden.

Es muß also, wie gesagt, fraglich erscheinen, ob wir deutschen Freimaurer unser Werk nationaler Humanitätspflege mit in der Einrichtung spezifisch maurerischer Organisationen und Unternehmungen für Profanerziehung erblicken sollen. Der Zweifel, den ich hierin setze, wird mir noch verstärkt durch die Tatsache, daß einstweilen der deutschen Maurerwelt die Kräfte und Mittel fehlen, derartige Bestrebungen mit wirklicher Aussicht auf wesentlichen Erfolg und dauerndes Gedeihen durchzuführen. Ich fürchte, Organisations- und Betriebsbemühungen solcher Art würden in der Mitwelt wenig werben und Eindruck machen, da andere Aufklärungs- und Bildungsinstitute auf verwandten Wissensgebieten erheblich leistungsfähiger sind, und es verliefe eine derartige freimaurerische Außenarbeit alsbald im Sande.

Aus gleichen Gründen ist es mir auch nie in den Sinn gekommen, zu meinen, es könne die deutsche Freimaurerei etwa die Gründung jenes „Bundes von 1914“ betreiben, der als „geistiger Generalstab“ das gesamte heimische Bildungswesen und Bildungsstreben dem großen kulturellen Grundzweck anpassen muß, das Gesinnungserbe des heutigen deutschen Erwachens zum Reichtum unseres nationalen Zukunftslebens zu machen. Auch eine derartige Aufgabe liegt außerhalb des Wesens und der Fähigkeiten unseres Kultbundes.

Des letzteren Beruf und Kraft suche ich, was das große nationale Humanisierungsbedürfnis kommender Zeit betrifft, ganz und gar in seiner auf den Bruderkreis beschränkten Innenarbeit. Unsere humanisierende Außenwirkung wird sich nur im profanen Verhalten und Schaffen der einzelnen Kunstjünger zu vollziehen haben, ohne den Charakter eines freimaurerischen Bundesunternehmens zu beanspruchen und zur Schau zu tragen.

Unsere Innenarbeit aber kann eine belangreiche kulturelle Wirkung im deutschen Volksleben nur vollbringen, wenn in den Maurergemeinden mehr und mehr die besten Vorkämpfer des Geistes von 1914 sich zu der geschilderten Gesinnungspflege vereinigen. Je mehr sich hier diese führenden Humanitätsapostel aus den verschiedensten Lagern im Dienst der Königlichen Kunst verbrüdern, desto segensreicher wird die Erfüllung des vaterländischen Zukunftsberufs unserer Innenarbeit geraten. Bleiben dagegen die weitschauenden Realidealisten, die aus dem großen Erlebnis von 1914 ihr Fühlen und ihr Wollen schöpfen, unserer künftigen deutschen Maurerarbeit fern, so wird diese nur in ganz geringem Maße ihrer neuen sozialen Aufgabe gerecht werden können.

Es ist also offenbar von hohem Belang, daß die deutsche Freimaurerei sich unverzüglich darauf einrichtet, möglichst viele jener Gemeinschaft suchenden Vorkämpfer des schöpferischen Humanismus und der bauenden Vaterlandsliebe für ihre Arbeit zu gewinnen.

Da müssen einmal unsere Logen alles tun, um die Werbekraft dessen, was sie diesen Suchenden zu bieten haben, zu erhöhen. Dazu soll nicht am wenigsten jene ernste, zeitgemäße Ausgestaltung der Arbeitsziele und Arbeitswege dienen, von der vorhin die Rede war. Die tiefe, weitschauende Erfassung der symbolischen Überlieferung und die eifrige Ausfüllung der symbolischen Vorstellungen mit kundiger, einsichtsvoller Kunsterfahrung, wie sie das soziale Gegenwartsleben mit sich bringt, müssen so vervollkommnet werden, daß nicht nur die gesellige, sondern auch die geistige Darbietung der Maurergemeinde dem inneren Bedürfnis der Besten unserer Zeit genügt. Oberflächlichkeit und Phrase z. B. müssen da sorgsam aus den Logenreden ausgemerzt werden. Auch ist für die Werbung der rechten Baubrüder unter den sittlich Führenden der verschiedenen Volkskreise die vorhin erwähnte Erstreckung des ethischen Maurerdenkens auf die Bauaufgaben politischen Kulturschaffens und religiöser Bildung von wesentlicher Bedeutung. Auf diesen Gebieten bei aller Verschiedenheit der einzelnen Rechtsurteile und Wohlfahrtsforderungen zu einer einheitlichen brüderlichen Grundstimmung und sittlichen Gesinnungsharmonie zu gelangen, das ist

am Ende eines der größten Bedürfnisse jener dem Geist von 1914 ergebenen Vaterlandsfreunde in allen Parteien. Wo aber wäre solche Geistesläuterung und seelisch-sittliche Gemeinschaft der in Meinungen Getrennten eher zu erwarten als in jener auf dem Boden duldsamer Innerlichkeit und Brüderlichkeit sich erbauenden Kunstschule der Humanität, zu der jede deutsche Bauhütte in der erwähnten Weise in Zukunft sich erheben sollte?

Wird diese Hebung des heimischen Logenlebens unter dem Einfluß der großen Offenbarungen unserer Zeit erreicht, und gelangt man etwa auch dahin, den wenig Begüterten unter den begeisterten Tempelbauern, die das Meisterwort der Geschichte heute zum Wirkenwollen und Bruderwerden erweckte, die Teilnahme am deutschen Maurerwerk durch Kostenentlastung zu erleichtern, so könnte sich immerhin eine hohe Steigerung der Werbekraft ergeben, die das Maurertum auf die zu seiner Berufserfüllung benötigten humanitäts- und solidaritätsfrohen Kräfte des Volkslebens ausübt.

Für sich allein aber würde jene Hebung der Arbeitsweise unseres Logentums noch nicht genügen, um die erwünschte Rekrutierung der Kunstjüngerschaft aus den zur Freimaurerei besonders veranlagten und berufenen Kreisen der Staats- und Zeitgenossen herbeizuführen. Hinzukommen muß vielmehr eine Vermittelung der nötigen Kenntnis rechten Freimaurerwesens an diese Kreise. Wie sollen die Vorkämpfer des Geistes von 1914 zum Anschluß an die deutsche Freimaurerarbeit gelangen, wenn sie nicht erfahren, wie unsere heimische Freimaurerei ihrem ganzen Wesen nach die tüchtigste und unentbehrlichste Hüterin und Pflegerin jenes vaterländischen Humanitäts- und Solidaritätsgeistes abgibt?

Der Zukunftsberuf unseres deutschen Maurertums kann nur die gewünschte Erfüllung finden, wenn die zur Mitarbeit veranlagten Geister im Volksleben mit klaren Vorstellungen von diesem Berufe erfüllt werden, indem man sie mit dem wahren Wesen der deutschen Freimaurerei vertraut macht und sie begreifen lehrt, wie das Wachsen und Wirken unserer Bundesarbeit von größter Bedeutung wäre für die Überwindung des großen inneren Kulturproblems, das am künftigen Schicksalswege unseres Volkes lauert und rechte soziale Lösung begehrt.

In der Richtung einer solchen Aufklärung gerade der geistig führenden Kreise unseres Volkes müssen wir heute und in Zukunft in tüchtigster Weise unserer vaterländischen Aufgabe genügen. Hier gilt es die geistige Arbeit der deutschen Brüderschaft mit allem Eifer, aber auch mit gründlicher Umsicht auszubauen, wenn dem stillen Schaffen des heimischen Maurertums diejenige Armee und Führerschaft gewonnen werden

soll, die es zum Heile der Humanitäts- und Solidaritätsentwicklung im kommenden deutschen Gemeinleben benötigt.

Das Schriftwerk und Vortragswesen, wie es gerade durch den Verein deutscher Freimaurer in den Dienst jenes Aufklärungszwecks gestellt wurde, verlangt jetzt erhöhte Förderung und sorgfältige Anpassung an die neuen Verhältnisse und Bedürfnisse. Da muß unter anderem die Schilderung und Wertung der Freimaurerei ganz besonders anknüpfen an die dem Maurerstreben so innig verwandte deutsche Geisteserhebung unserer Tage und muß vor allem tief und klar die Bedeutung, die das Gedeihen echter Maurerarbeit für Gesundung und Aufstieg unserer nationalen Innenkultur besitzt, vor der Mitwelt enthüllen.

Besonderes Gewicht aber möchte ich in diesem Zusammenhang auf eine neue Form der individuellen schriftstellerischen Werbearbeit legen, die neben unserem bisherigen Schrifttum in den geistig führenden Volkskreisen ihr Feld suchen muß: Wir bedürfen für die erwähnten Zwecke meines Erachtens dringend einer in ihren Darbietungen hochstehenden Zeitschrift, in der die Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung deutscher Freimaurerei nicht nur vor der Maurerwelt, sondern auch vor der Außenwelt in allen ihren Beziehungen und Fragen erörtert wird.

Diese Zeitschrift müßte Geist und Geschichte der Freimaurerei behandeln und vom Standpunkte der freimaurerischen Lebens- und Kulturanschauung in Einzeluntersuchungen den Bedürfnissen und Aufgaben des vaterländischen Lebens ein höheres Verständnis abzugewinnen suchen. Die allseitige Arbeit maurerischen Geistes am großen deutschen und allgemeinmenschheitlichen Lebensproblem hätte sich in dieser literarischen Werkstätt innig mit der Schilderung des Maurerwesens zu verbinden, um dessen Wert im lebendigen Wirken erkennbar zu machen. Nicht am wenigsten aber wäre die hohe Bedeutung symbolischer Kultgemeinschaft, Überlieferung und Bildungsweise zum Gegenstande der Forschung und Darstellung dieses wissenschaftlichen Organs zu machen. Daß dabei die Einzelheiten unseres Logenbrauchtums nicht veröffentlicht werden dürfen, ist selbstverständlich. Aber ganz unabhängig hiervon lassen sich Wesen und Werden symbolischer Gefühlserkenntnis an Hand der allgemeinen menschheitlichen Kulturgeschichte einem unerschöpflichen Studium unterwerfen. Und Erörterungen dieser Art werden in hohem Maße geeignet sein, die entscheidende Bedeutung symbolischen Kultwesens für das Gedeihen der neuen deutschen Innenkultur klarzustellen und damit gleichzeitig den hohen vaterländischen Beruf der symbolischen Maurerarbeit jedem denkenden Lebensforscher begreiflich zu machen.

Auch die mannigfaltigen organisatorischen Erscheinungsformen der Freimaurerei und die Unterschiede deutschen und ausländischen Maurertums müssen in der Zeitschrift sachgemäß dargelegt werden. Und gelegentlich wäre in diesem Rahmen mit auf die Voraussetzungen und Wege des Zutritts zum Logentum hinzuweisen. Ferner würde eine wesentliche Aufgabe des Unternehmens darin bestehen, die Erscheinungen der freimaurerischen Literatur des In- und des Auslandes zur Besprechung zu bringen und auch alles sonstige Schrifttum und praktische Bestreben in den Kreis seiner Betrachtung zu ziehen, das um das große Problem der Humanitäts- und Solidaritätserziehung sich bemüht.

Entwickelt und betätigt sich in dieser und ähnlicher Richtung das Zeitschriftenunternehmen mit Erfolg, so bedeutet seine Arbeit nicht nur auf die Dauer ein ausgezeichnetes Förderungsmittel der inneren Bereicherung unserer maurerischen Geistes- und Strebenswelt, sondern es bildet zugleich die beste Brücke der Freimaurerei zu den geistig führenden Kreisen der Mitwelt.

So könnte gerade ein derartiges Unternehmen in besonderem Maße dem in Zukunft notwendigen Wachsen und Wirken des deutschen Maurerwesens und seiner Arbeit dienlich sein.

Darüber war man sich auch in einer Beratung einig, die kürzlich vom Vorstande des Vereins deutscher Freimaurer unter Zuziehung einer Anzahl sachkundiger Brüder in Naumburg gepflogen wurde, um die Mittel und Wege klarzustellen, die zur Gewinnung der für den Zukunftsberuf der deutschen Freimaurerei erforderlichen Geisteskräfte geeignet sein könnten. Es wurde erkannt, daß die bisherige Art unseres schriftstellerischen Aufklärungsdienstes diesem Bedürfnis nicht ausreichend zu dienen vermag. Verstreute Aufsätze in Zeitschriften und Tagesblättern gewähren den Lesern nicht die erforderliche Möglichkeit zur dauernden Beschäftigung mit dem freimaurerischen Gedanken. Das gleiche trifft auch bei den Schriften über Freimaurerei zu, die — wie bisher — ohne inneren Zusammenhang bald hier bald dort in die Erscheinung treten. Der Leser verfällt hier, mehr oder minder zufällig, nur auf das eine oder das andere Buch, aus dem er dann immer nur irgend eine Seite oder irgend einen, oft nur kleinen Ausschnitt der freimaurerischen Ideen- und Strebenswelt kennen lernt, nicht aber eine wirklich unterrichtende und überzeugende Schilderung vom gesamten Leben und Treiben der Königlichen Kunst zu entnehmen vermag. Dieser Mangel konnte auch durch die Aufsatzsammlung „Der freimaurerische Gedanke“ nur sehr unzulänglich überwunden werden, da an die Gewinnung eines festen Abonnentenkreises für diese unregelmäßig erscheinenden Hefte nicht gedacht war. Die geplante neue

Monats- oder Halbmonatsschrift dagegen würde — so meinte man — schon wegen ihres regelmäßigen Erscheinens bei Gediegenheit ihres Inhaltes mehr und mehr in geistig interessierten Kreisen Beachtung finden und in literarischen Besprechungen gewürdigt werden. Vor allem aber ließe sich ihr nach und nach eine, in immer weitere Kreise sich erstreckende Lesergemeinde erwerben, — so wie sie etwa den Zeitschriften „Der Türmer" und „Kunstwart" erstanden ist. Dieser Kreis würde dann immer gründlicher mit dem Wesen, Werdegang und Wert der Freimaurerei in allen Teilen vertraut werden. Eine Sachkenntnis käme dabei zur Entwicklung, die aus dieser unsichtbaren Geistesgemeinde heraus auch sonstige Kreise des Volkslebens beeinflußte und in diesen dem Wirken wahnvoller Vorstellungen und verleumderischer Ausstreuungen über die deutsche Maurersache immer mehr den Weg versperrte.

Schließlich aber wäre — und das erschien besonders wichtig — zu erwarten, daß aus dieser profanen Gemeinde in steigendem Maße tüchtige Geister als Mitarbeiter und Führer dem deutschen Maurertum sich anschlössen. Von solchen Kräften, die in das Wesen der Sache gründlich eingeführt worden sind, ist aber für die große Zukunftsmission unseres Bundes viel mehr zu erhoffen als von einer großen Zahl derer, die ohne genauere Sachkenntnis bei uns anklopfen und dann hinterher enttäuscht dem Maurerwerk fernbleiben oder aber dessen Bestrebungen hemmen und aus dem rechten Gleise drängen helfen. Statt solcher ungeeigneter Jünger wird da die deutsche Maurerwelt nach und nach, wie in früheren Zeiten, aus jenen weiten Kreisen unseres Volkes der Dichter und Denker ihren Nachwuchs gewinnen, in denen die seelische Anlage und Triebkraft zum freimaurerischen Glauben und Wollen und Wirken in reichem Maße vorhanden ist, die aber unseren Bestrebungen zurzeit fernbleiben, weil sie diese nicht kennen und ihrer inneren Verwandtschaft mit ihnen sich nicht bewußt werden. Überdies würde ja die geplante Zeitschrift wesentlich dazu beitragen, den unserer Sache so manche Abneigung eintragenden Gedanken zu beseitigen, als hätten die deutschen Freimaurer irgend etwas von ihren Anschauungen und Absichten zu verheimlichen. Die Offenheit und Klarheit der Aussprache hätte sicherlich vielfach den Erfolg, die Bedenken derer zu zerstreuen, die sich deshalb unserem Bunde nicht anschließen wollen, weil sie — wie sie sagen — grundsätzlich jeder Gemeinschaft fernbleiben, deren Ideen und Pläne von ihnen nicht in voller Öffentlichkeit geprüft werden können.

Alle diese Erwägungen führten in der erwähnten Naumburger Beratung zu jener einhelligen Überzeugung, daß man mit der Gründung einer solchen Zeitschrift im Interesse des Zukunftsberufes der deutschen Frei-

maurerei tatkräftig vorgehen solle. Und es darf wohl schon gesagt werden, daß dieses Unternehmen gesichert ist und in wenigen Monaten das Licht der Öffentlichkeit erblicken wird. Ohne Inanspruchnahme der Mittel des Vereins deutscher Freimaurer hat man die erforderliche geldliche Grundlage beschafft. Und für die Leitung und Mitarbeit sind geeignete Kräfte gewonnen worden.

Wieweit das Unternehmen gedeiht und seinen wichtigen Zweck erfüllt, das wird dann freilich im übrigen von dem tätigen Interesse abhängen, dem es in der deutschen Brüderschaft begegnet. Gewinnen weite Bruderkreise Verständnis und Liebe für dieses neue literarische Maurerwerk, und fühlen sie in sich die Pflicht, ihm eine möglichst große Gemeinde in der deutschen Bruderkette, nicht minder aber auch in den uns gesinnungsverwandten Kreisen der Profanwelt zu verschaffen, so kann und wird die Zeitschrift nach und nach dem inneren Gedeihen und dem vaterländischen Wirken der deutschen Maurerarbeit in hohem Maße förderlich sein. Am Ende hilft sie da der Maurersache auch die — an ausländischen Universitäten bereits hie und da erzielte — Berücksichtigung im Forschungs- und Lehrplan unserer Hochschulen erkämpfen.

Überhaupt kann man von der geschilderten vielseitigen Bestrebung, das deutsche Maurerwesen dem Wachstum der Humanität und der Solidarität im heimischen Volksleben in höherem Maße dienstbar zu machen, sehr wohl einen Erfolg erhoffen, der im Rahmen der vaterländischen Kultur ernste Bedeutung gewinnt.

Dabei braucht garnicht einmal darauf gerechnet zu werden, daß die Mehrzahl der heutigen deutschen Freimaurer mit den idealistischen Bekenntnissen, die in ihren Tempelfeiern und Redeformen sich bekunden, allenthalben tätigen Ernst machen und in brüderlicher Einigkeit über dem Großen das Kleine und Unbedeutende vergessen, um mit der innersten Kraft maurerischer Eigenart das dringende sozialkulturelle Geistesproblem unserer deutschen Zukunft zu erfassen und in Arbeit zu nehmen. Es genügt schon, um mit der Zeit im Bereiche des Zukunftsberufes der deutschen Freimaurerei Bedeutendes zu schaffen, das entschlossene pflichtbewußte Vorgehen kleinerer Kreise, die sich durch keine Unkenrufe, Mißdeutungen und Anfeindungen in ihrer sittlichen Überzeugung und Willenskraft beirren lassen.

Klare Berufserkenntnis, harmonische Einigkeit und zähe Ausdauer vermögen in einer solchen engeren Kette viel, sehr viel zu vollbringen von jenem Bauen und Schaffen, durch das die deutsche Maurerei ihren großen neuen Aufgaben angepaßt werden muß.

Vielleicht bildet sich eine solche Kerntruppe gerade aus den Mitarbeitern und Freunden jener neuen Zeitschrift, die den Kampf für gesundes inneres Gedeihen und ernste Außenmission der maurerischen Geisteswelt sich zur Aufgabe machen soll. Wie um die den Offenbarungen unserer großen Zeit anzupassenden Bestrebungen des Vereins deutscher Freimaurer, so mögen sich die, die vom deutschen Maurerleben Gutes und Bedeutendes für die Zukunft erhoffen, auch um dieses neue Unternehmen scharen.

Geschieht dies und gedeiht das Werk der engeren Kette, dann wird die erwünschte Rückwirkung auf die Gesamtheit der deutschen Logen- und Maurerwelt nicht ausbleiben. Da erwächst in der Presse unseres Bundes dem neuen Streben sicherlich mehr und mehr innere Bundesgenossenschaft und Unterstützung. Auch das Unternehmen geschichtlicher Forschungen und Veröffentlichungen, das in der deutschen Brüderschaft während der letzten Jahre geplant wurde, fände in der betreffenden Arbeitsgruppe den erwünschten Rückhalt, soweit es sich nicht um die bloße 'Beschäftigung mit freimaurerischen Antiquitäten, sondern um die Erforschung und Schilderung der Geistesgeschichte der Freimaurerei handelt. Und es organisierte sich immer besser die Herausgabe umfassender freimaurerischer Sammelwerke von höherer wissenschaftlicher Bedeutung. Unter anderem käme dabei in Betracht, daß manche Arbeiten aus der Zeitschrift nach Gruppen zusammengestellt und in Buchform gelegentlich besonders veröffentlicht werden könnten. Ebenso wäre an eine neue, auf der Höhe der Gegenwartsschau stehende Ausgabe des „Handbuchs der Freimaurerei" zu denken.

Auch die amtlichen Führer des heimischen Logenwesens werden aus dem Wirken jener Pioniere neue Anregung schöpfen und in gleichem Sinne immer entschiedener und einheitlicher in die Pflege und Entwicklung vaterländischen Maurerwirkens eingreifen. Vielleicht verwirklichen sie da z. B. den vor einigen Jahren entworfenen Plan, für wissenschaftliche Forschungs- und Aufklärungsaufgaben ein gemeinsames „Bundesamt" der deutschen Großlogen einzurichten, das mit den geschilderten Bestrebungen Hand in Hand arbeitet.

So wachsen dann im deutschen Maurerwesen der Wille und die Kraft zur Erfüllung des hohen Berufes, den ihm unsere große Zeit mit auf den Weg gab. Immer mehr wird dabei die Brüderschaft zu einem Gemeinschaftskern, von dem im sozialen und staatlichen Leben des kommenden Reichs ein Wirken ausstrahlt, das dem großen Grundgebot der inneren Humanitäts- und Solidaritätsentwicklung Genüge schafft. Wie ein Hüter heiligen Grals wird da unser deutscher Maurerbund voll tiefer Innenschau und weitblickender Lebenserkenntnis den Pfingstgeist von 1914 sehr wirksam gegen die ihn bedrohenden vielerlei Mächte ungläubiger und aber-

gläubiger Zersetzung schirmen. Und wird damit dem neuen Reiche vaterländischen Lebens in Wahrheit der treueste Eckart sein in guten wie in bösen Tagen.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Wie in Italien freimaurerische Kreise bemüht sind, die schwindende Kriegsbegeisterung des Volkes zu erhalten, geht aus folgender Meldung der Leipziger Neuesten Nachrichten vom 5. September 1915 hervor: „Auch im Messagero schreibt der frühere radikale Abgeordnete Ciraolo, einer der höchsten Würdenträger der Freimaurer (der Kalender der Weltfreimaurerei bezeichnet ihn als den Präsidenten der Großloge vom Symbolischen Ritus), daß die Italiener sich die Gefahren eines Sieges der Mittelmächte nicht genügend klarmachen und vielfach einen baldigen Frieden wünschen um jeden Preis. Das sei wegen der furchtbaren Folgen für Italien verdammenswert".

BRESLAU. Hier hat sich ein Freimaurer-Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene in Feindesland gebildet. Er hat sich mit dem Breslauer Verein vom Roten Kreuz, Abteilung Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Verbindung gesetzt. Sämtliche fünf Breslauer Logen sind in dem Ausschuß vertreten.

Deutscher Grosslogenbund.

Im Auftrage der deutschen Großmeister hat der Abgeordnete Landes-Großmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Br. Jentzsch, folgende Erklärung an die Großloge Alpina in Bern gerichtet: „Die in dem Protokoll der Ehrwürdigsten Großloge Alpina vom 30. Mai 1915 (Alpina, 18. 1. 1915, S. 38—47) abgedruckte Rede des damaligen Ehrwürdigsten Großredners Br. Renaud hat wegen der schweren Beleidigungen und Beschuldigungen gegen Deutsche in weiten Kreisen unserer Brüderschaft peinlichstes Aufsehen erregt.

Unter Festhaltung des maurerischen Grundsatzes, der unseren Logen politische Erörterungen verbietet, verzichten wir, auf jene aus mangelhafter Kenntnis der Tatsachen entsprungenen Ausführungen einzugehen. Wir Deutsche wissen sicher, daß das Gericht der Weltgeschichte einst anders als Br. Renaud urteilen wird.

Trotz vollen Vertrauens auf die bislang an den Tag gelegte Unparteilichkeit Ihrer Ehrwürdigsten Großloge können wir aber zu unserm Bedauern nicht unterlassen, schon jetzt bei Ihnen gegen den Inhalt jener Rede hiermit Verwahrung einzulegen.

Mit den Gefühlen aufrichtig empfundenen Dankes vernehmen wir von den hochherzigen Werken edler Menschenliebe, mit denen die Schweizer Brüder

in dieser Kriegszeit ihren echt maurerischen Geist betätigen. So hoffen und wissen wir, daß die Worte eines einzelnen uns nicht trennen werden.“

— Zu unserer Bemerkung über die Unterzeichner des Johannisfest-Aufrufes auf Seite 238 der Latomia wird uns mitgeteilt, daß der Vorsitzende der Freien Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands, Br. Linge-Leipzig, seine volle Übereinstimmung ausgesprochen hat, seine dahingehende Erklärung aber erst nach Drucklegung bei dem vorsitzenden Großmeister eingetroffen ist, weshalb seine Unterschrift wegblieb.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

DORTMUND. Am 27. Juli starb im 70. Lebensjahre Br. (Stadtrat, Mühlenbesitzer) Karl Metzmacher, M. v. St. der Loge Zur alten Linde. Seit 1900 führte er den ersten Hammer. Er war Ehrenmitglied der Großen National-Mutterloge.

ERFURT. Ein von der Loge Carl zu den drei Adlern am 17. Juli zum besten der in Erfurt liegenden Verwundeten veranstaltetes Gartenfest erbrachte einen Reingewinn von mehr als 3600 Mark.

ESCHWEGE. Die Loge Eintracht zur Akazie verlor am 21. Juli d. J. ihren Ehrenmeister Br. Ferdinand König durch den Tod. — Der derzeitige M. v. St., Br. (Rechnungsrat) Friedrich Hartdegen, beging am 7. August sein 50 jähriges Amtsjubiläum als preußischer Staatsdiener.

LANDSBERG A. W. Br. Johannes Kämpf, Präsident des Deutschen Reichstages, wurde am Jahrestage der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August 1914 vom Kaiser zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikate Exzellenz ernannt. Er ist Mitglied der Loge St. Johannes zum schwarzen Adler in Landsberg a. W. und ständig besuchender Br. der Loge Zur Treue in Berlin. Die Große National-Mutterloge zählt ihn zu ihren Ehrenmitgliedern.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

CASSEL. Die Loge Zur Freundschaft feierte ihr diesjähriges Johannisfest am 22. Juni in Anwesenheit Seiner Durchlaucht des Brs. Prinzen Heinrich XXXIII. Reuß j. L.

MÜNCHEN. Der von der Johannisloge In Treue fest zum M. v. St. gewählte Br. (Versicherungsdirektor) Fritz Thieme wurde am 30. Mai bei der Feier des Stiftungsfestes in sein Amt eingesetzt.

PUTBUS. Für den nach 30 jähriger Amtsführung zurücktretenden M. v. St. Br. (Professor Dr.) Victor Campe ist der bisherige Abgeordnete Logenmeister Br. (Professor) Hermann Schoemann gewählt worden.

Ausland.

NIEDERLANDE. Im Haag starb am 4. August d. J. Br. A. S. Carpentier Alting, zugeordneter Großmeister des Großostens der Niederlande.

— In einem Zirkular vom 1. August 1915 macht die Hauptleitung des Großostens bekannt, daß sie eine Kommission ernannt habe, deren Aufgabe es sei, die Registrierung und Verteilung von Rednern für die niederländischen

Bauhütten vorzunehmen. Die Logen werden ersucht, bis 1. September die Brr. zu melden, welche geneigt sind, als Redner in anderen Logen aufzutreten, gleichzeitig aber auch den Gegenstand anzugeben, über welchen jene reden wollen. Weiter wird um Angabe der Brr. ersucht, welche sich zur Verfügung stellen, um eine Aufnahme- oder Instruktionsloge auf einem anderen Werkplatze abzuhalten, ob dieselben eine Vergütung verlangen und wie für auswärts kommende Redner gesorgt werden kann.

(Das Beispiel des Vereins deutscher Freimaurer macht in Holland Schule. Die Schriftleitung.)

ÖSTERREICH-UNGARN. Wie verschiedene deutsche Städte sich bereit erklärt haben, an dem Wiederaufbau von Orten, welche durch die Russen verwüstet worden sind, mitzuwirken und diese „Patenstädte“ in jeder Weise zu unterstützen, so haben sich die ungarischen Freimaurer vorgenommen, in den Karpathen ein von den Feinden zerstörtes Dorf wieder herzustellen und „durch dieses „Dorf der Freimaurer“ beispielgebend und erzieherisch auf die Kultur zurückgebliebener Gegenden zu wirken“.

ARGENTINIEN. Der Oberste Rat des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus in Buenos-Ayres-Cangallo 2310 — hat im Juni d. J. ein Rundschreiben an alle Großinspektoren dieser Organisation und an alle Großmeister gesandt, um die Gründe bekannt zu geben, aus welchen er eine Anzahl Mitglieder des 33. Grades ausgeschlossen hat und um vor deren Neuorganisation als völlig unrechtmäßig zu warnen. K.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Im Führer, dem Organ der deutschen Freimaurer und Oddfellows in den Vereinigten Staaten, richtet Frau Carl L. Schurz als Schatzmeisterin des amerikanischen Zweiges des „Hilfsvereins Deutscher Frauen“ an alle Landsleute die dringende Bitte, auf die Wochenschrift „Weltkrieg“ zu abonnieren und sich dadurch an der Unterstützung von bedürftigen Kindern der für ihr Vaterland kämpfenden Männer zu beteiligen.

— Unter der Überschrift „An deutschen Heldengräbern bringt der Führer vom 14. August folgende Empfehlung: „Eine Gedächtnisrede, welche von Herrn Dr. Oskar Bertling, vom America Institute-Berlin, vor einiger Zeit im Liederkranz gehalten wurde und ein Meisterwerk oratorischer Kunst genannt werden muß, ist nunmehr zum besten der „Deutschwehr“ in Druck im Selbstverlag des Verfassers, 45 Ost 94. Straße, erschienen und von demselben zum Preise von 5 Cents zu beziehen“.

— Die Nummer 25 des Führer weist ihre Leser auf ein unlängst fertig gestelltes Ölgemälde des bekannten amerikanischen Malers Charles Lennox Wright hin, welches ebenso künstlerisch wie originell sein soll und die Leiter der kriegführenden Mächte porträtähnlich darstellt. „Ganz besonders packend wirkt die markige Gestalt des Kaisers mit dem Siegfriedschwert und -schild.“ Das Gemälde führt den Titel „Der Kriegsteufel“. Reproduktionen sind im Vierfarbendruck hergestellt.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 20. **Leipzig, den 25. September 1915.** **38. Jahrgang.**

Maurerische Gedenktage im Oktober.

Vor 225 Jahren:

Am 25. Oktober 1690 wurde in Barjac im Departement Ardèche Br. Peter Defournelle, ein berühmter französischer Arzt und Chemiker, geboren. 119 Jahre alt starb er in Paris. Hier war der vielgereiste, in alchimistischen Dingen wohl erfahrene Mann Ehrenmeister einer Loge und Mitglied des Großorients, der ihm eine Rente von 1200 Frc. aussetzte.

Vor 175 Jahren:

Der 5. Oktober 1740 war der Geburtstag des Brs. Diethelm Lavater, der ein Bruder des berühmten Pfarrers Joh. Kaspar Lavater war. Als Arzt und Mitglied des Großen Rates genoß er in seiner Vaterstadt Zürich hohes Ansehen. In Erlangen, wo er Medizin studierte, fand er 1765 Aufnahme in den Bund. Nach Leipzig übergesiedelt, trat er 1766 der Loge Minerva zu den 3 Palmen bei. Im Jahre 1772 eröffnete er in Zürich die rektifizierte Loge Modestia, deren M. v. St. er war. Seine mystischen Neigungen ließen ihn Verbindungen mit dem Tempelherrenorden und den Rosenkreuzern suchen, doch erlebte er dabei viele Enttäuschungen, die ihn dem Freimaurerbunde etwas entfremdeten.

Eine verwandte Seele des Vorgenannten war der am 29. Oktober 1740 in Wolfenbüttel geborene Br. Herzog Friedrich August von Braunschweig-Lüneburg. Er war ein Liebling Friedrichs des Großen und nahm Anteil an den Feldzügen des siebenjährigen Krieges. Von

1772—99 war er Nationalgroßmeister in den drei Weltkugeln. Als Mitglied der strikten Observanz ergab er sich der Mystik und ließ sich mit Schwindlern, wie Schrepfer und Frölich, ein; auch magischen Versuchen war er nicht abhold. Sein reicher maurerischer Nachlaß wird in der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel aufbewahrt.

Vor 125 Jahren:

Der 21. Oktober erinnert an den im Jahre 1790 geborenen berühmten französischen Dichter Alphonse Marie Louis Lamartine, der zwar nicht Br. war, aber über den Bund so schöne Worte geschrieben hat, daß man ihn wohl als begeisterten Freund der Freimaurerei bezeichnen kann. Er sagt u. a.: „Ihr seid nach meiner Meinung die großen Eklektiker der modernen Welt. Ihr nehmt in allen Zeiten, in allen Ländern, in allen Systemen die klaren, offenbaren, ewigen und unwandelbaren Grundlehren der universellen Moral und bildet daraus das unfehlbare und unbezweifelte Dogma der Brüderlichkeit. Ihr besitzt alles das, was die Geister trennt, ihr bekennt euch zu dem, was die Herzen vereinigt. Ihr seid diejenigen, welche die Eintracht schaffen."

Vor 75 Jahren:

Am 28. Oktober 1840 starb Br. Reinhold O. Fr. August von Schöler, preußischer General und Gesandter am russischen Hofe. 1816 trat er in Berlin in die Loge Zu den drei Seraphim ein, war in Petersburg Mitglied der Großen Loge Asträa, bis zu deren Auflösung 1822. Nach seiner Rückkehr nach Berlin trat er in die Loge Zum goldenen Schiff ein und war zuletzt Mitglied der höchsten Ordensabteilung der Großen Landesloge von Deutschland.

Vor 25 Jahren:

Die Loge Pegase in Berlin verlor am 26. Oktober 1890 ihren Logenmeister Br. Ernst Theodor Ludwig Berthold, der als Theolog und Philolog sich große Verdienste um das Berliner Schulwesen erwarb. 1865 fand er Aufnahme und war von 1880 an M. v. St. Auf historischem Gebiete war er schriftstellerisch tätig, ihm verdanken wir auch eine Geschichte der Loge Pegase, die 1871 erschien. Eine Stiftung unter seinem Namen sichert ihm in seiner Bauhütte ein Andenken für alle Zeiten.

Deutscher Glaube.

Von Br. Dr. jur. Monjé-Geestemünde.

Solange die Welt besteht, soweit auf Grund von Überlieferungen und Forschungen unsere Wissenschaft zurückgeführt wird auf das Mittelalter, das Altertum und Voraltertum, erschließt sich uns die Erkenntnis, daß ein großer Teil des geistigen Lebens eines Volkes ausgefüllt wird durch die Religion, in deren Brennpunkt der Glaube an ein höheres Wesen, an einen Gott steht. Die Forschungen des Menschengeschlechtes nach dem Wesen der Gottheit sind so alt, wie das Menschengeschlecht selbst ist. Schon die Urzeit und das graue Altertum übergeben uns Schriften und Überlieferungen hochbegabter Menschen, hervorragender Philosophen, deren ganzes Sinnen und Forschen sich um das Wesen der Gottheit und die Beziehungen des Menschengeschlechtes zu ihr dreht. Der Realist wird mir einwerfen, wenn die Menschen sich mit solchen Dingen schon Jahrhunderte, Jahrtausende lang befaßt haben, wenn die hervorragendsten der Menschen ihr ganzes Denken und ihre ganze Lebenskraft der Lösung dieser Frage gewidmet haben und bis auf den heutigen Tag kein einziger von ihnen zu einem greifbaren Ergebnis gelangt ist, warum geben dann die Menschen dieses zwecklose Rennen nicht auf? Warum lassen sie nicht ab von diesem Forschen, dessen ewige negativen Erfolge doch den besten Beweis dafür erbringen, daß es eine Gottheit offenbar nicht gibt? Daß eine solche Frage müßig ist, daß sie das Resultat einer aufgezwungenen gänzlich wertlosen Lebensanschauung ist, beweißt ja die nicht hinwegzuleugnende Tatsache, daß die Forschung nach der Gottheit gerade von altersher für das Menschengeschlecht eine der größten Fragen war. Die Menschen hätten sich mit der Lösung dieser Frage sicherlich nicht von altersher bis auf den heutigen Tag befaßt, wenn sie die Lösung der Frage nicht für unerläßlich gehalten hätten. Die hervorragendsten Geister aller Zeiten hätten ihre ganze Verstandestätigkeit, ihr ganzes Leben, ihre Gesundheit und Existenz der Bearbeitung dieser Frage sicherlich nicht gewidmet, wenn sie diese Tätigkeit nicht für erforderlich gehalten hätten, wenn sie nicht von der felsenfesten Überzeugung geleitet würden, daß die Bearbeitung jener Frage für das Menschengeschlecht aller Zeiten von weittragendster Bedeutung wäre. Freilich dahin werden wir niemals kommen, das Wesen der Gottheit in eine greifbare oder sichtbare Gestalt zu bringen. Und die Erreichung dieses Zieles hat jenen großen Geistern bei ihrem Forschen und Streben gar nicht vorgeschwebt und liegt auch heute am

allerwenigsten in der Absicht unserer modernen philosophischen oder religiösen Bestrebungen. Nein, dasjenige, was uns jene Wissenschaft als so äußerst wertvoll erscheinen läßt, was uns die Frage des Gottesglaubens bis auf den heutigen Tag so im höchsten Grade beachtenswert gemacht hat, das ist die Erkenntnis, daß die Bearbeitung, die Fortführung dieser Frage in unmittelbarem Zusammenhange steht mit der kulturellen Entwickelung der Menschheit. Wohlbemerkt ist scharf hiervon zu trennen die Religionslehre, das Dogma, das rein menschlichen Ursprungs ist und in letzter Linie nichts anderes darstellt als das Ergebnis jahrzehnte-, jahrhundertelanger Religionsbräuche, als die Summe gesammelter kirchlicher Verwaltungsanordnungen, und dessen Entwickelung, weil menschlichen Ursprungs und durch Menschen dauernd fortgeführt, sehr wohl erkannt und festgestellt werden kann.

Der an keine Form, keine Religion gebundene Gottesglaube selbst ist es und zwar als einer der wesentlichsten Faktoren, der dem kulturellen Fortschritt eines Volkes den Weg zu ebnen bestimmt und in erster Linie dazu geeignet ist. Eine je weitgehendere Vorstellung sich ein Volk von dem Zwecke des Daseins des Menschengeschlechtes, den Beziehungen des Menschengeschlechtes zur Gottheit macht, in umso höherem Grade ist es berufen, bei der Weiterführung der Kultur eine führende Rolle zu spielen. Oder mit anderen Worten gesagt: Je idealer das Bild ist, das ein Volk sich von seinen Beziehungen zu seinem Gott zu machen weiß, desto mehr ist das Volk berufen, geistig über die Welt zu regieren. Fühlt das Volk aber die Kraft in sich, auf Grund seiner Weltanschauung die geistige Führung des Menschengeschlechtes zu übernehmen, ist es zu der unerschütterlichen Erkenntnis gekommen, auf Grund seiner Weltanschauung berufen zu sein, sich an die Spitze des Kulturfortschrittes zu stellen, dann hat es unter dem Gesichtspunkt der Weiterführung des Menschengeschlechtes die Pflicht, der Welt und dem Gotte gegenüber seine Aufgabe zu erfüllen, andererseits aber seine heiligsten Güter gegen Übergriffe anderer Völker zu verteidigen und wenn nicht anders angängig — mit dem Schwerte. Das Schwert wird hier zum geheiligten Werkzeug in des Menschen Hand, um dem Kulturfortschritte den Weg zu ebnen. Andererseits aber ist einem Volke, das aus diesem einzigen Grunde das Schwert zieht, das in sich die Kraft verspürt, dem Menschengeschlechte bei seinem Streben nach kultureller Vervollkommnung als Führer zu dienen, der Sieg ebenso sicher, wie seinen Feinden der Untergang gewiß ist. Mit Stolz können wir in der heutigen schweren Zeit von unserem lieben Vaterlande sagen, daß in der jetzigen Epoche der Entwickelung des Menschengeschlechtes unser

Vaterland berufen ist, jene Führerrolle zu übernehmen, jene Führerrolle, die im Grunde genommen bereits seit Jahrzehnten dem deutschen Volke zugefallen ist, die es schon seit Jahrzehnten ausgeübt hat, die ihm jetzt nur von seinen Feinden aus niederen Gründen streitig gemacht wird. Nicht wollen wir uns mit dem Schwerte etwas erobern, was uns nicht zukommt, nicht ist es Rachsucht oder Neid, die uns in den Krieg trieben, sondern Deutschland griff zum Schwerte einzig und allein, um seine geistige Führerschaft auf der Welt, die es bereits besaß und die ihm von anderen Nationen streitig gemacht wurde, zu verteidigen. Auf nichts anderes sind dabei unsere Augen gerichtet, als auf den „deutschen Gott“, d. h. den Gott, dem das deutsche Volk seine Existenz verdankt, der schon den alten Germanen innegewohnt hat und den wir von unseren Vätern übernommen haben. Er ist der Gott, die Gottesauffassung und Weltanschauung, die aus dem deutschen Wesen geboren sind, die unzertrennbar sind vom deutschen Geiste. Religion hat es seit Menschenbestehen in den verschiedenartigsten Formen und Arten gegeben, und es wird auch so bleiben, solange die Welt besteht. Es ist dies notwendigerweise begründet in den Rassenunterschieden der Menschen und dem daraus sich ergebenden Vorstellungsvermögen, verbunden mit der natürlichen Veranlagung. Die Stärke eines Volkes, das in sich die Kraft fühlt, bei dem Weiterbau der Kultur eine führende Rolle zu spielen, beruht deshalb nach unserer Auffassung nicht darin, der fremden Religion die Berechtigung abzusprechen, ihr das Wasser abzugraben, sondern durch Ausbau und Läuterung des Grundwesens der fremden Religion dieser bei ihren Glaubensanhängern den Wert zu verschaffen, deren sie bedarf um ihrer wichtigsten Aufgabe, den Kulturfortschritt vorzubereiten, gerecht zu werden. Denn der Grundzweck und die Grundidee decken sich bei allen Religionen und gehen dahin, dem Menschen in Beziehung zu bringen zur Allmacht, zur Schöpfung, zum Gotte. Es ist dasselbe, was wir im Wesentlichen in unserer Freimaurersprache mit Toleranz bezeichnen. Dieser Ausdruck deckt das vorher gesagte freilich insofern nicht ganz, als zu der Toleranz noch die Initiative, die eigene Tätigkeit noch hinzutreten muß, um die fremde Religion zum geeigneten Kulturvorbereitungsfaktor tatsächlich zu formen.

Nicht als Pangermanist oder als Christ mit der Auffassung, die ganze Welt müsse dem Christemtum erschlossen werden, sondern als Angehöriger eines Volkes, das Dank seiner geistigen Veranlagung und seiner wissenschaftlichen Höhe berechtigt ist, sich als führendes Kulturvolk zu betrachten, halte ich mich daher befugt, von einem typisch deutschen Gott zu sprechen. Liebe, Toleranz und Selbstvertrauen sind

die hervorstechendsten Merkmale des deutschen Glaubenswesens — wobei ich aber ausdrücklich vermeide, Stellung zu den einzelnen Konfessionen und der Kirchenlehre zu nehmen. Liebe und Toleranz üben, das sind die Grundcharakterzüge beim echten Deutschen, das sind die hervorragendsten Grundsätze, die auch wir deutschen Freimaurer auf unser Panier geschrieben haben, und die wir in alle Zeiten als Deutsche wie als Freimaurer ehren und heilig halten wollen, zum Heile unserer Brüder, zum Segen unseres gesamten lieben Vaterlandes. Dann werden die Segnungen des Friedens, dem wir nach siegreichem Niederwerfen unserer Feinde entgegengehen, wahrhafte Segnungen sein, nicht nur in Ansehung irdischer Glücksgüter, sondern was tausendmal wertvoller ist, im Hinblick auf die Erhaltung des urdeutschen Geistes.

Länger schon als 8 Monate stehen wir Deutschen im Westen und Osten im Kriege gegen unsere Feinde, in einem Kriege, wie ihn die Weltgeschichte schrecklicher niemals gesehen hat und so Gott will, ihn nicht wieder sehen wird. Neid, Haß und Mißgunst rings um uns herum. Fast die ganze Welt hat sich gegen uns verschworen, um uns zu vernichten, um das Deutschtum vom Erdboden zu vertilgen, und das durchweg aus niedrigen Motiven. Den deutschen Gott wollen sie uns nehmen, unser Selbstvertrauen zur eigenen Kraft, das die Triebfeder für die Entwickelung und Stärke des Deutschtums seit Jahrhunderten war, wollen sie in Scherben schlagen. Der deutsche Gott soll ein Sklave des Mammons fremdländischer Völker werden.

Da geht ein gerechter Schrei der Entrüstung durch das gesamte deutsche Volk. Es schart sich zusammen, durchdrungen von dem gerechten Gefühle urwüchsiger deutscher Kraft, es schart sich um seinen „deutschen Gott“ und ergreift mit entschlossener todesmutiger Hand das Schwert zur Verteidigung seiner heiligsten Güter und seines deutschen Gottes. Stolzes Selbstbewußtsein im Gefühle der eigenen Stärke, der unbeugsame Wille, sein Lebenswerk, seine kulturelle Führerrolle auf der Welt und gegen die Welt bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, aber Ergebenheit im Herzen gegenüber der Schöpfung des Weltalls und dem Schöpfer selbst, das ist die Bahn, in die der Krieg unseren deutschen Gottesglauben gelenkt hat oder besser gesagt, das sind die hervorstechendsten Eigenschaften, aus denen sich der deutsche Gottesglaube im Kriege offenbart. Aus diesem Gottesglauben schöpft das deutsche Volk in seinen schwersten Zeiten seine Kraft. Dieser Gottesglaube ist der Schlüssel für so manche Ruhmestat unserer Krieger im Felde, für die ganze Haltung des deutschen Volkes daheim, die selbst unseren Feinden Bewunderung abnötigen mußte. Gewiß manch einem

unserer wackeren Krieger da draußen, manch einem auch unter den Zurückgebliebenen war der Gottesglaube ein fremdes Ding geworden. Die zunehmende Wohlfahrt unseres Volkes einerseits, das hastige Geschäftsleben andererseits hatten bei manch einem den Gottesglauben wohl in den Hintergrund gedrängt, aber sie hatten ihn nicht rettungslos zu ersticken vermocht. Alle stehen sie jetzt wieder um den deutschen Gott. Der wahre deutsche Gott läßt sich nicht aus der Welt schaffen, solange es noch einen einzigen echten Deutschen gibt. Jene dem Deutschen innewohnende urwüchsige Naturkraft auf der einen Seite, vorbunden mit einer ergebenen Gottesfurcht auf der anderen Seite, das sind die Kriterien, die den Urkern des Deutschtums ausmachen, Eigenschaften, die in der Volksart, der Rasse geboren und derartig eng mit dem Deutschtum verkettet sind, daß nur die völlige Vernichtung des einen das Ende des anderen bedingen kann. In deutlichster aber auch wahrhaftigster Form hat das Nationalglaubensbekenntnis des deutschen Volkes der Mitwelt offenbart der deutscheste aller Deutschen, unser getreuer Eckehard, wie wir ihn voll Stolz mit Vorliebe nennen, der Alt-Reichskanzler Fürst Bismarck. „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt“, das waren die markigen Worte, in denen der Schmied unserer deutschen Einigung in der Reichstagssitzung vom 6. Februar 1888 die Willenskraft und das Glaubensbekenntnis des Deutschtums kodifizierte. Es waren Worte, die an Knappheit in echt Bismarckscher Form nichts zu wünschen übrig ließen, dafür aber auch nicht an Deutlichkeit. Es ist gewissermaßen der große Schlußstein, den der eherne Kanzler seinem Bauwerke einfügte, hoch oben am äußersten First als Mahnzeichen für das deutsche Volk, aber auch als Mahn- und Warnzeichen für die ganze Welt in alle Zeiten.

Wie ein linder heiliger Frühlingshauch ging es vor wenigen Tagen durch die Lande, als das deutsche Volk sich des 100. Geburtstages jenes größten Deutschen in feierlicher Dankbarkeit erinnerte. Blicke voll Dankes richteten sich auf zum Allmächtigen Baumeister, daß er uns den Mann hatte erstehen lassen, Blicke des Dankes und stiller Ehrfurcht schweifen hinüber zum Mausoleum in Friedrichsruh, der Ruhestätte der sterblichen Hülle unseres größten Nationalhelden. In alles hineingewebt aber war das feste Bewußtsein, daß dieser Nationalheld, wenn auch seine reckenhafte Gestalt nicht mehr unter uns weilt, zum wesentlichen Bestandteil des deutschen Volkes geworden ist und bleiben wird für alle Zeiten. Sein großer Geist wirkt weiter, er arbeitet weiter für das Deutschtum, und gleichsam aus einem inneren unwiderstehlichen Drang heraus erneuerte an jenem Tage jeder Deutsche seinen dem Vaterlande durch

Bismarcks Mund gegebenen Schwur „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf dieser Welt". Der Krieger draußen vor dem Feinde, jeden Augenblick gern bereit, sein Leben dem Vaterlande und dem deutschen Gottesglauben zu opfern, schöpft bei jenem Worte Bismarcks neue Kraft, die ihn zu neuen Heldentaten anspornt. Wir, die wir daheimgeblieben sind, erneuern in der Erinnerung an unseren Alt-Reichskanzler das Gelübde, mitzukämpfen mit unseren Kriegern im Felde, jeder für seinen Teil und an seinem Platze den Blick voll fester Zuversicht auf unseren „deutschen Gott". Es ist derselbe Gottesglaube, derselbe deutsche Gott, dem zu Ehren nach der siegreichen Entscheidungsschlacht bei Leuthen vor 150 Jahren in dankbarer Ergebenheit die versammelten mit Lorbeer geschmückten Krieger in das Dankgebet „Nun danket alle Gott" einstimmten, es ist derselbe deutsche Gott, der in den Befreiungskriegen und im deutsch-französischen Kriege jene allen Angriffen trotzende feste Burg des Deutschtums war, derselbe deutsche Gott endlich, der aus unseren jungen Heerscharen sprach, als sie im jetzigen Kriege unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles" dem Feinde entgegenstürmten und ihn niederwarfen. Wir alle aber, ob daheim oder im Felde dürfen jetzt der felsenfesten Zuversicht Ausdruck geben „unser deutscher Gott wird uns auch in diesem gewaltigen Völkerringen den endgültigen Sieg bescheren". Dann wird auch der deutsche Friedensgott sein segensreiches Wirken wieder aufnehmen können, zum Wohle unseres lieben deutschen Volkes, zum Heile der gesamten Mitwelt.

Mögen die Worte unseres Alt-Reichskanzlers „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf dieser Welt" nicht nur für diesen gegenwärtigen Krieg, sondern auch in allen späteren Zeiten der Grundton für unser Volksleben und für unsere Kulturarbeit bleiben, zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes, zum Wohle auch der deutschen Freimaurerei. Dann ist die Zukunft unseres Vaterlandes sicher gestellt. Dann dürfen wir stolz und getrost den kommenden Dingen entgegensehen in der festen Zuversicht „Gott verläßt den echten Deutschen nicht".

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Nach dem Leipziger Tageblatt vom 10. September 1915, Morgenausgabe, wird in den Neuen Züricher Nachrichten die

„demütigende Lage der katholischen Kirche im antikatholischen offiziellen Italien“ beklagt und besonders hervorgehoben, daß die Bestrebungen der italienischen Freimaurerei dahinzielten, das Friedenswerk des Papstes zu durchkreuzen und die Institutionen des Papsttumes zurückzudrängen“. Die Germania knüpft daran folgende Bemerkungen: „Diese Andeutungen lassen uns erkennen, daß dem Heiligen Stuhle über die Vorgänge in der Freimaurerei sehr wertvolles Material zur Verfügung steht, das der Öffentlichkeit bisher nicht bekannt ist. Mit Genugtuung erfahren wir durch das päpstliche Blatt, daß die Pläne der Freimaurerei zuschanden wurden. Aber immerhin wird der Papst durch den Krieg noch mehr als bisher in seiner Freiheit behindert. Ja, das amtliche Organ des Heiligen Stuhles wurde sogar der italienischen Zensur unterstellt. Gerade deshalb dürfen die Katholiken die Hoffnung hegen, daß die Friedenskonferenz, die mit diesem furchtbaren Kriege aufräumen soll, sich auch mit der Lage des Papstes, deren Unhaltbarkeit so offenkundig geworden, befassen wird“.

Verein deutscher Freimaurer.

— Die Zwanglosen Mitteilungen vom August sind als 7. Kriegsnummer erschienen. Im Rückblick auf das abgelaufene Kriegsjahr beantwortet Br. Bischoff in einem Aufsatze „Deutscher Kampf“ die Frage: Weshalb und wofür zog Deutschland sein mächtiges Schwert? Er führt hierzu Kaiser Wilhelms schlichten markigen Aufruf zum Jahrestage des Kriegsbeginnes an und fügt zum Beweise eine Auslassung des britischen Arbeiterführers Morel im Labour Leader, dem Organ der englischen Sozialdemokratie, über „Militarismus“ hinzu. Br. Schwabe schreibt „Von den künftigen Richtungslinien der Vereinsarbeit“ und weist dabei hin auf das Vortragswesen (ein besonderer Artikel „Die Zukunft des freimaurerischen Vortragswesens“ schließt sich an) und auf eine zu gründende Zeitschrift, die in maurerischem Sinne wirken, aber nicht als ein Organ des Vereins erscheinen soll. Von Br. Otto Heinichen, Ludwigshafen a. Rh., folgt nun ein Aufsatz „Sittliche Weltordnung und Krieg“. Der im Felde stehende Br. Mohr aus Jena berichtet über ein „Johannisfest an der Front“. Mehrere Seiten der Nummer beansprucht sodann der Streit über den Aufsatz Wolfstiegs „Die italienische Freimaurerei und der Weltkrieg“. Wer seinerzeit die Ausführungen des verdienten Brs. Wolfstieg in Ruhe gelesen hat, wird keinen Augenblick auf den Gedanken gekommen sein, daß er dem Judentum als solchem habe zu nahe treten wollen. Seine Absicht war wohl nur, eine gewisse anrüchige Moral zu geißeln, und da vergriff er sich im Ausdruck. Aber ihm dies als ein Kapitalverbrechen auszulegen und zu schreiben, er sei „unsern für das Vaterland Gut, Blut und Leben opfernden jüdischen Brüdern meuchlings in den Rücken gefallen“, das ist denn doch eine Übertreibung und eine Unterschiebung von häßlichen Motiven, die einen Br. Freimaurer nicht zieren. Unsern alten derben Br. Wolfstieg mit einem Jungen, der eine Scheibe eingeworfen hat, zu vergleichen, dazu gehört ein besonderer Geschmack. Und weil der Vorsitzende des Vereins diesen Jungen nicht züchtigt oder ausschmält, darum ist er „Vereinspapst“. Will man denn unsern Verein deutscher

Freimaurer in Gefahr bringen und Unfrieden hineinsäen in den Kreis, den wir alle mit Stolz und Freude habe wachsen und sich festigen sehen. Sind die Männer, die so Großes geleistet und der deutschen Maurerwelt soviel Zeit und Kraft geopfert haben, nur Streber, die heruntergezogen werden müssen. Solcher innere Streit kann allerdings unserem Bunde das Ansehen schmälern, dessen er sich erfreut. Eine intolerant klingende Bemerkung bekämpft man nicht durch eine noch intolerantere. Gebt Frieden, deutsche Brüder!

Grosse National-Mutterloge, Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

— Nach dem Bundesblatt ist der National-Großmeister Br. Wegner zum Heere einberufen worden und hat sich am 5. September nach dem östlichen Kriegsschauplatze begeben. Mit allen Weltkugelbrüdern wünschen wir dem verehrten Br. den Schutz des A. B. a. W. und eine glückliche Heimkehr. Die Geschäfte der Großloge führt der zugeordnete Großmeister, Br. Bernhardi.

MÜNSTER i. Westf. Im 82. Jahre seines Lebens entschlief nach kurzem, schweren Leiden Br. (Generalarzt a. D. Dr. med.) Theodor Förster, Ehrenmeister der Loge Zu den drei Balken. Die genannte Bauhütte verliert in ihm ein verdienstvolles Mitglied, das ihr 14 Jahre lang ein begeisterter und in Segen schaffender Führer war. „Schwer werden wir den Verlust dieses weit über Westfalens Grenze hinaus von den Brüdern hochverehrten und geliebten Maurers tragen. Er wird uns immerdar eine Leuchte und ein glänzendes Vorbild bleiben“ — so lautet es in der Anzeige der Loge. Möge dem Entschlafenen das ewige Licht leuchten!

Ausland.

URUGUAY. Nach dem Wiener „Zirkel“ wurde Br. Feliciano Viera als Präsidentschaftskandidat von Uruguay aufgestellt. Seine Nominierung gilt als Protest gegen den seit Jahren von den Jesuiten ausgeübten Einfluß auf die kulturelle Entwickelung des südamerikanischen Staates.

ODD-FELLOWS. Einem Württemberger Br., der den deutschen Zweig des Ordens von der amerikanischen Oberleitung losgelöst sehen möchte und Anstoß an dem bisherigen Namen nimmt, wird durch den Verfasser der Buffalo-Korrespondenz im Führer „freche Anmaßung“ vorgeworfen. Eine solche Art „brüderlichen Verkehrs“ dürfte etwas ungewöhnlich erscheinen.

Die Zukunft des freimaurerischen Vortragswesens.

(Eingesandt.)

Das vom V. d. F. angeregte und organisierte Vortragswesen hatte sich vor dem Kriege trefflich entwickelt. Ein neues und wirksames Werkzeug, dem frmr. Gedanken in der Außenwelt Geltung zu verschaffen, war damit gewonnen. Die günstigen Folgen dieser Tätigkeit waren vielfach zu spüren. Inzwischen brach der Krieg aus und hat naturgemäß eine Unterbrechung dieser Arbeit herbeigeführt. Einmal nahmen die Kriegsereignisse selbst alle Aufmerksamkeit für sich in Anspruch und zu zweit stand die charitative Tätigkeit der Logen derart im Vordergrunde, daß ihr alle Mittel und Kräfte der Logen zufließen mußten. Und viele Brr. werden der Meinung sein, daß diese Verhältnisse auch noch für längere Zeit andauern sollen, daß vorerst dringendere Aufgaben zu lösen seien, bevor wir uns wieder der geistigen Arbeit im Dienste unseres Ideals, und besonders geistiger Außenarbeit widmen dürften. Indessen wir geben zu bedenken, daß die gewaltigen charitativen

Pflichten des deutschen Volkes in der Gegenwart wirksam nur von den staatlichen und kommunalen Verbänden geleistet werden können, so sehr auch die private Wohltätigkeit aller Art mit herangezogen werden muß. Die privaten Verbände dürfen sich, wie jeder private Hausstand, nicht erschöpfen, um sich auch für die Zukunft die Leistungsfähigkeit zu bewahren. Was bisher die Logen für die Kriegsfürsorge getan haben, darf sich sehen lassen, und der Gedanke ist gerechtfertigt, ob sie nicht bei Zeiten auch wieder an ihr eigenes Haus denken müssen, um es durch den Sturm der Zeit hindurch zu erhalten und zu wahren; denn davon hängt auch alle künftige Wohltätigkeit ab, die von der Frmrei ausgehen kann und soll. Es liegt aber auf der Hand, daß die Zeitumstände, besonders durch das Verhalten der ausländischen Frmrei, unserem Bunde arg mitgespielt und ihn in nicht geringe Gefahr gebracht haben. War schon früher das Mißtrauen in der Außenwelt gegen unseren Bund sehr stark, so ist es jetzt erst wirklich drohend geworden. Und alle Anzeichen sprechen dafür, daß unsere Gegner dieses Mißtrauen in jeder Weise nach dem Kriege gegen uns ausbeuten werden. Dem gilt es in würdiger Weise bei Zeiten vorzubeugen, gerade jetzt, da der Burgfriede unseren Gegnern noch gewisse Schranken auferlegt. Als ein wirksames Mittel aber für diese Aufklärungsarbeit, die unter Umständen zu einer Lebensfrage unseres Bundes werden kann, empfiehlt sich in erster Linie das System des Vortragswesens. Die Brr., welche der V. d. F. zu diesem Zwecke den Logen namhaft macht, bieten die Gewähr, daß sie diese Aufgabe in vornehmer Würde lösen werden. Die Logen sollten die verhältnismäßig nicht hohen Ausgaben aufbringen, um in dieser entscheidenden Zeit gegenüber allen offenen und versteckten Anfeindungen die Wahrheit über unseren Bund und unsere Ideale zu vertreten und zur Anerkennung zu bringen.

Zur Vermittlung von Vorträgen und Vortragsreisen ist das Sekretariat des Arbeitsamtes des V. d. F. gerne bereit. Beiträge zur Veranstaltung öffentlicher Vorträge, etwa als „Deutsche Frmr-Abende“, können den Logen vom V. d. F. in beschränktem Maße bewilligt werden. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle des V. d. F. in Jena, Scheidlerstraße 5.

Literatur.

Eberhardt, Paul: Das Buch der Stunde. Eine Erbauung für jeden Tag des Jahres gesammelt aus allen Religionen und aus der Dichtung. Von — Friedrich Andreas Perthes A-G., Gotha 1915. 8°. 394 S. Gediegen gebunden 4 M.

Eine literarische Gabe, so recht für unsere Zeit religiösen Suchens geeignet, nicht für sie lediglich geschaffen, beschert uns mit dem vorliegenden Sammelwerke der bekannte Herausgeber. Nicht die Kriegsnot hat zu der Arbeit angeregt, denn das Buch geht auf den Sinn alles Seins, nicht auf die Art desselben ein; sondern die religiöse Not und Unruhe unseres Volkes sind die Ursache. Dem suchenden und verlangenden Gemüte soll der Ankergrund gezeigt werden, auf dem es allen Stürmen des Lebens unbesorgt und ohne Furcht entgegensehen kann. Religion — nicht Bekenntnis: das ist der Grundzug des Buches. Darum führt uns der Herausgeber auch zu den Gottsuchern aller Zeiten und aller Völker und läßt sie zu uns sprechen; denn die wahre Religion kann nur die sein, in der alle Menschen den Einen finden und in seinem Dienste sich verstehen und vereinen. Das Buch unterstützt wirksam die echte Freimaurerarbeit, und deshalb sollte es in Brüderkreisen weiteste Verbreitung finden. Schon die als Motto beigegebene Melodie aus Sonate 90 von Beethoven zeigt, welches die Grundstimmung des Buches ist, und die Sprache der Zeugnisse religiösen Erlebens ergreift die Leser und Hörer mächtig. Die ausführliche Inhaltsangabe nach dem Jahreslaufe und nach der Herkunft der Tagesstoffe, sowie der gediegene Quellennachweis und die alphabetische Reihenfolge der Anfänge sämtlicher Hymnen, Gedichte und Sprüche erleichtern die Benutzung des Buches ungemein. Die Ausstattung ist vornehm. Alles in allem — man darf „Das Buch der Stunde“ mit bestem Gewissen angelegentlich empfehlen.

Bischoff, Diedrich: Vom Zukunftsberuf der deutschen Freimaurerei. Abdruck aus der „Latomia“, neuen Zeitschrift für Freimaurerei, 38. Jahrgang. Von — (Br.) Leipzig, Bruno Zechel, 1915. 8°. 22 S. 0,50 M.

Wenn von manchen Seiten die Behauptung aufgestellt wird, daß die Freimaurerei gerade in der Jetztzeit ihre Bedeutungslosigkeit erwiesen habe, wenn von anderer Seite auf die Gefährlichkeit des Weltbundes hingewiesen und darum seine Unschädlichmachung verlangt wird, steht der Verfasser als echter Optimist auf dem Standpunkte, daß gerade in unseren Tagen den Maurern gewaltige und bedeutsame Aufgaben erwachsen, „wie sie die heute aufsteigende deutsche Geschichtsepoche in sich birgt". Br. Bischoff findet seine Anschauung begründet in dem Sieg des Rein-Menschlichen, den unser Innenleben zeigt. Wenn es gelingt, diese Richtung auch für die Zukunft festzuhalten, dann wird das deutsche Volk einen Aufschwung erleben, der es dem Menschheitsideale näherbringt. Der Freimaurerei fällt ein redlicher Anteil an dieser Arbeit zu, und Sache des Vereins deutscher Freimaurer ist es, in den ersten Reihen zu stehen, um den deutschen Geist aus dem Weltkriege hinüberzuretten in die bevorstehende Friedensarbeit. Unser Bund hat die Innenarbeit zu leisten, auf deren Erfolg das große Humanisierungswerk beruht, sein Geist soll auch die Männer erfüllen, welche als Führer des Volkes an der Spitze stehen. Deshalb hat der Maurerbund Aufklärung zu verbreiten, und das soll geschehen durch eine zu gründende Zeitschrift. Auch die vorliegende Schrift des Brs. B. wird den Brn. manche Anregung geben und die Fragen, wie wir bei den gewaltigen Umwälzungen unserer Zeit den maurerischen Grundsätzen Geltung verschaffen und vor der Öffentlichkeit das Ansehen unseres Bundes wahren und fördern können, in Fluß bringen.

Ein Jahr Kriegsbuchtätigkeit.

Selbst unsere Feinde erkennen an, daß wir ihnen an organisatorischer Fähigkeit überlegen sind, namentlich in der Blitzschnelle, mit der sich alle notwendigen Umschaltungen bei uns vollziehen. Deshalb haben sie auch unendlich viel weniger für die Versorgung der Truppen und Verwundeten mit guten Büchern geleistet. Allerdings brauchen die Russen mit ihrer zu mehr als dreiviertel analphabetischen Bevölkerung viel weniger als wir, und auch die englischen Soldaten, die gerade nicht aus den bildungseifrigsten Kreisen stammen, machen sich nicht eben viel daraus. Merkwürdiger ist es schon, daß wir nicht einmal von den Franzosen von einer irgendwie nennenswerten Bücherverteilung im Felde hören. Auch die Italiener haben bisher dazu keine Zeit gefunden; besteht ja ein großer Teil auch der letzteren aus Analphabeten. In dem bildungseifrigen deutschen Volke dagegen hat sich das Bedürfnis nach guten Büchern gleich zu Anfang auch bei den Truppen geregt, sobald sie über die gewaltigen Märsche und großen Schlachten der ersten Wochen hinaus waren Inzwischen hatten gemeinnützige Gesellschaften hinter der Front alle Vorbereitungen getroffen, um diesem Bedürfnis genug zu tun. So richtete die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel schon in den Augusttagen 1914 einen Aufruf an ihre Mitglieder und Freunde, und begann sogleich, zuerst unter Einstellung ihrer Friedenstätigkeit, dann neben dieser die Versendung literarisch wertvoller und gediegen ausgestatteter Bücher an Lazarette und Truppenteile. Jetzt blickt die Stiftung auf ein Jahr dieser Kriegsbuchtätigkeit zurück. Vom August 1914 bis zum Juli 1915 hat sie an 1079 Lazarette 79224 Bücher verteilt, außerdem 4025 Bilder, ferner an 1307 Truppenteile 43198 Bücher, an 94 deutsche Kriegsgefangenenlager in feindlichen Ländern 3652 Bücher, an 15 Wachtkommandos unserer Gefangenenlager im Inland 1482 Bücher und an die Zivilbevölkerung der verwüsteten Provinz Ostpreußen 1550 Bücher. Ohne die Zeitschriften sind also 129106 Bücher und 4025 Bilder unentgeltlich verteilt worden. Allein im Juli hat die Stiftung, überwiegend an die Truppen in der Front, 20853 Bücher verteilt. Für Verwundete hat sie eine besondere Lazarett-Bücherei zusammengestellt, bestehend aus 35 Bänden in hellgrauem biegsamem Einband, der sich über dem Rücken zusammenschlagen läßt, sodaß der Kranke das Buch mit einer Hand halten kann. An die Truppen im Felde versendet sie dagegen eine Schützengraben-Bücherei, bestehend aus 4 gebundenen und 26 gehefteten Büchern, sämtlich in schönem großem Druck. Allein in den letzten Wochen sind mehr als tausend dieser Schützengraben-Büchereien herausgegangen. Wie alles in Deutschland darauf hinstrebt, den Krieg bis zum glücklichen Ende durchzuhalten, so rüstet sich die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, ihre Kriegsbuchtätigkeit allen Erfordernissen anzumessen.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 21. **Leipzig, den 9. Oktober 1915.** **38. Jahrgang.**

Internationalismus.

Es mag als ein Wagnis erscheinen, in einer Zeit höchster nationaler Erregung, die in allen Völkern eine nicht zu überbietende Spannung erreicht hat, von Internationalismus zu reden und zu schreiben. Auch in der deutschen Freimaurerbrüderschaft hat der Internationalismus einen tödlichen Stoß erhalten, und bei der abgrundtiefen Verschiedenheit zwischen germanischer und romanischer Auffassung von dem Weltenbunde ist an ein Zusammenarbeiten wohl kaum jemals wieder zu denken. Die Versuche, eine äußere Verbindung mit den freimaurerischen Organisationen anderer Länder herzustellen, haben wohl viele deutsche und ausländische Brr. begeistert und ihnen ein Bild friedlicher Harmonie unter den Völkern vorgegaukelt, aber sie sind doch als unfruchtbar und dem eigentlichen Wesen der Freimaurerei nicht entsprechend abzuweisen. Und dennoch vermögen wir nicht unbedingt in den Ruf einzustimmen: Die internationale Freimaurerei ist tot!

Freilich der Internationalismus, der sich in den Zusammenkünften der Freimaurer der verschiedensten Länder kundgab und durch schöne Reden und Beschlüsse die Gegensätze unter den Nationen zu beheben suchte, dürfte wohl der Vergangenheit angehören. Ein gedeihliches Zusammenleben der Völker wird nicht durch Resolutionen geschaffen, nicht durch überschwengliche Gefühlsausbrüche gefördert. Der eiserne Zwang der Verhältnisse, wirtschaftliche und nationale Interessen geben den festen Rahmen ab, aus welchem sich das Bild der Gesamtheit ab-

hebt. Handel und Verkehr, diplomatische Beziehungen sind die Linien, welche sich in die Farbentöne der nationalen Einzelkreise als allgemeine Grundstriche mischen. Der Reisende, der Kaufmann, der Diplomat, sie mögen sich auf internationalem Gebiete bewegen, sie mögen durch die verschiedenen gemeinsamen Interessen die in Sitte und Sprache geschiedenen Völkerfamilien der Menschheit zu vereinigen suchen; die Religion, die Erziehung, die Kunst, die Freimaurerei haben diese Aufgabe nicht.

Der freimaurerische Internationalismus krankte daran, daß er sich in der Zielsetzung seiner Aufgaben vergriff; das ist auch das Ungesunde an dem Pazifismus, der soviele edle Geister in seinen Dienst gezogen, aber die meisten wohl enttäuscht hat. Sobald die Freimaurerei auf Mittel und Wege sinnt, ein Verständnis unter den Völkern herbeizuführen, dabei durch allerlei Bestrebungen in Wort und Schrift und Tat die Grenzen des Staates überschreitet, dann betritt sie das politische Gebiet, und es ist nicht zu verwundern, wenn ihr auf der einen Seite das Mißtrauen der zünftigen Politiker erwächst, auf der anderen Seite aber das maurerische Wesen ganz und gar in der Politik aufgeht. Die mancherlei Verfolgungen der Freimaurerei, das Verbot in einer Reihe von Ländern sind ja als Ausflüsse dieses Mißtrauens zu betrachten, und da, wo die Freimaurer die politische Macht in den Händen haben, wie in den romanischen Ländern, hat die politische Leidenschaft die maurerische Gesinnung völlig ausgeschaltet, so daß hier der Freimaurerei eine empfindliche Schädigung zugefügt worden ist. Wir sind jedoch der Überzeugung, daß politische Freimaurerei Aftermaurerei sei, und deswegen ist auch eine spezifisch deutsche Freimaurerei ebenso unberechtigt wie eine französische, italienische oder englische. Das Objekt der Freimaurerei ist nicht der Deutsche, der Franzose, der Engländer, sondern der Mensch. Wie das Gute, das Edle und Schöne, Wahrheit und Recht nicht an nationale Grenzen gebunden sind, so die Masonei. Sie ist übernational, sie befaßt sich mit Gütern, welche der ganzen Menschheit eigen sind, und in diesem Sinne muß sie als ein internationales Gebilde angesprochen werden. Diese Art Internationalismus schließt aber den Nationalismus nicht aus, er geht vielmehr, wie unser großer Volkserzieher Fichte es wünscht, erst aus dem letzteren hervor. Wir Deutsche haben in diesem Punkte viel zu lernen, und es wird Zeit, daß wir die Lehren unseres Philosophen, der vor mehr als 100 Jahren am Aufbau unseres Volkslebens arbeitete, beherzigen, daß wir die Reden an die deutsche Nation von neuem auf uns wirken lassen und im Deutschen den Menschen erziehen. Fort mit aller Nachahmung und Nachäffung fremden Wesens und fremder Sitte, wie sie schon Friedrich Logau nach dem 30jährigen

Kriege so kräftig geißelte! Deutsch wollen wir werden, sein und bleiben — so wie Fichte es auffaßt. Seine Schriften sind für deutsche Freimaurer noch immer eine reiche Fundgrube des Wissens; in sie soll man heute wieder eindringen, wenn die Wege unseres Bundes etwas unklar vor unseren Augen liegen. Es herrscht in unserer deutschen Freimaurerei so manche Unruhe und auch so manche Unklarheit. Der Traum von der weltumspannenden Kette des Bundes ist von denen ausgeträumt, die in Schwärmerei alle Menschen als Brüder an ihr Herz schließen wollten, und die Enttäuschung hat ihnen das seelische Gleichgewicht so geraubt, daß sie aus einem Extrem in ein anderes geworfen wurden. Wir deutschen Freimaurer müssen fest auf der Erde stehen bleiben, dürfen uns weder in Wolkenkuckucksheim verlieren, noch unseren Blick in die Weite, auf das Große und Ganze durch den Nebel nationaler Leidenschaftlichkeit verdüstern und verrücken lassen. Ebensowenig dürfen wir mißmutig die Werkzeuge aus der Hand legen, weil Glieder unseres Bundes seine Ehre und sein Ansehen mißbraucht, die Ideale in den Kot getreten haben. Jetzt gilt es erst recht gegen Neid, Haß und Lüge das hohe Gut zu wahren, als dessen Hüter wir uns bisher betrachtet haben. Ja, noch vielmehr der Liebe und Aufopferung für die Sache der Freimaurerei bedarf es von unserer Seite. Und wenn andere sie zur feilen Dirne erniedrigt haben, wir wollen ihr Heiligtum schützen, ihr eine Zuflucht gewähren, daß sie rein und unverfälscht der Welt zum Segen dienen kann. Wie das Christentum, vom deutschen Gemüte erfaßt, seinen tiefsten und reichsten Inhalt zu Tage förderte, so soll auch das Maurertum in deutschen Landen seine köstlichsten Werte enthüllen und die beglücken, welche ihre Seelen ihm öffnen. Demütigen Herzens, als „reiner Tor“, mußt du, deutscher Maurer, in den Tempel der Humanität treten, nicht das Deine suchend, sondern an der heiligen Flamme erwärmt und gestärkt den Kampf aufnehmen gegen alle menschlichen Schwächen und Verirrungen, der Tugend dienen und ihr den Weg bereiten in alle menschlichen Gemeinschaften hinein. So wirst du gesegnet sein und wirst zum Segen werden für dein ganzes Geschlecht. Das ist freimaurerischer Internationalismus. Man hat uns Unklarheit und Überschwenglichkeit vorgeworfen und wohl auch teilweise mit gewissem Rechte. Noch tragen viele den Namen Freimaurer und wissen nicht recht, was sie als solche zu tun haben. Weit mehr, als es heute geschieht, muß Sorgfalt auf die Prüfung und Auswahl derer, die in eine Loge einzutreten gedenken, verwendet werden; vor allem muß volles Verständnis für die Aufgaben des Bundes und begeisterte Mitarbeit am Menschheitsbau vorausgesetzt werden. Wird hier in den Bauhütten genügend für Auf-

klärung und Ausbildung der Mitglieder gesorgt? Viele Brr. lassen sich an der Erbauung ihres Gemütes, wie sie diese bei den Logenarbeiten finden, genügen und erblicken in der Pflege edler Geselligkeit den Hauptzweck der Freimaurerei; andere betrachten wohl gar ihre Zugehörigkeit zum Bunde als Mittel zur Erlangung wirtschaftlicher Vorteile. In unseren Tagen begegnet man in den Bauhütten vielfach einem radikalen Nationalismus, der sich nicht genug tun kann in der Herabsetzung alles Ausländischen. Wohl sollen die Logen Pflegestätten der Vaterlandsliebe sein, und die deutschen Bauhütten haben diese ihre Aufgabe jederzeit treulich gepflegt und geübt; aber deutsch sein heißt nicht unduldsam sein, es heißt vielmehr, der ganzen Welt die hohen Güter zu vermitteln, welche wir als die wertvollsten auch in unseren Werkstätten preisen: Wahrheit, Treue, Sittlichkeit, Freiheit und Duldsamkeit. In diesem Sinne international zu sein und die heilige Aufgabe des deutschen Volkes verwirklichen zu helfen, muß jedes Freimaurers Stolz sein. *M.*

Deutsches Christentum.

Von Br. Dr. Otto Philipp Neumann.

Wenn auch das Christentum nicht die alleinige Grundlage der Freimaurerei bildet, und ich mir auch eine Freimaurerei denken kann, welche ohne christliche Grundlage existenzberechtigt ist, so spielt doch das Christentum als solches, d. h. als nicht dogmatisches, wie es z. B. Br. Kaiser Wilhelm I. als freimaurerische Grundlage gefaßt wissen wollte, in der deutschen Freimaurerei eine Rolle. Nicht nur halten zwei deutsche Großlogen am Christentum als Grundlage fest, das Christentum selbst ist die Grundlage des Deutschtums. Der Begriff deutsches Christentum ist schon früher geprägt worden, so z. B. von Oskar Michel, von Werner, von Beißwanger u. a. Auch Jathos Schriften und Gottfried Traubs Aufsätze sprechen von einem deutschen Christentum. H. St. Chamberlain hat den Begriff ebenfalls näher zusammengefaßt, und Rudolf Eucken steht ihm nicht fern.

Neuerdings hat in eigenartiger Weise Sigismund Rauh dem Begriff »Deutsches Christentum« ein besonderes Gepräge gegeben, und es lohnt sich der Mühe, seinem Gedankengange zu folgen, um anschließend daran einige freimaurerische Parallelen zu knüpfen. Allgemein gesagt, handelt es sich darum, nicht in bestimmten, einer Kirchengemeinschaft angehörenden Dogmen, sondern in freierer Fassung des Religionsbegriffes dem Christentum gerecht zu werden. Diese Auffassung bedeutet keineswegs einen Gegensatz zur Kirche. Der Gegensatz zur Kirche findet nur dort statt, wo die Kirche selbst die Anmaßung hegt, daß ihr Stand-

punkt der allein berechtigte sei. Nie kann die Freimaurerei diesen Standpunkt haben, weil die Toleranz in Glaubenssachen es ihr verbietet. Daher geht auch jeder Freimaurer irre, der sein System als das alleinmaßgebende betrachten wollte. Aus der Mißachtung dieses Grundsatzes sind ja alle die Streitigkeiten entstanden, die früheren Zeiten angehören.

Sigismund Rauh spricht davon, daß die Religion in der Tür stehe. Von jeher hat die deutsche Freimaurerei sich durch ein tiefes religiöses Bedürfnis ausgezeichnet. Es gibt kein System in Deutschland, das irreligiös wäre, und selbst die freieste anerkannte deutsche Großloge steht auf religiöser Grundlage. Dafür bürgt schon das allen deutschen Logen gemeinsame Weltenmeistersymbol. Rauh sagt: Deutsche Brüder sehen sich, wie sie sind, wie sie anders zu sein nicht vermögen: fromm. Wenn er von den sittlichen Riesengefahren neuer Friedensjahre spricht, so fühlen wir deutsche Freimaurer ihm das nach. Wir werden alles daran setzen müssen, dort aufzubauen, wo vieles niederbrach. Auf altem festem Baugrund ein Neubau, der den Schutt hinwegfegt. Altes Bewährtes behalten, aber Neuerrungenes als Baustein hinzufügen. Schutt ist die unselige Systemsucht der deutschen Freimaurerei, ein Erbübel. Neuland ist die Betonung dessen, was uns eint. Gottsuchertum vertritt der Verfasser, und Gottsucher ist der Freimaurer. Hat doch selbst der F. z. a. S. das Gottsuchertum auf sein Panier geschrieben, und in den Sonnenstrahlen spricht Br. Daltrop von der Einigkeit dessen, was sich Freimaurerei in Deutschland nennt. Deutsches Christentum ist Männerchristentum, und deutsche Freimaurerei ist Männerarbeit. Rauh spricht von der Sehnsucht: die Tempel des neuen Gottes zu mauern. Die Gegner deutschen Christentums sind die Religionslosen. Nicht die deutschen Freimaurer gehören zu ihnen. Sie haben an der Religion festgehalten. Sie ist ihnen nicht Dogmatik. Vor Gott, sagt Rauh, macht die Dogmatik halt; die wahre Religiosität ist ein »Verstummen vor der Allgewalt göttlicher Herrlichkeit«. Die »Dogmenfremdheit« erregt Selbstbewußtsein, Unabhängigkeit, sie ist die wahre Freiheit des Christen und des Maurers: gebunden und doch frei oder wie Br. Ernst Horneffer das gesagt hat: sie bindet freie Geister, ohne sie zu knechten. Der Himmel ist in uns, wir tun das Gute ohne Furcht vor Strafe, ohne Hoffnung auf Lohn, und dieser Standpunkt ist allein frei, allein eines Freimaurers würdig. Der Begriff »Christentum« muß weit sein. Christ ist, wer Christo nachfolgt, und welcher deutsche Freimaurer sollte das nicht tun?! Das entspricht etwa Rudolf Euckens absolutem Christentum. Darum beherrscht den deutschen Freimaurer eine ständige religiöse Verpflichtung. Religion brauchen wir, sagt Rauh. Ohne Religion

keine deutsche Freimaurerei. Auch außerhalb der Kirche gedeiht Religion. Die Kirche hat sie nicht allein. Es gibt auch eine Frömmigkeit des praktischen Lebens. Die Religion, sagt Rauh, ist ein stetes Mitklingen göttlicher Akkorde im Herzen. Sie ist die Erhebung des Menschen über den Alltag. Sie soll als Positives, als Gemeinsames, als Einigendes betont werden, genau so wie m. E. die alten Pflichten ja gerade die Religion betonen, in der alle Menschen übereinstimmen. Die Aufgabe der Freimaurerei besteht darin, Ausgleiche zu schaffen. Religion, sagt Rauh, ist Leben vor Gott. Deshalb ist eine Freimaurerei ohne Religion und ohne Gott sinnlos und keine Freimaurerei. Religion, sagt Rauh, ist eine Frage des Erlebens. Die »Göttlichkeit ist das Dogma der Religiosität«. Religion ist kein Erkennen wissenschaftlicher Art, als religiöser Glaube ist er Willensausdruck. Ich halte Religion für eine Denknotwendigkeit. Glauben heißt religiös sein wollen. Religiös aus Überzeugung. »Ein Glaube an überlieferte Dogmen«, sagt Rauh, »dessen Grund nur in der Überlieferung liegt, ist kein religiöser, das ist eine Meinung.« »Traditionsglaube kann durch Vernunfterwägungen fallen.« Zeugnis dafür ist die Religionsgeschichte und die Dogmengeschichte. Nach Rauh ist die Religion der oberste Ausdruck einer Kultur. »Diese Gemeinsamkeit umfaßt alle Menschen.« Aber in der Gemeinsamkeit Vielseitigkeit und »Glaubensfreiheit«. »Die Religion muß auch mit dem Rätsel des Todes fertig werden können.«

»Deutsche christliche Religion ist Ewigkeitshoffen.« Die deutsche Freimaurerei hält daher mit Recht am Unsterblichkeitsgedanken fest, ohne ihn dogmatisch zu binden. »Christentum ist Gottesbruderschaft.« »Die Religion soll Volksreligion sein.« Der allgemeinen Kulturreligion stellt Sigismund Rauh die Sektenreligion gegenüber. Kulturreligion ist der Glaube, der die gesamte Kultur durchsetzt und Ausdruck der gesamten Kultur ist. Die Sektenreligion wendet sich, nach Rauh, an die religiösen Sonderbedürfnisse einzelner. Das Christentum ist erst Sektenreligion gewesen, und dann wurde es eine der großen Kulturreligionen, wie der Islam und der Buddhismus. Sektenreligion, sagt Rauh, ist Entwederoderreligion. Die Kulturreligion ist der Gegensatz der Sektenreligion. Die Sektenreligion wird m. E. nach gestiftet, die Kulturreligion ist vorhanden. Kultur und Religion sind nach Rauh identisch als wirkende Macht und empfundene Stimmung.

Ich meine, daß Sigismund Rauhs deutsches Christentum unserer freimaurerischen Ansicht recht nahe steht. Er vertritt eine Kulturreligion, die viel Ähnlichkeit mit der Religion hat, welche die Alten Pflichten die catholik Religion genannt haben.

Von den künftigen Richtlinien der Vereinsarbeit.

(Eingesandt.)

Veranlaßt durch die Anregungen des Brs. Cahn hatte der Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer eine Reihe von Brn. zu einer vertraulichen Besprechung eingeladen. Diese Besprechung hat am 27. Juni in Naumburg stattgefunden und fruchtbare Anregungen gezeitigt, mit welchen sich der Vorstand noch eingehend zu befassen haben wird.

Im Mittelpunkt der Beratungen, an denen 15 Brr. teilnahmen, stand die Frage, ob man von jeder Außenwirkung absehen und sich nur darauf beschränken solle, das Innenleben der Logen den neuen durch die Zeit gestellten Aufgaben anzupassen; oder ob man dem Antrag des Brs. Cahn stattgeben solle, der, zwecks Hinauswirkens in die Außenwelt, eine weitere, neue Organisation aus Freimaurern und Nichtmaurern ins Auge faßt, vielleicht mit Anknüpfung an eine bereits bestehende, ähnliche Bestrebungen wie die Freimaurerei verfolgende Gemeinschaft; oder ob man vorläufig von einer neuen Gemeinschaftsbildung absehen, dagegen den Versuch machen solle, durch Begründung einer hochstehenden Zeitschrift zuerst eine unsichtbare Gemeinde, gewissermaßen als Vorhof der Freimaurerei, zu schaffen, und aus ihr neue Kräfte in die Logen zu ziehen.

Nach einer längeren Aussprache, in deren Verlauf die, besonders durch die Kriegshetzereien der romanischen Freimaurer verschärfte, kritische Lage der deutschen Freimaurerei von allen Anwesenden eingehend beleuchtet wurde, empfahl die Versammlung dem Vorstande folgende, durchaus unverbindlichen Gesichtspunkte für die Arbeit des Vereins deutscher Freimaurer im kommenden Herbst und Winter:

Die Vortragstätigkeit der Wanderredner des Vereins deutscher Freimaurer soll wieder aufgenommen werden, und zwar sollen die Wanderredner, wie bisher, in Logen und in öffentlichen Versammlungen sprechen (vgl. dazu S. 348). Diese Vortragstätigkeit durch ein besonderes Vortragsamt zu fördern, wurde dem Vorstand anheim gegeben.

Der Vorstand soll sich mit einer Anzahl geeigneter Brr. ins Einvernehmen setzen und die Herausgabe einer neuen Zeitschrift erörtern, welche in belehrender, unterrichtender Weise und in ansprechender Form den positiven Gehalt des freimaurerischen Gedankens und der freimaurerischen Ideale den gebildeten Kreisen der Mitwelt näher zu bringen haben wird. Diese Zeitschrift, in der alle Kulturfragen zu behandeln wären, könne aber kein Unternehmen des Vereins deutscher Freimaurer bilden, sondern müsse geeigneten Brn. überlassen bleiben. (Vgl. hierzu den soeben erschienenen Sonderdruck von Br. Bischoff: „Vom Zukunftsberuf der deutschen Freimaurerei", Leipzig 1915, Bruno Zechel, bes. S. 17—22, Preis 0,50 M.)

Es war die Ansicht fast aller Teilnehmer an der Naumburger Beratung, daß von der Gründung einer neuen Organisation aus Freimaurern und Nichtmaurern abzusehen sei. Dagegen solle man, um die innerliche Erneuerung

der Freimaurerei zu fördern, das vor einigen Jahrzehnten in unserem Verein entworfene Kulturprogramm der deutschen Freimaurerei einer Umarbeitung unterziehen. Alle Anwesenden sagten zu, sich hieran mit Entwürfen zu beteiligen.

Unter Aufnahme früherer Anregungen wurde Br. Ernst Schultze gebeten, einen Vorschlag betr. Gründung einer freimaurerischen Korrespondenz schriftlich auszuarbeiten und dem Vorstande zur Prüfung vorzulegen. Eine weitere Anregung betrifft die Gründung eines Presseamtes, das sämtliche literarischen Arbeiten des Vereins deutscher Freimaurer zusammenzufassen und die Bearbeitung der Presse, und zwar nicht nur der Tagespresse, zu übernehmen hätte. Ein Teil der Anregungen, besonders soweit sie sich auf das Wanderrednerwesen des Vereins deutscher Freimaurer beziehen, wird sich sofort praktisch in die Tat umsetzen lassen; die übrigen Anregungen bedürfen noch gründlicher Überlegung und eingehender Beratung des Vorstandes mit sachkundigen Brüdern. Auch für sonstige Anregungen vonseiten der Mitglieder des Vereins, die sich auf die künftigen Richtlinien unserer Arbeit beziehen, wird der Vorstand sehr dankbar sein. Br. Dr. J. C. Schwabe.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

— Der in Leipzig bestehende Verein Freimaurerheim, welcher zur Zeit 198 Mitglieder zählt, erfreut sich eines Vermögenszuwachses von 4154,03 M. auf 5477,63 M.

— An Stelle des verstorbenen Geh. Archivrates Dr. Ludwig Keller ist der Professor der Philosophie und Pädagogik Ferdinand Jakob Schmidt an der Universität Berlin zum Vorsitzenden der Comenius-Gesellschaft gewählt worden.

— Das Bayreuther Bundesblatt enthält einen Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos in Nürnberg vom 22. Juli 1915 folgenden Inhalts:

„Die Verlagsanstalt vorm. J. G. Manz, Regensburg, kündigt folgende Schriften an:

1. Magazin der Beweisführung für Verurteilung des Freimaurer-Ordens als Ausgangspunkt aller Zerstörungstätigkeit gegen jedes Kirchen- Familien-Eigentum mittels List, Verrat und Gewalt. 2. Aufl. Heft 1 bis 5.

2. Geschichte meiner persönlichen Anklage des Freimaurer-Ordens als einer Verschwörer-Gesellschaft bei dem Ministerium in Berlin und meiner Behandlung als Verbrecher darauf.

Der Verfasser der beiden Schriften ist der k. sächsische Advokat und Notar Emil Eduard Eckert.

Ihr Inhalt ist eine Kette der schärfsten Anfeindungen und schwersten Beschimpfungen der Freimaurerei.

Wenn diese Schriften auch vor langen Jahren erschienen und deshalb zum Teil veraltet sind, so ist doch deren neuerliche Ankündigung und Ver-

breitung in jetziger Zeit — insbesondere auch im Hinblick auf das Verhalten der romanischen (italienische) Freimaurerei — geeignet, die deutsche Freimaurerei erheblich zu verletzen und den Burgfrieden zu stören.

Das muß hintan gehalten werden. Es wird deshalb auf Grund des Art. 4 Ziff. 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom $\frac{\text{5. Nov. 1912}}{\text{6. Aug. 1914}}$ der Weitervertrieb, der Verkauf und die Ausstellung der bezeichneten Schriften verboten.

F. d. st. G.-K. gez. Pfluegl."

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

— Br. (Marine-Generalarzt a. D. Dr. med.) Richard Kleffel ist aus Gesundheitsrücksichten aus dem Heeresdienste ausgeschieden und hat am 1. September die Führung der Geschäfte in der Großen Landesloge übernommen.

— Nach der zu Johanni erschienenen Zusammenstellung zählt die Große Landesloge zur Zeit 146 Johannislogen (— 1, d. i. die z. Z. ruhende Loge in Tsingtau), 40 Andreaslogen (+ 1 in Nürnberg), 10 Kapitel (+ 1 in München). Die Mitgliederzahl ist infolge des Krieges von 15837 auf 15614 gesunken.

ERFURT. An Stelle des in den e. O. abberufenen Logenmeisters Brs. Planer hat die Loge Zu den drei Quellen den bisherigen abgeordneten Logenmeister, Br. (Apothekenbesitzer) Oskar Kruse gewählt. Sein Nachfolger wurde der bisherige erste Aufseher Br. Boye.

FREYSTADT i. Schl. Die Loge Wilhelm zur Morgenröte beging am Johannisfest das 25 jährige Maurerjubiläum ihres Logenmeisters, Brs. (Rechtsanwalt, Justizrat, Notar) Max Jonas. Seiner begeisternden Tätigkeit war die im Jahre 1903 erfolgte Gründung des Freystädter Kränzchens, das sich 1906 zur Loge ausgestaltete, zu verdanken.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

— Die Großlogenversammlung vom 13. September wählte zum Großmeister Br. (Dr. phil. et med., Professor an der Tierärztlichen Hochschule) Richard Eberlein, zum ersten zugeordneten Großmeister Br. (Dr. jur. Justizrat, Syndikus) Otto Zimmer, zum zweiten zugeordneten Großmeister Br. (Pfarrer) Gustav Pösche. Großschriftführer und Großarchivar ist Br. (Rentner) Alexander Schultz, Berlin N. W. 7, Dorotheenstraße 21.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

— Nach der Zusammenstellung von Johanni 1915 beträgt die Mitgliederzahl der unabhängigen Logen 1389 ordentliche Mitglieder, 131 Ehrenmitglieder, 58 ständig besuchende und 57 dienende Brr. Auch hier ist ein Rückgang, der durch die Kriegsereignisse bedingt ist, zu verzeichnen.

Altersheim f. Frmr. „Johannisstift" (E. V.) in Einbeck.

— Der Jahresbericht für 1914 nebst Mitgliederverzeichnis bis Ende Juli 1915 ist erschienen. Wegen der Kriegslage ist die durch die Satzungen bestimmte Jahresversammlung für 1915 ausgefallen und die neue für Frühjahr 1916 in Aussicht genommen. Man glaubte dazu besonders berechtigt zu sein, da viele Mitglieder zur Zeit im Felde stehen und die anderen durch die ihnen

zugefallene Liebestätigkeit außerordentlich in Anspruch genommen seien. Der Jahresbericht widmet zunächst dem verstorbenen Mitbegründer und Hauptpfleger des Vereins, Br. Richard Lesser, einen ehrenden Nachruf. Als Nachfolger ernannte der Vorstand Br. Kunibert Lehmann von der Loge Zum Pegasus in Berlin und als dessen Stellvertreter Br. Oskar Schmidt von der Loge Zum flammenden Stern in Berlin. Die Mitgliederzahl ist etwas gesunken und betrug am 31. Juli d. J. 5525. Das Vermögen des Vereins beträgt am Schlusse des Geschäftsjahres 206687,68 M. gegen 189630,33 M., mithin weist es einen Zuwachs von mehr als 17000 M. auf. Außer den Plätzen für zahlende Insassen, die jährlich 720 M. für Pension zu entrichten haben, sind 2 ganze und 3 halbe Freistellen vorhanden. Dem Jahresberichte ist das von Br. Alfred Unger den Mitgliedern des Altersheims gewidmete wohlgetroffene Bild des Brs. Richard Lesser beigefügt.

Ausland.

NIEDERLANDE. Das Freimaurerwochenblatt L'Union Fraternelle vom 18. September 1915 bemerkt in einer Nachschrift zu einem der schweizerischen Alpina entnommenen Artikel: „Daß der Tempel der Weltbrüderschaft in Schutt und Asche liegt, muß wohl nun jedem deutlich sein und auch, daß es nicht so leicht sein kann, aus den Ruinen neues Leben zum Vorschein zu bringen. Wenn ein Mann, wie Br. Quartier-la-Tente, den wir als den personifizierten Optimismus kennen gelernt haben, solche dunkle Farben für seine Schilderung gebraucht, dann können wir sicher sein, daß der Zustand schlimmer ist, als wir anfänglich dachten. Was können wir niederländischen Brr. jetzt tun? Uns dünkt, nichts anders als den den schweizerischen Brn. gegebenen Rat in Dankbarkeit für uns anzunehmen: Laßt uns die nationale Kette der Freimaurerei verstärken und sie dauerhafter machen als sie jemals zuvor gewesen ist."

Nachschrift der Schriftleitung: Der von der L'Union Fraternelle angeführte große Optimist hat an seinem Teile redlich dazu beigetragen, daß die Weltmaurerei in die Brüche ging.

OESTERREICH-UNGARN. Aus Budapest erhielten wir folgende Meldung: „Die Symbolische Großloge von Ungarn teilt tief ergriffen mit, daß ihr Ehrengroß-Sekretär Br. Moriz Gelléri, königlicher Rat, Direktor des Landes-Industrie-Vereins, Mitglied und Ehrenmeister v. St. der Loge „Demokratia" im Or. Budapest, Vertreter der Provinzial-Großloge von Hamburg in Berlin, Ehrenmeister vieler in- und ausländischer Logen, Jahrzehnte hindurch Redakteur der amtlichen Blätter der Großloge, am 1. September l. J. im 61. Jahre seines segensreichen, in ununterbrochener Arbeit verbrachten beispielgebenden Lebens i. d. e. O. eingegangen ist. Wir werden sein Andenken stets mit achtungsvoller Pietät bewahren." Auch wir rufen dem verdienten Br. ein Ruhe sanft! Auf Wiedersehen im e. O.! zu.

HAWAII. Hier besteht seit Oktober 1913 in den Schoffield-Baracken, etwa eine Automobilstunde von Honolulu entfernt, eine Militärloge — Schoffield Nr. 443, F. und A. M. — welche der Gerichtsbarkeit der Großloge von Kali-

fornien unterstellt ist. Mitglieder sind Offiziere, Ärzte und Beamte der ungefähr 5000 Mann betragenden Besatzung. Mit den Logen Honolulus pflegt die militärische Bauhütte regen Verkehr.

JAVA. Bei einer am 25. April d. J. abgehaltenen Versammlung in Surabaja wurde die Errichtung eines Ost-Java-Logenbundes beschlossen. Die Aufstellung der Satzungen wurde einer Kommission übertragen. Die erste Versammlung soll an einem noch näher zu bezeichnenden Sonntagmorgen im Orient Malang stattfinden.

Literatur.

von Mücke: Ayesha. Von Kapitänleutnant —. August Scherl, G. m. b. H., Berlin 1915. kl. 8⁰.

Der tapfere deutsche Seeheld bietet unserem Volke ein herrliches Buch, das in kurzem militärischen Stile geschrieben mit seinen lebhaften Schilderungen den Leser von Anfang bis zu Ende fesselt und unterhält. Nur mit dem Bedauern legt man es aus der Hand, daß man dem Helden nicht weiter lauschen kann. Seiner tapferen Heldenschar hat der gefeierte Führer der Ayesha ein wohlverdientes unvergängliches Ehrendenkmal gesetzt. Solche Kämpfe, solche Energie, solch ein aufopferndes Durchhalten, solch ein edler Patriotismus müssen vorbildlich wirken. Das Büchlein ist jedermann aufs wärmste zu empfehlen, besonders unserer Jugend sollte es in die Hand gegeben werden; es dürfte darum in keiner Schülerbibliothek fehlen. R. L.

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Kultur und Geistesleben 1915 September Heft 4. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C. G. Der ganzen Reihe 24. Band. Eugen Diederichs, Jena 1915. 8⁰.

Der neue Vorsitzende der Comenius-Gesellschaft, Professor Ferd. Jak. Schmidt eröffnet das Heft mit einem Artikel „Der Geist des deutschen Kaisertums". Er findet diesen in der „sittlichen Gestaltung der persönlichen Welt als Gegenstand des nationalen Ethos". Überzeugend weist er nach, wie die parlamentarischen Staaten nur „gesellschaftlich gebundene" Gebilde sind und wie in unserem deutschen Konstitutionalismus eine „überlegene Kraft sittlichen Lebensgeistes" zum Ausdruck kommt. Zuletzt gelangt er zu dem Schluß: „Der Geist des deutschen Kaisertums ist der berufene Träger für die Erziehung des Menschengeschlechts zur Freiheit der Persönlichkeit."
Professor D. Dr. Adolf Lasson, Berlin-Friedenau schreibt sodann über „Die Weltbedeutung der deutschen Erziehungsarbeit". Bildung und Erziehung haben unser Volk auf die hohe Kulturstufe erhoben, von der es Unkultur und Haß herabstürzen möchten, und wenn es auf dieser Stufe verbleiben will, muß „der pädagogische Gedanke die Grundlage deutschen Wesens bleiben". „Nachklänge zum Hus-Jubiläum" gibt sodann Direktor P. Slamênèk in Prerau. Ihnen folgen „Persönlichkeitsbildung und Volkskultur" von Dr Artur Buchenau, Charlottenburg und die Fortsetzung von Dr. Adolf Kohuts Aufsatz „Goethe und Ifland". Die „Streiflichter" und 16 Seiten Literaturberichte vervollständigen das Heft.

Müffelmann, Ludwig: Die italienische Freimaurerei und ihr Wirken für die Teilnahme am Kriege. Von (Br.) Dr. — Handschrift nur für Freimaurer. Berlin 1915, Alfred Unger. 8⁰. 48 S. 0,80 M.

Der Verfasser hat in dankenswerter Weise den Geheimerlaß des Großmeisters Ettore Ferrari an die italienische Freimaurerei vom 6. September 1914 und die beiden Antworten auf Anfragen des damaligen geschäftsführenden deutschen Großmeisters, Brs. Gotthold in Frankfurt a. M., zusammengestellt. Nach einer Kennzeichnung der Rivista masonica italiana, dem Organ des Großorients von Italien, läßt er die kriegshetzerische Rede folgen, welche der Freimaurer Professor Nunzio Vacaluzzo am Todestage Mazzinis (10. März d. J.) gehalten hat. Sodann schließen sich an das Rundschreiben des

Großorients von Italien an die ihm angehörigen Logen vom 15. April 1915, das Rundschreiben des Ausführenden Ausschusses der obersten Ordensbehörde und das Antwortschreiben des Großorients von Italien an den Grootosten der Niederlande vom 6. April 1915, der alle Freimaurer der neutralen Länder aufgefordert hatte, im Sinne des Friedens zu wirken. Nach einer kurzen Bemerkung über den Kriegshetzer Ernesto Nathan fügt der Verfasser zum Schlusse die Kundgebung des Rates des Großorients von Frankreich vom 13. Dezember 1914 an, dessen Inhalt als psychologisches Moment bei der kriegerischen Haltung der romanischen Freimaurerei zu betrachten ist.

Bode, Julius: Heran an die Arbeit! Von Br. — Sonderabdruck aus dem Wochenblatt für Freimaurer „Der Herold". Herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer 1915. 8°. 24 S. 0,30 M.

Der Verfasser zeigt zunächst den gewaltigen Unterschied zwischen deutscher Kulturauffassung und der unserer Feinde und führt dann weiter aus, wie deutsche und fremde Freimaurerei so grundverschieden sind, daß es zu einer reinlichen Scheidung steuern mußte. Dennoch kommt er zu dem Schlusse: „Es wäre ein Schritt zum Ruin Deutschlands und damit der Menschheit, wenn wir Freimaurer unsere übernationale Arbeit einstellten." Das wahre Deutschtum ist Bewegungsfreiheit, Glaubensfreiheit und Gewissensfreiheit in rechtem Sinne, und darum geht uns Deutschland über alles. Hier kennt man die rechte Auffassung vom Staate und von den Pflichten des Staatsbürgers, und „unser Recht ist das Recht auf die Pflicht". Auf diesem Boden erwächst der Freimaurerei ein weites Betätigungsgebiet, und darum erhebt der Verfasser den Ruf: „Freimaurer, die Pflicht ruft euch zur Pflicht. Sie hat euch nötiger denn je. Die Zeit ist euch günstiger denn je. Heran an die Arbeit!"

Bücher im Felde.

Das Ausland steht Kopf vor Staunen über die deutsche Organisationskraft und ihre Erfolge. Man weiß heute auf der ganzen Welt, daß die deutschen Siege nicht allein durch Tapferkeit errungen wurden, die wir auch unseren Gegnern nicht absprechen, sondern nicht weniger durch überlegene Ordnung, Voraussicht und Willenskraft. Die geistige Schulung unseres Volkes ist es, die letzten Endes den Sieg davon trägt. So trägt mittelbar zum Erfolge des Ganzen auch jedes gute Buch bei, das in's Feld hinausgeht. Hunderte von prächtigen Briefen bezeugen dies, wenn sie den Dank von Mannschaften, Unteroffizieren und Vorgesetzten für die Büchersendungen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel aussprechen. Im August hat diese weitere 16375 Bücher unentgeltlich hinausgesandt. Besonders stark ist die Nachfrage nach ihren Lazarett-Büchereien (je 35 Bände) und nach ihren Schützengraben-Büchereien (je 30 Bände). Die Gesamtzahl der von der Stiftung seit Ausbruch des Krieges an Lazarette, Truppenteile und Kriegsgefangene verteilten Bücher ist damit auf 145481 (ungerechnet Zeitschriften und Bilder) gestiegen.

Zur Beachtung.

Der Großmeister der Großloge Zur Sonne ersucht um Verbreitung nachstehender Bitte:

Da es in den jetzigen schweren Zeiten für jeden im Feindesland stehenden Br. doch eine Erholung sein muß, in seinen freien Stunden und insoweit es der Dienst zuläßt sich mit Brn. maurerisch betätigen zu können, bittet die Großloge Zur Sonne in Bayreuth hiermit alle Logen Deutschlands, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, ihre allenfalls in Lüttich und Umgebung im Felde stehenden Brr. auf die dortige Feldloge Zum eisernen Kreuz aufmerksam machen zu wollen, welcher bereits Brr. fast aller maurerischen deutschen Systeme angehören. Nähere Auskunft erteilt gerne Br. Weingärtner, Vizefeldwebel bei der Paß-Zentrale in Lüttich.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 22. Leipzig, den 23. Oktober 1915. 38. Jahrgang.

Am Jahrestage des Kriegsbeginnes.

Von Br. Bernhard Krey, Leipzig.

Das beste ist die tiefe Stille. Nur in ihr kann unser Innenleben an Wachstum gewinnen. — So habe auch ich mir am 1. August 1915 eine stille Stunde geschaffen, eine Stunde, wo der Tag im Westen verschwimmt und die Nacht im Osten heranzieht, wo Tag und Nacht sich grüßen und sich ein leichter blauer Schimmer über die Fluren legt, wo die Seelen der Menschen fühlender werden, wo der Schleier der Verklärtheit das All überzieht, wo die Schwere des Alltags versinkt und die Köstlichkeit der Ruhe winkt, und wo die Seelen sich leichter heben in das Reich des ewigen Gedankens. — Auch vorm Jahre, am 1. August 1914, hatte ich eine besondere Abendstunde verlebt. Damals war sie mir freilich keine liebende Mutter mit linder Hand. Wir wanderten vorm Jahre in der siebenten Abendstunde, fern von hier, auf einer Höhe unsers Erzgebirges. Kein Lüftchen regte sich, klar war der Himmel, golden der Horizont im Westen, weit und breit kein Mensch. Wir kamen in einen Wald. Seine Einsamkeit tat uns nicht wohl; sein Schweigen trieb uns vorwärts; wir brauchten Menschen, mit denen wir unsere Hoffnungen und Befürchtungen teilen konnten; denn wir waren im Innersten erregt: Es war Krieg!

Ein Jahr liegt hinter uns seit jenem Augusttag 1914, ein Kriegsjahr, ein Jahr mit vielen Tagen hoher Freude, mit vielen schwerer Sorgen, mit Tagen tiefer Trauer.

Wohl in jedem deutschen Hause ist am vergangenen 1. August ein Stündlein, schwer an innerem Ernst, dem großen Jahre gewidmet worden; jeder hat das Jahr gewertet, auch wir haben's getan als Maurer. Darf ich Ihnen die Pflichten und Gedanken über unsre Kunst bieten, wie sie mir jene stille Abendstunde am 1. August 1915 geschenkt hat?

Wie hat sich in dem Kriegsjahr unsre geliebte Kunst bewährt?

Zusammengebrochen sind unsre internationalen Bestrebungen. Das ist eine Erkenntnis, der sich seit Anfang des Krieges kein Maurer verschließen kann, und hundertfach hört und liest man die Klage über den gesunkenen Menschheitstempel. Der Tempel, dessen Schöne die Erde überstrahlen sollte, liegt in Trümmern. Dieses beklagenswerte Schicksal teilen wir Maurer mit allen denen, die internationale Bestrebungen pflegten. Versagt hat vollständig die grobe Internationale der organisierten Sozialdemokratie, sie mußte versagen, denn ihr fehlt das innerliche Band; sie ruht auf einem rein äußerlichen Begriff, der nicht umgrenzt ist, auf dem Begriff „Arbeiter".

International ist im Grunde die katholische Kirche mit ihrer Verbreitung über die ganze Erde und ihrer einheitlichen Leitung durch die Nachfolger der römischen Cäsaren. Auch der internationale römische Gedanke verblaßte vollständig vor dem Glanz und der Stärke der nationalen Empfindungen.

Zerrissen sind die feinen Fäden, die in langer Friedensarbeit durch Kunst und Wissenschaft von Land zu Land gesponnen waren.

Weiter denn je sind wir entfernt von der Erfüllung des Wortes Christi: Es soll eine Herde und ein Hirte werden; verklungen ist der Sphärengesang: „Alle Menschen werden Brüder"; im wesenlosen Scheine droht die erhabene Gottesidee zu verschwimmen: Ein Gott und Vater unser aller. Die Völker haben wieder wie einst im „Heldenzeitalter" ihren nationalen Gott.

Die 2000 Jahre seit der Verkündung der Humanitätsidee sind ohne eine machtvolle äußere Wirkung an den Völkern vorübergegangen. — Würde Herder heute noch sagen: Wir sind auf dem Wege zur Humanität?

Wie ein Blitz mit einem Schlage eine tausendjährige Eiche vernichten kann, so hat der Weltkrieg die Humanitätsidee in ihrer vollkommensten Form gebrochen. — Ist sie tot, zerstört für immer? Nein! Für uns Maurer nicht. In uns Maurern liegt in der Tat etwas vom promethischen Geschlecht; wir werden weiter stürmen, um dem Himmel das milde Feuer göttlicher Humanität zu entreißen. Ob wir die Himmelsfackel entzünden werden? Wir Maurer müssen an die Entwicklung zur Humanität glauben, wir müssen zu denen gehören, die da meinen: Große

Gedanken siegen erst in langen Zeiten, es gibt keinen Weg nach aufwärts ohne Unterbrechungen. Wie wir unsern Prometheussturm wieder beginnen wollen, das können wir heute nicht wissen; erst muß der tiefe Völkerhaß, der jetzt elementar wütet, gebannt sein, dann mögen Maurer mit starkem Glauben an den Sieg der Humanität uns führen. Vielleicht können wir das Große vollbringen und der Welt zeigen, wie man die vaterländische Idee pflegen und trotzdem am Menschheitstempel bauen kann. —

Ist auch das große Licht unsrer Weltenmeisteridee in dem Kriegsjahre zum armseligen Lichtstumpf geworden? Nein — nein!

Unsre Brüder, die im Felde stehen, sagen in ernster Stunde, daß sie Gott erlebt haben, nicht als eine geheimnisvolle Kraft, die die Kugeln lenkt, sondern als den inneren Halt, den sie brauchten, wenn sie stark bleiben wollten inmitten eines Meeres von Blut und Grauen, den sie nötig hatten, wenn es galt, das Leben immer und immer wieder einzusetzen für die vaterländische Idee, wenn es galt, in dem gefangenen Feinde den Bruder zu sehen, wenn es galt, mit dem Bruder im Schützengraben das letzte Brot und den letzten Trunk zu teilen.

Der größte Meister war ihr Halt in jeglichem Leid. —

Auch uns, die Daheimbleibenden, zwang das Leid, unsern Blick himmelwärts zu gewöhnen. Wie groß war unser Leid! Liebe Freunde und Brüder sanken ins frühe Grab; manche Schwester trauert um den Gatten, viele Eltern beweinen ihre Söhne; wir sehen kostbare Menschenblüten zu Tausenden jäh welken. — Was gibt uns in dem großen Leid Stärke der Seele? Auch unser Blick gewöhnt sich himmelwärts. Ohne ihn, den Meister der Meister, können wir das Leid nicht überwinden, ohne die Erfüllung unsrer Seele mit dem Weltenmeistergedanken ist keine Höherspannung unsrer sittlichen Kräfte möglich, ohne ihn versinkt der Tempel unsrer Innenwelt in Nacht und Grauen.

Auch wir zu Hause erleben also jetzt Gott, wir erleben ihn im Ringen um die Überwindung des Leids, im Ringen um sittliche Größe in großer Zeit.

Und was jeder erleben kann, daß erleben wir Maurer tiefer und stärker; denn unsre Kunst ist Innenkunst, ist Seelenkunst, ist seelisches Erleben. Der Krieg, der ungeheure, reißt viel nieder, er baut auch auf, vor allem das religiöse Gefühl, uns Maurern leuchtet jetzt heller denn je das große Licht des Weltenmeistergedankens, er erfaßt immer tiefer, immer wahrhaftiger unser Leben mit allen seinen Kräften. — Und wie wirkte endlich der Krieg auf unsern Baugedanken?

Tritt nicht durch den Krieg der Ausbau unsrer Individualität sehr zurück gegen den Gedanken des restlosen Einordnens in die Allgemeinheit? Ist nicht der Krieg der Vernichter der subjektivistischen Weltanschauung?

Jetzt zeigt sich, welch großer Unterschied ist zwischen der maurerischen Entwicklung des Ichs und dem von der „Moderne" geforderten Ausleben des Ichs. Diese Art der Subjektivität, die mit schrankenlosem Genießertum gepaart sein kann, wird durch unsre Zeit abgetan — und wir beklagen es nicht — unser Baugedanke bleibt. Unsre schwere, aber große Zeit braucht mehr denn je Männer, die die Eigenart und die Grenzen ihres Ichs erkennen, die Eigenart eindämmen oder entwickeln, und die in der Verschmelzung der Rechte des Ichs und der Rechte der Allgemeinheit sich läutern zu Menschen der Tat; bitter not tun uns Männer, deren Lebensidealismus aus hochgespannten sittlichen Kräften fließt. Solche Männer wollen wir Maurer sein. —

Entwickelte Persönlichkeiten braucht unser Volk auch nach dem Kriege, mag er ausgehen, wie er will. Wir brauchen sie, wenn es unsern Gegnern gelingt, uns zu knebeln; mit Klagen wird unser Staat nicht aufgebaut, wohl aber durch Taten starker Persönlichkeiten — wir brauchen sie, wenn wir siegen. Sie müssen eine Brandungsmauer bilden gegen den Sturm der Genußgier, der Verachtung der andern, der skrupellosen Unterdrückung der andern, eine Mauer gegen die Feinde eines neuen deutschen Lebensidealismus, die, so will es mir scheinen, ihr Haupt frech erheben werden, wenn wir siegen.

Das ist ein schrecklicher Gedanke, wenn ich in einsamen Stunden fürchte, daß der Krieg, der unser Inneres wie ein gewaltiger Sturm rüttelt, uns keinen großen Schritt auf der Bahn der sittlichen Entwickelung vorwärts bringen könnte.

Das kann nicht sein! Das sind Fledermaus-Gedanken, die der dunkelnde Abend bringt.

Nein, nicht dorthin schauen, woher die dunkle Nacht gezogen kommt, nein, dorthin, wo der letzte Streifen Sonnengold am westlichen Himmel verglüht und in seinem letzten Glutstropfen die Gewißheit gibt, daß bald wieder die Sonne kommt.

Wir Maurer wollen ernst während des Krieges an uns arbeiten, damit wir nach dem Frieden mehr als vorher als ein sittlicher Wertbildner im deutschen ethischen Leben angesehen werden müssen; wir wollen nach dem Kriege nicht die „guten Reichen" sein, wir wollen gewertet werden als eine Vereinigung, die auch andere sittlich heben kann.

Ja, noch mehr. Wir hoffen, daß der deutsche Maurer mit seiner entschiedenen Neigung zum Idealismus der Tat und zum religiösen

Mystizismus, mit seinem faustischen Innenleben die ganze Maurerwelt überwinden wird.

Also, liebe Brüder, auch im zweiten Kriegsjahre wollen wir trotz aller äußeren und inneren Hemmnisse arbeiten und nicht müde werden in echter Maurerarbeit.

Beiträge zur Geschichte der Einigungsbestrebungen deutscher Freimaurerei.

Von Br. Dr. Otto Philipp Neumann.

In der alten Encyklopädie der Freimaurerei von Lenning, welche Mossdorf herausgab und an welcher C. Chr. Fr. Krause nicht unbeteiligt war, der in der Freimaurerei den Keim zu einem Menschheitsbunde sah, fehlt ein Stichwort: Einigung. Das „System“ hatte den Vorrang, und der Streit um die Berechtigung der Systeme war am Anfang des 19. Jahrhunderts an der Tagesordnung. In meinem Buche die Einigungsbestrebungen der Freimaurerei habe ich die Geschichte kurz zusammengefaßt. Hier sollen noch einzelne geschichtliche Beiträge folgen, die beweisen, wie lebhaft innerhalb der Brüderschaft der Wunsch nach Einigung gewesen ist. Es wird 1848 der Wunsch ausgesprochen, das bisherige Großlogenwesen aufzugeben und einen deutschen Logenbund zu bilden. Die deutschen Freimaurer sollten die deutsche Einheit vorbilden. Ein einziger deutscher Logenbund muß ins Leben gerufen werden, ruhend auf freier Vertretung, so hieß es schon 1848. Die Gründe, welche der inneren Einigung entgegenstehen, werden erwogen. Die Judenfrage wird erläutert und behandelt. Aber schon damals werden Stimmen laut, welche dahin zielen, die differenten Ansichten vom Standpunkt des Maurers aus zu klären.

„Dem Maurer“, so heißt es, „ist Christus die realisierte Uridee des Menschen, der Mensch in seiner Vollendung, das heißt der Schlußstein der organisierten Schöpfung.“

Neben Bluntschli und Herrig hatte sich vor allem Schillbach mit dem Problem einer „deutschen Loge“ befaßt. Den Ausdruck Großloge wollte er vermieden wissen, um nicht Gegensätze zu schaffen. Für eine „deutsche Nationalloge“ trat B. Cramer ein. Er schlug vor: 1. Erledigung aller Umfragen durch den Großmeistertag, 2. Vorbereitung eines allgemeinen Grundgesetzes des deutschen Freimaurerbundes durch die Großbeamten unter Mitwirkung von Vertrauensmännern aus der Brüderschaft, 3. Gründung des Bundes durch Annahme des Grundgesetzes seitens der

Abgeordneten aller Logen auf einem deutschen Maurertage. Cramer bezieht sich, wie so viele nach ihm, auf das Wort Kaiser Friedrich III., daß die Johannislogen das Hauptgewicht sind. Durch die ganze Geschichte der Einigungsbestrebungen hindurch zieht die brüderliche Klage, daß den Johannislogen nur in soweit ein Einfluß eingeräumt sei, als sie zu der ihnen vorgesetzten Großloge Beziehungen haben, daß aber eine Vertretung der Johannislogen unabhängig von den Großlogen nicht vorhanden sei, um die Wünsche und den Willen der gesamten deutschen Brüderschaft zum Ausdruck zu bringen. Hier lag auch nach der geschichtlichen Entwicklung hin der Schwerpunkt. Weniger die Einflüsse der Hochgrade auf die Johannismaurerei in rein ritueller Beziehung, als die traditionellen Beziehungen der Johannisloge zur regierenden Großloge sind es geschichtlich gewesen, welche den Einfluß der letzteren verminderten. Und so sind auf den Großlogentagen nie die Meinungen der Brüderschaft als solcher zum Ausdruck gelangt. Br. Schmidt von der Gr. L.-L. v. D. betonte das ganz besonders (Z. C. 77 S. 212). Ja er bezeichnet die Großlogen lediglich als Hilfseinrichtungen zum besten der Einzellogen, während das „Schwergewicht auf die Einzellogen falle“. Hohe Leistungen, sagt Br. Schmidt, lassen sich vom Großlogentag nicht berichten. Br. Widmann spricht es offen aus, wie der deutsche Großlogenbund kein „Pfingstfest vorübergehen sieht, ohne daß er seine Zeit damit vergeuden müßte, um einige mehr oder weniger verhüllte Angriffe der einen Großloge auf die andere zu begütigen“. Br. Widmann von der Gr. L.-L. v. D. hatte schon vor Gründung des deutschen Großlogenbundes einen Entwurf veröffentlicht, der sich mit „der deutschen Großloge“ befaßte. Lehre und Rituale bleiben unberührt. Die Großlogen heißen Mutterlogen oder werden als Landeslogen Abteilungen der deutschen Großloge. Ihr Protektor ist der deutsche Kaiser. An der Spitze steht der Landesgroßmeister. Die deutsche Großloge umfaßt nur die Johannislogen. Auf die über diese Grade hinausgehenden Stufen einzelner Mutterlogen übt die Großloge keinen gesetzlichen Einfluß aus. Alle Mitglieder sind gleichberechtigte Mitglieder der deutschen Großloge und haben zu allen Logen Zutritt. Die Großloge kann aber keine Mutterloge zwingen, ihre gesetzlichen Bestimmungen über Wahlmodus und Ritual zu ändern. Aus Hamburger Logenkreisen heraus wurde ein Projekt verlautbart, welches sich „Großloge von Deutschland“ nannte. Alle bisherigen Großlogen hören auf, so hieß es, zu bestehen. Alle Hochgrade, so wird gemeint, sind verboten. Die Großloge besteht a) aus dem Rat der Großloge, b) aus der Repräsentantenversammlung. Die Repräsentantenversammlung besteht aus freigewählten Abordnungen der Johannislogen.

In der Bauhütte von 1878 wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der deutsche Großlogenbund sich weiter entwickeln und ausgestalten werde. Aber hier wird schon gesagt, daß die äußere Einigung nichts bedeute, wenn nicht die innere Einheit da sei.

Aus der Geschichte der Einigungsbestrebungen leuchtet das eine unzweifelhaft hervor: wohldenkende Brüder aller Systeme haben den Zusammenschluß ersehnt. Aber keiner hat sich die großen Schwierigkeiten verhehlt, die diesem Zusammenschluß entgegenstehen. „O du schöner Gedanke der Vereinigten Großloge“, ruft Br. Wilhelm Keller 1878 aus, „ließest du dich doch in das Praktische übertragen“.

Damit in Übereinstimmung wurden Wünsche laut, daß der deutsche Großlogenbund seine „gutachtlichen Beschlüsse auch auf das rituelle Gebiet“ ausdehnen sollte. So schwierig wie das damals war, ist das heute, und ich bin der Ansicht, daß die deutsche Nationalgroßloge sich nicht mit Lehre und Ritual zu befassen habe. Hier ist Gewordenes vorhanden, das nicht vernichtet werden soll. Anders steht es mit einem Wunsche, der gleichfalls damals geäußert wurde: einzelne Fragen der maurerischen Gesetzgebung einheitlich zu behandeln. Das ist z. B. eingetroffen im Allgemeinen Aufnahmegesetz von 1883, wobei sich die einzelnen Großlogen besondere Reservatrechte vorbehielten. Dadurch wurde die „Einheit im Wesentlichen“ immer wieder gestört. Auch über die prinzipiellen Beschlüsse des deutschen Großlogenbundes konnte eine innere Einigung nicht erzielt werden. Es ist nicht richtig, die Einigungsbestrebungen lediglich als eine Spielerei mit einem schönen Gedanken hinzustellen. Es ist Tatsache, daß die besten maurerischen Köpfe an dieser Idee gearbeitet haben; es ist richtig, daß gegen früher die Verhältnisse sich gebessert haben und daß die Spaltungen innerhalb der deutschen Freimaurerei das Spiegelbild der deutschen Zerrissenheit waren. Jetzt, wo die deutsche Freimaurerei auf sich selbst gestellt ist, wo alle internationalen Bestrebungen wegfallen, die ja auch vor dem Kriege sehr locker waren, ist es an der Zeit, die Einheitsbestrebungen immer wieder in den Mittelpunkt der Erörterungen zu stellen.

Ob gegenwärtig unter dem Druck äußerer Verhältnisse oder in dem Gefühl zu einer innigeren Zusammenfassung des Begriffs deutscher Freimaurerei sich ein Ausbau des deutschen Großlogenbundes vollziehen kann, der die innere Einigung der deutschen Freimaurer gewährt, anstatt sich in Spaltungen zu zeigen, wie die Geschichte lehrt, ob wirklich der Zusammenschluß der Großlogen im deutschen Großlogenbund, wie er jetzt ist, gewährleistet ist oder ob an seine Stelle das Gebilde zu treten hätte, was ich deutsche Nationalgroßloge nennen möchte, sind Zukunfts-

fragen, welche der Lösung harren. Wie dem aber auch sei: eines muß sich erreichen lassen, und das ist die Vertretung der Johannislogen selbst auf einem deutschen Logentag. Es ist Sache der Großlogen, einen solchen Logentag zu berufen, damit auch die Johannislogen als solche zu einer Vertretung gelangen und damit auf diesem Tage lebenswichtige Fragen der deutschen Freimaurerei durch Aussprache und Beschlußfassung geklärt und zum Ausdruck gebracht werden; hoffentlich gelangen wir wenigstens dazu! E. g. a.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtigere Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Die Leipziger Volkszeitung vom 9. Oktober bringt in ihrer 2. Beilage einen Artikel „Das enthüllte Geheimnis". Sie führt aus: „Gewisse Leute haben immer noch die Gewohnheit, alles Weh und Ach dieser Welt aus einem Punkte zu kurieren. Für einen noch großen Teil der Katholiken ist die Freimaurerei wie an allem Schlimmen, so auch an diesem Weltkriege schuld, und Vorwürfe dieser Art finden sich nicht nur in den kleinen ländlichen, sondern auch in der führenden katholischen Presse, ja auch in angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften. In den Historisch politischen Blättern stößt man in der Kriegszeit immer wieder auf Artikel, die den Weltkrieg auf die Freimaurerei zurückführen. Das 1. Heft des laufenden Jahrgangs (Juli 1915) enthält einen Artikel: Weltkrieg und Freimaurerei, der mit dem Satze beginnt: „Die Loge ist die eigentliche und tiefste Ursache des entsetzlichen Blutbads, sie ist die Anstifterin des furchtbarsten Weltbrands, den die Menschheit je gesehen. Die Loge hat den Völkerkrieg entfacht, weil sie die Stunde für gekommen hielt, ihr Doppelspiel zu verwirklichen und das neue, von Thronen und Altären befreite Zeitalter heraufzuführen." Wie in dem Artikel weiter ausgeführt wird, ist die Freimaurerei eine Schlange, die unter Blumen lauert, und während sie insgeheim den Brand Europas vorbereitete, versicherte sie in der Einladung zu ihrem fünften Kongreß (Pfingsten 1912), daß die Verbreitung des Freiheitsgedanken eines der maurerischen Hauptziele und die Annäherung Deutschlands und Frankreichs die sicherste Friedensbürgschaft sei, was nur geschah, um ihre Verschwörung zur Erdrosselung Deutschlands zu verschleiern. Der Mittelpunkt dieser Verschwörung ist Paris, der Sitz des „Großen Orient", der vornehmsten und mächtigsten Loge Frankreichs. Von hier spannen sich die maurerischen Netze nach England, und als nun gar Italien auf die Seite des Dreiverbands trat, da „erkannte man endlich mit Schaudern, daß dieser Krieg im tiefsten Grunde nichts andres ist als ein furchtbares Ringen zwischen christlicher Kultur und Freimaurerei". Das Werk der Loge

ist auch die im Kriege betriebene „unheimliche Isolierung“ der beiden Zentralmächte. Wie es in dem Artikel heißt, sind die verbündeten Mächte Deutschland und Österreich in den Augen der Loge ein Bollwerk des monarchischen Gedankens und der Hort des Klerikalismus, d. h. des gläubigen Christentums. Die Zertrümmerung dieser beiden Mächte ist deshalb das Ziel des Freimaurerhasses. Und zum Schlusse versichert der Verfasser noch einmal, daß wir nicht bloß für unser Vaterland und um unsere Existenz, sondern auch für Christentum und christliche Kultur gegen das Antichristentum der Loge kämpfen. Mancher biedere Freimaurer in England und Frankreich wird erstaunt und erschreckt zugleich sein über die grausigen Pläne und die welterschütternde Bedeutung, die man ihm hier zuschreibt. In dem folgenden Heft der genannten Zeitschrift wird der Gedanke weitergesponnen. Die Loge erhält hier einen ebenbürtigen Bundesgenossen in der Börse.

— In einem Aufsatze, den Br. Dr. Kekule von Stradonitz in den Familiengeschichtlichen Blättern, Heft 8 vom August d. J. veröffentlicht hat, berichtet er über die Streichung des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen in den Listen des Großpriorats des Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem in England, die auf Antrag des Herzogs von Connaught, des Großmeisters der Vereinigten Großloge von England, erfolgte. Gerade diesem, einem der nächsten Verwandten des preußischen Königshauses, der mit der Prinzessin Luise Margarete von Preußen vermählt ist, blieb dieser Schritt vorbehalten.

— Nach „Am rauhen Stein“ ist von den 5 Freimaurerlogen des Orientes Hannover eine Schule für einarmige Kriegsbeschädigte errichtet worden, in welcher Unterricht im linkshändigen Schreiben, im Maschinenschreiben, Stenographie und Buchführung erteilt wird. Leiter der Schule ist Br. Rektor Block von der Loge Friedrich zum weißen Pferde. Während der kurzen Zeit des Bestehens sind schon recht erfreuliche Erfolge erzielt worden.

Verein deutscher Freimaurer.

— Die Vereinsleitung versendet „Nachrichten für alle Mitglieder“ Nr. 8, Kriegsnummer. Die reichhaltig ausgestattete Nummer betont in einem Artikel „Freimaurerei und Vaterland“ die individuale und soziale Aufgabe des Freimaurers in unserer großen Zeit, bringt sodann die beiden Aufsätze „Von den künftigen Richtlinien der Vereinsarbeit“ und „Die Zukunft des freimaurerischen Vortragswesens“ und weist hierauf auf „Eine neue Zeitschrift“ hin, die, in maurerischem Sinne geleitet, sich an die profane Mitwelt wenden und dort den Geist der Freimaurerei verbreiten soll. Die Bedenken gegen ein derartiges Vorhaben werden zerstreut. Dann empfiehlt die Schrift „Durchhalten“ und „Duldsamkeit“. Die Mahnung hierzu ist wohl recht am Platze im Hinblick darauf, daß infolge der Haltung der romanischen Freimaurer mancher deutsche Br. in seiner Überzeugung wankend geworden ist, und im Gedanken an die konfessionellen Streitigkeiten, welche störend in den Frieden des Bundes eingriffen. Weiter lenkt die Nummer die Aufmerksamkeit auf das vom Großlogenbunde zur Bearbeitung gestellte Thema „Freimaurerei und Krieg“. Br. Ohr ermuntert

zur Gründung neuer Feldlogen. Drei lesenswerte Aufsätze schließen sich an: „Religion und Freimaurerei" von Br. H. Wanner d. Ält., „Für uns! Die Predigt der drei Johannisrosen von 1915" von Br. Wilh. Börker und „Unsere Jungen" von Br. F. Blencke, Hamm i. W.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

— Das Bundesdirektorium der Großloge gibt bekannt: „Am 13. September d. J. sind 175 Jahre seit der Gründung unserer geliebten Großloge „Zu den drei Weltkugeln" vergangen. Wir hatten gehofft, diesen Gedenktag in festlicher Weise begehen zu können. Die überaus ernsten Zeitverhältnisse haben uns jedoch bewogen, von einer Feier dieses denkwürdigen Jubiläums zurzeit abzusehen."

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

BERLIN. Die Loge Zum Pegasus beging am 26. September in Anwesenheit des 2. abgeordneten Landesgroßmeisters Brs. Jentzsch ihr 145. Stiftungsfest.

DEMMIN. Die Loge Friedrich Wilhelm zur Liebe und Treue hat an Stelle des seit 15 Jahren als Logenmeister amtierenden Brs. (Dr. med.) P. Behncke, der zurückgetreten ist, Br. (Postdirektor) Max Reimann gewählt.

GREIFSWALD. Zum Nachfolger des in den e. O. eingegangenen vorsitzenden Meisters Brs. (Professor an der Landwirtschaftsschule in Eldena i. Po.) Robert Hasenjaeger, ist von der Loge Carl zu den 3 Greifen Br. (Dr. phil. Direktor der Landwirtschaftsschule in Eldena) August Koch gewählt worden.

LEIPZIG. Die Weihe des neuen Logenhauses der Bauhütte Stern zur Treue in der Gustav Adolfstraße 6, ist auf den 31. Oktober d. J. festgesetzt worden.

RAWITSCH. Die Wahl für den nach Breslau übergesiedelten Br. (Rektor) Weiß, der seit 1911 die Loge Tempel der Bruderliebe leitete, ist auf Br. (Pastor) Paul Schottke gefallen.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

— Die seit vielen Jahren veranstalteten Wilhelmsabende sind auch für dieses Winterhalbjahr wieder in Aussicht genommen. Die Zahl ist auf 6 festgesetzt worden. Den ersten Vortrag, der am 10. November stattfinden soll, hat der neugewählte Großmeister Br. Eberlein übernommen. Die Vorträge sind immer auf Mittwoch festgesetzt.

BERLIN. Die vier vereinigten Logen haben auch für dieses Jahr beschlossen, jeden Monat eine gemeinsame Arbeit abzuhalten.

— Auf die dritte Kriegsanleihe haben die genannten Logen den Betrag von 300000 Mark gezeichnet.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

— Der zugeordnete Großmeister der Großloge Zur Sonne, Br. (Stadtschulrat) Karl Keßelring konnte am 28. August 1915 auf eine 50jährige Tätigkeit im Schuldienste zurückblicken. Seine jetzige Stellung hat er seit 1898 inne.

Wir rufen dem treuen Br., der schon 41 Jahre den Maurerschurz trägt, auch für fernere segensreiche Berufstätigkeit ein herzliches Glückauf zu.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

— Auf dem am 19. September stattgefundenen Logentage, der im Gebäude der Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig abgehalten wurde, fiel die Wahl des Vorsitzenden auf Br. (Landgerichtsrat) Paul Fischer, M. v. St. der Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera. Zu seinem Stellvertreter wurde Br. (Dr. phil. Schuldirektor) Oscar Lehmann, M. v. St. der Leipziger Loge Balduin zur Linde, gewählt.

Ausland.

ÖSTERREICH-UNGARN. Zum Vertreter der Symbolischen Großloge von Ungarn bei der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin ist nach dem Zirkel der 1. abgeordnete Landesgroßmeister Br. Richard Kleffel gewählt worden. Damit ist die vor Jahren gelöste Verbindung zwischen den beiden Großlogen wieder hergestellt.

— Der Zirkel vom 26. September 1915 bringt einen Auszug aus einem Aufsatze der Feldausgabe von Danzers Armee-Zeitung, der dort unter der Spitzmarke „Die internationale Freimaurerei ist Österreichs traditioneller Feind" enthalten ist. Der Verfasser beschuldigt auch die deutsche Freimaurerei der Gemeingefährlichkeit und schreibt u. a.: „Auch heute noch ist die Freimaurerei Schicksalsmacht, und die grandiose Regie, die in der Stimmungsmache rund um den Erdball gegen Deutschland und Österreich Triumphe feiert, ist das Werk jenes intriganten Geheimbundes, der aus den Geheimlogen in London seine Aufträge erhält. Der Krieg gilt auch der Freimaurerei, und die innere Regeneration innerhalb unserer Grenzen wird erst möglich werden, wenn wir auch daheim die Agenten dieser Gesellschaft unschädlich gemacht haben werden."

Unsere Lazarett-Hilfe.

(Eingesandt.)

Unaufhörlich ergießt sich ein Strom von Verwundeten und Kranken seit dreizehn Monaten von der Front in die Lazarette.

Groß ist die Opferwilligkeit der Daheimgebliebenen, und in edlem Wettstreit arbeiten außer dem Roten Kreuz mit- und nebeneinander der Vaterländische Frauenverein, der Nationale Frauendienst, Hausfrauenvereine in Stadt und Provinz, Friedensgesellschaft, Monistenbund, Privatpersonen und andere Vereinigungen an dem großen Liebeswerk der Lazarett-Hilfe.

Doch die Länge trägt die Last — so mancher der in den ersten Kriegsmonaten in seines Herzens überquellender Hilfsbereitschaft mit vollen Händen gegeben hat, ist im Laufe langer schwerer Kriegsmonate erlahmt — es kann auch unmöglich in gleicher Weise andauernd weitergeben. Die sehr verteuerte Lebenshaltung, sowie fast täglich in anderer Form herantretende Ansprüche im Dienste der Wohltätigkeit zwingen hauszuhalten.

Wohl ein jeder hat das Bedürfnis, sich an der Lazarett-Hilfe zu beteiligen, aber nicht jeder kann viel geben. Da ist es denn mit größter Freude

zu begrüßen, daß die Liebesgabentätigkeit nunmehr geregelt und für die Dauer des Krieges sicher gestellt werden soll, wie aus einer Pressenotiz des Nationalen Frauendienstes hervorgeht.

Es war ein überaus glücklicher Gedanke, einen Mindestbeitrag von nur zehn Pfennig wöchentlich festzusetzen, weil damit allen Kreisen Gelegenheit gegeben wird mitzuhelfen, wodurch die Lazarett-Hilfe auf eine weite und feste Grundlage gestellt werden kann. Viele werden sich gern zu einem höheren regelmäßigen Beitrag verpflichten.

Ein größerer Ertrag der Sammlung würde ermöglichen, die Lazarett-Hilfe nicht nur auf die Stadt Königsberg zu beschränken, sondern auch auf die Etappenlazarette auszudehnen, welche bisher hauptsächlich auf das Rote Kreuz angewiesen waren, dem naturgemäß die Spenden mit der Dauer des Krieges auch nicht mehr so reichlich zufließen wie früher, und denen es an Liebesgaben oft recht sehr mangelt.

Unbedingt notwendig für den Erfolg ist, dem Publikum die Beteiligung so bequem wie möglich zu machen. Außer in den bekanntgegebenen Sammelstellen der Lazarett-Kommission des Nationalen Frauendienstes, müßten Zeichenlisten in allen Stadtteilen in bekannten Geschäften und Banken ausliegen, die sich zugleich zur Entgegennahme der Zahlung bereit erklärten; auch die Schulen können viel zu gutem Gelingen beitragen.

Die Hauptsache ist nun: Die Idee der Verpflichtung zu einem regelmäßigen, wenn auch noch so kleinen Beitrag hinauszutragen in alle Volkskreise! Unsere Lazarett-Hilfe muß ein neuer Beweis deutschen Organisationsgeistes werden — sie muß Herzenssache des ganzen Volkes sein und unsern unauslöschlichen Dank für die Opfer unserer Krieger durch die Tat zum Ausdruck bringen.

Georg Kossak, Königsberg i. Pr.

Der Feldgrauen Freude.

(Eingesandt.)

Daß ein gutes Buch einem guten Freunde gleich zu schätzen ist, ist ein längst bekannter Satz, der sich auch in diesem Feldzuge bewährt. Welche Freude unseren Feldgrauen gute Bücher bereiten und wie groß das Verlangen danach ist, geht aus den unzähligen Briefen hervor, in denen sie die Daheimgebliebenen um Lesestoff bitten. Tausende von Büchern werden täglich an die Front, in die Lazarette, in die Gefangenenlager im Auslande gesandt — aber infolge der langen Kriegsdauer steigt das Bedürfnis noch immer. So hat die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel seit Kriegsanfang bereits 172908 Bücher (ungerechnet die Zeitschriftenrund Bilder) unentgeltlich an Lazarette, Truppenteile und Gefangenenlager vecteilt. Im September 1915 gingen allein mehr als 27000 Bände ab, namentlich auf besonderen Wunsch an einige Armee-Oberkommandos und Generalkommandos im Felde. Daß aber noch immer viel zu tun bleibt, zeigen die vielen Bitten um Zusendung von Büchern ins Feld. Z. B. schreibt ein Feldgeistlicher: „Woher Bücher, Bücher für meine Lazarette? Nicht nur religiöse Schriften, sondern auch gute schöne Unterhaltungsbücher — Rosegger, Speckmann u. a. — Da wurde mir Ihre schon vielfach bewährte Adresse verraten. „Von dort“, hieß es, „bekommen Sie was Gutes!“ Sollte das wirklich wahr sein? Es ist ja nicht für mich, es ist für unser geliebtes Vaterland.“

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 23. **Leipzig, den 6. November 1915.** **38. Jahrgang.**

Maurerische Gedenktage im November.

Vor 150 Jahren:

Am 20. November des Jahres 1765 wurde in Treuenbrietzen Br. Friedrich Heinrich Himmel geboren. Anfänglich wollte er sich der Theologie widmen, aber die Musik nahm ihn für sich in Anspruch. Seine Studien vollendete er in Italien, und darauf wurde er in Berlin als Königlicher Kapellmeister angestellt. Auch am Gothaischen Hofe war er tätig. Die bekannten Melodien „An Alexis send ich dich“ und „Es kann ja nicht immer so bleiben“ sind von ihm.

Vor 125 Jahren:

Der 12. November 1790 war der Geburtstag des Brs. Gottlob Heinrich Schmückert. Zu Greifenberg in Pommern erblickte er das Licht der Welt. Nachdem er die Feldzüge von 1807 und 1813—15 mitgemacht hatte, wurde er im letztgenannten Jahre im Postdienste angestellt. Seine großen Verdienste um die Ausgestaltung des preußischen Postwesens fanden dadurch Anerkennung, daß er 1846 zum Direktor des Generalpostamtes und 1849 zum Mitglied des Staatsrats ernannt wurde. Aufnahme in den Freimaurerbund fand er 1816 in der Loge Zur Verschwiegenheit in Berlin. Die Große National-Mutterloge machte ihn zu ihrem Mitgliede, wählte ihn in das Bundesdirektorium und machte ihn zum Zugeordneten National-Großmeister.

Vor 150 Jahren:

Die dem System der Großen Loge von Preußen gen. Zur Freundschaft angehörige Loge Aurora zur ehernen Kette in Reichenbach in Schlesien wurde am 13. November 1815 gestiftet. Ihre Eröffnung erfolgte am 24. April 1816.

Idealismus und Profanismus.

Eine freimaurerische Studie

von Br. Martin Oberdörffer (Loge Minerva z. d. 3 P., Leipzig).

In der Selbsterkenntnis nach den Vorbedingungen zum Eintritt in das vollgültige Logenleben, ein freier Mann von gutem Ruf zu sein, drängt sich dem Freimaurer die Frage auf, welche scharfen Gegensätze denn eigentlich zwischen dem idealen Wert der Königlichen Kunst und dem profanen Wesen der menschlichen Allgemeinheit in ihren Berührungspunkten zu Tage treten.

Freund und Feind, so erscheinen sie im Begriffsvermögen, in der ethischen Aufnahmefähigkeit des Maurers, als nie zu vereinigende Extreme, zwischen denen sich eine Brücke seelischen Empfindens und geistiger Verbrüderung nicht schlagen läßt.

Und doch möge man neben der Hochschätzung freimaurerischer Ideale die profane Weltanschauung nicht ohne weiteres verachten, denn nur eine gemäßigte Beurteilung beider Faktoren führt zum versöhnlichen Ausgleich der heterogenen Betrachtungen.

Muß denn ein Mann, welcher nicht von dem Idealismus beseelt ist, wie ihn ein Freimaurer beansprucht, unbedingt profan sein? Gibt es nicht tausende und abertausende von hochgebildeten und geistig befähigten Männern, die aus irgendwelchen persönlichen Gründen nichts für den freimaurerischen Geist erübrigen können und dennoch vielleicht ähnliche hohe ideale Empfindungen im Denken und Handeln verkörpern.

Verkehren wir nicht mit vielen hochachtbaren Männern von prächtigen Charaktereigenschaften und seltenem Herzenswesen, die wir nur zu gern unserer Kette eingereiht sehen möchten, und doch will sich die äußere Schale ihres freien Idealismus nicht von dem profanen Innenkern lösen.

Wir Freimaurer bringen dem Logenwesen selbstredend eine Liebe und Hochachtung entgegen, welche im wertvollen Innenleben und in den für uns heiligen Tendenzen wurzeln.

Aber wie die Sonne manches an den Tag bringt, was der Schleier nicht lüften soll, so ist ja vieles, was uns als Geheimnis wert und teuer ist, an die Öffentlichkeit gedrungen durch Schriften und den Plauder-

mund solcher Brüder, die es leider mit dem Maurereid nicht ganz genau nahmen, ohne in zarten Andeutungen eine Sünde oder gar einen Wortbruch zu erblicken, und diese Enthüllungen haben nicht nur Pfeile der Minderachtung gegen uns geschleudert und unser Sein ins Lächerliche gezogen, sondern der Profanismus in des Wortes niedrigster Bedeutung hat nur zu oft der Freimaurerei den Krieg erklärt unter Zugrundelegung einfältiger dem Nebelreich der Fantasie entsprungener Gerüchte und Mutmaßungen und mit Verdächtigungen prahlerischer Geheimtuerei, nicht wissend und die Belehrung verschmähend, daß ein Boden auch Früchte tragen kann, wenn der Sämann im Dunkeln arbeitet und daß Geist und Gemüt sich fern vom lauten Lärm der Welt, in der Abgeschlossenheit, reger offenbaren können.

Was innerhalb unseres Bereiches im Handeln und Trachten ideal ist, das erfassen wir an der Hand unseres gemeinsamen Seins und Verkehrs, nur das fühlen wir in der Atmosphäre unseres Tempels, sowie im Wirkungskreis der Bruderkette.

Und von diesem an seelischen und geistigen Eindrücken reichen Gesichtskreis aus bekämpft die Loge die Lebensbahn des Profanismus in sozialer Arbeit und Muße. Doch nur den profanen Geist wollen wir als einen persönlichen Feind, oder milder gesagt, Gegner kennzeichnen, welcher das Dasein zu einer Wandelbahn berauschender Empfängnis stempelt und in leichtfertiger Weise die Triebfeder zu sündhaften und nicht einwandfreien Handlungen bildet, welche sich mit der Auffassung und den edlen Zielen der Loge nicht in Einklang bringen lassen.

Und auf der anderen Seite begegnen wir im Verkehr des Alltagslebens Männern, gewiß von gutem, ja bestem Ruf, für deren vollwertige Charaktereigenschaften und Tugendhaftigkeit wir mit unserer Person bürgen würden und welche wir uns dennoch nicht als Brüder Freimaurer denken können, weil ihr ganzes Wesen jenes Dreiklangs entbehrt, der unser Dasein, unser Zusammenhalten in Freud und Leid mit der Erkenntnis notwendiger Existenz beseelt.

Und aus diesem Grunde, ist es ja auch eine irrige Ansicht und dem Logengesetz zuwiderhandelnd, den Übertritt vom Profanismus zum Idealismus gewaltsam erwirken und durch Schönmalerei freimaurerischen Seins, so weit es nicht gegen den Eid verstößt, mit Überzeugung nach außen erzwingen zu wollen. Mag es auch sein, daß so manche Bezeichnung unter den Deckmantel des Idealen fällt, welche entweder falsch angebracht ist oder einer gewissen übereilten, aus einer Augenblicksstimmung geborenen Äußerung entspringt, wie denn auch oft der Ausdruck „profan“ übertrieben und am falschen Platze erscheint.

Der Idealismus ist der Superlativ des menschlichen Empfindens in allen Schönheitsregungen des Lebens, doch wird oft in Überhastung und Übereifer etwas als ideal bezeichnet, was noch nicht als vollwertig angesehen zu werden braucht. Vor allem trifft diese Wahrnehmung zu bei Schilderungen von Mitmenschen bezüglich ihres Wesens, Könnens und Handelns und entspricht oft mehr einer nicht gerechtfertigten schwärmerischen Anschauung.

Insbesondere empfangen Künstler aller Gattungen vielfach die Bezeichnung, wenn sie durch ihren Beruf eine berückende und höchst eindrucksvolle Wirkung auf Herz und Sinne, oft unter Berücksichtigung einer von gewöhnlichen Formen abweichenden Schönheit oder Originalität ausüben. Ob in allen Fällen volle Berechtigung zu diesen Ansichten und impulsiven Ausbrüchen vorliegt, mag dahingestellt bleiben.

Ganz anders liegt es mit der Anwendung in den Momenten, die in unmittelbarer Fühlung zur Schöpfung des Allmächtigen Baumeisters aller Welten stehen.

So z. B. dürfen wir schon in inbrünstiger und dankbarer Würdigung alles dessen, was unsere Sinne in der ihm eigenen Art empfangen, den Idealismus in Begeisterung ausklingen lassen.

Alle Naturerscheinungen und -stimmungen, welche den Stempel außergewöhnlicher und in seltener Vollendung hervortretender Eindrücke tragen und das Auge blenden, verdienen die Bezeichnung „ideal“. Denn ein Tag mit tiefblauem, wolkenlosen Himmel, ein unermeßlicher friedenspendender Wald, eine unbeschreiblich schöne Aussicht von Bergeshöh' oder auf das weite Meer hinaus oder auch ein Wintertag im Rauhreif, mithin jede Augenweide an einem selten schönen Naturpanorama. Alles das hat schon deshalb ein volles Anrecht auf die Bezeichnung, weil sich in diesen elementaren Wahrnehmungen die Allmacht Gottes verkörpert, vor welcher wir in tiefster Ehrfurcht und Bewunderung niederknien.

Der Idealismus zieht uns in seinen Bann, kräftigt unsere Anschauungen von Schön und Gut, und facht uns an, die Bahnen zu wandeln, welche von unlauteren Nebenerscheinungen gesäubert sind und Herz und Gemüt mit starkem maurerischen Geist beleben.

So wird uns ein Reichtum innerer Werte geschaffen, die im schroffen Gegensatz zum Profanismus stehen und alles unnachsichtlich und schonungslos bekämpfen, was dazu angetan ist, ideale Anschauungen zu verunglimpfen und gleichwertige Handlungen und Gesinnungen zu untergraben.

Man hüte sich indessen vor falscher Beurteilung des Profanismus im allgemeinen, wie ebenso vor Überschätzung freimaurerischer Ideale.

Der Tempel und überhaupt die Schwelle des Logenheims soll dem

Mann eine geweihte Stätte sein, die, wenn er sie betritt, sei es zur Arbeit oder Geselligkeit, in seinem Innern eine seelisch befriedigende Umwandlung von Empfindungen und Betrachtungen im Gegensatz zu dem Alltagsleben herbeiführt. Und schon aus diesem Grunde bleiben unsere Türen dem Profanen verschlossen, weil die Freimaurerei fest an ihre Existenzberechtigung und moralische Notwendigkeit glaubt und nicht geneigt ist, einen Meinungsaustausch mit andern der Loge fernstehenden Elementen aufzunehmen, die in Unkenntnis der Dinge uns der Geheimtuerei bezichtigen und nicht den Beweis anzutreten vermögen, daß die Freimaurerei auf keiner kerngesunden Grundlage fuße.

Ein ehrlich geführter Kampf muß eben auch triftige und logische Beweggründe haben, gleichviel ob er mit der Waffe oder mit dem Wort ausgefochten wird, und da der Profanismus in unsern Augen eine numerische Übermacht bedeutet, so sind es rein logentaktische Gebote und Motive, den Angriff des Gegners unbeantwortet zu lassen.

Denn auch hier bewahrheitet sich das Wort: „Keine Antwort ist auch eine Antwort". Die Freimaurerei ist ja auch keine kriegführende Partei. Im Gegenteil, sie arbeitet und wirkt im Zeichen des Guten und Schönen, mithin im Rahmen friedlich edler Bestrebungen, während der Profanismus sich oft mit Gewaltmitteln freie Bahn schafft zu dem Standpunkt, es müsse alles der breiten Öffentlichkeit geopfert werden unter dem geräuschvollen Geläute der großen Glocke. Und so kennzeichnen sich in der Form der Handlungen, im Ausdruck der Gesinnung und des spezifisch seelischen und religiösen Gemütsleben die scharfen Gegensätze von Idealismus und Profanismus.

Die Waffe, die letzterer gegen uns richtet, schmerzt aber nicht, da die Mauern unseres Tempels so stark gebaut sind, daß der Freimaurer unter seinem Schutze alle Angriffe kaltblütig abwehrt, und so bleibt die Kette unbefleckt, eine symbolische Verbindungslinie zwischen Herz und Verstand und das unsichtbare Etwas, was unser ganzes Gefühlsleben hebt.

So bedingt die Loge eine allgemeine Verbrüderung freier Männer von gutem Ruf, welche den Tendenzen der Freimaurerei voll und ganz huldigen und sich offen als Gegner des Profanismus bekennen, soweit derselbe zu seinem Lebensbau minderwertiges Material verwendet und die tiefe Bedeutung der idealen Entfaltungskraft der Menschen verkennt.

Mit Gewalt einimpfen lassen sich diese Vorbedingungen zum Eintritt in den Bruderbund nicht, denn dieser Zwang wäre der erste Spatenstich zum Grabe der freien Meinung, aber zu wünschen wäre es, daß die Pole von diesseits und jenseits, von hüben und drüben sich einander

näherten und daß so ein Ausgleich gefunden würde, der manchem Profanen die Schwelle des Tempels öffnete.

Und ganz besonders diese tiefernste Zeit nie dagewesenen Völkerringens verlangt nach tatkräftigen Männern, welche allem Profanen, in der Bedeutung niedriger, unwürdiger Gedanken und Bestrebungen abhold sind, und im Idealismus die Grundlage erblicken, auf welcher das Freimaurertum seine schlackenfreien Bausteine aneinander fügt, so daß Weisheit, Stärke und Schönheit einen Tempelbau vollenden, von dessen Zinnen die Fahne der Liebe, Eintracht und der einheitlich sittlichen Gedanken in die Lande hinausweht.

Wo diese Saat segensreicher Lehren auf guten Boden fällt, da wird die Königliche Kunst Früchte ernten, die äußerlich und innerlich ideal genannt zu werden verdienen.

Und wenn auch dem Menschen in vielem die Grenzen seines Tuns und Denkens gezogen sind, so ist es jedenfalls nie vom Übel, wenn der Idealismus in seiner ganzen wohltuenden und segensreichen Existenz nutzbringende Wurzeln schlägt.

So wie das Licht die Vorbedingung des Schattens ist, so laufen auch Idealismus und Profanismus neben einander her, denn das Leben kennt es nicht anders. Wir aber, die wir uns zur Königlichen Kunst bekennen, sind in der glücklichen Lage, eine Waffe zu besitzen, mit welcher wir den Profanismus bekämpfen und besiegen. Und das ist der absolute freimaurerische Geist, welcher sich in der festen Form hoher Bestrebungen nach innen und außen unter Ausschluß der breiten Öffentlichkeit, in der engen Zusammengehörigkeit der Brüder und der vorbildlichen Verwertung segenbringender Grundsätze offenbart.

Meinen Tempel schließ' ich zu,
Denk' und handle nur im Stillen.
Nur die seelisch heil'ge Ruh
Zeugt der Tat den starken Willen.

Denn vom wilden Lärm umgeben,
Der mir Herz und Sinn zerstreut,
Könnt' ich maurerisch nicht leben
Für der Loge Herrlichkeit.

Als ein stark befestigt Glied
Einer treuen Bruderkette
Meine Seele eifrig zieht
An die ernst geweihte Stätte.

Was profan, bleibt mir verschlossen,
Edlem Ziel nur bin ich hold.
Was im Tempel ich genossen,
Ist vom Ideal, das Gold!

Rundschau

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Im Leipziger Tageblatt vom 24. Oktober 1915 findet sich folgende Mitteilung: „Die „Basler National-Zeitung“ meldet aus Mailand: Der „Avauti“ bringt an der Spitze seiner heutigen Ausgabe die Enthüllung, daß zugunsten des italienischen Eingreifens auf dem Balkan von der Freimaurerei große Straßenkundgebungen vorbereitet wurden. Der Zensor ließ den scharfen Artikel unangetastet, so daß die Stellungnahme der Regierung ersichtlich ist.“

— Die Große National-Mutterloge und die Große Loge von Preußen gen. Zur Freundschaft ließen am Hohenzollerntage, 21. Oktober 1915, durch Abordnungen dem Protektor der drei Altpreußischen Großlogen, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, durch Abordnungen die Insignien der Ehrenmitgliedschaft feierlich überreichen. Damit tritt der Prinz in das gleiche Verhältnis zu den drei Großlogen, wie Wilhelm I. und Friedrich III. Der Prinz wies in seiner Ansprache auf die mannigfachen und großen Aufgaben hin, die der deutschen Freimaurerei in der Jetztzeit und Zukunft bevorstehen. Er zog die Logenabordnungen dann zum Frühstück.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

BARMEN. Am 3. Oktober d. J. konnte die seit $1^3/_4$ Jahren bestehende Vereinigung Zur Bruderkette im Wuppertal sich als Johannisloge auftun und das Fest der Logenweihe begehen. Die Amtseinführung des ersten Logenmeisters, Brs. (Bankdirektor) Richard Blecher, erfolgte durch den 1. Abg. Landes-Großmeister Br. Kleffel.

ECKERNFÖRDE. Der bisherige Logenmeister der Loge Leuchte am Strande, Br. (Organist und Hauptlehrer) Goetze hat sein Amt niedergelegt. Zum Nachfolger wurde Br. (Rektor) Friedrich Jörn in Eckernförde gewählt.

MÜNCHEN. Die aus der Loge In Treue fest sich abzweigende Loge Sturmfried wird am 7. November in Arbeit gesetzt. Vorsitzender Meister ist Br. (Versicherungsdirektor) Conrad Müller.

Freie „Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

LEIPZIG. Der im 58. Lebensjahre stehende Br. (Kaufmann) Ferdinand Ruderisch von der Loge Minerva zu den 3 Palmen, welcher in vaterländischer Begeisterung sich freiwillig zum Heeresdienste stellte, hat bei den letzten heißen Kämpfen an der Westfront den Heldentod gefunden. Trotz seines Alters wetteiferte er mit den Jüngsten in der Erfüllung seiner Pflicht. Für sein

tapferes und schneidiges Verhalten hatte der allseitig beliebte Feldwebel-Leutnant bereits das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse erhalten. In der Heimaterde wurde der Getreue am 24. Oktober unter außerordentlicher Teilnahme zur letzten Ruhe gebettet.

Altersheim f. Frmr. „Johannisstift“ (E. V.) in Einbeck.

— Durch das Ableben zweier Stiftsbrüder sind wieder Stellen im Altersheim freigeworden, so daß z. Z. 4 Stellen (darunter 1 ganze Freistelle) zur Bewerbung offenstehen. Etwaige Anträge zur Aufnahme von Brn. in das Stift sind unter Beifügung einer ärztlichen Bescheinigung über den Gesundheitszustand des Aufzunehmenden an den Vorstand des Altersheims, zu Händen des stellvertretenden Vorsitzenden, Brs. Wilhelm Blume, Rechnungsrat in Einbeck, baldigst zu richten.

Sollte für die Besetzung der Freistelle nicht ein älterer mittelloser Br. in Frage kommen, so hat der Vorstand beschlossen, diese Freistelle an einen im Felde erwerbsunfähig gewordenen mittellosen Br. Frmr., der jedoch über die übliche Bedienung hinaus einer persönlichen Pflege nicht weiter bedarf, zu vergeben.

Ausland.

ITALIEN. Der Großmeister Ferrari hat am 20. September, dem Jahrestage der Einnahme Roms folgenden Aufruf erlassen:

Zum Ruhme des großen Meisters des Weltalls.

Das in der Geschichte ruhmreiche Datum kehrt heute wieder in der feierlichen Stunde unseres Vaterlandes und kommt gelegen, um unsern Glauben zu stärken, unsere Vorsätze zu erleuchten, indem es die gegenwärtigen Ereignisse mit der reinen Überlieferung unseres Wiedererstehens verbindet.

Das für sich und die Welt wiedererstandene Italien kämpft mutig die höchste Schlacht, um seine eigenen nationalen Geschicke zu vollenden und gleichzeitig die letzten Spuren des Feudalismus und der Reaktion zu zerstören, auf daß unter allen Himmeln das Ideal der Freiheit, das Licht jedes menschlichen Fortschrittes erglänze.

Hart ist der Kampf, vielleicht nicht nahe der Tag, groß und schmerzlich das Opfer der Tränen und des Blutes. Doch wir wußten das und verschwiegen es nicht, und klaren Bewußtseins unterzog sich unser Volk der entscheidenden Prüfung. Auch kann kein Opfer zu schwer erscheinen, wenn so hoch und kostbar der Einsatz, wenn angemessen der Siegespreis ist. Erhabenes Streben ist der Friede, wohl weiß das unsere Institution, welche seit Jahrhunderten ihm als dem letzten Ziele der menschlichen Solidarität zustrebt. Aber nicht heute ist die Zeit, ihn anzurufen, da die ruchlose Gewalt tobt. Solange ein kleines heldenhaftes Volk unter dem brutalen Fuße des Eindringlings schmachtet, solange die nationalen Familien zerfleischt und unterdrückt darniederliegen, solange die Alpen schlecht verwehrt und unsicher unser Meer ist, solange Menschen unseres Stammes und unserer Zunge unter der barbarischen Herrschaft seufzen, fühlen wir, daß die Liebe der Bürger, Gerechtigkeitsgefühl, Kult ziviler Ideale den Krieg ohne Unterbrechung und ohne Aufschub fordern.

Dies ist die Mahnung, welche durch die Bresche an der Porta Pia uns die Phalanx unserer Märtyrer sendet, dies ist die Aufgabe der Stunde. Nur wer diese Aufgabe versteht, kann würdig sich dem Tische des Vaterlandes nahen, kann reinen Herzens den Tag feiern, den an der Spitze Italiens die große Mutter des Rechtes (von uns gesperrt. D. Schriftl.) gab.

Italiener!

Seien heute mehr als je einig die Geister, der Wille geschlossen. Dem wunderbaren Schwunge unseres tapferen Heeres entspreche die ausharrende Kraft des ganzen Volkes. Und der nächste 20. September wird Italien gesichert innerhalb seiner natürlichen Grenzen, vereint in brüderlicher Versammlung freier Völker begrüßen."

Rom, 20. September 2669.

Hektor Ferrari, Großmeister vom 33. Grade.

Diese Kundgebung soll in der Hauptstadt überall öffentlich angeschlagen gewesen sein. Der Bekanntmachung in den Provinzen ist noch folgender Satz beigefügt worden: „Möge ein anderer sich einbilden, ein heiliges Mandat auszuüben, indem er, während die Ruchlosigkeit herrscht, den Frieden predigt." Diese auf den Papst gemünzte Bemerkung hat natürlich in katholischen Kreisen tiefe Erbitterung hervorgerufen. Der ganze Aufruf ist wieder einmal ein Schulbeispiel welscher Phrasenhaftigkeit. Festgenagelt muß aber werden: Die Großloge von Italien als die große Mutter des Rechtes.

NIEDERLANDE. L'Union Fraternelle berichtet über den konfessionellen Streit, der durch Br. Wolfstiegs Aufsatz über die italienische Freimaurerei unter den Mitgliedern des Vereins deutscher Freimaurer entbrannt ist, und macht dazu die Bemerkung: „So etwas liest man in maurerischen Schriften des 20. Jahrhunderts, erscheinend in einem Lande, das von sich die Meinung hegt, die höchste Kultur von allen Ländern in Europa oder vielleicht von allen Ländern der ganzen Welt zu besitzen! Was erleben wir doch für wunderliche Zeiten!" Mit Spott über Vorkommnisse in Deutschland sind die „neutralen" Holländer schnell zur Stelle.

ÖSTERREICH-UNGARN. Nach dem „Orient" vom Oktober 1915 haben der ungarische Großmeister, Br. (Professor) Dr. Arpád von Bókay, Br. (Oberstabsarzt I. Kl., Professor an der Universität Budapest) Dr. Tibor von Verebély und Br. (Professor an der neuerrichteten Universität Debreczen) Dr. Julius von Kenézy das Offiziers-Ehrenabzeichen vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration für ihre humanitäre Tätigkeit erhalten. Der letztere ist außerdem vom Könige zum Oberstabsarzt II. Kl. ernannt worden. Br. von Kenézy ist Mstr. v. St. der Loge Körösi Csoma Sándor in Debreezen und Ehrenmitglied der Symbolischen Großloge von Ungarn.

Deutsche Heimstätten, eine Dankesschuld für Kriegsteilnehmer.

(Eingesandt.)

So schreibt uns die gemeinnützige Heimkultur e. V. (Sitz Wiesbaden), die schon seit einer Reihe von Jahren durch ihre Zeitschrift „Heimkultur —

Deutsche Kultur“ und dazu jährlich 4 Buchbeigaben für die kulturell und wirtschaftlich so bedeutsame Heimstättenfrage (Eigenhauskultur) aufklärend wirkt. Das echt deutsche trauliche Heim auf eigner Scholle ist sicher das beste Mittel, die ungeheueren Wunden des Krieges zu heilen, wirtschaftliche und soziale Schäden auszugleichen. Hierüber gibt diese dazu besonders berufene Gesellschaft unter Leitung des geschäftsführenden Direktors E. Abigt eine reich illustrierte, alle diese Fragen behandelnde Schrift, die auch mustergültige Kleinwohnungen, Alten- und Witwenheime der Firma Krupp-Essen mit darstellt, heraus, die auf Grund einer Stiftung des Gründers der Gesellschaft an alle ihr mitgeteilten Adressen der im Felde oder Militärdienst stehenden Leser unseres Blattes kostenfrei, an Zivilpersonen gegen Einsendung von 60 Pf. portofrei durch die Geschäftsstelle der „Heimkultur“ in Wiesbaden versandt wird. Mitglieder erhalten die Vereinszeitschrift und 4 Buchbeigaben (Gesamtwert 20—24 M.) für 10 Mark. Jahresbeitrag kostenlos. Wer sich für die Bestrebungen der Gesellschaft interessiert, lasse sich kostenlos ihre Satzungen zusenden.

Erklärung der Feldloge »Zum aufgehenden Licht an der Somme«,

(Eingesandt)

wie alle deutschen Johannislogen, die einen Beitrag zu der „Berufshilfe für Kriegserblindete und Kriegsertaubte“ gegeben haben, an der praktischen Ausführung dieser Berufshilfe mitarbeiten können.

Eine gemeinsame Kriegstat der gesamten deutschen Maurerwelt herbeizuführen, das und garnichts anderes war und ist der Sinn des von der Feldloge z. a. L. a. d. S. ins Werk gesetzten Aufrufs zur Unterstützung der Kriegserblindeten und Kriegsertaubten.

Solch eine Kriegstat soll erstens die Einheit deutschen Maurerwillens erweisen und zweitens den Beweis erbringen, daß wir in dieser gewaltigen Zeit, die zugleich auch die Schicksalsstunde der deutschen Freimaurerei ist, bei aller Verschiedenheit der Lehrarten doch alle nur ein Ziel erstreben, ein Einziges schaffen und erringen wollen: Lichtträger zu sein und Gutes zu tun im Entfalten aller sichtbaren und latenten ethischen Werte in uns und um uns.

Solch eine Kriegstat muß aber auch unsere innere Freiheit zeigen und losgelöst sein von allen Verpflichtungen. Die größte Anzahl der Johannislogen ist der Meinung, daß das geplante Schwesternheim allein trotz seiner Bedeutung eine solche Kriegstat nicht darstellt und nicht darstellen kann. Daher sind von allen Seiten die sich frei und in ihrer Wohltätigkeit unabhängig fühlenden Johannislogen mit begeisterter Zustimmung dem Aufruf der Feldloge gefolgt und haben trotz jener anderen Verpflichtung ihr Scherflein zur Berufshilfe gegeben.

Die Feldloge ist unabhängig von irgend einem System. Sie stellt in der Tat und in Wahrheit die Einheitsmöglichkeit der deutschen Maurerwelt dar. Die Feldloge ist neutraler Boden und steht weit über all dem kleinlichen Zünfteleien und Meinungsverschiedenheiten, die selbst diese heilig ernste Zeit aus der heimatlichen Maurerwelt nicht völlig zu bannen vermochte. Die Feldloge hat den feierlich beschworenen Willen aller ihrer Mitglieder als eine unbesiegbare Kraftquelle wahrer deutscher Maurerei, die Einheit und Freiheit der deutsch nationalen Freimaurerei auf dem Grunde der alten Pflichten und

dre Freiheit der Johannislogen aufbauen zu helfen und alles zu bekämpfen, was diesem Willen entgegenstrebt.

Darum hat die Feldloge ihren Aufruf zur gemeinsamen Kriegstat erlassen! Aus keinem anderen Grunde. Wie zu diesem gemeinsamen Werke nun die Johannislogen aller Systeme freudig herbeigeeilt sind und wir mit tiefbewegtem Herzen eine stattliche Summe aus all den kleinen und größeren Gaben zusammen gesammelt haben, wofür wir allen gel. Logen und Brüdern in aufrichtiger Freude danken, so wollen wir nun auch, daß die Ausnützung dieser Beträge eine maurerische Einigungs- und Kriegstat werde.

Gleichzeitig hofft die Feldloge, daß überall da, wo noch Zweifel und Bedenken herrschen, diese durch den Hinweis auf die praktische Betätigung der Berufshilfe gehoben und auch die Logen, welche noch nicht gezeichnet haben, nun sich der gemeinsamen Tat anschließen. Es wird durch die großen, jetzt schon Millionen von Mark umfassenden Sammlungen für Kriegserblindete und auch für Kriegsertaubte in fast überreichlichem Maße gesorgt werden. Neben diesen großen Kapitalien könnte die kleine Freimaurersammlung nichts bedeuten, wenn man an eine pekuniäre Unterstützung der Kriegserblindeten und Kriegsertaubten denken würde. Weit gefehlt! Berufshilfe heißt nicht Almosenhilfe. Ein „Nur“ Almosenempfänger ist weit ärmer als ein Krüppel, der verhungern muß, weil er seine ethische Kraft, seine soziale Stellung, seine sittliche Kraft neben seiner physischen langsam und sicher einbüßt.

Fort mit den „Nur“ Almosenempfängern! Auf eine höhere, maurerische Stufe muß die Hilfe für jene Armen gestellt werden, sie müssen, wie es in unserem Aufruf heißt, den frohen Glauben an ihre sittliche Kraft gewinnen, daß ihre Seelen wieder stark und ihre Herzen wieder tapfer werden. Das Sonnenlicht der Schaffensfreude sollen die schauen, die Gottes Sonne in der Natur nicht mehr sehen können, und das frohstarke Siegesgeläut eigner Arbeitserfolge sollen die hören, die den hellen Klang der Menschenstimmen nicht mehr vernehmen können.

Auch für diese höhere Stufe der Kriegshilfe sind von profaner Seite bereits große Organisationen im Werke und nach hervorragendem Muster ausgearbeitet. Ja, was will denn die Feldloge nun noch mit dem Aufruf und den 20—30 Tausend Mark der Sammlung? — Arbeiter sehen an einem einzigen gemeinsamen, durch das ganze deutsche Reich verbreiteten Hilfswerk. Lehrlinge, Gesellen und Meister an der Arbeit eines gemeinsamen Werkes!

Es ist beabsichtigt:

> Nach Auflösung der Feldloge bei Kriegsende geht die Verwaltung des jetzt bei der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, angelegten Geldes in die Hände eines Kuratoriums, und es werden die Abrechnungsbücher pp. der Loge „Zum aufgehenden Licht an der Isar“ i. Or. München mit den übrigen Werkzeugen der Feldloge überwiesen. Dieses Kuratorium errichtet in 5—6, erforderlichenfalls auch noch weiteren Zentralstellen Deutschlands: Berlin, Cöln, Frankfurt a./M., Hamburg, Leipzig, München, welche durch freiwillige Brr. Freimaurer, auch besonders ehemalige Mitglieder der Feldloge, verwaltet werden.
>
> Diese Zentralstellen treten mit Hilfe der Johannislogen in Verbindung mit Lehrkräften aller für Kriegserblindete und Kriegsertaubte in Frage

kommenden Berufe. Nun bemüht sich jede Zentralstelle, in ihrem Bezirk Kriegserblindete und Kriegsertaubte herauszuziehen aus den großen Versorgungsanstalten für solche Invaliden und für ihre soziale Wiederinarbeitsstellung je nach individueller Stellung und Veranlagung zu sorgen.

Dabei soll das gesammelte Kapital einzig und allein nur zur Herstellung dieser Organisationen dienen, einmalig völlig aufgebraucht werden und alle andere pekunäre Unterstützung der invaliden Blinden und Tauben durch die großen Staats- und Privatinstitute bestehen bleiben, während durch die werktätige, praktische Hilfe der sämtlichen deutschen Brr. Freimaurer eine rein praktische und beratende Unterstützung der Zentralstellen gefördert wird.

So wird z. B. ein Tauber in Dresden von einem Br. Freimaurer dort dem Br. in Leipzig namhaft gemacht. Dieser stellt früheren Beruf, Anlagen, Neigungen, Fähigkeiten usw. durch den Dresdener Br. fest, überweist ihn der staatlichen Fürsorge an dem von ihm auserwählten Arbeitsort und läßt dort durch Brr. Freimaurer die freiwilligen oder von Staatsmitteln angeforderten Hilfs- und Lehrkräfte für den Tauben in Tätigkeit treten; endlich sorgt er für seine Anstellung in einem Geschäft usw., z. B. durch Beziehung zu Brn. in Bautzen oder anderswo.

So, gel. Brr., wird fort und fort ein Strom werktätiger höherer, — maurerischer Liebestätigkeit alle deutschen Logen und maurerischen Kräfte vereinigen, nachdem sich in der von der Feldloge ausgehenden Sammlung die Hände zum Segenswerke zusammengeschlossen hatten. Wahrlich hier ist statt Zersplitterung Einigungsarbeit, statt Worte praktische Arbeit, und die allein wird die deutsche Maurerwelt einigen zu einer Kriegstat. Bewußt aber bleiben wir uns alle des Wortes unseres großen Brs. Kaiser Friedrich III., „daß in unserer Zeit die Johannisloge das Hauptaugenmerk in der Freimaurerei sein, das Hauptgewicht erlangen muß“. (Kohut „Die Hohenzollern und die Freimaurerei“ Seite 208.)

Auf denn ihr freien deutschen Johannislogen — der neue Tag bricht an — das Alte ist vergangen, siehe, es will alles neu werden.

(gez.) Hauptmann Witt-Hoe, bisher 1. zug. Mstr. der Feldloge,
jetzt im stellv. Gr. Generalstab Berlin.

Warnung!

Die Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme“, St. Quentin, bittet uns, alle deutschen Logen darauf aufmerksam zu machen, daß jede Nachrichtenvermittlung zwischen den Einwohnern der von den Deutschen besetzten Gebieten und den nicht besetzten Gebieten feindlicher Staaten wegen der Spionagegefahr verboten ist. Versuche aus neutralen Staaten, durch Anrufung maurerischer Ideale solche Nachrichten durch unsere Brüder im Felde zu erlangen, müssen rundweg abgelehnt werden. Auf keinen Fall darf eine Loge ihre im deutschen Heeresdienst stehenden Mitglieder nach Personalia aus besetzten Gebieten befragen oder befragen lassen, da diesen Mitgliedern durch Dienstbefehl eine Beantwortung solcher Anfragen verboten ist.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 24. **Leipzig, den 20. November 1915.** **38. Jahrgang.**

Siegelspruch zur Gottverbindung.

In Einheit glauben Moslim, Jude, Christ,
Daß Gott das Höchste alles Denkens ist;
Denn edel, wahr und gut zu denken heißt:
In Gott zu leben. Wisset: Gott ist Geist!
Wenn Wille, Liebe, Weisheit Menschen eint,
Dann ist die Menschheit ja mit Gott vereint!
Wer edel, wahr und gut denkt — ohne Spott
Sagt — Wille, Liebe, Weisheit, das ist Gott!

Br. Ludwig Siegel.

Maurerische Gedenktage im Dezember.

Vor 150 Jahren:

Am 8. Dezember 1765 wurde in Waltershausen (Gotha) Br. Adolf Heinrich Friedrich von Schlichtegroll geboren. Seit 1807 hat er als Direktor und Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften in München gewirkt. In Gotha, wo er als Lehrer am Gymnasium, Hilfsarbeiter an der Herzoglichen Bibliothek und Leiter des Münzkabinetts tätig war, hatte er 1786 Aufnahme in der Loge Zum Kompaß gefunden und ihr als Schriftführer gedient. Das gleiche Logenamt bekleidete er in der im Jahre 1806 neubegründeten Loge Ernst zum Kompaß. Eine Anzahl archäologischer, numismatischer und biographischer Schriften hat ihn zum Verfasser.

Vor 25 Jahren:

Im Jahre 1890 starb am 27. Dezember in Neapel der berühmte Altertumsforscher, Wiederentdecker Trojas, Br. Heinrich Schliemann. Er war zu Paris dem Freimaurerbunde beigetreten.

Zwei angesehene Brr. können im Dezember seltene Jubiläen feiern: Br. Leonard Körting, M. v. St. der Loge Zum schwarzen Bär in Hannover, blickt am 13. Dezember auf eine 60jährige, Br. Karl Johann Emil Gartz, Ordensarchitekt der Großen Landesloge von Deutschland, am 16. Dezember auf eine 50jährige Zugehörigkeit zum Bunde zurück. Beiden verdienten Brn. senden wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge das maurerische Licht noch lange ihre Herzen erwärmen und ihnen zu treuem Maurerwirken leuchten!

Br. Reinhold Taute †.

Ein schwerer Verlust hat die deutsche Freimaurerei betroffen: der Besten einer ist mit Br. Reinhold Taute ins Grab gesunken. Ein echt deutscher Mann, der ohne Umschweife geraden Weges auf das Ziel lossteuerte, ein begeisterter Maurer, der charaktervoll die K. K. vorlebte, — so steht er vor unserer Seele. Was er für die geschichtliche Forschung in unserem Bunde und besonders für den Verein deutscher Freimaurer getan hat, das sichert ihm einen Ehrenplatz in den Annalen der Freimaurerei unseres Vaterlandes. In jugendlicher Begeisterung hatte der am 16. Februar 1851 in Zeitz Geborene den deutsch-französischen Krieg mitgemacht und war dann in württembergische Dienste getreten, um als Zahlmeister dem Lande seine Kraft zu widmen. Weingarten, Ulm und Stuttgart waren seine Garnisonen. In der zweitgenannten Stadt trat er 1879 in den Bund ein und fand durch den unvergeßlichen Br. August von Reinhardt Aufnahme .Die Loge Karl zu den 3 Ulmen machte ihn sehr bald zu ihrem Beamten, und in der reichhaltigen Bücherei fand er Anregung zu weiteren Studien, die ihren Niederschlag in der Herausgabe einiger kleiner historischer Schriften fanden. Die Aufmerksamkeit weiterer freimaurerischer Kreise zog Br. Taute auf sich durch seine im Jahre 1886 erschienene „Maurerische Bücherkunde“, die für die Bibliothekare der Logen ein unentbehrliches Handbuch wurde. Sein weiter Blick, seine Überzeugung von der Kulturaufgabe unseres Bundes machen es verständlich, daß er sich nicht an der engumgrenzten Tätigkeit in seiner Loge genügen ließ. In dem Verein deutscher Freimaurer fand er ein weites Arbeitsfeld, und seinem treuen, unermüdlichen Wirken verdankt dieser zu einem großen Teile den Aufschwung mit. Seit 1905 gehörte

er dem Vorstande an und führte lange Zeit die Geschäfte des Vereins, bis ihm die Arbeit zu umfangreich wurde. Wie oft hat er da mit seinem klaren, praktischen Sinne die rechten Wege gewiesen, wie oft hat er mit unerschrockener Kritik auf Schwächen und Fehler hingewiesen! Seit dem Jahre 1900 hatte sich Br. Taute der Stuttgarter Loge Zu den 3 Cedern angeschlossen, und ihr diente er als zugeordneter M. v. St. Sie würdigte seine Verdienste auch durch Ernennung zum Ehrenmeister. 1907 trat er in den Ruhestand und nahm seinen Aufenthalt in Köstritz. Drei Jahre später siedelte er nach Gera über, wo er am 30. Oktober d. J. nach kurzer Krankheit als Oberzahlmeister a. D. und Rechnungsrat im 65. Jahre seines Lebens entschlief. Dem treuen Kämpfer, der sein deutsches Vaterland über alles liebte, sollte es nicht vergönnt sein, als Bannerträger des Geistes von 1914 neue Aufgaben zum Ziele zu führen. Das Bild unseres Brs. Taute wird unverlöschlich vor unserer Seele stehen, es soll uns an der Wegscheide sicher geleiten!

Logenweihe.

„Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen“ — diese Worte möchte man über das neue Leipziger Logenhaus, Gustav-Adolf-Str. 6, schreiben; denn 3 Bauhütten und ein Kränzchen haben dort ihre Arbeitsstätte aufgeschlagen. Besitzerin des Hauses ist die der Großen Landesloge von Deutschland angehörige Loge Stern zur Treue, die am 31. Oktober 1903 gestiftet wurde. Mitbewohner des schönen Heims sind Goethe zur großen Feuerkugel, vom System der Großen National-Mutterloge, gestiftet 8. Dezember 1906, Vesta zum heiligen Feuer, von der Großloge von Sachsen, die am 23. September 1906 ins Leben trat, und das Kränzchen Mozart zur Bruderkette, zur Großen Loge von Preußen gehörig, das den 18. März 1906 als Stiftungstag bezeichnet. Nach vier verschiedenen Systemen wird gearbeitet; aber nur in der Arbeitsform, nicht im Geiste der K. K., nicht in dem zu erstrebenden Ziele unterscheiden sich die, welche hier am Baue stehen. Wenn zunächst auch vor allem ökonomische Interessen die Brr. der Bauhütten zusammengeführt haben, möge aus den äußeren Banden sich mit der Zeit eine feste innere Gemeinschaft entwickeln, die vorbildlich auf die ganze deutsche Freimaurerschaft wirkt! Die überaus behaglichen und gemütlichen Räume des zum Teil umgebauten Hauses, die dem Geschmacke des Erbauers alle Ehre machen, sind dazu angetan, daß sich jeder bald heimisch fühle. Im Kellergeschoß befinden sich die Kleiderablage und die Küchenräume. Das Erdgeschoß birgt die Verkehrs-

räume. Drei Zimmer, von denen das größere, holzgetäfelte bei kleinen Brudermahlen als Speiseraum dienen soll, sind zu Klubzwecken bestimmt. Ein fast 200 Personen fassender Festsaal, der sich von der Straßenfront bis zum Garten erstreckt, nimmt die größere Hälfte des Erdgeschosses ein. Die Arbeitsräume für I und III, sowie für höhere Grade, liegen im ersten Obergeschoß. Hier, wie in den unteren Räumen, ist die Beleuchtungsfrage in hervorragender Weise gelöst worden. Im zweiten Obergeschoß sind das Vorbereitungszimmer, das Konferenzzimmer und andere nötige Räumlichkeiten untergebracht. Der Ökonom hat seine Wohnung im Nebenhause gefunden. Ein schöner Garten schließt sich nach hinten an das Gebäude an.

Am 31. Oktober, gerade am 12. Stiftungsfeste, erfolgte die Lichteinbringung in der Loge Stern zur Treue durch den geschäftsführenden Landesgroßmeister, Br. Kleffel. Die Räume vermochten die Zahl der Besucher kaum zu fassen. Die seit ihrer Gründung unter der Leitung des Brs. Jugler stehende Loge konnte an ihrem Ehrentage erfahren, welcher Wertschätzung sie sich bei ihrer Großloge, welcher Achtung bei allen befreundeten Logen erfreut.

Acht Tage später, am 7. November, entzündeten die Brr. von der Loge Goethe zur großen Feuerkugel zum ersten Male ihre Kerzen zur Arbeit. Die Große National-Mutterloge hatte Br. Techow abgesandt, um die neue Arbeitsstätte der Tochterloge zu weihen. Leider konnte der M. v. St. der Loge Goethe, Br. Stieber, der schönen Feier seiner Bauhütte nicht beiwohnen, denn der Krieg hat ihn seit Wochen nach dem fernen Westen gerufen; auch der zweite zugeordnete M. v. St., Br. Raillard, konnte nicht anwesend sein. So leitete Br. Albrecht, der erste zugeordnete M. v. St. das Fest, und die Arbeit verschönte durch seine gedankenreichen, formvollendeten Ausführungen der Redner Br. Scheibe.

Am 28. November wird zum dritten Male das maurerische Licht in den Tempel eingebracht werden. Die Loge Vesta zum heiligen Feuer wird ihren Einzug halten.

Möge das traute Heim in der Gustav-Adolf-Straße eine rechte Maurerstätte sein und bleiben. Möge das Licht, welches der Stern zur Treue in die Fernen leuchten läßt, die große Feuerkugel wärmend und segnend aussendet und die Vesta auf ihrem Herde sorglich hütet, recht vieler Brr. Herzen entflammen, daß sie dem geliebten Vaterlande und der ganzen Welt zum Heile gesegnete Maurerarbeit verrichten!

Freimaurerische Liebestätigkeit zur Aufsuchung Vermißter.

Der um die Aufsuchung vermißter Krieger erfolgreichtätige Br. Hesse aus Leipzig hatte eine Anzahl Verlustlisten zwecks Nachforschung an verschiedene maurerische Korporationen des Auslands ausgesandt. In ganz besonders liebevoller Weise, keinerlei Opfer scheuend, hat sich der verehrte Großmeister der Luxemburger Großloge, Br. (Rechnungsrat) Josef Junck, hierbei in den Dienst der edlen Sache gestellt. Nicht nur in der Stadt Luxemburg, sondern auf allen Friedhöfen des Großherzogtums hat er an der Hand der ihm übersandten Listen auf den schlichten Kreuzen die Namen der dort ruhenden deutschen Krieger festgestellt und für manche trauernde Familie unseres Vaterlandes die letzte Ruhestatt ihres lieben Gefallenen erkundet. Um seiner Arbeit die rechte Krönung zu geben, hat er die Kriegergräber photographiert und ein Heftchen von 12 Seiten herausgegeben, welches die Bilder auf Kunstdruckpapier bringt. Das Titelbild zeigt den Friedensengel mit gesenktem Schwert, einen Palmenzweig über den Kopf haltend; darüber stehen die Worte: In memoriam!, unten 1914 Luxemburg 1915. In 6 scharf und überaus deutlich getroffenen Abbildungen werden dann die deutschen Kriegergräber gezeigt. Auf 6 Seiten finden sich diese auch von künstlerischem Standpunkte aus wertvollen Darstellungen mit den 96 Namen der in luxemburgischer Erde ruhenden deutschen Helden. Dem ersten Teile des Heftchens sind die Worte vorangesetzt: Fürs Vaterland starben im Großherzogtum Luxemburg die tapferen deutschen Männer und Jünglinge: — — — Neben dem ersten Bilde stehen die stimmungsvollen Verse:

„Es segeln Wolken hoch im Blau.
Umsonst ist's, sie zu fragen,
Doch müssen sie zur blutgen Au
Viel heiße Grüße tragen.
Und unsern Toten müssen sie
Der Heimat Botschaft melden:
„Im Himmel und auf Erden nie
Vergißt man deutsche Helden."

Die 9. und 10. Seite des Heftchens ist den gefallenen Franzosen gewidmet. 2 Bilder und 63 Namen melden die Verluste unserer Gegner. Dieser zweite Teil ist überschrieben: Morts pour la Patrie, dans le Grand-Duché de Luxembourg, les vaillants soldats français suivants: (hier folgen Verse von Victor Hugo.)

Br. Junck hat sich durch seine Tätigkeit als echter Br. Freimaurer erwiesen und nicht nur den Dank der deutschen Brr., sondern weiter Kreise unseres Vaterlandes verdient. Seine Leipziger Freunde zollen ihm einen besonderen Dank und wünschen von Herzen, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, zum Segen der Menschheit zu wirken.

Bericht über die bisherige Tätigkeit des Berliner Freimaurer-Ausschusses für Kriegsgefangene.

(Eingesandt.)

Von Br. Arthur Metzdorf.

Wie aus unseren früheren Berichten hervorgeht, steht unser Berliner Freimaurerausschuß für Kriegsgefangene in engster Arbeitsgemeinschaft mit der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Berlin. Da die Bbr. Müllendorf, Hendreich und Metzdorf Mitglieder dieser Körperschaft sind, und Br Arthur Metzdorf den Vorsitz in beiden Vereinigungen führt, ist dafür gesorgt, daß die Arbeiten und Beschlüsse der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche von maurerischem Geiste durchdrungen sind. Auch die Ehrw. Großmeister der altpreußischen Großlogen und der Ehrw. M. v. St. Br. Pösche gehören dem Berliner Hauptausschuß als Mitglieder an. Wenn wir also Bericht erstatten über die Tätigkeit des Berliner Freimaurerausschusses für Kriegsgefangene, so müssen wir in großen Zügen wiedergeben, was bisher durch die Zentralorganisationen erreicht worden ist. Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche mit ihren Zentralen in Hamburg und Frankfurt a. M. hat in Norddeutschland in 23 Städten Ausschüsse errichtet und in Süddeutschland in 52. In den meisten dieser Körperschaften befinden sich Freimaurer in leitenden Stellungen.

Sämtliche Vereinigungen in Deutschland, die sich mit Nachforschungen nach vermißten Zivil- und Militärgefangenen befassen, haben wir zentralisiert. Auch das Königreich Sachsen, Rheinland und Hannover haben sich unseren Hauptstellen in Hamburg und Frankfurt a. M. angeschlossen, so daß seit langer Zeit in den Zentralkartotheken tatsächltch alle Namen der Vermißten und Gefangenen, über deren Verbleib nachgeforscht wird, vereint sind. Mit dem Zentralnachweisebüro des Kriegsministeriums ist ein besonderes Abkommen getroffen worden, das sich in der Praxis sehr bewährt. Bereits in recht vielen Fällen sind wir in der Lage gewesen, Familien Auskunft über Vermißte zu erteilen.

In unserer Auskunftei über den Verkehr mit den Gefangenen in Frankreich, England, Rußland und Japan geben wir den Angehörigen gedruckte Zusammenstellungen über alle Bestimmungen und Vorschriften, die die verschiedenen feindlichen Regierungen über den Verkehr mit den Gefangenen treffen. Es ist tatsächlich von der größten Bedeutung, daß diese Bestimmungen genau befolgt werden, denn allzu häufig ist es auf die falschen Anschriften und die Unkenntnis der Verordnungen der feindlichen Länder zurückzuführen, wenn Briefe und Sendungen nicht in die Hände unserer Gefangenen gelangen. Die Karten der Gefangenenlager in Frankreich und im europäischen und asiatischen Rußland, die von unserer Zentrale in Hamburg herausgegeben worden sind, haben sich gut bewährt und werden von den Angehörigen der Gefangenen gern in unserer Geschäftsstelle gekauft.

Unsere Wochenberichte über die Gefangenenlager in allen feindlichen Staaten setzen uns in die Lage, den Angehörigen unserer Gefangenen genaue Auskunft über die Zustände in den verschiedenen Lagern zu geben. Treffen schlechte Berichte ein, was leider recht häufig der Fall ist, so geben wir sie sofort an das Kriegsministerium und an das Auswärtige Amt weiter, und in sehr vielen Fällen gelingt es den zuständigen Behörden, schnell Abhilfe zu

schaffen. Durch Vernehmung der ausgetauschten Schwerverwundeten und der aus der Gefangenschaft entlassenen Sanitätspersonen erhalten wir sehr wertvolles und zuverlässiges Material, das ebenfalls Verwendung für die Wochenberichte findet.

Im allgemeinen ist über die Zustände, die in den Gefangenenlager herrschen, das Folgende zu sagen: Die energischen Vorstellungen, die durch das Kriegsministerium, das Auswärtige Amt und unsere Vertrauensmänner in Frankreich erhoben werden, zeitigen häufig recht günstige Resultate. Sehr viel hängt auch in Frankreich von dem Wohlwollen der Lagerkommandanten ab. Aber selbst wenn diese ganz versagen, ist es oft gelungen, durch energische Beschwerden Mißstände zu beseitigen. Ständige Beobachtung der Lager ist durchaus geboten, denn die Zustände in ihnen ändern sich leider oft zum Schlechten. Diesem Arbeitsfelde widmen wir deshalb ganz besondere Aufmerksamkeit. — Liebesgaben in großer Zahl werden von uns und den uns angeschlossenen Vereinigungen an unsere Kriegsgefangenen gesandt. Um auch in geistiger Beziehung für sie zu sorgen, haben wir an viele Lager Bibliotheken geschickt, die laut den uns zugegangenen Nachrichten von unseren Landsleuten mit großem Eifer benutzt werden.

Die Berichte aus Großbritannien lauten zumeist günstig. In der ersten Zeit nach Ausbruch des Krieges ließen die Verhältnisse in vielen Lagern recht viel zu wünschen übrig. Das lag aber wohl hauptsächlich daran, daß die englische Regierung auf eine Internierung der großen Anzahl Deutscher und und Österreicher garnicht eingerichtet war. Da unsere Vertrauensmänner sehr nahe Beziehungen zu maßgebenden Persönlichkeiten in England haben, erreichten sie in den meisten Fällen Abstellung der in berechtigten Klagen angeführten Mängel. Die energische Sprache, die unsere Regierung in sehr schweren Fällen unwürdiger Behandlung der deutschen Gefangenen geführt hat, erzielte fast stets die gewünschte Wirkung. Sehr schlechte Nachrichten kommen dann und wann aus deu englischen Kolonien, und zwar besonders aus Kanada und von Samoa. Alle diese Fälle werden sofort nach Bekanntwerden auf das sorgfältigste bearbeitet.

Mit den Berichten aus Japan konnte man lange Zeit recht zufrieden sein. Leider trafen in den letzten Monaten ungünstige Nachrichten ein. Die nähere Untersuchung hat aber ergeben, daß die Verhältnisse in den Gefangenenlagern im allgemeinen gute sind; viele Klagen müssen darauf zurückgeführt werden, daß sich die Deutschen an die Kost und die Lebensweise der Japaner nur schwer gewöhnen.

In Rußland liegen die Verhältnisse ganz besonders traurig. Gegenmaßregeln haben wenig Zweck, die Gründe hierfür entziehen sich aber vorläufig der öffentlichen Erörterung. Die Berichte aus den sibirischen Gefangenenlagern lauten sehr ungünstig. Es ist deshalb das ständige Bemühen unserer Zentralorganisationen, auch in Rußland Abhilfe der vielen Übelstände zu erzielen. Die Erfahrung hat ergeben, daß nur durch persönliche Vermittelung Erfolge zu verzeichnen sind. Wir haben Herren aus neutralen Ländern nach Rußland entsandt, die unseren armen Militär- und Zivilgefangenen an Ort und Stelle Hilfe bringen.

Unsere Vertrauensmänner haben große Mittel zu ihrer Verfügung, und da das Auswärtige Amt durch die Vertreter der Amerikanischen Botschaft

monatlich eine Million Mark an die deutschen Gefangenen auszahlen läßt, so darf man wohl sagen, daß vielen in ihrer Not geholfen wird. Auch die drei Damen Fräulein Magdalene von Walsleben, Fräulein von Passow und Frau Oberin Gräfin Uexküll Gyllenband, die von unserem Roten Kreuz nach Rußland entsandt worden sind, werden eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Die amerikanische Mission unter Leitung des Dr. Snoddy und der Oberschwester Reutlinger ist inzwischen in Rußland eingetroffen und wird besonders die Gefangenenlager, in denen die Zustände ganz unerfreulich sind, besuchen, um Abhilfe zu schaffen.

Da unsere Gefangenen im vergangenen Jahr in Rußland unter der Kälte ganz entsetzlich zu leiden hatten, sind Vorkehrungen getroffen worden, um dies für den kommenden Winter zu verhüten. Das Auswärtige Amt, das Kriegsministerium und das Rote Kreuz haben in Verbindung mit unserer Hilfe für kriegsgefangene Deutsche beschlossen, 100000 Pakete im Werte von je 40 M. nach Sibirien zu senden. Verhandlungen, die die deutsche Regierung mit den russischen Behörden und dem schwedischen Roten Kreuz geführt hat, ermöglichen es, daß die Pakete direkt in die Gefangenenlager Sibiriens geleitet werden. Das Kriegsministerium läßt diesen großen Sendungen 100000 Decken und 90000 Paar Stiefel beifügen. Mit unserem Bundesgenossen Österreich ist in dieser Sache auch verhandelt worden mit dem Ergebnis, daß über China auf ganz sicherem Wege Sendungen im Werte von zwei Millionen Kronen in die russischen Gefangenenlager gelangen.

Unsere Tätigkeit für die Angehörigen der gefangenen Feinde hat eine große Ausdehnung angenommen. Wir stehen in sehr lebhaftem Verkehr mit der Geschäftsstelle des „Service gratuit pour transmission de correspondance entre Civils“ in Genf, die von Brüdern der Schweizer Großloge „Alpina“ geleitet wird. In vielen Fällen ist es uns gelungen, Auskünfte zu erteilen und zu helfen, und auch die Schweizer Brüder haben uns im Interesse unserer deutschen Kriegsgefangenen bereits sehr wertvolle Dienste geleistet.

Bruder Hamm in London, der vor zwei Jahren mit den englischen Brüdern unsere Großlogen besuchte, hat sich an Br. Metzdorf gewandt und bei ihm angefragt, ob sich ein gemeinschaftliches Arbeiten im Interesse der deutschen und englischen kriegsgefangenen Freimaurer ermöglichen lasse. Sobald diese Verhandlungen zu einem Resultat geführt haben, werden wir hierüber weiter berichten.

Sehr erfreulich ist es, daß S. Durchlaucht Heinrich Prinz zu Schönaich-Carolath den Bestrebungen der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche das größte Interesse entgegenbringt. S. Durchlaucht nimmt häufig an den Ausschußsitzungen teil, und durch seine Vermittelung sind unsere vertraulichen Berichte in die Hände vieler regierender Fürstlichkeiten gelangt. Die hohen Herrschaften haben von den Berichten mit dem größten Interesse Kenntnis genommen, und Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Viktoria hat die Gnade gehabt, der Berliner Hilfe für kriegsgefangene Deutsche aus ihrer Privatschatulle einen großen Betrag für die deutschen Kriegsgefangenen zu überweisen.

Was die Beschaffung der Mittel anbetrifft, so können wir mit dem Resultat der Sammlungen zufrieden sein. Das Elend und die Not bei unseren deutschen Militär- und Zivilgefangenen ist aber so außerordentlich groß, daß gar nicht genug für sie getan werden kann. Wir richten deshalb an alle

Brüder die herzliche Bitte, in ihrem Freundeskreise für unsere Gefangenen zu sammeln und die Beträge an unseren Schatzmeister Br. Hugo Heilmann, Postscheckkonto 1411 Müller & Heilmann, Berlin N. 24, Oranienburger Straße 33, zu senden. Der Winter steht vor der Tür — wer schnell gibt, gibt doppelt.

Rundschau.

Verein deutscher Freimaurer.

— Die Oktobernummer der Zwanglosen Mitteilungen ist als 8. Kriegsnummer erschienen. Zuerst berichtet sie über die am 2. und 3. Oktober 1915 in Halle a. S. stattgefundene Vorstandssitzung. Bei derselben fand die Neukonstituierung des Vorstandes statt, der sich folgendermaßen zusammensetzt: Vorsitzender: Br. Bischoff; 1. stellv. Vors.: Br. Cahn; 2. stellv. Vors.: Br. v. Madai; Geschäftsführer: Br. Taute (der mittlerweile verstorben ist); Beisitzer: Br. Brettmann und Br. Widerspick. Die Fortführung der Bibliographischen Beilage zu den Zwanglosen Mitteilungen wird beschlossen. Alle Unterstützungen durch den Verein fallen bis nach Friedensschluß weg; nur zu den angeregten Deutschen Freimaurer-Abenden können Beihilfen in beschränktem Maße gewährt werden. Von der Herausgabe eines Mitgliederverzeichnisses, dessen Aufstellung mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, soll wegen Höhe der Kosten zur Zeit abgesehen werden. Das Jahrbuch für 1915—16 soll in demselben Umfange wie das letzte erscheinen. Der Mitgliederbestand zählt 16679. Zur Erledigung des Zwistes, der durch Br. Wolfstiegs Veröffentlichung über die italienische Freimaurerei entstanden ist, wurde eine Kommission aus den Brn. Cahn, Taute und Brettmann gewählt. — Die von einzelnen Brn. gewünschte Unterdrückung von bedenklichen Veröffentlichungen durch die Vereinsleitung gibt dem Br. Bischoff Veranlassung zu einem kurzen Aufsatze „Zensur oder nicht“. Über „Die Gründung der Feldloge Moselwacht“ in Metz berichtet Br. Paul Selter. Br. Dr. Stephan Kekule von Stradonitz nimmt in einem Artikel „Gedanken zur Frage der Deutschen Nationalgroßloge“ Stellung zu der in Nr. 8. der Latomia aufgeworfenen Frage. „Von der holländischen Freimaurerei“ schreibt Br. Brettmann. „Eine Stimme aus Argentinien“ versichert die nationale Haltung der dortigen Deutschen. Sodann folgt ein Bericht über Br. Horneffers Vortrag in Schneeberg und die bekannte Erklärung der deutschen Großmeister an die Großloge Alpina, veranlaßt durch das Auftreten des Großredners Renaud. „Stimmen aus dem Mitgliederkreise“ nehmen entschieden Stellung gegen die im Vereine bekundete Empfindlichkeit über Br. Wolfstiegs Ausführungen. Es ist erfreulich, daß ein jüdischer Br. den Mut findet, seinen Glaubensgenossen ins Gewissen zu reden.

Freimaurerverein Rat und Tat in Nürnberg.

Die Oktobernummer des Vereinsorgans enthält den auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 12. August d. J. von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Br. Hans Hopf, erstatteten Bericht. Diesem entnehmen wir, daß dem Vereine durch den Krieg wie allerwärts große Aufwendungen erwachsen sind, weshalb es angezeigt erscheine, die Kosten für die Zeitung durch eifriges

Inserieren aufzubringen, damit die Mittel einzig zu Unterstützungszwecken verwandt werden können. Der vorjährige Vereinsausflug nach Ansbach, der ein freundschaftliches Zusammensein mit den Brn. von dem dortigen Kränzchen Zu den 3 Sternen brachte, trug dazu bei, die Vereinsmitglieder einander nahe zu bringen. Der Kassenbericht weist in Einnahme und Ausgabe 16308,71 M. auf; das reine Vermögen betrug am 31. Dezember 1914 etwas mehr als 31 000 M., das ist gegen das Vorjahr ein Zuwachs von rund 5000 M. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgende Besetzung: Br. Georg Tutenberg 1. Vorsitzender, Br. Fritz Birkmann 2. Vorsitzender, Br. Ludwig Marlier Verhandlungsschriftführer, Br. Hans Rügemer Verkehrsschriftführer und Br. Georg Wolfrum Schatzmeister.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

Die Vortragsordnung für die in diesem Winterhalbjahre zu veranstaltenden Wilhelmsabende ist erschienen und lautet: 1. Mittwoch, den 10. November 1915: Der Weltkrieg und die Freimaurerei von Br. Richard Eberlein, 2. Mittwoch, den 1. Dezember 1915: Die Wandlungen der französischen Politik seit 1871 von Br. Wolfstieg, 3. Mittwoch, den 19. Januar 1916: Hie gut Zoler allwege von Br. Pösche, 4. Mittwoch, den 2. Februar 1916: Geibel der Herold der deutschen Gesinnung von Br. Vogeler, 5. Mittwoch, den 1. März 1916: Ostpreußen und die deutsche Kultur von Br. Borchardt, 6. Mittwoch, den 22. März. 1916: Eindrücke aus dem deutschen Belgien während der Kriegszeit von Br. Hjalmar Schacht.

— Am 25. Oktober fand die feierliche Einführung des neuen Großmeisters, Brs. Richard Eberlein, in Anwesenheit von Vertretern sämtlicher deutscher Großlogen und der Freien Vereinigung der unabhängigen Logen Deutschlands statt. Der zurückgetretene Großmeister, Ehrengroßmeister Br. A. Wagner, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Einsetzung seines Amtsnachfolgers selbst zu vollziehen.

Ausland.

ÖSTERREICH-UNGARN. — In Oedenburg starb am 22. Oktober 1915, über 81 Jahre alt, Br. Karl Thiering, Ehrenmitglied der Symbolischen Großloge von Ungarn und verschiedener Logen, Ehrenmeister v. St. der Loge Szechenyi. Mehr als 30 Jahre lang hat er als Professor an dem evangelischen Gymnasium in Oedenburg gewirkt.

— Zum Vertreter der Hamburger Großloge bei der Symbolischen Großloge von Ungarn wurde Br. Dr. Siegfried Norbert Rumpler von der Loge Humanitas ernannt.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Eine interessante Notiz entnehmen wir dem Führer vom 16. Oktober 1915. Unter der Spitzmarke „Zur Kenntnisnahme der Logen“ heißt es da:

„Die wahre Maske ist gefallen; die National-Banken usw., die sich an der zweifelhaften Anleihe für Kriegszwecke beteiligten, haben keine Gelder mehr, um einheimische Unternehmungen zu finanzieren, sondern fordern solche Ausstände ein, um dazu beitragen zu können, daß das Morden in großem Maßstabe weitergeführt werden kann.“ —

Literatur.

Freimaurerei, Rosenkreuzer, Illuminaten u. a. Kataloge Nr. 584 (20 Spezialkatalog über dieses Gebiet). Theodor Ackermann, München, Königl. Hofbuchhandlung, Promenadenplatz 10. Abteilung: Antiquariat.

In 922 Nummern führt der Katalog, dem noch ein Nachtrag mit den Nummern 923—1079 beigelegt ist, die Bücher, welche sich mit den bekannten Geheimbünden beschäftigen, auf. Das Verzeichnis weist eine stattliche Anzahl Bände auf, die wegen ihrer Seltenheit gesucht werden, darum dürfte so mancher Br. den Katalog mit Freuden begrüßen. Andererseits fehlen schriftstellerische Namen, die man nicht gern vermißt, gänzlich oder weisen nur wenige Bände auf. Zu begrüßen sind die kurzen Angaben über einzelne Bücher. Die Preise der Bücher sind zum Teil zu hoch eingesetzt, das gilt z. B. von der Bibliographie und anderen Schriften.

Fischer, Robert: Das Gelübde der Freimaurer. Von (Br.) — 2. durchgesehene Auflage. Alfred Unger, Berlin (1915). 8°. 56 S. M. 1.—.

Der im Jahre 1877 erschienenen ersten Auflage des Buches, das seit einigen Jahren vergriffen war, ist nunmehr eine zweite gefolgt, die keinerlei sachliche Veränderungen aufweist. Wenn heute von vielen Freimaurern die Forderung aufgestellt wird, Aufklärung über den Bund — auch in profane Kreise hinein — zu verbreiten, so dürfte zum Teil über das Ziel hinausgeschossen werden. Der verstorbene hochverdiente Br. Robert Fischer hielt die Aufklärung im Bruderkreise für wichtiger, und in seinem Büchlein wandte er sich darum nur an Freimaurer. Wie nötig in den Bauhütten ein eingehender Unterricht selbst über wesentliche Dinge unseres Bundes ist, hat wohl jeder, der sich nicht allein an den brüderlichen Zusammenkünften genügen läßt, erfahren. Das Buch ist nicht nur jedem einzelnen Br zum Studium zu empfehlen, sondern es eignet sich auch zum Gebrauche in Unterrichtslogen. So kann es dazu beitragen, den Blick der Suchenden in die Tiefe zu lenken und den Wankenden in den Stürmen der Zeit einen festen Halt zu geben.

Horneffer, Ernst: Die Schicksalstunde der deutschen Freimaurerei. Als Manuskript für Brüder Freimaurer verfaßt von Br. —. Mit Anhang Plan einer maurerischen Zeitschrift für die Öffentlichkeit. Ernst Reinhardt, München. 8°. 40 S. 0,30 M.

Wie politische und wirtschaftliche Kreise noch während des großen Völkerringens die Wege zu suchen bestrebt sein müssen, auf denen die Werte, welche das Vaterland zu seinem Neubaue braucht, gesichert werden können, so haben die geistigen Mächte die Pflicht, unserm Volke die sittlichen Schätze zu erhalten und zu mehren. Der Freimaurerei erwächst in unsern Tagen eine gewaltige Aufgabe, die ihr aber so nahe liegt, da ein „Bruderwille ohne Glaubensschranken“ in der deutschen Nation mächtig geworden ist, welcher der Ausbreitung und Festigung harrt Als schönsten Ertrag des Weltkrieges erkennt der Verfasser den „hohen, unvergleichlichen, noch nie so in der Menschengeschichte erlebten Brudergeist.“ Ihn zu erhalten und immer aufs neue zu schaffen, vermag die Freimaurerei. Das beweist ihre Geschichte, ihre Entwicklung in Deutschland. Der Verdacht der Religionsfeindlichkeit ist ganz ungerechtfertigt, denn die Freimaurerei will die Religion nicht ersetzen, sondern ergänzen. Als aristokratisches Gefüge entstanden, ist der Bund, der trotz menschlicher Schwächen eine Verkörperung gewissen geistigen und sittlichen Adels ist, am ehesten imstande, die Brücke zwischen Aristokratismus und Demokratismus zu schlagen und dadurch unser Volk vor Zerplitterung und Schwachheit bewahren zu helfen. Die Ursache der Schwäche unserer Feinde ist der Despotismus, sei es die Herrschaft eines Autokraten, sei es die von finanziellen, journalistischen und geheimbündlerischen Cliquen. In Deutschland ergänzen sich staatliche Gewalt und freier Volkswille zu gemeinsamer Arbeit. Jeder Staatsbürger muß in sich den Willen zur Mitarbeit tragen. Die Freimaurerei enthält die die Menschheit erlösenden Gedanken, sie erzieht zum Bruderwillen. Darum muß sie auch größeren Einfluß auf das öffentliche Leben, auf die Erziehung ausüben, nicht durch Preisgabe ihres Gebrauchtums, sondern durch Hinaustragen des

in ihr wohnenden Geistes. Dazu soll eine maurerische Zeitschrift beitragen, zu welchem die Brüder Horneffer einen Plan entwerfen, der an anderer Stelle besprochen werden soll.

Die Schrift des Brs. Horneffer ist ein gewaltiger Weckruf, der hinein in die deutsche Manrerwelt ertönt. Möge es dem begeisterten Herold gelingen, einen mächtigen Widerhall zu erzeugen, die bedenkliche Gleichgültigkeit in den Reihen der Brüder zu wandeln in lebhaftes Interesse und dadurch kräftige Mitarbeit an der Freimaurerfront zu erwirken!

Monatshefte für Volkserziehung 1915 Oktober Heft 4. Herausgegeben von Ferdinand Jakob Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C. G. Der ganzen Reihe 23. Band. Eugen Diederichs, Jena 1915.

Das neue Heft beschäftigt sich mit hohen Aufgaben, die unserem Volke aus dem Weltkriege erwachsen, und zeigt von neuem, wie die Comeniusgesellschaft bemüht ist, wichtige nationale Lebensfragen zu erörtern und ihrer Lösung zuzuführen. Ferdinand Jakob Schmidt zeichnet „Die drei Säulen der deutschen Volkserziehung“, die er in dem universalen, sozialen und individualen Persönlichkeitsfaktor erblickt. „Mannigfaltigkeit der individuellen Persönlichkeitsbildung auf der Grundlage der universalen und sozialen Lebensgesittung ist das wahre Ziel der deutschen Volkserziehung.“ Über „Heldenehrung und Jugendpflege“ bringt Dr. Johannes Speck beachtenswerte Ausführungen. Der Aufsatz „Heimstätten-Genossenschaften und Volkserziehung“ von Otto Jackisch, Oranienburg-Eden, zeigt der sozialen Betätigung große volksbeglückende Aufgaben und fordert weiteste genossenschaftliche Erziehung. Längere Ausführungen bringt Kurt Engelbrecht über „Der Krieg und die Erziehung des Menschengeschlechts“. Weil Verweichlichung zum Verfalle führt, fordert E. Erziehung zur Kraft, und diese wurzelt nur in einem hohen, wahren Idealismus: sie erhebt den Menschen zu einem Standpunkte „jenseits von Gut und Böse im Sinne der inneren sittlichen Freiheit, für die ein Gesetz überflüssig ist, weil sie ihr Gesetz in sich selber trägt“. Hierin erblickt der Verfasser „das Ziel aller Erziehungsarbeit am Menschengeschlecht. auch das Ziel eines Kampfes, wie er heute die innersten Tiefen der Menschheit durchwühlt“, den Sieg der Menschlichkeit. —

Rundschau und Literaturberichte sind wie immer so auch diesem Hefte beigegeben.

Feldpostkalender für deutsche Soldaten 1916 (2. Jahrg.) 20 Pfg., bei Mehrbezug Ermäßigung. Ph. L. Jung, München O. 7.

Zum zweitenmal erscheint der 1914 in Massen verbreitete Kalender. Derselbe beginnt nach dem Monats- und Tagesnotizbuch mit dem herrlichen Gedicht Gellert's: „Freundschaft“. Es folgen Bilder von den bekanntesten Führern im Weltkrieg, die bemerkenswertesten Siege seit August 1914, ein Gedicht von Geibel. Aus den kurzen Aufsätzen über Religion, Glaube und Hoffnung, Ernstes Streben, Trübe Stunden, Sonntagsbetrachtungen, werden unsere wackeren Krieger in den schweren Stunden manches Wort der Erhebung bei ihren schweren Aufgaben finden. Der Feldpostkalender stellt einen würdigen Gruß aus der Heimat dar und kann (50 Gramm) portofrei als Feldpostsendung verschickt werden, wie er auch als Beilage zur Weinachtssendung bestens geeignet ist

Bibliographie der freimaurerischen Literatur.

Im Katalog 584 „Freimaurerei“ der K. Hofbuchhandlung Theodor Ackermann, München, Promenadenplatz 10, Abteilung Antiquariat, findet sich auf Seite 68 unter Nr. 367 die „Bibliographie der frmr. Literatur“ angekündigt zum Preise von 120.— —! Die betroffene Notiz besagt, daß das Werk nicht im Handel gewesen und bereits vergriffen sei.

Dem gegenüber stellen wir fest, daß die Dreibändige „Bibliographie“ von Wolfstieg nach wie vor durch jede Buchhandlung bezogen werden kann, daß das Werk keineswegs vergriffen ist, daß der Ladenpreis 77.50 M. und der Bezugspreis für Buchhändler 60.— M. beträgt.

Verein deutscher Freimaurer.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 25. Leipzig, den 4. Dezember 1915. 38. Jahrgang.

Zur Trauerloge 1915.

Von Br. Fr. W. Steinbruch in Marburg.

Sie sind heimgegangen in den e. O.; durchlaufen ist ihres Lebens mühevolle Bahn; dem Hafen nahte sich der sturmbewegte Kahn, dort auszuruhen vom Spiel der Wellen, wo Sonnen stets den neuen Tag erhellen und an des Tempels lichtumstrahlten Schwellen die Maurer ihrer Arbeit Lohn empfahn.

Doch ehe noch das feste Band sich löste, daß ihre Seele an den Körper band, ehe sie den Weg zu ihrem Urquell fand, umschwebte sie die Ahnung von dem nahen Scheiden, vorbedeutet durch des Körpers Leiden. Doch heiter blickten sie auf ihre Scheidestunde hin, ihnen brachte sie Schrecken nicht. Sie waren ja darauf bereitet in dem Bund der Brüder, an sie gemahnet durch die hohe Pflicht; sie waren ihr zugereift in des Berufes Schwüle und tiefdurchdrungen von dem höheren Licht. So grüßten sie den Tod, der ihnen Erquickung und Lösung des verschlossenen Auges versprach. So blickt man einem teuren Freund entgegen den man nie gesehn, aber doch innig geliebt hat. So freut die trübe Wolke uns, die Regen der versengten Flur aus ihrem Schoße gibt. So strebt das Kind zurück zum Mutterherzen, wenn es im fremden Hause weilt, wie jetzt dem Ende aller Erdenschmerzen der Maurer hoffnungsvoll entgegensieht. Er fürchtet den Tod nicht, weil ihm das Leben nur die dunkle Kammer, die Prüfung der Natur ist, aus der zu höhern, längstersehnten Seligkeiten ihn gute Engel freundlich leiten.

Und auf das Leben, das ein waltendes Geschick nun enden ließ, werfen die Brüder noch einmal einen Scheideblick: Da strahlte die Maurerei ihnen würdevoll entgegen; frohen Auges verweilten sie bei den Stunden, die sie im Bruderkreis gefunden, wo sie nur Liebe nahmen und Liebe gaben! Noch waren sie jung an Jahren, als die Loge sie aufnahm in ihren stillen Schoß; doch lange wuchs in ihnen schon das Bestreben, die Bogen des Wirkens weiter zu spannen und vereinigt zu sein mit einem Bruderkreise, der alles, was erhaben, bieder, weise, echt menschlich ist, in seine Arme schließt, entfernt vom Schein, nur in sich selbst gediegen; der die Leidenschaften männlich lehrt besiegen und doch der Menschheit Wohlfahrt nicht vergißt. Und als sie nun eintraten in unsere Hallen, als ihnen die Binde von den Augen gefallen war, als ihnen entgegenglänzte reines, heiteres Licht, da sahen sie erhört ihres Busens Streben, sie sahen sich geöffnet den Wirkungskreis fürs Leben, und Maurerei ward ihnen Gemüt und Pflicht. Sie waren schon gut — denn nur dem Braven ist die Pforte kein undurchdringlich Erz —, sie waren schon gut, doch fester ward ihr Wille, als sie der Brüder treuer Arm umschlang, als sie nicht mehr einsam wanderten ihres Lebens Gang, als sie nicht mehr verborgen lebten in unbemerkter Stille, als sie auf jedem Schritt sich begleitet sahn von Brüdern; gestützt, wo ihre Füße glitten; gestärkt, wenn ihnen die Kraft zum Weitergehn gebrach; berichtigt, wenn ihr Fuß den Irrweg betrat. Teilnehmend schauten ihnen die Blicke nach, ob Freud, ob Leid der Pilgerpfad ihnen schenkte. So, wenn des Lebens Sturm sie wild umbrauste, erschienen sie in der Ruhe der Loge. Hier, wo sie alle Brüder liebten, hier wehte Beruhigung ihnen ihre Freundschaft zu. Und stiller ward's in ihnen, und die Verbrüderung stählte ihnen von neuem den Mut zur Dauer in der Pflicht. So, wenn der Schmerz mit seinen Todespfeilen ihnen in das Herz die tiefe Wunde riß, da trieb es sie, zur Loge hinzueilen, dort fanden sie Trost und Freundes Hand gewiß. Und sie fanden in der Brüder Zähren den Balsam, der die Wunde sanft ihnen schloß; ein jeder ward ihnen gern des Kummers Mitgenoß, und Hoffnung wußte bald ihr Auge zu verklären. Und wenn die heitre Frucht des Lebens Stamm getragen, wenn die Melodie der Freude zu ihrem Dasein sprach, da mußten ihren Brüdern sie es sagen, da klang weit herrlicher der schöne Ton dort nach. Und mitgeteilt für aller Brüder Seelen, ein Jubel für den Kreis, der Freundschaft hoher Lohn, da konnt es nie den hohen Zweck verfehlen, Ermunterung zu sein, wenn trübe Wolken drohn. Seit jener Zeit war Eins mit ihrem Leben das edle Ziel der Maurerei, ihnen ward der wahre Sinn für ihren Wert gegeben, sie blieb ihnen nicht ein leeres Formenspiel; nicht der Symbole äußeres

Bild und Zeichen, ihr inneres war's, was sie erkannten, sie pflückten die Frucht des Baumes, nicht das Blatt, das die Tieferstehenden nur erreichen. Die Zeit der Saat ist nun vorbei, ihnen reifen nur die Ähren; der Pilger fand die Heimat. Und nicht unsichtbar ist ihnen die Kette länger, die sich von Herz zu Herz durch alle Brüder schlingt; sie überschaun sie ganz, wie eng und enger sie durch das Endliche ins Unermeßne dringt. Welch ein Glanz zeigt sich nun ihren Blicken! Die Wolken schwinden, über ein azurnes Meer geleiten hochgewölbte Regenbogenbrücken, und Salem, die Stadt des Friedens, strahlt in vollster Pracht. Welch seliger Augenblick! Welch Entzücken! Dort steht der Tempel, majestätisch und hehr; auf jenen Säulen mit den heilgen Zügen erhebt die Kuppel sich hoch und frei, und streng behauen durch echte Maurerei fügt Stein an Stein sich unzertrennlich, daß nur ein Ganzes nun das Werk der Brüder sei. Und glänzender noch, strahlender, lichter wird alles rings; die unzählbare Schar der Seligen drängt dichter, immer dichter sich zu dem Tempel hin, bringt Lobgesänge dar. Von tausend Hymnen ertönt ein Chor, so sangen Menschen nie; ihr Tun ist nur ein eitles Werk der Zungen, hier löst der Geist sich auf in Harmonie. Und näher treibt es die Brüder hin, hin zu dem Chor, der in Salems Hallen den Allmächtigen preist. Und sie schau'n sich um und schau'n einander an, und Entzücken ergreift sie. „O, was erblicken wir", rufen sie aus, „unsere Brüder, aus denen dort der Maurerkreis bestand, sie sehn wir hier verklärt, verherrlicht wieder, sie wandeln; sie wandeln hier auch treu verbunden Hand in Hand. O, da ist er, der uns zum ersten Mal den Bruderkuß einst gab. Und da ist er, den wir stets edel kannten, unser Bürge vor der Wahrheit mit — dem Strahl! Und ihr, von uns betrauert, tief dort unten, wenn aus der Kette sichtbar ihr geschieden, heil uns, denn wir haben euch wiedergefunden im höheren Licht, im nie gestörten Frieden. O, schließt uns an dem seligen Brüderreihn, die irdische Kette entsank den matten Händen! Wir konnten auf Erden den Bau nicht vollenden, laßt des Vollendeten hier uns erfreun!"

Und strahlender naht sich ein Engel nun, umschlingt sie mit ätherischem Gefieder; sie fühlen am Busen der Unendlichkeit sich ruhn. Es sinkt die Hülle in Staub, sie sinkt für ewig nieder. Es strömt der Geist ins Meer der Geister aus; sie schließen auf Erden sanft die Augenlider, um droben sie im Licht für ewig aufzutun.

Lebet wohl, die hier geschieden in ein bessres Land
Aus dem Wogensturm hienieden zu der Ruhe Strand.
Lebet wohl, mit nassem Auge stehn wir an der Gruft,
Wenn euch schon mit Engelhauche Gott zum Throne ruft.

Lebet wohl! Ihr habt vollendet, euer Werk vollbracht,
Schaut das Licht nun ungeblendet, uns drückt noch die Nacht.
Euch gelöset ist die Binde, daß die Seele frei
Ihre Heimat wiederfinde und gereinigt sei.

Schaut herab auf unser Streben vom erreichten Ziel;
Soll der Tempel hoch sich heben, braucht's der Arbeit viel.
Euer Beispiel gab' uns Stärke, leicht're uns die Last,
Daß ein jeder an dem Werke förd're sonder Rast. Amen.

Noch einmal die „Deutsche Nationalgroßloge“.

Von Br. W. Boerner, Endingen.

Br. Dr. Otto Neumann ist unermüdlich bestrebt, in Veröffentlichungen mannigfacher Art, wie wir ihnen in fast allen maurerischen Zeitschriften begegnen können, Stimmung für seine Lieblingsidee, die „Deutsche Nationalgroßloge“, zu machen. Eins, glaubt er, sei unbedingt zu erreichen, ein deutscher Logentag. Ich vermute, Br. Neumann unterschätzt in seiner Begeisterung die Schwierigkeiten des Zustandebringens eines solchen Logentages, sofern er wirklich der Ausdruck der Stimmung der Brüderschaft sein soll und überschätzt gewaltig den Wert, den er allenfalls haben könnte. Zunächst ist nicht zu vergessen, wie unendlich schwer es werden dürfte, aus unsern 560 Logen Vertretungen aufzustellen und auszusenden. Sehen wir doch tagtäglich, wie viel Mühe es schon macht, zu größeren Sachen, die sich nur 20—50 Kilometer vom Logensitze abspielen, Vertretungen zusammenzubringen. Wer hat von uns jeweils die Zeit dazu, und wer möchte immer die Kosten der Logenkasse aufbürden, die so wie so stets beansprucht ist. Wer kann aber selbst immerzu solche Opfer bringen? Wenn er es kann, ist der betreffende Abgesandte dann auch derjenige, der die Sache beherrscht und die Meinung der Loge zur Geltung zu bringen vermag? Und in Parenthese gleich, was ist denn die Meinung der Loge zu irgend einem Gegenstande? Gibt es eine solche? Nein, es kann gar keine geben, weil wir doch nie über eine Sache gleicher Ansicht sind und wir doch nicht Majoritätsbeschlüsse fassen dürfen, ohne mit unseren Grundsätzen in Widerspruch zu geraten.

Ich glaube nicht, daß auch nur die Hälfte der deutschen Logen das Opfer bringen wird und kann, das ein solcher Logentag erheischen müßte. Denn unter acht Tagen Dauer wirds nicht abgehen. M. E. langen die noch gar nicht, da Wahl des Büros, des Vorsitzenden, Geschäftsordnung, Stimmenverteilung allein eine mehrtägige Rederei, man nehme mir das Wort nicht übel, hervorrufen würden. Aus Vorgängen

auf viel kleineren Versammlungen wird man ja wissen, welche Zeit da schon mit solchen Formalien vergeudet wird.

Ich befürchte, wohl nicht mit Unrecht, daß die Erledigung dieser Formalien schon soviel Mißtöne in die Brüderschaft tragen würde, daß von einer segensreichen Behandlung der „lebenswichtigen Fragen der deutschen Maurerei“ für den Rest der Tagung wenig mehr zu spüren wäre. Was sind das aber für lebenswichtige Fragen? Br. Neumann sollte uns doch eigentlich darüber erst einmal Aufschluß geben. Und gar „Beschlußfassung“! Die Großlogen würden doch einfach abdanken müssen, wenn sie sich einen Logentag mit bindenden Beschlüssen gefallen ließen. Aber wozu in aller Welt brauchen wir denn einen Logentag? Haben wir denn einen solchen nicht schon seit Jahren in der Hauptversammlung des Vereins deutscher Freimaurer! Und zwar in einer Form, wie er niemals durch den von Br. Neumann herbeigewünschten erreicht werden kann und wie er, das sei gleich bemerkt, auch vom Verein deutscher Freimaurer selbst nicht mehr geschaffen werden könnte, wenn er sich nicht von selbst allmählich zu seiner heutigen Gestalt ausgewachsen hätte. Weshalb ich auch den Verein deutscher Freimaurer vor einer Satzungsänderung, wie man sie öfter plante, wohlweislich aber immer zurückstellte, sehr warnen möchte. Dieser Logentag des Vereins deutscher Freimaurer, der, soviel ich mich erinnere, auch immer recht lebenswichtige Fragen der deutschen Freimaurerei behandelte — wichtigere gäbe es auch für den von Br. Neumann ersehnten Logentag nicht, vorausgesetzt, daß er die Deutsche Nationalgroßloge nicht etwa dafür hält —, dieser Logentag ist der, den wir durch keinen anderen besser ersetzen können. Man denke sich nur den Betrieb der beiden nebeneinander gestellt. Hier ein freier ungezwungener Austausch der Meinungen, der sich glatt, ohne Brimborium, ohne lange Debatten über Formalien, ohne jeden Persönlichkeitskult, ohne Rücksicht auf Logenamt u. dergl. abwickelt, durch die Kürze der Tagung, allerdings bei ziemlicher Anspannung der geistigen Kräfte, nicht ermüdet und für die einzelnen Teilnehmer keine allzugroßen Opfer ihres oder des Logengeldbeutels bedeutet, dort ein Parlament, in dem unendlich viel leeres Stroh gedroschen würde, bei dem, da die Großlogen sicher eine Parole zur Tagesordnung herausgäben, deren Nichtbeachtung ein consilium abeundi nach sich zöge, nicht einmal die Meinung der Brüderschaft würde laut werden können, und nun frage man sich noch, was ist besser?

Nicht anders steht es auch mit dem Plan der Deutschen Nationalgroßloge. Was soll denn diese Einrichtung uns für einen besonderen

Nutzen bringen? Ich sehe keinen, aber sehr viel Schaden, wie ich schon in Nr. 10 dieser Zeitschrift teils ausführlich darlegte, teils nur leise andeutete. Br. Dr. Stephan Kekule von Stradonitz hat in Nr. 34 der Zwanglosen Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer diesen Andeutungen den richtigen Ausdruck gegeben. Die Deutsche Nationalgroßloge würde nicht besser funktionieren und nicht mehr tun können, wie der Deutsche Großlogenbund. Dessen „Gewicht nach außen“ würde durch eine bloße formale Änderung nicht erhöht werden können. In der Sache bliebe es ja so ziemlich beim alten, müßte wohl so bleiben, wie Br. Neumann selbst meint. Zu was also eine Änderung. Ich weiß keinen Grund dafür. Br. Neumann müßte einen wissen; dann sollte er ihn uns klipp und klar nennen. Nachdem aber nun einmal der gegenwärtige Krieg uns gezeigt hat, wes Geistes Kinder unsere sogenannten Brüder in Frankreich, Italien und England wirklich sind, und nachdem auch recht grelle Streiflichter auf gewisse „neutrale Brüder“ gefallen sind, glaube ich, haben wir doch keinen Pfifferling darnach zu fragen, wie uns diese Herrschaften etwa werten, je nachdem wir nun Großlogenbund oder Nationalgroßloge heißen.

Die romanische Pseudomaurerei mag vielleicht einer straffen Organisation benötigen, weil nur so sich mit ihr unmaurerische Zwecke verfolgen lassen. Wir, die wir rein menschliche Ziele im Auge haben, können sie entbehren, entbehren sie vielleicht am besten überhaupt. Denn die Innenarbeit, der unser Hauptaugenmerk gewidmet sein muß, selbstredend, ohne daß wir dabei als Maurer dem wirklichen Leben fremd bleiben, gedeiht am besten unter Wahrung des Individualismus. Darum brauchen wir auch kein auf schöne und viele Paragraphen aufgebautes Grundgesetz. Das Grundgesetz, an dessen Ausarbeitung so viele Brüder unnütz viel Zeit verschwendeten, muß in der Brust des echten Maurers ruhen, es ist ungeschrieben. Br. Neumann müßte es doch eigentlich zu denken geben, daß er mit seiner Forderung fast allein dasteht. Würde es wirklich für das Wohl der deutschen Maurerei als ein Bedürfnis empfunden werden, in einer Nationalgroßloge vereinigt zu sein oder ihr zu unterstehen, dann würde das doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen in elementarster Weise laut werden. Das Gegenteil ist der Fall. Alles, was wir an maurerischen Äußerungen vernehmen, hat so gar nichts mit solchen Dingen wie Einheitsloge, Systemreiten, Machtfragen u. dergl. zu tun. Gott sei's gedankt. Lassen wir es nur dabei! Bewahren wir uns den Frieden, indem wir uns gegenseitig zu verstehen trachten und voneinander lernen. Nicht darin kann des Maurers Arbeit liegen, daß er Formen schafft, die doch immer nur für gewisse Zeiten Geltung haben,

sondern im Schaffen von Ewigkeitswerten. Erblicken wir unsere Aufgabe einzig und allein in der Heranbildung und Pflege schaffenden Maurergeistes, suchen wir den Bauhütten Männer zuzuführen von wahrem Adel der Gesinnung, gleichviel welchen Standes, und nicht so viele Durchschnittsmenschen, die meist versagen, dann wird das deutsche Maurertum eine Macht bedeuten, wie sie kein anderes, in noch so kunstgerechte und straffe Gliederung gebrachtes ist und sein kann.

Die internationale Freimaurerei.

Von Br. Dr. Otto Philipp Neumann.

Die Gegner, um mit diesen zu beginnen, sind noch heute der Ansicht, daß es de facto eine internationale Freimaurerei gibt. Sie stützen sich, abgesehen von den reinen Phantasien, auf die internationalen Maurertage und auf die bestehende freimaurerische Weltgeschäftsstelle, das internationale Bureau für maurerische Beziehungen in Neuenburg. Von dem, was der Leiter dieser Geschäftsstelle neuerdings für die Uneinigkeit der Freimaurerei geleistet hat, abgesehen, ist sie lediglich ein Auskunftsbureau. Keineswegs gehören ihr alle Großlogen an. Die von Br. Th. Albrecht geäußerten Ansichten in seinem Buche: Freimaurers Weltreise sind nicht zutreffend. Indes kann ich hier die abweichenden Ansichten nicht besprechen. Die Gegner, vor allem Pachtler, Gruber und Stauracz, haben Material gesammelt, welches beweisen soll, daß in der Tat sich enge internationale Beziehungen finden. Die Ernennung aber von Vertretern ist nichts, als eine Form, und die Versuche, die gemacht sind, der internationalen Freimaurerei einen Ausdruck zu verleihen, der dem Namen entspricht, sind nur Versuche. Ganz gewiß ist zuzugeben, daß der internationalen Freimaurerei eine Idee zugrunde liegt, welche der innersten Wesenheit des Begriffs entspricht. Ich zitiere hier drei Brr., welche sich mit dem Begriff beschäftigten: Herder, Lessing und Krause, jeder in seiner Art, Herder als Humanist, Lessing, der die Ontologie der Freimaurerei tief begründete, und Krause, der in der Freimaurerei den Keim zum Menschheitsbunde sah. Aber auch hier unterliegt es keinem Zweifel, daß alles, was diese drei Großen im Bunde sagten, Idee und Utopie war. Bei Krause, der den Gedanken am klarsten und umfassendsten zum Ausdruck, ja man kann sogar sagen, zum System machte, gewann der Plan sogar ideelle Form und Gestalt. Aber zur faktischen Wesenheit und zum praktischen Gelingen ist er auch hier nicht gelangt. Nirgends hat er eine praktische Bedeutung gefunden, geschweigedenn eine Ausführung. Haben nun je etwa welt-

freimaurerische Beziehungen bestanden, so hat der Krieg ihnen den Garaus gemacht. Ich weise aber daraufhin, daß lange vor dem Kriege der Gedanke der Internationalität eben lediglich als Gedanke charakterisiert worden ist, was ich u. a. damit beweise, daß ich mich in meinem Buche: Die Einigungsbestrebungen gänzlich ablehnend gegen die internationale Freimaurerei verhielt. Das habe ich schon deshalb getan, weil ich jede Freimaurerei verurteile, die sich mit Politik befaßt, auch die, welche dem politischen Pazifismus huldigt. Gewiß ist der Friedensgedanke freimaurerisch. Das zu leugnen, wäre töricht. Aber auch hier handelt die Freimaurerei lediglich nach einer eingeborenen, gleichsam intuitiven Idee, und bei der Idee bleibt es. Der Pazifismus läßt sich von der Politik gar nicht trennen, und die allgemeine pazifistische Idee verliert sich in Utopien. Damit glaube ich nachgewiesen zu haben, daß schon vor dem Weltkriege die Idee einer Weltmaurerei abgelehnt worden ist. Ganz schlicht und einfach sagte das Handbuch: Alle derartige internationale Kongresse sind stets erfolglos geblieben. Die Literatur findet sich bei Br. Wolfstieg in dessen Bibliographie.

Menschheitsgedanke und masonische Internationale ist aber nicht dasselbe, sondern fein zu unterscheiden.

Ganz gewiß gebe ich zu, daß es außerordentlich nahe lag, mit diesen Ideen vom Menschheitsbund und der Weltverbreitung zu spielen, aber nur ein Phantast konnte auf den Gedanken kommen, Versuche zu machen, diese Idee zu realisieren. Nirgends hat sie daher greifbare Gestalt gewonnen, und alle Versuche, die aufzuzählen sich erübrigt, sind kläglich gescheitert. Der sogenannte Weltenbau der Freimaurer ist ein Chaos. Dieses Chaos hat noch nicht den leisesten Erfolg gehabt, sich zum Kosmos zu gestalten. Über die Eigenart deutscher Freimaurerei habe ich mich an anderer Stelle ausgesprochen, so in meinem Buche: Deutsche Freimaurerei der Gegenwart. An der kosmischen Bedeutung der Freimaurerei zweifle ich nicht, ebensowenig an ihrer Bedeutung als Kulturfaktor, aber noch sind wir nicht so weit, und es ist fraglich, ob sie sich je realisieren wird. Auch die Annäherung ist lediglich ein Wunsch. Ist doch selbst in Deutschland die Annäherung der Großlogen eigentlich nur eine Idee, und die Schaffung der deutschen Nationalgroßloge ist ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, dessen Realisierung jedoch noch nicht in Aussicht steht*). So stehen die Dinge und nicht anders.

Ich kann daher die Ansichten Br. Ernst Schultze's, die er z. B. in Anlehnung an Br. D. Bischoff im neuesten Jahrbuch des Vereins deut-

*) Man stellt deshalb jetzt diese Idee zurück, ohne sie aufzugeben. Qui vivra verra.

scher Freimaurer, zu dessen Arbeitsamt ich gehöre, nicht ganz teilen. Mir sind die Ausführungen zu politisch. Mir scheint, daß Br. Ernst Schultze sich sehr schwer von dem Gedanken des „Internationalismus" losmacht, und auch Br. Bischoff dreht und wendet seine klugen, geschickten Worte, um zwischen dem Patrioten und dem Weltbürger eine feine Grenze zu finden, welche den Kompromiß verschleiern soll. Ich bin nicht der Ansicht derer, welche der Freimaurerei nunmehr gram geworden sind, weil sie den Weltkrieg nicht verhindern konnte. Wenn Br. Ernst Schultze die Wirksamkeit seines „Internationalismus" lediglich im „Anregen" sieht, so habe ich nichts dagegen. Aber das ist sehr wenig oder nichts. Br. Ernst Schultze weist daraufhin, daß der „internationale Gehalt der Freimaurerei nach dem Kriege noch unentbehrlicher sein wird, als er es bisher war". Ich bin anderer Ansicht. Ich meine, daß nach dem Kriege und dem Siege Deutschlands sich die „deutsche Freimaurerei" regeln wird ohne jede internationale Beziehung. Das wird das Ergebnis sein. Die Zeitereignisse drängen dazu hin. Die Zersplitterung der deutschen Freimaurerei muß ein Ende haben. Völkische Gestaltung der deutschen Freimaurerei tut not, keine Weltbürgerei.

Die Bemühungen, nach dem Kriege die zerschlissenen internationalen Fäden aufzunehmen, die vorher schon so zwirnsfadenmäßig waren, halte ich für ganz aussichtslos, um nicht zu sagen falsch. Das wollen wir nicht hoffen. Im Gegenteil hoffe ich, daß das, was deutsch ist, sich fester konsolidiert ohne jede Rücksicht auf das Ausland. Ist der Friede da, den wir diktieren, wovon ich fest überzeugt bin, dann wollen wir deutschen Freimaurer an den Ausbau und Aufbau der deutschen Freimaurerei denken, die uns bitter not tut und die den Charakter deutschen Wesens zeigt. Dann mögen sich die „Triebkräfte deutschen Innenlebens", als Inhalt der freimaurerischen Form, entwickeln, welche die Loge gibt. Dann mag die deutsche Loge der Weckruf sein für „die freimaurerische Lebensauffassung und Strebensrichtung", für welche Br. D. Bischoff schon seit langem so schöne Worte fand. Der Geist von 1914 ist Freimaurergeist. Und darum ist es notwendig, daß dieser einheitliche deutsche, gemütstiefe und religiöse Geist sich formell in der deutschen Loge findet. Hier soll er Wurzel schlagen, hier seine Kraft entfalten. Mit dem Ausland hat er nichts zu schaffen. Wir statuieren unsere deutsche freimaurerische Monroedoktrin. Wenn der Geist dann später das Ausland befruchtet, um so besser, aber erst bauen wir den eigenen Tempel. Charity, begins at home. Dies englische Wort soll hier unser Leitstern sein. Erst deutsch und national, das andere später.

Jahrhundertfeier der Klubgründung in der Loge zu Wurzen.

Am 11. November beging die Loge Friedrich August zum treuen Bunde im Or. Wurzen in schlichter Feier die 100. Wiederkehr des Tages, an dem dort die erste maurerische Vereinigung gegründet wurde. 4 Brüder traten an diesem Tage im Jahre 1815 zum „Bruderverein zu Wurzen“ zusammen, der 3 1/2 Jahr bestanden hat, um dann sich in die vollk. und ger. Loge Friedrich August zum treuen Bunde umzuwandeln. Die große Landesloge von Sachsen war durch die ehrw. Brr. Kießling und Wolf vertreten. Außerdem waren Abordnungen der Leipziger Logen Apollo und Balduin zur Linde, sowie auch der Bauhütten von Grimma, Döbeln, Freiberg und Riesa erschienen, daneben viele andere besuchende Brüder. Der eigentlichen Feier ging eine Meisterloge voran, in der drei Brüder die Meisterweihe erhielten.

In der Festloge zeichnete der s. e. M. v. St. Br. Hoffmann ein Bild von dem Leben und Treiben in der jungen maurerischen Vereinigung, aus dem zu erkennen war, mit welchem Ernst die Brüder ihr Werk trieben, mit welch innerer Teilnahme sie nach den schweren Kriegsjahren sich der friedlichen Beschäftigung mit der K. K. hingaben. Die Gründer gehörten mit Ausnahme eines Bruders der Loge Balduin zur Linde an. Diese alte Beziehung wurde dadurch erneuert und befestigt, daß der ehrw. Br. Lehmann, M. v. St. der Loge Balduin, gebeten wurde, als Ehrenmitglied in die Kette der Wurzener Brüder einzutreten, was er mit herzlichen Dankesworten annahm.

Nach einem Cellovortrage von Br. Riemer trug Br. Nußbaum eine kleine Arbeit über die maurerische Wirksamkeit der Hohenzollern vor, an die sich der Vortrag des Liedes: Es wurzelt ein Baum tief im Preußenland anschloß, das Br. Teichmann in ungemein stimmungsvoller Weise zu Gehör brachte. Der ehrw. zugeordnete Landesgroßmeister, Br. Kießling, überbrachte die Glückwünsche der Großen Landesloge von Sachsen. Auch sprachen noch Br. Gündel-Freiberg und Br. Bode-Grimma, sowie Br. Hiller-Eilenburg. Die Bauhütte von Grimma ehrte die Wurzener Loge durch Ernennung des s. e. Brs. Hoffmann zu ihrem Ehrenmitgliede. Die Eilenburger Loge überreichte als Weihegeschenk ein wertvolles Bild. Ein Bruder der Jubelloge übergab 2000 M. zu einer Stiftung für Wohltätigkeitszwecke. Die Wurzener Bauhütte beschloß, als Jubelgabe dem Verein Heimatdank 500 M. zu überweisen. Viele Glückwünsche von fern und nah bewiesen die brüderliche Teilnahme an der Jubelfeier. Der Festarbeit schloß sich ein einfaches Brudermahl an, bei dem eine

Sammlung zu Gunsten der Victoriastiftung vorgenommen wurde. Möge es der Loge Friedrich August zum treuen Bunde vergönnt sein, in $3^1/_2$ Jahren eine ebenso wohlgelungene Jahrhundertfeier ihrer Gründung als Loge begehen zu können.

Es wurzelt ein Baum tief im Preußenland.

Zeichnung von Br. Hoffmann, vorgetragen von Br. Nußbaum am 11. Nov. 1915 im Or. Wurzen.

Vor wenigen Wochen war ein halbes Jahrtausend verflossen, daß die Hohenzollern in die Mark Brandenburg kamen. Mit dieser Verpflanzung eines Zweiges dieses Geschlechts nach Norddeutschland beginnt der Aufstieg dieser Familie. Wie sie es verstanden hat, an die Mark, als dem Kerne, eine Reihe von Landschaften anzugliedern und ein großes Preußen zu schaffen, so hat sie auch verstanden, das zersplitterte Deutschland zu einen und um Preußen, als dem natürlichen Mittelpunkte, zu scharen. Die Hohenzollern haben Deutschland den Weg zur Höhe gewiesen, und heute steht ein Hohenzoller an der Spitze unseres Volkes, um als kraftvoller Führer mit kühnem Geist und starker Hand unser Volk und Land aus den wilden Kriegsstürmen herauszuführen, die Englands Handelsneid, Frankreichs Rachsucht und Rußlands Landgier entfesselt haben. Wenn wir alle dem Schicksal dankbar sind, daß ein so kerndeutsches und hervorragend tüchtiges Geschlecht die Hand am Steuer unsres Staatsschiffes hat, und wenn wir heute die Belehnung der Hohenzollern mit Brandenburg als eine gnädige und segensreiche Fügung des A. B. a. W. preisen, so haben wir doch als Brüder Freimaurer noch besonderen Grund, uns des Wachstums dieses Fürstengeschlechts zu freuen; sind doch die Hohenzollern die mächtigsten und aufrichtigsten Förderer unseres Bundes geworden. Wenn die Feindschaft vieler uns auch mächtiger Kreise uns nicht hat ernstlich schaden können, so danken wir das nicht zum geringem Teile dem Umstande, daß hervorragende Hohenzollern die unsern waren, als treue Brüder unserm Bunde angehörten.

Drei Gestalten treten besonders vor unser geistiges Auge: Friedrich der Große, Wilhelm der Alte und Friedrich III. Wenn auch Friedrich der Große später deckte, so war doch bis zu seinem Tode seine ganze Regierungszeit von maurerischem Geiste durchleuchtet. Die weitherzige Toleranz, die er seinem Volke gewährte, und die in jenen Tagen vielen bedrückten Gemütern Befreiung von hartem Joche des Gewissenszwanges brachte, entsprang nicht minder seinem maurerischen Denken, wie das starke Pflichtgefühl und der unbeugsame Gerechtigkeitssinn, der ihn bis zum letzten Atemzuge beherrschte. Alle seine Kraft gehörte seinem

Volke, und er hätte ohne Bedenken sein Leben dahingegeben, wenn die Pflicht, fürs Volkswohl zu sorgen, dies Opfer von ihm gefordert hätte. Unser alter Kaiser Wilhelm war ein Maurer durch und durch, bis in den letzten Winkel seines Herzens fühlte er sich als Maurer, wie ja Bismarck, der ihn wie kein andrer kannte, in seinen Gedanken und Erinnerungen öffentlich bezeugt hat. Er ist uns nicht nur ein treuer Schirmherr gewesen, sondern vor allem ein leuchtendes Vorbild einer wahrhaft maurerischen Lebensführung. Bibel, Winkelmaß und Zirkel waren die Leitsterne seines Lebens, mit anderen Worten: Gottesfurcht, Pflichtgefühl und Menschenliebe bestimmten all sein Handeln. Aus treuem Bruderherzen führte er uns seinen Sohn, den Kronprinzen Friedrich, zu, dem er bei der Aufnahme zurief: Es gibt nur einen Ausgangs- und nur einen Endpunkt für das Leben des Menschen, der das Höchste lebhaft und ungetrübt erkannt hat. Zum richtigen Verständnis dieses einen Notwendigen wird Dich der Orden führen. Werde dem Orden ein starker Schutz, dann wirst Du das herrliche Bewußtsein in Dir tragen, bestrebt gewesen zu sein, das Wahre und das Gute um Dich zu verbreiten. Kaiser Friedrich ist uns auch ein treuer Bruder geworden, bis zum letzten Tage seines Lebens war er unser gütiger Schutzherr.

Unser Bund kann sich rühmen, außer diesen hervorragenden Gliedern des Hohenzollerngeschlechts auch noch andre als Brüder begrüßen zu können, steht doch heute noch ein Hohenzoller an unsrer Spitze als Schutzherr. Wir haben darum auch als Maurer besonderen Grund, uns dankbaren Herzens der Jubelfeier zu erinnern. Seit einem halben Jahrtausend grünt das Haus Hohenzollern in der Mark, es ist langsam erstarkt und gewachsen, wie die Eichen in unsern Forsten. Wurzelecht und wurzelstark steht dieses Fürstengeschlecht im deutschen Volke. Der A. B. a. W. segne es auch fernerhin.

Es wurzelt ein Baum tief im Preußenland
mit grünenden Ästen und Zweigen.
Im Wipfel, da horstet der preußische Aar,
der auf bis zur Sonne will steigen.
Die Zweige gen Himmel, die Wurzel aus Erz,
Voll Lebenskraft schwellend das mutige Herz.
Steht gleich der Ceder auf Libanon
Der Stammbaum der Zollern auf Preußens Thron.

Der Stammbaum trägt still, urmächtig und ernst
der Deutschen Geschick tief verborgen.
Aus seinem Schatten ging strahlend hervor
für Deutschland ein goldiger Morgen.

Solange er grünet, solange er blüht,
Strahlt herrlich die Sonne in Deutschlands Zenit.
Und grünen wird in die Zeit hinaus
Der Stammbaum der Zollern, das Königshaus.

Das erzene Bild auf der langen Brück'
schaut ernst nach dem Schlosse herüber.
Des Helden Gesicht sieht des Schloßturms Koloß,
die strahlende Krone darüber.
Die mächtige Wurzel, dein Stammbaum erfüllt,
Was vor dir geschwebt als helleuchtendes Bild.
Der Hohenzollern gewaltige Hand
Führt Gott zum Segen fürs deutsche Land. (C. Frick.)

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. In der B. Z. am Mittag wird ein Gespräch mit dem Papste veröffentlicht, dem wir nachfolgende Stelle entnehmen:

„Der Papst kommt dann auf die Freimaurer zu sprechen, die ja in romanischen Ländern stark an die kirchliche Politik greifen: „Wir glauben leider, daß die Freimaurer eine große Rolle in diesem Kriege spielen, und daß sie ein gut Teil Verantwortung dafür tragen. Es hat uns auch sehr schmerzlich berührt, daß man Sarrail zum Chef der Orientarmee ernannte, denn er ist von ganzer Seele Freimaurer und ein Feind der Kirche, und daß gerade er nach dem Orient geschickt worden ist, berührt uns sehr schmerzlich. Joffre dagegen ist nicht antiklerikal, ja, wir glauben sogar, daß er starke Sympathien für den Katholizismus hat“. Die letzten Worte sind in unverkennbarer Erregung gefallen.“

Deutsches Reich.

Freimaurer-Krankenhaus in Hamburg.

— Der Vorstand versendet an alle Freunde und Gönner nachfolgenden Aufruf, den wir auch unseren lieben Lesern ans Herz legen:

Die große Zeit, in der wir leben, legt jedem einzelnen neue Verpflichtungen auf, die er nach seinem besten Können zu erfüllen hat, sie verpflichtet aber auch gleichzeitig dazu, zugunsten der Allgemeinheit bereits bestehende Einrichtungen kräftig zu unterstützen, damit sie den erhöhten Ansprüchen gerecht werden können, die der gewaltige Krieg an sie stellt.

Das Freimaurer-Krankenhaus hat in den 120 Jahren seiner Wirksamkeit besonders den Kreisen unserer Bevölkerung im Falle der Not durch Herabsetzung oder gänzliche Erlassung der Verpflegungs- und Kurkosten zur Seite gestanden, die nicht durch Zugehörigkeit zu Krankenkassen oder mit Hilfe

der Armenanstalt das Anrecht auf Krankenhausbehandlung erwerben konnten.. — In den letzten Jahren wurden mehr als 20000 M. für derartige freie oder ermäßigte Krankenpflege verausgabt, wobei die Pflegetage, die seit Kriegsbeginn bis Ende September 1915 unentgeltlich geleistet wurden, nicht einbegriffen sind.

Auch die ernste Kriegszeit hat das Freimaurer-Krankenhaus auf dem Platze gefunden. Es hat 25 Freibetten für verwundete und erkrankte Krieger gestellt und weitere 100 solcher Freibetten für Rechnung der Loge „Absalom" bewirtschaftet. Im ganzen sind seit Beginn des Krieges bis Ende September 1915 48641 Pflegetage unentgeltlich geleistet worden; allein für die röntgenologische Behandlung unserer Krieger dürfen wir die Kosten mit rund 4000 M. veranschlagen.

Große Opfer sind vom Freimaurer-Krankenhause im Sinne alter Überlieferungen zugunsten unserer Mitbürger und unserer verwundeten und erkrankten Krieger gebracht worden, vielen konnten wir Heilung und Genesung verschaffen.

Um aber auch künftig in gleicher wohltätiger Weise helfen zu können und um in unserem menschenfreundlichen Wirken nicht eingeschränkt zu werden, bedarf es der Beschaffung von Geldmitteln, und wir bitten daher, uns in der Ausübung der von uns gern und freiwillig übernommenen Pflichten durch Zeichnung jährlicher Beiträge zu unterstützen*). Wir hoffen gerade in der jetzigen schweren aber großen Zeit, in der wie nie zuvor das Dichterwort:

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!"

zur Betätigung anspornt, keine Fehlbitte zu tun und sehen freundlichen Spenden gern entgegen, indem wir allen freundlichen Gebern im voraus unseren herzlichen Dank sagen und herzlich bitten, auch im Freundeskreise für uns wirken zu wollen.

Altpreussischer Grossmeisterverein.

— Am 21. Oktober hatte im Namen der drei Altpreußischen Großlogen der geschäftsführende Großmeister, Br. Professor Eberlein, folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

„Anläßlich der 500jährigen Wiederkehr des Tages der Erbhuldigung der märkischen Landstände erlauben sich ihrem erhabenen Herrscher in tiefster Ehrerbietung alleruntertänigsten Gruß und das Gelöbnis unwandelbarer Treue darzubringen die drei Altpreußischen Großlogen

Hie guet Zolre allewege!"

Aus dem Geheimen Zivilkabinett ging am 22. Oktober nachstehende Antwort ein:

„Seine Majestät der Kaiser und König lassen den drei Altpreußischen Großlogen für das Gelöbnis der Treue zum 500jährigen Hohenzollernjubiläum danken. Geh. Kabinettsrat von Valentini."

---

*) Die gütigst gezeichneten Beiträge erbitten wir entweder durch Banküberweisung an Norddeutsche Bank für Freimaurer-Krankenhaus, oder durch Überweisung an Postscheckkonto: Hamburg Nr. 9838.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

— Der National-Großmeister Br. Wegner, dessen Verwendung auf dem östlichen Kriegsschauplatze wir meldeten, ist nach kurzer Tätigkeit als Abschnittskommandeur in Kowno zum Gouverneur von Wilna ernannt worden.

BREMEN. Der M. v. St. der Loge Brema zum silbernen Schlüssel, Br. (Major) Hans von Obstfelder, hat sich das Eiserne Kreuz erster Klasse, das ihm am 20. Oktober durch den Kaiser überreicht wurde, erworben.

LANGENSALZA. Das älteste Mitglied der Loge Hermann von Salza, der Ehrenmeister Br. Hermann Beltz, ist am 6. September 1915 im 93. Lebensjahre zur Arbeit im höheren Lichte abberufen worden.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

— Die Große Landesloge ernannte den Großmeister der Großen Loge von Hamburg, Br. Fr. Uhrbach, zum Ehrenmitgliede.

BÜTZOW. An Stelle des bisherigen Logenmeisters, Br. (Stadtingenieur in Rostock) Julius Bühring, der zur Leitung der Vereinten Loge in Rostock berufen wurde, ist der bisherige Abgeordnete Meister Br. (Apothekenbesitzer) Paul Spierling, von der Loge Urania zur Eintracht gewählt worden.

CUXHAVEN. Zum Nachfolger des verstorbenen Brs. Patow wurde Br. (Rentner) Adolf Habighorst zum hammerführenden Meister der Loge Anschar zum Friedenshafen gewählt.

FREIBURG i. Br. Für den Br. Pfaff, der sein Amt als vorsitzender Meister wegen vermehrter Berufstätigkeit niederlegen mußte, ist Br. (Fabrikdirektor) Walter Allolio von der Loge Zu den drei Tannen im Schwarzwald ernannt worden.

Grosse Loge von Hamburg.

— Die Provinzial-Großloge von Hamburg in Berlin wählte bei ihrer Versammlung am 9. Oktober den National-Großmeister der Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln, Br. Adalbert Wegner, der zur Zeit als Gouverneur in Wilna wirkt, zu ihrem Ehrenmitgliede.

Ausland.

NIEDERLANDE. L'Union Fraternelle vom 30. Oktober 1915 bringt eine dem Nieuwe Arnhemsche Courant entnommene Besprechung des Horneffer'schen Buches „Deutsche und ausländische Freimaurerei“ und knüpft an den von dem genannten Schriftsteller gebrachten Gedanken „Sie (unsere Feinde) werden dem deutschen Evangelium lauschen und bei den deutschen Bauleuten in die Lehre gehen“ folgende boshafte Bemerkung: „Auch die Freimaurerei ist mithin angegriffen durch den Deutsch-Evangelien-Wahnsinn“. — Wenn man Horneffers Ausführungen mit Verständnis liest und dem Verfasser nicht Gedanken unterschiebt, wird man zu derartigen Schlußfolgerungen nicht kommen. Sowohl von holländischen wie englischen Freimaurern ist rühmend anerkannt worden, wie in deutschen Logen die Vergeistigung des freimaurerischen Gedankens und seine Verinnerlichung Pflege gefunden hat. Wenn nun ein deutscher Br. diesen

Segen allen Völkern wünscht, dann wird es als „Wahnsinn“ bezeichnet. — Die L'U. Fr. verwahrt sich in Nr. 47 vom 20. November gegen den von uns gemachten Vorwurf, über deutsche Verhältnisse gern abfällige Urteile zu bringen, mit der Bemerkung, daß nicht die „neutralen Holländer“, sondern ein Freimaurer-Redakteur zu Wort gekommen sei. Wir Deutsche sind es gewöhnt, in einem Blatte nicht nur die Meinung eines Einzelnen, sondern die Stimmung einer Gesamtheit zu erblicken. Im übrigen wünschen wir keineswegs die Kritik zu unterbinden, sondern bitten unsern verehrten Kollegen, den strengsten Maßstab an deutsche Geistesprodukte anzulegen, ohne jedoch in ihnen etwas zu suchen, was nicht darin enthalten ist. Kann man nur dem Deutschen etwas Selbstbewußtsein gar nicht verzeihen? —

ÖSTERREICH-UNGARN. Am 30. Oktober 1915 fand die diesjährige Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn statt. Der bisherige Großmeister, Br. Dr. Árpád von Bókay, wurde zum dritten Male einstimmig wiedergewählt, die Stelle eines Deputierten Großmeisters wurde Br. Dr. Albert Popini übertragen. Br. Bókay hielt bei der Versammlung eine höchst beachtenswerte Antritts- und Programmrede, die im Sonderdruck erschienen und auch in den Tageszeitungen Világ und Pester Lloyd (hier in deutscher Übersetzung) veröffentlicht worden ist. Mit klaren, ungeschminkten Worten zieht er die Lehren des Krieges, in hoffnungsfreudiger, begeisterter Weise legt er die Pläne dar für die Arbeit nach dem Kriege, und von Herzen strömen ihm die Gedanken, wenn er zeigt, wie die ungarischen, kroatischen und österreichischen Brr. miteinander leben sollen. Die eifrigsten Apostel des kaiserlichen Wahlspruches: Viribus unitis zu sein, geloben die ungarischen Freimaurer. Bei dem auf die rituelle Arbeit folgenden Brudermahle brachte der Großmeister den ersten Trinkspruch auf den König von Ungarn, den deutschen Kaiser, den Zaren von Bulgarien und den Br. auf dem türkischen Throne, den Sultan, aus. Der Bericht sagt: „Der Trinkspruch wurde stehend angehört und mit Begeisterung aufgenommen.“

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Der Großsekretär der Großloge im Staate New-York, Br. Edward M. L. Ehlers, konnte — nach dem „Führer“ am 18. September 1915 — am 18. Juli sein 50 jähriges Maurerjubiläum begehen. Zu Ehren des Jubilars, der sich im Bürgerkriege seiner Zeit ausgezeichnet hatte und als Oberst zurückgekehrt war, wurde am 6. Oktober von der Continental Loge 287, in welcher er Aufnahme gefunden hatte, ein Fest veranstaltet.

ODD-FELLOW. Das Organ der kanadischen O.-F. bringt in der Oktobernummer einen Artikel, in welchem eifrig zum Eintritt in die Armee geworben und die Verwunderung darüber ausgesprochen wird, daß sich soviel waffenfähige Männer vom Dienste für das Vaterland fernhalten. In derselben Nummer steht ein Aufsatz „Militärisches Risiko“, der die Mitteilung enthält, daß die Versicherungs-Gesellschaft der kanadischen O.-F. den Versicherungsschein und die Mitgliedschaft aller derer für beendigt erklärt, die in das Heer eingetreten sind.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 26. Leipzig, den 18. Dezember 1915. 38. Jahrgang.

Friede auf Erden!

Die liebe Weihnachtszeit naht, und alte teure Erinnerungen werden wach. Aus dem fernen Kinderlande klingen die Geschichten vom Christkind beseligend ins Herz hinein, und aus unbegriffenen Höhen tönt das Engelswort hernieder: Friede auf Erden! Doch wie verträgt sich dies mit der Wirklichkeit, mit dem grausen Bilde, das in unseren Tagen die Menschheit bietet? War es ein Traum nur, der das hoffende und sehnende Herz erfüllte? Nur eine schöne Mär, erfunden von frommen Schwärmern? Ach, wie haben wir jahraus, jahrein der Botschaft aufs neue gelauscht, die einst gläubigen Hirten auf dem Felde wurde, wie hat die Christenheit gehofft, daß ihres Meisters Wort von der einen Herde unter dem einen Hirten zur Wahrheit werde! Und nun ist das alles aus? Grimmiger Haß entzweit die Völker, die Brücken, welche Wissenschaft und Kunst, Geschäftsgeist und Profitgier von Nation zu Nation geschlagen hatten, sind abgebrochen, und dem Gegner wird der Untergang geschworen. Der aus wirtschaftlichen Gründen ausgebrochene Krieg hat sich zu einem Kampf zwischen verschiedenen geistigen und sittlichen Mächten ausgewachsen, er ist ein Ringen um eine neue Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit geworden.

Und wie an den politischen Grenzen das Kampfgeschrei ertönt, so erheben sich die Rufer zum Streit im Reiche der Geister. Wie hätten die Logen, diese Spiegelbilder der Volksseele, von dem gewaltigen Sturme unberührt bleiben können. Zwei große Gruppen haben scharf Stellung

gegeneinander genommen. Hier der ernste Wille, am sittlichen Bau der Menschheit still und sicher Stein auf Stein zu häufen, dort der ungestüme Drang, richtunggebend in die Speichen des Zeitenrades einzugreifen; hier das ernste Gefühl der Verantwortlichkeit vor der Zukunft, dort der brennende Wunsch, durch große Taten die Augen der Welt auf sich zu lenken; hier der im unverletzlichen Heiligtume schaffende Künstler, dort der durch blendende Technik nach Erfolgen haschende Virtuos. Zwei verschiedene Weltauffassungen, zwischen denen es keine Gemeinschaft, keine Verständigung geben kann. An Frieden ist nicht zu denken, solange nicht die wahre K. K. den Sieg errungen hat über alle Aftermaurerei, welche die Arbeit am Menschheitsbau aus selbstsüchtigen Beweggründen treibt und die Formen des Altehrwürdigen zum Deckmantel ehrgeiziger Bestrebungen benutzt. Das Christentum, das mit der Verheißung des Friedens in die Welt kam, brachte den Krieg gegen alle die Erscheinungen, welche seinen sittlichen Forderungen widersprachen, und es muß seinen kriegerischen Charakter wahren, bis einst seine Ideen in der Welt zum Siege gelangt sind. Die Freimaurerei kann auch nur eine sein, wenn sie bestehen und siegen soll. Es kann wohl sehr verschiedene Auffassungen von Wahrheit und Sittlichkeit geben, aber es kann doch nur eine Wahrheit, nur eine Sittlichkeit bestehen, und sie sind nicht abhängig von Rasse und Farbe, von Religion und Staatszugehörigkeit, von Bildung und Besitz. Sie kann nicht ein Volk nach seinen nationalen Hoffnungen und Wünschen, nicht ein Mensch nach seinen geschäftlichen Gepflogenheiten deuteln und drehen, wie es ihm beliebt. Wir waren diesem Geiste des Materialismus und Utilitarismus in der K. K. recht entgegengekommen, und das gleißende Bild der Weltverbrüderung hatte wohl manchem den wahren Charakter der unter der internationalen Flagge segelnden Bestrebungen verborgen. Wieviel Egoismus und Leidenschaft haben sich doch darunter verhüllt; wieviel Unwahrhaftigkeit und Lüge wandelte im Kleide der Wahrheit einher, wie oft ist der Sittlichkeit geradezu Hohn gesprochen worden, weil angeblich das Staats- und Volkswohl es erforderten. Solange die Menschheit sich nicht freimachen kann von diesen krankhaften Trieben der Selbstsucht und Überhebung, solange die Nationen sich nicht bekennen zu dem Glaubenssatze des Meisters von Nazareth „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch“, solange kann es nicht Frieden unter den Völkern geben. Die Kirche, welche in erster Linie berufen wäre, diesem Fundamente des Christentums allgemeine Geltung zu verschaffen, wird diese Aufgabe nicht erfüllen, da sie die Geister trennt, entzweit durch hierarchische Bevormundung und dogma-

tische Bindungen; der Staat kann es ebensowenig, da er seinen Bestand auf die nationalen Interessen gründet und seine Tätigkeit auf sein eigenes Fortbestehen und nicht auf das anderer Völkerindividuen richtet. Die Freimaurerei kann und muß, auch wenn ihre Glieder mit allen Fasern ihres Herzens ihrem Vaterlande zugetan sind, ihr Endziel in der Menschheit sehen. Und wenn man heute mit mehr Aufwand von Lungenkraft und Druckerschwärze als von Verstand dem menschheitlichen Berufe der Maurerei die Bedeutung abspricht und von einem Versagen derselben redet, so hat man eben die K. K. verkannt. Dieser Vorwurf gilt nicht nur den profanen Kreisen, von denen man ja ein Verständnis nicht erwarten darf, sondern er ist auch den Freimaurern zu machen, die den Bund auf gewisse Bestrebungen festlegen wollten. Der Freimaurerbund will eine Verständigung der Besten aller Völker, aber er darf dies nicht durch internationale Kongresse zu erreichen suchen, er will den Frieden, aber das darf ihn nicht veranlassen, aktiv in die Arbeit der Pazifisten einzugreifen. In seinem stillen Wirken, das sich in den Bauhütten vollzieht, in der Erfassung der tiefsinnigen Symbolik und ihrer rückhaltlosen Anwendung auf alle Beziehungen zur Umwelt liegt das große Geheimnis und die niemals zu vernichtende Lebenskraft. Wenn diese einmal die Welt durchdringt und alle Verhältnisse regiert, dann wird das schöne Wort in Erfüllung gehen „Friede auf Erden“.

Wiedergewinnung der durch den Krieg vernichteten Kräfte der Kriegsteilnehmer.

Die Aufgaben der Kriegswohlfahrtspflege stellen an den Geldbeutel jedes einzelnen die größten Anforderungen. Vergegenwärtigen wir uns aber die Lage derjenigen Volksgenossen, denen die feindlichen Horden alles geraubt und zerstört haben, so müssen wir sagen, daß wir doch noch immer reich sind und daß es unsere Ehrenpflicht ist, einen Teil unseres Vermögens denen zur Verfügung zu stellen, die ihre Gesundheit geopfert haben, um unser Leben, Hab und Gut zu schützen und zu verteidigen. Die Fürsorge des Staates und der von ihm beauftragten Organisationen wird die größte Not lindern, die Wunden, die geschlagen sind, werden, soweit ärztliche Kunst dies vermag, geheilt werden, die Kriegsbeschädigten werden in gute Stellungen gebracht, eine Rente wird ihnen einen auskömmlichen Lebensunterhalt sichern, und für einen Teil der Kriegskranken werden andere Einrichtungen, z. B. die Bäderfürsorge des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz, Sorge tragen. Einzelne Kriegs-

teilnehmer werden in Erholungsheimen, die einzelne Sonderberufe schaffen (Kaufmannserholungsheime, Kriegererholungsheime usw.), alljährlich neue Kräftigung der Gesundheit finden. Für die große Masse der Kriegsteilnehmer wird aber auf diese Weise noch nicht gesorgt werden können, sie werden aber infolge der Erschütterung, die ihre Gesundheit durch den langen und schweren Feldzug erlitten hat, einem frühen Siechtum verfallen, wenn nicht das deutsche Volk selbst — Staat oder vom Staate beauftragte Organisationen vermögen eine derartige Aufgabe nicht in die Hand zu nehmen — dafür sorgt, daß alle diejenigen Kriegsteilnehmer, die dies nicht aus eigenen Mitteln oder durch die Fürsorge anderer Organisationen erreichen können, mit öffentlichen Mitteln, die einem auf gemeinnütziger Grundlage arbeitenden Verein zur Verfügung gestellt werden, in Erholungsstätten alljährlich gesandt werden, wo sie für Familie und Vaterland neue Kraft und neuen Lebensmut empfangen können.

Der Verein, der auf dieser Grundlage und mit diesen Zielen gegründet ist, ist die „Vaterlandsspende zur Errichtung Deutscher Kriegsbeschädigten-Erholungsheime“ E. V. Ein solches auf Vaterlandsliebe und Nächstenliebe gegründetes Unternehmen ist auch im gewissen Sinne als eine freimaurerische Tat anzusprechen. Daß der unter dem Namen „Maurerische Tat“ veranstalteten Sammlung durch die „Vaterlandsspende“ irgendwie Abbruch geschehen könnte, ist nicht zu befürchten, wie ja auch z. B. die Sammlungen für Einbeck und die Viktoria-Stiftung nebeneinander bestehen, ohne daß sie sich gegenseitig Abbruch tun.

Die „Vaterlandsspende“ hat von maurerischer Seite bereits mehrfache Unterstützung gefunden. Die Große Loge von Preußen genannt Zur Freundschaft hat ihr geschrieben:

> Die Große Loge von Preußen genannt Zur Freundschaft hat mit besonderem Interesse von der Gründung des Vereins „Vaterlandsspende zur Errichtung Deutscher Kriegsbeschädigten-Erholungsheime“ E. V. Kenntnis genommen und hält es für eine angenehme, ja unabweisbare Pflicht, dieses auf Vaterlandsliebe und Nächstenliebe gegründete Unternehmen in weitgehendster Weise zu fördern. Wir wünschen aufrichtig, daß Ihr so zeitgemäßes Unternehmen nicht nur in weiter Öffentlichkeit, sondern auch bei allen Freimaurern größte Unterstützung finden möge.
>
> Wir selbst haben beschlossen, Ihrem Verein als Mitglied beizutreten und überweisen Ihnen als Beitrag für das Jahr 1915 den Betrag von 300 Mark.

Als unseren Vertreter entsenden wir in Ihren Ehren- und Arbeitsausschuß Herrn Kaufmann Paul Krause, Charlottenburg, Schlüterstraße 28.

Den zu unserer Lehrart gehörenden Logen und ihren Mitgliedern werden wir den Beitritt und die Förderung Ihrer Arbeit aufs wärmste empfehlen.

Die Große Loge von Preußen genannt Zur Freundschaft.
Professor Dr. Eberlein.

Ihren eigenen Tochterlogen hat die Großloge folgendes Schreiben zugehen lassen:

Ehrwürdiger M. v. St.!
Geliebte Brüder!

Der Verein „Vaterlandsspende zur Errichtung Deutscher Kriegsbeschädigten-Erholungsheime“ E. V., dessen Geschäftsführender Vorsitzender der Ehrw. M. v. St. unserer gel. Tochterloge „Zur Eule auf der Warte“ in Eilenburg, Br. Belian, ist, hat uns und die anderen Deutschen Großlogen um unsere Mitarbeit an seinem vaterländischen Unternehmen und um Entsendung von Vertretern in seinen Ehrenausschuß gebeten. Wir sind diesem Rufe gern gefolgt, da es sich hierbei um Betätigung von Vaterlandsliebe und Nächstenliebe im Sinne unserer freimaurerischen Grundsätze handelt. Der unterzeichnete Großmeister hat daher auch gern die persönliche Mitgliedschaft im Ehren- und Arbeitsausschuß angenommen und den Ehrwürdigen Groß-Zeremonienmeister Br. Paul Krause (profane Adresse: Kaufmann in Charlottenburg, Schlüterstraße 28) als offiziellen Vertreter der Großloge in diesen Ausschuß entsandt. Die Großloge in Verbindung mit dem Innersten Orient und dem Innern Orient zu Berlin ist Mitglied des Vereins geworden. Wir empfehlen unseren gel. Tochterlogen und deren Mitgliedern ebenfalls den Beitritt zum Verein, die Bestellung eines Obmanns für denselben und die Förderung der Vereinsbestrebungen überall dort, wo sich ihnen dazu Gelegenheit bietet.

Wir fügen die uns vom Verein überlassenen Drucksachen, aus denen das weitere zu ersehen ist, bei, und bitten für deren weiteste Verbreitung sorgen zu wollen. Zu weiteren Auskünften wird unser Ehrw. Br. Krause stets gern bereit sein.

Wenn wir unseren gel. Tochterlogen die Vaterlandsspende ans Herz legen, und uns freuen würden zu hören, daß unsere Anregung freudigen Widerhall gefunden hat, möchten wir auch bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, die gel. Tochterlogen wiederholt zu bitten,

vor allen Dingen unsere „Maurerische Tat“ zu fördern, damit dieses Liebeswerk ein der deutschen Freimaurerei würdiges werde.

Große Zeiten verlangen große Opfer, und insbesondere von uns deutschen Freimaurern. Darum auf zur Tat!

In treuer Bruderliebe begrüßen wir Sie i. d. u. h. Z.

Die Große Loge von Preußen genannt Zur Freundschaft.

R. Eberlein, Großmeister.

Schultz, Großschriftführer und Großarchivar.

Die Vereinigung der fünf unabhängigen Logen hat der „Vaterlandsspende“ folgendes Schreiben gesandt:

Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihres gef. Schreibens vom 13. Juli d. J. und teile Ihnen ergebenst mit, daß wir mit großem Interesse von Ihrem vaterländischen Unternehmen Kenntnis genommen haben. Wir danken Ihnen auch verbindlichst dafür, daß Sie uns das Recht eingeräumt haben, in Ihren Ehrenausschuß ein Mitglied zu entsenden, und haben davon gern Gebrauch gemacht, indem wir uns die Ehre geben, den unterzeichneten Vorsitzenden in diesen Ausschuß abzuordnen. Unsere Mitglieder sind zur Unterstützung Ihres Vereins durch Beitritt aufgefordert worden, und ich melde mich hiermit als Einzelmitglied mit einem Jahresbeitrag von 5 Mark ergebenst an.

Mit der Bitte, die verspätete Antwort durch den Wechsel in unserem Vorsitz entschuldigen zu wollen, zeichne ich mit den besten Wünschen für das Gedeihen des Vereins

hochachtungsvoll

Landgerichtsrat Paul Fischer.

Vorsitzender.

Im Interesse des guten vaterländischen Zwecks werden alle Brüder gebeten, die Arbeit der „Vaterlandsspende“ nicht nur selbst zu unterstützen, sondern für sie auch weitgehendst im profanen Leben wirken zu wollen. Br. Belian-Eilenburg.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen,, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

— In Nr. 2/3 des Bayreuther Bundesblattes macht Br. Georg Niehrenheim-Bayreuth drei Vorschläge zu einer Werbearbeit für die wirksame Verbreitung des freimaurerischen Gedankens in der Öffentlichkeit: 1. Umgestaltung der Monatshefte der Comenius-Gesellschaft zu einer freimaurerischen Zeitschrift

für die Öffentlichkeit, 2. Hinausgabe von Merkblättern an die Presse, 3. Herstellung einer vierseitigen Beilage für die Presse. — Bei Lösung der Frage, wie weitere Kreise über die Freimaurerei aufgeklärt werden können, verdienen die angeführten Vorschläge gewiß Beachtung.

Verein deutscher Freimaurer. Von den Zwanglosen Mitteilungen ist Nr. 35 vom Dezember 1915 als 9. Kriegsnummer erschienen. Sie bringt zunächst einen Nachruf für den verstorbenen Br. Taute mit dessen wohlgelungenem Bilde. An Stelle des Abgeschiedenen ist Br. Paul Fischer in den Vorstand gewählt worden. Auf Seite 372 ist die Abbildung einer Denkmünze, welche die französischen Freimaurer von Rio de Janeiro Adolf Thiers anläßlich des Abschlusses des Frankfurter Friedens am 10. Mai 1871 gewidmet haben. Br. Brückmann in Königsberg stellt die Forderung auf: „Die deutsche Freimaurerei muß Weltmaurerei werden!“ und begründet sie. „Der Weg zur neuen Gemeinschaft“ erscheint Br. Georg Liebe aus Waldhof-Elgershausen sehr schwierig, da nicht nur Erscheinungen des profanen Lebens, sondern auch des Logenlebens nachdenklich stimmen müßten. Dennoch hält er gerade die Freimaurerei mit berufen und verpflichtet, den im deutschen Volke erwachten Geist zu pflegen und in weitere Kreise zu tragen. Eine Fortsetzung seiner Betrachtung „Von der holländischen Freimaurerei“ bietet Br. Brettmann in Frohnau. Hieran schließen sich der Bericht über die Tätigkeit des Berliner Freimaurer-Ausschusses für Kriegsgefangene von Br. Arthur Metzdorf und ein Aufruf zur „Berufshilfe für Kriegserblindete und Kriegsertaubte“ von der Feldloge Zum aufgehenden Licht an der Somme. In einem kurzen Aufsatze „Der Weg zur Menschheit“ zeichnet Br. C. Bonhoff aus Rotenburg a. F. die Gemeinschaftskreise der Menschen und lehrt, wie man erst seine nächsten Pflichten erfüllen muß, ehe man seine Tätigkeit mehr nach außen verlegt.

Altpreussischer Grossmeisterverein.

— Die drei altpreußischen Großmeister richteten an den Protektor, Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen, anläßlich der Verlobung seines Sohnes, des Prinzen Friedrich Sigismund, mit der Prinzessin Marie Luise von Schaumburg-Lippe unter dem 4. November 1915 ein Glückwunschschreiben, wofür dieser seinen aufrichtigen Dank aussprach.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

ERFURT. Der zur Loge Carl zu den drei Adlern gehörige Br. (Kaufmann und Fabrikant) Hugo Rudolph hat der Loge 10000 M. zu einer Stiftung, die der Krüppelfürsorge dienen soll, überwiesen. Das Stiftungsvermögen der Loge hat damit die Summe von 370000 M. überschritten.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

HAGEN i. W. Der M. v. St. der Loge Viktoria zur Morgenröte, Br. (Fabrikbesitzer) Gustav Tesche, vollendete vor kurzem sein 70. Lebensjahr. Die Mitglieder seiner Loge überreichten bei einer am 29. Oktober ihm zu Ehren veranstalteten Feier dem beliebten Vorsitzenden 5000 M. zu einer Gustav

Tesche-Stiftung. Der Gefeierte überwies aus Anlaß des Tages seiner Bauhütte ebenfalls 5000 M. zu verschiedenen wohltätigen Zwecken.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

— Der Großloge ist eine am 15. November 1915 von 27 Brüdern verschiedener Lehrarten in Warschau gegründete Feldloge „Zum eisernen Kreuz" unterstellt worden. M. v. St. ist Br. (Stabsarzt, Dr. med.) Spaethe, erster zugeord. M. Br. (Ökonomierat) Franz Schiftan und zweiter zugeord. M. Br. (Veterinärdezernent der Zivilverwaltung) Matschke. Im Laufe des Dezember gedenkt der Großmeister Br. Eberlein die feierliche Eröffnung vorzunehmen. Der neuen Loge erwächst in Polens Hauptstadt eine bedeutungsvolle Aufgabe. Möge es ihr gelingen, der deutschen Freimaurerei eine fruchtbare Stätte zu bereiten.

Grosse Loge von Hamburg.

— Der Alt- und Ehrenmeister der Loge Absalom, Br. Söder, konnte nach dem Hamburger Logenblatt am 25. November sein 50jähriges Maurerjubiläum begehen. Von der geistigen Frische des betagten Bruders zeugt wohl am besten der Umstand, daß er bei der stattgefundenen Lehrlingsloge eine Zeichnung „Die drei Säulen der Freimaurerei im Lichte der Gegenwart" gab.

STUTTGART. Die Loge Zu den drei Cedern hat am 2. September das 75. Jahr ihres Bestehens vollendet. Aus diesem Anlaß hat der für seine Loge wie für die Freimaurerei überhaupt unablässig tätige Bibliothekar der Loge, Br. Konrad Stetter, eine Statistik über die Leitung und Mitgliederbewegung seiner Bauhütte herausgegeben, wie man sie in solcher Vollständigkeit und Übersichtlichkeit selten findet. Zu gleicher Zeit ist von demselben Verfasser ein Nachtrag zu dem Verzeichnis der Bücher und Schriften der Bibliothek, umfassend die Jahre 1911—1915, erschienen. Auch dieses Werk legt Zeugnis davon ab, mit welcher Liebe und Sachkenntnis der verdiente Bruder seines Amtes waltet und mit welchem Erfolge er an dem Ausbaue seiner Bücherei arbeitet. Der Nachtrag enthält die Nummern 4877 bis 5806. Im Vorwort berichtet Br. Stetter über die Gründung der Cedernloge.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

— Am Schlusse des Maurerjahres betrug die Mitgliederzahl der 25 Bundeslogen des eklektischen Systems 3531 gegen 3647 im Jahre 1914. Durch die Verluste der Kriegszeit ist der kleine Rückgang wohl erklärlich.

Grosse Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt.

— Die Großloge versendet die „Jahresberichte der Eintrachtslogen für das Maurerjahr 1914/15". Das Heftchen enthält die Einzelberichte der acht Logen in Alzey, Bingen, Darmstadt, Friedberg, Gießen, Mainz, Offenbach, Worms und des Kränzchens in Charlottenburg. Das Kränzchen der vereinigten Brüder an der Bergstraße in Bensheim hat von der Erstattung eines Berichtes abgesehen, da ihm bei Kriegsausbruch sein Arbeitsraum wegen anderweitiger Verwendung genommen wurde. In allen Bauhütten machten sich die Einflüsse des Krieges geltend, dennoch ist die maurerische Arbeit nirgends zum Stillstande gekommen, sondern ihre Beziehungen zu den großen Weltereignissen gaben so manche

Anregung. Wie allerwärts in deutschen Landen, so halten auch die Brüder der Eintrachtslogen innige Verbindung mit den zahlreich im Felde stehenden Werkgenossen und suchen die Nöte des Krieges zu lindern, soviel in ihren Kräften steht.

Ausland.

NIEDERLANDE. Maçonniek Weekblad vom 30. Oktober 1915 brachte einen Artikel „Unerlaubter Druck oder unerlaubte Verdächtigung?“, nach welchem in der 2. Kammer darüber Beschwerde geführt worden sei, daß ein Hochschullehrer von Leiden seinen Candidaten für Verwaltungsstellen empfohlen habe, sich der Freimaurerei anzuschließen, weil sie in Indien sonst keine Karriere machen könnten. Die von der klerikalen Presse ohne weitere Prüfung aufgenommenen Vorwürfe, welche ganz deutlich auf den vor kurzem verstorbenen Br. Carpentier Alting wiesen, sind von diesem energisch widerlegt worden. Auch der Kolonialminister hat in einer Sitzung der Kammer der Unterstellung widersprochen.

ÖSTERREICH-UNGARN. Die Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn ernannte den gewesenen verdienstvollen Deput. Großmeister Br. Josef Ernußt zum Ehrengroßmeister.

— Zur Ehrung des verstorbenen Brs. Moritz Gelléri hat die Loge Demokratia in Budapest beschlossen, ein Haus in dem neu zu erbauenden Freimaurerdorfe nach ihm zu benennen. Sie hat zu diesem Zwecke 1000 Kr. beigesteuert. Außerdem hat die genannte Loge noch 10000 Kr. als Moritz Gelléri-Stiftung ausgeworfen, deren Zinsen zu Wohltätigkeitszwecken Verwendung finden sollen.

— Die Loge Minerva in Budapest versendet folgende von der Symbolischen Großloge genehmigte Einladung: „Das Zusammenwirken der verbündeten Heere auf den Schlachtfeldern, ihr Kampf für Kultur und Fortschritt wird uns auch im Frieden zu gemeinsamer Arbeit rufen. Um dieses Zusammenwirken schon jetzt vorzubereiten, laden wir alle deutschen Brüder, ob sie sich ständig oder vorübergehend hier aufhalten, zum Besuche unserer auch in deutscher Sprache arbeitenden Loge. Zeit der Zusammenkünfte: Dienstag abends 8 Uhr. Ort: das Haus der Symbolischen Großloge, VI., Podmaniczkygasse 45. Unser Sekretär Dr. Braun steht den deutschen Brüdern jeden Tag, Sonn- und Feiertage ausgenommen, von 6 bis 8 Uhr abends zur Verfügung.“

SCHWEIZ. Die Alpina bringt in ihrer Nr. 19 vom 15. Oktober 1915 einen Leitartikel „Un trait fondamental de la Maçonnerie“, in welchem Aussprüche von Lessing, Goethe, Feßler und Krause angeführt werden, welche den universalen Charakter der Freimaurerei beweisen. Zur Bekräftigung wird das Urteil der Zeitgenossen Müffelmann (Bausteine) und Nergal (Accacia) hinzugefügt. Der Verfasser, Br. Quartier-la-Tente, kommt zu dem Schlusse, daß die Freimaurerei nur als solche angesprochen werden kann, wenn sie eine weltumfassende ist. Würde er früher in so sachlicher und leidenschaftsloser Weise geschrieben haben, wie er es in dem genannten Aufsatze tut, dann wäre ihm manch bittere Erfahrung und manche herbe Beurteilung erspart geblieben.

Dann würde auch das Werk der freimaurerischen Weltgeschäftsstelle, für welches jetzt die Großloge Alpina einen provisorischen Beirat, bestehend aus den Brn. Dr. Schwenter (jetziger Großmeister), Dr. Häberlin (ehemaliger Großmeister) und Alfred Jacot (ehemaliger stellvertretender Großmeister), ernannt hat, die Anerkennung und Unterstützung, welche es sich in zwölf Jahren mühsam errungen hat, weiter finden. Der Verwaltungsrat der Großloge Alpina hat sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß die Weltgeschäftsstelle ihren Sitz auch ferner in der Schweiz behalten, und daß sie förderlichen Beistand erhalten solle. So ist nun im November nach einjähriger Pause das Bulletin, das offizielle Organ der Weltgeschäftsstelle, als Nr. 41 wieder erschienen und bietet in der uns vorliegenden deutschen Ausgabe einen reichen Inhalt.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Der Großmeister der Großloge des Staates New-York, Br. George Freifeld, ist von der republikanischen Partei als Kandidat für das Amt des County-Richters aufgestellt worden.

— Die Sokrates-Loge 595 in New York beging am 10. November das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Fast alle Logen des 9. Distrikts waren bei dem Feste vereinigt. Der Großmeister, Br. George Freifeld, und fast sämtliche Großlogenbeamte wohnten der Feier bei.

— Im „Führer“ wendet sich zu wiederholten Malen der Schriftleiter der Buffalo-Correspondenz gegen die Stellungnahme der deutschen Brüder, welche die Begünstigung der Feinde Deutschlands durch Amerika als der Neutralität widersprechend erklären. Wenn der Amerikaner meint, daß nach Paragraph 7 der Haager Convention der Handel mit Waffen und Schießbedarf erlaubt sei, und daß nicht die Vereinigten Staaten, sondern seine freien Bürger die besagten Geschäfte trieben, so muß ihm entgegengehalten werden: Ist es nicht eine Begünstigung unserer Feinde, wenn man ihre mit Kriegsladungen beschwerten Schiffe dadurch für unverletzlich erklärt, daß Untertanen der Republik sie als Reisegelegenheiten benutzen? Man leistet wohl England, Frankreich und Rußland keinen Vorschub, wenn man seine Handelsbeziehungen zu Deutschland ganz deren Kontrolle überläßt? Aber der Buffalo Correspondent ist ein ehrenwerter Mann, und — ehrenwerte Männer sind auch alle diejenigen, welche ihr Geschäft zu machen verstehen; da schweigt alle Moral.

ODD-FELLOW. Der Buffalo-Correspondent Dr. Charles Weil und Max Radlauer greifen im Führer vom 23. Oktober 1915 die Souveräne Großloge der Vereinigten Staaten an, daß sie für die diesjährige Hauptversammlung an Unkosten 61 000 Dollar aufgewendet habe, während für notwendige Ausgaben und wichtige Aufgaben oft keine Mittel gewährt werden.

Literatur.

Erstling, Oskar: Freimaurerische Aphorismen und Gedankenspäne. Von (Br.) — Wien und Leipzig 1911. J. Eisenstein & Co. 8⁰. 88 S.

Auf die von dem bekannten österreichischem Br. herausgegebene Sammlung sei erneut hingewiesen. Mit scharfen Rissen werden die Schönheiten und Schwächen unseres Bundes und seiner Mitglieder hervorgehoben. Die epigrammatische Form der Sprüche regt zum Nachdenken an. Dem maurerischen Redner bieten sie mancherlei Stoffe, dem gleichgiltigen Br., der sich an der Zugehörigkeit zum Bunde genug sein läßt, rütteln sie das Gewissen auf.

Höffner, Johannes: Gebt Raum, ihr Völker, unserm Schritt. Von —. Stuttgart 1915, J. Engelhorns Nachf. 8⁰. 126 S. Geb. 2,— M., gut geh. Feldpostausg. 1,60 M.

Die von Johannes Höffner im Daheim erschienenen Weck- und Mahnrufe, erfüllt von heiliger Vaterlandsliebe, getragen von flammender Begeisterung, sind von der bekannten Stuttgarter Verlagsfirma zu einem Bändchen unter obigem Titel vereinigt worden. Was uns die Augusttage des Jahres 1914, diese Künder einer neuen, großen Zeit unseres Volkes, gebracht haben, das will Höffner erhalten, das soll fortwirken in unserem und dem kommenden Geschlecht. Der fortreißende Glaube des Verfassers an die hohe sittliche Aufgabe des deutschen Volkes in der Welt muß auch die Schwankenden mit heißem Siegeswillen erfüllen und alle Glieder der Nation zu der Opferwilligkeit veranlassen, die ein großes Werk erheischt. Unseren tapferen Kriegern draußen im Felde dürften die begeisternden Worte von neuem Ansporn geben, im Kampfe durchzuhalten, und denen, die daheim oft kleinmütig und verzagt der Zukunft entgegenschauen, wird der Verfasser die Hoffnung aufrichten und stärken. Bei schöner äußerer Ausstattung kostet das gebundene Buch nur 2 Mark. Der Verlag hat außerdem eine gut geheftete Feldpostausgabe zum Preise von 1,60 Mark herausgegeben.

Dr. Bonne, Georg: Heimstätten für unsere Helden! Ein Mahnruf an alle Vaterlandsfreunde von Sanitätsrat, Stabsarzt der Reserve — München 1915. Ernst Reinhardt. 8⁰. 123 S. 1,80 M.

Eine der Zukunftsaufgaben für unser Volksleben ist es, welche der Verfasser mit heiliger Liebe für den Gegenstand, mit gründlicher Sachkenntnis und dem ernsten Willen zur Verwirklichung behandelt. Die Gesundhaltung unseres deutschen Volkes kann nach Dr. B. nur gewährleistet werden durch eine systematische Dezentralisation unserer heutigen Großstädte in hygienischer, sozialer und volkswirtschaftlicher Beziehung. Im 2. Kapitel des Buches zeigt er die Mittel und Wege für eine derartige Dezentralisation und beweist im 3. Kapitel ihren Nutzen für unsere Nation. Ganz besonders wichtig ist die Siedelungsfrage für die heimkehrenden Krieger, und in ihrem wie des Vaterlandes Interesse fordert der Verfasser ein Heimstättengesetz. Er zeigt sich damit als Gesinnungsgenosse von A. Damaschke, aus dessen Schriften er ebenso wie aus anderen vielfach anführt. Mit einer richtigen Bodenpolitik hängt die körperliche, sittliche und wirtschaftliche Gesundheit unseres Volkes eng zusammen. Wollen wir für die Zukunft unsere Größe und Stärke gegen allen Haß und Neid der umwohnenden Völker und besonders derer, die heute als unsere Feinde für die durch uns erlittene Machteinbuße Rache brüten, wahren, so müssen wir die hier vorliegende Frage einer günstigen Lösung zuführen. Möge das Buch Bonnes hierzu mit beitragen! —

Monatshefte für Kultur und Geistesleben. 1915 November Heft 5. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 24. Band. Eugen Diederichs, Jena 1915.

In einem Aufsatze „Der preußische Staat und die englische Verfassung nach dem Urteil Hegels“ zeigt Pastor Georg Lasson, wie der Philosoph Hegel den überragenden Wert des preußischen Staatswesens und die Mängel des englischen schon zu seiner Zeit klar erkannt hat. Über „Die bleibenden Werte der Bildungsideale N. F.

Grundtvigs", des im Jahre 1872 verstorbenen dänischen Philosophen, Dichters, Historikers und religiösen Reformators, verbreitet sich Dr. phil. Else Hildebrandt. Dr. Adolph Kohut weist in einem Aufsatze „Herder und Moses Mendelssohn" die geistige Verwandtschaft des großen Herolds der Humanität mit dem namhaftesten Popularphilosophen des 18. Jahrhunderts nach. Als „Eine Stimme aus Holland" wird eine Erwiderung des Dr. Zuidema aus Amsterdam auf den im Septemberheft veröffentlichten Aufsatz Die Weltbedeutung der deutschen Erziehungsarbeit von Adolf Lasson gebracht. Dr. Zuidema ist einer von den wenigen Holländern, der die Bedeutung der deutschen Kultur richtig erkannt hat und darum ihren Sieg wünscht. Wir haben in Nr. 10 der Latomia vom 8. Mai 1915 schon einmal auf einen Artikel des genannten Holländers in L'Union Fraternelle aufmerksam gemacht. Dieser Artikel hat damals viel Widerspruch bei den Landsleuten des Verfassers hervorgerufen, und so dürfte dies wohl jetzt auch wieder zu erwarten sein. Der der „Stimme" angefügte Brief des Geh. Regierungsrates Professor D. Dr. Adolf Lasson spricht zwar die Freude über die Äußerungen Zuidemas aus, erklärt aber weiter, daß die Allgemeinheit des holländischen Volkes ihnen fernstünde. F. Schoenberner wirbt in einem kurzen Aufsatze „Heimat der Heimkehrenden" für die Idee des deutschen Heimstättengesetzes. Streiflichter und Literaturberichte ergänzen das Heft.

Meschwitz, Heinrich: Im Banne des Magiers. Roman von —. Dresden, Carl Reißner 1916. 8⁰. 419 S. Geh. 5,— M., geb. 6,— M.

Einen Freimaurerroman, vom Anfang bis zu Ende packend geschrieben, bringt der Verlag Carl Reißner als Weihnachtsgabe auf den Büchermarkt. Der Verfasser, welcher dem Bunde angehört, greift in die Periode der Geschichte der deutschen Freimaurerei zurück, die wir als die Zeit der Verirrungen bezeichnen. Seine Hauptgestalt ist der bekannte Leipziger Kaffeewirt Johann Georg Schrepfer, der unter dem Vorgeben, geheimnisvolle, magische Kräfte zu besitzen, Einfluß auf die höheren Kreise zu erlangen sucht und durch Geisterbeschwörungen sich einen Anhang zu verschaffen weiß. Er behauptet, Freimaurer zu sein und Kenntnis von dem wahren Wesen des Bundes zu besitzen. Der Roman spielt in Dresden und läßt interessante Blicke tun in das gesellschaftliche Leben, das in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts im Elbflorenz herrschte. Der Betrüger versteht es, durch einen hohen Titel und sicheres weltmännisches Auftreten sich den Zutritt in die ersten Gesellschaftskreise zu verschaffen. Selbst der im Freimaurerbunde der damaligen Zeit hochangesehene Herzog Karl von Kurland, Protektor der sächsischen Logen, läßt sich von ihm täuschen und würdigt ihn seiner Freundschaft. Dabei erleichtert der vornehme „Oberst von Steinbach" in betrügerischem Glücksspiel die Börsen seiner Bewunderer. Der Verfasser zeigt ihn weiter als unwiderstehlichen Liebhaber, der in kalter Berechnung das Lebensglück des ihm blind vertrauenden Wesens zerstört. In der Dresdner Loge „des vrais amis" weiß er die Mehrzahl der Brüder für sich einzunehmen, daß man zu jedem Opfer für ihn bereit ist; selbst sein Bekenntnis, daß er im Dienste des Jesuitismus stehe, kann man ihm nicht ernstlich verübeln. Ein Ehrenmann, ein echter Freimaurer, der Kapitän von Forel, durchschaut von Anfang das Treiben des Schwindlers und sucht seine Entlarvung herbeizuführen, doch versteht es der Vielgewandte, ihm immer wieder zu entschlüpfen und durch neuen Betrug seine Freunde an sich zu fesseln. Endlich gelingt es Forel, den „Oberst" beim Falschspiel zu ertappen, und nun stürzt das ganze Kartengebäude des Luges zusammen, und Steinbach muß Dresden verlassen. Der Aufbau des Romanes zeugt von großem schriftstellerischen Geschick, die Handlung ist spannend, der Stil flüssig und gewandt. Wenn auch manche Vertreter der Freimaurerei jener Tage in einem eigenartigen Lichte erscheinen, so legen doch die Hinweise auf das Wesen unseres Bundes, das in dem Bilde des edlen Forel verkörpert wird, von einer Liebe zur Freimaurerei und von einer Hochschätzung ihres Wertes Zeugnis ab, so daß das Buch das Ansehen der deutschen Maurerei nur zu heben geeignet ist. Allen Brüdern und Schwestern sei darum das Werk wärmstens empfohlen; es wird auf dem Weihnachtstische eine gern gesehene Gabe sein.
